Friedrich Ludwig Schröder.

Beitrag zur Kunde

des

Menschen und des Künstlers

von

F. L. W. Meyer.

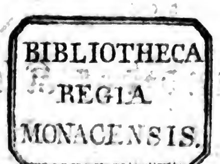
> Cui pudor, et justitiae soror,
> Incorrupta fides, nudaque veritas,
> Quando ullum invenient parem!
>
> Horat.

Zweiter Theil.

Erste Abtheilung.

Hamburg, 1819.

Bei Hoffmann und Campe.



Friedrich Ludwig Schröders Leben.

Zweiter Theil.

Erste Abtheilung.



Brockmann begleitete Schrödern nach Hamburg, und spielte hier am 25sten Februar 1785 den Esser, am 28sten Carl Hitzig im Strich durch die Rechnung, und Baron Sindenhall in der unversehenen Wette, am 1sten März den Beaumarchais, am 2ten den Siegmund in der väterlichen Rache, wobei Schröder aus Gefälligkeit den Vater übernahm, am 3ten den Prinzen in der Emilia, am 4ten den Hamlet. Hamburg sah und erkannte mit Vergnügen seinen Günstling. Etwas fremder war er ihm doch geworden, und ein zehnjähriger Zeitraum hatte einige Jugendreize dem Manne merklich entführt.

Erst mit Ostern 1786 ging die Pachtzeit des Hamburgischen Schauspielhauses zu Ende, und Brandes, der vorhersah daß Madam Ackermann es alsdann nur ihrem Sohn überlassen würde, erbot sich ihm schon jetzt zu weichen. Aber Schröder lehnte den Vorschlag ab, weil er nicht mit einer in Eile zusammengerafften, sondern ausgesuchten und eingespielten Gesellschaft die Bühne eröffnen wollte, die er einer solchen Heimath und seiner selbst würdig zu machen gesonnen war. Seiner rastlosen Thätigkeit gelang jedoch, schon nach wenig Monaten, nachstehenden Bestand zu vereinigen: Er selbst, seine Gattin, und ihre Pflegetochter Demoiselle Schwarzenfeld, die ihnen aus Wien gefolgt war. Madam Seyler. Madam Borchers. Demoiselle Franck. Borchers der Jüngere. Madam Brunian. Zuccarini. Klingmann, Frau, und Sohn. Eule, Frau, Tochter und Sohn. Michaud. Bröckelmann. Rosenberg, bis Ende Julius. Löhrs. Jaime. Willmann. Krisan, bis Ende Septembers. Helmuth.

Freuen, seit Mitte Novembers. Bißler, Frau, Tochter und Sohn, seit Mitte Novembers. Müller, seit dem 20sten Februar 1786. Maler, Zimmermann. Einhelfer, Mylius, bis Ende Mai, Seconda, bis Ende Junius, Schulze. Theatermeister Schlüter. Gehülfen, Achterkirchen, Junker. Garderobier Lembky, nebst zwei Gehülfen. Zwei Schneider. Cassirer Holst. Notenschreiber Damköhler. Zwei Controleurs. Fünf Machinisten. Zwei Zettelträger. Vier Billeteurs. Musiker in Altona, Tanti, Süßmilch. Friseur Albrecht.

Mit diesen wollte er sich in Altona versuchen, und kündigte den Vorsatz durch die einfache Bekanntmachung an:

„Meine Neigung für diesen Theil Deutschlands hat „mich zurückgeführt, und zu dem Entschlusse gebracht, „ein Deutsches Theater zu gründen, das durch meine „Bemühung und die Unterstützung des Publikums seinem „Geschmack entsprechen soll. Es hieße an der Billigkeit „dieses Publikums zweifeln, wenn ich besorgte, daß es „von einer so ganz neuen Einrichtung Vollkommenheit „fordern werde, so wie ich hoffe, daß auch dieser An„fang seiner nicht ganz unwerth seyn soll."

„Es werden wöchentlich aufs höchste zwei Vorstellun„gen, Montags und Donnerstags, gegeben. Die Ein„trittspreise sind wie in Hamburg. Einzelne Plätze kön„nen, um der allgemeinen Zufriedenheit willen, nicht „voraus bestellt werden; aber eine Gesellschaft kann sich „einer ganzen Loge versichern."

Zum erstenmal gab er am 12ten Mai 1785 Eugenie und den vernünftigen Narren, wobei Seyler die Stelle des noch nicht eingetroffenen Einhelfers versah. Am 17ten den Fähnrich und die Rechnung ohne Wirth. Am 23sten Figaro's Heirath, worin Schröder selbst Figaro war, mit großem und gerechtem Beifall. In der Folge trat er ihn einem beliebten und durch ihn gebil-

deten Schauspieler ab. Aber Beaumarchais hat sich selbst darin geschildert, und konnte in dieser Genialität nur von einem Geistesverwandten aufgefaßt werden. Am 26sten die Eifersüchtigen und den vernünftigen Narren. Am 29sten Figaro's Heirath. Im Junius waren neun Vorstellungen, im Julius eben so viel. Mit der siebenten des Augusts, Kabale und Liebe, sollte am 12ten geschlossen werden, als nach Endigung des Stücks Schröders Name, mit Zusätzen die der Wöchner Zuccarini nicht verstand, gerufen ward. Schröder, der den Miller gespielt hatte, trat heraus und fragte nach dem Begehren des Publikums. Man rief ihm zu: Kabale und Liebe! Er erklärte, obgleich die Reise schon festgesetzt sey, solle das Stück doch am 15ten wiederholt werden, und dankte mit einigen Worten für die gute Aufnahme. Wahrscheinlich hatte man nur diesen Dank hören wollen, denn die Wiederholung brachte nur 377 Mark, und die Zuschauer verhielten sich bei ihrer Endigung sehr ruhig. Noch war die Gesellschaft nicht was sie seyn sollte, und wozu sie nur durch Zeit und Uebung reifen konnte, übertraf aber schon damals die Hamburgische bei weitem. Theaterverzierungen, Kleider, Beleuchtung, Maschinenwesen, kurz Alles was sich mit Geld und Geschmack herbeischaffen ließ, war ungleich glänzender und reicher als es in diesen Gegenden je gewesen. Eine neue Erscheinung boten die Ifflandschen Familiengemälde, in denen Schröder sowohl als seine Frau vorzüglich gern auftraten, und die ihre günstige Aufnahme unstreitig auch ihren gelungenen Bemühungen verdanken. Die Mündel wurden am 2ten Julius zuerst gegeben, Schröder war Drawe. Die Jäger, worin er den Oberförster spielte, am 13ten. Am 23sten Verbrechen aus Ehrsucht, dessen Obercommissair zu Schröders beliebtesten Rollen gehört.

Am 22sten August eröffnete er seine Bühne in Lübeck mit Eugenie und dem vernünftigen Narren. Im

September traf Iffland dort ein, und spielte am 12ten den Vater Ruhberg in Verbrechen aus Ehrsucht als Gastrolle. Am 13ten den Grafen Wodmar im Deutschen Hausvater. Am 15ten den Pastor Seebach in den Jägern. Sein Spiel erhielt damals den Beifall nicht, den es in späteren Jahren gefunden. Er schrieb das einer Befangenheit zu, von der er sich in Schröders Gegenwart nie befreien können. Die Ursache macht der Bescheidenheit Ehre, welcher Iffland immer treu geblieben, und fand sicherlich Statt, aber nicht sie allein. Noch hatte er die Kunstsicherheit nicht erworben, deren er sich in der Folge bemeisterte. Auch in der Fülle seiner Kraft befriedigten seine komischen Darstellungen allgemeiner, als seine ernsten und rührenden; und selbst in diesen, wenn ihn nicht seine Persönlichkeit außerordentlich begünstigte, konnten die, welche Schröders Spiel verwöhnt hatte, kaum umhin, an dem ehrenwerthen Fremden einige Künstelei zu bemerken. Er selbst berichtet in der Rechenschaft von seinem Leben, er habe lange geschwankt, ob er die Kanzel oder die Bühne betreten wollen. Es ist mir immer vorgekommen, als hab' ihn alle Vorliebe für jene nie gänzlich auf dieser verlassen. Schröder verkannte den denkenden, kunstberufnen, fleißigen, und für gewisse Rollen unübertrefflichen Schauspieler keinen Augenblick, und machte diese Eigenschaften mit großer Lebhaftigkeit geltend, wenn man sich erlauben wollte sie unter ihrem Werth zu schätzen. Nur glaubte er auch, daß der Künstler welcher Wahrheit kannte, und Geschick besaß der Wahrheit Ehre zu erwerben, die Gefälligkeit gegen fremdes Vorurtheil zu weit treibe, wenn er jene der Ueberraschung, dem Schimmer, der Befremdung, oder einer dem Charakter im Augenblick nicht zukommenden Belustigung aufopfere. Wo Fehler dieser Art, weil sie den verdienstvollen Mann nicht durchaus entstellten, wohl gar kleideten, als Muster aufgestellt und zur Nachahmung empfohlen wurden, da

hielt Schröder sich freilich berechtigt, wenn seine Meinung darüber gefordert ward, diese nicht zu verhehlen, weil er niemals gegen seine Ueberzeugung sprach; weil ihm nicht gleichgültig seyn konnte was als solche angesehen ward; und weil ihm oblag, nicht herkömmlich werden zu lassen, was einem geistreichen Künstler wohl nachgesehn, aber nicht nachgethan werden darf. Vielleicht hielt er den Verstand des Hörers für so gebildet, daß er sich zuweilen die ausdrückliche Erklärung ersparte, wie viele Vorzüge Niemand bereitwilliger als er an dem erkannte, dem er unbedingtes Lob versagte. Vielleicht war hie und da sein Urtheil wirklich zu streng. Wahrscheinlich aber wich der immer wortkarge Richter, von einem Sprecher, der mit dieser Waare freigebiger umging, vielmehr im Ausdruck als Gesinnungen ab; und gewiß hatten Neid, Mißgunst, und Unbilligkeit jeder Art, die keiner menschlichen Seele fremder seyn konnten als der meines Freundes, auf sein Urtheil nie den entferntesten Einfluß. Es war nicht untrüglich, aber unbestochen, und mir ist kein einziger Fall bekannt, wo er mit Andern nur halb so ernstlich ins Gericht gegangen wäre, als mit sich selbst. Daß er sich nie einen öffentlichen Widerspruch fremder Bewunderung erlaubt, daß er auch seine Freunde davon abgehalten, bedarf hoffentlich meines Zeugnisses nicht.

Mit dem Vetter in Lissabon und der buchstäblichen Auslegung ward am 7ten Oktober in Lübeck geschlossen, und bereits am 13ten in Hannover mit Eugenie und dem vernünftigen Narren angefangen. Es ist unmöglich freundlichere Aufnahme, ehrenvollere und häufigere Beweise allgemeiner Achtung und Wohlwollens zu erhalten, als Schrödern hier zu Theil wurden. Nie überließ er sich williger und in besserer Gesellschaft den Freuden der Geselligkeit. Einige fürstliche Todesfälle, die er nicht verschuldet hatte, und die Adventszeit, welche die Bühne

vom 26sten November 1785 bis zum 2ten Januar 1786 verschlossen hielten, waren der Kasse weniger wohlthätig.

Am 12ten Januar 1786 ward Hamlet bei einem so großen Gedränge gegeben, daß es der gewaltsamen Einwirkung der Wache bedurfte, um Ordnung herzustellen.

Am 13ten Januar, nach der Vorstellung der Victorine, wurden Schröder und seine Frau herausgerufen. Es kostete ihn viel Ueberwindung für eine Neuerung zu danken, der er niemals Geschmack abgewinnen können.

Am 18ten, dem Geburtstage der Königin, wo Figaro's Heirath gegeben ward, waren schon gegen Mittag mehr als hundert Menschen im Hause, die ihr Essen mitgebracht hatten.

Der Secretair Ehrlich in Florians guter Ehe, am 16ten Februar, und Figaro, in einem sehr gelungenen Französischen Nachspiel, Figaro's Reue, am 28sten, waren kleine, aber bedeutende Rollen Schröders.

Am 10ten März ward mit der Wankelmüthigen und der buchstäblichen Auslegung geschlossen. Keiner Nothwendigkeit hat Schröder unwilliger nachgegeben, als der die ihn von Hannover entfernte. Die Erinnerung seines dortigen Aufenthalts gehört zu den angenehmsten seines Lebens.

Bis dahin hatte er mit seiner neuen Gesellschaft 126 Vorstellungen gegeben, und 57,429 Mark eingenommen.

In diesem Theaterjahr waren gegeben: 9 Trauerspiele, 9 Schauspiele, 24 Lustspiele, 4 Nachspiele in zwei Aufzügen und 13 in einem. Schröder hatte 22 Rollen zum erstenmal gespielt.

Am 16ten März 1786 traf er, mit Lebensgefahr, des Eisgangs wegen, in Hamburg ein, und bezog ein Haus in einem kleinen anmuthigen Garten am Alsterbecken, am Ende eines schönen Lindenganges. Aussicht, Stille,

Nähe des Theaters, Alles vereinigte sich um dieser Wohnung Vorzüge zu ertheilen, die sie nicht nur in Hamburg, die sie in jedem mir bekannten städtischen Bezirk, für einen Mann in den Verhältnissen meines Freundes, zu einer ausgesucht einzigen und begünstigten Besitzung erheben mußten. Unstreitig haben die Personen, welche ich dort vorfand, dazu beigetragen meine Sinne zu bestechen. Aber so oft ich fühle, was ich Schrödern nicht nachthun können wenn ich auch gemocht, sag' ich mir zugleich, daß ich die Aufgebung dieses Eigenthums ihm nicht nachmachen mögen, wenn ich auch gekonnt hätte.

Bestand seit Ostern 1786: Schröder und Frau. Demoiselle Schwarzenfeld. Madam Seyler. Madam Brunian. Madam Borchers, gestorben am 17ten December. Demoiselle Franck, bis Mitte Januars 1787. Zuccarini. Michaud. Bröckelmann. Kunst. Klingmann und Frau. Eule, Frau, Tochter und Sohn. Löhrs. Bißler, Frau, Tochter und Sohn, bis im September. Nätsch und Schwester, seit dem 18ten Febr. 1787 verheirathete Löhrs. Langerhans und Frau. Michaelis und Frau. Dengel. Brandes und Tochter, seit Mitte Junius. Demoiselle Stockmann, seit Anfang Augusts, gest. am 2ten Februar 1787. Mattausch, seit Mitte Septembers. Normann, seit Mitte Oktobers. Jaime. Borchers. Petersen, seit dem 24sten November. Demoiselle Weber, seit Mitte Decembers. Musikdirektor Hönicke, seit dem 24sten September. Erster Violinist Königslöwe, seit eben der Zeit. Zweiter, Weber, seit Mitte Decembers. Oboisten, Lucas, Albrecht. Fagottist Bies. Maler, Stockmann, seit Anfang Augusts. Cassirer Holst. 17 Theaterofficianten. Einhelfer Lieder.

Nachstehende Ankündigung Schröders erschien am 7ten April:

„Vor zwei Jahren hatte ich das Glück in einigen „Gastrollen von dem Hamburgischen Publikum so gütig

„aufgenommen zu werden, daß ich beschloß hierher zu-
„rückzukehren, obgleich ich, wo ich war, viele und sichere
„Vortheile genoß. Mancher Ursachen wegen konnte ich,
„so sehr ich es auch wünschte, nicht eher als itzt eine
„solche Gesellschaft aufstellen, wie Hamburg zu fordern
„berechtigt ist. Ich habe weder Fleiß noch Kosten ge-
„spart ihr die Einrichtung zu geben, wodurch ich mir die
„künftige Zufriedenheit des hiesigen Publikums zu erwer-
„ben hoffe. Von Ihrer Unterstützung und Ihrem Bei-
„fall, Gönner, Freunde und Mitbürger, wird es nun
„abhängen, ob ich meinen Fleiß auf immer für Sie ver-
„wenden, oder die Sorge für diese Art Ihres Vergnü-
„gens einem Andern überlassen soll. Ich verspreche Ih-
„nen Ordnung, die strengste Sittlichkeit, und so viel
„Aufwand, als die Zahl der Schauspielliebhaber zuläßt.
„Sie werden nie durch eine Art von Bettelei in Con-
„tribution gesetzt werden. Weder große Anschlagzettel,
„noch Prologe aller Art die immer dasselbe sagen, sollen
„Ihnen Beifall und Geld entlocken. Vollkommenheit ver-
„spreche ich nicht, denn die hat noch kein Theater: aber
„ein Schauspiel das Ihrer würdig ist, das der Fremde
„ohne Verdruß und Erröthen verlassen kann, dessen Sitt-
„lichkeit unsre Obrigkeit nicht beschäftigen soll. Helfen
„Sie mir die Kosten durch Ihren fleißigen Besuch tra-
„gen; ermuntern Sie die Schauspieler durch Nachsicht
„und Beifall; helfen Sie die nothwendige Ordnung und
„Sittlichkeit dadurch befestigen, daß Sie die alte Gewohn-
„heit, die von jedem guten Theater Europens verbannt
„ist, öfter hinter den Coulissen und in dem Anziehzim-
„mer zu seyn als im Parterre, selbst unterdrücken. Eine
„gute Gesellschaft, von Hamburg unterstützt, muß bald
„zu einer trefflichen werden; und diese frohe Aussicht
„mag Publikum und Schauspieler beleben, mit wechsel-
„seitiger Zuversicht Vergnügen zu nehmen und zu geben!
„Zu mehrerer Bequemlichkeit des Publikums werden vor

„dem Schauspielhause zwei Bureaux eröffnet werden;
„dagegen wird bei Verwechslung der Einlaßkarten kein
„Geld für den Eintritt genommen. Nur diese Ordnung
„kann mich gegen Unterschleif schützen, und darum hoffe
„ich von Seiten des Publikums die Erfüllung dieser
„Bitte. Jeder hat das Recht sich den Zettel der bestell-
„ten Logen zeigen zu lassen, damit er sich den besten
„freien Platz wählen könne, ohne dafür zu kontribuiren.
„Die Herrschaften bitte ich aufs dringendste, ihren Be-
„dienten Ruhe und Ordnung im Schauspielhause zu em-
„pfehlen. Verschiedne Male sind Zuschauer der Gallerie
„durch sie beunruhigt worden. Ein solches Betragen
„würde mich nöthigen, den freien Eintritt der Bedienten
„aufzuheben. Es ist seit einigen Jahren eingeführt, daß
„Kinder die Hälfte bezahlen: ich kann hierin nur dann
„einwilligen, wenn die Billette aus meinem Hause geholt
„werden. An der Kasse wird ohne Unterschied der fest-
„gesetzte Preis bezahlt, um mich vor Unterschleif zu be-
„wahren. Um Jeden vor der Unannehmlichkeit der Zu-
„rückweisung zu sichern, kündige ich hierdurch an, daß
„aller bisherige freie Zutritt aufgehoben ist, und Nie-
„mand ohne Billet eingelassen wird."

Es scheint unmöglich, daß der erfahrne und beson-
nene Vorsteher eines neu errichteten Schauspiels, die Un-
ternehmung, deren Bestand nicht von ihm allein abhing,
bescheidner und anspruchloser zur Kunde derer bringen
konnte, um deren Unterstützung er sich bewarb. Er ver-
sprach ungleich weniger als er zu halten hoffte, und man-
cherlei Vorkehrungen zum Besten der Bühne und ihrer
Mitglieder, wie zur Bequemlichkeit der Zuschauer, denen
was für jene geschah mittelbar zu Statten kam, beschäf-
tigten ihn unablässig. Die erwähnten Unzuträglichkeiten,
Unordnungen und Störungen, waren mehr als einmal
bitter und öffentlich gerügt. Sie ließen sich nicht still-
schweigend abschaffen ohne Mißverständnisse zu veranlas-

sen, und wenigstens denen, welche Eigensinn und Selbstsucht verleiten konnten sie zu unterhalten, den Vorwand der Unwissenheit einzuräumen. Hätte endlich sogar alles Gute, was Schröder befördern wollte, einzig von seiner Willkühr abgehangen und der Mitwirkung seiner Mitbürger nicht bedurft, so darf man doch nicht übersehn, daß die Ankündigung ehrenwerther Absichten, von Seiten des Mannes der etwas öffentlich übernimmt, wenn sonst seine Sprache die Bescheidenheit nicht verläugnet, keinesweges als Ruhmredigkeit, sondern als Anerkennung des Gesetzes gedeutet werden muß, welches ihn verurtheilt, wenn er dagegen verstößt. Er tritt eine Bürgschaft dadurch an, der er nur auf Kosten seiner Ehre untreu werden könnte, wie sehr er auch in der Folge bereuen möchte, eine zu schwere Verpflichtung auf sich genommen zu haben. Dennoch fehlte es nicht an Schmähschriften, welche sich erdreisten durften, diese Ankündigung für unanständig und unverschämt auszuschreien, und bei Gleichgesinnten Glauben fanden; bis einer ihrer verächtlichen Urheber der Ahndung seiner gerechten Obrigkeit ausgesetzt ward, und nur durch Schröders Fürbitte mit der Strafe des Widerrufs davon kam, den der großmüthige Beleidigte so wenig begehrte, daß er den Verläumder durch Wohlthaten in Stand setzte, satt zu werden ohne zu lästern. Harmlosere, aber schwerlich besser unterrichtete Leser fanden, Schröder habe zu wenig versprochen. Freunde des Wortgeklingels ergötzen sich an übertriebenen Verheißungen, auch wenn sie ihnen keinen Glauben beilegen, und wollen daß Jedermann, gleich ihnen, seine Kappe mit Schellen behänge. Schröders Kopf paßte nicht unter eine solche. Die Gönner des Mißbrauchs sind in jedem seiner Verhältnisse unzufrieden mit ihm gewesen, und haben seine Thätigkeit in jedem erschwert.

Die Schicksale der neuen Bühne und ihre vorzüg-

lichsten Erscheinungen erzählt Schützens Theatergeschichte. Auch das Journal aller Journale der Herrn von Heß und Fahrenkrüger, und Albrechts leider zu früh abgebrochene Hamburgische Dramaturgie, enthalten scharfsinnige, zum Theil tief geschöpfte und schön geschriebene Bemerkungen über den Geschmack der Zeit. Nichts verbürgt die Richtigkeit einer Ansicht, die von solchen Vorgängern abweicht. Aber ich kann auch nur für die Freimüthigkeit der meinigen haften, und darf zwar kurz seyn, doch nicht ganz übergehn was den Schauspielvorsteher, Schauspieler und Menschen berührt, welchem diese Blätter gewidmet sind.

Die erste Vorstellung am 19ten April war Emilia Galotti.

Am 22sten bestimmte Schröder einen Preis von zwanzig Speciesdukaten, für das Mitglied der Bühne, welches derselben im Laufe des Jahrs den wichtigsten Dienst leisten, oder sich keinen Fehler zu Schulden kommen lassen würde. Madam Michaelis erhielt ihn; so viel ich mich entsinne, für ungewöhnlich schnelle Uebernahme einer Rolle.

Am 14ten Julius gab Lazzari's Wälsche Schauspielergesellschaft den Arlechino mago vendicativo, am 21sten le gran metamorfosi d'Arlechino. Sie fand keine Ermunterung, ihre Vorstellungen fortzusetzen.

Schreiben am 23sten August 1786. „Ich nehme „Geld ein, habe mir vor vierzehn Tagen eine Sehne „am Fuß zerrissen, und spiele, der erstaunlichen Menge „von Fremden wegen, die Blanchards heutige Luftfahrt „herbeizieht, mit äußersten Schmerzen.“ (Der Schaden widerstand Jahre lang den Versuchen der Heilkunst.) „Meine Frau war vor drei Wochen gefährlich krank, und „ist nun gesund.“

Am 23sten August spielte Herr Reinwald vom Berliner Theater den Johann im Strich durch die Rech=

nung, und den Schnaps in den beiden Billets als Gastrolle. Am 1sten September den Quick im schwarzen Mann. Am 7ten den Wippler im Schmuck, und den Max in Zwei Onkel für Einen. Am 8ten den Vito im öffentlichen Geheimniß. Am 12ten den Grübler im Jurist und Bauer. Komische Kraft, Festigkeit und Einsicht ließen sich an ihm nicht verkennen, und würden ohne Zweifel auch seinen Darstellungen das Verdienst der Mannigfaltigkeit gegeben haben, wenn ihn seine Persönlichkeit nicht daran verhindert hätte.

Desto mehr hatte die Natur Herrn Mattausch begünstigt, der am 11ten September, als Ferdinand im Deutschen Hausvater, zum erstenmal auftrat, und eine schöne jugendliche Heldengestalt zeigte. Noch kämpfte er aber mit Schwierigkeiten der Sprache und des Anstands, die er erst in der Folge, auf der Bühne Berlins, überwand.

Herr Beck der Jüngere, von der Manheimer Gesellschaft, spielte am 4ten Oktober den Major Walter in Kabale und Liebe, und am 5ten den Lieutenant Hitzig im Strich durch die Rechnung. Er war ein eifriger, denkender Zögling der Gothaischen Schule, dem Gotter und Schröder glänzende Fortschritte versprachen, die er ohne Zweifel erfüllt hätte, wenn innere Kraft und Geistesfreiheit seine redliche Anstrengung unterstützen wollen.

Am 9ten Oktober, als Schröder die Rolle Shylocks im Kaufmann von Venedig eben geendet hatte, und sich beeilte Figaro's Reue folgen zu lassen, trat der bekannte Französische Schauspieler und Schauspieldichter, Monvel, in sein Ankleidezimmer, und ward mit aller zuvorkommenden Höflichkeit aufgenommen, woran es mein gebildeter Freund auch gegen minder bedeutende Besucher niemals fehlen ließ. Da er jedoch über die Zeit verweilte, welche bis zum Anfang des Nachspiels verstreichen zu lassen Schröder verantworten durfte, gerieth dieser, immer

zurückhaltend, für den Augenblick abgespannt und gestört, in Verlegenheit und Unruhe, die dem Fremden nicht entging und ihn entfernte, aber wie es scheint beleidigte. Ein so alltägliches Mißverständniß, das die Freimüthigkeit des Beschäftigten eben so leicht herbeiführen können, wie sein Verstummen, würde keiner Erwähnung verdienen, wenn Schröders Feinde nicht auch diese Gelegenheit ergriffen hätten, ihn für stolz und unhöflich auszuschreien. Eine öffentliche Erklärung rechtfertigte ihn darüber. Aber die unheilbarste Taubheit ist die, welche nicht hören will; und es fällt jedem ehrlichen Mann, dem empfindlichen doppelt peinlich, eine Vertheidigung antreten zu müssen, deren, den nicht Unbekannten noch Unbewährten, der gesunde Menschenverstand seiner Mitbürger überheben sollen.

Das Publikum begehrte Singspiele, und Schröders entschiedene Vorliebe für die Genüsse der Tonkunst würde, in der Befriedigung dieses Wunsches, seine eigne gefunden haben, wenn nicht, unter allen Schauspielgattungen, gerade das gesungene den Unternehmer der Hamburgischen Bühne mit den unüberwindlichsten Schwierigkeiten umgäbe. Daß der ordnungliebende Vorsteher bei ihm, ungleich mehr als bei dem gesprochenen, von dem guten oder bösen Willen bedeutender Untergebenen abhängt; daß es ihm unmöglich fällt, absichtlichen oder unabsichtlichen Mängeln der Ausführung vorzubeugen; daß es selten von ihm abhängt, den Störungen wirklicher oder vorgeblicher Krankheit in erwünschter Zeitkürze abzuhelfen: wird sich überall bewahrheiten. Damit aber war hier die Reihefolge der Uebel nicht geschlossen. Hamburg besitzt Kenner und Meister der Tonkunst. Seinen gereisten Bewohnern sind die Virtuosen des Auslands nicht unbekannt, und die, welche sich auf Kunstwanderungen bewundern lassen, werden auch die wohlhabende Stadt nicht übergehn. Doch entspricht der Erfolg ihrer

Erscheinung, nur unter besonders günstigen Umständen, ihrer Erwartung. Das Publikum ist zu abwechselnd, zu gemischt, zu unabhängig von dem Einfluß einer kunstbefördernden oder kritischen Behörde, um der Berechnung eines herrschenden und zuverlässigen, wenn auch einseitigen und nicht durchaus zu lobenden Geschmacks, Raum zu geben. Mit einiger Wahrscheinlichkeit ist vorherzusagen, daß eine glänzende und glückliche Künstelei, neben faßlicher und hinreißender Melodie, große Pracht der Dekorationen und Kleidungen, unterhaltende, überraschende und klare Handlung, die Gnade des Augenblicks erringen werden. In wiefern Erzeugnisse, denen der Schimmer nicht abgehen darf, auch Schönheiten enthalten, die den Kenner fesseln; ob dieser sich nicht bewogen finden könne, den Nebel der Täuschung zu verscheuchen, und wie bald es ihm gelingen werde, läßt sich gar nicht bestimmen; wohl aber, daß ihm leichter fallen wird einen günstigen Eindruck zu stören als zu wecken, und daß hundert Unwissende sich mit seinem Tadel brüsten werden, ehe einer die Gründe seines Lobes begreifen lernt. Wer kein eigenthümliches, einwohnendes, auf irgend etwas gewurzeltes Urtheil hat, bleibt dem, der es ihm recht machen soll, ein ewiges Räthsel. Große Tonkünstler haben bleibende Denkmale ungeschwächter Bewunderung aufgestellt, andre erhielten sich wenigstens eine Zeitlang. Nie aber gewann der Name eines einzigen so viel Beglaubigung in Hamburg, daß der Schauspielunternehmer ein neues Werk desselben auf die Bühne bringen konnte, und gewiß seyn durfte dafür entschädigt zu werden. Das Beispiel andrer Bühnen hinterging ihn oft zu seinem Schaden; mir ist kein Fall bekannt, wo es seine Hoffnung übertroffen hätte. Ließe sich endlich nur die Uebereinkunft treffen, daß entweder bloß das ernsthafte oder das komische Singspiel strengen Ansprüchen ausgesetzt seyn solle; daß man es mit dem Spiel so genau nicht

nehmen, wenn nur der Gesang hervortrete, oder den vollendeten Gesang an den Concertsaal verweisen wolle, um der Bühne die Bedingung des Spiels nicht zu erlassen: so wäre dem Unternehmer wenigstens ein erreichbares Ziel gesetzt. In der Heimath des Gesangs haben der Tonsetzer, und der ihm sehr untergeordnete Verfasser der Worte, welcher selten den Namen eines Dichters verdient, bestimmte Künstler vor Augen. Was diesen zusagt, was die Kunst leisten kann um ihre Vorzüge geltend zu machen, ihre Mängel zu verschleiern, und dem bekannten Geschmack eines bekannten Publikums zu genügen, dafür verwenden sie sich. Der Künstlerverein hat sich ausschließlich dem ernsthaften oder komischen Singspiel gewidmet, bleibt eine sogenannte Jahreszeit, drei Monate, zusammen, und bemengt sich nicht mit dem gesprochenen Schauspiel. Gefällt das Stück, so wird es sechs Wochen hindurch wiederholt. Mißfällt es, so ist ein älteres, von unzerstörbarer Volksgunst, in Bereitschaft seine Stelle zu ersetzen, und den bestimmten Zeitraum auszufüllen. Gesang und Handlung werden einmal durch ein großes, ernsthaftes und glänzendes Ballet unterbrochen. Daher haben alle Wälschen Singspiele neuerer Zeit nur zwei Aufzüge und zwei Finale's. Ein gleichfalls großes, aber mehrentheils komisches Ballet, macht den Schluß, und füllt die Dauer des Abends aus. Auch diese Ballette bleiben oder wechseln, wie das Singspiel, nach dem Verhältnisse ihres Beifalls. Ist die Jahreszeit vollendet, so wendet sich der Tonsetzer, mit den Künstlern die seiner Erwartung gleich kamen, oder mit andern die ihm tauglicher scheinen, nach einer andern Stadt, um dort sein Glück zu versuchen. Ueberall leitet er selbst die Aufführung seines Werks. Er hält nicht unter seiner Würde es Veränderungen zu unterwerfen, die mehr den Künstlern denen er sich vertrauen muß, oder den Zuschauern die seiner warten, als seinem Eigensinn zusagen. Die

Paesiello, Sacchini, Sarti, Cimarosa, besaßen ohne Zweifel Geistesfülle und Gelehrsamkeit genug, um strengere Forderungen der Schule zu befriedigen, als die Gäste, für welche sie anzurichten hatten, ihnen zu beobachten erlaubten. Trotz dieser Nachgiebigkeit widersprachen sich die Stimmen der kunstgewohnten Städte Wälschlands nicht selten auf eine Weise, die sogar den erfahrnen und aufmerksamen Beobachter ihrer Eigenthümlichkeiten befremdet. Was Wunder, daß ein Deutscher ungleich verlegner ist, sich in seine Landsleute zu finden? In Italien erläßt man den Buffoni's das Metall der Stimme. Ihren Rollen widmen sich Sänger, denen die Kraft erlosch, durch ernsten oder schönen Vortrag zu glänzen. Der ihrige ist nicht sowohl Gesang, als musikalische Declamation. Das letzte freilich in seltnem und hohem Grade. Sie besitzen unverkennbare Fertigkeit, die Bewegungen ihres Körpers, das Spiel ihrer Gesichtszüge, die Geläufigkeit ihrer Zunge, dem Ausdrucke der Musik so genau anzupassen, daß Alles an ihnen mit dieser übereinstimmt, und jedes Zeitmaß der Natur abgelauscht scheint. Sie lassen, im leichten und gefälligen Styl, nichts zu wünschen übrig, und scheitern nie an der Klippe versagter Geschicklichkeit. Ihre Darstellung ist nicht selten vollendet, immer belustigend, und überrascht, ungeachtet oftmaliger Wiederholung, durch neue Eingebungen des Witzes und der Laune, die mit einer Gewißheit und Festigkeit ausgeführt werden, welche die Kunst verbürgt, indem sie die Kunst verhehlt. So war Garrick's Günstling Casaciello, so war der geistreiche Marchesi; und es wird dem Vaterlande der Trufaldini nie an glücklichen Erben ihrer Fähigkeit gebrechen. Die ernsthaften Personen des Singspiels beschränken sich auf den Gesang, und erfüllen was man von ihnen begehrt, wenn sie dadurch das Spiel der Belustigenden so wenig verderben, als diese sich erlauben, das Verdienst ihrer Wirksamkeit zu

stören. Was einem Lande gehört, läßt sich einem andern nicht vorschreiben. Indessen bietet jedes etwas dar, das überall aufgenommen zu werden verdient. Der Beifall, oder wenigstens die Duldung des Sängers, scheint, wo er nicht unmittelbar einer nachtheiligen Vergleichung ausgesetzt ist, weit seltner dadurch gefährdet, daß er unter der Vollkommenheit bleibt; als daß ihm ein Versuch über seine Kräfte mißlingt. Ein Wohlgefallen, das eben laut werden wollte, verwandelt sich, bei einem einzigen verunglückten Lauf, bei einer mißrathenen Manier, in Unzufriedenheit und Murren. Das Vergnügen der Zuschauer würde, allem Ansehn nach, ungestört bleiben, wenn ihm ein Ganzes dargestellt würde, das die Fähigkeit der Künstler nirgends überstiege. Die wesentlichen Schönheiten des herzergreifenden Gesangs, der angenehme Eindruck der in der Seele des Hörers zurückbleibt, den sie in ihren Träumen wiederholt, kann durch Ueberwindung seltner Schwierigkeiten, durch ungewöhnliche Höhe, Tiefe oder Fertigkeit der Stimme, allerdings verstärkt werden, ist aber sicherlich nicht immer ausschließlich an sie gebunden. Die Verfertiger eines bewunderten Werks würden sich wohl gehütet haben diese vorzuschreiben, wenn ihnen nicht gerade Künstler zu Gebote gestanden, die solche im vorzüglichen Grade besaßen; und zuweilen läßt sich sogar annehmen, daß sie, bei deren Angabe, mehr dem Eigensinn der Virtuosen, als ihrem eignen Gehör gegeben. Warum soll der besonnene Vorsteher einer ganz verschiedenen Vereinbarung für diese nicht thun, was jene, unter solchergestalt veränderten Verhältnissen, wahrscheinlich selbst gethan haben würden? Warum soll er seinen Umgebungen nicht genügen, wie jene den ihrigen? Warum soll er erreichbaren Schönheiten, die ein gefälliges Ganzes bilden, entsagen, weil er nicht Alles aufbieten kann, was anderswo diesem Ganzen zu Statten kam? Glaubt aber ein Kenner sein Richteramt nicht

würdiger zu bewähren, als indem er berechnet und belegt, wie weit, was geleistet worden, unter dem geblieben sey, was da oder dort geleistet werden können; besteht er auf der hartnäckigen Forderung dessen, was die Bescheidenheit versagte; so verlockt er das Schiff in einen Strudel, der den Steuermann und den Gewinn seiner Rehder verschlingt. Ein andrer Eigensinn der Kunstrichter hat nicht weniger verderbliche Folgen herbeigeführt. Licht und Schatten sind jeder Composition nothwendig, und die Tonsetzer Wälschlands verstehen sich meisterhaft auf ihre gegenseitige Einwirkung. Einer Rücksicht, die ihnen so wichtig scheint, werden untergeordnete aufgeopfert. Die Handlung ist zuweilen minder fortschreitend, ein Singstück weniger anziehend, weil sie den Uebergang zu einer überraschenden Thätigkeit bilden, weil sie den Zuschauer stimmen sollen, eine bevorstehende Gunst mit lebhafterer Theilnahme zu ergreifen. Ruhepunkte sind sie und Erholungen, Vorbereitungen und Verflößungen, außer ihrer Verbindung von keinem Kunstwerth, aber unschätzbar, weil sie trennen was nicht neben einander gestellt werden darf, ohne sich durch unvermeidliche Aehnlichkeit oder zu grellen Abstich gegenseitig zu schaden. Zuweilen sollen sie auch nur den Hauptsängern Zeit einräumen, neue Kräfte zu sammeln. Gewiß würde manches Kunstwerk, dem das Ausland unerschöpfliches Vergnügen verdankt, auch der Heimath werther geworden seyn, hätte die vorlaute Strenge unzeitiger Gelehrsamkeit, ihm die wohlberechnete Folie seiner Schönheiten nicht untersagt. Auswärtigen Bühnen kommt nicht selten der Vortheil zu gut, aus der Capelle des Hofs, Mitglieder ihres Orchesters oder ihrer Chöre, wohl gar Solostimmen, unentgeldlich oder wenigstens um einen mäßigen Preis, entlehnen zu können. Hamburg bietet eine solche Begünstigung nicht dar. Vielmehr erlag Schröder unter einer drückenden Einrichtung. Die Rathsmusiker befanden

sich im Besitz des Vorrechts das Orchester zu bilden. Der Preis für die Bemühung eines Abends war nicht unbillig. Für unbillig aber konnte gelten, daß die Rathsmusiker sich berechtigt hielten, diese Einnahme zu beziehen, ohne sie persönlich zu verdienen, und Vertreter an ihre Stelle schickten, denen sie einen geringeren Preis zuwarfen, und die der Vorsteher des Schauspiels für jeden Preis zu theuer gefunden haben würde. Als die Innung der Rathsmusiker auch das Orchester der Französischen Bühne zu besorgen hatte, trat der Fall noch häufiger ein, und fiel die Wahl der Abgeordneten noch unglücklicher aus. Schröder versuchte den Uebelstand dadurch zu heben, daß er fremde Tonkünstler annahm, ohne den Einheimischen Platz und Gehalt zu entziehn. Die Rathsmusiker widersetzten sich einer Maßregel, die sie für einen Eingriff in ihre Gerechtsame erklärten, und übersahen nur hie und da eine Ausnahme, wenn es ihuen gerade nicht gelegen war, eine Stimme zu besetzen. Die Polizeibehörde, von welcher die Entscheidung dieser Angelegenheit abhing, die sogenannte Wedde, erhielt ihre Ansprüche aufrecht, ohne Schrödern alle Hoffnung einer Auskunft auf gerichtlichem Wege abzuschneiden. Ein langer Rechtsstreit entstand. Einer der geschicktessen Anwälde Hamburgs übernahm Schröders Sache. Er übernahm, wie es scheint, zu viel. Nach fast zehnjährigen Klagen und Widerklagen, als er sich von Geschäften zurückzog, schickte er seinem Clienten einen Schiebkarren voll schriftlicher Verhandlungen ins Haus, durch welche nichts entschieden war. Da entfiel Schrödern der Muth an eine solche zu glauben, die seinen Wünschen genügen könne. Er erklärte, sich bei jedem Spruch beruhigen zu wollen, der dem verdrießlichen Handel ein Ende mache. Dieser fiel dahin aus, daß er die wohlerworbenen Gerechtsame der Rathsmusiker über das Orchester der Bühne bestätigte. Die Ohren der Zuschauer gewannen nichts, und der

Schauspielvorsteher büßte den Kampf, den er für sie unternommen, mit schwerem Aerger und Kosten. Unter allen richterlichen Weisungen, denen sich Schröder unterwerfen müssen, war ihm diese die unbegreiflichste. Schon die Anführung dieser Unzuträglichkeiten, denen ich nicht minder bedeutende hinzufügen könnte, wiewohl bei weitem nicht alle zu meiner Kunde gekommen, ist hinreichend zu erklären, warum es meinem Freunde, seiner Kenntnisse und Aufopferungen ungeachtet, nie gelingen wollen, dem Singspiele seiner Bühne die Vollkommenheit zu ertheilen, die ihn selbst befriedigt hätte. Das Verhältniß der Sänger zu den Schauspielern, mit denen sie in eine Gesellschaft verbunden waren, brachte vollends unversiegliches Unheil. Die vorzüglichsten jener ließen sich nur durch großen Gehalt erwerben, und dachten nicht immer billig genug, diesen Geldwerth ihrer Seltenheit und der Versteigerung des Augenblicks beizumessen. Sie wußten nicht, oder wollten nicht wissen, wie schnell die Begünstigung der Zeit vorübergeht; wie manche Oper ihren Aufwand nicht bezahlte, ehe eine einzige ihn überwog. Die Schauspieler ihrer Seits waren befugt zu glauben, ohne sie könne keine Bühne sich in Hamburg erhalten, ihr Fleiß verzinse sich sicherer; nur vergaßen sie mitunter, daß ihre Zukunft weniger gefährdet, ihre Kraft durch keinen so engen Kreis der Jahre beschränkt, mithin auch weniger berufen sey, die Ansprüche der Gegenwart hoch zu spannen. Selten gelang es Schrödern großmüthig zu seyn, ohne Einen undankbar und Viele unzufrieden zu machen. Es fehlt der Philosophie nicht an Gründen für ein künftiges Fegefeuer. Ich hoffe zu Gott, er wird es den Schauspielvorstehern erlassen.

Das erste erweckte Singspiel war am 10ten Oktober Monsigny's Deserteur, in welchem Minna Brandes als Louise freundlich wieder begrüßt ward.

An Schröders Geburtstage, den 3ten November, über-

raschte ihn die Gesellschaft durch die erste Vorstellung des ohne sein Wissen einstudirten Mönchs von Carmel. Das Publikum bezeugte wenig Erkenntlichkeit für diese Gabe.

Am 13ten November war Schröder Brances in Klingers Günstlinge, und doch gefiel auch dieses Stück nicht. Es kommt ja wohl einmal die Zeit, wo etwas so Treffliches verstanden wird.

Am 20sten ward Schröders Gemälde der Mutter mit großen Beifall zum erstenmal gegeben, und in kurzer Zeit dreimal wiederholt. Ein Theil seiner Handlung ist aus einem Shakspeare zugeschriebenen Stücke, der puritanischen Wittwe, entlehnt. Es schwebt mir vor, daß ein denkender Kunstrichter strengen Tadel darüber ergehen lassen. Die Neuheit und Eigenthümlichkeit seiner Charaktere, die ungezwungene Verbindung und Wechselwirkung seiner belustigenden und rührenden Auftritte, hat mich immer fortgerissen, es den meisten Schröderschen Schauspielen vorzuziehn. Es will freilich eben so leicht und zart dargestellt seyn, wie es gedacht ist. Aber Schauspieler, die sich einer solchen Aufgabe gewachsen fühlen, sollten die Lösung derselben nicht außer Acht lassen. So viel ich mich entsinne, hat es nichts was den Ansprüchen unserer Zeit widerspräche, oder bedarf wenigstens nicht mehr kleiner Abänderungen, als jedes gute Lustspiel, das etwas älter ist als der diesjährige Kalender, erfordern kann, wenn wir glauben sollen, Augenzeugen seiner Handlung zu seyn.

Großmanns und Neefe's Adelheid von Veltheim ward am 4ten December zum erstenmal gegeben, und machte durch Spiel und Decorationen ausgezeichnetes Glück. Sie konnte in diesem Monat siebenmal, im folgenden Januar dreimal, im Februar und März zweimal erscheinen.

Am 26sten Januar 1787 erhielt auf der Maskerade ein Aufzug des Bacchus, Amor und Hymen, großen Beifall.

Schröder hatte sich, einer Fußverrenkung wegen, seit dem 8ten December der Bühne entziehen müssen, ward aber so sehnlich vermißt, daß er sich entschloß, obgleich seines Ganges noch nicht völlig mächtig, am 2ten März den sterbenden Lusignan in der Zaire zu spielen, der ihn berechtigte sich herausführen zu lassen; und diese Anstrengung ward mit lauter Erkenntlichkeit aufgenommen. Ein reuiger Pasquillant streute bei dieser Gelegenheit Verse über die Zuschauer aus, die aus dem Herzen zu kommen schienen, und herzliche Theilnahme fanden. Das Trauerspiel selbst wollte nicht gefallen. In diesem Theaterjahr hatte Schröder 49 Wochen spielen dürfen, da die verbotenen Zeiten merklich abgekürzt waren, wogegen er sich einige Vorstellungen zum Besten milder Anstalten gern gefallen ließ. Für vollzählig können diese Wochen freilich nicht gelten, denn Sonnabende, Sonn- und Festtage, blieben noch immer untersagt. Von 211 Vorstellungen und drei Maskeraden betrug die Einnahme 90,082 Mark. 6 Trauerspiele, 4 Schauspiele, 21 Lustspiele, 4 Nachspiele in zwei Aufzügen, 11 in einem Aufzuge, 12 Singspiele und ein Melodrama waren neu gegeben. Schröder hatte fünf Rollen zum erstenmal gespielt.

Bestand seit Ostern 1787: Schröder, Frau und Pflegetochter. Madam Seyler, bis zum 20sten Julius. Zuccarini. Michaud. Bröckelmann. Klingmann, Frau und Sohn. Eule, Frau, Tochter und Sohn. Löhrs und Frau. Nätsch. Langerhans und Frau. Michaelis und Frau. Dengel. Brandes und Tochter. Norrmann. Demoiselle Weber. Grüner, bis Ende Novembers. Demoiselle Pauly. Ambrosch und Frau, seit Mitte Junius. Petersen, seit Anfang Junius. Madam Starck, seit Mitte Julius. Demoiselle Merbiz, vom 10ten Oktober bis Mitte Februars 1788. Schmidt. Madam Kalmes, Tochter und Sohn, seit Anfang Novembers. Reinecke, seit Anfang Februars. Borchers. Jaime. Choristinnen: De-

moiselle Grooß und Hornberg, seit Mitte Oktobers. Demoiselle Hoffmann, seit Mitte Januars 1788. Musikdirektor Hönicke. Correpetitor Weber, bis Ende Julius. Erster Violinist Königslöwe. Oboisten, Lucas, bis Ende Oktobers, Albrecht. Fagottist Bies, bis Ende Decembers. Maler, Stockmann. Einhelfer, Lieder. Cassirer, Holst, starb in der Mitte Februars 1788. Bartels.

Am 11ten April ward mit dem Vetter von Lissabon und den drei Pächtern angefangen.

Am 1sten Mai gab eine reisende Wälsche Operngesellschaft den Marchese villano.

Am 7ten Mai erste Vorstellung des Apothekers und Doktors von Dittersdorf, welcher sehr gefiel, die Beliebtheit dieses Tonsetzers begründete, und sich lange erhalten hat.

Der 15te, an welchem Diderots Hausvater gegeben ward, war ein sehr stürmischer Abend. Ein Schauspieler, der auf und außer der Bühne Glück machte, und durch das letzte nicht immer das Glück der Familien beförderte, hatte endlich Nebenbuhler und Gegner aufgeregt, die sich selbst verirrten, um seine Verirrung zu bestrafen. Kann es gleich scheinen, der Weg Rechtens biete, in solchen Fällen, dem beleidigten Ehrgefühl keine hinlängliche Genugthuung dar, so überhoben doch diesen Beleidiger weder Stand noch Unzugänglichkeit einer andern, die wenigstens das Vorurtheil billigt, obschon nicht das Gesetz. Hatte Erbitterung ihnen sogar die Begriffe entführt, welche den Gegenstand des Unwillens einem zu ungleichen Kampf auszusetzen verbieten, durften sie vor sich selbst verantworten ihn zu überfallen, ohne ihm Mann gegen Mann ins Auge zu sehn, und die Möglichkeit einer muthvollen Vertheidigung zu gestatten: so ist nicht klar wie er, bei einer Unbehutsamkeit die sich nie verläugnete, so schmählicher Rache entgehen können. Verblendung griff weder nach ehrenvollen noch sichern Waf-

fen, sondern nach verächtlichen und stumpfen, und schien ängstlich besorgt, sich selbst um die Achtung unbefangener Zeugen zu bringen. Weil der Mensch gefehlt hatte, sollte der Schauspieler ausgepfiffen werden. Und als ob diese Heldenthat großer Zurüstungen bedürfe; als ob die, welche sich dazu anschickten, für ein solches Wagstück nicht Schutz genug aufbieten könnten: ward wochenlang zuvor darum geworben, wurden Plätze angewiesen, Einstimmung verabredet, Stockdegen vertheilt, und Köpfe zusammengesteckt. Das öffentliche Geheimniß war zu lächerlich, die Vorkehrung zu übertrieben, um den Geist des Widerspruchs und den Muthwillen jugendlicher Schauspielbesucher nicht zu wecken. Der Angefeindete hatte Bekannte die ihm wohlwollten, die sich geschmeichelt fühlten einer solchen Verschwörung zu widerstehn. Auch sie drangten sich, nicht ungerüstet zur Fehde, ins Schauspielhaus. Andre lockte die Neugier hinein. Das Haus war ungewöhnlich gefüllt. Sobald der Schauspieler auf der Bühne erschien, brach das eingelernte Zeichen des Mißfallens von allen Seiten aus, dem nicht minder lauter und verbreiteter Beifall widersprach. Ungedungene Zuschauer ließen sich verleiten Theil zu nehmen. Gebotne Ruhe fand nur Statt, wenn der Gegenstand des Haders nicht sichtbar war. Er selbst sowohl als seine Mitspieler behielten Fassung, aber es war ihnen vor dem Getöse nicht möglich sich verständlich zu machen. Schröder hätte gewünscht das Schauspiel für den Abend einzustellen, und trug ausdrücklich darauf an. Das wollte man auch nicht, und er mußte sich entschließen, unter solchen Störungen fortzufahren.

Am nächsten Spielabende, den 18ten Mai, ward Dumanients offene Fehde zum erstenmal gegeben. Man wollte in dem Titel des günstig aufgenommenen Lustspiels eine epigrammatische Beziehung entdecken, dergleichen man meinem witzigen Freunde, bei andern Veran-

lassungen, zugeschrieben hat. Ich zweifle, ob er diesmal gestimmt gewesen, sich Eingebungen der Laune zu überlassen. Der Vorfall erschien ihm in einem zu ernsthaften Lichte, und der Veranlasser desselben fand nirgends weniger Entschuldigung. Hätte Schröder nur seinen Grundsätzen Gehör geben können, so würde keine Rücksicht des Eigennutzes ihn abgehalten haben, den Verfolgten augenblicklich zu entlassen. Aber Zureden, denen er Achtung und Nachgiebigkeit nicht verweigern durfte, Vorstellungen, fremder Ueberzeugung unwiderleglich, drangen ihm Selbstverläugnung ab. Der Schauspieler gehörte zu den vorzüglichsten der Gesellschaft, und ließ sich zur Stelle nicht ersetzen. Er hatte sich keines Vergehens schuldig gemacht, dessen Untersuchung dem Vorsteher der Bühne zukam. Die, von denen ihre Unterstützung abhing, waren ihm gewogen. Eine Verirrung, den Kunstverhältnissen fremd, und in den Augen der großen Welt unbedeutend, war auf eine Weise befeindet, welche die Befugniß derer, die sich dadurch gekränkt fühlten, verdächtig machte, oder wenigstens ihre Persönlichkeit herabsetzte. Die schlichte Anzeige einer einzelnen Familie, die bescheidene Aufforderung unbescholtner Männer, Schröder möge ihrer Ruhe und der allgemeinen Sittlichkeit entsprechen, hätte ihn berechtigt den Gefühlen seines Herzens nachzuhängen, und Ansprüche entgegengesetzter Art außer Acht zu lassen. Durfte er das noch, nun diese laut geworden waren? Durfte er sie einer Partei nachstellen, die er ihnen nicht von weitem gleichschätzen konnte, ohne sie und seinen eigenen Verstand zu beleidigen? Durfte er ein Vorrecht einführen, das leicht gemißbraucht werden konnte, und die Entfernung eines Schauspielers von dem lauten Mißfallen unartiger Ruhestörer abhängig machen; oder sich getrauen, in andern Fällen, seine einzelne Ueberzeugung vorwalten zu lassen, und die Waage mit fester Hand wieder zu ergreifen, deren er sich einmal begeben? Er

schwieg wo man seine Gründe überhörte, wählte unter zwei Uebeln das scheinbar kleinste, und überließ die Entscheidung dem Publikum. Es nahm den Schauspieler, der nach einigen Wochen mit einer leichten Entschuldigung wieder auftrat, mit Beifallsbezeugungen an. Schröder hat eine Störung, die seine Zufriedenheit wesentlich untergrub, nie vergessen können. Der Künstler, dessen Bildung er mit vorzüglicher Liebe befördert, blieb ihm schätzbar. Er fuhr fort ihn mit Höflichkeit zu behandeln, und vermied Alles, was an den unangenehmen Auftritt erinnern müssen. Aber Beider Denkungsart war zu verschieden, und zu deutlich hervorgetreten, um freundschaftliche Annäherung unter ihnen zu erlauben. Was auch die Bühne und ihr Vorsteher, was vielleicht der Schauspieler selbst, bei dessen verlängertem Aufenthalt in Hamburg gewonnen, ich kann doch nicht umhin zu glauben, es würde für Alle besser gewesen seyn, wenn dieser sich damals entfernt hätte. Wo ein freundliches Verhältniß sich in starre Kälte auflöst, reicht Behutsamkeit und Schonung so wenig hin Mißverständnisse zu entfernen, daß sie vielmehr nicht selten dazu beiträgt solche zu veranlassen. Eine Trennung, welche die Verdienste des Abwesenden vermissen läßt, indem sie die Beschwerden seiner Nähe der Empfindung verbirgt, ist ungleich geeigneter, diese über jene vergessen zu machen. Es liegt in der Natur des Menschen, die Uebel der Gegenwart, die Güter der Vergangenheit, lebhafter aufzufassen, und seine untrüglichste Versöhnerin ist die Zeit. Wenigstens meine ich an meinem Freunde bemerkt zu haben, daß diese erzwungene Gefälligkeit ihn zu einer Zurückhaltung vermochte, die den Beförderungen geselliger Unterhaltung gegen die Mitglieder der Bühne Eintrag that, und weder ihm selbst noch diesen wohlthätig geworden ist.

Am 13ten Junius gaben Schröder und seine Gattin, als Herr und Frau Oakley, in der eifersüchtigen

Ehefrau, eine ihrer unvergeßlichsten Darstellungen. Diese einseitige Quälerei der Leidenschaft, und die gegenseitige in Murphy's Eifersüchtigen, sind immer in Hamburg vorzüglich gern gesehn.

Herr Czechtizky vom Schuchschen Theater spielte am 15ten Junius den Franz Florbach im Testament, am 19ten den Philipp Brock in den Mündeln, am 22sten den Hamlet, als Gastrollen. Ausgezeichnet durch körperliche und geistige Vorzüge, theaterfest, lebhaft, witzig, anständig, bekannt mit dem Ton der großen Welt, verständlich, und mit einem sprechenden Auge, gab er kalten Rollen Bedeutsamkeit, wohlverhaltner Empfindung Ausdruck, und Bitterkeiten Beziehung. Heimtückische, verstellte Charaktere bezeichnete Niemand sicherer und rascher als er, ohne den Mitschauspieler, der getäuscht scheinen mußte, in Verlegenheit zu setzen, oder dem Zuschauer räthselhaft zu bleiben. Auch seine Fröhlichkeit, selbst wenn sie lärmend ward, blieb ansteckend und gefällig. Aber sogar bei vorgeschrittener Bildung, und neben Mustern die ihm das Gegentheil empfehlen sollen, konnte er nicht über sich gewinnen, ernsten Ausbrüchen der Heftigkeit Mäßigung zu gebieten, seine Geberden vor Entstellung, seine Declamation vor rhetorischem Geschrei zu bewahren; und noch weniger war er aufgelegt, irgend eine beklatschte Manier der Wahrheit aufzuopfern. Auch behielt seine Sprache einen Anklang Oesterreichischer Mundart. Was selbst in seiner Reife von befreundeten Zuschauern nicht ungetadelt blieb, konnte Rollen, die sein unläugbares Verdienst wenig begünstigten, in einer früheren Zeit und unter Fremden, keine belohnende Aufnahme erwerben.

Am 18ten Junius ward Mozarts erstes Deutsches Singspiel, die Entführung aus dem Serail, zum erstenmal gegeben. Der Reichthum und die Schönheit dieser Composition sicherte ihr einen Beifall, der sich nicht ver-

loren hat. Herr Ambrosch, dessen Vortrag und Kunstgeschicklichkeit auf der Deutschen Bühne vielleicht nie übertroffen ist, trat darin auf.

Am 26sten gaben Wälsche die Oper Andromeda und ein Ballet.

Im Julius kam Brockmann auf einer theatralischen Werbereise nach Hamburg. Er spielte am 6ten seinen Ellborn im flatterhaften Ehemann, am 8ten in Altona, vor dem Kronprinzen von Dänemark, den Stolperer in der Heirath durch ein Wochenblatt, am 11ten den Beaumarchais und den Stolperer, am 12ten den Klingsberg, am 13ten den Hofrath in den sechs Schüsseln, am 16ten den Capacelli in Natur und Liebe im Streit, am 18ten den Grafen im eifersüchtigen Ungetreuen, und den Baron Roll im Eilfertigen, am 19ten den Beaumarchais und den Stolperer, am 20sten den Ellborn, am 23sten den Grafen in der Jeannette und den Wittwer, am 25sten den Ordling im Kleide von Lion, am 26sten den Wiburg im Stille Wasser sind tief, am 27sten den Ordling und den Wittwer. Man sieht, wie sehr er sich auf dem Schauplatz seiner ersten Gunst gefiel, und wie bereitwillig der Vorsteher der Bühne war, ihn glänzen zu lassen.

Am 13ten Julius betrat Madam Seyler zum letztenmal die Hamburgische Bühne, als Frau von Schmerling in den sechs Schüsseln, und folgte ihrem Mann, der zum Vorsteher des Hoftheaters nach Schleswig berufen war, wo sie 1790 starb. Ihre Mütterrollen ersetzte Madam Starck, die am 23sten als Gräfin in der Jeannette wieder erschien, und von dieser Zeit an meinen Freund und seine Umgebung nicht mehr verlassen hat.

Am 30sten Julius ward Sedaines und Gretrys Meisterstück, Richard Löwenherz, zuerst gegeben, und am 1sten und 2ten August wiederholt. Die Franzosen hatten Recht, ihrem Blondel, für ihr Vaterland, allen An-

theil an der Auffindung Richards zu erhalten, welchen ihm die Sage beilegt. Eben so befugt war das Theater von Drurylane, der fürstlichen Geliebten des Gefangenen die Ahndung zuzuschreiben, welche die Mauern seines Kerkers sprengt. Schröder nahm im December 1790 diese Veränderung auf, die seinen Kennerblick ergriff: aber namenloses und gerechtes Entzücken des Publikums würde dieses und ihn selbst überrascht haben, wäre ihnen das Glück zu Theil geworden, diese Rolle einer Schauspielerin anvertraut zu sehn, die allen Zauber darüber auszugießen vermocht hätte, welchen, so unübertrefflich und unnachahmlich, die verschwenderische Natur vielleicht der einzigen Mrs. Jordan verliehen hatte.

Sarti's im Trüben ist gut fischen, am 20sten August zuerst gegeben, fand weder in Hamburg, noch vielleicht irgendwo in Deutschland, die Aufnahme, welche dieses in sich vollendete Kunstwerk, wahrscheinlich nur in der eigenthümlichen Heimath des Wohllauts, erwarten darf.

Am 29sten August ward Schillers Don Carlos mit rauschendem Beifall zum erstenmal vorgestellt, und auf lautes Begehren, gleich am folgenden Tage wiederholt. Die Abkürzungen, welche der Aufführung nicht erlassen werden durften, weil die Länge des Stücks und die Dauer einzelner Auftritte nur auf den Leser nicht unvortheilhaft wirken, waren von dem Verfasser selbst. Die Elisabeth der Madam Schröder, Zuccarini's Posa, konnten für vollkommen gelten. Aber dem Philipp Schröders fühl' ich mich unfähig, die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die ihm gebührt. Den Schauspieler kannt' ich, den Menschenkenner glaubt' ich zu kennen. Mit Beschämung gesteh' ich, daß ich ihn vor dem Anblick dieser Rolle bei weitem nicht errathen. Welche sichere Griffe in die innersten Tiefen des Gemüths! Welche Wahrheit, welcher Einklang des Ganzen, bei aller fleißigen

Ausführung, bei allem blendenden Glanz einzelner Theile! In der Regel wird sich der Schauspieler nie zu einer Höhe erheben können, die der Blick des Dichters, der sie ihm angewiesen, für unübersteiglich hielt. Dennoch bin ich überzeugt, daß sogar Schillers reiche Einbildungskraft diesen Philipp, so menschlich vollendet, nur dunkel ahnden, nicht deutlich umfassen dürfen. Und doch würde man sehr Unrecht haben zu vermuthen, Schröder sey durch Bewegungsgründe der Eitelkeit oder der Philosophie verleitet worden, dem Ganzen, oder einer einzelnen Stelle, mehr Wahrheit, oder weniger Strenge und furchtbaren Ernst beizulegen, als sich mit dem Sinn der vorgeschriebenen Rede vertrug. Er blieb eben so wahr als neu, eben so richtig als einzig. Er gefiel, gefiel mehr als einer seiner mir bekannten Nebenbuhler. Aber Despoten sind, zur Ehre der Menschheit, nirgends im Besitz Herzen zu gewinnen: auch ist wohl erlaubt zu vermuthen, daß selbst nicht Alle, die diesen Philipp günstig aufnahmen, der Untersuchung gewachsen gewesen, wie viel mehr sie an ihm hatten, als an jedem Andern. Schröder zog den Carlos allen übrigen Werken Schillers vor, und ich begreife daß man seiner Meinung seyn kann, wenn man auch nicht fähig ist den Philipp zu spielen. Doch begreif' ich auch das Gegentheil. Es giebt vielleicht kein Stück in welchem viele bekannte Züge der Geschichte so glücklich zusammengefaßt, andre so kühnlich verläugnet sind. Die Rolle des Zuschauers ist Glauben. Widersteht aber, was man ihm zu glauben anmuthet, gar zu auffallend seinem Wissen, so wird ihm diese Rolle etwas erschwert.

Im September erhielt Schröder endlich die Vergünstigung, bis zum 4ten Adventssonntage und während der ersten vier Fastenwochen spielen zu dürfen; aber Sonn- und Festtage blieben ihm untersagt, ohnerachtet er sich erbot, für ihre Freilassung jährlich 1000 Mark an die neue Armenordnung zu steuern.

Schreiben am 10ten September 1787. „Meine ge„genwärtige Lage ist äußerst glücklich. Meine Schulden „betragen mit Inbegriff meines Hauses nur noch 10,000 „Mark, und die lassen sich in anderthalb Jahren verdie„nen. Ich bin, bis auf den hohen Absatz den ich noch „immer tragen muß, sehr gesund, habe das beste Thea„ter in Deutschland, wohne zum Beneiden gut, bin ge„schätzt und geliebt, und besuche die ersten Gesellschaften." (Wie selten!) „Auch kann ich Gutes thun, und thue es „redlich." (Wie oft!)

Gretry's Ferdinand und Nicolette, am 17ten September zum erstenmal gegeben, machte kein Glück.

Am 10ten Oktober trat eine junge hübsche Schauspielerin aus Leipzig, Dem. Merbiz, der man große Anlage zugeschrieben hatte, als Sophie im Ring auf. Sie mißfiel durch zu große Dreistigkeit, die Schröder für Frechheit erklärte, und blieb nur bis im Februar.

Cowley's Schule für Graubärte ward am 24sten Oktober zuerst gegeben, und, zu Schröders nicht geringer Befremdung, mit lautem Mißfallen aufgenommen.

Am Pall-Mall in Altona, sehr vortheilhaft gelegen, war ein neues Schauspielhaus erbaut, etwas kleiner als das Hamburgische, aber eben so eingerichtet. Es gewährt dem Schauspieler die seltne, sicherer Berechnung noch immer entzogne Begünstigung, verständlich zu bleiben, ohne die Stimme anstrengen zu dürfen. Der Bestand der Schröderschen Gesellschaft erlaubte ihm den Antrag anzunehmen, wenigstens einmal wöchentlich dort zu spielen, ohne deswegen die Vorstellungen in Hamburg einzustellen. Das geschah zum erstenmal Mittwochs am 31sten Oktober mit dem Ringe, und seitdem mehrentheils an dem nämlichen Wochentage, bis zum Julius des folgenden Jahrs. Die Einnahme entsprach nur anfangs der Erwartung. Das Schauspiel hat bisher in dieser freundlichen Stadt die bleibende Unterstützung nicht ge-

funden, welche man von ihrer Bedeutsamkeit und Bevölkerung hoffen sollte. Gehört diese Zurückhaltung von öffentlichen Vergnügungen, und die am frühen Abende bemerkliche Leere der Gassen, dem häuslichen Glück, und dem einfachen Bedürfniß der Ruhe nach den Anstrengungen eines arbeitsamen Tages, so darf der Menschenfreund nicht wünschen, daß ihre bescheidnen Bewohner diese schuldlosen Freuden um gefährlichere vertauschen möchten.

Am Vorabende des Schröderschen Geburtstags, den 2ten November, gab die Gesellschaft die heimlich einstudirten Schule für Liebhaber und die Bildsäule. Die Wahl war nicht glücklich, und die Stimmung des Publikums war es auch nicht.

Schmidt, dessen schon bei Gelegenheit der Wiener Schaubühne erwähnt worden, hatte, seitdem er sie verlassen, eine eigne Gesellschaft in Franken und Schwaben geführt, worunter auch Ambrosch, seine Frau und ihre Familie, sich gebildet, ohne den wohlverdienten Lohn seines Fleißes zu ernten; und trat am 16ten November als Pedrillo in der Entführung aus dem Serail nicht mit Beifall auf. Desto einstimmiger und lauter gewann er ihn am 21sten, als Friseur in der Liebe unter den Handwerkern, wo er sein Spiel und seine Meisterschaft auf der Geige geltend machen konnte. That sein Alter, der etwas kränkliche und erschöpfte Ton seiner Stimme, und eine zwar verhältnißmäßige und wohlgebaute aber nicht hervortretende Gestalt, der Rolle keinen Abbruch, so mußte man ihn überall gern sehn. Der welterfahrne, gutmüthige Mann kam den Pflichten seines Berufs mit großer Pünktlichkeit nach, und achtete die kleinste nicht gering; obwohl ihn ein sonderbares Verhängniß und Geistesstimmung veralteter Mystik zugeführt hatten, die wissenschaftlichen Vertrauten seiner Zurückgezogenheit nicht einleuchten wollte. Verhehlten diese sich nicht, daß Aufmerksam-

keit, Sorgfalt und Pflege, an unfruchtbare Gegenstände verschwendet, dem Beobachter wohl Lächeln oder Mitleid, schwerlich aber Werthschätzung abzugewinnen vermögen; so mußten sie gleichwohl gestehn, daß gerade Schmidts Befangenheit ihn mit einer Ruhe beseligte, die dem Unterrichteten zuweilen versagt ist. Hat das Schicksal sich nicht mit jedem seiner Untergebenen abgefunden, dem es gestattet, ohne Reue zu genießen was er begehrt?

Marivaux vermeintes Kammermädchen war von jeher Schröders Liebling, unter allen seinen Lustspielen der Französischen Bühne. Er brachte es am 19ten November auf die seinige. Es ward in einer gelungenen Verdeutschung, mit zeitgemäßen Veränderungen, vorzüglich gut gespielt. Die Aufnahme des Publikums widersprach den Erwartungen des Unternehmers.

Der Beifall desselben sollte ihn nicht weniger befremden. Otto von Wittelsbach stirbt auf der Bühne. Aber die Zuschauer glaubten eine Auferstehung des Fleisches, und riefen am 21sten December den todten Otto heraus.

Salieri's Höhle des Trofonio war am 5ten December freundlich bewillkommt, noch freundlicher am 9ten Januar 1788 Martins Lilla.

Am 11ten Januar sah sich Schröder genöthigt, gegen mancherlei auf der Bühne einreißende Unziemlichkeiten, die er anfangs mündlich gerügt, Küsse, Berührungen des Busens, eigenwillige Zusätze u. dgl. einen schriftlichen Umlauf an die Gesellschaft auszufertigen. Was nicht an der rechten Stelle steht, was selbst an der rechten Stelle nicht in Schranken bleibt, stört den vortheilhaften Eindruck des Ganzen.

Nachdem der verdienstvolle Reinecke in Dresden gestorben war, empfahl dessen verständige Wittwe den verwaisten Sohn der Schule Schröders. Er trat am 19ten Februar als junger Bramin in der Lanassa auf, und

mißfiel nicht. Er hatte einen großen Namen geltend zu machen, und zeigte Besonnenheit. Die Natur war nicht karg gegen ihn gewesen, aber minder verschwenderisch als gegen den Vater. Am hinderlichsten ward ihm ein Anschein der Kälte.

Herr Stegmann spielte am 25sten Februar den Figaro im Barbier von Sevilla, am 28sten den General Schlensheim, am 29sten Blondel in Richard Löwenherz, am 3ten März den Sichel im Apotheker und Doctor, am 5ten den Lubino in Lilla, am 7ten in den drei Töchtern und dem Magnetiseur. Der Gastfreund legte Fortschritte in seiner Kunst zu Tage, und ward mit gerechter Anerkennung aufgenommen.

Ein brauchbares Mitglied der Bühne, von Schrödern nicht unbegünstigt noch ungewarnt, meinte es besser mit dem Wein, als der Wein mit ihm. Am 31sten März, bei der Vorstellung des poetischen Dorfjunkers, zeigten sich die Folgen davon auf eine Weise, die das Publikum rügte. Nach den Gesetzen dieser Bühne ward ein solcher Vorfall durch Verlust der Monatsgage, oder wenn die Mehrheit der Gesellschaft dafür stimmte, durch Aufhebung des Contracts bestraft. Der Ausschuß entschied für die Schuld. Der Verurtheilte wollte sich zu keinem Abzuge des Gehalts verstehn, und erklärte sogar, ein so unverdienter Verdruß erlaube ihm nicht, drei Tage später, den alten Baron Absolut in den Nebenbuhlern zu spielen. Zum Abzuge würde ihn die Obrigkeit angehalten haben. Schröder zog vor, ihm seinen Gehalt bis zum Ende der Contractzeit, Ostern 1789, ungeschmälert zu lassen, aber ihn auch zugleich an seinen Aufenthalt zu binden, ohne von seiner Geschicklichkeit Gebrauch zu machen; und übernahm selbst den Abslut. Dem ehrgeizigen und Thätigkeit bedürfenden Schauspieler ward die verwirkte Strafe unerträglich. Schröder durfte, des Beispiels wegen, nicht davon abgehn. Der Bestrafte entzog

sich ihr durch unbewilligte Entfernung. Sein letzter Eigensinn war verzeihlicher als sein erster.

In diesem Theaterjahr hatten 210 Vorstellungen und drei Maskeraden 90,812 Mark eingetragen. Neu gegeben waren, 8 Trauerspiele, 6 Schauspiele, 19 Lustspiele, 5 Nachspiele, 15 große und kleine Singspiele. Schröder hatte fünf Rollen zum erstenmal gespielt:

Bestand seit Ostern 1788: Die Familie des Unternehmers. Zuccarini. Michaud. Die Familie Eule. Klingmann und Frau. Nätsch. Michaelis und Frau. Langerhans und Frau. Dengel, bis Ende Augusts. Norrmann. Dem. Weber. Dem. Pauli. Ambrosch und Frau. Petersen. Madam Starck. Schmidt. Madam Kalmes, Tochter und Sohn. Reinecke. Dem. Jaime. Carnier. Madam Gensicke, seit Ende Augusts. Dem. Grooß. Dem. Hornberg. Dem. Hofmann, bis Mitte Septembers. Kupfer. Löhrs und Frau. Klos, Frau, Sohn, und drei Töchter, seit November. Jaime. Borchers. Musikdirektor Hönicke. Erster Violinist, Königslöwe. Oboist, Albrecht. Sechs Chorsänger. Maler, Stockmann. Einhelfer, Lieder. Cassirer, Bartels.

Am 11ten April ward Paesiello's trefflicher König Theodor zuerst gegeben, und gefiel. Es ist kein günstiges Zeichen für das Schauspielertalent der Sänger, wenn dieses charakteristische Singspiel unbesetzt bleibt.

Am 19ten erließ Schröder einen Umlauf gegen die Mißbräuche der Garderobe.

Am 2ten Mai erschien Schillers Fiesko, und Schröder als Andreas Doria. Das Hamburgische Publikum war minder empfänglich für die Schönheiten dieses Werks, als das Berliner.

Beils Armuth und Hoffart ward am 14ten Mai zuerst gegeben. Schröders Kammerherr von Pechwitz ward ein unerreichtes Meisterstück seiner komischen Kraft und Feinheit, und als solches unablässig anerkannt.

Am 21sten Mai trat ein junger Schauspieler, Garnier, als Carl in der Lästerschule auf. Geistige und körperliche Anlagen berechtigten, viel von ihm zu erwarten.

Am 13ten Junius starb Minna Brandes, die sich ihrer Gesundheit wegen schon am Schluß des vorigen Theaterjahrs von der Bühne zurückgezogen hatte. Am 19ten ward sie auf dem Holsteinischen Dorfe Neustädten begraben. Ein Theil der Gesellschaft begleitete den Leichenzug.

Am 2ten Julius war die Lästerschule die letzte diesjährige Vorstellung in Altona.

Am 7ten Julius ward Dittersdorfs Betrug durch Aberglauben zum erstenmal gegeben, und gefiel.

Eine Madam Cronheim versuchte sich am 1sten August in der Ariadne. Sie hatte zu viel für ihre Kräfte unternommen.

Am 29sten August trat Madam Gensicke, als Frau von Hohenhaupt, in der großen Toilette, zum erstenmal auf. Sie war eine anständige Schauspielerin, die nicht zum Tadel berechtigte, aber den Zuschauer niemals hinriß.

Herr Burgheim, den Schröders fürstlicher Pathe empfohlen hatte, trat am 16ten Septbr. in der Elfride auf, und konnte nicht angenommen werden.

Am 10ten Oktober spielte Dem. Grooß das Dorchen in den drei Pächtern.

Am 10ten November ward Martins Baum der Diana zuerst gegeben. Es ist immer Schröders Lieblingscomposition gewesen, obgleich vielleicht gerade die unübertreffliche Faßlichkeit ihres Wohllauts den oberflächlichen Kenner abhält, ihrem Verdienst zu huldigen. Doch hat sie sich auf den Bühnen Deutschlands erhalten, weil es glücklicher Weise nicht an Sängerinnen gebrach, die wohl wußten was die Rolle Dianens und Amors für sie war.

Es ist das einzige mir bekannte Singspiel, das Schröder zuweilen bloß seinetwegen geben ließ, wenn er dem Bedürfnisse nicht widerstehen konnte, die Beschwerden des Lebens in dem Heiligthum der Grazien zu verträumen. Nur dieser Zauber vermochte Ansichten zu mildern, denen er selbst mit Strenge nachhing. Denn der Handlung des Stücks, oder wenigstens einigen Freiheiten derselben, war er, seinen Grundsätzen zufolge, allerdings ungewogen. Ihnen schrieb er zu, was er, vielleicht mit größerem Recht, den Mängeln der Darstellung beimessen sollen, daß die Aufnahme des Publikums hinter seinen Erwartungen zurückblieb. Oft, und noch während seiner letzten Theaterunternehmung, bot er daher seinen Bekannten einen bedeutenden Preis, wenn einer von ihnen ein anderes Singspiel entwerfen wolle, dem Martins Melodien angepaßt werden könnten. So viel ich weiß, ist in Hamburg dafür geschehn was geschehn durfte, ohne den Eindruck der Gluth und Schalkhaftigkeit der Liebe aufzuheben. Da Ponte's Götter, Nymphen und Hirten sind freilich nicht Geßners. Ihre Empfindungen schweben nicht bloß in ätherischen Regionen, sie durchdringen Mark und Bein. Einer solchen Dichtung hat Martin seine Töne vermählt, keine andre kann sie ausfüllen. Urschrift und Uebersetzung liegen mir nicht zur Hand, und sind nie von mir verglichen. Vielleicht wäre eine vollkommnere Uebertragung zu wünschen, und kunstgeübter Hand nicht unmöglich. Vielleicht gelänge dieser hie und da die Wegräumung eines kleinen Anstoßes, und eine so durchsichtige Verschleierung, daß der Wälsche Dichter selbst sie beneiden würde. Aber der Stoff würde durch schmelzendern, weicheren und schonendern Ausdruck, durch erhöhten Liebreiz, an Gefährlichkeit nur gewinnen. Keine nicht widersinnige Veränderung wird den Schüler der Stoa mit dem Stücke versöhnen; jede wesentliche die Genossen des Hippias zur Unzufriedenheit bevollmächtigen.

Wer es beiden recht machen will, muß es mit beiden verderben.

Klos war, nachdem er sich von Hamburg weggewendet, in eine Schauspielunternehmung mit Großmann getreten, die ihn schnell um Alles brachte, was er langsam und mühselig zusammengespart. Zwei ungleichere Gesellen hätte das launenhafte Schicksal nie in ein Joch spannen können. Sie mußten sich mißverstehn und trennen, wenn sie auch nicht gescheitert wären. Klos kam mit leeren Händen und Hoffnungen, aber mit Frau und Kindern, nach Hamburg, und bedurfte Schröders, wenn gleich Schröder seiner nicht bedurfte. So ward er angenommen, damit er Zeit gewönne ein andres Brett zu zimmern. Die Kinder traten am 20sten November im Herzog Michel auf, der Vater am 24sten, hoffentlich als Basil. Man ertrug sie; aber es ward während ihres vierzehnmonatlichen Aufenthalts von ihm wenig, von seinen Angehörigen, mein' ich, kein Gebrauch gemacht.

Sonst war der früh eingetretene Winter, der mit ungewöhnlicher Strenge von der Mitte Novembers bis Ende Jenners herrschte, wenig geeignet, dem Schauspielunternehmer Anwandlungen der Großmuth zu erlauben. Er verscheuchte seine Kunden gerade in der Jahreszeit, die ihn in Hamburg für alle übrigen entschädigen muß. Er zwang den gewissenhaften Mann, der Entbehrlichkeit jeden Genusses ängstlich nachzuforschen; sich seines in Wien geschafften, zum Theil als Kunstwerk ausgezeichneten, nie ersetzten Silbergeschirrs, um den Metallwerth zu entäußern; und Geld zu borgen, wo er gehofft hatte Geld zu gewinnen. Was ihn, seiner Denkart gemäß, noch mehr verstimmte, waren häufige Krankheiten der Schauspieler, welche die bestimmte Aufführung der Stücke fast täglich verrückten, und den vorgestellten ihr volles Recht nicht widerfahren ließen. Das führte wohl auch einen tragikomischen Auftritt herbei. Als am 21sten November

die wenigen Zuschauer der Lilla darauf geschworen hätten, sie würden von ihrer Bertha, die auf der Bühne wie im Leben Heiterkeit zu verbreiten gewohnt war, einen fröhlichen Gesang vernehmen, fing diese bitterlich zu weinen an. Die unstudirte Eingebung ward beklatscht. Es ist, bei großer Kälte, unstreitig leichter die Hände zu bewegen, als die Kehle.

Doch hinderte dieser Frost die vorzügliche Ausführung eines vorzüglichen Lustspiels, und dessen günstige Aufnahme nicht. Erst am 22sten November las Schröder den Schauspielern seine unglückliche Ehe durch Delicatesse, und am 4ten December ward sie schon gegeben. Ich zweifle, ob in irgend einem Stücke alle Rollen mehr zu seiner Zufriedenheit gespielt sind. Es ist bekanntlich Farquhars Sir Harry Wildair nachgebildet, und eine Fortsetzung des Ringes. Schröder als sein Graf Klingsberg, Madam Schröder als Majorin Selting, Zuccarini als Major, können schwerlich übertroffen werden. Das feine und wahre Lustspiel hat überall Beifall gefunden und sich erhalten. Es wird seinen bleibenden Werth nie verlieren, wenn ihm leichte Abänderungen zu Statten kommen, welche der Geschmack der Zeit und des Orts erfordern mag.

Minder glückte Schrödern ein Erzeugniß andrer Art. Dittersdorf hatte seine gefällige Kunst an einen Gegenstand verschwendet, dessen die Kunst sich enthalten sollte. Stephanie der Jüngere, mehr besorgt Neuigkeiten, an der Tagesordnung, aufzugreifen als zu wählen, nahm von dem in Wien errichteten Spital für Verrückte Gelegenheit, eine Liebe im Narrenhause zu schreiben. Es ist unbegreiflich, daß ein Verhängniß belustigen sollen, woran sich nur mit Zittern denken läßt, wenn man erkennt von welchen zarten Fäden der Vernunftgebrauch abhängt, ohne den der Mensch das elendeste aller Thiere bleibt. Beispiellos ist der Versuch leider nicht. Schon in der

Burleske, Trufaldino's neun und neunzig Unglücksfälle, die wahrscheinlich sehr alt ist, und nur mit dem ungelernten Schauspiel zugleich aussterben kann, wird eine Art Pourceaugnac unter Verrückten für verrückt gehalten; und Herr von Kotzebue hat nicht verschmäht, im Pachter Fettlümmel, einen ähnlichen Auftritt zu erneuern. Focquenbrecht ließ 1732 in Amsterdam eine Min in't Lazarus-Huys, in gereimten Alexandrinern drucken, die ganz im Tollhause spielt, und sich noch zu Ende des Jahrhunderts mit Beifall auf der Holländischen Bühne erhielt. Aber der Wälsche Vorgänger Stephanie's führt das Anstößige schnell vorüber, und häuft alles Lächerliche auf den in Aprilgeschickten; und der Holländer, dem Wiener Fabrikanten schwerlich bekannt, macht wenigstens die Wahnsinnigen nicht zum Ziel des Scherzes. Zu dieser Höhe erhob sich Stephanie allein. Schröder schauderte davor zurück, und suchte die Musik zu retten, ohne die Menschlichkeit zu beleidigen. Eine beliebte Kurzische Posse schwebte ihm vor. Er bildete einen leichtgläubigen geheimnißlustigen Thoren, den Gaukelei und Betrug mit befremdlichen Erscheinungen umgeben. Diesem Stoff schienen Gesang und Begleitung angemessen. Die Handlung eignete sich, Lachen zu erregen. Freigebiger Prunk, ächtkomische Züge, witzige Einfälle, unterstützten das Ganze. Dennoch erhielt dieser Orpheus der zweite am 8ten December keinen Beifall, und ward nach der vierten Vorstellung, am 9ten Januar 1789, auf immer zurückgelegt. Schröder glaubte, aufgeklärte Zuschauer hätten den Gegenstand seines Spottes ihrer Aufmerksamkeit unwürdig gefunden, und nichtaufgeklärte den Spott gemißbilligt. Vielleicht war jedoch nur Schmidts Stimme und Persönlichkeit der Darstellung des abergläubigen Momolo nicht gewachsen, den er sonst unstreitig verstand, und durch seine Violine wohl unterstützte. Vielleicht reicht auch der Frost der Witterung hin, den Frost der

Zuschauer, und ihren nicht wiederholten Besuch, zu erklären.

Schreiben am 19ten December 1788. „Ich bin ge„sund, meine Frau so ziemlich, aber meine Einnahme ist „trotz aller Anstrengung schlecht. Mein Werk ist zu groß „für Hamburg, und ich sinne Tag und Nacht, wie es „einzuschränken steht. Hätte ich keine Frau, ich ließe den „ganzen Teufel auffliegen, so sehr hab' ich es satt."

Am 12ten Januar 1789 war Schröder Kaspar der Thorringer.

Auf der Maskerade des 16ten ward ein Aufzug der Charaktere aus Nathan dem Weisen so gern gesehn, daß es am 20sten Februar wiederholt werden mußte.

Wie vielvermögend der bloße Reiz der Neuheit ist, Zuschauer einer großen Stadt herbeizulocken, ohne im mindesten die Ansprüche der Vernunft oder der Sinnlichkeit zu befriedigen, bewiesen die sogenannten Fechtspektakel des Herrn Miré, deren erstes am 28sten Februar erschien, und am 7ten, 11ten, 14ten und 23sten März bei vollem Hause wiederholt werden durfte. Sie verdienten ihren Namen nicht. Es waren schlechterfundene Pantomimen, in denen Stadtsoldaten, nach dem Takt der Trommel, den der Erfinder aus dem Einhelferkasten angab, zwar ordentlich, aber weniger als mittelmäßig einzuhauen oder zu tanzen versuchten, einander endlich sieben Mann hoch auf die Schultern kletterten, und vorgebliche Pyramiden bildeten. Auch das Geschmackwidrige überlebt seine Gönner. Ein Versuch des Herrn Miré, am 30sten December dieses Jahrs, die Zerstörung der Bastille unter dem polizeigemäßen Namen der Eroberung von Prusa vorzustellen, scheiterte, und die Wiederholung derselben, am 8ten Januar 1790, war die letzte seiner überlästigen Angaben. Aber schon die erste hätte die letzte seyn müssen, um in einer Lobrede auf das Publikum erwähnt zu werden.

Schreiben am 10ten März 1789. „Meine Einnahme „hat sich noch so gebessert, daß mein ganzer diesjähriger „Verlust in 4000 Mark bestehen wird; aber diese 4000, „zu 8000 die ich noch schuldig war, machen 12,000 Mrk. „Freilich eine Lumpensumme, die in einem Jahr ver„dient werden kann, mich jedoch unruhig macht. Ich „bleibe in Hamburg. Ich bin drei Wochen unpäßlich „gewesen, nun wieder hergestellt. Vor acht Tagen ist „zu Flecks Benefiz in Berlin, Ethelwold, Beaumont und „Fletchers King and no King, gegeben; der König ist „aber höchst unzufrieden in der Mitte des Stücks fortge„gangen. Dessen ohngeachtet thue ich keinen Schritt, und „habe gewiß Recht."

Am 30sten März ward Athalia zum erstenmal gegeben, und am 31sten wiederholt. Nichts war gespart um das treffliche Stück durch Pracht und Beobachtung des Costums zu unterstützen. Die Schauspieler entsprachen den Forderungen der Kritik. Der Hohepriester gehört zu den ersten Kunstwerken Schröders. Die Begeisterung, womit er die Weissagung sprach, befriedigte ihn selbst, und war ein Muster der Erhabenheit. Er hat nie eine Rolle mehr studirt, länger und sorgfältiger eingeübt. Die Chöre, so viel musikalisches Verdienst ihnen auch Schulz beigelegt, machen, wie ich gleichfalls an Gossec's minder gelungenen in Paris erfahren, den Gang der Handlung schleppend; und wurden daher bei den Vorstellungen am 3ten und 30sten April weggelassen. Aber die Zuschauer, welche Miré zu bewundern vermochten, hatten keinen Sinn für Racine; und da es nicht bei dem Unternehmer stand den zu schaffen, mußte er sich entschließen die Athalia einzustellen.

Mit dem Schluß des Märzmonats, waren im abgelaufenen Theaterjahr, in 216 Vorstellungen und vier Maskeraden 81,407 Mark eingenommen; neu gegeben, 7 Trauerspiele, 6 Schauspiele, 15 Lustspiele, 9 Nachspiele,

15 große und kleine Singspiele; ein Melodrama; von Schröder zuerst gespielt 13 Rollen.

Bestand seit Ostern 1789: Die Familie des Unternehmers. Zuccarini. Michaud. Klingmann und Frau. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Rätsch. Langerhans und Frau. Norrmann. Dem. Pauli, bis Ende Mai. Ambrosch und Frau, bis Ende Februars. Dem. Jaime. Petersen. Madam Starck. Schmidt. Madam Kalmes und Tochter, bis Ende Februars. Reinecke. Madam Gensicke. Dem. Grooß, bis Mitte Decembers. Dem. Hornberg, bis Ende Septembers. Klos und Familie, bis Ende Januars 1790. Kupfer. Jaime. Borchers. Zimdar und Frau, seit Junius bis in die Mitte Novembers. Jobel. Herbst. Dichter, Schink, seit August. Maler, Stockmann. Musikdirektor Hönicke. Erster Violinist, Königslöwe. Oboist, Albrecht, bis Ende April. Einhelfer, Lieder. Cassirer, Bartels.

Schröders Gebhard in den Erbschleichern, zuerst gegeben am 14ten April, war vorzüglich, das Stück ward gut gespielt, und gefiel nicht.

Schreiben am 16ten Junius 1789. „Ich will meiner Gesundheit wegen auf vierzehn Tage einen Ausflug nehmen, vermuthlich nach Berlin, ohne Absichten.“ (Er ging am 20sten nach Celle, kam am 26sten zurück, und am 28sten nach Schwerin, von wo er am 3ten Julius wiederkehrte.) „Ein sogenannter Freund hat Bankerott gemacht, der mir 2300 Mark entwendet. Ein „Schauspieler ist mir mit 800 Mark durchgegangen. Ein „Sänger, dem ich hundert Speciesdukaten Vorschuß ge„schickt, ist ausgeblieben. Er hält sich in Lemberg auf. „Da suche der Teufel Recht! Ich bin kränklich, miß„müthig, u. s. w. Warum reisen Sie so lange? Um „mehr Schurken kennen zu lernen? Sind nicht in Deutsch„land genug?“

Schröders Lieblingssängerin, Madam Lange aus

Wien, sang am 7ten, 10ten und 24sten Julius die Constanze in der Entführung aus dem Serail, am 14ten und 20sten die Zemire, am 16ten und 29sten die Arsene, am 22sten die Rezia in den Pilgrimmen von Mecca, am 27sten und 28sten Benda's Julie, am 31sten Louise im Deserteur. Es ist unnöthig zu erwähnen, mit welchem ausgezeichneten Beifall.

Ihr Gatte trat am 13ten als Albrecht in der Agnes Bernauerin, am 23sten als Saint Albin in Diderots Hausvater auf. Man ehrte und erkannte seine Ausbildung in einer Manier, die man nicht einheimisch wünschte.

Am 17ten Julius erschien Kotzebue's Menschenhaß und Reue zum erstenmal auf der Hamburgischen Bühne. Schröder hat den Meinau immer mit vorzüglicher Liebe gespielt, und ist immer gern darin gesehn. Die Eulalia der Madam Schröder war meisterhaft. Das Stück gründete den Ruhm und das Ansehn des Verfassers, riß in Hamburg, wie auf allen Europäischen Bühnen, die Zuschauer hin, bildete eine Zeitstufe in der Geschichte der Kunst, und hat sich erhalten. So viel Begünstigung sichert ihm das erste und wichtigste aller Verdienste, die ein Schauspiel haben kann, Theilnehmer zu wecken und zu bewahren. Kunstrichter, zum Theil scharfblickende und besonnene, haben sich bemüht zu erweisen, ein Erfolg, den sie nicht abläugnen können, sey der Schwäche des gegenwärtigen Geschlechts beizumessen. Der Dichter dürfte gelassen antworten, er habe für die Vergangenheit nicht geschrieben, und bescheide sich, von der Zukunft eben so wenig zu wissen als Andre. Man hat die Rechtmäßigkeit der Versöhnung Meinau's, die Musterhaftigkeit seines Beispiels anfechten wollen. Welche Pflicht verbindet den Verfasser eines Schauspiels, Musterbilder aufzustellen? Er mag es thun, wenn es ihm beliebt. Die Aufgabe ist mit geringen Schulkenntnissen gelöst. Er mag

sich aber auch der schwereren gewachsen fühlen, das wirkliche Leben und sein innigstes Getriebe zu enthüllen. Was an diesem zu loben oder zu tadeln, zu vermeiden oder zu befolgen ist, darf er ruhig der prüfenden Vernunft des Zuschauers anheim stellen. Wem Meinau zu nachsichtig scheint, der übe in ähnlichen Fällen die Strenge, die er vor sich zu verantworten weiß. Schröder selbst, der ihn so vollkommen darstellte, würde, wenn ihn ein solcher Unfall betroffen, ohnerachtet aller Weichheit seines Herzens, nie über sich gewonnen haben die verirrte Gattin wieder anzunehmen. Seine Freunde sind dem Schicksal großen Dank schuldig, welches ihn vor einem Verhängnisse bewahrte, das ihn noch elender gemacht haben würde, als den erdichteten Unglücklichen. Müssen sie darum wünschen, einen lebenden Meinau, eine wirkliche Eulalia, ewig geschieden zu sehn? Ist ihnen versagt zu hoffen, ein einziger Fehltritt sey zwar bedeutend genug den Himmel auf Erden unwiederbringlich zu zerstören; doch vermöchten viele Tugenden und aufrichtige Buße einen Theil seiner Höllenqualen zu lindern? Nicht verzweifelnde Reue, folterndes Hinbrüten: — thätiges Aufrichten, zuverlässige Besserung, verdienen allgemein zu werden. Giebt es aber eine jedem weiblichen Zartgefühl entfremdete Seele, die sich bereden kann, Eulalia vermisse kein schätzenswürdiges Glück des Lebens mehr, weil sie sich wieder Frau von Meinau nennen dürfe; vergleicht sich ein ehrloser Kuppler seines Weibes, dem tiefgebeugten Vater, der seinen weinenden Kindern die liebende Mutter nicht zu entreißen vermag; gehören Kloster, Zuchthaus und Pranger dazu, um dergleichen Menschen von Missethaten abzuschrecken: so sind sie unter der Belehrung, welche der Bühne würdig ist; so liefert die Geschichte der Welt und die Erfahrung des täglichen Lebens ihm wenigstens eben so reichlichen Stoff zur Mißdeutung, und ein heilig geachtetes Buch könnte dessen nicht weni-

ger anbieten, wie dieses Schauspiel. Kleinere Flecken, die man demselben vorgeworfen, würde Herr von Kotzebue mit leichter und sicherer Hand wegzutilgen im Stande gewesen seyn, und schwerlich fremder Nachweisung dazu bedurft haben, wenn er sich gestimmt fühlte, was er mit Begeisterung hervorgebracht, was die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt, langsamer und wiederholter Feile zu unterziehn. Es entspricht seiner Eigenthümlichkeit, vielmehr neue Gestalten zu entwerfen, als die gebildeten zu vollenden. Diese Leichtigkeit und Beweglichkeit seines Geistes hat ihn ermächtigt, sich in den verschiedensten Fächern der Schriftstellerei, auch in solchen die Fleiß und Anstrengung nicht erlassen, mit einem Glück zu versuchen, um das ihn vorzügliche Köpfe, die sich auf ein einziges beschränken, beneiden dürfen. Die Menge und Mannigfaltigkeit seiner Erzeugnisse ist vielleicht in Deutschland unerhört. Man erkennt den Einfluß Französischer Muster. Er zeigt fortgesetzte und anhaltende Belesenheit. Seine Ansichten sind die eines Weltmanns. Ergreifen vorübergehender Erscheinungen, unerzwungener Witz, reiche Erfindungskraft, gefällige, faßliche Sprache, leichte, glückliche Versification, und die Kunst das Gefühl für sich zu gewinnen, sind ihm in hohem Grade eigen. Er hat einen Sinn bewährt, der weder den Tyrannen noch den Götzen des Tages huldigt, weder durch Bestechungen noch durch Gefahren verleitet werden können, seine Ueberzeugung zu verläugnen. Einen solchen Mann zu schätzen durften Engel und Schröder sich nicht schämen, obwohl sie eben so wenig auf jede seiner Meinungen geschworen haben würden, als auf die irgend eines andern Menschen; und Schauspiele, deren Aufnahme sie beförderten, darum nicht für vollkommen hielten. Als Vorsteher der Bühne, die kein Deutscher reichlicher versorgt, waren sie zu dieser Erkenntlichkeit sogar verbunden. Von jetzt an theilten sich drei Dichter fast ausschließlich in das Vorrecht

Zuschauer herbeizulocken. Iffland kann für den Lepidus des Triumvirats gelten. Antonius und Cäsar Augustus haben ihn überlebt.

Freundschaftliche und künstlerische Theilnahme beförderten in diesem Jahre die Zufriedenheit Schröders. Herr Professor Rahbeck aus Copenhagen brachte den Julius, einen Theil des Septembers, den Oktober, und das erste Drittheil des Novembers in Hamburg zu. Um die Mitte des Augusts traf Herr Schinck aus Wien ein, der die Stelle des Theaterdichters angenommen hatte, und Schröders täglicher Gesellschafter ward.

Schreiben am 30sten Julius 1789. „Ich habe diesen Sommer etwas bessere Einnahme als den vorigen, „dennoch ist's kein Wurf zum Gelde. Ich habe gestern „aufs neue um die Sonntage angehalten, ohne auf glück„lichen Erfolg zu hoffen."

Montags am 31sten August sollte Clavigo aufgeführt werden. Schröder hatte den Carlos abgegeben. Personen, die sich anmaßten übel zu nehmen was sie nicht verwehren konnten, vermochten den Spanischen Geschäftsträger die Untersagung eines Stücks zu bewirken, das seit mehr als zehn Jahren auf den Bühnen Deutschlands einheimisch war. Schwerlich ließ sich ein wirksameres Mittel erfinden den Namen zu gefährden, welchen man schonen zu wollen vorgab. Beaumarchais Denkschrift ward der Neugier zurückgerufen, und Beredsamkeit und Witz gewannen Leser, die an ein Trauerspiel nicht glauben, oder wenigstens nicht strenger urtheilen als das Trauerspiel

Beils Curt von Spartau, zuerst gegeben am 9ten December, gefiel durch Schröders Curt, der sich immer der Erzeugnisse Beils eifrig annahm. Matthissons: Wenn ich einst das Ziel errungen habe, am Krankenlager des Kriegers gesungen, war von Schrödern in Musik gesetzt, that große Wirkung, und hat sich erhalten.

Am 23sten December brachte Schröder eine Verbesserung der Theatergesetze in Umlauf. Mit dem Ausgange dieses Theaterjahrs entließ er das Singspiel, welches er jedoch schon im folgenden Oktober wieder zu erneuen sich entschließen mußte. Im Laufe des Jahrs waren 229 Vorstellungen, 22 derselben in Altona gegeben, und mit Einschluß dreier Maskeraden 86,989 Mark eingenommen. Neu besetzt, 3 Trauerspiele, 11 Schauspiele, 13 Lustspiele, 6 Nachspiele, 11 große und kleine Singspiele. Schröder hatte sieben Rollen zum erstenmal gespielt.

Bestand seit Ostern 1790: Die Familie des Unternehmers. Zuccarini. Michaud. Die Familie Eule. Klingmann und Frau. Löhrs und Frau. Nätsch. Langerhans und Frau. Dem. Jaime. Petersen. Madam Starck. Schmidt. Reinecke. Jobel. Hagemann, bis Ende Junius. Dietzel. Madam Schlenz. Beschort; Beide seit Oktober. Pleißner, seit November. Stentsch, seit September. Jaime. Borchers. Madam Speich und Tochter. Demoiselle Wilcken, seit September. Dichter, Schinck. Maler, Stockmann. Musikdirektor, Hönicke. Erster Violinist, Königslöwe; Beide wahrscheinlich seit Oktober. Einhelfer, Lieder. Cassirer, Bartels.

In Altona ward nur am 6ten, und zum letztenmal am 8ten April gespielt. Im Junius eröffneten Klos und Butenop dort die Bühne. Auch sie konnten sich nur bis im September erhalten.

Schröders Quäker Prim in den vier Vormündern der Centlivre, am 28sten April, war etwas Außerordentliches, und gefiel außerordentlich.

Hubers Liebe macht den Mann, nach Beaumont und Fletcher und Cibber, ward am 7ten Mai zuerst gegeben, und nach einmaliger Wiederholung zurückgelegt. Keines Stückes Schicksal hat mich jemals lebhafter und demüthigender belehrt, es sey mir gänzlich versagt zu errathen, was auf der Bühne Wirkung und Beifall hervorbringen

müsse. So viel Eigenthümlichkeit, Wahrheit, Neuheit und Einbildungskraft, fand keine Herberge!

Schreiben am 30sten August 1790. „Berliner „Freunde dringen in mich die dortige Direktion zu über„nehmen, aber ich habe wenig Lust dazu. Nur außer„ordentliche Vortheile könnten mich bewegen. Urtheilen „Sie selbst. Mit künftigem Februar bin ich keinem Men„schen etwas schuldig, besitze dann eine Garderobe die „über 60,000 Mark gekostet hat, Dekorationen und Mu„sik für 20,000 Mark, ein Haus das nur mit 5500 Mark „beschwert ist, und dessen Verschönerung über 25,000 „Mark gekostet hat. Dieses Alles hab' ich in fünf Jah„ren erworben, und jährlich über 9000 Mark verzehrt;" (nicht für sich) „bin mein eigner Herr, und genieße die „Achtung der Stadt in einem Grade, der Wenigen zu „Theil wird."

Rosae, heu! nimium breves.

Wie sehr Schröder, am 3ten Septbr., als Licenciat Wanner in Ifflands Herbsttage, zum Glück des Stücks beigetragen, läßt sich denken.

Am 8ten Oktober ward das erste Singspiel, Paesiello's nachgebildete Philosophen, wieder gegeben, in welchem Herr Beschort, und dessen nachmalige Gattin, Madam Schlenz, zum erstenmal auftraten. Ihre Verdienste und Fortschritte sind bekannt.

Wenige Tage darauf erkrankte Madam Schröder gefährlich, Schröder folgte ihr, und Beide konnten erst gegen die Mitte Novembers wieder auftreten.

Herr Davesohn, jüdischer Abkunft, aus Braunschweig, der dort mit Gemmen und Kunstsachen gehandelt, kein Glück dabei gemacht hatte, und sich entfernen müssen; ein Mann nicht ohne Geist, Geschmack und Kenntnisse, die ihm Lessings Theilnahme, und dessen letzten denkwürdigen Brief an Mendelsohn vom 29sten De-

cember 1780 erwarben, kam jetzt aus England zurück; und kündigte, unter dem Namen Charles Lange, am 30sten Oktober, attische Unterhaltungen, oder Verbindung der Declamation und des Wohlklangs an. Er wollte den Hamburgern die Art und Kunst der berühmtesten Brittischen Parlamentsredner und Schauspieler vorführen. Schröder räumte ihm dazu das Schauspielhaus ein, und große Empfehlungen hatten es gefüllt. Aber was er gesehn und beobachtet, war ihm nicht verliehn wieder zu geben, und noch weniger damit zu gefallen. Nie ist ein Versuch höhnischer verlacht, und unbarmherziger ausgepfiffen. Schröder fand, man sey zu strenge gewesen. Der Verurtheilte nährte sich in der Folge von Schriftstellerei, schrieb bittre Briefe über die Schweiz, und gab, während die Franzosen in Berlin herrschten, dort den Telegraphen heraus. Es ist ihm vielleicht gelungen minder lächerlich, aber sicherlich nicht, minder verwerflich zu scheinen.

Am 1sten November sang Herr Pleißner zum erstenmal den Infanten in der Lilla, und mißfiel nicht. Er besaß Schulkenntnisse und musikalische, war als Schauspieler brauchbar, und mehr als mittelmäßig in pedantischen, kränklichen und gezierten Rollen, wo ihm seine Persönlichkeit zu Statten kam. Die Sittlichkeit seines Betragens erwarb ihm Schröders Wohlwollen. Er ist immer ein treuer bescheidner Freund und Gast seines Hauses geblieben. Ich kann mich jedoch des Argwohns nicht erwehren, daß eben diese Auszeichnung, dem harmlosen Mann, den sonst unerklärlichen Unwillen einer zwar nicht zahlreichen, aber lauten Partei zugezogen habe, die, aus mir unbekannten Ursachen, Schröders Thätigkeit mit Undank vergalt, und da sie ihm selbst nichts anhaben konnte, Leute verfolgte, die sie von ihm begünstigt glaubte. Diesen untergeordneten Zweck erreichte sie. Ihr störendes Mißfallen entmuthigte den Verkannten, und die

arglose Menge ließ sich allmälig hinreißen, mit ungleicher Waage zu wägen. Schröder, frei von der thörichten Anmaßung irgend einen Schauspieler, in irgend einem Fache, dem Publikum aufdringen zu wollen, und dessen Einsicht sogar die Mängel eines gelungenen Versuchs nicht entschlüpften, ward wenig befremdet, wenn auch Andre Augen dafür zu haben schienen. Daß aber ein Dritter um seinetwillen gekränkt werden könne, verstattete ihm sein edles Herz nicht zu ahnden.

Unter allen bisher gegebenen Stücken des Herrn von Kotzebue, behielt die am 20sten Januar 1791 zuerst gegebene edle Lüge den Beifall nicht lange, den ihm die treffliche Besetzung anfangs erworben. Schröder schrieb das dem Einfluß einer bitterbösen Kritik zu. Ich erlaube mir zu zweifeln, daß es ihrer Fackel bedurft hätte, um den Menschenkenner zu überzeugen, Meinau habe nicht das rechte Mittel gewählt, seine gegen sich selbst unversöhnliche Gattin zu beruhigen, und der rechte Meinau habe es nicht einmal wählen können. Das Verhältniß der Gatten, nach ihrer Wiedervereinigung, wird dem denkenden Zuschauer dann am sichersten entsprechen, wenn es seiner eignen Einbildungskraft überlassen bleibt. Wollte aber Herr von Kotzebue die Gefälligkeit gegen Bequemere so weit treiben, ihnen eine — Philosophie oder Sophisterei nachzuweisen, die Eulalien bereden könnte, ihr Gatte fühle seine Wunde minder tief; so scheint es fast, er hätte ihn zu der Erfahrung sich bekennen lassen müssen, welche der vielgewitzigte Scarmertado, am Ziele seiner langen Reisen, gefunden. Der Dichter wäre damit, aus dem Lager Crebillons des Vaters, in das des Sohns übergezogen, und Niemand würde besser darin zu Hause gewesen seyn. Aber, hilf Himmel, wie hätten die Sittenprediger geschrien! Ein Nachspiel bleibt eine Kleinigkeit, und der reiche Eigenthümer hat sicherlich weniger Werth darauf gelegt, als der billigste seiner Beur-

theiler. Eine größere Fortsetzung von Menschenhaß und Reue kenne ich nur aus des Herrn von Kotzebue nachtheiligen Aeußerungen darüber, die mich sehr abgeneigt machen, sie jemals näher kennen zu lernen.

Am 27sten Januar spielte Madam Bötticher die Frau von Schmerling in den sechs Schüsseln, als Gastrolle. Am 7ten und 9ten Februar die Duval in der Victorine, am 10ten die Elisabeth im Essex, am 16ten die Amaldi im Deutschen Hausvater, wo ihr Mann den Maler Lebock vorstellte. Diese einsichtsvolle, gewandte, und in komischen Müttern und alten Jungfern große Schauspielerin, mußte überall gefallen, und gefiel Schrödern vorzüglich. Es kostete ihm Ueberwindung, sich nicht um ihren Besitz zu bewerben. Aber er wußte, daß sich die verdiente Starck gekränkt fühlen würde, Rollen, denen sie noch gewachsen war, mit einer Nebenbuhlerin zu theilen, die frische Kräfte und den Reiz der Neuheit für sich hatte; und konnte doch auch gegen diese so unbillig nicht seyn, sie bloß in solchen erscheinen zu lassen, die ihr minder vortheilhaft waren. Er entsagte und schwieg.

In diesem Theaterjahr waren 213 Vorstellungen gegeben, und mit Einschluß von fünf Maskeraden 95,197 Mark eingenommen. Neu gegeben, 2 Trauerspiele, 8 Schauspiele, 9 Lustspiele, 6 Nachspiele, und ein kleines Singspiel. Neun Rollen von Schrödern zum erstenmal gespielt.

Herr Klingmann, der nach Wien ging, trat am 31sten März als junger Ruhberg in Verbrechen aus Ehrsucht, zum letztenmal auf. Er hatte ein glänzendes Fach, alle ersten jugendlichen Rollen im Lust- und Trauerspiel, mit Beifall bekleidet, und Schröder war unablässig bemüht gewesen, ihm jede innere und äußere Unterstützung, in einem, selbst diesem Kunstvorsteher ungewöhnlichen Maße, zu gewähren. Vielleicht war diese dem Begün-

fügten unentbehrlicher als er glaubte. Vielleicht hat er nie wiedergefunden was er verließ, wenn ihm gleich die Fremde einige Vortheile anzubieten vermochte, die der Fortdauer seines bisherigen Aufenthalts nicht augenblicklich angeboten werden durften. Etwas dergleichen schien ihn zu mahnen, als er sich mit ungeschmückten, herzlichen, und herzlich aufgenommenen Worten, beim Publikum verabschiedete. Auch ward sein nie getrübtes Verhältniß mit Schrödern so freundschaftlich gelößt, daß dieser seiner baldigen Rückkehr mit Zuversicht entgegen sah, und ihm seine ganze rejche und schimmernde Garderobe, Jahre hindurch, ungeschmälert und unangetastet vorbehielt. Dennoch that er, wenn man auch unbillig genug seyn könnte nicht in Anschlag zu bringen was Wien allein zu gewähren vermag, vielleicht noch gerathener wegzubleiben, als nicht zu gehn. So sehr auch die Sehnsucht dagegen ankämpft, keinem menschlichen Streben ist vergönnt, eine unterbrochene wohlthätige Verbindung, in ihrem ganzen Werth, wieder herzustellen. Der Rückkehrende oder die Wiederaufgesuchten, wahrscheinlich Beide, müssen sich verändert haben, und Beide können nicht umhin weniger mit einander zufrieden zu seyn. Eldorado wird nie zum zweitenmal betreten. Schröder hielt Klingmanns Verlust für unersetzlich, und das Publikum war seiner Meinung. Wie unbedeutend ist dagegen die eines Einzelnen, der an diesem Schauspieler mehr körperliche als geistige Vorzüge, mehr Lebhaftigkeit als Feuer, mehr erborgte als eigenthümliche Wahrheit zu bemerken glaubte; und sich sogar mit Befremdung eingestand, daß, von allen beliebten Sprechern auf der Bühne, dieser allein ihm zu deutlich sey.

Bestand seit Ostern 1791: Die Familie des Unternehmers. Zuccarini. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Mätsch. Langerhans und Frau. Demoiselle Jaime. Petersen. Madam Starck. Schmidt und Frau,

vormalige Kalmes. Dem. Kalmes. Reinecke. Jobel, bis Ende Augusts. Dietzel, bis Anfang Junius. Beschort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau, seit Mai. Schwarz, seit Julius. Engelhard und Frau, seit Julius. Jaime. Borchers. Dem. Boudet, vom Oktober bis Anfang Januars 1792. Demoiselle Zuccarini, seit Oktober. Dem. Werner, vom 27sten Julius bis Ausgang Oktobers. Dem. Wilcken. Dichter, Schinck. Musikdirecktor, Hönicke. Erster Violinist, Königslöwe. Maler, Stockmann. Cassirer, Bartels. Einhelfer, Liebich, bis zum 22sten Mai. Pettang, von Mitte Junius bis Ende Nov. Lieder, seit December.

Die Einhelfer haben Schrödern immer große Sorge gemacht, und nie ganz befriedigt. Die guten sind in der That noch seltner, als die guten Schauspieler. Das ist sehr begreiflich. Die es seyn könnten, sind einem angenehmeren Verhältnisse gewachsen; die ihm nicht gewachsen sind, werden auch diesem nicht ganz entsprechen. Es gehört ein Aesop dazu, um die mancherlei Ungemächlichkeiten dieses Berufes zu ertragen, und ihn musterhaft zu erfüllen, ohne seine Wünsche jenseits der Gränzen eines engen Kastens schweifen zu lassen. Schröder fand in seiner langen theatralischen Laufbahn einen einzigen vollkommnen Einhelfer, Stöckler, und, wunderlich genug, bei einer Gesellschaft, die zu den meisten ihrer Vorstellungen seines Amtes nicht bedurfte. Er war kein Aesop. Er ward müde zu seyn, versuchte zu scheinen, und scheiterte mit dem Versuch. Berühmteren geschieht zu häufig das nämliche.

Das neue Theaterjahr eröffnete sich Freitags am 1sten April mit Rahbecks Gafforio und Belvidera, einer Bearbeitung des unsterblichen Venice preserv'd von Otway. Der Uebersetzer und sein Freund hatten Alles aufgeboten, um Schönheiten, welche sie selbst so lebhaft empfanden, ihren Zuschauern geltend zu machen. Die

Besetzung war sorgfältig getroffen, und Schröder und seine Gattin blieben, als Gafforio und Belvidera, unter keinem Verdienst zurück, dem man sonst willig huldigte. Dennoch ward das Meisterstück so kalt und ungünstig aufgenommen, daß Schröder an ihm und sich gefrevelt haben würde, wenn er es wiederholen wollen. Es war Posttag, der viel unparteiische Zuschauer an ihre Geschäfte band. Klingmanns Verlust konnte bei Ununterrichteten dem Unternehmer vorgeworfen werden. Das Trauerspiel und seine Sprache enthoben sich alltäglichen Begriffen. Was Wunder, daß die, welche gekommen waren Unzufriedenheit zu verbreiten, einmal eine gesegnete Ernte hatten!

Ein günstigeres Gestirn waltete über der Erscheinung von Mozarts Figaro am 4ten April, welches, unter allen Singspielen des großen Meisters, Schrödern immer das liebste war, und nach seinen Grundsätzen seyn mußte, weil es Wahrheit des Ausdrucks mit Schönheit verbindet, und seine treffliche Kunst nicht verschwendet, einen unwürdigen Stoff zu bemänteln.

Am 11ten, 13ten und 15ten April war Ifflands Elise von Valberg, das feinste und gelungenste Sittengemälde eines scharfsichtigen Beobachters. Der Hof ist aus dem Spiegel gestohlen, und die Portraitähnlichkeit thut dem Eindruck des Kunstwerks, bei Zuschauern welche die Urbilder nicht kennen, keinen Abbruch. Engel, der beim ersten Blick wiedererkannte was er sah, ermüdete nicht, dieser eben so seltnen als glücklichen Geschicklichkeit, seine nicht leicht erworbene Bewunderung zu gewähren. Die Hamburgische Darstellung gehört zu den gelungensten deren ich mich erinnere. Alle Rollen des Stücks wurden gut gespielt. Madam Schröder als Fürstin, Zuccarini als Fürst, Schröder als vormaliger Erzieher des Fürsten, entsprachen den Forderungen des Dichters. Die Starck würde sich mir bewährt haben, wenn ich auch

sonst nichts von ihr gesehen hätte, als die Oberhofmeisterin. Auch sie hatte beobachtet wie Iffland, auch sie wußte zu treffen wie er. Vor einer so vollendeten Täuschung fuhr ich zurück. Die gute Sache siegte. Dichter und Schauspieler hatten nicht für Undankbare gearbeitet. Nach der dritten Vorstellung beurlaubte sich Schröder für eine Reise durch Deutschland, die ihm unerläßlich war, um mit eignen Augen zu sehn, was zur Aufnahme seiner Gesellschaft herbeigezogen werden könne. Das verhinderte einen Schreiber nicht, etliche Stunden darauf, ihn im Namen Vieler mit einer pöbelhaften Schmähschrift zu behelligen, die ihn überzeugen sollte, wie ungläubig und hartnäckig die Bosheit sey. Es thut mir leid bescheinigen zu müssen, daß Anfälle dieser Art, die von nun an bei jeder Gelegenheit wiederholt wurden, die Verwundung meines Freundes nie verfehlten. Dieses unglückbringende Zartgefühl beweist freilich, daß er weder stolz noch eitel war, wofür nur die ihn ausschreien wollen, die nicht gemacht waren ihn zu verstehn; aber ich würde nicht verlegen seyn den Vorwurf von ihm abzuweisen, wenn seine Empfindlichkeit auch minder herablassend gewesen wäre.

Mit so verbitterter Stimmung bestieg Schröder am 17ten April, Morgens um fünf Uhr, den Reisewagen, und verlor sie nie völlig, weil unangenehme Berichte vom Hause sie immer wieder auffrischten. In seiner Abwesenheit führte Madam Schröder die Direktion, ganz nach seinem Sinn und seiner Vorschrift, mit der ruhigen und verständigen Fassung, die jede Handlung ihres Lebens bezeichnet. Aber auch sie, würdig das Glück und Unglück eines solchen Gefährten zu theilen, ward von mancherlei auf ihn gemünzten Unannehmlichkeiten bestürmt, deren größten Theil sie ihm sorgsam verschwieg, die sie ihm jedoch nicht ganz verbergen durfte, wie schonend sie ihrer auch erwähnte.

Schröder hatte nicht die Absicht auf diesem Ausfluge eine Bühne zu betreten, und beredete sich, daß er dadurch nur mißverstanden werden könne. Desto mehr Stoff fand er zum Beobachten, wovon einige flüchtige Anzeichnungen diesen Blättern wohl gebühren. Ihren Lesern ist es um den Standpunkt dieses Mannes zu thun, wenn er auch einem Andern nicht geziemen sollte, und Manches nur dem Augenblick gehört.

Er traf, ohne sich in Braunschweig aufzuhalten, am 20sten April in Weimar ein, fand seinen Bode, die Gräfin Bernstorf, Wieland, und die Kummerfeld, und machte die Bekanntschaft Göthe's, Herders, Goeschens, und Vulpius. Am 21sten befand er sich in dem ausgesuchten Kreise der Herzogin Mutter, wo er einige Auftritte aus Hamlet und Lear, und Wielands Hannah und Gulzanah vorlas. Rau ward von ihm für die Hamburgische Bühne gewonnen. Am 22sten verließ er Weimar gegen Mittag, verbrachte den Abend mit Gottern in Gotha, lernte den Rath Becker kennen, fuhr in der Nacht weiter, und erreichte am 24sten April Nachmittags Frankfurt am Main. „Stegmann führte mich in's Schau„spielhaus. Ein schönes massives Gebäude. Das Am„phitheater ist gut, sauber und bequem. Für die Be„quemlichkeit der Zuschauer ist besser gesorgt, als für „die Einrichtung der Bühne. Da fünf Flügel auf den „Scheeren stehn, so sind sie zu gedrängt, und für die „Länge des Saals sind ihrer auch zu viel. Auch die „Decorationen wollten mir nicht gefallen. Ich speiste „den Abend bei Stegmann mit Koch, wo auch Kotzebue „mich aufsuchte. Vor Schlafengehn las ich noch im „Schach Wampum."

„Am 25sten, die Sonnenjungfrau. Gegen sechs „Uhr war das Haus noch so finster, daß man kaum eine „Hand erkennen konnte. Die Abonnenten beleuchten „ihre Logen selbst. Das Geräusch der Zuschauer war

„unerträglich. Mit einer großen Kuhglocke ward dem
„Orchester das Zeichen zum Anfangen gegeben, welches
„sich aber nicht übereilte. Koch, Oberpriester, sprach rich-
„tig und mit Gefühl, doch etwas zu weinerlich und sin-
„gend. Vielleicht wollte er tiefer sprechen als ihm ge-
„wöhnlich war, und entfernte sich dadurch von der Wahr-
„heit. Porsch, Rolla, ein wohlgebauter Mann, bewegte
„sich natürlich, hatte aber für die Rolle eine zu schwache
„Brust, und ward bei heftigen Stellen unverständlich.
„Ich bin gewiß, daß er mir im Lustspiel gefallen wird.
„Christ, Telasko, nicht ganz wahr, und immer noch
„etwas Oesterreichisch. Stegmann, Ataliba, spielte mit
„mehr Würde als ich ihm zugetraut hätte, und richtig.
„Schade, daß er durch die Zähne spricht. Eunike, Zorai,
„läßt mich nicht viel vermuthen. Madam Porsch, Cora,
„eine hübsche Figur, nicht hübsch von Gesicht, aber eine
„heulende, singende Declamation, die zur Naivetät nicht
„paßte, und ein sehr Oesterreichischer Dialekt. Im letz-
„ten Aufzuge fiel sie viermal, und sogar beim Schluß,
„einmal wie das andre. Sie ward herausgerufen. Ma-
„dam Fiala, Oberpriesterin, brav und natürlich. Ma-
„dam Eunike," (jetzige Händel-Schütz) „Idali, aller-
„liebst, wahr, und ziemlich unschuldig. Ich hätte die
„Cora lieber von ihr gesehn. Eine Stelle gelang ihr
„vorzüglich. Sie sagte der Oberpriesterin, als sollte sie
„nicht auf das Geschwätz der Andern hören, halb ins
„Ohr: Meiner ist doch schöner! Betty Koch, Amazili,
„munter und gut, nur nicht unschuldig genug. Beide
„hätten, beim ersten Anblick der Männer, schüchterner seyn
„müssen. Von Walter dem Jüngeren, Alonzo, hatte
„man mir nicht viel Gutes gesagt. Ich fand mehr an
„ihm. Ein paarmal, im hohen Affekt, ward er unver-
„ständlich, sonst sprach er fast am natürlichsten von Al-
„len, auch sind seine Bewegungen nicht zu tadeln, da-
„bei ist er ein hübscher Mann. Beck, Velazquez, mit-

„telmäßig, doch mit ziemlicher Laune. Nur ist mir sein
„Thüringischer Dialekt unausstehlich. Mende, Diego,
„so! so! Wolschowsky, Kämmerling, so! so! Die vier
„Priester, Walter der Aeltere, Hübsch, Eunike und Krug,
„hatten mehr zu reden als sie sollten; aber bei dem
„Grabe sangen sie ein Quatuor des ältern Walter vor=
„trefflich.. An den Anzügen war gespart. Die Perua=
„ner hatten braune Kittel, ungefähr wie meine Zigeu=
„ner, mit einer Binde gegürtet; nackte Füße und Arme.
„Der König unterschied sich wenig von den Uebrigen.
„Diego war eben so gut gekleidet wie sein Herr und Ve=
„lazquez, nur daß diese Atlaß trugen. Alonzo hatte
„eine lange gelbe Hose, ein blauatlaßnes Leibchen mit
„wenig Puffen, und einen dergleichen Mantel. Velaz=
„quez und Diego hatten doch noch gepuffte kleine Ueber=
„hosen. Der Priester waren zu wenig, dagegen zwölf
„Sonnenjungfrauen, und eben so viel Statisten. Prie=
„ster und Jungfrauen waren zwar weiß, aber nicht so
„gut gekleidet als in Hamburg, und nur durch die
„Sonne auf der Brust bezeichnet. Die erste Decoration
„war zierlich, aber nicht wohlverstanden. Der Felsen,
„auf welchem Cora kniet, befand sich am linken Flügel.
„Es ward lächerlich, da sie von der Majestät der Sonne
„sprach, deren Strahlen ihre Liebe billigten, daß diese
„Sonne Cora allein beleuchtete, und das ganze übrige
„Theater finster blieb. Das Zimmer der Oberpriesterin
„war ein gewöhnliches Europäisches. Die Vögel wur=
„den stattlich hereingezogen. Die Gardine hat so breite
„Lagen, daß die Thüren mit aufgezogen werden. Der
„Palast des Königs war ein hübscher Saal mit zwei
„Durchschnitten, mußte aber zugleich für den Vorhof des
„Tempels gelten, denn die Priester versammelten sich in
„ihm, um über Cora und Alonzo zu richten. Der Son=
„nentempel ist sehr schön, und ward schnell genug hin=
„gestellt. Eine solche Decoration fehlt mir. Uebrigens

„waren die Anordnungen gut und richtig. Jeder wußte „seine Rolle, und ich bemerkte nur den einzigen kleinen „Fehler, daß Wolschowsky im letzten Aufzuge etwas zu „spät kam. Trotz dem, und ungeachtet die Schauspieler „meine Erwartungen weit übertrafen, fühlte ich Lange= „weile. Das muß am Stück liegen. Ich finde die Ab= „kürzungen für meine Bühne höchst nothwendig, wenn „es sich erhalten soll. Velazquez besonders schwatzt zu viel. „Kotzebue will eine Fortsetzung, Rolla's Tod, schreiben. „Ich wollte, ich dürfte es ihm widerrathen."

„Am 26sten April. Gelesen: Die Räthsel, Sing= „spiel von Schmieder, Musik vom Baron Kerpen. Recht „brav. Oberon, Musik von Wranitzky. Gut bearbeitet, „schlechte Verse. Die beiden kleinen Savoyarden, Mu= „sik von d'Alayrac, ein allerliebstes Ding. Helena und „Paris, Musik von Winter. Ich glaube nicht, daß die „vortrefflichste Musik das Singspiel in Hamburg halten „kann. Es ist ein Wagstück. Kotzebue's Sultan Wam= „pum. Ich bin entschlossen, ihn aufführen zu lassen. „Gesehn: Axur, König von Ormus, Musik von Salieri, „Uebersetzung von Schmieder. Axur, Hübsch, ein treff= „licher Bassist, spricht noch etwas Oesterreichisch. Er war „freilich dieser Rolle nicht ganz gewachsen, spielte aber „doch mit Feuer und Heftigkeit. Tarar, Walter der „Aeltere. Ein schöner Tenor, aber kaltes Spiel. Asta= „sia, Madam Schick. Eine schöne Figur, starke hinrei= „ßende Stimme, viel Spiel, aber fast zu viel Heftigkeit. „Sie würde in Hamburg großes Glück machen." (Ue= berall!) „Artenio, Krug. Ebenfalls ein trefflicher Bas= „sist, obgleich seine Stimme von Hübsches Stimme ver= „schieden ist. Ich möchte sie beinahe vorziehn. Aber ein „erbärmlicher Schauspieler. Altamor, Mende. Etwas „bessere Stimme als Schmidt in Hamburg. Urson, Eu= „nike, eine vortreffliche Singmethode. Biskroma, Steg= „mann, sehr brav gespielt und gesungen. Auch macht er

„der Operndirektion durch seine Anordnungen Ehre. Me-
„lite, Madam Mende, eine hübsche Figur, singt recht
„artig, und spielt vorzüglich. Nur verliert sie zu sehr
„neben der Schick. Elamir, Dem. Pauser, ein liebes
„Mädchen, sang recht gut. Das Terzett zwischen Arle-
„quin Mende, Colombine Madam Mende, und Sca-
„ramuz dem jüngeren Walter, ist allerliebst, ward gut
„ausgeführt, und that viel Wirkung. Die Decorationen
„waren zusammengeflickt, aber wohlgeordnet. Der An-
„zug erträglich. Der weibliche Chor stark besetzt, und
„die Statistenanzahl nicht zu klein. Die Musik ist treff-
„lich, durchaus dem Stück angemessen, und muß auf
„jedes Publikum wirken. Nach der Oper schrie eine
„ziemliche Anzahl: Schröder! und Lear! Ich schlich mit
„Kotzebue weg. Das hiesige Publikum war auch heute
„sehr ungezogen, doch etwas stiller als in der Sonnen-
„jungfrau."

„Am 27sten April. Gelesen: Die Familie Wald-
„ner, eine Nachahmung von Verbrechen aus Ehrsucht.
„Es ist Stoff darin ein gutes Stück daraus zu machen,
„aber wie es ist, ist es nicht brauchbar. An Schmieder
„nach Mainz zurückgeschickt: der Rächer kommt, und den
„Verbrecher aus gutem Herzen. Herr Hutwalker aus
„Hamburg, den ich zum erstenmal sah, richtete mir den
„Auftrag eines Theils des hiesigen Publikums aus, be-
„sonders der künftigen Schauspielunternehmer, daß ich
„auftreten möchte. Ich mußte ihn ablehnen. Im Pro-
„bezimmer des Theaters hörte ich den ersten Akt einer
„neuen Kotzebueschen Oper, von Walters Composition,
„die mir recht wohl gefiel. Gesehn: die unglückliche Ehe
„durch Delikatesse. Die Austheilung schien mir unsinnig,
„und die Aufführung ließ mich sehr unzufrieden. Wol-
„schowsky's, des Majors, Undelikatesse verursachte, daß
„auch die artige Mende, seine Gattin, nicht delikat ge-
„nug spielen konnte; und doch war sie bei weitem die

„Beste von Allen. Besonders gelang ihr der Auftritt des
„dritten Aufzugs, zwischen dem Major und Klingsberg.
„Porsch spielte diesen mit Anstand, war aber für die
„Rolle zu jung, auch weder immer verständlich noch fein
„genug. Er trat im Reiserock auf. Sonderbar, daß er
„nicht verstanden hatte, dies sey mein Wille nicht." (Der
Abschreiber kann die Bemerkung nicht unterdrücken, er
habe fünf Jahre später den Klingsberg von Porsch in
Berlin gesehn, ohne durch das lebhafte Andenken Schrö-
ders in seinem Vergnügen über diese Darstellung gestört
zu werden, und muß fast glauben, der, in seinen eige-
nen Stücken schwer zu befriedigende Kenner, würde da-
mals genöthigt gewesen seyn, den allgemeinen Beifall zu
theilen.) „Betty Koch als Caroline, und Caroline Steg-
„mann als Comtesse, spielten recht gefällig, sind aber
„Beide kaum vierzehn Jahr alt, folglich viel zu jung
„für ihre Rollen. Madam Porsch, Frau von Holm, nicht
„übel, nur gegen das Ende etwas übertrieben. Christ,
„Herr von Holm, abscheulich. Gelbbetreßtes Kleid und
„schwarze Strümpfe. Das Gesicht vermalt und verzerrt.
„Eine hohe Schulter. Die Angewohnheit, Alles dreimal
„zu wiederholen und ins Französische zu übersetzen. Pau-
„ser, Baron Birck, gemein. Madam Eunike, die Un-
„bekannte. Das allerliebste Weibchen that was es konn-
„te, aber war nicht an seiner Stelle. Madam Wol-
„schowsky, Mariane, nicht übel; so auch Beck, Feu.
„Uebrigens war Alles, statt in Galla zu seyn, im Ne-
„gligee, und Allen, den einzigen Porsch ausgenommen,
„fehlte der Ton der großen Welt. Die artige Mende,
„mit dem sanften Ton der Stimme, hielt in dem vor-
„hin gelobten Auftritt den Major immer bei der Hand,
„dem eine Stimmung vorgeschrieben ist, daß ihn ein
„einziger Druck ihrer Hand zu ihren Füßen werfen
„müßte. Zwischen Klingsberg und Frau von Holm ging
„der Zug ganz verloren, daß diese plaudern will, und

„jener sie nicht dazu kommen läßt. Gegen Birck nahm „sich Klingsberg so unverstellt und rückhaltlos, daß es „dem Gauner bei fünf Sinnen nicht einfallen konnte, „ihn prellen zu wollen. Klingsberg las dem Feu die „Billette vor: eine an sich unschickliche Vertraulichkeit, „und doppelt so, nachdem er sich eben vorgenommen, „künftig geheimnißvoller gegen ihn zu seyn. Die Stel- „lungen waren gerade das Gegentheil der Vorschrift, und „bei den Thüren hatte man sie befolgt. Nach der Vor- „stellung beklagte sich Wolschowsky bitter bei mir, daß „ihm die Austheilung nicht erlaube, sich mir ferner zu „seinem Vortheil zu zeigen."

„Am 28sten April, um sieben Uhr Morgens, brachte „mir Professor Fischer, vormals Astronom in Manheim, „ein Stück: Erstes Wiedersehn. Es hat viel Gutes; in „drei Aufzüge verkürzt, könnte ein sehr braves Schau- „spiel daraus werden. Kotzebue's Papagay. Ein son- „derbares Ding! Alles unreif. Es wird wahrscheinlich „gefallen, aber kein ausgezeichnetes Glück machen. Aen- „derungen sind unerläßlich. Höchstnothwendig ist, daß „es noch nicht zur Heirath komme, sondern Amalie diese „nur verspricht, wenn ein halbes Jahr verstrichen ist, und „der Liebhaber die Herzensgüte bewährt, die sie jetzt bei „ihm vermuthet. Auch die Spielerscene gefällt mir nicht. „Die Theilung auf der Gasse ist zu unnatürlich. Und „wie kann Ludwig, der Amalien wegschnappen will, mit „solchem Geräusche spielen, daß sie es durchaus hören „muß? Nur das Publikum muß wissen, daß er ein „Spieler ist, Amalie nicht, und Richard kann es vom „alten Joseph erfahren. Was soll der Titel: Schiffbruch „und Ungewitter? Das letzte pflegt schon häufig bei „dem ersten zu seyn. So machen sie's Alle, Singspiel „von Mozart componirt, ist ein elendes Ding, das alle „Weiber herabsetzt, Zuschauerinnen unmöglich gefallen „kann, und daher kein Glück machen wird." (Keine

wird sich getroffen fühlen, und einige werden wissen, daß sie bei Neckereien nichts verlieren.)

„Gesehn: Oberon, Musik von Paolo Wranitzky, faß„lich und gefällig. Oberon, Demoiselle Zuccarini. Eine „starke, schöne Stimme, besonders in der Höhe, von „großem Umfange und vieler Geläufigkeit, doch die mitt„lere Oktave etwas schwach, und überhaupt noch nicht „ausgebildet. Das Spiel einer sehr versäumten Anfän„gerin. Daß doch kein Publikum einen Unterschied zwi„schen Beifall und Aufmunterung macht! Ihr ist am „stärksten applaudirt worden, seit ich hier bin. Was bleibt „nun für die wirkliche Vollkommenheit übrig? Hüon, der „ältere Walter. Sehr angenehm gesungen, und ziem„lich gespielt. Mahmud, Krug, hatte in dieser Rolle „nur im Finale zu singen, sang aber auch das unsicht„bare Orakel außerordentlich gut. Scherasmin, Hübsch. „Vortrefflich gesungen, aber ganz à la N. N. in Wien „gespielt. Amanda, Madam Walter, hatte, da sie eine „Arie wegließ, wenig von Bedeutung zu singen, und „distonirte etwas in der letzten Arie; doch ist ihre Stim„me sehr angenehm. Fatime, Madam Mende, wie im„mer, recht gefällig. Almansor, der jüngere Walter, hatte „keine Gelegenheit sich geltend zu machen. Titania, Ca„roline Stegmann. Ein niedlich Figürchen, sieht der „Mutter sehr ähnlich, und sang für ihre Jahre sehr brav. „Almansaris, Madam Schick, sang vortrefflich, besonders „eine Arie und ein Rondeau, die Stegmann meisterhaft „componirt hat. Das gute liebenswürdige Weibchen „strengt sich aber zu sehr an, um lange singen zu kön„nen. Hebe und Aglais, Madam Wolschowsky und Eu„nike, unbedeutend, so wie die übrigen Rollen. Etwas „Vorzügliches in dieser Oper ist der Chor der Derwische, „welcher gut gesungen ward. Die Anordnungen waren „minder glücklich, als in den vorigen. Die unbeweglich „seyn sollenden Statisten bewegten sich ohne Zwang.

„Die Maschinerie der Tafel war schlecht. Der Sonnen-„tempel ließ sich wieder sehn, aber manche Flügel blie-„ben unerleuchtet. Oberon erschien im letzten Aufzuge „nicht zu rechter Zeit. Der gute Gang des Stücks und „die gute Musik helfen den erbärmlichen Worten durch: es „verdient in Hamburg gegeben zu werden.“

„Am 29sten April. Dem Professor Fischer gab ich „sein Stück zurück, und er schien zufrieden. Doctor „Schmieder, der mich besuchte, schien von der Zurückgabe „der seinigen weniger erbaut. Der Mainzer Dalberg, „Unternehmer dieser Bühne, schreibt mir sehr verbindlich, „und ladet mich auf morgen zu einem Gastmahl im al-„ten Schwaben, das ich ohne Unhöflichkeit nicht ableh-„nen kann. Gesehn: Schlensheim. König, Christ, ahmt „den großen König bewundernswürdig nach. Wangen, „Wolschowsky. Schlensheim, Stegmann, wie in Ham-„burg. Major, Koch. Erlau, Porsch, brav. Frau von „Erlau, Madam Stegmann, sah alt genug aus. Mehr „kann man von der Rolle nicht fordern. Sophie, Ma-„dam Fiala, etwas zu alt gegen Porsch, doch außeror-„dentlich gut und natürlich. Fritz, Friederike Stegmann, „allerliebst. Walldorf, Pauser. Binck, der ältere Walter. „Offizier, der jüngere. Zelle, Beck, recht brav. Michel, „Mende, nicht alt genug, sonst gut. So auch Anne, „Madam Wolschowsky. Das Stück ging sehr schlecht. „Der Anzug war ärmlich, und die Zahl der Soldaten „auch. Die edle Lüge. Meinau, Porsch. Die übrigen „Gaben des jungen Mannes sind unverkennbar, aber „zu dieser Rolle fehlt ihm alle nothwendige Energie des „Ausdrucks. Er plappert sie her. Eulalia, Madam Porsch. „Ungleich besser als ihr Mann. Geist und Munterkeit, „die sie im Leben angenehm machen, müßten sie auch „auf der Bühne empfehlen, wenn nur ihr Ton und ihre „Aussprache gefälliger wären. In dem Auftritte mit dem „Major war sie zu freudig, und hing immer um den

„Hals ihres Gatten. Franz, Christ, gut angezogen, aber
„in seinem Munde wurden viele Stellen komisch. Wil=
„helm, Malchen, die kleine Wolschowsky und Friederike
„Stegmann, recht hübsch, aber nicht so gut als Eulens
„Kinder. Röschen, Madam Eunike. Ganz das unschul=
„dige, kindische Geschöpf. Sehr viele Reden sprach sie
„unnachahmlich. Konrad, der jüngere Walter, wahr,
„aber zu niedrig, und gegen dieses Röschen zu alt. Es
„fehlte an Kränzen und Blumen, und an einem Sofa.
„Die komischen Auftritte des Stücks schienen sehr zu ge=
„fallen, die ernsthaften weniger."

„Am 30sten April. Iffland schreibt mir, daß mor=
„gen Iphigenie in Manheim aufgeführt wird, und ich
„bin entschlossen dazu einzutreffen. Gelesen: Kleomenes,
„Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach la Fontaine. (?)
„Es sind vortreffliche Sachen darin. Die ersten Aufzüge
„würden ohne Veränderung großen Beifall erhalten, in
„den beiden letzten ist das Interesse zu sehr getheilt, und
„die Charaktere werden schwächer. Auch ist es außeror=
„dentlich lang. Ich soll das Stück, und Waldners Fa=
„milie, nach Hamburg nehmen, um sie zu ändern. Der
„Kaufmann Andrä, dem ich einen Brief überbrachte,
„weigerte sich mir Geld vorzuschießen, weil davon im
„Briefe nichts stand. Bethmann trug kein Bedenken,
„mir auf mein bloßes Wort 25 neue Louisd'or auszu=
„zahlen. Gesehn: die Liebe im Narrenhause. Hübsch,
„Baß, sang vortrefflich, besonders die Arie: O so ein
„Hund u. s. w., und übertrieb nicht im Spiel. Krug,
„Trübe, sang gut, aber spielte schlecht und schläfrig.
„Madam Walter, Constanze, hat eine sehr angenehme
„Stimme, und macht die Passagen mit Leichtigkeit, be=
„sitzt aber nicht das Feuer und die Leichtigkeit, die einen
„rohen Haufen hinreißen. Auch scheint sie in diesem so=
„genannten Publikum eine Partei wider sich zu haben.
„Madam Schick, Clärchen, spielte gut, war aber im Ge=

„sang wieder Almansaris, mit zu großen, obgleich schö-
„nen Manieren. Eunike, Albert, lernte ich erst heute
„als einen braven Sänger kennen. Seine Stimme ist
„nicht so gut als die des älteren Walter, aber er hat
„Methode und Festigkeit. Stegmann, Orpheus. Vor-
„trefflich gesungen, gespielt, und gegeigt. Walter der
„Jüngere und Pauser, die Poeten. Recht brav. Ma-
„dam Wolschowsky, Lucretia, nicht zu tadeln. Demoi-
„selle Zuccarini, Virginia, hat unstreitig unter den hie-
„sigen Sängerinnen die stärkste Stimme und die größte
„Fertigkeit. Sie scheint der Liebling des Publikums, und
„sang ihre große Arie vortrefflich. Aber rasend war es,
„diese, besondes nach dem Walzer, von ihr wiederholen
„zu lassen. Mende, Nicolo, recht gut. Zu bewundern
„ist, daß die Oper so vorzüglich ausgeführt werden konn-
„te, da sie doch zehn Monate gelegen hatte, und ohne
„Probe gegeben ward. Aber der Fleiß, die Gewißheit
„und Fertigkeit dieser Sänger, leisten wohl noch größere
„Wunder. Der jüngere Walter hat den Wilhelm in Be-
„trug durch Aberglauben in einer Nacht gelernt. Ma-
„dam Walter übernahm die Alceste am Donnerstage, und
„sang sie am Sonnabend. Der Lärmen, den die jüdi-
„schen Zuschauer, während der heutigen Vorstellung, an
„ihrem Sabbath, verführen durften, ist ein Wunder ih-
„rer Art, nur bei weitem weniger erbaulich. Herrn von
„Dalbergs angekündigte Bewirthung, bei welcher Herr
„von Kotzebue und die ganze Schauspielergesellschaft ge-
„genwärtig waren, fiel so vergnügt aus, daß ich die
„Postpferde abbestellen, und den Koffer abpacken ließ, und
„noch zwei Tage zu bleiben beschloß, um Mozarts neues
„Singspiel und den Papagei zu sehn, um den es mir
„eigentlich zu thun ist. Denn eine Einladung des künf-
„tigen Unternehmers, Tabor, der mich sehr dringend auf-
„forderte, noch einen Tag mehr zuzugeben, und dem
„Schauspiel in seiner Loge beizuwohnen, hab' ich ent-

„schlossen ausgeschlagen, und ihn dadurch zum Theil be=
„ruhigt, daß er den letzten Abend, mit Kotzebue und den
„vorzüglichsten Mitgliedern der Gesellschaft, bei mir ver=
„bringen soll.“

„Am 1sten Mai. Gesehn: So machen sie's Alle,
„von Stegmann umgetauft: Liebe und Versuchung. Er=
„bärmlich! Selbst von Mozarts Musik gefällt mir nur
„der zweite Aufzug.“ (Dieses Urtheil scheint zu strenge.
Die Musik hat unübertreffliche Weichheit und Wohllaut,
und einige leichte Aenderungen könnten wohl auch das
Stück zu dem machen was es seyn soll. Nur muß man
von einem wollüstigen Scherz nicht mehr begehren, als
ihm entspricht. Die Gesetze des Comus und der Cythere
sollen ja nicht allgemein gültig seyn. In Sparta frei=
lich würde man sogar ihre bloße Kunde untersagen.)
„Von Eunike bekomm' ich mit jedem Tage eine höhere
„Meinung. Er sang den ersten Tenor, mit vielem Ge=
„schmack. Auch sagt man mir, daß ich seiner Stimme
„jetzt nicht völlig Gerechtigkeit widerfahren lassen könne,
„weil er sich gar nicht wohl befindet. Alles schien unzu=
„frieden, wie Kotzebue und ich, doch ward beim Schlusse
„stark geklatscht. Ich hatte mit Koch verabredet, nach
„dem Singspiel die Tafel der großen Meßloge zu besu=
„chen, besann mich aber eines besseren, und aß bei Kotze=
„bue ganz allein zu Nacht. Dabei gewann ich einen sehr
„angenehmen, unterhaltenden Abend.“

„Am 2ten Mai. Morgenbesuch von André aus Of=
„fenbach, der mich herzlich erfreute. Gesehn: den Papa=
„gei. Amalie, Madam Mende. Recht brav, mit vie=
„ler Wahrheit, die ich auf meiner Reise nicht oft finden
„werde. Sie gab den unweiblichen Antrag mit großer
„Delicatesse. Betty, Madam Wolschowsky, recht gut.
„Richard, Koch, nicht so wahr; besonders ist mir sein
„weinerlicher Ton unangenehm. Georg, Porsch, hat mir
„noch keine Rolle so zu Dank gespielt. Ludwig, Wol=

„schowsky, konnte aus dieser Rolle nicht mehr machen.
„Er ist das bessere Gegenstück zu Michaelis. Xury, der
„jüngere Walter, zeigt mir immer Natur, nur nicht völ-
„lig ausgebildete. Joseph, Christ, weniger überladen als
„sonst. Heinrich, Beck, recht brav. Es ist die beste Rol-
„le, die ich von ihm kenne. Fischer, Stegmann, außer-
„ordentlich gut, und sein von ihm componirtes Lied mei-
„sterhaft vorgetragen. Die beiden Spieler, Mende und
„Pauser, verdarben nichts. Die Schauspieler gaben mir
„große Ursache mit ihnen zufrieden zu seyn, mit dem
„Stücke konnten sie mich nicht versöhnen. Beim Schluß
„des frohen Abschiedmahls übergab ich Koch einen Brief,
„der mich der Gesellschaft empfiehlt, und ihr sagt, daß
„ich nur deswegen nicht jedes Mitglied aufgesucht habe,
„weil ich für keinen Werber gelten wollen. Gegen Mit-
„ternacht fuhr ich ab, und kam

„Am 3ten Mai, Nachmittags, über Darmstadt nach
„Manheim. Man vermuthet mich hier nicht, weil Ta-
„bor die Hoffnung mich in Frankfurt aufzuhalten für Ge-
„wißheit gegeben hat. Das Kind der Liebe wird gespielt.
„Ich will meine Leute überraschen." —

„Unerkannt trat ich in eine große Reserveloge. Die
„bestimmte Anfangszeit ist halb sechs Uhr. Eine Vier-
„telstunde später war es noch stockfinster. Dann erst wur-
„den die vordern Lampen angezündet, und gegen sechs
„Uhr fand sich auch das Orchester zusammen. Nachdem
„die ersten zwei Theile einer Symphonie übel genug ge-
„spielt waren, rollte der Vorhang auf, und Herr Boek
„kündigte an, daß, wegen Krankheit der Dem. Withöft,
„der Fähnrich gegeben werden solle. Jetzt brannten im
„gesammten Amphitheater sechs Lichter. An den ersten
„Worten meines Stücks erkannt' ich, man spiele es noch
„nach der ersten Handschrift, wogegen ich mich doch im
„Druck verwahrt habe. Etwas so Schlechtes und Elen-
„des, wie Beils Baron, hab' ich von dem unbedeutend-

1791

„sten Frankfurter Schauspieler nicht gesehn." (Uebrigens war Beil Schröders entschiedner Günstling, und blieb es: aber man wird schon bemerkt haben, daß ihn seine Vorliebe niemals blind machte.) „Er trug einen blauen „Ueberrock, und ergriff einen runden Hut, als er sich „anschickte zum General zu gehn. Sich umzukleiden fiel „ihm nicht ein. Noch weiß ich nicht zu entscheiden, ob „er mehr unsinnig oder eintönig sprach. Fast immer „hielt er die Hände auf den Rücken, spazierte gemächlich auf und ab, und setzte sich nie, außer zur Unzeit, „z. B. nach dem pantomimischen Auftritt, indem der „Fähnrich ausruft: Gott! giebt es ein Unglück u. s. w. „Auch erlaubte er sich künstliche Aenderungen: Komm sie, „Lenten, setze sie sich u. dgl. Auf die Frage der Lenten: „Und der bloße Degen? antwortete er mit Seufzen: Ach, „gerechter Gott! und ging schwermüthig ab. Die Lenten aber war eine gute Schauspielerin, ließ sich dadurch „nicht irre machen sehr treffend zu bemerken, sie habe „ihn im Leben noch nicht so munter gesehn, und diese „glaubwürdige Nachricht unter die Leute zu bringen. Der „Löffel war in einen Ring verändert, den der Bediente „in einem Glase gefunden haben wollte, wo ihn der „Baron beim Waschen verloren haben müsse. Ungerechnet daß ein Glas kein Waschbecken ist, wird der Fähnrich zum Esel gestempelt, der nicht merkt, daß der Baron ihn im Verdacht gehabt, und seinetwegen die Advokatengeschichte erzählt hat. Die Stellung beim Zweikampf war ganz verfehlt. Beck warf seinen Degen weg, „und sagte zu Beil, der den seinigen festhielt: Nimm „nun deinen Degen! Dem Hauptmann, der gegen ihn „geäußert hatte: Ich wäre auch noch Fähnrich u. s. w. „erwiederte er: Ich wollte, Sie wären auch noch Lieutenant. Von den Fragen, womit er den Hauptmann „bestürmen soll, ließ er die meisten weg, füllte aber die „Zeit durch Ernst und Langsamkeit reichlich aus, und

„wog in der Erzählung des vorletzten Auftritts Sylbe vor
„Sylbe ab. Ich müßte ihn für unübertrefflich erklären,
„wenn ich einen Menschen schildern wollen der nie eine
„Miene verändert, und sich selbst in seinen Scherzen der
„Gravität befleißigt. Sophie, Madam Müller, geborne
„Boudet, kalt, ohne alle Spur der Naivetät die in der
„Rolle liegt. Frau Lenten, Madam Nicola, erträglich,
„aber für die Rolle zu jung. Fähnrich, Beck, steif,
„sprach im Ganzen natürlicher als in Hamburg, sang
„aber wo er affektvoll seyn wollte, was er selten zur rech=
„ten Zeit war. So trat er z. B. im letzten Auftritt
„ganz gelassen herein, und sagte mit dem zärtlichsten
„Ton: Ich habe ein heiliges Recht auf ihn u. s. w.,
„worauf der unerschütterliche Baron antwortete: Komm
„nur zu dir! Bei seinem Abgange im zweiten Aufzuge
„fand er für rathsam hinzuzusetzen: Sie wird über mein
„Glück außer sich seyn! Und doch soll die Unbekannte,
„der er seine Vermählung mit einer Andern berichten
„will, für seine Frau gehalten werden. Gegen den
„Hauptmann, als dieser ihm das Geld gab, war er
„grob. Auch ließ er, wie der Herr Baron, seinen De=
„gen liegen. Arzt, Boek, sprach entsetzlich hoch, und
„mit allen Personen des Stücks von oben herunter. Der
„Beste war, sollte man's glauben? Rennschüb als Haupt=
„mann. Zwar fehlte ihm die Neugier, die den Men=
„schen zum Frager und Geschwindsprecher macht, aber er
„übertrieb wenigstens nicht." (Wie wär' er auch dazu
gekommen? Er spielte sich selbst. Einen anständigen, kal=
ten Mann, dessen Reden er wohl gelernt, dessen Neugier
ihm fremd war.) „Ich hatte mir vorgenommen nach
„dem Stück aufs Theater zu gehn, aber ich fühlte mich
„zu unmuthig, suchte ein Wirthshaus, und ließ Iffland
„zu mir einladen, dem Boek und Rennschüb folgten."

„Am 4ten Mai traf ich bei Rennschübs Dem. Bou=
„det, die recht artig spielen soll, und nach Weimar geht,

„weil Herr von Dalberg sie abgedankt hat. Rennschüb „plagte mich in Dalbergs und des Publikums Namen, „ich sollte spielen. Ich schlug es ab. Beil, Beck, Rennschüb und Iffland begleiteten mich nach Schwetzingen. „Ich besah das Theater aufmerksam. Es ist vorn 30 „Fuß breit, und über 100 Fuß lang. Das gewöhnlich „gebrauchte hat neun Flügel, die etwas gedrängt sind. „Es gefällt mir besser wie das Manheimer und Frankfurter."

„Am 5ten Mai. Gelesen: Ifflands Kokarden. Ein „treffliches Stück, das aber sicherlich auf keinem Theater „Deutschlands aufgeführt wird. In Manheim nicht, obgleich ihre Regierung mit beredter Zunge gepriesen „wird; weil man der Revolutionen nicht erwähnen mag, „und doch auch die Mißbräuche dieser Verfassung kräftig „gerügt sind. In Freistaaten noch weniger. Gesehn: „Das Kind der Liebe. Haüptmann, Iffland, gerade „wie in Lübeck. Kalt, eintönig, gedehnt, ohne Leben, „bis auf den Auftritt des dritten Aufzugs, wo Fritz von „ihm geht. Amalie, Dem. Withöft. Ich erwartete mehr „von ihr. Es war nicht einmal die Unschuld der Langerhans, geschweige der Eunike. Ein ganz gebildetes, „zartfühlendes Mädchen, das sich zuweilen einen Scherz „erlaubt. Sie setzt, wie diese ganze Gesellschaft, die „Sachen nicht genug aus einander. Doch sagte sie viele „Stellen ganz vortrefflich. Kammerjunker, Rennschüb, „recht gut, nur viel zu einfach gekleidet, besonders fiel „die zierliche Jagdkleidung ganz weg. Er erregte viel „Gelächter, durch die Art womit er Henri! rief. Ehrmann, gewesener Hofmeister, nicht Pfarrer, Boek. Seine „Sprache thut meinen Ohren weh, sie ist entsetzlich hoch, „besonders im Anfang der Periode, und zugleich staccato, Sylbe vor Sylbe. Wäre das nicht, so könnte „seine Schilderung der Ehe für sehr gelungen gelten, so „wie sein letzter Auftritt mit dem Hauptmann. Sein

„Anzug war vernachlässigt. Er spielte im Ueberrock, und
„den Stock in der Hand. Wilhelmine, Madam Renn=
„schüb, sprach gut, aber ihrer Bewegungen waren viel zu
„viel, und zu groß. Fritz, Beck. Gleich der Anfang war
„kalt. Das: Mein Vater! worauf Wilhelmine einfällt:
„Fritz, dein stürmischer Ton — brachte er so gelassen her=
„vor, daß die Stelle Unsinn wurde. Auch in dieser Rolle
„deklamirte er besser als in Hamburg; dafür waren mir
„die einigen Male, wo er die ganze Tonleiter durchlief,
„besonders im letzten Auftritt mit dem Hauptmann, desto
„peinlicher. Bauer und Frau, Kirchhöfer und Madam
„Nicola, recht gut. Tafeldecker, Richter, kalt. Mein
„Bedienter macht die Bemerkung, Alle hätten zu kalt
„gespielt, Fritz zu hoch gesprochen, und der Kammerjun=
„ker sey doch entsetzlich steif gewesen. Das ist Stimme
„der Natur und Wahrheit. Die Anordnungen waren
„schlecht, bis auf den Anfang, wo Heinrich den Thee=
„tisch zurecht macht, und der Hauptmann darüber zu=
„kommt. Das ist besser als in Hamburg. Ohne Noth
„befand sich ein Sofa auf dem Theater, das mit vielen
„Umständen hin= und hergeschafft wurde. Die Rasen=
„bank für Wilhelminen stand zu weit zurück, so daß sie,
„der Ohnmacht nahe, stehend spielen mußte. Im drit=
„ten Aufzuge kam der Hauptmann mit Amalien und
„dem Grafen heraus, der letzte setzte sich rechts auf den
„Sofa, der Hauptmann links an den Tisch, und Ama=
„lie neben ihn. So wurde der Auftritt geendet! Gut
„war, daß Amalie den Vater kniend umarmte; aber al=
„les Uebrige dieses Auftritts stand tief unter Hamburg.
„Das gemalte Fenster schlug bei der Oeffnung ins Thea=
„ter. Sehr einfältig! Was soll ich von den abscheuli=
„chen Aenderungen und Auslassungen sagen? Statt des
„Schlusses der Rede: Da erwacht plötzlich u. s. w. hieß
„es: Da ist es wohl erlaubt in Verzweiflung zu gerathen.
„Wie viel ging durch die Umwandlung des Pfarrers

„verloren! Das Stück ist heute zum drittenmal gegeben, „und soll bei den ersten Vorstellungen nicht halb so sehr „gefallen haben.“

„Am 6ten Mai. Ich erschrecke nicht wenig, im „Hamburgischen Adreßblatt, für den 28sten und 29sten „April, Mariane, den Juristen und Bauer, und Figaro, „angesetzt zu sehn. Die Veränderung ist entweder durch „meine Frau oder Zuccarini entstanden! — Ich ging „zu Becks, um die Frau singen zu hören. Wie sie an„fangen wollte, bekam sie Wehen, denn sie ist hoch„schwanger, trat bald darauf wieder ins Zimmer, und „sang eine der schwersten Arien von Prati so vortrefflich, „daß mir die Thränen in die Augen traten. Sie ist „unstreitig die beste Sängerin auf allen Deutschen Büh„nen, und verdiente wohl auch die schönste zu seyn.“

„Am 7ten Mai. Die Austheilungen des neuesten „Adreßblatts nahmen mir neue Sorgen. Ein paar junge „Bursche hatten gehört, ich habe die Lieferung für ver„schiedene Bühnen, und baten um Anstellung. Die äl„teste Keilholz ist eine angenehme Sängerin, deren „Stimme nur im Vergleich mit der Beck schwach ge„nannt werden kann. Sonderbar war's, daß sie und „ihre Schwester, aus Furcht vor einem Zuhörer dem sie „wohlwollten, so gut nicht singen konnten, als vor „Fremden. Haßloch singt gut, und spielt das Clavier „noch besser. — Die Kummerfeld schickt mir mein „Stammbuch, das ich in Weimar gelassen. Innig freut „es mich, daß Göthe ohne Ansprache sich noch einmal „eingeschrieben hat. Ich setze mich sogleich nieder, um „ihm das zu bezeugen.“

„Am 8ten Mai. Die offene Fehde. Oberst, Boek, „wußte seine Rolle so ziemlich, aber nicht genug um das „Spiel der Andern zu unterstützen, und verwischte alles „Komische. Karoline, Madam Müller, lebhaft genug, „aber ohne Anstand. Zur Männertracht unvergleichlich

„gebaut. Nanni, Madam Nicola, recht brav. Rudolf, „Richter, schlecht. Der Mann hat einen unangenehmen „Sächsischen breiten Dialekt. Fix, Kirchhöfer, sehr gut, „und trefflich gekleidet. Franz, Demmer, schlecht. Lies- „chen, Dem. Withöft, allerliebst, nur spricht sie zu leise, „und setzt nicht genug aus einander. Baron, Beck. „Steifer Anstand bei muntrer Sprache, die heute mehr „als jemals durch die Nase ging. Fein, Leonhard. Un- „gleich freierer Anstand als sein Herr, viel Lebhaftigkeit, „und richtige Sprache. Doch bemerkte man, in ernst- „haften Stellen, Nachahmung des Beckschen Vortrags. „Von Allem was ich bisher gesehn, ward dies Stück im „Ganzen am besten gegeben. Die beiden kleinen Sa- „voyarden. Baron, Epp. Ein braver Sänger, aber „schlechter Schauspieler. Amtmann, Leonhard. Brav ge- „spielt und gesungen. Der Mann ist überaus brauchbar. „Piedro, die jüngere Keilholz. Die Stimme ist schwach, „und in dem sehr muntern Spiel keine Natur. Joseph, „Dem. Boudet. Meisterhaft, nur etwas zu viel Bewe- „gung der Hände. Starke Stimme, auch im Gesange. „Das Mädchen wäre ein wichtiger Erwerb für mich. „Clermont, Richter, erbärmlich. Friedel, Haßloch, hat „eine unangenehme Mundart. Dorfkomödiant, Demmer, „schlecht. Das Stück ist allerliebst, doch bedarf es eini- „ger Abkürzung in der Mitte. Die Decoration war gut, „vorzüglich die beiden Vorderhäuser mit den Schornstei- „nen. Das Orchester ist stark, ging aber nicht zusam- „men, und die Contrebässe haben einen unangenehmen „Ton. Flöten und Oboen waren ziemlich."

„Am 9ten Mai. Eben höre ich, daß ein Otto von „Gemmingen mit mir in einem Wirthshause wohnt. „Wenn es der rechte wäre! Er schläft noch. — Nach „der Art wie man mich hier plagt zu spielen, da doch „weder Hof noch Intendant sich hier befinden, scheint es „fast nicht möglich, daß ich in München und Wien frei

„komme. Es wäre das gescheuteste, über Prag, Dres-
„den und Berlin nach Hause zu reisen. — Da kommen
„beruhigende Briefe, die mich umstimmen. — Nach
„Tische hatte Iffland, damit ich die Boudet auch von
„einer andern Seite kennen lernte, die Privataufführung
„des gutherzigen Vaters veranstaltet.“ (Der wohl er-
sonnene Vorwand hinterging einen scharfsichtigen Blick.
Sein schlauer Erfinder wußte sehr gut, daß diese Vor-
stellung eine ganz andre Meisterschaft beleuchten müsse,
als die der Boudet; und hat sich des gelungenen Erfolgs
noch lange nachher gefreut. Es war die erste, vielleicht
die einzige Rolle, die der bescheidene Künstler, dem ge-
fürchteten Altmeister, ohne alles Herzklopfen Preis gab.)
„Iffland, als Vater, spielte allerliebst. Dem. Boudet,
„als Tochter, zu tragisch, zu geziert, zu sehr hop hop!
„Doch zeigte sie viel Feuer. Madam Nicola, das Mäd-
„chen, recht sehr hübsch. Beck las den Liebhaber. Iff-
„land hatte einen Wagen veranstaltet, um nach Worms
„zu fahren. Ich wunderte mich nicht wenig, als, nebst
„Beil, auch Dem. Boudet einstieg. Offenbar ging die
„Absicht dahin, mich zu ihrer unwiderruflichen Annahme
„zu bewegen, wofür ich mich aber in Acht nahm. Es
„ist ein munteres, unbefangenes Geschöpf, von siebenzehn
„Jahren.“

„Am 10ten Mai. Mit frühem Morgen trat Gem-
„mingen in mein Zimmer. Welche Freude von beiden
„Seiten! — Im Theater: Oberon. Oberon, Madam
„Müller, sang allerliebst, nach der Beck unstreitig die
„beste Sängerin, und von schöner Gestalt, die sie zu
„zeigen nicht vergißt. Titania, die ältere Keilholz, hatte
„wenig zu singen, aber sang gut, und spielte sehr brav.
„Körper und Bewegung sind trefflich. Hebe, Demoiselle
„Veri. Aglais, Dem. Marconi. Beide unbedeutend.
„Hüon, Epp. Sang vortrefflich, doch nicht so gut wie
„Ambrosch, spielte aber kläglich. Er ist der Einzige die-

„ser Gesellschaft, dessen persönliche Bekanntschaft ich nicht „gemacht habe. Scherasmin, Leonhard, fiel als Sänger „sehr weg gegen Hübsch, so wie dieser ihm als Schau„spieler unendlich nachsteht. Mahmud, Demmer. Als „Mahmud und Orakel nichts gegen Krug. Amanda, die „jüngere Keilholz. Ihr Spiel war gar nicht übel, auch „ihr Gesang richtig, nur zu schwach. Babukan, Haß„loch, unbedeutend. Fatime, Madam Nicola, trippelte „mir zu viel herum. Sonst war Spiel und Gesang er„träglich, doch weit unter Madam Mende. Almansor, „Müller. Die Rolle ist zu klein, um ihn beurtheilen zu „können. Mir kamen Sprache und Betragen steif vor. „Almansaris, Dem. Boudet. Das Figürchen machte sich „hübsch, ihr Spiel war erträglich, die Sprache zu ge„ziert, auch scheint sie, wie Stegmann, die Zähne zu„sammenzukneifen. Osmin, Frank. Die Decorationen „waren im Ganzen besser als in Frankfurt, doch fielen „einige Fehler vor. Die Verwandlung des Baums in „Zelt, Tisch und Polster ging schlecht. Bei der Haupt„stelle, wenn Babukan den Hüon erstechen will, und „Alle unbeweglich werden, vernahm man den Ton des „Horns nicht; auch war die Gruppe nicht verständig ge„ordnet. Die transparente Decoration ist schön. Die „Musik ging nicht so gut als in Frankfurt, die Kleider „waren ungleich besser. In ihrem Hause war Madam „Beck so gefällig, mir noch drei Arien, aus dem Baum „der Diana, Helena und Paris, und der Entführung „aus dem Serail, wahrhaft himmlisch vorzusingen. Man „macht mich hier zu einem wichtigen Mann, ich mag „wollen oder nicht. Der Anschlagzettel von heute besagt „mit großen Worten: auf Begehren; und Niemand hat „die Oper zu sehn gewünscht, als ich. Eben bringt „man mir ein entzückendes Ständchen, das gegen Mit„ternacht anfing, und eine Stunde später noch kein Ende „nimmt.“

„Am 11ten Mai. Ich mag von Niemanden Ab„schied nehmen, um Keinen zu erzürnen, und schreibe „Rennschüb mich der Gesellschaft zu empfehlen. Beil, „Beck und Iffland begleiten mich nach Heidelberg, um „dort mit mir den Baum der Diana von Herrn Appelts „Gesellschaft zu sehn. — Rennschüb und seine Frau, „die Boudet und Quaglio waren uns gefolgt. Ein Herr „Leo bewillkommte uns vor dem Theater. Wir bezahl„ten. Diana, Madam Weihrauch, vormalige Weber, „spielte abscheulich, und hat sich im Gesange nicht gebes„sert. Amor, Demoiselle Jacquemain, spielte mit vieler „Munterkeit, und sang erträglich, doch warf sie unauf„hörlich Kußhände. Dorist, Weihrauch, unter aller Kri„tik im Gesang und Spiel. Britomarte, Madam Aschen„brenner. Eine sehr artige Figur, und dem Gesang die„ser Rolle gewachsen. Clitia, Madam Risan. Chloe, „Madam Brok. Die Figur der ersten ist hübsch, sonst „taugt sie so wenig wie die andre. Silvio, Gleißner, „höchst verwerflich. Endimion, Brand, eine angenehme „Stimme, schien sehr musikalisch zu seyn, aber äußerst „furchtsam im Spiel und Gesang. Ich erstaunte, ein „Orchester von 28 Personen vorzufinden; es bestand aber „mehrentheils aus Dilettanten. Die Kleider waren recht „hübsch, die Dekorationen schlecht, doch hätte der Platz „keine besseren zugelassen. Eine artige, aber nicht glück„lich ausgeführte Erfindung, war Amors Wagen. Nach „der Oper machte ich Herrn Appelt und seiner Gesell„schaft mein Gegenkompliment. Als die Manheimer „weggefahren waren, besuchte mich Schincks Vater, der „alte Schauspieler Wolf, ein rüstiger, verständiger Mann. „Seine jetzige junge Frau ist sehr hübsch und gescheut. „Ich mußte versprechen, mich ihrer nach dem Tode „des Mannes anzunehmen. Beide, so wie Appelt und „Leo blieben um mich, bis ich gegen Mitternacht weiter „fuhr."

„**Am 13ten** Mai, fand ich bei meiner Durchreise in „Ulm **einen** Anschlagzettel Boltolini's: Die Sitten un„srer **guten** Vorfahren. Der Wirth rühmte die Gesell„schaft, **doch** wollte ich ihrentwegen keinen Tag verschleu„dern **und** fuhr weiter. Mir genügte ein älterer An„schlag, der mich belehrte, wie Clara von Hoheneichen „das beste aller Trauerspiele sey, so stehe auch das Eh„renwort hoch über alle Lustspiele, auch werde Madam „Hofmann den Grafen Lohenhausen vorstellen. Das ließ „mich, auch in Augsburg, Boltolini's Lob ohne Reue „anhören."

„Am 14ten Mai, kam ich mit frühem Morgen nach „München, suchte Lambrecht auf, und ging mit ihm „zu Marchand und Graf Seeau. Sonderbar! Dalberg „schrieb mir von einer Uebernahme der Mainzer und „Frankfurter Bühne, und bat um Vereinigung unsrer „Kräfte. Graf Seeau und die Münchner Zeitung hal„ten mich für den künftigen Vorsteher des Wiener Schau„spiels. Der Graf ersuchte mich, im scherzenden Ton, „ihm keinen Schauspieler zu entführen. Ich erwiederte, „eben so scherzend, Entführungen wären nur bei Hofthea„tern Sitte; doch ließe ich mir nicht vorschreiben, wen ich „annehmen wolle. — Ich leide am Halsweh, wogegen „ich Meerzwiebelsaft gebrauche."

„Am 15ten Mai. Mein Befinden ist etwas gebes„sert, doch will sich die innerliche Hitze nicht legen. — „Ueberdenk' ich den Zweck und die Kosten meiner Reise, „so muß ich nicht nach Wien gehn. Was soll ich dort „acht Tage dem bloßen Zeitvertreib aufopfern? Dar„über verliere ich die Theater in Linz und Brünn, ge„winne aber das in Regensburg, Zeit und Geld. — „Plötzlich fiel mir ein, daß es nöthig sey, der Boudet „wegen, mit Dalberg selbst zu sprechen. Eben traf ich „ihn im Begriff nach Manheim zurückzureisen. Er em„pfing mich mit der ausnehmendsten Höflichkeit, und gab

„der Sittlichkeit des Mädchens das vortheilhafteste Zeug=
„niß. Sie hat durchlauchtige Anträge abgewiesen. Ge=
„sehn: Luftschlösser, nach Lambrechts Uebersetzung. Vul=
„pius gänzlich veränderte Nachahmung gefällt mir besser.
„Landrath von Grund, Marchand. Wie von ihm zu
„erwarten, doch geziert, auch hob er das Komische der
„Rolle nicht genug heraus Clementine, Madam Bro=
„chard. Sprache und Körper nicht frei von Ziererei.
„Henriette, die jüngere Lang, ehemals Boudet. Ganz
„allerliebst, mit großer Wahrheit und Schicklichkeit. Lin=
„gen, Lambrecht. Wohl etwas steif: aber er war Mit=
„tags mein zu guter Wirth gewesen, um am Abend
„durchaus unbefangen seyn zu können. Brast, Huck.
„Mit vieler Leichtigkeit, nur etwas zu vieler Bewegung
„der Hände und anspruchvollen Stellungen. Auch bleibt
„sich seine Sprache nicht gleich, die zuweilen höchst na=
„türlich, und dann wieder auffallend erkünstelt ist. Doch
„gehört er unverkennbar in diesem Rollenfach zu den er=
„sten der Deutschen Bühne. Thomas, Langlois, nicht
„übel. Franz, Urban, war der Einzige dessen Dialekt
„mich beleidigte. Das Stück war gut studirt und ging
„rund; auch gefiel mir die antike Zimmerdekoration. Ze=
„phir und Flora, Ballet von Crux. Madam Leoni, ehe=
„malige Schmaus, erschien, nach jährigem Aufenthalt in
„Italien, zum erstenmal wieder. Sie tanzte, ohngeach=
„tet ihrer Schwangerschaft, mit ausgezeichneter Leichtig=
„keit und Grazie. Crux tanzte wenig, aber trefflich. Der
„Inhalt des Ballets gehört unter die mir unerklärlichen
„Dinge. Eine Fehde zwischen Boreas und Zephir ward
„durch eine Verwandlung und durch Liebesgötter ge=
„schlichtet, welche Flora dem Zephir zurückführten. Das
„Tänzerchor bestand aus acht Nymphen, weiß und blau,
„vortheilhaft gekleidet, Gefolge der Flora; und acht Win=
„den, Gefolge des Boreas, die sich nicht besonders aus=
„nahmen. Vier von diesen erschienen, bei der letzten

„Verwandlung, wie Flora und drei Nymphen, weiß und „roth gekleidet. Großer Aufwand von Erfindung war da„bei nicht zu bemerken.“

„Am 16ten Mai suchte ich bei dem Buchhändler, „Professor Strobel, eine Menge alter und neuer Schau„spiele zusammen. Erfreuliche Nachrichten von Hause „bestimmen mich, mit leichtem Herzen morgen nach Wien „zu reisen. Fest entschlossen Niemanden vom hohen Adel „zu besuchen, kostet es mir viele Mühe, offenen und „versteckten Einladungen zu entgehen, denen mich nur „schnelle Abreise überheben kann. Ein närrischer Mensch, „dem ich in Hamburg gefällig seyn können, will mich „hier bewirthen. Da ich seinetwegen eine angenehme Ge„sellschaft bei Marchand nicht aufgeben kann, führt er zur „Entschädigung meinen Bedienten mit sich fort.“

„Am 17ten Mai. Die Rauchfangkehrer. Frau von „Habicht, Madam Brochard, singt noch recht gut, mit „vieler Fertigkeit, und war sogar einer Bravourarie von „Winter mächtig, obgleich ihre Stimme schwach ist. Na„nette, Madam Peyerl. Schöne Stimme und Fertig„keit, die sie besonders in einem eingelegten Recitativ „und Arioso von Danzi bewies; aber ihr Anstand ist „steif. Johann, Piloti, nichts. Franzl, Madam Perier, „eine Französin, die erst seit drei Jahren Deutsch spricht, „gilt für die beste Stimme, und wird als Zemire und „Constanze sehr gerühmt. Lisel, die ältere Madam Lang, „leidlich. Von Bär, Muck. Ein schöner Baß, doch „unter Hübsch und Krug. Von Wolf, Kunz. Als Sän„ger erträglich, aber hölzern. Jakob und Peter, Ur„ban und Grünwald, hatten nichts zu singen. Volpino, „Peyerl, ein recht braver Baritono, ein sehr feiner „Mann, hatte für diese Rolle kein Spiel. Thomaso, „Sedelmayr. Ein guter Baß, kein guter Schauspieler. „Die Chöre waren aus Schülern gebildet. Das mittel„mäßige Orchester entsprach dem ehemaligen Ruhm des

„Manheimer nicht. Nach zehn Uhr verließ ich Mün-
„chen."

„Am 18ten Mai. Der Mauthner in Braunau schrie
„vor Freuden auf, als ich meinen Namen nannte, und
„wies Untersuchung und Bezahlung, wie einen Kirchen-
„raub, zurück."

„Am 19ten Mai. In Linz: Der Doktor und Apo-
„theker. Strößel, Antony. Ein Bierbaß, und der jäm-
„merlichste Spaßmacher den ich je gesehn, sprach Oester-
„reichisch. Claudia, Madam Antony, noch schlechter als
„der Herr Gemahl, und noch weniger musikfest. Leo-
„nore, Madam Schwäger. Ein hübsches Figürchen, leid-
„licher Gesang, erträgliche Sprache, aber die Arme im-
„mer ausgespreitzt. Rosalie, Madam Nerlinger. Eine
„große Maschine, nicht häßlich von Gesicht, aber schlech-
„ter im Gesang und Spiel als die vorige. Krautmann,
„Haas. Ein übler Schauspieler, kein übler Sänger.
„Gotthold, Krebs. Bei weitem der Beste, mit allen
„Anlagen zu einem sehr guten Tenoristen, im Spiel
„nicht ungezwungen. Sturmwald, Schulze. Elend, ohne
„die geringste Gabe. Sichel, Leßel, ein unverschämter
„Spaßmacher, aber wie es schien der Liebling des Pu-
„blikums. Gallus, Antreter. Dies ist ein Mensch, der
„Alles antritt. Polizeicommmissair, Schmelzer, vormals
„Schmelzpfennig. Der Einzige den ich von der ganzen
„Bande kenne, aber nicht gesehn habe, weil ich das
„Ende nicht abwarten mochte. Es ist wohl eine Sünde,
„daß ich den schönen Tag an so etwas weggeworfen.
„Dafür will ich auch die Nacht durchfahren, um Wien
„noch zur Schauspielzeit zu erreichen. Mein Logenbillet
„kostete zwei Gulden; wahrscheinlich war damit die ganze
„Loge bezahlt. Das Haus war recht artig, besonders
„fand ich die Theaterlogen, wie die in München, ganz
„nach meinem Geschmack. Auch war es mit drei Lich-
„tern an jeder Seite erleuchtet. Die Dekorationen mit-

„telmäßig, das Orchester ziemlich gut. Das Publikum „scheint sein Schauspiel für das vollkommenste der Welt „zu halten, Jeder und Alles ward stark beklatscht. Nur „ich war so unglücklich, die entsetzlichste Langeweile zu „fühlen.“

„Am 20sten Mai, Abends gegen sechs Uhr, erreichte „ich durch tüchtige Trinkgelder Wien. Meine Ermüdung „war stärker als der Reiz die Molinara zu besuchen. „Brockmann befand sich mit seinem ganzen Hause zu „Döbling. Von ihm schloß ich auf meine übrigen Be„kannten, überhob mich des weiteren Fehlgehens, las den „Anfang eines schlechten Stücks, Adolf und Minna, und „schlief darüber ein.“

„Am 21sten Mai. Das ganze Deutsche Theater ist „in Laxenburg, bis auf Bergopzoomer, der vor Freuden „außer sich zu mir gelaufen kam, und den älteren Ste„phanie, der unter den Schwächlichkeiten des Alters er„liegt. Was mich von Theaterleuten, Hausbedienten „u. s. w. erblickt, jubelt auf, als ob ihnen Heil wider„führe. Auch Klingmann, den eine Krankheit seiner „Frau in der Stadt gehalten, weinte da er mich sah. „Wir aßen im Augarten, Jünger und Alxinger gesellten „sich zu uns. Bei Marinelli, vulgo Kasperl: Das „Sonnenfest der Braminen, zum funfzigstenmal, und „nicht bei leerem Hause. Medan Solano, Pfeifer. Ein „recht braver Bassist, aber auch ein entsetzlicher Schau„spieler. Oberpriester, Sartory. Bestrebte sich eine arge „Caricatur aus der Rolle zu machen, und ward darüber „so unnatürlich, daß er mir Ekel erregte. Oberprieste„rin, Madam Baumann. So! so! Kalef, Dunst. „Schlecht gesungen und gespielt. Bella, Madam Diest„ler. Ein hübsches Figürchen, sang recht artig und spielte „nicht schlecht. Aus ihr könnte etwas sehr Gutes wer„den. Lord Jansen, Krendler, hatte eine ziemlich gute „Mundart, und war von ernsthaften Schauspielern der

„Beste. Eduard, Pondera. Kein übler Tenorist; doch „hat er mehr Tiefe als Höhe, und hin und wieder sind „die Töne rauh. Laura, Dem. Sartory, mittelmäßig. „Barzalo und Pirokko, die beiden Baumann. Die „Mundart abgerechnet, Beide gut, Lustigmacher ohne „Uebertreibung, und im Gesang erträglich. Mika, Ma= „dam Müller, des Kapellmeisters Frau, sang schlecht, „und spielte unbescheiden. Die Composition hat man= „ches Erborgte, aber viel Gefälliges; besonders gelungen „ist die Vertheilung der Instrumente. Dekoration und „Kleidung erträglich, das Haus ganz gut erleuchtet. Das „Publikum, ächt Wienerisch, zischte bei jedem Musikstücke „das nicht wiederholt werden sollte, und ruhte nicht eher „bis einige Sachen dreimal gesungen wurden. Auffal= „lend und merkwürdig waren mir die Worte eines aus= „gewanderten Franzosen, der hinter mir saß: Et ce „malheureux est donc forcé de revenir! (Mir ist durchaus unwahrscheinlich, daß sich dieser Ausruf auf Schrödern bezogen haben sollte. Ohne Zweifel galt er einem Gegenstande jener verhängnißschweren Tage, der dem Verbannten vorschwebte, wo er sich auch befand.) „Das Ballet warteten wir nicht ab, und jeder ging nach „Hause. Während meiner Abwesenheit hatte mich Brock= „mann aufgesucht, und kam wieder da ich beim Nacht= „essen saß. Er wollte mich bereden morgen um fünf Uhr „nach Laxenburg zu fahren, und dort zu spielen. Ich „schlug beides ab. Wir plauderten, wie gewöhnlich, bis „zwei Uhr in der Nacht."

„Am 22sten Mai. Gelesen: Jüngers Geschwister „vom Lande. Alle seine Stücke, die Entführung ausge= „nommen, sehen sich zum Erstaunen ähnlich, haben ei= „nen Ueberfluß von Personen die keine Theilnahme er= „regen, und machen großes Aufheben von einer Klei= „nigkeit. Der Geck Wandel wird auf die Länge abge= „schmackt. Könnte man Frau von Pittini und den Lieu=

„tenant Biering herauswerfen, so würde der Plan ein=
„facher, das Stück bekäme nur drei Aufzüge, und bliebe
„unterhaltender. Louise ist keine glänzende Rolle, wohl
„aber Biedermann. Eduard dagegen ganz unbedeutend.
„Die beiden Geschwister sind gut, und müssen, gut ge=
„spielt, das Glück des Stücks machen. Jüngers Fasching=
„dienstag ist zur Hälfte die gute Ehe, übrigens mittelmä=
„ßig, und für mich ganz unbrauchbar."

„Am 23sten Mai. Gelesen: Der Vergleich, ein
„Nachspiel, erträglich. Jüngers Ton unsrer Zeiten, bloße
„Uebersetzung einer bekannten Kleinigkeit. Auf dem
„Landstraßentheater hat Kettner dreimal hinter einander
„Galora von Venedig gegeben, ohne mich lüstern zu
„machen. Bei dieser Marktzeit zählte ich gestern, an
„einer Straßenecke, neunzehn verschiedene Anschlagzettel.
„Brockmann rühmt einen Tenoristen, Schack, und einen
„Bassisten, Gerl, bei Schikaneder auf der Wieden. Die
„muß ich zu hören nicht vergessen. Die Adamberger
„freute sich mich zu sehn, und wollte wetten daß ich spie=
„len müßte. Es wären Veranstaltungen getroffen, de=
„nen ich nicht widerstehen könnte. Mit Bergopzoomer,
„Jünger, Lange und Klingmann, bei der Sacco in
„Maidlingen. Bei Schikaneder auf der Wieden: Obe=
„ron. Oberon, Madam Hofer, ehemals Weber. Eine
„sehr unangenehme Sängerin, hat nicht Höhe genug zu
„dieser Rolle, und erquiekt sie. Dabei reißt sie den
„Mund auf, wie Stephanie der Aeltere. Titania, Ma=
„dam Mischel, hat keine üble Stimme, aber ein übles
„Benehmen. Hüon, Schack, ein braver Tenorist, aber
„mit Oesterreichischer Mundart und Vorstadtsdeclamation.
„Doch ist er mir im Ganzen lieber als Pondera. Sche=
„rasmin, Schlanderer. Ein erbärmlicher, niedriger Pos=
„senreißer, noch unangenehmer als Weihrauch, und ein
„elender Sänger. Amanda, die jüngere Gottlieb, nicht
„übel im Spiel und Gesang, nur ist das Händespiel et=

„was hölzern. Babukan, Helmbök. Mahmud, Waller„schenk. Fatime, Demoiselle Klöpfer. Gesang erträglich, „Händespiel erbärmlich. Orakel, Gerl, sehr brav. Als „Almansor hab' ich ihn und die Uebrigen nicht gesehn, „weil ich nach dem zweiten Aufzug wegging. An der „Kleidung gefiel mir, daß Oberon, Titania, und ihr „Gefolge, schwarze Schürzen und eine Art Schulterge„hänge von Flor hatten, und die ersten sich nur durch „Schmuck unterschieden. Im Ganzen war das Costum „armselig, das der Hebe sogar schlecht, so auch die De„corationen. Nur die Verwandlung des Baums in ein „Zelt war leicht und bequem, obgleich schlecht ausgeführt. „Die Kleidung der Derwische, weiß mit Kappen, gut „erdacht. Im Chor standen sie in zwei Reihen gegen „einander über. Stegmanns Anordnung sie im Gehen „singen zu lassen ist die natürlichste. Komischer die Man„heimer, sie in einen offenen Halbkreis zu stellen. Auf „allen drei Theatern vergißt man den Trompetenstoß „Hüons."

„Am 24sten Mai. Gelesen ein paar nichtswürdige „Stücke: die Patrizier und Bondelmonte. Sannens Jo„hanna von Neapel ist für mich nicht brauchbar. Brock„mann gab mir den Gafforio zurück, und lehrte mich „eine neue Klebpomade, Eierweiß und wenige Tropfen „Gummi arabicum. Langens Bildniß als Albrecht vom „Maler Wolf ist nicht ähnlich, besser Weidmanns Be„dienter im Kobold. Im Hoftheater: der Deserteur aus „Kindesliebe, worin nur Ziegler, als junger Holbeck, für „mich neu war, und mich in der That dadurch über„raschte, daß er nach den Worten: Ach Gott, mir will „kein Bissen herunter! mit gesegnetem Appetit seine „Mahlzeit einnahm. Brockmann besorgte, ich möchte ge„rufen werden. Auf den Fall gab ich ihm die Antwort „an. Verhältnisse und Zeitmangel hinderten mich, hier „und an irgend einem andern Orte aufzutreten. Den

„dritten Aufzug verplauderte ich auf dem Theater, mit
„dem jüngern Stephanie."

„Am 25sten Mai suchte er mich um sechs Uhr Mor=
„gens auf, und fluchte und klagte zwei Glockenstunden
„lang, über die Falschheit der Welt. Im Hoftheater,
„Probe des zweiten Theils der Ariadne. Die Musik der
„Paradies mittelmäßig, die Worte abscheulich. Den
„Rest des Tages mit Brockmann, zum Theil in Döb=
„ling, verbracht."

„Am 26sten Mai, Bergopzoomer verlangt für das
„Singspiel Waltron zwanzig Dukaten. Dafür ist es mir
„zu theuer. Gelesen: Zieglers seltner Onkel. Das Stück
„ist hübsch, aber gedehnt, und muß sehr gut besetzt seyn,
„wenn es gefallen soll. Arnsteiner führt den Schauspie=
„ler Herzfeld von Schikaneders Gesellschaft bei mir ein.
„Ein sehr hübscher, junger Mann, der viel verspricht.
„Morgen werde ich ihn in der Agnes von Oesterreich
„sehn. Arnsteiner gab mir sein schlechtes Machwerk, die
„Pflegetochter. Bei Füger treffliche Gemälde. Eine Ar=
„menierin, Frau von Witte, eine Schönheit in Lebens=
„größe. Laudon nach Belgrads Eroberung. Joseph der
„zweite in Rüstung, den Handschuh auf dem Allianz=
„traktat mit Rußland, im Hintergrunde den halben
„Mond. Ein Vorhang für das gesprochene Schauspiel.
„Ein anderer für das Singspiel. Fügers Prometheus
„übertrift Alles. Bei Kettner auf der Landstraße: den
„ersten Aufzug der Räuber, denn länger war nicht aus=
„zuhalten. Alles unbeschreiblich schlecht, einen gewissen
„Kals ausgenommen, der den Franz spielte, und gar
„nicht in diese Gesellschaft gehören würde, wenn ihn seine
„Bogenbeine nicht entstellten. Der Hauptheld, Felder,
„war der allerschlechteste. Im Josephstädter Theater, bei
„Mayer: Der Vergleich. Niemand wußte seine Rolle,
„besonders Freund Schletter nicht. Als gewesener Ein=
„helfer lag ihm, wie es scheint, daran, das Handwerk

„geltend zu machen. Von dem folgenden Ballet, die
„Bergknappen, verstand ich nur die Hälfte. Die Frau
„des Balletmeisters Mayer, ehemalige Hornung, tanzt
„sehr brav. Doch hätte mich nicht gewundert, wenn sie
„auf der Stelle den Tod davon genommen, so viel mußte
„sie wüthen und tanzen. Dann folgen die Schwestern
„Käß, von denen die ältere eine Schönheit ist. Hor-
„nung, der Tänzerin Bruder, ist geschickt, aber, wie der
„Balletmeister, steif geworden. Das übrige Tänzerchor
„elend. Vorzüglich waren: ein Sextett, worin jeder ein
„besonderes Instrument spielte, Zitter, Oboe, Clarinet,
„Flöte, Fagott und Contrebaß; und ein Final, worin
„vier und vier aus ehernen Würfeln Säulen bildeten,
„mit dem Hammer darauf schlugen, und zuletzt ein Ge-
„bäude hervorbrachten, auf welchem die Inschrift durch-
„strahlte: Vivat ihr Gönner! Opfer der Dankbarkeit.
„Beim Herausgehn bekomplimentirten mich der Direktor
„und Schletter."

„Am 27sten Mai. Gelesen: das Singspiel Waltron.
„Erfordert große Umarbeitung. Anfossi's, den Damen
„gebührt der Sieg, gefällt mir sehr. Die Morgenländer
„nach einem alten Italienischen Stücke, und Eigensinn
„und Launen der Liebe nach Goldoni, desto weniger.
„Stephanie des Jüngeren glückliche Jäger sind unbedeu-
„tend. Aber seine lebendige Tochter singt und spielt sehr
„brav. Müllers führten mich zu einem Herrn Rettig,
„wo ich in sehr vornehmer Gesellschaft, worunter die Gra-
„fen von Palfy und Auersberg waren, den berühmten
„Kirchnerschen Hohlspiegel sah. Die Erscheinung eines
„lebenden Menschen und eines Todtenkopfs waren außer-
„ordentlich. Alle Anwesende drängten sich zu mir, und
„beschämten mich durch ihre Auszeichnung. Ich war so
„gerührt davon, daß ich das Bedürfniß fühlte allein zu
„seyn, und mich, unter dem Vorwande schon eingeladen
„zu seyn, den Begleitern entzog, die für diesen Abend

„auf mich gerechnet hatten. Ich muß fortreisen, wenn
„ich nicht mißverstanden werden soll.“

„Am 28sten Mai. Bald nach fünf Uhr stand ich
„auf, und schrieb an Bergopzoomer, an Brockmann,
„und an Herzfeld. Die Postpferde sind gegen neun Uhr
„Abends bestellt. Gelesen: Stephanie's des Jüngeren
„Aufrichtigen. Ist nicht für mich. Abends um halb acht
„Uhr konnte ich doch nicht unterlassen nach dem Burg=
„theater zu gehn, um Brockmann noch einmal zu sehn.
„Er und Klingmann ließen sich nicht ausreden, mich bis
„auf die erste Station begleiten zu wollen. Vierzig
„Schritte von meinem Wirthshause brach der Reisewa=
„gen. Der Schmiedegesell hat das Holz der Achse halb
„verbrannt, und das hintere Eisen nicht tief genug ein=
„gelassen. Der Zorn seines Meisters hilft mir nichts,
„ich muß bis übermorgen, Montags Abend da bleiben.
„Bergopzoomer, Brockmann und Klingmann sind zufried=
„ner darüber als ich.“

„Am 29sten Mai. Mit frühem Morgen ließ Graf
„Ugarte, Präsident der Oberhofdirektion, mich zu sich
„bitten. Füger, dem ich vor seiner Wohnung begeg=
„nete, begleitete mich zu ihm. Der Graf empfing mich
„sehr verbindlich, sprach mit Verstand und Einsicht vom
„Theater, und äußerte, ihm sey hinterbracht ich wolle ihn
„nicht sprechen, welches er doch sehr gewünscht habe;
„auch wäre ich übrigens nicht abgeneigt gewesen zu spie=
„len. Ich erwiederte, ich hätte nicht wissen können, ob
„es der Kaiserin und ihm angenehm gewesen sey. Hät=
„ten Se. Excellenz gleich zu mir geschickt oder geschrie=
„ben, so würde ich ohne Unhöflichkeit nicht haben ab=
„schlagen können, in Laxenburg aufzutreten. Jetzt er=
„laube es meine Zeit nicht mehr. Vielleicht dürfte ich
„es möglich machen übers Jahr wiederzukommen, und
„alsdann vier Wochen zu verweilen. Der Graf bestand
„ausdrücklich und wiederholt darauf, ich solle darüber

„Niemanden schreiben als ihm. Als ich nach Hause
„kam erwartete mich der jüngere Stephanie, der meinen
„Gang ausgekundschaftet hatte, und nichts gewisser
„glaubte, als daß ich spielen würde. Nachmittags ver-
„lockte mich Blanchard nach dem Prater, um eine Luft-
„fahrt anzusehn, die er, bei günstiger Witterung, bis
„acht Uhr Abends vergebens erwarten ließ. General
„Kinsky beruhigte das murrende Volk durch das Verspre-
„chen, er solle der obrigkeitlichen Ahndung nicht entgehn,
„und morgen unentgeldlich aufsteigen. Bergopzoomer
„beredete mich beim Rückgehn in ein Kreuzerspiel einzu-
„treten, dessen Erbärmlichkeit ich aber nicht über eine
„Viertelstunde aushalten konnte."

„Am 30sten Mai. Klingmann versichert aufs neue,
„und ohne von mir aufgefordert zu seyn, daß er künf-
„tiges Jahr nach Hamburg kommen will. Gegen Mit-
„tag reiste ich fort, und erreichte Znaim um Mitternacht.
„An dem Wagen ist auf jeder Post zu flicken. Die Wie-
„ner Ausbesserungen halten nicht."

„Am 1sten Junius, gegen Mittag, erreichte ich Prag.
„Bis übermorgen Mittag wird mich mein Wagen hier
„festhalten. Besuch von Wahr."

„Am 2ten Junius. Nachmittags um vier Uhr, im
„Böhmischen Theater: der dumme Adam. Ein Graf
„schickt dem Adam, der sich rühmt der Neugier wider-
„stehen zu können, eine Schüssel, welche dieser nicht auf-
„decken soll. Er thuts, ein Vogel fliegt heraus, und Kin-
„der laufen herbei um ihn auszulachen. Darauf willigt
„Adam in die Heirath seiner Tochter mit dem gräflichen
„Kammerdiener, der von seinem Herrn einen Beutel
„Geld bekommt, welches dieser wahrscheinlich an ihn ver-
„wettet hat. Graf, der ältere Merunka, ein hübscher,
„großer Mann, mit natürlichem Anstande. Lenhard,
„Kadleczek, ebenfalls ein schöner Mann, mit angenehmer
„Stimme. Christinchen, Dem. Pellich, spielte munter

„und natürlich. Kasper. Majoker. Ein Fopper, wie
„der Wiener Kasperl. Schade, daß ich ihn nicht ver=
„stand. Die Uebrigen schlecht. Die Vogelsteller, Ballet,
„bestand aus acht Kindern, die noch keinen Schritt ge=
„hörig ausführen, und mit denen doch der Balletmeister
„Seve ein Schauspiel zusammenbrachte, das sich nicht
„übel ausnahm. Ein kleines Pas de huit mit Lockpfei=
„fen, und ein Contratanz mit Reifen, waren sogar recht
„hübsch. Schlecht aber ein Pas de deux von Erwach=
„senen. Um sieben Uhr Abends im nämlichen Hause:
„Zemire und Azor, Deutsch. Sandar, Grube, war hei=
„ser, und mußte alle Arien weglassen. Doch erkannte
„ich, daß er eine schöne Tiefe hat, und sehr musikalisch
„ist, wodurch er sich hie und da überaus glücklich fort=
„half. Er ist groß von Person, sein Spiel mittelmäßig,
„der Dialekt gut. Azor, der obenerwähnte Kadleczek,
„sang recht artig, auch Körper und Spiel waren gut,
„aber der Dialekt abscheulich. In den Mitteltönen hat
„er Dauers und Christel Benda's unangenehme Art.
„Ali, Wieser, singt nicht besonders, aber macht erschreck=
„lich viel Spaß. Das möchte hingehn; nur sieht er we=
„der auf Zeit, noch Ort, noch Nebenschauspieler. Ze=
„mire, Madam Reinwarth. Ein hübsches Figürchen,
„aber eine fast zu dünne Stimme; auch distonirte sie
„zuweilen. Dialekt und Spiel leidlich. Fatime und
„Lisbe, Madam Wieser und Wagner. Eine von ihnen,
„klein, häßlich, frech, schlecht angezogen; die Andre keine
„üble Figur. Aber sie können alle Beide nichts. Das
„Orchester ist ziemlich gut. Nur sollte das Echo nie dem
„Waldhorn anvertraut werden, wenn man keine große
„Virtuosen darauf besitzt."

„Am 3ten Junius. Gelesen: Adelsucht und Trug,
„eine gelungene Umarbeitung des Chevalier nach der
„Mode. Ich werde es aufs Theater bringen. Um zwei
„Uhr Nachmittags kann ich endlich fortreisen."

„Am 4ten Junius, wechselte ich in Dresden nur
„Pferde, und erreichte

„Am 6ten Junius, Morgens gegen acht Uhr, Ber-
„lin. Gesehn: Der Adjudant. General, Fleck. Ein gar
„zu leichtes Spiel. Weder ernsthafte noch komische Stel-
„len hob er heraus. Mir gefällt das ganze Stück nicht
„mehr. Wilhelmine, Madam Baranius. Im Vergleich
„mit verschiedenen Schauspielerinnen, so! so! aber gegen
„die Adamberger, gar nichts. Auch sie hüpfte über Al-
„les hin. Leiniz, Czechtizky. Schon im ersten Auftritte
„machte er vier oder fünf entsetzliche Schnitzer, die ich
„vergessen habe. Von der letzten Scene des ersten Auf-
„zugs hab' ich behalten: Ein Name wäre ihm vielleicht
„lieber. Er trägt sich gut. Adjudant, Madam Böheim.
„Bezeichnet Alles zu stark, wie die Andern zu schwach
„bezeichnen. Sie weiß was sie spricht, und bewegt sich
„ziemlich natürlich; aber im Affekt drückt sie à la
„Porsch. Regimentsfeldscheer, Beßel. Gab sich außer-
„ordentliche Mühe das Komische als unmaßgeblich zu un-
„terdrücken, und erreichte seinen Zweck vollkommen. Wal-
„ter, Böheim. Nicht ehrerbietig genug gegen den Ge-
„neral. Lindner, Reinwald. Recht gut. Was man an
„ihm vermißt, vermißt er gewiß nicht gern. Marie,
„Dem. Hellmuth. Kein Ausdruck, weder im Ton noch
„Gesicht. Ich kann nicht begreifen, wie sie im Stande
„ist die Amalie im Kind der Liebe gut zu spielen.
„Heinrich, Rüthling. Recht brav! Heute der Beste von
„Allen. Das große Loos. Von der Hort, Böheim.
„Nahm eine pilzige Stimme an, und sah häßlich, doch
„nicht alt genug aus. Wilhelm, Arnoldi. Ein hübscher
„Mensch, aber geziert. Nantchen, Dem. Hellmuth. Wie
„im Vorspiel. Trippel, Reinwald. Ziemlich gut, doch zu
„schläfrig, besonders in der Sprache. Susanne, Madam
„Greibe. Nicht übel. Eine Figur wie die Brunian, nur
„hübscher von Gesicht."

„Am 7ten Junius. Die hiesige Garderobe enthält „eine große Menge Sachen, aber wenig von Werth und „Geschmack. Gesehn: Die Liebe im Narrenhause. Bast, „Kaselitz. Ein unangenehmer, sogenannter Bierbaß, „doch war sein Spiel ganz gut. Trübe, Greibe. Mit„telmäßig. Constanze, Dem. Hellmuth. Die lebendige „Kalmes, nur ist die Stimme stärker. Kein Ausdruck, „weder im Gesang noch Spiel. Clärchen, Madam Un„zelmann. Mehr Ausdruck im Gesange, und es wäre „etwas sehr Gutes gewesen. Durch den Mangel dieses „Ausdrucks verlor sie bei mir, gegen die Schick, zu sehr. „Albert, Lippert. Unausstehlich geziert im Spiel und „Gesang, doch unstreitig der einzige Tenorist in Deutsch„land, der zugleich Schauspieler ist. Dabei sehr musik„fest, nur dehnt er die Freiheit der Taktübertretung ein „wenig zu sehr aus. Orpheus, Ambrosch. Weder als „Schauspieler noch als Geiger mit Stegmann zu ver„gleichen, daher ich diesen in der Rolle vorziehe, obgleich „ihn Ambrosch als Sänger übertrift. Erster Poet, Am„berg. Nicht übel als Sänger, und brav als Schau„spieler. Zweiter Poet, Brandel. Starke durchdringende „Stimme, aber Außerordentliches fand ich nichts. Ge„meines Spiel. Lucretia, Madam Baranius. Keine „Sängerin vom Range, aber sie spielte sehr gut, und „blieb durchaus im Charakter. Virginia, Madam Böhm. „Spielte natürlich besser als die Zuccarini, obgleich nicht „gut. Ihre große Arie erkannte ich hier nicht wieder. „Nicolo, Benda. Leidlich, nicht so komisch als Mende. „Da ich, nach Lipperts obligater Arie im zweiten Auf„zuge, mich entfernt hatte, um bei Brömel im Thiergar„ten zu essen, brachte Fleck uns die Nachricht, das Pu„blikum habe nach mir gerufen."

„Am 8ten Junius. Lippert trägt mir die junge „Werner an, die ich diesen Nachmittag hören soll. Ge„lesen: Kotzebue's weiblichen Jakobinerklub. Ein nied-

„liches Ding! aber darf ich es aufführen lassen? Die
„Werner sang mir, trotz eines geschwollenen Backens.
„Die Stimme ist eine der besten die ich gehört habe, nur
„noch unausgebildet wie der Körper. Ich werde sie neh=
„men. Gesehn: Clara von Hoheneichen. Adlungen,
„Fleck. Leicht, wie im Lustspiel. So spielen wir bei
„unsern Proben. Clara, Madam Baranius. Hoch über
„meine Erwartung. Die Bewegungen vortrefflich. Müßte
„ich durchaus etwas tadeln, so wäre es die hohe Stim=
„mung, die Figur, welche für das Trauerspiel größer
„seyn könnte, und das niedliche Gesicht, dem starker Aus=
„druck versagt ist. Heinrich, Mattausch. Grimassirt, und
„könnte, wenn er den Schuß von Gänsewitz zu spielen
„hätte, ihn wenig anders als diesen Landgrafen nehmen.
„Otto, Böheim. Sein Ton ist höchst widrig, sonst sprach
„er richtig und mit Gefühl Bruno, Czechtizky. Sprach
„wieder einigen Unsinn, auch hatte in der Rüstung sein
„Körperliches Aehnlichkeit mit Möller. Ullo, Kaselitz,
„recht brav."

„Am 9ten Junius. Mein Halsweh, das mich seit
„München nie ganz verlassen, wird heftiger, und nöthigt
„mich es von neuem zu bekämpfen. Lippert und die
„Mutter der Werner kamen zu mir. Das Engagement
„der Tochter wird richtig, aber gleich mitnehmen darf
„ich sie nicht, weil ich den Verläumdern keine Waffen
„geben will. Sie muß nachkommen. Gesehn: die Ent=
„führung. Sachau, Herdt. Bei weitem nicht komisch
„genug, aber sein Ansehn war gut Henriette, Dem.
„Hellmuth. Wie immer. Wilhelmine, Madam Engst.
„Die Beste dieses Theaters, wohl die Beste die ich auf
„meiner ganzen Reise gesehn. Mienenspiel, Bewegun=
„gen, Ausdruck, alles sehr brav. Einige Reden ihrer
„Rolle schien sie nicht ganz verstanden zu haben. Auch
„in Gesellschaft zeichnet sie sich durch feine Lebensart
„aus." (Was würde Schröder erst gesagt haben, wenn

er ihre Milford und Amaldi, ihre — welche Verschiedenheit! — ihre Amme in den Milchbrüdern gesehn hätte? Natur und Kunst vereinigten sich in ihr für den Triumph des Lustspiels. Die Bühnen des Auslands haben mir nichts Vollkommneres vorgeführt.) „Rosenthal, Czechtizky. Nicht übel im Ganzen, nur passirte wieder einiger Unsinn. Buchenhain, Mattausch. Wie im Trauerspiel, nur freilich hier etwas mehr an seiner Stelle. Ich hab' es ihm, da er nach dem Stück in meine Loge kam, unter vier Augen ehrlich gesagt. Jakob, Kaselitz. Johann, Reinwald. Beide recht brav. Sesselträger. Betzel und Leidel. Im Ganzen ging das Stück sehr rund, nur die Decorationen stockten. Das Milchmädchen. Caspar, Lippert. Recht gut, nur die Musik verlor, weil er mehr Tenor als Baß ist. Niklas, Greibe, leidlich Röschen, Madam Baranius. Mittelmäßig gespielt und gesungen, und in lauter Atlaß gekleidet."

„Am 10ten Junius. Es that mir weh einen hübschen jungen Mann abweisen zu müssen, der viel Lust zum Theater, aber einen Sprachfehler hat, den ich für unüberwindlich halte. Karoline Döbbelin suchte mich auf, um sich von mir die Hand geben zu lassen, daß ich keinen Groll gegen ihren Vater hegte. Sie erinnerte sich von weitem einiger Lehren, die ich ihr vor Jahren gegeben, und weinte, welches mich, ich weiß nicht warum, auch rührte. Die Post ist auf morgen bestellt. Ich ward dem Theater untreu, um den Tag beim Baurath Itzig in Schönberg zu verbringen. Auserlesene Gesellschaft, Blömer, Friedländer, Engel, treffliche Bewirthung, fürstlicher Wein!"

Am 11ten reiste Schröder fort, und traf am 14ten über Lenzen in Hamburg ein.

Am 1sten Mai hatte Rau dort, nach dem Sonderling, zum erstenmal drei Arien gesungen, und am 4ten als Belmonte zuerst gespielt. Ein Tenor von seltner

Reinheit, und musikfest. Ein höchst rechtschaffner, geordneter Mann, von derbem, gesundem Verstande, ein sehr heiterer, belustigender Gesellschafter. Aber diese Fröhlichkeit verbreitete er nicht auf der Bühne, und machte sie, unerklärlicher Weise, nicht einmal im Gesange geltend. Bei dem Allen war es unmöglich, ihm ungewogen zu seyn.

Am 11ten Mai trat Werdy, als Albert im Gläubiger, auf, und erregte Hoffnungen, die er bei seinem Eifer für die Kunst nicht unerfüllt gelassen hat. Gesetzte, treuherzige Rollen eines gehaltenen Gefühls sagen seinem Ton und Ausdruck mehr zu, als lebhaftkomische oder heftigtragische.

Am 22sten Junius spielte Schröder zuerst wieder in der Elise von Valberg.

Am 4ten Julius trat Schwarz, der jetzt eine Zierde des Hamburgischen Theaters ist, als Anton in den Jägern auf.

Am 18ten traf Herr von Kotzebue ein, der nur drei Tage verweilte. Er sah Curt von Spartau und die drei Pächter. Am 19ten die unglückliche Ehe durch Delikatesse. Am 20sten den Papagei und den Essigkrämer.

Am 27sten erschien Dem. Werner, nachherige Lippert, als Emilia in Demokrit dem zweiten.

Am 25sten und 26sten August durfte, wegen eines Aufstandes der Handwerker, nicht gespielt werden.

Dagegen ward im September, wegen Anwesenheit des Herzogs und der Herzogin von Augustenburg, ein Sonnabend und Sonntag frei gegeben, wobei sich die Kasse sehr gut stand. Die glückbringenden Gäste sahen am 17ten den Vetter von Lissabon und die gute Ehe; am 18ten den Papagei und den Essigkrämer; am 19ten die Entführung und die Heirath durch ein Wochenblatt.

Vom 27sten bis zum 30sten blieb das Theater ge-

sperrt, um einige vortheilhafte Aenderungen im Innern des Hauses vorzunehmen.

Am 5ten Oktober trat Dem. Boudet im Wechsel auf. Ihre Lebhaftigkeit gefiel, ihr Spiel fand man geziert. Schröder, der ihr wohlwollte, hatte die Wahl dieser von Iffland eingelehrten Rolle zugelassen, weil einer jungen Schauspielerin der Wunsch nachzugeben war, sich fremden Zuschauern zuerst in der Tracht ihres Geschlechts, und nicht ohne den Schmuck des Putzes zu zeigen. Mißfallen konnte sie auch in ihr nicht, und entging der Gefahr, durch eine glänzendere, deren Eindruck sie sobald nicht zu übertreffen vermochte, das Vorurtheil zu erregen, sie sey eigentlich nur an eine einzige gewiesen. Er hatte sich nicht verrechnet. Schon am 7ten wurden die beiden Savoyarden gegeben, die an sich in Hamburg gefallen mußten, und worin Dem. Boudet als Joseph einen Beifall erhielt, der zu laut und stürmisch war, um der Untersuchung Raum zu geben, was an dieser Darstellung dem Dichter und Tonkünstler, was einzig der Künstlerin gebühre. Das Stück durfte bis in die Mitte Decembers zehnmal gegeben werden. Man übertrieb die Lobeserhebungen der Anfängerin. Man hielt ihre gefällige und natürliche Lebhaftigkeit für Studium, man schätzte sie dem höchsten jugendlichen Talent gleich, welches die Bühne je besessen, und behauptete es fehle ihr an keiner Feinheit, weil man in dieser Rolle keine vermißte.

Am 17ten Oktober erschien Dem. Zuccarini als Oberon, und bezauberte auch hier durch ihre Stimme. Schröder wußte wohl, daß es ihr nicht gelingen würde, gleich sehr in einer andern Rolle zu glänzen. Aber sich geltend zu machen konnte dieser Frische und Stärke in keiner fehlen, wenn das Vorurtheil nicht gegen sie bewaffnet war; und Spiel und Sprache waren bei der jungen Sängerin zu wenig ausgebildet, um ihr ohne großen Zeitverlust eine andre Rolle zutheilen zu können, worin



sie sicher gewesen wäre nicht verkannt zu werden. Dazu war der kleinen Gestalt die Tracht des Oberon günstiger, als jede weibliche. Stück und Musik, worin sich Madam Beschort als Almansaris, Rau als Hüon auszeichneten, das Kleiderpracht und Decorationen verherrlichten, gefielen außerordentlich. Kein Singspiel hat so viel Glück gemacht, so viel eingetragen. Es durfte bis in die Mitte Decembers zwölfmal gegeben werden. Eine sehr unangenehme Wirkung ward dadurch veranlaßt. Madam Beschort, die sich selbst übertraf um mit der Zuccarini zu wetteifern, fiel bei der elften Vorstellung, am 14ten December, mitten in ihrer Bravourarie, in Ohnmacht, weil ihr die Stimme versagte, und hat nie wiedergefunden, was sie in diesem Augenblick verlor. Die Erfahrung gehört nicht zu den ungewöhnlichen. Fast unerhört aber ist es, wenn sich Jemand dadurch warnen läßt.

Schröder fuhr fort sich der Boudet eifrig anzunehmen. Er theilte ihr die Margarethe in den Hagestolzen zu, die er einer beliebten Schauspielerin anvertrauen können, und ward nicht müde sie solche einzulehren, dessen sie um so mehr bedurfte, weil sie weder die Rolle selbst, noch weniger aber die Kunst verstand ein übereinstimmendes Ganzes daraus zu bilden. Doch hatte ihr die Natur Alles ertheilt, was einen erfahrnen Lehrer begünstigen mußte, und so gelang den Bemühungen Beider, dieser Rolle eine Vollkommenheit zu ertheilen, welche nichts zu wünschen übrig ließ, und so viel ich in späteren Jahren und vor einer andern Bühne bemerken können, durch keine nachherige Darstellung der glücklichen Schauspielerin wieder erreicht ist.

Am 24sten November wurden die Hagestolzen mit dem entschiedenen Beifall gegeben, welchen die glückliche Besetzung aller Hauptrollen, vorzüglich aber, außer der Margarethe, Schröders als Hofrath Reinhold, und der Madam Starck als seiner Schwester gebührte. Die letzte

ist die einzige, von der ich mich entsinne, daß Schröder, der sonst nie einen Menschen ins Gesicht lobte, sie, vor einer zahlreichen Gesellschaft, gegen die würdige Künstlerin selbst, eine große Meisterrolle genannt hat. In der That überstrahlte sie auch alle ihrer letzten Jahre, weil ihr in dieser sogar das Alter zu Statten kam, das sie in mancher andern durch Kunst vergessen lassen mußte; und ihr Anstand, welcher einer jüngeren Welt nicht immer zusagte, hier die Wirkung verstärkte. Für Schröders Freunde hat sein Hofrath eine traurige Merkwürdigkeit. Er ist die erste Rolle, die ihm die auffallende Abnahme seines Gedächtnisses fühlbar machte. Er bedurfte vierwöchentlicher, täglicher Anstrengung, um sie sich einzuprägen. Freilich gab er ihr sodann auch einen Grad der Vollendung, von der die glücklichsten Schauspieler, die ich mit ihm vergleichen können, und der Dichter selbst, mir keinen Begriff gehabt zu haben schienen; aber ich erlaube mir zu zweifeln, daß dieser Erfolg einen hinlänglichen Trostgrund über einen so wesentlichen Verlust anbieten können.

Fünf Tage vorher, am 19ten November, war das Stadtgerücht, dem Schröder so viel möglich allen Zugang versperrte, zu ihm gedrungen, die Boudet sey schwanger. Er wies es mit Heftigkeit zurück. Unverdächtige Zeugnisse, mit strengem Ernst von ihm eingezogen, hatten ihm Sittlichkeit verbürgt; und die ihrer Aufnahme hinzugefügte ausdrückliche Bedingung, daß sie künftige Vortheile nur unter der Beobachtung untadelhaften Betragens zu erwarten habe, mußten sie und ihre Freunde überführt haben, ohne diese sey ihm selbst das Talent nicht willkommen. Auch war ihm, bei den Besuchen des Unterrichts, worin sie im leichten Morgengewand erschien, nichts an ihrer Gestalt aufgefallen, das einen solchen Argwohn begründen könnte. Erst auf der Bühne, in der Tracht der Margarethe, ward sie ihm

wirklich verdächtig. Ich habe ihn nie verlegner gesehn. Der 35ste Paragraph der wohlüberlegten Theatergesetze sprach deutlich:

„Auf bewiesene unsittliche Aufführung steht der Ver-„lust einer Monatsgage, oder, nach Verhältniß, Auf-„hebung des Contracts. Hierüber soll nur die Stimmen-„mehrheit der ganzen Gesellschaft entscheiden. Auch darf „keinem Mitgliede zugemuthet werden, mit Jemandem „das Theater zu betreten, von dem eine entehrende Hand-„lung bekannt wird."

Welche Anwendung ließ sich dieser Vorschrift erthei-len, die nicht von den Wünschen des Vorstehers der Ge-sellschaft abhing! Denn zufolge des Eingangs dieser we-nigen, aber auf Erfahrung und Billigkeit gegründeten Gesetze, „sollten sie Dämme seyn gegen Willkühr, Un-„ordnung, Uebereilung und Heftigkeit der Direktion, wie „gegen Nachlässigkeit, Unsittlichkeit und Heftigkeit der „Schauspieler; und die Direktion machte sich verbindlich, „weder willkührlich zu strafen noch zu entschuldigen, son-„dern einzig dafür zu sorgen, daß Jeder seiner Obliegen-„heit nachkomme."

Schröder berieth sich mit Niemanden, und that was die wohlberathenste Menschenliebe thun können. Er ge-wann einen verschwiegenen, nachsichtigen und weltklugen Arzt, Tags darauf mit der Boudet zu reden, das Ge-rücht aufzuklären, und, im Fall es gegründet seyn sollte, ihr seine Vermittlung zur Verheimlichung der Sache an-zutragen. Schröders gefälliger Freund that über Hoffen und Erwarten. Er erlaubte sich keinen zurückschreckenden Ausdruck, und schien die Wirklichkeit eines solchen Falles für sehr unerheblich zu achten, wenn nur alles Aufsehen vermieden werde. Er sicherte der Verlegenen den Schutz und die Obhut einer würdigen, theilnehmenden und ver-ständigen Dame zu, die ihr, während des etwa bevor-stehenden Wochenbetts, Aufenthalt und Pflege verschaffen

wolle, wovon nichts verlauten könne: so daß die Wahrheit des Vorfalls weder auszumitteln noch zu erweisen sey, wenn sie sich, unter dem Vorwande der Unpäßlichkeit, eine Zeitlang der Bühne entziehe. Dem. Boudet nahm diese wiederholten Vorstellungen und Erbietungen nicht unerkenntlich auf, erklärte aber ganz unbefangen, sie sey nicht so unglücklich ihrer zu bedürfen, und äußerte die gehörige Empfindlichkeit über eine solche Nachrede. Diese Gelassenheit machte den Arzt, der sich bewußt war keine Kunst der Ueberredung vernachlässigt zu haben, an dem Zeugniß seiner Augen irre. Er wagte nicht zu entscheiden; und Schröder, der jede Beschuldigung gern für ungegründet hielt, war noch weniger gestimmt, sich von diesen, so anständig abgelehnten, zu beleidigenden und anstößigen Untersuchungen verleiten zu lassen. Am 25sten, 29sten November, und 1sten December spielte Dem. Boudet in den Hagestolzen; am 6ten in den Savoyarden; am 7ten, 9ten und 12ten in den Hagestolzen. Bei dieser letzten Vorstellung klagte sie Schrödern mit weinenden Augen, ihre Mutter wolle durchaus nicht in Hamburg bleiben, und mißhandle sie weil es ihr hier gefalle, und sie sich nicht entschließen könne die Mutter zu begleiten. Schröder versprach dem abzuhelfen, der Mutter zureden zu lassen, sie im schlimmsten Falle auf seine Kosten zurückzuschicken, und ihr zu ersetzen, was sie an die Tochter zu fordern haben könne. Diese forderte er auf, seiner Frau und ihm zu vertrauen, und erneuerte sein oft gegebenes Versprechen, sie väterlich zu behandeln. Die Erklärung ward mit herzlicher Dankbezeugung aufgenommen.

Bisher hatte Madam Schröder, nach ihrer unverbrüchlichen Gewohnheit, sich jeder Einmischung in diese Angelegenheit, jeder Aeußerung darüber, sorgfältig enthalten. Jetzt konnte sie selbst nicht läugnen, daß eine Unterredung mit der Mutter Niemanden schicklicher und

besänftigender aufgetragen werden könne als ihr, und ergab sich in diese Nothwendigkeit. Was sie aber, bei ihrem am 14ten December über sich genommenen Besuch, Verständiges, Freundliches und Ueberredendes aufbot, ward von der Mutter mit der wiederholten Antwort abgefertigt: „sie wolle einmal nicht bleiben, sie habe in „Hamburg immer Kopfschmerzen und werde schmutzig „darin, das Kind müsse der Mutter folgen, nicht die „Mutter dem Kinde."

Am 15ten December, bei der Vorstellung der Hagestolzen und der Savoyarden, bestätigte Dem. Boudet die Fortdauer des Eigensinns ihrer Mutter, und wie sehr sie ihn mißbillige. Schröder hatte der weiblichen Besinnung Raum geben, und die seinige vor aller Aufwallung bewahren wollen. Erst am 17ten schrieb er der Mutter:

„Sie haben meiner Frau wiederholt, daß Sie durchaus fort wollen, und daß Ihre Tochter Sie begleiten „müsse. Hierauf habe ich die Ehre Ihnen zu antworten, daß Sie für Ihre Person nach Ihrem Gefallen „handeln können, indem ich mit Ihnen nicht in der „mindesten Verbindung stehe. Sie wissen, daß Sie nur „auf meine Veranlassung, des Wohlstands wegen, Ihre „Tochter hierher begleitet haben. Sie müssen auch einsehn, daß Ihre Unzufriedenheit mit Hamburg kein gültiger Grund ist das Engagement Ihrer Tochter aufzuheben, die, nach ihrem eignen Geständnisse, sehr große „Ursache hat hier zufrieden zu seyn."

Darauf ließen Mutter und Tochter, weder mündlich noch schriftlich, etwas von sich hören. Vom 17ten December an war, der Adventzeit wegen, das Theater geschlossen, und in den letzten Vorstellungen des Jahrs hatte Dem. Boudet nichts zu thun. Am 2ten Januar 1792, Mittags, erhielt Schröder ein Briefchen von ihrer Hand, worin sie ihm anzeigte, sie habe sich entfernen

wollen und müssen, und die auffallende Unwahrheit sich erlaubte, sie habe mehrmals vergeblich um ihre Entlassung nachgesucht. Zu gleicher Zeit verbreiteten Personen, die für Freunde und Gönner einer Verfolgten gelten wollten, ihre Entfernung sey von dem Direktor veranlaßt, der ihren Beifall beneidet (!), und sie durch unwürdige Behandlung endlich gezwungen habe Hamburg zu verlassen; und bewarben sich um Theilnehmer einer ausgezeichneten Rache gegen den, der die Pflichten der Menschlichkeit, das Vergnügen einer ganzen Stadt, seiner Eifersucht aufopfere. Zu Beschuldigungen dieser Art darf der Vorsteher einer öffentlichen Anstalt nicht schweigen, wenn er nicht scheinen will sie zu gestehn. Schrödern blieb nichts übrig, als der Verläumdung, der er in ihren Schlupfwinkeln nicht begegnen konnte, öffentliche Erklärung, erdichteten Thatsachen und Gesinnungen Wahrheit entgegen zu setzen. Er ließ den einzigen von der Dem. Boudet erhaltenen Brief buchstäblich den Zeitungen einrücken, widersprach seiner falschen Angabe, erwies, daß gegen ihn die Treue rechtsbeständigen Vertrags gebrochen sey: und durfte nicht verschweigen, daß sich, in dem Laufe des nämlichen Jahres, bereits ein Schauspieler des nämlichen Vergehens schuldig gemacht habe, wenn er nicht, zu einer Zeit wo es an der Tagesordnung schien ungegründete Vorwürfe über ihn zu häufen, den scheinbar gegründeten verschulden wollte, er führe zweierlei Gewicht und Maaß, und verheimliche von dem Manne, was er von dem Frauenzimmer bekannt mache. Nie wird der Lügengeist der Bosheit erbitterter, als wenn ihm Schuldlosigkeit ungeschreckt entgegen tritt. Schamlos machten Schröders Feinde ihm jetzt sogar das zum Verbrechen, daß er sich keines Vergehens bewußt sey; und fanden himmelschreiend, wenn ein Unternehmer sich erfreche, den Vertrag einer Schauspielerin für eben so verbindlich zu halten, wie den eines Schauspielers. Es ist

ein Zeichen jener Zeit, daß diese verkehrten Rechtslehren Glauben finden können. Als am 4ten Januar Tartüffe und der schwarze Mann gegeben ward, empfingen und begleiteten Schröders Erscheinung auf der Bühne, Pfeifen, Zischen, Schreien, und jeder Ausbruch ungezügelten Mißfallens. Den Schauspieler machte das nicht irre. Er spielte seinen Orgon so richtig, so wohl gelaunt, so mit allen Feinheiten der Kunst, als hätte diese um keinen andern Lohn gebuhlt. Dem Direktor aber war die Behandlung nicht anständig. Der Mensch fühlte sich nicht geneigt, in einer freien Stadt der einzige Unfreie zu seyn. Tags darauf ließ er folgende Anzeige durch die Zeitungen verbreiten:

„Da ich mich veranlaßt sehe, die Unternehmung des „hiesigen Theaters je eher je lieber aufzugeben, meine „Verbindungen aber bis Ostern 1793 fortdauern, so frage „ich hierdurch an, ob sichere Männer etwa geneigt sind, „gegen billige Bedingungen schon jetzt in meine Ver„bindlichkeit zu treten?“

Eine ausführliche, den Addreßcomtoir=Nachrichten am 9ten Januar eingerückte Erklärung, enthielt die umständliche Erzählung des ganzen Vorgangs, und überzeugte jeden Freund der Wahrheit und Sittlichkeit, daß Schröder Niemanden kränken wollen, wohl aber tief gekränkt worden sey. Die sehr überwiegende Mehrheit Hamburgs ist immer geneigt, Recht gelten zu lassen und Verdienst zu ehren. Kein Stand hielt sich zu hoch oder zu niedrig, um durch Beweise des Wohlwollens und der Achtung, durch Zureden und Zuschriften, den Bereiter und Beförderer des öffentlichen Vergnügens zu überführen, welchen Werth er seiner fortdauernden Wirksamkeit beilege, wie wenig er Gesinnungen theile, die sich berechtigt glauben, einem Künstler den Genuß bürgerlicher Ehre zu versagen. Es bedurfte keiner Werbung und Unterzeichnung, um solche Gemüther zu vereinigen. Am

10ten Januar, bei der Vorstellung des Tartüffe und der Eifersüchtigen, war das Haus übervoll. Man wartete den Anfang des Schauspiels nicht ab. Schon vorher ward Schröder laut gerufen, mit allgemeinem Beifall bewillkommt, und ein Hamburgischer Bürger trug ihm den Wunsch des Publikums vor, daß er sich der Leitung dieser Bühne nicht entziehen möge. Von allen Seiten erschollen Stimmen um diesen Antrag zu unterstützen. Schröder überrascht, tief erschüttert, fand Worte, die zu innig aus seinem Herzen kamen, um seinem Gedächtnisse zu entfallen.

„Mein theures, und seit acht und zwanzig Jah„ren verehrtes Publikum!

„Empfangen Sie für dieses ehrenvolle Zeugniß Ih„rer Zufriedenheit den Dank eines Mannes, der unglück„lich genug ist, Kummer und Verdruß weit tiefer, als „irgend eine Freude zu fühlen; dem bescheidne Freiheit „das höchste Gut, Rechtschaffenheit die höchste Pflicht, und „Ihre Achtung das größte Vergnügen ist. Wachen Sie, „um sich ein gutes und sittliches Schauspiel zu erhalten, „über die kleine Zahl derer, die, wie Beaumarchais sagt, „in den Familien Andrer Unruhen zu stiften suchen, die „sie in ihrer eignen zur Verzweiflung bringen würden; „und glauben Sie, daß Ihre Zufriedenheit, aber mit „Ihrer Achtung verbunden, mein einziges Bestreben war „und ist.“

Einstimmiger, lauter, ward nie eine seiner Aeußerungen auf der Bühne beklatscht. Die jauchzenden Theilnehmer schienen gar nicht wieder aufhören zu wollen. Waren einige seiner Mißgönner zugegen, so befanden sie sich wirklich im Gedränge, und nahmen einige Ehrentitel zu Herzen, deren sich zu rühmen ihre Bescheidenheit Bedenken trug. Die treffend gewählte Stelle aus der Eugenie warf diesen Nebengewinn für sie ab. Ma-

dam Schröder übertraf sich selbst an diesem Abend, und hätte die Auszeichnung der Anwesenden verdient, wenn sie auch bloß der Künstlerin gelten sollen.

Am 11ten Januar meldete sich Herr Rennschüb, der die Manheimer Bühne verlassen, und die Regie der Frankfurter übernommen hatte, um den Vorschuß abzutragen, welchen Dem. Boudet Schrödern schuldig war, und die Erlassung ihres Contracts zu bewirken. Man sagt, er sey schon am letzten Tage des vorigen Jahrs in Hamburg eingetroffen. Er selbst erklärte auf seine Ehre, er wisse weder um den Aufenthalt der Entwichenen, noch um ihren Vorsatz. Ihm schlug Schröder ab, sich seiner Rechte zu begeben. Als Dem. Boudet selbst, einige Zeit hernach, aus Cassel Schrödern ersuchte, ihrem Zutritt zu der Frankfurter Bühne kein Hinderniß in den Weg zu legen, willigte er sogleich darein, und muß sich mild und freundlich erklärt haben, wie ich aus ihrer zutraulichen und erkenntlichen Antwort schließe.

Der Vorfall selbst kann nur Theaterfreunden bedeutend scheinen, aber auch nur solchen sind diese Blätter gewidmet. Schröder hat sich dabei benommen wie er sollte und durfte. Der Unbedachtsamkeit eines siebenzehnjährigen Mädchens ist Alles zu verzeihn, und ohne Zweifel Manches zu entschuldigen. Nicht hingegen ihren Freunden und Rathgebern, die sie zum Spielwerk ihrer wankelmüthigen Launen machten, und acht Monate hindurch nicht ermüdeten, das Vertrauen eines ehrenwerthen Mannes zu hintergehn. Die Anfängerin ward ihm aufgelistet, aufgeschmeichelt und aufgedrungen. Sie hätte, was nie geschehn sollte und täglich geschieht, ihre Ankunft verzögern oder unterlassen, sie hätte durch ein einziges freimüthiges Wort gegen eine mütterlich liebevolle Frau die Gewährung ihres Abgangs erhalten, sie hätte bleiben können ohne Anstoß zu geben. Es ist klar, daß die, welche sie aus Manheim weggelockt und aus Hamburg

fortgerissen, sie einer andern Bestimmung entgegen führen wollen, als der Kunst. Möge ihr jene gehalten haben, was diese verhindert ward ihr zu gewähren! Ich sah sie wenige Jahre nachher in Frankfurt wieder. Sie war auf der Bahn des Talents stehn geblieben, wo nicht zurückgegangen. Ihre Lebhaftigkeit gefiel mit Recht: aber sichtbarlich war sie geeignet höhere Geschicklichkeit auszubilden, wenn man ihr vergönnt hätte, sich der Führung eines verständigen Lehrers etwas länger zu überlassen. Die Freuden des Lebens sollen ja der Kunst nicht fremd bleiben, die sie beleben und unterhalten; nur untergräbt ihr Uebermaß diese, wie das Leben selbst. Ueber die Beobachtung äußern Anstandes wird jeder ehrliebende Vorsteher einer öffentlichen Anstalt halten müssen, wie entfernt er auch seyn mag, sich zum Richter des Verborgenen aufzuwerfen.

Schröder hat sich nie herabgelassen, Gegner kennen zu wollen, deren Betragen ihm verächtlich schien. Auch mir sind sie unbekannt geblieben. Ich kann daher nicht bestimmen, ob sie Sittlichkeit und Anstand in ihm, oder seinetwegen jene befehdeten. Sollten ihrer noch leben, so ersuche ich sie die Versicherung anzunehmen, daß ihnen bei dieser Gelegenheit vorzüglich gelungen sey, ihm seinen Kunstberuf zu verbittern. Angenehmer ist mir die Pflicht, des musterhaften Benehmens der Gesellschaft zu erwähnen. Keines ihrer Mitglieder hat sich den leisesten Wink über diese Angelegenheit gegen Schrödern erlaubt. Die einzige Schauspielerin, deren Gehege Dem. Boudet berührte, befand sich während der unruhvollen Wochen auf einer Kunstreise, wo sie berühmteren Nebenbuhlerinnen kühnlich entgegen trat; und hatte überhaupt einen zu leichten Sinn, um sich für verloren zu halten, wenn Andre gern gesehn wurden.

Diese Stürme trugen dazu bei Salieri's Tarar, anderswo Axur, welcher am 28sten December 1791 zuerst

gegeben ward, die glänzende Aufnahme zu erschweren, die er verdiente. Erst die Zeit hat vermocht, ihn über Oberon den Sieg davon tragen zu lassen.

Seit dem Anfang des Jahrs 1792 gab Schinck, auf Schröders Veranlassung, eine Theaterzeitung heraus. Sie entsprach Schröders Wünschen nicht. Dieser verlangte eine Belehrung der Leser, die dem Dichter und Schauspieler Gerechtigkeit widerfahren ließe, ohne ihren Beifall zu schmälern, und ihn selbst und seine Frau nie zum Gegenstand des Lobes machte. War eine solche Aufgabe zu lösen? würde ihre Lösung unterhaltend geblieben seyn? Schinck beurtheilte was er sah, wie er es sah, und spendete Lob und Tadel nach freimüthiger Ueberzeugung. Ihre Reinheit ist mir eben so einleuchtend, als die Mißverständnisse welche sie herbeiführen mußte.

Erst am 14ten Februar wagte Schröder, Moliere's Kranken in der Einbildung seinem Stiefvater nachzuspielen, und bewährte, daß er nicht zu viel gewagt habe.

Von neuen Schauspielen machte nur Babo's Bürgerglück, am 27sten Februar zuerst gegeben, wohlverdientes Glück auf der Bühne.

Am 12ten März tanzte Herr Ehlenberger ein Englisches Solo, und am 15ten ein Pas de deux mit seiner Frau.

Noch immer hielt man das Schauspiel zu unheilig für den ersten und letzten Tag der Woche. Doch erhielt Schröder die Vergünstigung, Sonnabends Concerte geben zu dürfen. Das erste war am 10ten, das zweite am 17ten März. Er hatte Musik aus der Höhle des Trofonio und dem Baum der Diana dazu gewählt. Ihre Ausführung blieb tief unter seiner Absicht. Auch folgte der neueröffneten Einnahme die Einbuße auf dem Fuße, weil die Trauer für den Kaiser Leopold, vom 18ten März an, die Bühne auf einen Monat verschloß.

Mit dem Schluß des Theaterjahrs gingen die Herren

Zuccarini, Schwarz, Schmidt und Familie ab. Zuccarini hatte sich seit 1780, in ersten und ernsten Rollen, die nicht in das Fach der Väter schlugen, durch körperliche und geistige Bildung auf der Hamburgischen Bühne ausgezeichnet. Feine Weltleute philosophischen Anstrichs hat nie ein Schauspieler glücklicher dargestellt. Was er sprach und zeigte, schien nicht erlernt und entlehnt, sondern unmittelbar gedacht und empfunden. In seiner Ruhe war Kraft, und in seiner Zurückhaltung Leben. Die Rollen, in denen er glänzte, konnten nur von geistreichen Zuschauern verstanden werden; aber auch die, welche es nicht waren, verstanden sich gern auf den schönen Mann.

Im Lauf des Jahrs waren 203 Vorstellungen gegeben, und mit Einschluß zweier Maskeraden 106,118 Mrk. eingenommen. Zum erstenmal vorgestellt, 3 Schauspiele, 12 Lustspiele, 4 Nachspiele, 10 große und kleine Singspiele. Schröder spielte acht neue Rollen.

Bestand seit Ostern 1792: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Rätsch. Langerhans und Frau. Petersen. Madam Starck. Dem. Jaime. Reinecke, bis Ende Julius. Beschort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau. Vogel. Dem. Zuccarini, bis Ende Septembers. Engelhard und Frau, bis Mitte Februars. Herzfeld. Metzner. Ditmarsch. Braun und Frau, seit Mitte Novembers. Reinhard und Frau, seit December. Stegmann, Frau, vier Töchter, und Sohn. Dem. Wilcken. Dem. Schnauer, seit August. Madam Roi, vom August bis Ende Oktobers. Borchers. Jaime. Lehnert. Dichter, Schinck, bis Ende Julius. Musikdirektor Hönicke. Erster Violinist, Königslöwe. Maler, Stockmann. Einhelfer, Lieder. Inspektor, Kunst, seit Oktober. Cassirer, Bartels.

Am 16ten April trat Herr Vogel zum erstenmal auf, als Louis in Alter Zeit und neuer Zeit. Der kenntniß-

reiche und gebildete Mann hat nachher in den Gegenden des Oberrheins selbst die Direktion geführt, und sich auch als Schriftsteller für die Bühne ausgezeichnet.

Am 18ten erschien Herr Herzfeld, als junger Soldat im Kind der Liebe. Er hat rühmlich gehalten was er versprach, und den Vorsteher der Bühne, als Schauspieler und Freund, in heitern und trüben Tagen nicht verlassen.

Am nämlichen Tage debutirte auch Herr Metzner vom Weimarschen Theater, als Bedienter, nicht mißfällig.

Am 20sten erschien Madam Engelhard als Kammermädchen in den Brieftaschen, und gefiel nicht. Eben so wenig am 27sten Herr Ditmarsch vom Berliner Theater, als Peter im Herbsttage.

Am 30sten Mai war Schröder Zaar Peter in Babo's Strelitzen, den früher Zuccarini gespielt.

Im Junius lockten vier Vorstellungen eines Französischen Häufleins, das sich rühmte les premiers Sujets de Sa Majesté le Roi de Suède zu seyn, Hamburger nach Altona. Die Neugierigen rühmten sich der Bekanntschaft nicht. Es ist kaum glaublich, daß solche Künstler, auf der glänzenden Bühne einer nordischen Königsstadt, die ersten gewesen seyn sollten.

Am 13ten und 18ten Julius tanzte Herr Silani ein Solo, und fand Beifall genug, um sich am 15ten und 17ten August wieder zeigen zu dürfen.

Am Ende des Julius legte Herr Schink die Stelle eines Theaterdichters nieder. Ist der Vorsteher einer Bühne diesem Geschäft selbst gewachsen, so kann es ihm wenigstens nicht ganz an Gründen der Beruhigung fehlen, wenn Nachgiebigkeit gegen fremden Eigensinn hie und da seine Erwartung täuscht. Läßt sich doch die Wandelbarkeit des Geschmacks nicht immer berechnen! Dem Dichter ist eigenthümlich, nichts geltend zu machen als

was ihm am Herzen liegt. Er wird die gangbaren Mittel des Beifalls nur in so fern nicht verschmähn, als sie auch seinen eignen gewinnen. Was er sich selbst nicht zu Dank macht, wird schwerlich fremden Dank erlangen. Einzelne Stücke, bei Muße und Laune, in die Gleise leiten, die er billigt, dem vernachlässigten Stoff Glätte und Firniß ertheilen, ist weder unerfreulich noch undankbar; und wer sich auf die Kunst versteht, wird oft nicht umhin können, die Hinwegräumung vorhandner Schwierigkeiten für eben so verdienstlich zu halten, als eine ganz neue Schöpfung. Schinck hat sich in beiden gezeigt, und wird hoffentlich beider nicht übrig werden. Es konnte ihn schwerlich befremden, daß er die Zufriedenheit des Direktors nicht immer gewinnen können, der mit sich selbst so selten zufrieden war. Die Achtung und Freundschaft des Menschen ist ihm unverbrüchlich geblieben.

Bisher hatte das Schauspiel um fünf Uhr seinen Anfang genommen. Seit dem Schluß dieses Monats ward es um eine halbe Stunde verspätet.

Am 15ten August spielte Herr Gley den Karl im Strich durch die Rechnung als Gastrolle.

Am 25sten September sang Dem. Zuccarini, die zum Frankfurter Theater trat, den Oberon zum sieben und zwanzigsten und letztenmal. Sie hat in keiner andern Rolle das Aufsehn gemacht, welches sie in dieser mit Recht erregte.

Am 14ten Oktober Morgens um halb drei Uhr starb Madam Ackermann in ihrem acht und siebenzigsten Jahr, und ward am 18ten beerdigt. Der musterhaften Frau und Künstlerin ist im Vorhergehenden, bei mehr als einer Veranlassung gedacht. Sie hatte sich der Bühne seit Jahren entzogen, aber beschäftigte sich unablässig für sie. Junge Frauenzimmer, ihrer Pflege vertraut, bildeten sich unter ihr zu Schauspielerinnen, und in weiblichen Hand-

arbeiten und Stickereien, die sie eben so fleißig als vorzüglich beschaffte. Ich habe mich nie aus ihrer Unterhaltung losgerissen, ohne die Richtigkeit und Gediegenheit ihres Urtheils von neuem zu bewundern, und die Milde und Einfachheit des Ausdrucks zu beneiden, die ich mich zuweilen überrede für das ausschließliche Vorrecht gebildeter Frauen zu halten. Sie hatte die bleibende Freundschaft Wielands und Pfeffels gewonnen; und nur die Meisterhand dieser Seelenmaler würde im Stande gewesen seyn, der Nachwelt ein treues Abbild ihres Werthes zu übergeben.

Am 26sten Oktober brachte Schröder seine letzte Bearbeitung eines Shakspearschen Schauspiels, Viel Lärmen um Nichts, auf die Bühne. Es ward mit großem Beifall aufgenommen, und hat sich erhalten. Des Britten Benedikt, im Deutschen Breitenau, fand einen meisterhaften Darsteller an ihm.

Am 13ten November trat Madam Braun, als Frau Schmidt in Ifflands Scheinverdienst zum erstenmal auf. Am 19ten Herr Braun, als Hieronymus Knicker. Beide gefielen.

Am 3ten December war die erste und letzte Vorstellung des Kotzebueschen Schach Wampum, der die Kunst und Liebe, welche Schröder an die Hauptrolle verwandte, übel lohnte, und einhellig ausgepfiffen ward. Es sollte am nächsten Tage wieder gegeben werden, aber man erlaubte dem Ankündiger nicht seinen Auftrag zu vollziehn. Schröder trat an seine Stelle und versprach zur Beruhigung, Viel Lärmen um Nichts und Taps. Mein Freund schob die allgemeine Mißbilligung eines Stücks, dem er großen Beifall prophezeiht hatte, auf die Unfähigkeit der Zuschauer sich in die Verwandlung des Schachs zu finden. Aber abgesehn daß Trägheit und Langeweile nur im Vorbeigehn Belustigung, auf die Dauer Ueberdruß erregen, war auch die damalige Stimmung der Gemüther

einem solchen Gemälde nicht günstig. Den Aristokraten mißfiel die Herabwürdigung eines Fürsten, den überwiegenden Demokraten jeder Fürst. Herr von Kotzebue wollte sicherlich keine Verläumdung begünstigen. Nicht zu läugnen ist jedoch, daß seine Satyre auf einen sehr liebenswürdigen, aber sehr verkannten Regenten gedeutet ward; und kam sie jemals dem Kaiser Paul zu Gesicht, so läßt sich begreifen, daß sie dazu beigetragen, ihm den Verfasser verdächtig zu machen.

Am 5ten December traten Herr und Madam Stegmann, in der abgeredeten Zauberei, wieder auf die Hamburgische Bühne, und wurden mit dem Beifall empfangen, der werthen Bekannten gebührt.

Am 7ten December debutirte Herr Reinhard als Rolla, seine Frau als Cora, in der Sonnenjungfrau.

Am 10ten erschien Stegmanns älteste Tochter, Caroline, als Lina im rothen Käppchen. Sie erweckte freundliche Hoffnungen, und hat sie freundlich erfüllt.

Mit dem Ende Februars 1793 konnte Schröder seinem längstgehegten Wunsche genügen, für die Mitglieder seiner Bühne eine Pensionsanstalt zu gründen. Im Laufe des folgenden Monats wurden zu ihrem Besten zwei Concerte gegeben.

Auch führte er, um Mißverständnisse zu vermeiden, das Gesetz ein, es solle keine Buße eines Fehlers erlassen werden, den das Publikum bemerkt habe.

Am Schluß des Theaterjahrs waren 213 Vorstellungen und drei Maskeraden gegeben und 116,648 Mark eingenommen. Neu, 7 Schauspiele, 5 Lustspiele, 7 Nachspiele, 8 Singspiele. Fünf Rollen Schröders zum erstenmal gespielt.

Bestand seit Ostern 1793: Die Familie des Direktors. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Nätsch. Langerhans und Frau. Petersen. Madam Starck. Dem. Jaime. Madam Engelhard, starb am 9ten De-

cember. Beschort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau. Vogel, bis Ende Oktobers. Herzfeld. Metzner. Ditmarsch, bis Ende Julius. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Die Familie Stegmann. Rögglen und Frau, bis Ende Januars. Dem. Wilcken, seit dem 9ten Febr. 1794 Madam Hönicke. Dem. Schnauer. Jaime. Borchers. Kupfer. Lehnert. Hoffmann, seit September. Maler, Stockmann. Musikdirektor, Hönicke. Erster Violinist, Königslöwe. Einhelfer, Lieder. Inspektor, Kunst. Cassirer, Bartels. Sechzehn Officianten.

Am 3ten April übernahm Schröder den Thorringer in der Agnes Bernauerin.

Am 5ten April traf der erste Schauspieler der Dänischen Bühne, Herr Schwarz, zum Besuch in Hamburg ein.

Am 3ten Mai debutirte Herr Rögglen als Dromer, und seine Frau als Malerstochter im Deutschen Hausvater.

Am 14ten Mai gaben Herr und Madam Mussini ein Zwischenspiel in drei Aufzügen, la Cameriera astuta.

Sonnabends den 8ten Junius durfte, wegen Anwesenheit des Erbprinzen und der Erbprinzessin, jetzigen Königs und Königin von Dännemark, die eifersüchtige Ehefrau und der vernünftige Narr, Sonntags den 9ten König Lear gegeben werden.

Am 7ten August kamen Stephanie der Jüngere und Ziegler auf acht Tage nach Hamburg, ohne zu spielen.

Am 25sten September war die erste Vorstellung des Mädchens von Marienburg, dessen Zaar Peter zu Schröders vorzüglichsten Rollen gehört.

Am 5ten Oktbr. erhielt Schröder die Erlaubniß, zum Besten der Pensionsanstalt, Sonntags und an kleinen Festtagen, von 6 bis 8 Uhr, Concerte im Theater geben zu dürfen. Dadurch trugen beide allmälig eine Schuld

ab, welche ihre geschlossenen Vorabende lange auf sich geladen hatten. Das erste dieser Concerte, am 20sten Oktober, eröffnete den Reigen mit Alexanders Fest.

Am 19ten November ward Mozarts lang ersehnte Zauberflöte zum erstenmal gegeben, und durfte noch in diesem Monate viermal wiederholt werden. Doch hat ihr nur die Zeit den Sieg über Oberon, und sogar über das Sonnenfest der Braminen davon tragen lassen, die wenigstens ein Jahr lang ihre glücklichen Nebenbuhlerinnen blieben.

Am 4ten December erkrankte Madam Schröder.

Am 11ten December ward Felix und Violante, nach Mrs. Centlivre's Wonder, a woman keeps a secret, dem Triumph des Englischen Lustspiels und Garrick's, welcher im Felix zum letztenmal auf der Bühne erschien, von Herrn Vogel recht gut bearbeitet, so kalt aufgenommen, daß es nicht wiederholt werden durfte. Die Brittin hat die Handlung von einem Spanischen Muster entlehnt, das den Beifall seiner Heimath durch mehr als ein Jahrhundert festgehalten, und mit reichem und verschönerndem Witz ausgestattet. Wie viel diesem und dem raschem Leben auch genommen werden müssen, um zu einem Französischen Schauspiel mit Gesang verschnitten zu werden, so ist doch auch Hales's Amant jaloux eines der beliebtesten der Pariser Bühne. Aber es scheint, daß in Deutschland immer nur eine Schauspielgattung ausschließliches Glück machen soll; und daß meine Landsleute gegen die, welche gerade an der Reihe ist, nie gerecht seyn zu können glauben, wenn sie sich nicht gegen jede andre unbillig beweisen.

Der 13te December entriß Schrödern einen unersetzlichen Freund. Bode starb in Weimar. Woran er Theil genommen, was er fördern helfen, ist fortgerückt, soll fortrücken, und muß übertroffen werden. Der Mensch gehört zu den seltensten und besten.

Am 20sten Decbr. trat Herr Hofmann, welcher seit September im Chor gesungen, zum erstenmal als **Konrad** im gutmüthigen Alten auf.

Am 20sten Januar 1794 besuchte der jüngere Stephanie Hamburg von neuem, und verweilte diesmal vierzehn Tage. Der sonst rasche, und keinem Wagstück ungeneigte Mann, blieb unerschütterlich bei dem Entschluß, nie auf einer fremden Bühne zu erscheinen. Bei seiner obenerwähnten Reise, im Sommer vorigen Jahrs, schien er nahe daran ihn aufzugeben. Engel und andre Berliner Theaterfreunde waren wirklich neugierig den auf den Brettern zu erblicken, welcher so manches Stück darüber geschickt. Eine schadenfrohe Absicht lag dabei nicht zum Grunde. Er sollte, wenn es ihm gefiele, nur einmal auftreten, und worin er wollte. Endlich gab er sich das Ansehn, ihrem freundlichen Zureden nicht widerstehn zu können, und nannte die Rolle des Comthurs in Diderots Hausvater; bei der er in der That sicher seyn durfte einen vortheilhaften Eindruck zu hinterlassen, weil er sie vollkommen verstand, mit verdientem Beifall in Wien gespielt hatte, und keines Erfordernisses entbehrte, welches diesem Charakter unerläßlich ist. Aber gleich am folgenden Morgen wollte er Briefe erhalten haben, die ihn fort riefen, übereilte seine Abreise, und kam nie wieder nach dem gefährlichen Berlin. Wie manchem Andern wäre diese Zurückhaltung zu gönnen!

Schreiben am 12ten Febr. 1794. „Ich bin gesund. „Mein Theater ist in großer Ordnung und Einigkeit. „Zum Pensionsfond sind schon 5000 Mark beisammen. „Die Logen errichten eine Krankenanstalt für weibliche „Dienstboten, und ich bin an der Spitze dieser Sache. „Mithin habe ich Beschäftigung genug, und genieße mein „Leben so gut ich kann."

Am 13ten Febr. ward Ifflands Vormund mit stürmischem Beifall gegeben, und dessen Wiederholung laut

gefordert, welches, außer dem Carlos, in Hamburg noch keinem Stücke widerfahren war. Wenige Vorstellungen kühlten diese Hitze, und schon die vierte am 20sten fand sich von Zuschauern verlassen. Vielleicht hatte Langerhans, dem es einfiel, als Oberst Brand, Anzug und Benehmen Friedrichs des Großen nachzuahmen, die augenblickliche Täuschung hervorgebracht.

Madam Schick sang als Gastrollen, am 4ten März die Almansaris im Oberon, am 11ten und 28sten die Lilla, am 17ten die Astasia im Tarar, am 21sten und 31sten die Diana, und gab am 8ten Concert im Schauspielhause. Ihr unübertreffliches Feuer, ihr hinreißender Gesang, ihr lebendiges Spiel, verfehlten auch in Hamburg die Wirkung nicht, die sie überall begleitete. Niemand huldigte ihr williger und herzlicher als Schröder.

Am 26sten März ward Graf Benjowsky zum erstenmal gegeben, und erhielt den Beifall, welchen die gelungene und sorgfältig ausgeschmückte Darstellung verdiente. Schröders Gouverneur wird Allen, die ihn gesehn, unvergeßlich bleiben.

Am Schluß des Theaterjahrs waren 229 Vorstellungen, acht musikalische Akademien, und drei Maskeraden gegeben. Einnahme 128,847 Mark. Neu, 5 Schauspiele, 6 Lustspiele, 5 Nachspiele, 6 Singspiele, 4 Rollen Schröders.

Bestand seit Ostern 1794: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Nätsch. Langerhans und Frau. Madam Starck. Madam Hönicke. Beschort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau. Herzfeld. Petersen. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Metzner, bis Anfang Junius. Die Familie Stegmann. Hofmann. Kupfer. Lehnert. Krug, seit Ende Novembers. Dem. Jaime. Jaime. Demoiselle Schnauer. Borchers. Musikdirektor, Hönicke. Erste Violinisten, Königslöwe; Andreas Romberg. Violoncel-

list, Bernhard Romberg. Maler, Stockmann, Wurmb. Inspektor, Kunst, bis Ende Augusts. Einhelfer, Lieder, seit Anfang Oktobers Inspektor; Hörnig, seit Anfang Oktobers. Cassirer, Bartels.

Unter den Gozzischen Stücken hat keines sich Schrödern mehr empfohlen, als der Rabe. Ich konnte ihm bezeugen, daß Gennaro's Hingebung auf den Bühnen Wälschlands einen Eindruck hervorbringe, dessen sich wenige Trauerspiele rühmen können. Indessen zweifelte mein erfahrner Freund, ob die Stimmung Deutscher Zuschauer einen märchenhaften Zauber, im gesprochenen Schauspiel, für gültige Münze nehmen werde. Er zweifelte jedoch nicht, sie müßten ihn, in seinem herkömmlichen Gebiet, dem romantischen Singspiel, willkommen heißen; und forderte seit Jahren seine dichterischen Bekannten auf, sich damit zu befassen. Ich weiß nicht was Gotters versprochene Bemühung hintertrieben. Auch Professor Unzer zog die Hand zurück, die er angelegt hatte. Endlich fand sich ein Vollender, und Andreas Romberg übernahm die Composition. Das Singspiel ward am 7ten April gegeben, und gefiel so wenig, daß es zurückgelegt werden mußte. Die Bearbeitung und ihr Urheber sind mir unbekannt. Aber der Name des Tonsetzers und Schröders Billigung geben mir ein Recht zu vermuthen, ich würde mich nicht berufen gefunden haben, das Urtheil der Verwerfung zu unterschreiben.

Mit dem Anfang des Mai erlaubte sich Schröder zum erstenmal, nicht immer in der Stadt zu seyn, und sich zuweilen auf einer ländlichen Wohnung in Eimsbüttel aufzuhalten. Seine Geschäfte folgten ihm dahin, und er genoß von den Annehmlichkeiten der Umgebung nur die reinere Luft.

Bis hieher erstreckt sich Schützens Hamburgische Theatergeschichte, die um diese Zeit herauskam. Fleiß und Vorrath von Nachrichten lassen sich ihr nicht absprechen.

Mehr Eigenthümlichkeit des Erzählers würde sie unterhaltender, aber schwerlich zuverlässiger gemacht haben. Die Fortsetzung wird nicht wenig Verdienst bewähren, die hinter dem ihrigen nicht zurück bleibt.

Gustavs III. treffliche Siri Brahe, am 11ten September zuerst gegeben, gefiel nicht.

Herr Krug sang zuerst im Sonntags-Concert am 23sten Novbr., und trat auf am 28sten als Artenio im Tarar. Der Sänger mußte gefallen.

Vom 16ten bis zum 27sten December war Opitz zum Besuch in Hamburg, ohne auf der Bühne zu erscheinen.

Am 17ten December eröffnete die aus Brüssel geflüchtete Französische Hofschauspielergesellschaft ihre Bühne im Concertsaal.

Seit dem 10ten November hatte Williamson, vormals Vorsteher der Bühne in Edinburgh, in Altona; seit dem 2ten Januar 1795, in einer sehr gut eingerichteten Bude auf dem großen Neumarkt, in Hamburg Englische Schauspiele gegeben. Man sagt, diese Gesellschaft, nach Amerika bestimmt, sey durch Französische Kaper in die Elbe gejagt, und habe des Winters wegen sich hier versuchen müssen. Der Vorsteher, auf der Bühne von Drurylane gebildet, ein feiner verständiger Mann, besaß Anstand, Lebhaftigkeit und Gefühl, und war, was die Engländer a genteel performer nennen, im freien Lustspiel und in gemäßigten Rollen des Trauerspiels sehr zu loben. Miß Fontenelle, ein beliebter Zögling der Bühne von Coventgarden, besaß Feuer, Empfindung und Natur, die sie in keinem Fache verließen, aber vorzüglich im Komischen der ungezogenen Mädchen, green girls und romps, auszeichneten, wo sie Mrs. Jordan nicht vergebens belauscht hatte. Scriven, in niedrigkomischen Rollen vortrefflich und wahr, gab Caricaturen und Possen mit Genialität. Außer diesen Dreien verdienten nur Mrs.

Roß, die sehr gefällig sang, ihr Mann und Turnbull einige Aufmerksamkeit. Die Uebrigen erhoben sich nicht über das Mittelmäßige, und befremdeten mehr als sie gefielen. Die Wahl der Stücke hätte nicht besser seyn können. Außer den gefeierten Shakspearschen gab man keines, das nicht auf den Bühnen Englands den entschiedensten Beifall und den größten Zulauf für sich hat, und einige so, daß nicht bloß einzelne Rollen, sondern das Ganze, vor Meistern und Gesellen bestehen durfte. Aber der Besuch der Hamburger verlor sich bald, und die gebornen Engländer waren nicht zahlreich genug, ihn entbehrlich zu machen. Es giebt sicherlich keine Stadt in Deutschland, wo so viele Zuschauer, aus allen Ständen und Geschlechtern, der Englischen Sprache kundig und bedürftig sind: nur rann damals der Strom des Zeitgeistes gegen das Vaterland der alten Freiheit, Würde und Treue, um einer Nebelgestalt zu huldigen, die diese Namen log; und die Schreier unterließen nicht zu verläumden, was sie nicht werth waren zu erkennen. Wer sonst nichts zu tadeln wußte, tadelte wenigstens die Länge der Vorstellungen. Die Engländer geben ein volles Gericht, wie man Eßlustigen vorsetzt. Kann von einem bezahlten Tische nicht Jeder weggehn, sobald er sich satt fühlt? Williamson war im zweiten Vierteljahr genöthigt, seine Zuflucht zu Pantomimen zu nehmen; die freilich seiner Absicht so wenig entsprachen, als der Aufwand, den er dafür aufbieten konnte, dem welchen ein so theures Spielwerk erfordert, wenn es befriedigen soll. Bald konnte er seinen Schauspielern nicht mehr gerecht werden, sie zerstreuten sich; und Schröder, der den Mann schätzte, seine Bühne gern besuchte, und den verkümmerten Lohn redlicher Bestrebungen nie ohne Theilnahme gewahrte, trug wenigstens etwas zur Erleichterung des Abschieds bei; indem er am 25sten August 1795 eine Vorstellung von Glück verbessert Thorheit, zum Besten des Herrn Wil-

liamson ansetzte, nach welcher dieser und Miß Fontenelle einige Auftritte des Hamlet in ihrer Muttersprache gaben. Die Fülle des Schauspielhauses entsprach der freundlichen Absicht. Herr Williamson dankte in einer Abschiedsrede dem Publikum, und dem Vorsteher der Deutschen Bühne, „dessen uneigennütziges und edles Betra„gen," wie er sich ausdrückte, „so wie seine Schauspiel„kunst, mehr Lob verdienten, als er vorzubringen im „Stande sey."

Viel glänzender und anhaltender war die Begünstigung der Französischen Nebenbuhler. Sie zeichneten sich in der That vor Allen aus, welche Hamburg je gesehn. Mees und seine Tochter, Bergamin, Adam, Madam Bursay, Dem. Camille, würden auf jeder Bühne gefallen haben, und unter den übrigen Mitgliedern befanden sich verschiedene, die für mehr als mittelmäßig gelten konnten. Das Lustspiel war gut, die Operetten trefflich. Daß die Neuheit anzog war nicht zu verwundern; daß sie den gebildeten Deutschen gegen seine Landsleute unbillig machte, liegt im Nationalcharakter. Wenn aber diese Unbilligkeit keine Gränzen kannte; wenn nun auf einmal für Fremde geschehen sollte, was einheimische vieljährige Anstrengung nie erwerben können; wenn Personen sich von ihm wandten und wider ihn warben, deren Theilnahme allein den Führer eines täglich verbitterten Geschäfts bisher erheitert hatte: so ist sehr begreiflich, daß auch diese Erfahrung dazu beitragen mußte, dem Manne, welcher das funfzigste Lebensjahr zurückgelegt, und sich nie gewähren können, seinen Beruf mit aller Kälte eines bloßen Gewerbes zu betreiben, das Handwerk zu verleiden. Sie war es nicht allein, sie war es nicht einmal vorzüglich, wie man vorgab um Schröders Verstand herabzuwürdigen; der Tropfen war sie allerdings, der ein hochgefülltes Gefäß endlich überfließen machte. Das auffallendste Beispiel aller Verläugnung gesunder Begriffe

ist mir immer der damals ziemlich allgemeine Tadel gewesen, daß Schröder den Vorschlag der Französischen Gesellschaft nicht eingegangen sey, sich mit ihr zu verbinden, seine Bühne und Einnahme mit ihr zu theilen, und eine Abwechslung der Vorstellungen Statt finden zu lassen. Ein Kind, das eine so unhaltbare Einrichtung empfehlen wollte, wäre anzuhalten, Aesops Fabeln fleißiger zu lesen. Der Zeit durfte sie angemessen scheinen, welcher nichts gefiel, als was jedem rechtmäßigen Bestande Hohn sprach.

Dahin war es gekommen, daß man, bei den gelungensten Vorstellungen der Deutschen Bühne, kaum fünf oder sechs Zuschauer, wahrscheinlich ungeweihte Fremdlinge, in den Logen des ersten Ranges erblickte. Nur Schröders geschwornes Freicorps, die Gallerie, blieb ihrer alten Fahne treu, und versammelte sich so eifrig um sie, daß, weil Schröder, um die Anwesenden nicht zu beengen, verboten hatte mehr als dreihundert Plätze zu verkaufen, an manchen Abenden über Zweidrittel der Herbeiströmenden zurückgewiesen wurden. Es ging ihm schwer ein, von Leuten nicht gesehn zu werden die ihn sehen wollten; er befahl seinem Cassirer Bartels, den ungebrauchten ersten Rang um den Galleriepreis zu eröffnen: und dieser bedächtige Geschäftsführer mußte Alles, was er von Gründen und Sachwaltern aufbieten konnte, beschwören, um ihm ein Vorhaben auszureden, das, bei seiner Einführung und Aufhebung, unvermeidlicher Unzufriedenheit ausgesetzt war. Allerdings erhielt Mangel an fremder Sprachkunde einen Theil der Galleriebesucher dem vaterländischen Schauspiel geneigt: aber eben so unläugbar entfernte auch Mangel Deutschen Sinnes die, welche ausschließlich einem fremden nachliefen; und manche derselben würden in einer Schulprüfung schwerlich rühmlicher bestanden seyn, wie die Bevölkerer des höheren Bezirks.

Am 2ten Januar 1795 spielte Schröder seine vorletzte neue Rolle, den Oberpriester in Rolla's Tod; am 3ten März die letzte, den freimüthigen Vertreter gesetzlicher Freiheit, Moorland, in Kotzebue's Verläumdern. Die immer zunehmende Schwäche seines Gedächtnisses nöthigte ihn zu dieser Entsagung. Glücklicherweise erstreckte sie sich nicht so weit, ihm auch das zu entführen was er einmal gefaßt hatte. Der Moorland war ihm sauer eingegangen; aber er gab ihn mit einer Wahrheit und Festigkeit, die seinen glücklichsten Darstellungen gleich kam.

Am Schluß des Theaters, den 27sten März, nach der Vorstellung der unglücklichen Ehe durch Delicatesse, hielt Schröder nachstehende von Schinck verfaßte Rede:

Heiß für sein Vaterland, für seine Nation
Voll edeln Stolzes, brennen, glühen,
Dem heimischen Talent nicht den gerechten Lohn,
Nicht Schutz, nicht Aufmunt'rung entziehen,
War immer ehrenvoll; und seines Landes Ruhm
Mehr als den Ruhm des Auslands lieben,
Stets edler Völker Eigenthum.

Die ihr der heimischen Thalia treu geblieben,
Der Ruhm ist eu'r! Ihr liebt das Vaterland,
Ihr schützet Deutsche Kunst, daß sie nicht ganz verlassen
Von ihren alten Freunden stand.
Dank für die dargebotne Hand,
Laßt, Deutschgesinnte, mich sie fassen.
Liebt ferner euer Vaterland,
Laßt ferner eure Gunst ob unsern Spielen walten!
Vergönnt dem Mann, der so viel Jahre lang
Euch zu vergnügen, zu gefallen rang,
Dem Drang nach fremder Kunst auch das Jahr Stand zu halten:
Er singt ja seinen Schwanensang!

In diesem Theaterjahr waren 211 Vorstellungen, neun musikalische Akademien, und drei Maskeraden gegeben. Einnahme 130,090 Mark. Neu, 1 Trauerspiel, 5 Schauspiele, 2 Nachspiele, 8 große Singspiele, zwei Rollen Schröders.

Bestand seit Ostern 1795: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Nätsch. Langerhans und Frau. Madam Starck. Madam Hönicke. Beschort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau. Herzfeld. Petersen. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Die Familie Stegmann. Hoffmann. Madam Lange, vom Anfang Decembers bis Mitte März 1796. Dem. Jaime. Dem. Schnauer. Jaime. Borchers. Kupfer. Lehnert. Krug. Leo, seit Mitte Oktobers. Berling, im November. Rudolph, seit Ende Decembers. Musikdirektor Hönicke. Erste Violinisten, Königslöwe; Andreas Romberg, bis Ausgang Aprils; La Croix, bis Ausgang Oktobers. Violoncellist, Bernhard Romberg, bis Ausgang Aprils. Maler, Stockmann. Inspektor, Lieder. Einhelfer, Hörnig, bis Ende Januars 1796; nachher Barlow. Cassirer, Bartels.

Am 12ten April machte Schröder der Gesellschaft bekannt, sie sey auf kommende Ostern entlassen.

Am 6ten Mai erschien Amalie Stegmann, als Infantin im Don Carlos, zum erstenmal auf der Bühne.

Schreiben am 9ten Mai 1795. „Es müßten Schritte „geschehn, die bei der hiesigen Verfassung nicht wohl „Statt finden, sonst geb' ich das Theater gewiß auf. Es „ist dies kein leichter Schritt, weil ich zugleich einen jähr„lichen Ueberschuß von 20,000 Mrk. aufgebe."

Am 6ten August erschien nachstehende Anzeige Schröders in den Addreß-Comtoir-Nachrichten:

„Verschiedene Ursachen nöthigen mich, auf Ostern „das Theater als Schauspieler zu verlassen; ich wünsche „zugleich, die ganze Unternehmung auf billige Bedin-

„gungen abzugeben. Da bei allen guten Theatern die „Contracte um Michaelis geschlossen werden, so ersuche „ich diejenigen, welche Neigung zu dieser Unternehmung „haben, sich vor dieser Zeit zu erklären. Ich darf nicht „zweifeln, daß auch jetzt so wohlwollende Männer gegen „das vaterländische Schauspiel auftreten werden, als im „Jahr 1780.“

Niemand meldete sich. Wohl aber erhielt Schröder am 14ten August folgendes Gesuch, von allen Mitgliedern der Gesellschaft unterschrieben:

„Leider ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, der uns „die Ausführung Ihres Entschlusses ahnden läßt. Wir „haben immer geglaubt, daß die Zeit und die Menschen „die Ursachen heben würden, die Sie bestimmten, auf „Ostern Ihr Theater zu verlassen; auch vermuthen wir „mit Wahrscheinlichkeit, daß diese Ursachen, durch das „Publikum selbst, zum Theil widerlegt sind. Wir ehren „die Bewegungsgründe zu Ihrer vorhabenden Hand„lung, und freuen uns, daß auf uns die Schuld der „bevorstehenden Verweisung nicht haftet; aber wir wis„sen auch, daß Ihnen das Wohl Ihrer Gesellschaft und „der erworbene Ruhm Ihres Theaters nicht gleichgültig „ist, noch werden kann. Ihr Abgang würde vieles von „dem Glanze, dem Ansehn und der Präcision in den „Geschäften mit hinwegnehmen. Und welche Gestalt wür„den Sie dann erblicken, wenn ein Mann, oder meh„rere an der Spitze ständen, welche zwar allen guten „Willen hätten, die aber nicht mit der Festigkeit, dem „Eifer, der Sorgfalt, der übrigen Kenntniß des Innern „und Aeußern, — kurz, nicht mit den Gaben ausgerüstet „wären, die durchaus erforderlich sind, sich Zutrauen und „Ansehn zu erwerben, und die Gesetze in Achtung zu er„halten? Würden Sie gelassen zusehen können, wenn „die Stützen Ihres mühsam aufgerichteten Gebäudes zu

„wanken anfingen? Unmöglich! Das kann der Meister
„nicht, der seine Kräfte dem Werke widmete."

„Wir vereinigen uns daher Alle, Sie freundlich zu
„ersuchen, uns auf Ostern 1796 nicht zu verlassen; weil
„das hiesige Deutsche Publikum, durch fleißigen Besuch
„sowohl, als durch Attention im Schauspielhause zu er-
„kennen giebt, daß es fast allgemein Deutsch fühlt und
„Deutsche Kunst ehrt."

„Ihre Sehnsucht nach Ruhe kann damit bestehn, ja
„wir bitten Sie sogar inständig derselben zu genießen;
„nur bleiben Sie unser Führer. Wir denken, es ließe
„sich Beides mit einander vereinigen, sobald Sie selbst
„nur einige Neigung dazu fühlen. Glauben Sie uns,
„der größte Theil der hiesigen Schauspielliebhaber hegt
„dieselben Wünsche; nur können sie nicht immer so zu
„Ihnen dringen."

„Seyn Sie auch versichert, daß Jeder sich bestre-
„ben wird, Ihnen die Geschäfte dieses Werks nach Kräf-
„ten zu erleichtern, sobald Sie selbst es wünschen und
„wollen."

„Sollten indeß obige Motive nicht stark genug seyn,
„Sie unsern heißen Wünschen ganz geneigt zu machen,
„so verlängern Sie wenigstens nach eignem Gefallen den
„Zeitpunkt; nur sey er nicht Ostern 1796. Es gehört
„Zeit dazu, eine, für dieses Theater und dessen ausge-
„zeichnete Ordnung, würdige Direktion zu organisiren."

„Sollte auch Einer oder der Andre von uns, durch
„etwanige Veränderungen, oder selbstgewählte vortheil-
„haftere Aussichten, das Theater zu verlassen genöthigt
„werden; so wird dies Individuum selbst nichts desto we-
„niger sich freuen, durch seinen Beitritt zu diesem Ver-
„ein, von welchem wir eine gute Wirkung hoffen wollen,
„zum künftigen Wohl und dauerndem Glanze des hiesigen
„Theaters sein Scherflein beigetragen zu haben."

„Nehmen Sie diesen, von uns unterschriebenen Auf-

„satz, als ein Zeichen unsrer Liebe und Ergebenheit auf.
„Ueberlegen Sie unser Gesuch, prüfen Sie es, und füh-
„len Sie sich geneigt dem allgemeinen Wunsche Ihrer
„Gesellschaft nachzugeben, so hoffen wir von Ihrer Güte,
„daß Sie, nach gefaßtem Entschlusse, uns eine Erklärung
„zukommen lassen werden."

Vermuthlich hatte der rechtschaffene und verständige Löhrs diese Vorstellung entworfen. Keiner der Unterschriebenen fand damals daß sie Schrödern zu viel, Mancher daß sie ihm zu wenig Gerechtigkeit widerfahren lasse. Aber ihre Worte hätten nicht weiser abgewogen werden können, um gerade auf ihn zu wirken. Er traute nur der Besonnenheit, und jeder leidenschaftliche Ausdruck des Lobes und der Zuneigung ward ihm leicht verdächtig. Was ließ sich gegen eine Darstellung einwenden, die sein eignes Bewußtseyn verbürgen mußte? Die Mitglieder des Ausschusses überschickten sie ihm, mit dem Zusatz:

„Die Unterschriebenen bitten Sie im Namen der
„Gesellschaft, beiliegenden Aufsatz, welcher allgemein be-
„liebt worden, in Erwägung zu ziehn. Es würde be-
„sonders schmeichelhaft für uns Alle seyn, wenn eine
„günstige, allen braven Künstlern willkommene Resolu-
„tion darauf erfolgte. Setzen Sie bei Ihrer Erklärung
„unsern Eifer für den guten Fortgang des Werks auf
„die Probe, und Sie sollen finden was Sie wünschen.
„Möchte unser Gesuch Statt finden, und Sie sich ent-
„schließen unser Führer zu bleiben!"

Durch einen glücklichen Zufall ward diese Zuschrift an dem nämlichen Tage Schrödern eingehändigt, wo ihn ein Besuch des Herrn Oberconsistorialraths Böttiger erheiterte, der bis zum 20sten August um ihn blieb, sodann nach Kiel reiste, am 25sten zurückkehrte, und am 30sten Hamburg verließ. Dem Kenner wurden vorgeführt, am 17ten Peter der Große und der Geizige, am

18ten Graf Benjowsky, am 19ten das Singspiel Figaro's Heirath, am 25sten Glück verbessert Thorheit, am 26sten Don Carlos, am 27sten der Essigkrämer und die Eifersüchtigen, am 28sten das Singspiel die Weinlese, von Kunzen componirt, und die Wittwe und das Reitpferd. Ein andrer Freund und täglicher Gesellschafter Schröders, der unerschöpflich frohmüthige Seyler, welcher sich nach dem Tode seiner Gattin, mit einem anständigen Gnadengehalte des Statthalters, Landgrafen Carl von Hessen, aus allen Geschäften zurückgezogen hatte, konnte dem ernsteren, Thätigkeit bedürfenden Mann zwar die beneidenswürdige Stimmung nicht mittheilen, wodurch ihm gelang der Ungemächlichkeiten des Lebens über seine Zerstreuungen zu vergessen; aber er wußte diese doch so wenig störend um ihn zu versammeln, ihren günstigen Eindruck so glücklich zu benutzen, und die Freuden der Geselligkeit und des leichten Sinnes, durch Wort und Beispiel, so verführerisch zu empfehlen, daß er, wenn nicht die Ueberzeugung, doch die Neugier Schröders weckte, sich einem solchen Versuch zu überlassen. Der vorjährige Aufenthalt in Eimsbüttel war ein erborgter, und hatte, wegen Nähe der Stadt und andrer Unzuträglichkeiten, seines Zweckes verfehlt. Das entferntere Holsteinische Dorf Rellingen war dem unwillkommnen Ueberlauf weniger ausgesetzt. In diesem Sommer hatte Schröder dort ein Eigenthum erworben, wo er schalten, wo er verschönern durfte, ohne von fremder Willkühr abzuhängen, wo ihm dieses Vergnügen selbst Beschäftigung gab, und die Gastfreiheit, die er übte, nur auf erkenntliche Theilnehmer traf. Er fühlte frischeres Blut in seinen Adern, er war viel dort, Madam Schröder fand sich dort heimisch, und es kostete ihm keine Ueberwindung sich gänzlich daselbst einzurichten, und seinen bisherigen Wohnsitz an der Alster, am 25sten September, einem andern Besitzer einzuräumen.

Unter diesen Umständen konnte ihm selbst die Bemerkung nicht entgehn, daß der Reiz der Neuheit und des Ausländischen allmählig in Hamburg nachzulassen anfange, und einige Billigkeit gegen Deutsche Kunst zurückgekehrt sey. So gewann er über sich, am 3ten Oktober der Gesellschaft zu erklären:

„Glauben Sie sicherlich, daß es mir empfindlich gewesen ist meine Antwort so lange verzögern zu müssen. „Ihre Zuschrift vom 14ten August hat meinem Herzen „wohlgethan; sie hat mir Beweise Ihres Vertrauens, „Ihrer Anhänglichkeit gegeben; sie hat mir das unangenehme Gefühl versüßt, welches mich seit einiger Zeit „erfüllt hat. Sehr gern hätte ich meine übrigen Tage „der Ruhe gewidmet; sehr gern hätte ich gewünscht das „Theater Personen zu übergeben, die dessen Ehre und „Bestand sichern konnten. Noch scheint dieser Zeitpunkt „nicht gekommen zu seyn. Ihre mir wahrlich theure Zuschrift, der Wunsch sehr respektabler Personen und meiner Freunde, die Sorge für das Beste meiner Anverwandten, meine Anhänglichkeit für das vaterländische „Theater, die Pensionsanstalt, legen mir die Pflicht auf, „die Unternehmung noch zu behalten. Glauben Sie, bei „Allem was mir heilig ist, ich schreibe diesen Entschluß „mit schwerem Herzen nieder. Verläumderische Bosheit „wird den Schritt ganz anders deuten; Chicane wird „meine Stunden verbittern; statt der Ruhe wird meine „Arbeit gehäuft werden: und sehr zufrieden will ich seyn, „wenn ich in dem künftigen Theaterjahr ohne Schaden „durchkomme. Ich hoffe aber von Ihrer Billigkeit, daß „Sie sich dem Entschlusse, das Theater zu jeder Zeit in „andre gute Hände zu geben, den ich auch öffentlich anzeigen werde, nicht widersetzen, und mir je eher je lieber Ruhe gönnen werden. Ich gebe Ihnen dabei mein „Ehrenwort, es nur in solche Hände zu geben, mit denen Ihre Mehrheit zufrieden ist. Empfangen Sie mei-

„nen innigen Dank für das Anerbieten, meine Geschäfte „erleichtern zu wollen. Die größte Unterstützung, welche „Sie mir geben können, besteht in Aufrechthaltung der „Gesetze, und Einstimmung gegen diejenigen, welche, ihre „Unterschrift nicht achtend, sie verletzen wollen.“

„Ich empfinde die Delicatesse in dem Abschnitte: „Sollte auch Einer oder der Andre von uns, durch etwanige Veränderungen, oder selbst gewählte vortheilhaftere Aussichten, dies Theater zu verlassen genöthigt „werden; so wird dieses Individuum selbst nichts desto „weniger sich mit uns freuen, durch seinen Beitritt zu „diesem Verein beigetragen zu haben. Er fordert keine „Verbindlichkeit von mir, und zeugt vom uneigennützigsten Gefühle.“

„Erhalten Sie mir Ihre Freundschaft; erhalten und „verstärken Sie Ihren Eifer für die Kunst und Aufrechthaltung der Ordnung. Versüßen wird dies manchen „bevorstehenden trüben Augenblick

Ihres ergebensten.“

Am 7ten Oktober folgte dieser Antwort die Anzeige in den Addreßnachrichten:

„Da sich Niemand zur Uebernahme des Theaters „gefunden hat, so werde ich in die Nothwendigkeit gesetzt es fortzuführen. Dadurch wird aber der Wunsch „nicht aufgehoben, es sobald als möglich aufzugeben. Jeder Unternehmer, dessen Anerbietungen mir dazu behülflich sind diesen Wunsch früher erfüllt zu sehn, wird mir „zu jeder Stunde willkommen seyn.“

Wankelmüthigkeit der Gesinnungen ließ sich dem Schreiber beider Erklärungen wohl nicht vorwerfen. Es ist nicht abzusehn wie sie deutlicher ausgedrückt werden konnten, ohne seine nie verläugnete Bescheidenheit zu übertreten.

Am 22sten Oktober trat Herr Leo als Meyer im Bewußtseyn auf.

Am 10ten November erschien Herr Berling als Carl Busch in der Lästerschule, und am 26sten als Flavio in der Eifersucht auf der Probe, mißfiel aber so sehr, daß er, mit einem dreimonatlichen Gehalt, entlassen werden mußte.

Am 8ten December trat Madam Lange als Constanze in der Entführung aus dem Serail zur Gesellschaft; sang am 17ten die Louise im Deserteur, am 29sten die Constanze, am 4ten und 11ten Januar 1796 die Astasia im Tarar, am 14ten Louise im Deserteur, am 25sten Astasia, am 19ten Februar dieselbe, am 22sten Almansaris, am 25sten die Gräfin in Figaro's Heirath, am 1sten März dieselbe, am 7ten Almansaris, am 9ten eine Sängerin in der Heirath durch ein Wochenblatt, und schloß am 11ten mit der Constanze. Drei Concerte, die sie am 3ten und 10ten Januar, und am 6ten März gab, wurden stark besucht.

Am 18ten December spielte Madam Albrecht die Chatinka im Mädchen von Marienburg als Gastrolle. Sie fand in Hamburg den Beifall nicht, der ihr in Obersachsen zu Theil geworden. Ihr Spiel schien gezwungen, ihre Mundart befrembete. Sie trug Bedenken, vor solchen Zuschauern ferner aufzutreten. Schröder hatte etwas dergleichen befürchtet. Denn er sagt in einem Briefe, worin er den Antrag des Mannes der verdienstvollen Schauspielerin beantwortet: „Ob es bei ei-„ner, zwei oder drei Gastrollen bleibt, hängt von dem „eignen Willen Ihrer Gattin, und dem Beifall des Pu-„blikums ab. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß „nicht jedes Talent jedem Publikum gefällt; und daß sel-„ten eines, kleine Angewohnheiten und Manieren von „der Kunst so abzuziehn weiß, um, ihrer ohnerachtet, „noch Kunst und Wahrheit anzuerkennen."

Andern Besuchen war die Stimmung Hamburgs günstiger. Am 13ten Januar spielte Herr Koch, vom

Manheimer Theater, den Zimmermeister Klarenbach in Ifflands Advokaten als Gastrolle. Am 15ten seine Tochter Betty, die Margarethe in den Hagestolzen. Am 19ten in den Indianern in England, er den Kaberdar, sie die Gurli. Am 21sten Dem. Koch die Cora in Rolla's Tod. Am 26sten Lottchen im Deutschen Hausvater. Am 27sten in der Aussteuer, Herr Koch den Amtmann, Dem. Koch Sophie. Am 28sten in der Reise nach der Stadt, Herr Koch den Einnehmer Traut, Dem. Koch Salome. Beider Verdienste sind dem Andenken zu neu, um hier einer besondern Anerkennung zu bedürfen. Herr Koch bewährt Einsicht und Gefühl, dessen Weichheit ihm zuweilen zu schaffen macht. Betty Koch, nachherige Madam Rose, der Bühne zu früh durch den Tod entrissen, besaß einen himmlischen Ausdruck der Unschuld und Zartheit, und einen Ton der die innersten Saiten des Herzens rührte. Es war ein großer Verlust für Hamburg, daß früher eingegangene Verbindlichkeiten diesen Künstlern nicht erlaubten dort zu bleiben; und vielleicht war es ein Verlust für die Künstler selbst.

Am 26sten Februar ward Engels Eid zum erstenmal gegeben, und so kalt aufgenommen, daß er nur noch einmal, am 10ten März, wiederholt werden durfte. Der Kenner wird zwar in diesem Stücke das Gepräge des Meisters nicht verkennen, aber auch mit dem Publikum nicht rechten, welches die weinerliche Gattung, zu der es ausschließlich gehörte, wenig begünstigt. Folterbankstücke scheinen in Hamburg nur Glück zu machen, wenn hohe Dichtersprache und Prunk, Ohren- und Augenweide, die Peinlichkeit des Gegenstandes verschleiern.

Am 14ten März trat Herr Lange, als Anselmo im Geizigen, zum erstenmal auf.

Am 18ten März, an welchem Schröder, als Odoardo in der Emilia Galotti, zum letztenmal auf seiner Hamburgischen Bühne zu erscheinen dachte, wie er sie vor elf

Jahren mit ihm eröffnet, hielt er nachstehende von Herrn Schinck verfaßte Abschiedsrede, die seinen Gefühlen ganz entsprach.

Noch einmal, eh' ich von euch scheide,
Ihr Freunde einer Kunst, die der Natur
So nah verschwistert ist, aus ihrer Quelle nur
Genährt, veredelt wird, nicht bloß die Augenweide
Der eiteln Neubegier,
Nein, die des Denkers Geist
Zu höheren Gefühlen reißt!
Zum leztenmale steh' ich hier:
Zum leztenmal vergönnet mir
Noch einen kurzen Augenblick
Zum Lebewohl, zum Wunsch für euer Glück.

Wenn Freunde sich von Freunden scheiden,
Da kostet's mancher fernen Freuden
Erinnerung; da fühlt das Herz
Erst des Geschiednen Werth, und seines Abschieds Schmerz.
Da hat man sich so Manches noch zu fragen,
So manchen lang verschloss'nen Drang,
So manchen tief empfundnen Dank,
Aus voller offner Brust zu sagen.

Auch mich bestürmt das mächtige Gefühl.
Nicht für die Kunst. Ich seh's, sie wird das große Ziel
Des Strebens, unter eurem Schutz, gewiß erreichen;
Wird unter eurer Pflegehand,
In unserm Deutschen Vaterland,
Dem hohen edeln Baume gleichen,
In dessen freiem, sicherm Schatten
Der müde Wandrer Ruh' und Kühlung fand.
Geheilt bin ich, ich sag' es mit Vergnügen,
Geheilt bin ich von meinem Wahn,

Als werde fremder Kunst die heimische erliegen.
Mehr noch als je habt ihr für sie gethan.

Gern unterwerf' ich mich jetzt ferner der Beschwerde,
Der so geehrten noch als Führer vorzustehn,
Daß immer würdiger sie eures Schutzes werde.
Nicht Eigennutz, mir macht Gerechtigkeit zur Pflicht,
Als dieser Bühne Haupt nicht Kraft und Fleiß zu sparen,
Wenn schon als Künstler länger nicht.

Der Dinge Unbestand will der nicht ganz erfahren,
Den schönen Kranz des Beifalls, den seit Jahren
So manche Stadt ihm flocht und flicht,
Auch späterhin vermissen nicht:
Er steht zu schön, auch in des Greises Haaren!
Doch ist's ein Kranz, den man, in diesen Jahren,
Mit Mühe nur behält, und selten neu erwirbt.

Vergönnt dem Künstler denn der Bühne zu entsagen,
Der den erworbnen Kranz wünscht mit in's Grab zu tragen,
Nicht sterben möchte, eh' er stirbt.

Nehmt dieses Lebewohl, das ich gerührt euch gebe,
Und diesen heißen Wunsch, den die Empfindung weiht:
Das Leben sey für euch ein heiteres Gewebe
Von Segen und Zufriedenheit!

Das letzte Lob von eurem Munde
Drückt bleibend sich in meinen Busen ein,
Und feierlich wie diese Abschiedsstunde,
Soll meines Danks Gedächtniß seyn!

Auf den großen und gesunden Theil der zahlreichen Zuschauer konnten diese Worte, von diesem Sprecher, des günstigen Eindrucks nicht verfehlen. Es thut mir leid be-

richten zu müssen, daß die, welche meinen Freund verkennen durften, bald zu wenig, bald zu viel gesagt fanden; daß sie sogar seinem Odoardo, welchen er meisterhafter nie gegeben, Befangenheit und Trübsinn nachreten. Wäre diese Bemerkung wirklich gegründet gewesen; hätte den Meister, der seine persönliche Stimmung auf der Bühne fast immer zu unterdrücken wußte, am Abend des Abschieds von ihr ein zu wehmüthiges Gefühl ergriffen, um es ganz verbergen zu können: — welcher Ausdruck ist hart genug, um die Stumpfsinnigkeit und Bosheit derer zu bezeichnen, die weder sehen wollten noch konnten, daß dieses erste Erliegen seiner Kunst, die, welche er verließ, inniger ehre, als der gelungenste Gebrauch derselben zu thun vermocht hätte? Die Natur hatte keinen Theil an ihnen. Sie hatte ein Schneider verfertigt!

Im Theaterjahr waren 223 Vorstellungen, drei Maskeraden, und neun musikalische Akademien gegeben. Einnahme, 161,995 Mrk. Neu, ein Trauerspiel, 5 Schauspiele, 2 Lustspiele, 2 Nachspiele, 4 Singspiele.

Bestand seit Ostern 1796: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs, Frau, Sohn, und zwei Töchter, Christine und Sophie. Rätsch. Langerhans und Frau. Madam Starck. Madam Hönicke. Pleißner, bis Ende Aprils. Werdy. Rau. Herzfeld. Petersen. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Die Familie Stegmann. Madam Lange, seit dem 20sten Mai. Madam Lippert. Beck der Jüngere und Frau, von Mitte Augusts bis Ende Novembers. Dem. Jaime. Dem. Schnauer, bis Ende Julius. Madam Fiala, seit Mitte Augusts. Kupfer. Hoffmann, bis Ende Oktobers, und wieder seit Anfang März. Krug. Lehnert. Jaime. Borchers. Lange. Müller, bis Ende Februars 1797, und Frau, bis Ende Decembers. Sievers, im Mai. Böhlendorf, seit Ende Mai. Neumann, vom 22sten Julius bis Ende Septembers. Halbe, seit Okto-

der. Musikdirektor, Hönicke. Erste Violinisten, Andreas Romberg; Eloy. Violoncellist, Bernhard Romberg. Oboist, Bierlich. Maler, Stockmann. Inspektor, Lieder, bis Ende Novembers. Einhelfer, Barlow. Cassirer, Bartels. Dreizehn Officianten.

Am 7ten April trat Madam Lippert, als Donna Anna im Don Juan, mit Beifall wieder auf. Ihr Mann, Mitglied des Berliner Theaters, sang an diesem Tage den Don Juan als Gastrolle, und am 15ten den Rudolf Crequi. Kleine Unarten des Sängers und Schauspielers, die er sehr leicht ablegen können, wenn er sich nicht eigensinniger Weise beredet hätte sie für Vorzüge zu halten, machten sich Zuschauern, denen er fremd war, leichter bemerklich, als die vielen, und in der That seltnen Naturgaben und Fertigkeiten, durch welche er jene überwog. Was ihn selbst in Berlin abhielt so viel zu gelten, als geringere Fähigkeiten bei gefälligerer Ausbildung, mußte seiner vorübergehenden Erscheinung in Hamburg ungleich nachtheiliger seyn. Er gefiel; aber man errieth nicht, welchen ausgezeichneten Werth er an sich ungenutzt lasse. Als er wenige Jahre darauf die Unvorsichtigkeit beging Berlin mit Wien zu vertauschen, mußte er erfahren, daß man nur seine Fehler entdeckte, und bedeutend genug fand, ihrentwegen jedes seiner Verdienste zu übersehn. Der Künstler, an dem das Publikum verzweifelt, wird nicht lange besser zu bleiben vermögen, als die Meinung die ihn herabsetzt.

Am 11ten debutirte Herr Müller als Monostatos; am 12ten seine Frau als Cora in Rolla's Tod.

Am 22sten trat Herr Jenisch als Robert in den Indianern in England auf, mißfiel aber so sehr, daß er nicht angenommen werden konnte.

Am 6ten Mai trat Herr Sievers als Lucidor in Verwirrung durch Aehnlichkeit auf, ward ausgepfiffen, und mit viermonatlichem Gehalt entlassen.

Da am 7ten April die Bürgerschaft beschlossen hatte, dem Theater eine Abgabe von acht vom Hundert, von der Casseneinnahme, nicht bloß vom Ueberschuß, aufzulegen, so sah sich Schröder genöthigt, seit dem 10ten Mai, die Preise der Logen und des Parterre um vier Schillinge zu erhöhen. Eingedenk seiner Erkenntlichkeit gegen die Gallerie, ließ er ihr Einlegegeld, welches die Französische Bühne gleichfalls gesteigert hatte, unverändert.

Am 11ten Mai erschien Beaumarchais schuldige Mutter, und fand den Beifall nicht, welchen dieses tief eingreifende Sittengemälde verdient. Kunstrichter, die überall Nachahmung wittern, haben auch diesem Schauspiel nachweisen wollen, daß es einige seiner Züge aus Menschenhaß und Reue entlehnt habe. Aber diese zufällige Aehnlichkeit war in Figaro's Heirath schon vorbereitet, und das Französische Stück lag vollendet im Pult des Dichters, ehe das Deutsche noch in seinem eignen Vaterlande bekannt war. Gleiche Verhältnisse müssen überall eine gewisse Gleichheit der Gedanken veranlassen. Es ist unverkennbar und erschütternd, mit welchem Ernst und mit welcher Gewißheit, der gereifte Menschenkenner, in allen drei Stücken, die sich aus einander entwickeln, was verzeihlich oder belustigend schien, der strafenden Vergeltung entgegenführt.

Am 12ten Mai trat Herr Böhlendorf, als Oberst im Kinde der Natur, zum erstenmal auf. Der verständige und sehr unterrichtete Schauspieler gefiel mit Recht.

Am 20sten Mai kehrte Madam Lange, als Lilla, zur Hamburgischen Bühne zurück.

Am 13ten Julius spielten die Schwestern Löhrs zum erstenmal. Die älteste in La Peyrouse, die jüngste im schwarzen Mann.

Am 22sten erschien Herr Neumann, als Belmonte in der Entführung aus dem Serail. Die Stimme hätte man stärker gewünscht, der Vortrag gefiel.

Sonnabends und Sonntags, am 13ten und 14ten August, durfte, wegen Anwesenheit des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Dänemark, gespielt werden. Am ersten Tage gab man Tarar, eine Wälsche Arie von Madam Lange, und das seltsame Testament. Am zweiten die Schachmaschine, und die Heirath durch ein Wochenblatt. Herr Beck der Jüngere, vormals in Manheim, trat als Carl Ruf in dem von ihm bearbeiteten Stück, zum erstenmal auf, und gefiel wie sein Lustspiel. Nachherige Rollen von ihm machten weniger Glück.

Am 18ten August erschien Madam Fiala, als Frau Drawe in Ifflands Mündeln, mit verdientem Beifall.

Am 19ten sang Madam Beck die Constanze in der Entführung aus dem Serail. Man ließ der großen Künstlerin Gerechtigkeit widerfahren. Sie und ihr Mann blieben bei der Hamburgischen Bühne bis Ende Novembers, wo sie am 30sten zuletzt in der Adelheid von Veltheim auftrat. Ein Concert, das sie Sonntags am 13ten Novbr. gab, ward nicht so zahlreich besucht, als die vorjährigen der Madam Lange.

Am 2ten und 21sten September spielte Iffland den Wodmar im Deutschen Hausvater, und den Treumund in der ehelichen Probe. Am 6ten den Commissair in der Aussteuer. Am 9ten den Wiendal in Verirrung ohne Laster, und den Ebrecht in den Malern. Am 13ten den Posert im Spieler. Am 15ten den Wallen in Stille Wasser sind tief, und den gutherzigen Alten. Am 20sten den Ebrecht. Am 3ten, 4ten und 7ten Oktober den Hofrath im Hausfrieden. Erst während dieses Aufenthalts fand er auch in Hamburg den lauten Beifall, der ihn überall begleitete. Schröder hätte sehr gewünscht, ihn zu seinem Nachfolger zu gewinnen; aber Iffland fand sich nicht aufgelegt, es denen recht zu machen, welche ein solcher Vorgänger nicht befriedigen können. Auch waren

beide Männer, die sich wohlwollten und ehrten, wenn nicht in ihren Grundsätzen, doch in ihrer Verfahrungsweise, so auffallend verschieden, daß ich Beide glücklich schätze, nie in einem Verhältnisse zu einander gestanden zu haben, welches ihre Freundschaft untergraben müssen. Iffland gehörte an einen Hof und für ein Hoftheater. Dahin trieb ihn geistiges Bedürfniß, nicht Eigennutz, dem Niemand fremder war als er. Ich habe ihn mit Erstaunen, aber ohne ihn zu verkennen, Verhältnisse höfisch behandeln sehn, die ein Hofmann bürgerlich abgefertigt haben würde. Wäre aber selbst diese Eigenthümlichkeit nicht gewesen, so gebrach ihm doch gänzlich der Sinn und Ueberblick der Oekonomie, welche dem Unternehmer und Verwalter der Hamburgischen Bühne, besonders unter den damaligen Umständen, durchaus nicht erlassen werden mochte. Hier konnte keine obere Behörde zutreten, um den Schaden Israels zu heilen. Er liebte Pracht und Prunk auf der Bühne bis zur Verschwendung. Er weckte das Bedürfniß dafür, und nährt' es. Das ist ihm nicht fehlgeschlagen. Aber man wird mich nie überreden, daß es eben so leicht und dankbar seyn werde, die Ansprüche der verwöhnten Menge zu zügeln und zurückzuführen, wenn sie der Kunst oder der Casse über den Kopf wachsen wollen.

Am 11ten Oktober sang Herr Halbe zuerst, als Baron in Im Trüben ist gut fischen.

In diese Zeit fällt wahrscheinlich die Abfassung eines Aufsatzes von unbekannter Hand, der Schrödern sehr gerührt haben muß, da er ihn sorgfältig aufbewahrt, und, gegen seine Gewohnheit, sogar Tag und Stunde des Empfangs, den 30sten Oktober Abends um halb sieben Uhr, nicht aber das Jahr, darauf bemerkt hat. Er führt den Titel: „Worte an Schröder den Menschen, der einst „als Schauspieler und Schriftsteller Hamburg Stolz und „Ehre, und noch als wirkender Direktor allen braven

„Mitbürgern Freude gewährte, welche sein unnachahm„liches Spiel bewunderten, und ihn innig liebten." Er ist nicht kunstmäßig, aber herzlich, und enthält ganz verständige Gründe, warum sich Schröder als Schauspieler dem Publikum nicht entziehen müssen, obgleich er wohl berechtigt gewesen, mit Einzelnen, oder mit gewissen Verfügungen und Vorfällen, unzufrieden zu seyn. Wie ich meinen Freund kenne, hat er nicht umhin gekonnt einer solchen Vorstellung Gewicht einzuräumen; und sie verfehlte nur darum des erwünschten Erfolgs, weil er wirklich überzeugt war, seine Kräfte verstatteten ihm nicht länger, dem Beruf des Schauspielers zu genügen. Es ist befremdend und traurig, daß selbst Wohlwollen und Zuneigung den offenen, gewissenhaften Mann so sehr mißverstehen konnten, um, was er in seiner Abschiedsrede mit tiefer Rührung ausgesprochen, als einen Vorwand zu betrachten. Welcher ehrliche Sinn möchte sich um das Ansehn eines großen Schauspielers bewerben, wenn dadurch alle Glaubwürdigkeit des Menschen verloren geht?

Am 25sten November spielte Madam Renner die Gurli als Gastrolle. Am 29sten den Joseph in den Savoyarden. Am 1sten Decbr. die Wilhelmine im Räuschchen. Am 2ten die Azemia in den Wilden. Am 6ten die Charlotte in den drei Töchtern. Die lebendige Wahrheit dieser seltenen Schauspielerin ergriff alle Zuschauer, und der kenntnißreichste derselben hat sie am herzlichsten anerkannt.

Am 26sten heirathete Herr Herzfeld die ältere Dem. Stegmann. Zur Ausstattung des jungen Ehepaars ließ Schröder am 30sten Decbr. eine Vorstellung des Abällino geben. Das Stück war damals der Liebling des Tages, und verfehlte seinen Zweck nicht.

Am 19ten und 20sten Jan. 1797 sang Herr Bianchi den Avaro, Maestro di Capella, und Calzolaro. Am

31sten die beiden letzten. Am 3ten Februar den Tita in der Lilla.

An eben dem Tage sang Herr Eunike vom Berliner Theater den Infanten, am 7ten den Belmonte, am 13ten den Tamino.

Am 9ten März sang Herr Hübsch den Axur, am 13ten den Sarastro, am 17ten den Osmin in der Entführung aus dem Serail, am 20sten den Leporello, am 23sten den Stößel im Apotheker und Doktor.

Am 16ten spielte Herr Lell, vom Manheimer Theater, den Hofrath in den Advokaten, und den Schnaps in den beiden Billets, und am 21sten den Robinson in der buchstäblichen Auslegung.

Am 29sten trat Herr La Roche als Kriegsrath in Dienstpflicht zum erstenmal auf.

Am Schluß des Theaterjahrs waren 216 Vorstellungen, vier Maskeraden, und zwölf musikalische Akademien gegeben. Einnahme 156,001 Mrk. Neu, 8 Schauspiele, 4 Lustspiele, 6 Nachspiele, 5 Singspiele.

Bestand seit Ostern 1797: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Familie Eule. Familie Löhrs. Nätsch. Langerhans und Frau. Madam Starck, bis Ende Decembers. Madam Hönicke. Pleißner, bis Ende Septembers. Werdy, bis zum 20sten Oktober. Rau. Herzfeld. Petersen. Braun und Frau, bis zum 20sten Oktober. Reinhard und Frau, desgleichen. Familie Stegmann. Madam Lange. Dem. Jaime, bis zum 20sten Oktober. Krug, desgleichen. Kupfer. Madam Lippert. Böhlendorf. Leo. Madam Fiala. La Roche, bis gegen die Mitte Novembers. Kirchner, bis Ende Septembers. Hoffmann. Cordemann. Bettweiß, vom 27sten November bis zum 22sten December. Gollmick und Frau, seit Mitte Novembers. Borck und Frau, desgleichen. Mädel, seit Mitte Januars. Musidirektor, Hönicke. Erste Violinisten, Andreas Romberg, Eloy. Violoncellist, Bern-

hard Romberg. Oboisten, Bierlich, Wallrabe, Lehmann. Flötenspieler, Sauermann, Steinhard. Uebrige Musiker, Ihlée, Wiltfeld, bis Ende Decembers, Hildebrand. Maler, Stockmann. Inspektor, Kunst. Einhelfer, Barlow. Cassirer, Bartels. Theatermeister, Achterkirchen. Sieben Maschinisten. Ein Garderobier, dessen Gehülfe, und zwei Gesellen. Ein Friseur. Drei Controleurs. Fünf Billeteurs.

Am 20sten April trat Herr Pleißner, der gern in Hamburg war, als Amtmann in den Savoyarden, am 21sten als Corrado in der Lilla wieder auf. Das Fach, auf welches Schröder ihn beschränkte, wird auf wenigen Bühnen besser, und nicht oft so gut besetzt seyn. Da er sich aber nicht beikommen ließ ihm zugleich das Wohlwollen zu entziehn, welches er keinem rechtschaffenen und brauchbaren Mann versagte, und Uebelgesinnte, unbegreiflicher Weise, diesen besonders mit ihrer Verfolgung beehrten, so mußte Pleißner sich entschließen, dieser am Ende Septembers das Feld zu räumen.

Herr Kirchner, der gleichfalls am 21sten, den Infanten in der Lilla zum erstenmal sang, hatte den Verdacht noch nicht wider sich, seinem neuen Vorsteher werth geworden zu seyn, und durfte die Annehmlichkeit seines Vortrags geltend machen. Sonderbar, daß auch er gerathen fand, sich mit dem Unbegünstigten zu gleicher Zeit zu entfernen.

Am 5ten Mai spielte Herr Cordemann zuerst den Carl Buschdorf in der Lästerschule.

Am 8ten erschien Madam Unzelmann vom Berliner Theater als Gurli. Am 9ten und 11ten als Nina. Am 10ten als Josephine in Edelsinn und Armuth. Am 12ten als Sophie in der Aussteuer. Am 15ten als Gigania in den neuen Arkadiern. Wo hätte man der Grazie, Lebhaftigkeit und Sicherheit ihres Spiels nicht gehuldigt? Nur glaubte die Mehrheit der Hamburgischen

Zuschauer, Madam Renner habe die Gurli mit größerer Wahrheit aufgefaßt, und Schröder befand sich unter dieser Mehrheit. Ihre Nina sah er im Julius 1800 zu Berlin wieder, und hat ein Urtheil darüber niedergeschrieben, das ich bei der Erwähnung jenes Jahrs beibringen werde. In beiden Fällen kann ich seiner Ueberzeugung nicht widersprechen. Die höchst genialische, einzige, in ihrer Art und Kunst vollendete Schauspielerin, schien auch mir nicht berufen, die bewußtlose Unschuld in aller Einfachheit und Sanftmuth des Ideals wieder zu geben. Dazu war ihr schönes Auge zu anspruchvoll, ihr Ton und Benehmen zu sehr der feinen Welt angehörig, und selbst ihre Bewegung vielleicht zu gebietend. Für unübertrefflich und vollkommen mußte sie gelten, wenn sich eine Art Selbstgefühl und Trotz, die das Vorurtheil herausfordert und verachtet, z. B. in der Louise in Kabale und Liebe, in Egmonts Clärchen, mit ihrer Unbefangenheit verbinden ließ. Wo sie aber nicht gab was die Natur Andern vorbehalten, gab sie dennoch was keine Andre zu geben vermocht hätte. So geistreich, so herzlich, mit solchem unerhört schnellen kindlichen Wechsel des Lachens und Weinens, hat sicherlich nie ein menschlicher Mund erzählt. Darüber ergoß sie einen Zauber, dem auf der Bühne und im gesellschaftlichen Leben nichts widerstand. Unmöglich ließ sich der ganze Reichthum ihrer vielgestaltigen Natur, nach ihrer Erscheinung unter Fremden, oder selbst unter Heimischen, nach der Beobachtung einer beschränkten Anzahl Rollen beurtheilen. Fast müßte man sie alle gesehn haben. Tochter eines Schauspielvorstehers, seit ihren Kinderjahren unablässig beschäftigt, mit bedeutenden Rollen des Schauspiels und Gesangs überhäuft, oft genöthigt mehr als zwanzig Tage hinter einander zu spielen, ihre Morgen den Proben, jede unbesetzte Stunde dem Einlernen hinzugeben, mußte sie freilich, um solchen Anstrengungen nicht zu erliegen die

Mehrheit ihrer Darstellungen mit leichten Zügen bezeichnen, die dem an einen gehaltneren Vortrag gewöhnten Zuschauer nicht stark genug scheinen durften; bis auch er, wie ihre Umgebungen, gelernt hatte, die Tiefe ihres Geistes eben so willig, als die Richtigkeit und Anmuth zu erkennen. Daß sie manche gehaltvolle Rolle erschöpfe, daß sie gehaltlosen Werth, daß sie Reden Sinn und Bedeutung ertheile, die von jeden andern Lippen räthselhaft oder unbeachtet blieben, konnte dem Verständigen nicht entgehn, und die glückliche Kühnheit ihres Spiels überraschte selbst den abgehärteten Kunstrichter: dennoch übertraf sie seine Erwartung bei neuer Veranlassung. Als sie, durch wiederholte Wochenbetten und deren Nachwehen, die Höhe, Stärke und Geläufigkeit der Stimme eingebüßt hatte, die ersten Singrollen unerläßlich sind, ging sie, mit ihrer kleinen Figur, in hochtragische Heldinnen und Frauen über: und bewegte sich in diesem Kreise mit einem so königlichen Anstand, mit einer so ungezwungenen Sicherheit, als hätte sie Zeit ihres Lebens keinen andern betreten. Ich kannte sie seit dem Frühjahr 1785, ich bin nie blind gegen ihre Anlagen gewesen, aber ich hatte das Musterbild der Vollkommenheit nie geahndet, daß mir ihre Maria Stuart im Jahre 1801 enthüllte. Diese flüchtige und ungenügende Erwähnung vermißt sich nicht, mit einer geschickteren Hand zu wetteifern. Sie soll diese Blätter nur vor Undank gegen eine Verstorbene bewahren. Daher mag sie auch zwei Vorwürfe berühren, die ihr nic[illegible] von Schrödern gemacht, und beide nicht unwahr sind. Ihre Bewegungen, immer reizend, schienen im Rausch der Leidenschaft nicht immer den Worten malerisch zu entsprechen. Sie eilten etwas zuvor, oder blieben etwas zurück. Das geb' ich zu. Nur weiß ich nicht, und glaube nicht, daß die malerische Bewegung, bei heftiger Erschütterung, jedesmal genau mit den Worten zusammentrifft. Es giebt ohne Zweifel, nicht

bloß für den Gesang, sondern auch für Sprache und Bewegung, ein tempo rubato, das der höchste Ausdruck der Wahrheit ist. Nur läßt es sich nicht in Regeln bringen und erkünsteln. Es muß der Bewußtlosigkeit, der Begeisterung des Augenblicks gehören, wenn nicht, aus dem tempo, ein senno rubato werden soll. Der Meister zeichnender Kunst ist glücklicher daran. Er kann nachweisen, welche Spur auf dem Gesicht, der Gestalt, dem Gewande seiner Personen, ein vergangener Augenblick zurücklassen müssen; und doch wird auch nur dem Meister gelingen, die Täuschung nicht dadurch zu stören, die er verstärken will. Gott bewahre uns vor Manieristen und Nachahmern! Daß sich Niemand besser auf die Kunst des Anzugs verstanden als Madam Unzelmann, räumte man ein; daß sie diesem Aufwande jeden Gewinn ihres Berufs aufopferte, ließ sich nicht läugnen; nur tadelte man, daß sie auch ihre Bäuerinnen in Atlaß und Seide kleidete: und in der That beging sie diese doppelte Sünde, gegen ihre niedliche Gestalt, die des Flitterstaats nicht bedurfte, und gegen die ungleich vortheilhaftere Wirkung minder gleißender und nicht so kleinfaltiger Stoffe. Aber sie kannte ihr Publikum. Keines ihrer weiblichen und männlichen Zeitgenossen hat es so gut gekannt, und so ununterbrochen zufrieden mit sich erhalten. Sie schien immer zu wollen, was sie sich überredete zu müssen; sie schien Alles zu können was sie wollte, weil sie so glücklich gestimmt war, nichts zu wollen als was sie konnte. Wenn Nachgiebigkeit niemals fehlschlägt und stets verdankt wird, so ist ja wohl einem Frauenzimmer verzeihlich, nicht eigensinniger gewesen zu seyn.

Am 13ten Junius spielte Madam Bißler die Frau Rosen in Edelsinn und Armuth als Gastrolle. Am 15ten die Mamsell Reinhold in den Hagestolzen. Am 16ten die Haushälterin im grooßen Loos. Am 15ten ihre Tochter, jetzt Madam Gehlhaar, die Margarethe in den Ha-

gestolzen. Sie ist nicht unter den Erwartungen zurückgeblieben, welche sie damals erregte.

Zu spät für Schröders Wünsche erschien, am 7ten Julius, Herr Klingmann aus Wien, als van der Husen in Edelsinn und Armuth. Am 10ten, 13ten und 24sten als Hamlet. Am 12ten als Wiburg in Stille Wasser sind tief. Am 14ten als Carl von Buschdorf in der Lästerschule. Am 17ten als Albrecht in Agnes Bernauerin. Am 19ten und 25sten als Fritz im Kind der Liebe. Am 21sten als Major in Kabale und Liebe. Man fand nicht, daß dieser Schauspieler Fortschritte gemacht habe.

Am 27sten spielte Herr Koch und seine Tochter Moorland und Jenny in den Verläumdern. Am 28sten den Kriegsrath und die Hofräthin in Dienstpflicht. Am 1sten August Beide in Ifflands Spielern. Am 2ten Dem. Koch die Margarethe in den Hagestolzen. Am 3ten Beide in der Aussteuer. Sie erwarben sich neue Rechte auf die Werthschätzung des Publikums.

Am 18ten August sang Herr Walter den Belmonte, am 21sten den Oktavio im Don Juan. Am 23sten den Infanten in der Lilla. Am 28sten den Hüon im Oberon. Man verkannte den sehr angenehmen und kunstreichen Sänger nicht.

Am 14ten und 18ten September sang Herr Elmenreich den Hausmeister im Sonntagskind. Am 21sten im Apotheker und Doktor. Am 26sten und 4ten Oktbr. den Schuster. Am 6ten Osmin in der Entführung aus dem Serail. Am 9ten und 12ten den Kapellmeister. Selten wird ein Buffo allgemeiner gefallen, so lange er und das Publikum einander fremd sind.

Am 26sten trat Herr Burgsdorf als Graf von der Mulde im Kind der Liebe auf, und durfte nicht beibehalten werden.

Am 13ten Novbr. sang Herr Gollmick als Tamino zum erstenmal.

Am 16ten trat Herr Bork als Graf von der Mulde auf.

Am 27sten debutirte Herr Bettweiß als Sarastro.

Am 15ten Januar 1798 sang Herr Mädel zum erstenmal, als Sarastro.

Am 25sten debutirte Madam Gollmick als Cordula in Betrug durch Aberglauben.

Am 13ten März spielte Herr Grüner im schwarzen Mann und in den Unglücklichen.

Seit Ostern 1795 hatte die Gesundheit der Madam Schröder oft gelitten, ihr nur selten erlaubt aufzutreten, und die Annahme jeder neuen Rolle untersagt; wozu sie auch, seitdem Schröder nicht mehr spielte, weniger Veranlassung und Neigung hegen konnte. Auch andre trübe Erfahrungen drangen auf ihn ein. Längst gewöhnt auf treue Erkenntlichkeit derer zu verzichten, die er mit Gefälligkeiten überhäuft hatte, befremdete es ihn sogar, wenn er auf einen seltenen Beweis derselben stieß. Aber er hätte weniger als Mensch seyn, er hätte der Würde des ehrliebenden Sinnes entsagen müssen, wenn er sich gefallen lassen wollen, für das Spielwerk jeder schlecht ersonnenen Täuschung zu gelten, und seine Nachsicht als Verblendung oder Ohnmacht mißbraucht zu sehn. Er war früh ein Mann, und blieb es bis zum letzten Hauch seines Lebens. Die ungewöhnliche Weichheit seines Herzens errieth sich zwar leicht, und eigne Arglosigkeit verhinderte ihn Versicherungen zu mißtrauen, die sein Gewissen nicht für unverdient halten durfte. Wenn aber Personen, die ihn dadurch eine Zeitlang hintergehen können, ihn für immer unterjocht wähnten; wenn sie noch nicht so viel in seiner Seele gelesen hatten, um zu wissen, daß dieses Herz sich der Aufsicht eines halben Verstandes nicht lange entziehn, und in eine Schale gelegt werden könne, an der ihre Köpfe sich zerstoßen müßten: so waren sie beim erbärmlichen Buchstabiren des Alpha-

bets der Menschenkenntniß geblieben. Mit dem Theater, wenige ehrenvolle Ausnahmen abgerechnet, ging es ihm nicht viel besser. Jeder Unbefangene dürfte voraussetzen, die Stimmung seiner letzten Jahre habe ihn nicht geneigt gemacht, für die Mitglieder desselben mehr zu thun, als sie zu fordern berechtigt waren. Und doch hatte er während derselben 3800 Mark an Einzelne verschenkt. Doch hatte er Schauspielern, die noch an ihren Contract gebunden waren, nicht unbedeutende Zulagen ertheilt. Doch hatte er die ganze Einnahme der musikalischen Akademien, 5347 Mark, der Pensionskasse zugeworfen, so daß solche seit dem März 1793 ein Vermögen von 17,729 Mark gewann, zu welchem kein Schauspieler einen Heller von dem seinigen beigetragen; ohnerachtet allerdings diese sonntäglichen Akademien, den Montagseinnahmen und denen der Singspiele merklichen Eintrag thaten. Seit jedoch Schröder sich bewogen gefunden, sein Gewicht als Schauspieler zurückzunehmen, überredete sich mehr als Einer, dies Gewicht sey ihnen zugefallen. Der Mittelmäßige hielt sich für vollkommen, der Brauchbare für unentbehrlich, und trat mit Ansprüchen und Aeußerungen hervor, deren Schröder selbst sich nie erdreistet, die er von viel bedeutendern Künstlern nicht erduldet hatte. Die Versicherungen vom 14ten August waren aus solchen Gedächtnissen vertilgt, wenn sie jemals Platz darin gefunden. Ich glaube gern, daß es damit im Grunde so böse nicht gemeint, daß es mehr Eitelkeit als feindseliger Wille war, was meinem tief verwundeten Freunde in schwarzem Licht erschien. Vielleicht ließen sich die Unbesonnenen durch Einflüsterungen verblendeter Anhänger, oder durch absichtvolle Unruhstifter verleiten, die gerathen fanden, selbst nicht gegen Schrödern aufzutreten. Wiederholte sich aber ihm, für den das Geld immer zu wenig Werth hatte, täglich und stündlich: eine Führung, die er nicht um seinetwillen beibehalten, sage weder de-

nen zu für deren Vergnügen, noch denen für deren Besites er arbeitete, was in der Welt konnte ihn denn vermögen, die Beschwerden des Daseyns durch eine Last zu vermehren, die sich abwerfen ließ? Das Bedürfniß ward ihm unwiderstehlich, gar nichts mehr vom Theater zu hören, und versagte ihm den Versuch, einen oder mehrere Regisseurs anzusetzen, die ihn der Nothwendigkeit, sich darum zu bekümmern, nur etwas später, aber oft mit vermehrtem Verdruß unterworfen haben würde. Da es ihm aber nicht gelingen wollen, einen fremden Nachfolger zu finden, so blieb nichts übrig, als diesen unter der bestehenden Gesellschaft aufzusuchen. Den Neid zu entwaffnen, der Nachrede auszuweichen, schien, nach langer Ueberlegung, ein Ausweg der empfehlungswürdigste und natürlichste. Der von der Gesellschaft selbst gewählte Ausschuß bestand aus den Herren Eule, Löhrs, Langerhans, Stegmann und Herzfeld. Sie und ihre Familien bildeten den bedeutenden Kern und Bestand der Bühne. Sie waren an sich schon eine untergeordnete Behörde, der Schröder die gesetzmäßige Handhabung der Ordnung nach Gefallen überlassen, deren Verfügungen er für die seinigen erkennen dürfen, ohne sie einer andern Beschränkung zu unterwerfen, als woran er selbst gebunden war. Man hätte diesen stillschweigenden Vorsatz freilich errathen und tadeln, aber eben so wenig verhindern können, als man den Vorsteher irgend einer Anstalt abzuhalten vermag, die Meinung eines oder mehrerer seiner untergebenen Gehülfen zu bestätigen. Aber es lag nicht in Schröders Charakter, etwas scheinen zu wollen was er nicht war, und Lob und Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, die Andern gebührten. Ohne daher Rücksichten der Vorliebe oder Abneigung aufzunehmen, trug er am 22sten März sämmtlichen Mitgliedern des Ausschusses im Vertrauen an, ihnen auf drei Jahre die Unternehmung des Theaters, gegen eine Abgabe von zwölf vom Hun-

dert von der täglichen Einnahme, von welcher vorher die Abgabe des Achttheils an die Kämmerei abgezogen worden, zu verpachten, wenn sie sich ihrerseits verbindlich machen wollten, die eingeführten Gesetze der Bühne, und die Pensionsanstalt aufrecht zu erhalten. Am 19ten April vereinigte sich der Ausschuß, die vorgeschlagenen, einer näheren Prüfung vorbehaltenen Bedingungen, vorläufig für äußerst billig und annehmlich zu erklären, Schrödern jedoch dringend zu ersuchen, er möge sich der Führung des Ganzen nicht entziehn. Dieses Gesuch schlug er ab. Wenige Tage darauf war das der Verschwiegenheit empfohlene Vorhaben kein Geheimniß mehr, weder für die Mitglieder der Gesellschaft, noch für die Stadt. Jene schienen dabei, in eigennütziger Rücksicht, nichts verlieren zu können, da Selbstliebe die neuen Unternehmer verbinden mußte, beliebte, brauchbare und sittliche Schauspieler der Bühne zu erhalten; und sich nicht einsehen ließ, warum sie über diese Ansicht schwerer zu befriedigen seyn sollten, als Schröder. Sie beschränkter zu machen als ihn, vertrug sich mit keinem Verhältniß, das gedeihen sollte. Am 22sten Junius vereinigten sich die künftigen Unternehmer mit Schrödern über die Bedingungen. Etlichen Schauspielern gefiel diese Zukunft ihrer älteren Genossen nicht. Sie arbeiteten seit drei Monaten ihre unbefangenen Kameraden dagegen einzunehmen, und es gelang ihnen, sie zur Unterschrift einer Vorstellung zu bewegen, die Schrödern am 3ten Julius überreden sollte, sich der Führung der Bühne nicht zu entziehn. Das war, nach allem Vorgefallenen, unthunlich; wohl aber erklärte sich Schröder geneigt, gegründeten Besorgnissen durch eigene Verbürgung billiger Forderungen vorzubeugen, und empfahl den künftigen Unternehmern, Nachgiebigkeit und Gefälligkeit zur Beruhigung der Gemüther. Sie thaten wirklich was sich erwarten, und mehr als sich nach strengem Rechte fordern ließ. Sie unterhandelten über Ge-

haltsvermehrungen, und verpflichteten sich ausdrücklich, jede von Schrödern eingegangene Verbindlichkeit zu erfüllen; nur weigerten sie sich zu übernehmen, was ihm selbst zu schwer geworden seyn würde. Er schloß alle Contracte mit Schauspielern nur auf ein Jahr. Auf längere Zeit dergleichen einzugehn, würde, bei der Mißlichkeit der Unternehmung, seinen Nachfolgern an sich schon nicht zu rathen gewesen seyn, und sie der Willkühr jeder Laune ausgesetzt haben, welche sie um so mehr zu fürchten berechtigt waren, da sie sich jetzt schon äußerte. Die bestehenden Gesetze waren von Allen unterschrieben, und kein neues durfte eingeführt werden, ohne zwei Drittheile der Gesellschaft für sich zu haben. Nach wie vor ward der Ausschuß von der Gesellschaft gewählt, der Bestätigung der Direktion unterworfen, wachte über die Befolgung der Gesetze, entschied über Straffälle, und führte das Nebenbuch der Theater- und Pensionskasse. Aber die Nachgiebigkeit Schröders und der neuen Unternehmer schmeichelte ihren Gegnern, daß sich Alles von ihnen erzwingen lasse. Sie wollten selbst Direktoren werden, ohne viel dabei zu wagen. Sie träumten sich die Errichtung einer vereinigten Gesellschaft, wie sie, bei den ungleich weniger zahlreichen Franzosen, die Noth zusammen geführt und einigermaßen gehalten hatte; ohne doch selbst diese, längst an einander gewöhnte und enger geschlossene Vereinbarung, vor Mißhelligkeiten und Trennungen zu bewahren, denen eine solche Verfassung unvermeidlich ausgesetzt scheint. Sie häuften Vorstellungen auf Vorstellungen, wechselten Vorschläge mit Vorschlägen, erbitterten statt zu überreden, und verloren bei jedem neuen Schritte die Theilnahme solcher Gefährten, die es nur so lange mit ihnen gehalten, als sich eine gütliche Uebereinkunft, oder Schröders Einwilligung hoffen ließ. Der Streit, welcher damals sehr lebhaft geführt ward, und viel mittelmäßige, mitunter auch boshafte Federn beschäf-

tigte, kann die Neugier würdiger Leser so wenig belohnen, als mir die Erweckung längst begrabener Mißverständnisse angenehm ist. Flugblätter und Zeitschriften aus jener Periode mögen den befriedigen, der bei Mißhelligkeiten und Vorwürfen zu verweilen wünscht. Für den Zusammenhang dieser Erzählung mag die Bemerkung hinreichen, daß Schröder und die künftigen Direktoren ihren Vergleich am 31sten Julius abschlossen; und daß endlich nur noch Herr Reinhard und seine Frau, Werdy, Braun und seine Frau, Dem. Jaime und Krug, gegen dieselben standen, und Schröders unmittelbare Zusicherung eines dreijährigen Engagements begehrten. Da ihnen diese, dergestalt eingeleitet, nicht zugestanden ward, erklärten sie am 19ten Oktober schriftlich, Schröder müsse noch am nämlichen Tage bestimmen, welchen Ersatz er ihnen für den Verlust dieses Anspruchs, den sie auf seinen Brief vom 3ten Oktober 1795 begründen zu können glaubten, einräumen wolle, oder sie würden seine Bühne nicht wieder betreten. Schröder wandte sich an ein Mitglied des Senats, unter dem Angelegenheiten dieser Art standen, mit der Bitte die Säumigen zur Beobachtung ihrer Pflicht anzuhalten, und wegen ihrer Beschwerden gegen ihn auf den Weg Rechtens zu verweisen. Herr Reinhard versprach diesem, weder an jenem noch an dem folgenden Tage etwas zu unternehmen, wodurch die Ruhe des Publikums im Schauspielhause gestört werden könne. Dennoch erlaubte er sich noch am nämlichen Abende, an welchem ihm die Ankündigung der morgenden Vorstellung oblag, den Zuschauern zu sagen: „Wenn bis morgen die, zwischen der Direktion und einigen Mitgliedern entstandenen Mißhelligkeiten gehoben seyn werden, „welches ich herzlich wünsche und hoffe, so werden wir „die Ehre haben aufzuführen u. s. w. Sollten gedachte „Mißhelligkeiten aber bis dahin nicht geendigt seyn, so „bitten wir das verehrungswürdige Publikum, uns nicht

„eher zu richten, bis es unsre Rechtfertigung gehört „hat." Man kann denken welches Aufsehen dieser nirgends zu duldende, in Hamburg unerhörte Vorfall erregte. Schrödern blieb nichts übrig, als am folgenden Tage nachstehende Bekanntmachung zu verbreiten: „Es „ist heute kein Schauspiel; weil, anstatt sich an die „Obrigkeit zu wenden, wenn sie eine gerechte Beschwerde „gegen mich haben, Herr Krug, Jungfer Jaime, Herr „und Frau Reinhard, Herr Werdy, Herr und Frau „Braun sich weigern zu spielen, und das Vergnügen „des Publikums stören. Kehren sie nicht bis zum Mon„tage zu ihrer Pflicht zurück, so soll dem Publikum die „Ursache ihres Verfahrens dargelegt werden, welche kein „Beweis ewiger Dankbarkeit ist, deren mich die mehr„sten unter ihnen wiederholt versichert haben." Der würdige Richter, dem die Entscheidung dieser Sache oblag, wünschte sie zu vermitteln; und Schröder, dem an einem Siege mehr oder weniger, auf einer Bahn der er sich entwendet, nichts gelegen war, ließ sich bereden, seinen Gegnern den Rückzug zu erleichtern. Er erbot sich, jeder dieser sieben Personen hundert Thaler, im Ganzen also siebenhundert Thaler zu erlegen, wenn sie sich anheischig machen wollten, die Verzeihung des Publikums zu erbitten, in so fern sie solches beleidigt hätten, ihre Geschäfte wieder anzutreten, und bis Ostern fortzusetzen. Man sieht, wie sehr er gewünscht hätte, ihrer allmähligen Besonnenheit eine noch versöhnlichere Annäherung zu bereiten. Da aber sie, oder ihre Rathgeber und Einbläser, wenn sie deren gehabt, Schröders Verlegenheit für rettungslos hielten, und einen ungleich höheren Preis auf die Fortdauer ihrer Anwesenheit setzten, so entsagte er einer Theilnahme die übertheuert werden sollte; und ich finde, daß am 3ten, 6ten und 7ten November, Dem. Jaime, Herr Braun und Frau, Herr Werdy, Herr Reinhard und Frau, und Herr Krug, Quittungen unter-

schrieben haben, laut welchen Schröder, ohne zu irgend etwas verpflichtet zu seyn, ihnen freiwillig die letzte Gage für den Oktobermonat bezahlt hat. Bald darauf verließen sie Hamburg. Herr Braun und Dem. Jaime bezeugten noch vor ihrer Abreise, es thue ihnen weh, zu einem Mißverständnisse verleitet zu seyn, dessen Folgen sich jetzt nicht wieder gut machen ließen; und Herr Werdy, den Schröder immer gern gehabt, näherte sich ihm aus der Ferne mit ehrenvoller Freundschaft, die nicht unerwiedert blieb. Herr Krug, der überhaupt nur auf viermonatliche Aufkündigung angenommen war, am 8ten August aufsagte, am 14ten davon ging und sich von seiner Frau zurückholen ließ, und noch am 9ten Oktober Hand und Wort gegeben hatte bis Ostern zu bleiben, wunderte sich selbst wahrscheinlich am meisten, daß er bei dieser Gelegenheit figuriren durfen.

Neben so gehäuften unangenehmen Erfahrungen, sollte es Schrödern wenigstens nicht an einer des Gegentheils gebrechen. Die würdige Starck blieb sich überall gleich. Am 22sten Julius hatte sie geschrieben: „Da ich, „meiner Jahre und meines kränklichen Körpers wegen, „schon die Bitte an Sie gethan habe, mich vom Thea„ter zu entlassen, so bin ich mit allen Verfügungen zu„frieden, die Sie deswegen treffen wollen; und würde „auch damit zufrieden gewesen seyn, wenn ich noch län„ger hätte arbeiten sollen.“ Am 31sten Julius: „Da „nunmehr die letzten zehn Jahre meiner langen theatra„lischen Laufbahn verflossen sind,“ (sie war damals 66 Jahre alt, und 50 Jahre auf der Bühne) „und mein „anhaltend kränklicher Körper mir alle ferneren Dienste „zu dieser schweren, und ich möchte wohl sagen undank„baren Arbeit versagt, so bitte ich, recht herzlich bitte „ich, mir den Tag meiner letzten Erscheinung auf dem „Theater zu bestimmen.“ Am 20sten Oktober aber schrieb sie: „Lieber, guter Herr Schröder, vom Grunde meines

„Herzens erbiete ich mich, bei diesen Umständen, bis „Ostern, mit allem Eifer, den mir meine Kräfte noch „zulassen, zu dienen; damit Sie durch den Abgang der „Braun in keine Verlegenheit kommen. Und wenn es „auch die kleinsten Rollen sind, so will ich sie mit Ver„gnügen übernehmen, um Ihnen zu beweisen, daß ich „bis an mein Ende bin, Ihre dankbare Dienerin." Es bedarf des Zusatzes nicht, daß Schröder unfähig war, von einer solchen Aufopferung Gebrauch zu machen: aber vide, quid sit antiquorum hominum!

Seine Gattin ließ sich jedoch nicht abweisen, als Freundin in der Noth zu erscheinen. Sie machte ein heiliges Recht geltend, und ihre Anstrengung, die er nie gefordert haben würde, war zu entscheidend. Sie übernahm, seit dem 20sten Oktober, neun neue Rollen, aus dem Fach der Mütter und älteren Frauen. Die letzte von ihnen, die bedeutendste und trefflichste, war Athalia.

Waren die brauchbaren Künstler, welche darauf bestanden die Hamburgische Bühne zu verlassen, durchaus entschlossen, ihrem Werth weniger zu trauen, als sie berechtigt gewesen, und den neuen Unternehmern nur unter Bedingungen anzugehören, bei denen für diese keine Sicherheit Statt gefunden hätte: so erwarben sie sich ein unvermuthetes, wahrscheinlich von ihnen selbst unberechnetes Verdienst um das Publikum, daß sie ihren Abgang nicht bis Ostern verschoben. Denn Schröder, dem keine Kraftäußerung unmöglich fiel, wenn es galt, entsagte dem sehnlichen Bedürfniß der Ruhe, um die durch sie entstandene Lücke auszufüllen, und trat, vom Anfange des Decembers bis zum Ende des Märzen, mit welchem sich seine Unternehmung schloß, noch drei und dreißig Mal in Darstellungen auf, welche die oft erprobte Kunst bewährten. Die überraschten Zuschauer empfingen, beobachteten und entließen ihn mit Entzücken. Ein Einziger

begrüßte ihn, am Abend seiner Wiedererscheinung, mit einem Versuch zu pfeifen. Er blieb der Einzige. Dem Begleiter des Schröderschen Kunstlebens wird es nicht unangenehm seyn, die Folge der Stücke, in denen er Abschied nahm, zu übersehn; obgleich Rücksicht gegen die Verhältnisse und Wünsche der künftigen Unternehmer seine Wahl beschränkte.

Am 1sten December, der Fähnrich. An eben diesem Tage gaben die Französischen Schauspieler, mit nicht verunglückter Beziehung: l'Impatient, l'Intendant Comédien malgré lui, und le Directeur dans l'Embarras. Wäre ihnen daran gelegen gewesen, eben so gerecht als witzig zu scheinen, so hätten sie le Préjugé vaincu hinzufügen können. Am 6ten, Verbrechen aus Ehrsucht. Am 8ten, die Eifersüchtigen, und der dankbare Sohn. Am 13ten, der Fähnrich. Am 15ten, Verbrechen aus Ehrsucht. Am 20sten, die Eifersüchtigen, und der Essighändler. Am 22sten, der Geizige. Am 29sten, die Jäger, worin die treffliche Starck, als Oberförsterin, zum letztenmal die Bühne betrat. Am 4ten Januar 1798, Lear. Am 10ten, der Geizige. Am 17ten, Kaspar der Thorringer. Am 19ten, der Deutsche Hausvater. Am 24sten, Lear. Am 30sten, der Vetter in Lissabon. Am 31sten, der Deutsche Hausvater, und der Essighändler. Am 7ten Februar, Kaspar der Thorringer. Am 13ten, die verstellte Kranke. Am 15ten, der Vetter in Lissabon. Am 19ten, das Blatt hat sich gewendet. Am 20sten, Otto von Wittelsbach. Am 28sten, die verstellte Kranke, und der Spleen. Am 2ten März, Otto von Wittelsbach. Am 7ten, das Blatt hat sich gewendet. Am 9ten, 12ten und 14ten, Macbeth. Am 16ten, Glück verbessert Thorheit. Am 19ten, Kaspar der Thorringer. Am 21sten, die eifersüchtige Ehefrau. Am 23sten, Athalia. Am 26sten, Otto von Wittelsbach. Am 28sten, Athalia. Am 30sten, die unglückliche Ehe durch Delicatesse. Unter den

Papieren meines Freundes haben sich die Worte seiner Beurlaubung erhalten:

„Mein theures Publikum,

„Die Pflicht, welche ich Ihnen als Führer dieser „Bühne schuldig war, rief mich zur Kunst zurück; und „nie werd' ich die ehrenvolle Aufnahme vergessen, welche „Sie mir in diesen Monaten schenkten: sie erweckte den „erstorbenen Kunsttrieb zum neuen Leben. Wären nur „die Kräfte dem Triebe gleich! Ich trete heute mit fro„hem Gefühl von einem Platze, auf welchem ich sehr un„angenehme Erfahrungen gemacht habe, und empfehle „meine Nachfolger auf dieser beschwerlichen Laufbahn Ih„rer Güte und Nachsicht. Der Direktor scheidet. Der „Schauspieler hofft, daß keine Verhältnisse ihn hindern „werden, zuweilen zu Ihrem Vergnügen beizutragen. „Mit mir empfiehlt sich Ihnen mein gutes Weib, und „schmeichelt sich im Besitz Ihres Wohlwollens und Ihrer „Achtung zu scheiden. Mit den reinsten Dankgefühlen „ruft sie mit mir: Freiheit, Ruhe und Segen über Ham„burg!"

Damit endigte Schröders dreizehnjährige Theaterunternehmung. Im abgelaufenen Jahr waren 236 Vorstellungen, vier Maskeraden, und acht musikalische Akademien gegeben. Einnahme 167,904 Mark. Neu, ein Trauerspiel, 4 Schauspiele, 6 Lustspiele, 2 Nachspiele, 4 Singspiele.

Wie sehr Schröders Herz bei seiner letzten Erklärung gewesen, beweist folgender Briefwechsel. Die neuen Unternehmer schrieben ihm am 9ten Januar 1798:

„Empfangen Sie unsern herzlichen Dank dafür, daß „Sie verschiedene Stücke auf unserm Repertoire während „dieses Winters schonen wollen. Seyn Sie versichert, daß „wir unsrer Seits Alles beitragen werden, was zur Un„terstützung Ihres Werks erforderlich ist."

„Und nun wagen wir mit einer Bitte hervorzutre-
„ten, deren Erfüllung wir von Ihrer bekannten Billig-
„keitsliebe mit Zuversicht hoffen dürfen. Widrige Um-
„stände haben es nothwendig gemacht, daß Sie Ihren
„gefaßten Entschluß, das Theater nicht wieder zu betre-
„ten, aufgeben mußten. So unangenehm auch die Ur-
„sachen waren, so schön war die Wirkung derselben. So
„groß der Jubel des Publikums war, Sie wieder auf
„der Bühne zu sehn: so groß war unser Vergnügen,
„wieder an Ihrer Seite arbeiten zu können. Aber trau-
„rig wäre es für das Publikum, und noch mehr für uns,
„wenn Sie den vor zwei Jahren gefaßten Entschluß, von
„künftige Ostern an, aufs neue realisiren wollten. Sie
„würden dadurch dem Theater und den künftigen Unter-
„nehmern eine frische, nicht leicht zu heilende Wunde
„schlagen. Unsre gemeinschaftliche herzliche Bitte geht
„also dahin, daß es Ihnen doch gefallen möge, auch
„künftiges Jahr bei unsrer Unternehmung ferner zu spie-
„len. Sie würden nicht allein dadurch manche verläum-
„derische Gerüchte augenblicklich widerlegen, sondern auch
„eine neue Stütze der künftigen Einrichtung werden, de-
„ren dauerhafter Bestand Ihnen gewiß nicht gleichgül-
„tig ist, da Sie ihn selbst öffentlich garantirten. Dann
„müßten nur besondere Unglücksfälle sich ereignen, wenn
„die boshaften Prophezeihungen jener Widersacher der
„neuen Direktion in Erfüllung gehen sollten. Jene wür-
„den beschämt dastehn; und Ihnen bliebe das süße Be-
„wußtseyn wahr gesprochen, recht gehandelt, und zum
„Nutzen derer beigetragen zu haben, deren künftiges Wohl
„Sie durch die Uebergabe des Theaters bezwecken woll-
„ten. Dies Bewußtseyn und unser immerwährender
„Dank wären auch nur die einzige Belohnung, die wir
„Ihnen dann für Ihre gütige Unterstützung anzubieten
„wagen dürften."

„Noch einmal, wir hoffen, in Rücksicht auf Ihre be-
„kannte Güte, den besten Erfolg dieser Bitte."

„Zu dem Ende sind wir so frei Ihnen hier ein Ver-
„zeichniß von Stücken beizulegen, die nur durch die mei-
„sterhafte Darstellung der Rolle, die Sie darin spielen,
„im Gange bleiben können. (Emilia Galotti. Athelstan.
„Das Blatt hat sich gewendet. Der Barbier von Se-
„villa. Die Eifersüchtigen. Die eifersüchtige Ehefrau.
„Der Fähnrich. Der Deutsche Hausvater. Der Geizige.
„Die heimliche Heirath. Julius von Tarent. König
„Lear. Der Kaufmann von Venedig. Die verstellte
„Kranke. Der Schmuck. Victorine. Der Vetter in Lis-
„sabon. Diderots Hausvater. Der dankbare Sohn. Ver-
„brechen aus Ehrsucht. Der Essighändler. Die gute Ehe.
„Der Kranke in der Einbildung.) Bestimmen Sie dann
„gütigst nach eigenem Gefallen, wann und worin Sie
„spielen wollen. Mehrere alte Stücke, worin das Publi-
„kum ebenfalls den großen Künstler nie vergessen wird,
„sind wir (weil unsre kleine Oekonomie vor der Hand es
„nothwendig macht) gezwungen als stete Repertoire-Stücke
„beizubehalten. Und da es die größte Unbescheidenheit
„von uns wäre, Sie, Herr Schröder, nach Willkühr er-
„scheinen lassen zu wollen, so müssen wir ihre Rollen dar-
„in anders zu besetzen suchen. Wir rechnen hierbei auf
„die gütige Nachsicht des Publikums."

Schröder erwiederte darauf erst am 31sten März:

„Den Brief, mit welchem Sie mich am 9ten Ja-
„nuar beehrt haben, konnte ich nicht eher beantworten,
„weil ich nicht wußte, wie verschiedene Dinge diesen Win-
„ter gehen würden, das Nein mir geschadet, und das Ja
„mich verpflichtet hätte."

„Sie schreiben mir: Sie dürften von meiner Billig-
„keitsliebe mit Zuversicht hoffen, daß ich auch in Zukunft
„spielen würde. Ich kann darunter nur verstehn: weil

„jene Leute abgegangen sind, und ich das Theater wie-
„der betreten habe."

„An wem hat es aber gelegen, daß Jene abgingen?
„Sie hätten ihnen nur den dreijährigen Contract bewil-
„ligen dürfen, und Alles wäre in Statu quo geblieben.
„Sie selbst hielten es für ein Glück, daß Jene gingen,
„und ich denke eben so. Ich war noch im Oktober be-
„reit jenen Künstlern 2100 Mark. zu geben, und fragte
„Sie um Ihren Rath, der entschieden hätte, wenn er
„für die Beibehaltung jener Leute gewesen wäre. Ich
„mußte spielen, wenn ich nicht einen Geldverlust leiden
„wollte, der über meine Kräfte ging. Ich mußte spielen,
„wenn ich das Publikum beruhigen und große Tumulte
„verhüten wollte. Ich kann also nicht zugestehn, daß ich
„unbillig handle, wenn ich ferner nicht spiele."

„Es scheint mir auch nicht, daß Sie glauben, mei-
„ner Unterstützung zu bedürfen; denn nur dadurch läßt
„sich Ihr Betragen seit einigen Monaten gegen mich er-
„klären. Ich wünsche es Ihnen und mir! Denn Gott
„weiß, daß ich nicht gern mehr spiele. Warum hätte
„ich sonst das Theater, und mit ihm den starken Vortheil
„abgegeben, da ich, so lange ich spielte, sicher war jeder
„Kabale Herr zu werden? Allein das Publikum hat sich,
„trotz aller gegen mich gebrauchten Schurkereien, so be-
„nommen, daß ich ihm schuldig zu seyn glaube, mich
„nicht zu weigern zuweilen zu seinem Vergnügen bei-
„zutragen, — wenn wir über die Bedingungen einig
„werden."

„Ich weiß nicht, von welchen Gerüchten Sie spre-
„chen: aber ich hoffe alle diese stinkenden Nebel durch
„eine Schrift, welche ich wahrscheinlich diesen Sommer
„herausgeben werde, zu zerstreuen."

„Sie haben mir ein Rollenverzeichniß zugeschickt.
„Sie selbst werden mir zugestehn, daß dies eine neue
„Verfahrungsart ist, indem gewöhnlich der Gastrollen-

„spieler die Rollen vorschlägt. So wenig ich dagegen er„innern kann, wenn Sie einige der Rollen, die ich selbst „diesen Winter gespielt habe, vertheilen, eben so wenig „würde ich dadurch abgehalten werden sie zu spielen, „wenn ich dadurch meinen Beifall vermehren könnte. Das „ist jedem Gastrollenspieler erlaubt. Jetzt, da ich, wenn „ich das Theater betrete, sehr daran denken muß, den „bisherigen Credit zu erhalten, und ihn wo möglich zu „vermehren, stehe ich in einem ganz andern Verhältnisse. „Jetzt ist mir Manches nicht gleichgültig, was mir, als „Direktor und Schauspieler zusammen, äußerst gleichgül„tig war."

„Daß Sie meiner Frau nicht erwähnen, habe ich „gefühlt wie ich mußte. Meiner Meinung nach hätte „selbst die Politik gegen das Publikum erfordert, Anfrage „nach ihr zu thun, wenn Sie auch vorher gewußt hät„ten, daß sie solche ablehnen würde. Das konnten Sie „nicht wissen; und ich kann doch nimmermehr glauben, „daß sie in Ihren Augen so unbedeutend seyn sollte! „Mit wem sonst sollte ich wohl in manchen Stücken spie„len, die auf Ihrem Verzeichnisse stehn?"

„Liegt es aber stillschweigend in diesem Verzeichnisse, „daß sie in jenen Stücken spielen soll, so ist es doch „wahrlich Beleidigung, daß Sie ihrer mit keiner Sylbe „erwähnen. Ich muß gestehn, diese Verfahrungsart hat „mich äußerst gekränkt: aber der feste Vorsatz, mir kei„nen Theaterverdruß nahe kommen zu lassen, und die „gegründete Ursache, welche Sie meiner Frau dadurch „geben, das Theater nicht zu betreten, beruhigt mich „völlig."

„Dies, meine Herren, mußte ich sagen, denn ich „kann nicht heucheln. Die Sache ist abgethan, und ich „hege keinen Groll; davon muß Sie mein Betragen „überzeugen. Ich wünsche Ihnen alles Gute: denn ich „weiß, daß Sie ein böses Geschäft übernehmen. Ich

„weiß aber auch, daß ich Ihnen mein Werk unter gu-
„ten Bedingungen übergebe. Wie vergnügt wäre ich ge-
„wesen, wenn ich meine Unternehmung, wie Sie, hätte
„beginnen können. Sie werden Vortheil haben und müs-
„sen ihn haben, als Ersatz der damit verknüpften Be-
„schwerden. [Handeln Sie so, daß ich Ihnen das Werk
„auf lange zusichern kann.] Empfangen Sie zugleich mei-
„nen Dank für Ihre Unterstützung in diesen fünf Mo-
„naten."

Harmlosen Lesern wird Schröders Ansicht etwas strenge scheinen, und ich selbst bin überzeugt, daß die neuen Unternehmer, bei ihrem Antrage, nicht gegen ihn verstoßen wollen. Von einer andern Seite ist gewiß, daß er in seiner damaligen Stimmung, und aus seinem Standpunkt, den Gegenstand kaum anders auffassen können. Was ihn besonders gekränkt, und zu jeder andern Zeit beleidigt haben würde, erfordert einige Erläuterung. Madam Schröder besaß ein Verdienst um die gelungensten und unübertrefflichsten Leistungen ihres Gatten, dessen, so viel ich weiß, die Lehrbücher der Kunst nicht erwähnen. Außer der Unterstützung, welche die verständige, theilnehmende und geschickte Schauspielerin jedem Mitspieler gewährte, fand er in ihr, auch auf der Bühne, was sie ihm im Leben war, den Gegenstand seiner nie verloschenen Zuneigung. Jedes sanfte, schmeichelnde, hingebende und vertrauliche Wort zu ihr, kam aus seinem Herzen. Er besaß überhaupt eine Art ritterlicher und romantischer Schonung gegen das Geschlecht. Ich habe, selbst im ungezügelten Kreise der Laune und des Frohsinns, nie ein Wort aus seinem Munde gehört, nie einen Zug von ihm gesehn, die herabgesetzt hätten, was sie liebkosen wollten. Er behielt seine eigenthümliche, unverkünstelte, bewußtlose Würde, auch wenn er schön that, und vergaß sich durch keinen Scherz, vor dem die weibliche Wange erröthen, der männliche Augen und Ohren

einen Augenblick befremden müssen. Doch bin ich überzeugt, er, dem Anständigkeit Natur war, konnte sich dem höchsten Ausdruck tadelloser Zärtlichkeit nur gegen seine Gattin überlassen. Das Publikum vergißt nie ganz, daß es sich im Schauspielhause befindet, und wird nur alsdann in die Unmöglichkeit versetzt, dem hinreißenden Gemälde der Liebe und Wollust eine boshafte Deutung zu geben, wenn die Wirklichkeit selbst für erlaubt gelten müßte. Die alten Schauspielvorsteher, selbst die des minder strengen Wälschlands, verstanden sich wohl auf ihren Vortheil, als sie den Hauptbestand ihrer Gesellschaft aus Mitgliedern einer Familie zusammensetzten. Diese Einrichtung hat ihre Unzuträglichkeiten, wie jede andre. Manche einzelne Rolle wird nicht am vorzüglichsten besetzt seyn. Besteht aber die Vereinbarung aus wirklichen Künstlern, so muß das Verhältniß eine Ründung, Uebereinstimmung und Herzlichkeit herbeiführen, die nur auf diesem Wege zu erreichen möglich sind. Es giebt eine Kritik, der solche Einwirkungen der Natur auf die Kunst ein Gräuel sind. Sie darf nicht besorgen, die Gegenstände ihrer ausschließlichen Bewunderung aussterben zu sehn. Es wird dieser wohlerzogenen Welt nie an Männern fehlen, die lieber mit andern Frauen spielen, als mit der ihrigen.

Auch das was mein wahrhaftiger Freund von seinem Wunsche sagt, den neuen Unternehmern die Bühne auf lange Zeit zusichern zu können, war mehr als Redensart. Er hatte seiner Schwester und ihrem Manne, bereits am 11ten Mai, geschrieben:

„Ich bin der Stadt und des Theaterwesens müde, „und sehne mich nach ländlicher Ruhe; daher habe ich „den ältesten Schauspielern des Theaters vorläufige An„träge zur Uebergabe gemacht. Ich weiß Niemand, der „Muth genug hätte es zu übernehmen, und bei dem ich „mir Dauer versprechen müßte. Ich könnte mir sehr

„Vieles, durch Niedersetzung einer ordentlichen Direktion
„unter mir, erleichtern; das verträgt sich nicht mit mei-
„nem Plan der Ruhe. Ich könnte es ganz abgeben, und
„nur den Namen davon behalten; das verträgt sich nicht
„mit meiner Rechtschaffenheit. Ich verpachte es daher
„lieber, nach dem mir von dem Professor Unzer am 5ten
„Julius 1795 gemachten Vorschlage, bezahle jährlich die
„Hälfte der ehemaligen Pacht von 9000 Mark, nach Ab-
„zug der gewöhnlichen Kosten, an meine Miterben, und
„sehe dann zu, wie viel ich aus dem meinigen ziehen
„kann. Ich besolde einen Inspektor zur Aufsicht. Nach
„meinem und meiner Frauen Tode, fällt alles zum Thea-
„ter Gehörige, welches mir über 180,000 Mrk. zu Buche
„steht, an meine nächsten Verwandten. Auf diese ehrliche
„Erklärung erbitte ich mir baldige Antwort."

Natürlicher Weise ward darüber Manches verhandelt, und Bedenklichkeiten kamen zur Sprache, deren Gewicht sich nicht abweisen ließ. Wohin sich Schröder endlich, wegen Dauer des Contracts, mit seinen Verwandten vereinigte, ergiebt seine Antwort auf eine Vorstellung der neuen Unternehmer vom 29sten Mai, die auf sechsjährige Pachtzeit angetragen hatten:

„Ich wäre gern erbötig, den Contract auf meine
„ganze Lebenszeit zu schließen; aber meine Verwandten
„wollen, vor der Hand, nur eine Dauer von drei Jah-
„ren eingehn. Sie haben Gründe, worauf sie das Bei-
„spiel vorheriger Verpachtungen führt. Abwechselnde Un-
„ternehmer verwendeten nicht das mindeste an die Erhal-
„tung des Hauses und des Zubehörs der Bühne. Je
„näher der Ablauf der Pacht heranrückte, je mehr ward
„zu Grunde gerichtet. Einige von Ihnen wissen, in wel-
„chem Zustande ich das Werk übernahm. Sechs Jahre
„sind eine lange Zeit. Es könnten Etliche von Ihnen
„sterben, Andre in die Stelle treten, welche das Thea-
„ter wie damals handhabten. Die Ordnung, die Sitt-

„lichkeit, welche jetzt herrscht, könnte umgestoßen, und „das Theater wie damals verächtlich werden. Es wür„den vielleicht dieselben Kosten nöthig seyn, um es nach „Verlauf der Pacht wieder in Stand zu setzen. Aus die„sen Besorgnissen, denen ich nichts entgegnen kann, hal„ten wir für besser, daß der Contract alle drei Jahr er„neuert, und immer ein Jahr vor Ablauf gesprochen „werde."

Hätte Schröder, bei der Wahl seiner Nachfolger, nur sein Herz oder seinen Eigenwillen zu Rathe gezogen, so würde sie sich auf die Herren Löhrs und Herzfeld beschränkt haben. Sie waren ihm sinnverwandter, und ihre nie verläugnete Anhänglichkeit ließ keinen Zweifel übrig, daß, selbst bei verschiedner Ansicht, den Contrahenten gegenseitige Nachgiebigkeit wenig Ueberwindung kosten müssen. Unter bewährten Freunden haben sogar Eigensinn und Mißgriffe das Vorrecht, minder hoch aufgenommen und schneller vergessen zu werden. Ward aber Schröders offenbare Unparteilichkeit schon so vielen Mißdeutungen ausgesetzt, welchen Nachreden würde eine wirkliche Vorliebe erlegen seyn? Vielleicht hätten die Begünstigten selbst sich nicht stark genug gefunden, dem Strom ihrer Neider und Gegner zu widerstehn. Wenigstens hatte Löhrs, als die Mißvergnügten der Gesellschaft darauf antrugen, er und Langerhans sollten allein die künftige Direktion übernehmen, den Vorschlag mit Unwillen von sich abgelehnt: und wiewohl er gegen eine Verbindung mit Herzfeld sicherlich nichts einzuwenden wußte, so waren doch die bestehenden Verhältnisse von der Art, Beiden für den gegenwärtigen Augenblick die Last zu verleiden.

Diese Angelegenheit war mir, während ihres Verlaufs, fremder und unbekannter, als dem Letzten im Publikum. Ueberhaupt hat, so viel ich weiß, Schröder über keinen seiner Entschlüsse und deren Ausführung jemals

Rath begehrt oder angenommen, und selbst innigere Umgebungen und einsichtsvollere Freunde enthielten sich ihrer. Eine absichtlos geäußerte Meinung, eine nicht aufgedrungene Ansicht, konnte er zu der seinigen machen, wie er ein Sprichwort anwenden mögen. Selbst diesen Schatten der Einwirkung raubten mir Entfernung und Unwissenheit. Als mich bald darauf das Schicksal in seine Nähe und in sein nie verwirktes Vertrauen zurückführte, und ich Einiges nicht begriff, über Einiges stutzte, fühlte er das Bedürfniß mir Alles zu erklären wie sich; und ich bin gewiß, daß er mir nichts verschwieg was er selbst wußte, nichts vorenthielt was in seinen Händen war. Ich kann mich irren wie er, es geziemt mir milder zu urtheilen.

Daher finde ich sehr erklärlich, daß ihn weder das Publikum, noch die neue Direktion aufgefordert haben, die Bühne von neuem zu betreten. Jenes war anfangs gegen ihn verstimmt. Selbst Unparteiische und Wohlwollende mißbilligten seinen Entschluß dem Theater zu entsagen, weil sie die Kränkungen nicht zu würdigen vermochten, die den Beruf des Schauspielunternehmers verbittern. Außerdem wechselt die Mehrheit der Schauspielbesucher in Hamburg schnell. Alte Zuschauer ziehen sich zurück, und werden gleichgültig. Neue sind in der Regel die lautesten, und von diesen hatten, nach einigen Jahren, wenige Schrödern mehr gekannt. Dazu kommt die oft erwähnte Wahrheit, die von jeder Bühne gilt, die mir Schröders Verstand nie abläugnete, deren Anwendung ihm seine Reizbarkeit nicht immer erlaubte. Der Schauspieler und Dichter mag wünschen, der Kunstrichter mag predigen so viel er will: der Zuschauer sucht nicht Belehrung und Berechnung, sondern Unterhaltung und Vergnügen im Schauspiel. Er kann nur nehmen was vorräthig ist, und handelt gegen seinen eignen Vortheil, wenn er zu peinlich darüber grübelt. Wenn Schrö-

der Uebertreibung, Unnatur, Künstelei und Schimmer beklatschen sah, pflegte er wohl zu sagen: „Ich begreife „endlich, daß so etwas gefällt; aber ich begreife nicht „mehr, wie ich habe gefallen können.“ Ich erlaube mir, Beides zu begreifen. Waren es die nämlichen Zuschauer? Stand Schröder noch vor der Seele der nämlichen, da ihnen die Bühne weder Beruf war, noch Studium? Hatten Andre, die ihn nie gesehn, einen Begriff von dieser Natur und Kunst, deren Gipfel er erstiegen? Wenn sie es nicht hatten; wenn Herkömmlichkeit ihnen für Natur galt; wenn er selbst nicht zu läugnen vermochte, die Künstelei sey in ihrer Art gelungen, er könne so schönen Gaben auch seinen Beifall nicht versagen, würden sie nicht gemißbraucht und unrecht angewendet; forderte er dann nicht mehr, als von der Menge gefordert werden darf? Ich habe Unnatur und Künstelei nie Glück machen sehn, wo sie seiner Wahrheit und Kunst unmittelbar zur Seite standen. Sollten sie aber auch in seiner Entfernung keines machen; sollte jedem Zuschauer sein Muster vor Augen schweben, ob er es gleich nie erblickt, oder längst in sich verlöschen lassen: so hätte jeder Zuschauer kein geringerer Kenner seyn müssen, als Schröder selbst.

Alle Nachfolger Schröders haben wahrscheinlich den Direktor, Einige unstreitig auch den Schauspieler ungern in ihm vermißt. Die diesen nicht zurückwünschten, die schon dessen vorübergehende Rückkehr am Schluß seiner Unternehmung mit Zittern erblickten, waren, ihrer eigenen Ruhe und Sicherheit wegen, wohl dazu befugt. Neben ihm trat Alles in Schatten. Und es fehlte auch ihnen weder an Neidern noch an Gegnern, die, selbst ohne Vorliebe für Schröder, die Gelegenheit begierig ergriffen haben würden, jede seiner außerordentlichen Erscheinungen, zum Nachtheil der täglichen Vorstellungen geltend zu machen. Die neuen Unternehmer mußten gern zufrieden seyn, wenn das Publikum sich über seinen Verlust beru-

folgte, und durften nicht muthwillig dazu beitragen, dessen eingeschlummerte Empfindlichkeit zu wecken.

Seyler folgte Schrödern nach Rellingen, und blieb um ihn bis an seinen Tod, der im Jahr 1801 erfolgte. Seine Freundin Starck, ungeschwächt an Theilnahme für die Unterhaltung, treu, lauter und mild, begleitete ihn dahin, und fand dort im Jahr 1807 ihre Ruhestätte. Seine geliebte Schwester und Nichte zogen einige Jahre später zu ihm. Die Herren Schinck, Doctor Redlich, und Pleißner, waren zu verschiedenen Zeiten dort eingewohnt. Befreundete Hamburgische Familien verweilten Tage und Wochen. Auch fehlte es nicht an willkommenen Besuchen merkwürdiger Fremden aus allen Ständen, wenn sie jene Gegenden berührten, von denen einige ganz eigentlich Schrödern zum Zweck ihrer Reise machten. Ehren die Großen der Erde sich selbst, und verlieren nicht in der Achtung gebildeter Welt, wenn sie dem bürgerlichen und titellosen Verdienst Beweise ungeschmeichelten Wohlwollens entgegen tragen, so darf ich in der Charakteristik meines Freundes, und in der Andeutung seiner Erfahrungen nicht übergehn, daß selbst der ungebeugte, freiheitsliebende, und, mehr als einer den ich jemals kennen lernen, von äußerer Auszeichnung unabhängige Sinn des Mannes, mit dem sich diese Blätter beschäftigen, nicht umhin gekonnt habe, mit Rührung und Erkenntlichkeit, die mündlichen und schriftlichen Proben unwandelbarer Zuneigung und Vertrauens aufzunehmen, mit denen ihn sein vieljähriger Beschützer, Landgraf Carl von Hessen, und ein späterer Bekannter, Herzog Friedrich Christian von Holstein-Sonderburg-Augustenburg, trotz seiner Zurückgezogenheit überhäuften. So ehrten, in den Jahrhunderten der strengen Roma, Scipio und Laelius sich selbst und die Menschheit, in ihrem Terenz! Es ist ein schönes Naturgesetz, daß die Verläugnung fremder Vorurtheile auch die unsrigen verscheucht.

Hohe und niedere Beamte der Gegend, Bewohner des Orts und der Nachbarschaft, unter denen sich mehrere durch innere und äußere Vorzüge unterschieden, wetteiferten, Schrödern die Wahl seiner Zuflucht angenehm zu machen. Es ist unmöglich einen Ankommenden freundlicher zu empfangen, und den Eingebürgerten lebhafter zu überführen, daß er der Neuheit nichts, der verständigen Werthschätzung, die zu erhalten wisse was sie erworben, Alles zu verdanken habe. Vielleicht war es der einzige, von Fremden abhängige Versuch seines Lebens, der keinen Anspruch, den Schröder zu machen hatte, jemals hinterging, und manchen übertraf. Seine Umgebungen fanden sich glücklich; und die erste und bedeutendste, Madam Schröder, hatte, für ihre Denkart und Stimmung, das höchste Ziel ihrer Wünsche, ein heiteres und stilles Landleben, ohne willkommner Gesellschaft entfrembet zu seyn, erreicht. Nur war die verständige Frau immer abgehalten, diesen Wunsch gegen einen Gefährten laut werden zu lassen, dem sie sonst nichts verschwieg, oder auf die entfernteste Weise zu dessen Verwirklichung beizutragen, das zeigte sich ihrem Blicke, vielleicht später, vielleicht schwächer, als ihre Menschenkunde vorhergesehn, doch unausbleiblich. Wer hätte mehr verdient, anständige, sauer erworbene, sorgenlose Muße zu genießen, als mein Freund? Wer war weniger fähig, sich auf die Dauer damit zu befriedigen? Sein unersättlicher Thätigkeitstrieb könnte lasterhaft genannt werden, wenn man sich jemals erlauben dürfte, selbst das Uebermaaß einer Tugend zu verunglimpfen. Es ist mir nie klarer, wie sehr diese Welt aus Widersprüchen zusammengesetzt ist, als wenn ich bedenke, daß sie neben Schrödern Menschen hervorbringen können, die wohl zufrieden sind sich nicht zu beschäftigen. Vielleicht hatte unsre gemeinschaftliche Mutter so viel einer Gabe an ihn verschwendet, daß sie für andre ihrer Kinder wenig übrig behielt.

Schröder war ein angenehmer Wirth und Gast. Nur ließ er, wie alle ernsten und mit ihren Gedanken beschäftigten Männer, das letzte zu selten an sich kommen. Er war herzlich froh, wenn er sich einmal seinem Arbeitstisch entwandt, er versprach sich und Andern die wohlthätige Erfahrung oft zu erneuern: aber es war das einzige Versprechen, dem er aus eingewurzelter Sitte untreu ward. Es kostete ihm immer Ueberwindung; und wenn Andre sich überwanden, einen seiner Besuche durch mehrere der ihrigen zu vergelten, so thaten sie es doch, erklärlicher Weise, nicht so oft, als ihm lieb und heilsam gewesen wäre. Auch schmolz die gute Gesellschaft in und um Rellingen, nach Verlauf einiger Jahre, durch Todesfälle oder Entfernung aus der Gegend, merklich zusammen; und ein kleiner Ort füllt Lücken dieser Art nicht so leicht und sicher aus, als ein großer. Nun war die Einsamkeit Schrödern an sich willkommen, ohne Zweifel wohlthätig, und bald zur Gewohnheit, aber, wie jede Gewohnheit, nicht ohne nachtheilige Folgen. Im Ganzen jedoch überwog das Gute das Böse. Seine Gesundheit und die seiner Gattin ward auf dem Lande augenscheinlich gestärkt; und wenn gleich Beide von stärkeren oder schwächeren Anfällen des Uebelbefindens nicht befreit blieben, so bin ich doch geneigt zu glauben, das fortgesetzte Stadtleben würde dergleichen häufiger und stärker herbeigeführt haben.

In den ersten Jahren entzog Schröder seine Aufmerksamkeit dem Theater ganz. Er wollte gar nichts davon hören; und wiewohl er mir Gefälligkeiten erzeigt, die der, welcher die Menschen und besonders diesen Menschen nicht kennt, für ungleich wichtiger und entscheidender erklären würde, so halte ich es doch für den höchsten Beweis seiner Zuneigung und Nachsicht gegen mich, daß er sich darin ergab, mich, wider meinen Vorsatz, immer auf diesen Gegenstand zurückkommen zu sehn, und, wenn

er mich wiederholt an meine Angelobungen des Gegentheils erinnert, endlich selbst für seine untreue und verabschiedete Liebschaft wieder warm ward. Ich brachte gewöhnlich einige Wochen des Frühjahrs und Herbstes bei ihm zu. Schröder hatte wohl dafür gesorgt, daß mich ein andrer Stoff beschäftigen solle. Aber die verbotne Waare schlich sich mitunter ein, hätte ich sie auch nur aus den Zeitungen oder aus seinem Bücherzimmer geholt; und er ließ ohne Groll und mit Lächeln geschehn, was nicht zu ändern war.

Anfangs warf sich Schröder in die Landwirthschaft, und, nach seiner Art, verständig und freigebig. Er vermehrte seine Besitzungen. Er schuf und verbesserte Aecker, Wiesen und Garten. Er hatte das schönste Vieh, was sich sehn läßt. Da aber diese Sachen doch nicht eigentlich im Großen getrieben werden konnten, weil ihm Pflicht gegen sich und seine Verwandten nicht erlaubte, sich zu weit von Hamburg zu entfernen, indem er nicht außer seinem Bereich setzen durfte, zu vermitteln oder wieder anzunehmen was gefährdet werden konnte; da in der Nachbarschaft einer großen Stadt kleine Landstellen nur dem sich verzinsen, der seine eigenen Knochen daran setzt, seine Frau zur Meierin, seine herangewachsenen Töchter und Söhne zu Mägden, Groß- und Kleinknechten, und die junge Brut zu Hirten macht; da dem, welcher alle Arbeiter besolden muß, sehr bald der Glaube in die Hand geht, daß sie wenigstens eben so viel kosten als einbringen; und dem reichen, oder für reich ausgeschrienen Fremdling, jede ihm gelegene große oder kleine Erwerbung weit über ihren Werth aufgetrieben, und obendrein der angenehme Lohn zu Theil wird, für einfältig zu gelten wo er großmüthig seyn wollen: so erkannte Schröder sehr bald, daß er Anstrengungen ein Ziel setzen müsse, deren glänzender Erfolg, wenn er auch für Andre musterhaft seyn können, für ihn wenigstens nichts

gewisser und unmittelbarer herbeiführen werde, als die Zerrüttung seines Vermögens. Unstreitig ist die Beschäftigung mit der Landwirthschaft eine der naturgemäßesten, gesundesten und wohlthätigsten; und die ehrenwerthen Männer, die durch ihre beredten und lehrreichen Schriften, die Ehrfurcht welche ihr gebührt wieder geltend gemacht, die Liebe zu ihr von neuem geweckt, und mit der Fackel der Philosophie, die zu allen Dingen nütze ist und die Verheißungen dieses Lebens hat, einen Gegenstand erhellen wollen, von dem sie sich zu lange entfernt gehalten, verdienen den Dank ihrer Zeitgenossen und der Nachwelt. Am untrüglichsten wird sich jedoch ihre Wohlthätigkeit nur denen bewähren, denen sie Genügsamkeit einflößt, sich einem von Jugend auf gewohnten und angebildeten Loose nicht zu entziehn, oder ererbte Besitzungen um einen ungewissen und vorübergehenden Vortheil zu vertauschen. Sind aber diese Besitzungen nicht sehr groß, so sollen sie wissen, daß sie nur im Schweiß des Angesichts erhalten werden können, und sich gefaßt machen, diesen ehrenvollen Schweiß für einen bedeutenden Theil, oft für das Ganze ihrer Belohnung zu erkennen. Der Städter, den Bedürfniß der Gesundheit oder Ruhe aufs Land führt, der Sinn der Beschränkung und Ergebung mitbringt und festhält, wird sich in der Regel nicht betrogen finden, und alle Segnungen klösterlicher Abgeschiedenheit mit reinen Zügen einschlürfen, ohne den meisten ihrer Beschwerden ausgesetzt zu seyn. Der reiche Gutsbesitzer kann mit geringen Aufopferungen, mit dem Aufwande eines einzigen, an die undankbare große Welt verschwendeten, vielleicht von ihr gescholtenen Festes, Fürst und Vater seines Bezirks seyn, Thränen trocknen, Freude verbreiten, und Vorurtheile verscheuchen. Dieses Rusticari, was der große Arpiner empfahl und übte, ist in jedes Wohlhabenden Macht, und durch keine Verfassung ganz gehemmt. Die, welche es minder begünstigt als

andre, bedarf sogar seiner Einwirkung noch mehr, und wird, was sie nicht verhindert, tiefer und begieriger Wurzel fassen lassen. Wer aber städtische Ansprüche und Gelüste auf dem Lande befriedigen will, wird dort ungleich theurer und unvollkommner erkaufen, was nur aus der Stadt herbeigeschafft werden kann. Wer vollends von erleichterter Bereicherung träumt; wer eine einträgliche, ihm geläufige Beschäftigung aufgiebt, um eine ungewohnte zu ergreifen; wer Geld, das ihm hohe Zinsen getragen, hier eben so reichlich sich verzinsen zu lassen wähnt, oder gar so thöricht ist, fremdes Geld hoch zu verzinsen, um es von dem Erwerb dieser Beschäftigung abzutragen; wer die Gefahr der Witterung, der Preise, der Unfälle von innen, außen und oben, nicht in Anschlag bringt, oder in einen untrüglichen Anschlag bringen zu können wähnt: den müssen wunderbare Glücksfälle überhäufen, wenn er nicht lernen soll, ihm sey viel gerathner gewesen, bei seiner verschmähten Pfründe zu bleiben.

Schröder befand sich nicht in diesem Fall. Er wollte keinen Gewinn von seiner Landwirthschaft, nicht einmal Auskommen, dem der beschränkte Besitz, an welchen er gewiesen war, nicht genügen konnte, sondern nur Beschäftigung. Aber auch er hatte zu lernen, daß man nicht gerade mit Schauspielern zu thun haben dürfe, um auf widerspenstige, verdrossene, eingebildete und undankbare Untergebene zu stoßen; daß man auf dem Felde, im Bruch und bei Anpflanzungen, eben so gut hinten und vorn seyn müsse wie auf der Bühne, um die Leute zu rechter Zeit auftreten zu lassen; und daß der ganze Unterschied am Ende darauf hinausläuft, daß man sich über die häufiger bei Tage ärgert, über jene des Abends. Ueberall giebt es Unnütze, die sich für tauglich, Brauchbare, die sich für unübertrefflich halten. Die meisten schätzen sich höher als sie werth sind. Stall, Scheune und Gesindestube haben ihre Ränke und Verschwörungen, wie

Ankleidezimmer und Parterre. Wer Menschen in Thätigkeit setzen will, muß sich auf Unarten gefaßt machen; wer Ruhe von ihnen begehrt, gar nichts von ihnen begehren.

Schröder baute, für sich, seine Umgebungen, und die Freunde die ihm gefolgt waren und ihn besuchten. Auch diese Werke trugen das Siegel seines Geistes. Nichts war üppig, nichts prachtvoll, Alles reichlich, zweckmäßig, fest, dauerhaft, bequem, geschmackvoll und anständig. Zu groß hätte es scheinen dürfen, wenn man nur auf das Verhältniß des Landbesitzes sah, zu dem es gehörte. Doch war Schröder unstreitig befugt, sich und den Seinigen die Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten zu verschaffen, die vor den Beschwerden des gesunden Lebens sichern, und die Uebel des siechen erträglicher machen. Er hatte nicht nöthig zu sparen, und seine Bedürfnisse von dem Ertrage dieses Besitzes abhängen zu lassen. Er konnte nun einmal nichts thun, was kleinlich war. Den ungeheuren Schwall der bezahlten Rechnungen hat er mir vorgehalten, mich genöthigt hineinzusehn, und sie verbrannt.

Wissenschaftliche Kenntnisse waren ihm nie fremd geworden, und beschäftigten ihn in seiner Muße eifriger als jemals. Wie hätte der Freund der Natur ihrer Kunde seine Theilnahme versagen können? Er las und studirte nicht bloß ihre glücklichsten Beobachter, sondern er setzte sich auch, durch Anschaffung kostbarer, nicht jedem Liebhaber käuflicher, Englischer Werkzeuge, in den Stand merkwürdige Versuche nachzubilden, und sich von der Wahrheit ihrer Aussage zu überzeugen. Aber er überzeugte sich zugleich, daß lange Erfahrung, ungeschwächter Blick, und geschickte Gehülfen erforderlich sind, um wesentliches und nützliches Verdienst in diesem Fache zu erwerben: und es widersprach seiner Eigenthümlichkeit, unerschöpfliche Befriedigung an dem zu finden, was Andre

ungleich vollkommener leisteten. Die Belohnung allgemeiner Uebersicht wichtiger Wahrheiten, bescheidne und vorurtheilsfreie Schätzung menschlichen Scharfsinns und menschlicher Beschränktheit, ging nicht für ihn verloren. Das treffliche Studium hat unstreitig dazu beigetragen, seine Ruhe im Leben und Sterben zu befestigen, ihn seinen Standpunkt auf dieser Welt richtiger beurtheilen und ertragen zu lassen; es ist ihm nie gleichgültig geworden; er ist zu dem erhabensten Theil desselben, kurz vor den Schatten des Todes, mit erneuerter Liebe zurückgekehrt. Doch ward er nicht fortgerissen ihm jeden seiner Augenblicke zu widmen, und begnügte sich, von Zeit zu Zeit einen dankbaren und lernbegierigen Blick darauf zu werfen.

Ein andres Geschäft, das man ihm aufgedrungen, daß man ihm durchaus nicht erlassen wollte, wie sehr er sich auch dagegen sträubte, wie oft er versuchte sich davon zu entbinden, darf wohl nicht ganz von mir übersehn werden, wenn ich mir nicht auf den Kopf zusagen lassen will, daß ich gelogen habe, da ich versprach, nichts zu übergehn, was dem Mann oder seinen Freunden wichtig geschienen, in so fern ich darum wisse. Dieses Geschäft, das ihn in Untersuchungen verwickelte, Forschungen veranlaßte, und zu Studien aufforderte, die ihm vorher fremd geblieben, mitunter auch wohl Prüfung und Sichtung mehrerer Wochen und Monate hinwegnahm, um die Ausbeute einiger Zeilen zu gewähren, nahm nach und nach alle Stunden meines Freundes weg, selbst solche, die einer nothwendigen Erholung gehören sollen. Es erheiterte, belebte und unterhielt seinen Geist; aber es band ihn zu sehr an sein Zimmer, und an seinen Schreibtisch. Es veranlaßte einen kostbaren Briefwechsel, und Ausgaben mancher Art. Diese freilich nur weil er wollte, weil er nie über sich gewinnen konnte, sein Vergnügen von denen mitbezahlen zu lassen, welche Theil daran nahmen. Hätte es ihn nicht zuweilen nach Hamburg

geführt, zu weiteren Ausflügen vermocht, zu Badereisen überredet, die in wenig Wochen gut machen sollten, was er das ganze Jahr über verdarb; vor Allem aber, hätte es ihn nicht im Bunde mit Menschen erhalten, die freilich auch hier Menschen blieben, und ihre Art nicht verläugneten, doch aber seinen Glauben und seine Ueberzeugung von einzelnen, nicht ganz seltnen Ausnahmen der allgemeinen Regel stärkten: so würde ich anstehn zu entscheiden, ob diese, seiner Gesundheit allerdings nachtheilige Beschäftigung, in Rücksicht seiner, meine Erkenntlichkeit verdiene, oder meinen Vorwurf. Jetzt erkläre ich mich mit Zuversicht für die Erkenntlichkeit. Was einen edeln und hochherzigen Mann dem Mißmuth und Menschenhaß entreißt, die Falten auf seiner Stirn glättet, und die Wunden seines Herzens mildert; was ihn unter Menschen ein Mensch seyn, und selbst von Menschen, die ihn nicht zu beurtheilen vermögen, nicht verkennen läßt: das ist um keinen Preis, weder des vergänglichen Lebens, noch der hinfälligen Gesundheit, noch weniger aber der erbärmlichen Dinge, die nur der achtet der sie nicht besitzt, zu theuer erkauft. Kaum darf ich in Anschlag bringen, weil es meines Freundes Aufopferung herabzusetzen scheint, und doch muß ich, weil es wahr ist: daß wenn ihn nicht dieses Geschäft, der Bewegung, der freien Luft, der Zerstreuung entführt hätte, jedes andre, oder mehrere andre, den unwillkommenen Auftrag vollzogen haben würden. Denn das Bedürfniß möglicher Thätigkeit, welches ich ja nicht schelten darf und soll, machte ihm jede Zerstreuung lästig, ließ ihn jede Bewegung abkürzen, führte ihn schnell zur Anstrengung, zum Nachdenken zurück. Und dieses brachte ihn doch zuweilen in Gesellschaft, was manches andre nicht gethan haben würde. Es ist gar eine beschwerliche Einrichtung unterm Monde, daß anhaltende Arbeit selten gesund, und anhaltender Müssiggang selten zufrieden macht.

Nenndorfer Badereisen abgerechnet, die ihn immer auch nach seinem geliebten Hannover führten, und kleine Abstecher nach Lübeck oder in die Nachbarschaft, beschrieb er, so viel ich weiß, nur im Jahr 1800 und 1801, einen etwas größeren Umkreis. Der letzte führte ihn, vom 10ten Julius bis zum 14ten August, über Nenndorf, Hannover, Hildesheim, Braunschweig, Rudolstadt, Weimar, Alstädt, und wieder über Braunschweig und Hannover zurück. Hat er etwas darüber niedergeschrieben, woran ich nicht zweifle, so ist es vernichtet. Von seiner Reise im Jahr 1800 haben sich einige flüchtige Anzeichnungen erhalten, die ich mit Lesern theilen darf, denen nichts unwillkommen ist, was an ihn erinnert. Am 1sten Junius traf er in Nenndorf ein.

„Am 4ten Junius legte ich mich, an einem reg„nichten Nachmittage, aufs Bett, um zu lesen. Wetter „und Lage wiegten mich in Schlummer, aus welchem fe„ster Schlaf ward, und sogar der seltne Besuch eines „Traums zu mir kam. Ich hatte das Theater wieder „übernommen, auf welchem die Langerhans die Sacco „über einen Tanzschritt verspottete, an den ich seit acht„zehn Jahren so wenig gedacht habe, daß ich ihn jetzt „nicht einmal mehr zu nennen weiß. Man sagt, die „Seele beschäftige sich im Traum nur mit den Ideen „des Tages. Mir ist gewiß, in den letzten Zeiten, we„der das Theater, noch die Tanzkunst, noch weni„ger eine Angewöhnung der Sacco, gegenwärtig gewe„sen, die mir selbst im Jahr 1772 nur sehr im Vorüber„gehn auffiel. Meine jetzige Beschäftigung" (das Niederschreiben seiner Bemerkungen über die Geschichte der Maurerei) „müßte einen sonderbaren Traum veran„lassen."

„Am 12ten Junius. Auf einem langen Spatzier„gange nach dem Gallenberge lagerte ich mich dort, und „übersah die schöne Gegend — die ich vielleicht nie wie-

„versehen werde! Ich pflückte Haideblumen, die meine
„Frau haben soll.“

„Am 13ten Junius. Einige Briefschaften von Bode
„haben mich aufs neue unterhalten. Sie sind an sich
„wenig bedeutend, aber ich lese sie mit Vergnügen. Es
„ist angenehm, einen rechtschaffenen Mann in naturali-
„bus zu sehn.“ (Zur Beherzigung für den geneigten
Leser.)

„Am 14ten Junius. Später als ich sollte las ich
„den siebenten Theil von Thümmels Reisen, konnte mich
„gar nicht davon losreißen, und bedaure daß es nicht
„noch unendliche Theile geben soll.“

Am 15ten Junius. Vor einem schönen Kleefelde
„steht eine leichte Hütte mit Stroh bedeckt, die in einer
„Stunde errichtet und abgetragen werden kann. In
„dieser Hütte füttert ein Bauer drei Kühe. An ihrer
„Seite befindet sich eine Mistpfütze, in die der Harn des
„Viehes läuft. So bleibt der künftige Jahresdünger für
„dieses Feld beisammen, die Thiere bekommen frisches
„Futter, und genießen der freien Luft. Auch sollen sie
„sich vor allen im Dorfe auszeichnen.“

„Am 16ten Junius. Gestern badete ich zum elften-
„und letztenmal. Schon seit dem siebenten empfand ich
„Prickeln in den Fußzehen, und nachher Jucken besonders
„im Arm, welches immer zunahm, beschwerlich ward, und
„endlich unerträglich geworden wäre, wenn ich das Bad
„nicht eingestellt hätte. Sonderbar genug, daß ich ins
„Bad reise um bösartigen Stoff aus dem Körper zu
„treiben, und zu baden aufhöre, damit es nicht geschieht.
„Nun meine schriftstellerische Arbeit geendigt war, und
„das anhaltende Regenwetter mich nicht vom Zimmer
„ließ, ergriff ich die Feder um an Pleißner zu schreiben.
„Ich bin in Geschäften begraben, war der Anfang mei-
„nes Briefes, aber ich werfe Alles auf die Seite, um
„ungesäumt Ihren Brief vom 1sten März 1798 zu be-

„antworten. Die Posse wird ihm einen vergnügten Au„genblick machen, und so erfüllt sie ja einen hochsittlichen „Zweck. Um sieben Uhr Abends ließ der Regen nach, „und ich ging noch einmal nach dem Berge, und er„götzte mich an der erstaunlichen Menge von Nachtigal„len, die so besorgt für ihre Jungen schrien. Was mö„gen diese armen Thiere von der Kälte und Nässe lei„den! Ein Hase, der sich den guten Klee trefflich beha„gen ließ, lief eilends bei meiner Annäherung davon. „Es ist ein großer Nachtheil für die Thiere, daß sie Men„schen von Menschen nicht unterscheiden können." (Man sagt, die Menschen wären nicht besser daran.)

„Hannover am 17ten Junius. Hofchirurgus Lange „hat in Limmer eine Schwefelquelle entdeckt, und ein „Bad angelegt, in welchem der Arme, wenn er kränker „ist, dem Reichen vorgeht. Gott segne Lange dafür!"

Am 21sten Junius erhielt Schröder, in Hildesheim, zu seinem tiefen Leidwesen, die Nachricht von des Herrn von Kotzebue Wegführung nach Siberien.

„Am 22sten Junius, Abends um sechs Uhr, erreichte „ich Braunschweig. Major Lüdeke war unpäßlich, konnte „meine Einladung nicht annehmen, bat mich aber zu „jeder mir gelegenen Stunde um meinen Besuch. Ich „ging auf der Stelle zu ihm, und fand einen sehr arti„gen, unterrichteten, einundsiebenzigjährigen Mann, von „dem ich mich ungern losriß, weil ich Eschenburg und „Fleischer zu mir beschieden hatte. Als ich den achtund„siebenzigjährigen Fleischer umarmte, stürzten ihm Thrä„nen aus den Augen, und mir auch. Er ist in seinem „hohen Alter noch so rasch, wie vor vierundzwanzig Jah„ren. Es war ein herzlicher Abend. Das Alter meiner „Freunde sollte mir heute Freude machen und Wehmuth. „Auch mein Wirth im blauen Engel, Dieterichs, der „gleichfalls 72 Jahr alt ist, hatte nun erst erfahren wer „ich sey, und trat zum Abendessen herein, um mir herz-

„liche Worte zu sagen, und an vergangene Zeiten zu er-
„innern. Es ärgert mich, daß ich meine Abreise schon
„auf morgen früh angekündigt habe.“

„Am 23sten Junius. Es regnete die ganze Nacht
„und diesen Morgen so stark, daß ich die Pferde abbe-
„stellen ließ, und heute hier zu bleiben beschloß. Ich
„schickte an Fleischer einen Zettel der einige Fragen ent-
„hielt, und der alte Mann brachte Morgens vor sieben
„Uhr mündlich Antwort. Um zehn Uhr ging ich zu Lei-
„sewitz, und blieb bis zwölf. Welch ein sanftes, gutes
„Weib ist Seylers Tochter! Sie weinte wohl drei Mi-
„nuten an meinem Halse, und dankte für ihren Vater.
„Der Mann kam bald darauf zu Hause, empfing mich
„eben so herzlich, und nach und nach mischte sich Froh-
„sinn in unser Gespräch. Wir gedachten mit Vergnügen
„der Hannöverischen Zeiten, der Knittelverserei, der
„Nacht auf dem neuen Hause. Er ist kränklich, ich be-
„sorge hypochondrisch. Wahrscheinlich richtet ihn sein vie-
„les Sitzen zu Grunde.“ (Thut es dergleichen?) „Sie
„ist das Bild der Sanftmuth, Duldung und Liebe. Die
„Zeit verfloß mir so unbemerkt, daß es zu spät ward
„Eschenburg zu besuchen. Ich ließ ihnen mein Stamm-
„buch da. Nachmittags holte mich Fleischer nach seinem
„Hause, und machte mich mit seiner Tochter und Schwie-
„gertochter bekannt, deren Sohn zum Theater gegangen
„und verheirathet ist. Er hält sich bei Faller auf, und
„ich soll mich bemühn ihn in der Nähe unterzubringen,
„in Weimar oder Berlin. Ich bekam zu dem Ende ein
„Rollenverzeichniß. Ein Auftrag, den ich nur für Flei-
„scher übernehmen kann. Hernach kam Eschenburg, und
„wir plauderten bis fünf Uhr. Dann führte mich Flei-
„scher in die Loge. Bei der Tafel theilte der Greis
„seine Munterkeit der ganzen Gesellschaft mit. Wir
„gingen, brüderlich begleitet, gegen Mitternacht nach
„Hause.“

„Am 24sten Junius, Morgens um sechs Uhr, schrieb „ich dem Major Lüdeke einen langen Brief, und schickte „Fleischern mein Stammbuch, welches ich von Leisewitz „zurückbekommen. Der Alte lief voller Freude zu mir, „ging dann seinen Wegen nach, brachte es gegen Mit„tag wieder, und wir schieden — wahrscheinlich auf im„mer! Nach ein Uhr ging ich zu Eschenburg, beschäf„tigte ihn mit meinem Stammbuch, und durchblätterte „während dessen Gottscheds Nachrichten von der alten „theatralischen Dichtkunst. Wir geriethen in ein so an„ziehendes Gespräch, daß wir erst gegen drei Uhr zu Lei„sewitz aufbrachen, der im geheimen Rath gewesen war, „und uns geputzt empfing. Wir saßen bis gegen sieben „Uhr zu Tisch, spatzierten darauf in seinem Garten, und „der edelmüthige Leisewitz, dem ich gestern das Betra„gen der alten Aufwärterin seines Schwiegervaters ge„rühmt hatte, steckte mir zwei Louisd'or für sie in die „Hand. Leisewitzens haben das Kind eines Mannes er„zogen, der dreißig Jahr bei ihm diente, und dem er „eine kleine Stelle verschaffen können, behalten es bei „sich, und behandeln es wie das ihrige. Wir trennten „uns nach neun Uhr. Ich kann den Geistesgenuß nicht „ausdrücken, der mir in dieser Gesellschaft zu Theil ward; „aber nie wird er sich aus meinem Gedächtniß verlieren. „Welche Menschen an Herz und Seele! Möchte ihnen „das hohe Glück der Unabhängigkeit zu Theil werden! „Der gute Leisewitz trank und nöthigte zu trinken, ge„gen seine Gewohnheit. Die liebreiche Wirthin warnte „ihn mit einer Art, die der Aufmunterung ähnlich war. „Mir ist nie eine Frau mit solchem Betragen gegen den „Mann vorgekommen. — Mein Leisewitz, mein Mäd„chen (das angenommene Kind), sind meine Welt. „Freundesbesuch macht sie zum Himmel. Raubt mir der „Winter die Freuden des Gartens, so verdoppelt sie mir „Leisewitz und das Kind. — Auf Leisewitzens Vorschlag

„wollen alle drei künftigen Sommer Rellingen besuchen.
„Es wird leider wohl nur beim Wollen bleiben.“ (Lei-
der! leider!) „Was hilft die matte, farbenlose Beschrei-
„bung? Es giebt Freuden, die man nicht beschreiben
„kann. Eschenburg begleitete mich nach Hause, und wir
„schieden herzlich. Ich packte noch den Rest meiner Sa-
„chen zusammen, ließ die Dem. Dieterichs um ein Buch
„bitten, erhielt die Geheimnisse der alten Aegypter, und
„legte mich damit gegen elf Uhr zu Bette.“

„Am 25sten Junius. Was ich von den Geheimnis-
„sen gelesen, störte mich nicht im Schlafe. Um sieben
„Uhr Morgens fuhr ich aus Braunschweig, erreichte nach
„zwölf Stunden Blankenburg, und verließ es gegen
„neun Uhr Abends. Der Postillon jagte wie rasend
„durch die Stadt, am zweiten steilen Berge waren seine
„Pferde erschöpft. Weder gute Worte noch Schläge konn-
„ten sie zum Anziehen bewegen. Ich glaubte Hasselfelde
„sey etwa nur noch eine halbe Stunde entfernt, und
„verließ den Wagen, ohne nur einen Stock mitzuneh-
„men, um Vorspann zu bereden, und der Quälerei ein
„Ende zu machen. Bald bekam ich Ursache dieses Unter-
„nehmen für zu rasch zu halten, weil mich im Dunkeln
„mein Gesicht verläßt. Ich wanderte zwischendurch auf
„dem Fußsteige. Als ich ihn aber, da ich eines Ab-
„grunds gewahr ward, verlassen und in den Fahrweg
„einlenken wollte, den ich mit ihm gleich hoch glaubte,
„stürzte ich über Mannstiefe hinunter. Ich schämte mich
„umzukehren, und mußte im dichten Walde die Spuren
„Fahrweges mit Händen und Füßen suchen. Gegen die
„Möglichkeit eines Anfalls bewaffnete ich mich mit zwei
„Steinen. Nur ein einziges Mal, als ich schon Licht
„aus Hasselfelde erblickte, verfehlte ich der Straße, ward
„aber des Irrthums bald gewahr. Jenseit des ersten
„Hauses in Hasselfelde verlor sich auf einmal die Bahn,
„und ich stand vor einem Wasser, das weiter unten eine

„Mühle trieb. Nach einigem Hin- und Herirren über-
„zeugte ich mich, der Pfad gehe hindurch, und watete
„darauf los. Jenseits kam ich auf große Steinhaufen,
„und endlich an ein Haus, wo man mir nach langem
„Klopfen den Bescheid ertheilte, ich müsse gerade vor-
„wärts gehn, um das Posthaus zu erreichen. Bald kam
„ich in eine Gasse, durch deren Mitte das Wasser unge-
„stüm herabstürzte, hielt mich an die Häuser, traf auf
„eine Anhöhe, und fiel auf die Nase. Endlich erklet-
„terte ich den Hügel, stand vor einem großen Gebäude,
„welches ich für die Kirche erkannte, und gerieth auf
„der andern Seite wieder unter Steinhaufen. Zuletzt
„erreichte ich das Posthaus, vernahm fast zu gleicher Zeit
„ein Posthorn, und sah meinen Wagen mit dem Be-
„dienten ankommen. Er und der Postillon glaubten nicht
„anders, als daß mir ein Unglück widerfahren müssen.
„Das Umspannen der Pferde hatte sie in Gang gebracht.
„Ich war durch und durch naß, ließ mir eine Streu
„aufschütten, weil kein Bett frei war, vermischte einen
„dürftigen Rest Xereswein mit dem sauren des Hauses,
„und legte mich nieder. Am Morgen war ich neugierig
„die Schwierigkeiten zu erkunden, die mir aufgestoßen
„waren, und fand, für einen halbblinden Unkundigen,
„meine Begebenheit sehr begreiflich. Der Ort ist vor
„fünf Jahren abgebrannt, und erholt sich langsam wie-
„der; daher lag Alles voller Steine und Schutthaufen.
„Die Posthaltersleute schienen die Armuth ihrer Nachbar-
„schaft zu theilen, und ich konnte nicht über mein Herz
„bringen, meine Zeche so gering anzuschlagen, als sie zu
„thun sich beschieden."

„Weimar am 27sten Junius. Ich kann nicht be-
„schreiben, wie weh die Thüringische Aussprache meinen
„Ohren thut. Klingt sie mir doch als ob ich unter lau-
„ter Juden wäre!"

„Am 28sten Junius. Göthe war um acht Uhr Mo

„gens für mich zu Hause, und empfing mich verbindlich.
„Er ist geschmackvoll eingerichtet. Ich war eine kleine
„Viertelstunde bei ihm, als Jemand gemeldet wurde,
„dem ich Platz machte, obgleich mich Göthe aufforderte
„zu bleiben. Der Ankommende sagte mir im Vorbei-
„gehn, die Gräfin Bernstorf wünsche mich zu sehn. Schil-
„ler nahm mich nicht an, weil er krank war. Die Kum-
„merfeld freute sich ausschweifend über meinen Besuch.
„Ich blieb über eine Stunde bei ihr, und hörte wäh-
„rend der Zeit so viele Theaterneuigkeiten, als mir seit
„drei Jahren nicht vor Augen und Ohren gekommen sind.
„Unter andern, daß Betty Schlanzowsky hier ohne En-
„gagement kümmerlich verweilt. Sie hat eine Zeitlang
„mit einem verheiratheten Manne gelebt, und ein Kind
„von ihm. Kabale soll sie um ihre hiesige Anstellung
„gebracht haben. Ich weiß nicht, ob ich sie sehn soll.
„Böttiger sagt mir, es sey nichts Besonderes an ihrer
„Kunst, darum habe man sie gehen lassen." (Ich bitte
um Erlaubniß, sehr entschieden andrer Meinung seyn zu
dürfen. Es war etwas Besonderes an ihrer Kunst, wenn
Tiefe, Wahrheit und Herzlichkeit, freilich in einem be-
schränkten Fache, nicht für alltäglich erklärt werden sol-
len. Ich habe sie zehn Jahre später in Carlsruhe wieder
gesehn, und dieses reine Auge, dieser weiche Ton der
Stimme, dieses trauliche, schutzbedürfende und schutzver-
dienende Hingeben eines harmlosen weiblichen Geschöpfs,
sprachen noch zu meinem Herzen und zu meinen Sin-
nen, wie in den Tagen ihrer vorwurfslosen Jugend. Ich
ehre Schröders Bedenklichkeiten über sie. Ich kann mir
wohl erklären und rechtfertigen, daß er es gerade mit
einer Pflegetochter seiner Mutter strenger genommen, als
mit Andern. Auch erdreiste ich mich nicht, die Befug-
niß kälterer Beobachtung anzutasten, die wegwerfender
von ihr urtheilt. Dennoch bin ich herzlich froh zu wissen,
daß mehr ein unglückliches Zusammentreffen vielfacher

Störungen und Hindernisse, vor Allem aber Schröders lange Entfremdung von der Bühne, und kurzes Verweilen bei seiner Rückkehr zu derselben, als unwiderruflicher Entschluß, und Verweigerung freundlicher Fürsprache, ihn verhindert haben, den Abend wie den Morgen dieses Kindes der Natur zu erheitern. Ihre Nacht ist bald nach der seinigen hereingebrochen. Möge die Erde ihr im Tode nicht schwer fallen, die sie im Leben so leicht betrat, und deren Bewohner sie oft so hart fand!) „An Böttigers „Tafel lernte ich den Mann kennen, der mich bei Göthe „abgelößt hatte. Es ist der Steuerrath Ludecus, ein al- „ter Freund von Bode. Um vier Uhr gingen wir zur „Gräfin Bernstorf. Keine Hamburgische Kaufmannsfrau, „von mittelmäßigem Vermögen, kann sich einfacher klei- „den, ohne der äußersten Reinlichkeit etwas zu vergeben. „Sie empfing mich herzlich. Ich vermied Bode's Anden- „ken zu erneuern, aber sie fing gleich davon an, und „ihre feuchten Augen zeugten, wie tief sie noch den Ver- „lust empfindet. Sie lebt höchst einsam, und sieht außer „der regierenden Herzogin wenig Besuch."

„Am 29sten Junius. Mein katholischer Bedienter „ging nach Erfurt, um seiner Andacht zu pflegen. Betty „hatte mich gestern verfehlt, und kam heute mit ihrem „Kinde zu mir. Sie setzte mich in keine geringe Ver- „legenheit, da sie mir zu Füßen fiel, und erstaunlich „weinte. Sie klagte mir ihr Schicksal, das sie außer „Brod gesetzt hat, und ich konnte ihr wenig Trost ge- „ben. An der Legationsräthin, Frau von Kotzebue, fand „ich eine äußerst muntre, kluge Frau. Sie hat gute „Hoffnung zu dem Schicksal ihres Sohns, die ich zu be- „stärken suchte, obwohl ich wenig daran glaube. Der „Bibliothekar Vulpius besuchte mich, und sprach viel vom „Theater, besonders von Schillers Maria Stuart, die „er dem Don Carlos vorzieht. Böttiger findet Wahrheit „in meinen Forschungen über die Maurergeschichte. Wir

„aßen bei der Gräfin Bernstorf gut und vergnügt. Bode
„war das Thema über welches jeder der Gäste predigte,
„und der Gräfin wohlthat. Nach Tische besuchten wir
„sein Denkmal. Gegen sechs Uhr Abends führte mich
„Böttiger zu Herders. Die hochvortreffliche Frau em=
„pfing mich mit der größten Freude und Güte. Bald
„hernach kam auch der Mann. Schnell ward das Ge=
„spräch interessant. Er forderte mich dringend auf, über
„die Kunst des Schauspielers zu schreiben. Ich erklärte
„ihm, wenn ich wahr seyn sollte, müsse ich ein Geständ=
„niß ablegen, das mich Mißverständnissen aussetzen wür=
„de: das nämlich, es habe mir nie ein Schauspieler
„völlig Genüge geleistet. Herder glaubte, gerade dieser
„Zug dürfe nicht unterdrückt werden, weil ich nur durch
„meine frühe Unzufriedenheit mit Andern geworden wäre
„was ich sey; und eine üble Deutung könne mir, nach
„aller Billigkeit, meine Aussage nicht geben, weil ich
„ja nicht verhehlen wolle, daß ich mit mir selbst nie
„ganz zufrieden gewesen sey. Unter andern Bestrebun=
„gen, die er von mir herauslockte, erwähnte ich auch der
„mich selbst zu hören, und alles Nachahmen, selbst als
„Scherz im gemeinen Leben, zu vermeiden." (Dies
muß mit Einschränkung verstanden werden. Auf der
Bühne hat sich Schröder nie die Nachahmung einer frem=
den Persönlichkeit erlaubt: theils aus sittlichen Gründen;
theils weil er befürchtet haben würde, dadurch seiner Dar=
stellung Züge beizumischen, die dem vorgeschriebenen Cha=
rakter nicht angehörten. Als Gast spielte er, aus Grund=
sätzen, nie den Lustigmacher. Als Wirth, im ganz ver=
traulichen Kreise, wo er jede Beförderung der Freude
verschwendete, war ihm auch diese geistige nicht zu theuer.
Das müssen seine täglichen Tischgenossen bezeugen. Er
gab sie unaufgefordert, er gab sie selten; und wir be=
fanden uns zu gut dabei, Alles von seiner Großmuth
anzunehmen und nichts zu heischen, als daß wir uns

vermessen sollen, ihm die Stunde seiner mimischen Freigebigkeit vorzuschreiben. Sie unmerklich herbeizuführen mag einer glücklichen Kriegslist mitunter gelungen seyn. Es war zugleich die Stunde seines Triumphs. Denn ich trage kein Bedenken, ihn allen berühmten und bewunderten Nachahmern der Wirklichkeit vorzuziehn, die ich mit ihm vergleichen können, und von denen mir zum Theil die nämlichen Bekannten vorgeführt wurden. Aber kein Wink ließ uns je errathen, was ich erst beim Abschreiben seiner Aeußerung lerne, er werde einem ernsten Vorsatz untreu, um sich zu unserm Vergnügen herabzustimmen. Es gehörte zu Schröders unübertrefflichen Eigenheiten, weder Freund noch Feind merken zu lassen, wie viel ihm kostete was er für sie that.) „Als Herder „bemerkte, ich werde zur Feder greifen müssen, geschähe „es auch nur um mich vor Langerweile zu schützen, gab „ihm Böttiger zu verstehn, ich beschäftige mich seit zwei „Jahren emsig mit geschichtlichen Forschungen über die „Maurerei. Ich fürchtete, er würde die Arbeit für unnütz halten; aber dieses Bestreben zum Besten einer „großen Gesellschaft, nahm ihn, wie es schien, lebhaft „für mich ein, und er behauptete, ich würde ein großes „Verdienst erwerben, wenn ich Wahrheit gefördert hätte. „Er wünschte Theil daran zu nehmen, und, auf die gewöhnliche Bedingung der Verschwiegenheit, versprach „ich, ihm noch heute den ersten Band meiner Forschun„gen mitzutheilen. Das Gespräch wandte sich darauf „wieder zur Litteratur, als uns ein paar liebenswürdige „junge Männer unterbrachen, deren Dazwischenkunft Her„dern selbst, für diesen Augenblick ungestörter Vertrau„lichkeit, nicht ganz gelegen schien. Doch ließ er sich „nicht abhalten, Schillers Maria Stuart mit dem ihm „eigenen Scharfsinn zu zergliedern, nach welchem die „Fehler die Schönheiten übertrafen." (Etwa drei Monate nachher, äußerte der Kunstrichter des ersten Ranges

das nämliche gegen mich. Ich konnte die Wahrheit mancher einzelnen Bemerkung nicht läugnen, und würde ohne Zweifel sehr beschämt geworden seyn, wenn mir obgelegen hätte, selbst die wenigen zu bekämpfen, welche mir nicht einleuchteten. Aber in Ansehung des Ganzen mußte ich ihm meine Ueberzeugung versagen, und bin dessen wohl zufrieden. Der Maaßstab, den sich ein ausgezeichneter Geist erlauben darf, ziemt geringeren Fähigkeiten nicht. Was einen Herder wenig Freude machte, ist wohl berechtigt Andre in Entzücken zu versetzen; und sind sie leichter abgefunden, so sind sie in der That weniger verständig, aber vielleicht glücklicher als er.) „Herr Jean „Paul Richter kam dazu. Er kam frisch von Berlin, „und hatte dort Wallenstein und Kotzebue's Octavia ge„sehn. Er sprach viel von der unendlichen Kunst der „Unzelmann, wodurch sie das letzte schlechte Produkt er„halten habe. Ich hielt lange zurück, endlich sagt' ich, „meines Wissens, sey der Schauspieler sehr groß, der „Alles erfülle, wozu ihm der Dichter Veranlassung ge„geben; verbessern könne er ihn nur, wenn er Worte „ändre. Jean Paul spricht nicht wie sein Tobias Fir„lein, sondern sehr verständlich. Auch ist seine Unterhal„tung geistreich; nur unterbricht sie jeden Augenblick den „Faden des Gesprächs, weil man entweder seine Para„doxien mit Stillschweigen übergehen, oder sich in einen „unendlichen Streit verwickeln muß. Beim Abschiede „bedauerte Herder, einen bei Gleim angekündigten Be„such nicht auf einige Tage verschieben zu können, um „mich öfter zu sehn."

„Am 30sten Junius Mittags war ich von der Her„zogin Mutter nach Tiefurt eingeladen. Sie empfing „mich äußerst gnädig. Die Wohnung ist einfach, die „Gegend eine der schönsten. Die Ilm fließt an einem „Berge weg, zu welchem eine Brücke führt. Ich hatte „bei Tafel gescherzt, daß ich mich hier niederlassen wolle,

„wenn ich nur ein Landhaus wüßte, und bald zeigte
„man mir meine künftige Besitzung, ein kleines Schloß
„des Herzogs. Meine ganze Oekonomie ward eingerich-
„tet. Die Herzogin sagte mir, ihr Sohn habe gehofft
„ich würde ihn besuchen: ich antwortete nach der Wahr-
„heit, ich habe mir zum Gesetz gemacht, mich zu keinem
„Fürsten zu drängen. Abends bei Böttiger traf ich den
„Hofkammerrath Kirms, der über das Theater gesetzt ist.
„Die ausgezeichnete Achtung dieses wackern und verstän-
„digen Mannes setzte mich in Verlegenheit. Unser Ge-
„spräch fing an sehr angelegentlich und fast lehrreich zu
„werden, als Jean Paul hereintrat, uns durch die ganze
„Welt spatzieren führte, und keinen Gegenstand festhielt.
„Wenn man sich immer wundert und ablenkt, nimmt
„man am Ende an nichts mehr Theil."

„Am 1sten Julius. Betty, die meinen versproche-
„nen Besuch seit zwei Tagen vergebens erwartet hatte,
„suchte mich wieder auf. Ich kann ja nichts Wesentli-
„ches für sie thun. Das Theater ist sehr hübsch einge-
„richtet, und macht Göthe's Angabe Ehre. Abends
„schickte mir Herder meine Arbeit mit den schmeichelhaf-
„testen Zeilen zurück, die ich je erhalten habe. Er und
„seine Frau reisen morgen mit Tagesanbruch, aber es
„drängte mich ihn noch einmal zu sehn, und er nahm
„Böttigern und mich mit Vergnügen an. Wir drei wa-
„ren allein, und es verstrichen zwei der angenehmsten
„und lehrreichsten Stunden meines Lebens. Alles ist in
„diesem Manne vereinigt: die feinsten Sitten, Offenheit,
„Gelehrsamkeit, Witz und Rechtschaffenheit. In seinem
„Umgange muß sich auch der Leichtsinnigste bessern, und
„der Lernbegierige findet durch ihn gebahnte Wege zum
„Unterricht. Buonaparte wird sehr von ihm geschätzt!!
„Man höre ihn aber, und man muß ihm fast Recht ge-
„ben." (Gottlob! doch nur fast, und bei dem ersten
meiner Freunde nicht länger, als bis er sich der Sirenen-

stimme dieser unvergleichlichen Beredtsamkeit entzogen hatte.) „Bei Böttiger verdauten wir die Unterhaltung und „entwarfen Manches. Die Kummerfeld kam zum Essen. „Es wurde viel vom Theater gesprochen!!!"

„Am 4ten Julius. Nach den Wirkungen, welche „ich hier genau beobachtete, finde ich, daß mir der Coffee durchaus schädlich ist, und Zittern verursacht. Von „Rudolstadt an will ich Thee trinken." (Er ist dieser Enthaltsamkeit bis an seinen Tod treu geblieben; welches Niemand für einen geringen Beweis der Enthaltsamkeit erklären wird, dem die Beobachtung nicht entgangen ist, wie schwer es hält, mit einem angenehmen, langgewohnten Genusse, welchem kein Sittengesetz widerspricht, nicht wenigstens von Zeit zu Zeit Versuche minder schädlichen Einflusses anzustellen. Jemand, dem die Unterdrückung der Denkfreiheit fast gelang, scheiterte an der des Coffee. Nur weil ihn Schröder außerordentlich stark bereiten ließ, wird mir die Erfahrung nachtheiliger Wirkung, die man überhaupt dem Einzelnen nicht wohl absprechen darf, von einem Erzeugnisse begreiflich, dem ich ungern Böses nachreden höre.) „Ich brachte über „eine Stunde allein bei der Gräfin Bernstorf zu. Unser „Gespräch fiel sogleich auf Bode, und war ungemein „rührend. Um halb ein Uhr kam der Kammerherr von „Einsiedel mit Schiller. Der letzte entschuldigte sich, daß „ihm sein Bedienter meine Karte erst gestern gegeben „habe, und schien etwas verlegen, bis das Gespräch den „Gegenstand entfernte. Böttiger holte uns in der Equipage der Herzogin Mutter nach Tiefurt ab. Ich nahm „Abschied von Schiller. Die Herzogin hatte mir die „Freude bereitet Wieland einzuladen, und der liebenswürdige Greis war auch, meinetwegen, gern gekommen. Er war ungemein munter und witzig, und machte sich über Schillers Maria Stuart weidlich lustig." (Ich möchte wohl wissen, was einige vorzügliche Köpfe

Weimars, gegen das naturgemäßeste, zarteste, und mit Zügen ächter Weiblichkeit und ihres Einflusses überreich ausgestattete Gemälde Schillers, so unversöhnlich gemacht. Da ich es nicht weiß, da mir selbst des unvergeßlichen Herders scharfsinniger Tadel entfallen ist, so kann ich kaum umhin zu vermuthen, es sey der Maria auf der Bühne wie im Leben ergangen, daß ihr strenge Richter kleine Flecken zu großen Fehlern angerechnet, indeß sinnlichere Beobachter, von ihrer siegreichen Schönheit hingerissen, sie trotz dieser Flecken liebten, und zum Theil diese Flecken selbst zum Gegenstand ihrer Zuneigung machten) „Nach Tisch kam Schiller mit seiner Schwägerin, Frau „von Wollzogen, Verfasserin der Agnes von Lilien. Er „äußerte sehr verbindlich, er müsse die Zeit im Fluge „haschen, und jeden Augenblick ergreifen, um einigen „Ersatz für die zu finden, welche ihm ein unverschulde„tes Mißverständniß geraubt, wolle auch nach Jena kom„men, um mich dort noch einmal zu sehn." (Aus diesem Vorsatz ist nichts geworden. Schon im Jahr 1787, als Schiller seinen Aufenthalt in Leipzig aufgab, war er auf dem Wege nach Hamburg, um Schrödern zu besuchen, der ihm die Reisekosten vorgeschossen. Damals hielten ihn unerwartet angenehme Begegnisse in Weimar und seinen Umgebungen zurück. Wer müßte ihm nicht Glück dazu wünschen? Indessen bleibt es unstreitig ein Verlust für Schiller und Schröder, und für die Kunst selbst, daß es dem Schicksal nicht gefallen, beide Männer eine Zeitlang zusammenseyn, und ihre Ansichten und Erfahrungen austauschen zu lassen. Sie würden darum ihre Eigenthümlichkeit nicht aufgegeben haben, und ich wünsche um Vieles nicht sie hätten: aber gerechter wären sie geworden, gegen das was sie nicht zu dem ihrigen machten, und durch einander gegen Einseitigkeit gesichert. Was Männer von Kopf wollen, ist immer ehrenwerth. Ueber die Wahl ihrer Mittel werden sie nicht bereuen,

auch andre Köpfe vernommen zu haben.) „Es ward „viel vom Theater gesprochen, obgleich, der Zeit und „Gesellschaft wegen, nur oberflächlich. Wieland gedachte „meiner Mutter mit großem Lobe. Die Herzogin nahm „mir das Versprechen ab, über's Jahr mit meiner Frau „wieder zu kommen, und auf einem Liebhabertheater zu „spielen. Sie entließ mich aufs gütigste, und Wieland „nahm herzlichen Abschied. Bei Böttigers verbracht' ich „den Abend. Wie bei allen Tafeln, ward die Gesund„heit meiner Frau getrunken. Man freute sich meiner „Rückkunft. Wir trennten uns innig und rührend."

„Am 5ten Julius. Ueber fast ungebahnte Berge „traf ich erst gegen vier Uhr Nachmittags in Rudolstadt „ein. Nachdem ich mich abgestäubt hatte, ließ ich mich „bei dem Geheimenrath von Beulwitz melden, der statt „der Antwort selbst kam. Ich fand einen kenntnißreichen „Weltmann an ihm. Auf dem Wege nach seinem Hause „sagte er mir, der Fürst habe ein kleines Nachtmahl für „mich in seinem Garten angesetzt. Wir trafen den Hof„amtsrath Klimm, einen offenen Biedermann, der ge„lehrt zu seyn scheint, und den Grafen Reuß. Herr „von Beulwitz führte mich zu seiner, erst seit acht Ta„gen entbundenen Gattin, geborne von Bibra, einer „Dame von großem Verstande. Sie freute sich, daß ich „ihre Meinung theile, und unter allen Weimarschen Ge„lehrten Herder obenan setze. Nicht lange hernach kam „Prinz Carl, Bruder des Herzogs, ein aufgeweckter geist„reicher junger Mann. Er führt die Aufsicht über alle „öffentlichen Schul- und sogar Zuchtanstalten, und ver„waltet sie mit großer Sorgfalt. In Beulwitzens Gar„ten erwartete uns der Hofmarschall, ein stattlicher, ein„facher Mann; und der Rittmeister Scherer aus Man„heim. Darauf kam der Fürst mit dem Kammerherrn „von Gleichen, der große Einkünfte besitzen soll, aus „Neigung um den Fürsten ist, und dessen Sohn unent-

„geldlich erzieht. Der Fürst ist sehr unterrichtet. Er
„dankte mir für das Vergnügen, das ich ihm auf der
„Hamburgischen Bühne gemacht hätte, und sagte, wenn
„er ein Bewohner Hamburgs gewesen wäre, so würde
„er sich mir zu Füßen geworfen haben, um mich von
„meinem Entschluß abzubringen. Sonderbar, daß mich
„fast die ganze Gesellschaft vom Theater her kannte, und
„von Beulwitz mich sogar in meinem Hause besucht haben
„will. Die Tafel war ausgesucht gut, doch nicht ver=
„schwenderisch besetzt, ihr Geräth fürstlich, es ward von
„lauter Silber gegessen. Ein sehr artiger Mann, der
„Major Lynker, vermehrte die Tischgesellschaft. Gegen
„Mitternacht trennten wir uns. Herr von Beulwitz be=
„stand darauf, mich nach Hause zu bringen."

„Am 6ten Julius. Morgens um zehn Uhr ward ich
„in die Schloßkirche eingeladen, um einen sehr guten
„Prediger zu hören, mußte aber wegen großer Brief=
„schreiberei darauf Verzicht leisten. Gegen Mittag ging
„ich zu Herrn von Beulwitz. Er erzählte mir, der Fürst
„habe befohlen ihm einen Eilboten zu schicken, wenn ich
„in seiner Abwesenheit einträfe, und eine vorgehabte
„Reise meinetwegen um drei Tage verschoben. Auf dem
„Schlosse bewunderte ich eine himmlische Aussicht, aber
„der Berg hinan ward mir schwer zu ersteigen. Wir
„aßen bei dem Kammerherrn von Gleichen. Seine Ge=
„mahlin ist sehr artig und natürlich. Bei Tisch waren
„noch Frau von Schiller, Kammerrath Röder, der Lehrer
„des Prinzen, Art, und der achtjährige junge Prinz.
„Zum Coffee kam Prinz Carl, und sprach lange im Ver=
„trauen mit mir über meine Forschungen. Ein Concert
„und eine Bewirthung für den Abend mußte ich ableh=
„nen, weil ich viel zu denken und zu schreiben habe.
„Herr von Beulwitz sagte dem Fürsten, er wolle mich
„übermorgen nach Schwarzburg führen, und der Fürst
„erklärte, ich würde ihm einen Gefallen erzeigen, sein

„Schwarzburg zu sehn. Kammerherr von Gleichen be=
„gleitete mich nach Hause. Ich war recht froh, endlich
„einen Abend allein zubringen zu dürfen, und mein
„schlechtes Nachtessen schmeckte mir sehr gut.“

„Am 7ten Julius, Mittags, bei Herrn von Beul=
„witz. Wir speisten im Gärtchen am Hause, in einer
„Art Chinesischem Tempel, dessen Hintergrund der Fürst
„selbst gemalt hat. Der Hofprediger spielte und sang,
„im Zimmer der Wöchnerin, ein Lied das er gesetzt und
„von Beulwitz gedichtet hat. Um sieben Uhr führte mich
„Herr von Beulwitz nach seinem größeren Garten. Dort
„kamen zu uns Prinz Carl, Kammerherr von Gleichen,
„Hofamtsrath Klimm, Kammerrath Röder und Kauf=
„mann Bianchi. Der Herzog erschien etwas später, weil
„ihn eine Menge Ansprachen abgehalten hatten. Wir
„konnten desfalls nicht lange von dem Geschäft sprechen,
„das uns zusammenführte, und setzten uns bald zu Tisch.
„Herr von Beulwitz berichtete dem Fürsten, er könne
„morgen keine Pferde für sich und mich bekommen, weil
„Alles zu einem Scheibenschießen in die Nachbarschaft
„hinströmt, wohin sich auch der Herzog begiebt. Dieser
„antwortete: Das ist meine Sorge; und bedauerte nur,
„daß er nicht mit uns fahren könne, weil er jenen gu=
„ten Leuten einmal sein Wort gegeben. Er umarmte
„mich herzlich beim Abschiede, und empfahl mir bald
„wiederzukommen.“

„Am 8ten Julius. Um sieben Uhr Morgens holte
„mich Herr von Beulwitz ab. Des Fürsten Pferde brach=
„ten uns, auf einem wahrhaft romantischen Wege, theils
„am Ufer der Saale, theils der Schwarza, in drittehalb
„Stunden nach Schwarzburg. Eine sehr gute Heerstraße
„ist schon zur Hälfte vollendet. Das alte Schloß liegt
„auf einem Felsen, den höhere umgeben. Die reizendste
„Aussicht eines Thals erstreckt sich auf ein kleines Dorf.
„Wir gingen, der Hitze wegen, mit großen Beschwerden

„ins Thal, und stiegen zur Tischzeit wieder bergan.
„Oberstlieutenant Heubel, Oheim des Buchhändlers Per=
„thes, hat das Schloß, das Zuchthaus und den Stra=
„ßenbau unter seiner Aufsicht. Er und sein Bruder, der
„Stallmeister, tragen das Gepräge braver Männer Das
„Schloß ist alt und baufällig. In seinem Zeughause be=
„finden sich Waffen der Vorzeit. Wir durchblätterten
„zwei Stammbücher, von denen das ältere mit dem sie=
„benzehnten Jahrhundert beginnt. Um sechs Uhr Abends
„fuhren wir wieder ab, und ich mußte eine Einladung
„des Geheimenraths ablehnen, weil ich mich zu ermüdet
„fand."

„Am 9ten Julius. Abschiedsmahlzeit bei Herrn von
„Beulwitz. Ich traf seine Gemahlin schon außer dem
„Bette. Die Unterhaltung war munter. Mit inniger
„Rührung empfahl ich mich diesem mir ewig theuren
„Hause. Um acht Uhr Abends verließ ich Rudolstadt. Es
„war der schönste Abend und die schönste Nacht, wenn
„Regenwolken nicht den Horizont bedeckt hätten."

„Am 10ten Julius, Morgens gegen vier Uhr, kam
„ich unter tüchtigem Platzregen nach Jena. Bis gegen
„acht Uhr lag ich sehr ermüdet, und von einem tüchti=
„gen Katharr geplagt, auf dem Sofa. Um neun Uhr
„beschickte ich den Justizrath Hufeland, der mich um
„zwölf Uhr zum Essen abholen will. Doctor Teichmeyer
„nahm mich auf der Stelle an. Ich fand einen hagern,
„ungewaschenen Mann, in Schlarren, mit herunterhän=
„genden Strümpfen, in einem schmutzigen Hemde, von
„Sackleinwand, einer zerrissenen, halbschwarzen Jacke,
„eine ekle Figur. Er setzte mir Wein vor, und lud mich
„zu Tisch. Mir ward übel bei dem Gedanken. Ich hielt
„mich eine halbe Stunde auf, und mußte versprechen
„morgen wieder zu kommen. Hufeland bewirthete mich
„in seinem Garten, der vormals Schillern gehörte, wo
„ich den Doctor Paulus traf. Wir warteten bis um

„zwei Uhr vergebens auf Böttiger, der sich angemeldet
„hatte. Hufelands Gattin ist eine angenehme junge
„Danzigerin. Die freundliche, nicht überladene Tafel,
„schien mir reich durch die geistvolle Unterhaltung. Als
„wir nach Tisch gerade zum geheimen Kammerrath Suc-
„cow gehen wollten, traf Böttiger ein. Auch der Hof-
„rath Hufeland gesellte sich zu uns, den ich schon vor
„neun Jahren bei Bode in Weimar kennen lernen. Auf
„meinen scherzhaften Bericht, daß er der Apostel meiner
„Frau sey, und sie die Leute frischweg nach seinem Buche
„gesund mache, bat er mich dringend, seine Schülerin
„künftiges Jahr mitzubringen. Der siebenzigjährige Suc-
„cow ist ein außerordentlich heiterer Mann, der mich
„freundlich aufnahm, und meine Fragen ohne Rückhalt
„beantwortete. Beim Weggehn erkundigte sich der Alte,
„ob ich mich vor Gespenstern fürchtete, und führte mich
„in einen Gartensaal, in welchem mehr als zwölf Frauen-
„zimmer, klein und groß, unter ihnen Madam From-
„mann und Madam Reich aus Leipzig, noch bei Tisch
„saßen. Böttiger hatte den Hufelands den Zweck mei-
„ner Reise und gegenwärtigen Forschungen entdeckt. Sie
„waren begierig Theil daran zu nehmen, begleiteten mich
„nach meinem Wirthshause, nahmen mein Stammbuch
„und drei Hefte meiner Arbeit mit sich fort, und verlie-
„ßen mich, um sich sogleich damit zu beschäftigen. Dann
„kam Ludecus, der Böttigern hergeleitet hatte, und brach-
„te mir viel vornehme Grüße aus Weimar, die Rötti-
„ger sogar schriftlich belegen konnte. Der Abend versam-
„melte uns wieder in Hufelands Garten, wo viel Gutes
„und Treffliches gesprochen ward. In der Nacht fuhren
„Ludecus und Böttiger nach Weimar zurück. So ver-
„strich mir der schönste und genußreichste Tag meines
„Lebens."

„Am 11ten Julius. Doctor Teichmeyer sah heut
„menschlicher aus als gestern, aber ich hatte auch mehr

„Mühe mich von ihm loszumachen. Die Hufelands be„urlaubten sich aufs herzlichste. Es war mir Wonnege„fühl, den ernsten, kalten Hofrath so warm gegen mich „zu sehn. So oft ich mein Stammbuch durchblättre, „kann ich mich des eiteln Gedankens nicht erwehren: es „ist doch angenehm, von solchen Männern geachtet zu „werden! Um drei Uhr Nachmittags reiste ich unter trü„bem Himmel ab, aber die Nacht ward schön."

„Am 12ten Julius, Morgens um sechs Uhr, kam ich „in Leipzig an. Vom Hofgerichtsassessor Ehrhard hört' „ich manche Dinge, die mir nicht gefielen, und meinen „Aufenthalt verkürzen würden, wenn ich nicht auf den „Creditbrief von Hamburg warten müßte, der noch nicht „eingetroffen ist. Beinah hätte ich ihm ins Gesicht ge„lacht, als er mich fragte, ob ich hier spielen würde. „Dadurch erfuhr ich die Anwesenheit der Seconda'schen „Gesellschaft. Der Himmel bewahre mich vor allen Be„suchen ihrer Mitglieder! Gegen drei Uhr Nachmittags „fuhren wir nach Groß-Städteln zum Grafen Hohenthal. „Er nahm mich sehr freundschaftlich auf, unterhielt sich „über zwei Stunden allein mit mir, und lud mich ein, „morgen Mittags wiederzukommen, welches ich mit guter „Art ablehnte. Es geht groß in dem Hause zu."

„Am 13ten Julius. Der Creditbrief ist eingetroffen. „Ein Spatziergang um die Stadt hat mir viel Vergnü„gen gewährt. Gesegnet sey der brave Bürgermeister „Müller, der seinen Mitbürgern diese Freude bereitete. „Was könnte nicht aus dem Hamburgischen Walle ge„macht werden!" (Es ist zum Theil gemacht, von denen vernichtet, die alles Gute vernichteten, und ersteht von neuem.) „Heute wird der Hausvater gespielt. Bei „Ehrhards widerrieth man mir hinzugehn, weil dieses „Stück nicht besonders gegeben würde. Die Warnung „war überflüssig. Mich reizt nicht einmal das Beste die„ser Art."

„Am 14ten Julius. Graf Hohenthal, der eben zu „mir wollte, als ich bei ihm eintrat, bestand darauf „mich morgen bei sich zu sehn. Ich mußte es, meiner „Reise wegen, abschlagen. Opitz aß zu Mittag mit mir. „Wir sprachen fast gar nicht vom Theater, und unter„hielten uns sehr gut. Er war herzlich froh, daß ich „mich seiner erinnert hatte, und ich bin selbst froh dar„über."

„Am 15ten Julius, Morgens um sechs Uhr, reiste ich „nach Dessau. Es ist recht hübsch. Doch bedaur' ich den „Umweg gemacht, und mich dadurch um meine Zeit ge„bracht zu haben."

„Am 16ten Julius, Morgens um acht Uhr, kam ich „nach Wörlitz, und bestellte Pferde zur Abreise nach drei „Stunden. Auch hier stieß ich auf einige Spielereien, „und fand die Erwartung nicht ganz befriedigt, welche „die dichterische Beschreibung in mir erregt hatte; doch „bleibt es im Ganzen ein Paradies. Ich aß im Wirths„hause, dessen artige Wirthin mich freundlich unterhielt, „und schrieb, aus vollem Herzen, etwas zum Lobe des „Fürsten ins Fremdenbuch. Meine angenehme Wirthin „erzählte mir, mein Lieblingsdichter, Matthisson, sey der „tägliche Umgang der Fürstin. Ich trug ihr auf, ihn „unbekannter Weise von dem dankbarsten seiner Leser zu „grüßen. Indem zeigte sie mir ihn in der Ferne, und „es that mir weh nicht länger bleiben zu können, um „seine persönliche Bekanntschaft zu machen. Nach elf „Uhr fuhr ich Unbesonnener ab, — ich hätte vier Tage „hier bleiben sollen, — und erblickte Matthisson dicht „vor meinem Wagen. Ich ließ halten. Ein unwider„stehliches Etwas zwang mich, zum erstenmal in meinem „Leben den Zudringlichen zu machen, und ihn anzure„den. Sind Sie Matthisson? — Ja. Und Sie? — „Schröder. Damit war eine Bekanntschaft gemacht, die „den Schein der innigsten Freundschaft annahm. Wir

„sprachen ungefähr fünf Minuten mit einander, und „schieden für ewig. Möchte ich durch diese Augenblicke „so viel bei ihm gewonnen haben, als er bei mir! Der „Bediente war ganz erstaunt, daß die bloße Nennung „gegenseitiger Namen solches Betragen erzeugen könne," (Sehr natürlich! denn das tückische oder blinde Schicksal hatte einen Menschen in Schröders Dienste geführt, der sich weder alter noch neuer Bekannten freute.) „und ich „befand mich in einer seligen Stimmung, die ich nicht „zu begreifen vermag. Ich schätze gute Menschen mehr „als je, und mich überrascht das neue Gefühl, wieder „von ihnen geschätzt zu seyn." (Ein sonderbares Verhängniß scheint darüber gewaltet zu haben, daß zwei Männer, gemacht sich gegenseitig zu schätzen, sich nicht länger genießen sollen. Wollten sich diese darüber selbst verklagen, so fiele die vermeidlichste Schuld auf Matthissons Seite. Schröder wußte nicht, daß er in Wörlitz war, und erfuhr es zu unvermuthet, um den wohlthätigen Entschluß des Dableibens gleich zu finden oder einzuleiten. Aber Matthisson war einige Jahre früher in Hamburg gewesen, hatte Schröders Lear gesehn und verstanden, und sich doch nicht beikommen lassen ihn aufzusuchen.) „Ich mag dieses Gefühl nicht dadurch schwächen, daß ich niederschreibe, wie übel es mir erging, als „ich Preußische Lande betrat. Ich mußte gleich ein Pferd „mehr nehmen, ward betrogen und bebettelt, und bekam ungenießbares Essen. Ich fuhr die kalte Nacht „durch."

„Am 17ten Julius, Morgens um sechs Uhr, kam „ich in Potsdam an. Nun ich es verlassen habe, fühle „ich daß es dumm war, es nicht zu besehn. Um elf Uhr „erreichte ich Berlin. Zöllner, Feßler, Iffland, die ich „beschickte, waren nicht zu Hause. Um drei Uhr Nachmittags kam Zöllner. Wir waren Freunde, nach dem „ersten Händedruck. Um sechs Uhr ging ich mit ihm in

„das Logenhaus der Weltkugeln. Dort lernt' ich Bou=
„mann, Guionneau und Rapin kennen, war aber zu
„ermüdet um bei der Tafel zu bleiben. Zöllner begleitete
„mich nach Hause."

„Am 18ten Julius, Morgens, kam Feßler zu
„mir, nachher Iffland. Er hat eine Loge für mich in
„Bereitschaft, von der ich nicht viel Gebrauch machen
„kann Nach Tisch besuchte ich Nicolai, bei dem ich bis
„fünf Uhr blieb. Zu Hause fand ich Sellentin, Feßler
„und Darbes. Die beiden letzten führten mich in das
„Logenhaus Royal York. Clavin, Baßet, Döring und
„Rohde waren dort. Wir aßen zusammen. Alle brach=
„ten mich nach Haus."

„Am 19ten Julius. Abendgesellschaft bei Iffland,
„in seiner Wohnung im Thiergarten. Ich erstaune, daß
„ihm die hübsche Einrichtung nur 8300 Thaler kostet. In
„Hamburg könnte man sie nicht für 10,000 Thaler auf=
„stellen. Iffland war sehr aufgeräumt, und hielt sich un=
„gemein über sein eignes Theater auf."

„Am 20sten Julius, Abends bei Nicolai, sehr gute
„Gesellschaft, in der sich Göckingk, Tiedge, Biester, Ma=
„ler Graff, Vater und Sohn, und die Professoren Spal=
„ding und Rambach befanden. Es wollte mir nicht glü=
„cken, Biester allein unterhalten zu können."

„Am 21sten Julius. Der starke Regen nöthigte
„mich umzukehren, als ich auf dem Wege zu Engel
„war."

„Am 22sten Julius. Im Theater, was ich doch
„einmal besuchen mußte, um nicht zu beleidigen: Die
„beiden Billets, und Nina. In dem ersten Stück spielte
„Bethmann wie ein Anfänger, der nicht viel verspricht,
„und Dem. Eigensatz verlor dabei. Reinwald war mir
„bekannt. In der Nina ward die Musik sehr gut aus=
„geführt. Ich erinnerte mich, die Unzelmann schon in
„Hamburg gesehn zu haben. Sie hat keinen Sinn für

„das Verhältniß. Würde nicht gesagt, sie sey wahnsin-
„nig, so könnt' es kein Mensch errathen. Der Kuß,
„durch den sie ihre ganze Besinnung wiederbekommt,
„der alle möglichen Gefühle bei ihr aufregt, der einen
„Schrei hervorbringen sollte, — diesen Kuß empfing ein
„gewöhnliches Mädchen, welches schamhaft den Mund zu-
„rückzog Sie gefällt durch Stimme, Gestalt und An-
„zug: aber eine Nina ist sie nicht." (Es thut mir leid
die Wahrheit dieses Tadels nicht widerlegen zu können;
aber ich muß hinzusetzen, daß sie der einsichtsvollen Schau-
spielerin selbst keinesweges entgegen war. Als ich ihr,
acht Jahre früher, meine Verwunderung bezeigte, daß es
ihr gefalle, ihre Nina jedes Ausdrucks der Wildheit und
Erbitterung zu berauben, der von dem Wahnsinn unzer-
trennlich scheint; besonders aber den Kuß so flüchtig, und
fast unmerklich abzufertigen, welcher die eigenthümliche
Entwickelung des ohne ihn bedeutungslosen, oder wenig-
stens nicht befriedigenden Ganzen herbeiführt, gab sie mir
in allen Stücken Recht. Zugleich aber erklärte sie die
feste Ueberzeugung, ihre Zuschauer würden keine Theil-
nahme für die Liebe eines jungen Mädchens empfinden,
welches die leiseste Spur der Bosheit oder des Stumpf-
sinns verriethe; und ein langer, oder auch nur lange
und tief empfundner Kuß, müsse Gelächter erwecken und
Spöttereien aufregen. Vergebens stellte ich ihr das Bei-
spiel der unvergeßlichen Dugazon entgegen, die in dem
Lande, wo jede Lächerlichkeit am schnellsten aufgefaßt und
am unerbittlichsten festgehalten wird, den Erscheinungen
des Wahnsinns treu blieb, ohne das Mitleid zu entfer-
nen, und den Kuß mit tiefen Zügen eintrank, ohne et-
was anders als tiefe Rührung hervorzubringen. Verge-
bens bezeugt' ich ihr, daß Schauspielerinnen, unendlich
tief unter der Stufe dieser Meisterschaft, dem unerreich-
baren Muster von weitem nachgeahmt hätten, und nicht
anstößig geworden wären. Sie blieb bei ihrer Meinung,

und enthielt sich dieses Wagstücks, das keines für sie gewesen wäre, die des fremden Vorbildes nicht bedurfte, um größere Schwierigkeiten zu besiegen. Die nämliche Scheu, durch zu treuen Ausdruck sinnlicher Rührung boshafte Bemerkungen zu wecken, verhinderte sie auch, der Eboli, die ausdrücklich für sie geschrieben schien, und deren Persönlichkeit und Tändeleien Niemand trefflicher ausdrückte, die innere südliche Gluth zu ertheilen, die Madam Schröder=Stollmers so meisterhaft auffaßt. Was übrigens die Aerzte von der erwähnten angenehmen Heilart des Wahnsinns halten mögen, weiß ich nicht. Die christliche Kirche würde sie ohne Zweifel in Schutz nehmen. Denn ich finde, daß der heilige Bernhard den Kuß als Hausmittel gebraucht hat, um schöne Jugend zu beruhigen. Und vielleicht ließen sich noch höhere Beglaubigungen dafür nachweisen.) „Der Graf, Labes, leidlich. Der Liebhaber, Eunike, etwas geziert in Gesang und Spiel. Elise, Madam Herdt, unverständlich. Der alte Bauer, Greibe, erträglich. Der Discantstimmen waren zu wenig, nur die alte Bäuerin und vier junge Mädchen. Aus Furcht, daß Jemand mich in meinem Logenwinkel aufsuchen und Aufmerksamkeit erregen möchte, ging ich vor dem letzten Chor nach Hause."

„Am 23sten Julius. Früh erschien Iffland mit dem Auftrage des Ministers von der Schulenburg, der König und die Königin wünschten mich spielen zu sehn, und würden mich auffordern lassen, wenn ich einigermaßen dazu geneigt wäre. Mir war, als würd' ich mit Eiswasser übergossen. Iffland plagte mich wohl eine Stunde, er sagte mir, die Königin, die mich nicht erkennen können, weil ich mich fest in meine Logenecke gedrückt, habe schon gestern im Theater gefragt, ob ich nicht da sey. Ich setzte ihm alle Gründe aus einander, die mir unmöglich machen die Bühne zu betreten, und bat ihn, diese auf die beste Art vorzutragen. Mittags

„war ich bei Feßler auf Fichte's Bekanntschaft eingela=
„den. Doch dieser hatte erklärt, er möge mich nicht zu=
„fällig kennen lernen, und wolle mich in meinem Quar=
„tier aufsuchen. Er gab mir dadurch zu verstehn, was
„meine Schuldigkeit sey. An solchen Ehrbegriffen hängt
„ein Philosoph. Abends aß ich, im Hause der Weltku=
„geln, mit Zöllner, Boumann, Guionneau und Gohl.
„Klaproth überraschte uns, um mich kennen zu lernen.
„Ob er sich dadurch etwas vergab weiß ich nicht, wohl
„aber daß er an Niemands Achtung verlor, indem er sich
„ein Recht auf meine Erkenntlichkeit erwarb."

„Am 24sten Julius. Iffland ersuchte mich schrift=
„lich, heute ja das Schauspiel zu besuchen, welches ich
„aber abschlug, weil er unvorsichtig genug gewesen war
„mir gestern zu entdecken, das Publikum verlange nach
„mir. Dagegen beschäftigte ich mich, seine Vorstellung an
„den Minister, über die neue Theatereinrichtung, mit
„meinen begehrten Anmerkungen zu begleiten. Mittags
„aß ich im Logenhause Royal York."

„Am 25sten Julius, Nachmittags, verbrachte ich drei
„Stunden bei Nicolai, um mich über Aufsätze zu bespre=
„chen, die wir gegen einander ausgetauscht hatten, und
„beurlaubte mich bei den Weltkugeln. Iffland gab mir
„ein frohes und treffliches Nachtmahl, nicht in seinem
„Hause, aber ich weiß nicht in welchem."

„Am 26sten Julius. Schriftlich empfahl ich mich
„Engeln, den ich nicht besuchen können, und Zöllnern.
„Allerhand Besuche und Abschiede. Als ich schon einge=
„schlafen war, weckte mich der Bediente, um mich auf
„eine Nachtmusik aufmerksam zu machen, die mir Iffland
„brachte."

„Am 27sten Julius Morgens verließ ich Berlin, und
„erreichte Rellingen am 29sten Nachmittags."

Am 30sten August verließ er es wieder, und kam um
Mitternacht in Schleswig an.

„Am 31sten Morgens meldete ich meine Ankunft „dem Landgrafen Carl von Hessen nach Louisenlund, „und ward dorthin eingeladen, wo ich auch die Nacht „bleiben sollte. Um halb sieben Uhr Abends kam ich an, „mußte sogleich zum Prinzen, und sprach mit ihm bis „gegen zehn Uhr, wo mich der Oberst Köppern abholte, „um mit ihm und dem Hofrath Schäfer zu essen. Eine „halbe Stunde später kam der Prinz zu uns, und da „er hörte, daß ich, in Beziehung auf seinen Brief, schon „morgen wieder fort wollte, ergab sich daß ich ihn miß„verstanden, indem seine Meinung gewesen war, ich „solle acht Tage um ihm bleiben. Wir trennten uns „erst um Mitternacht. Ich bewohne ein herrliches Zim„mer nach der Schley, das ehemalige Wohnzimmer des „Prinzen."

„Am 1sten September. Meine Aufwartung war ei„nem alten Bedienten vertraut, der mir seit fünf und „zwanzig Jahren wohlwollte. Der Morgen verging mit „Spatziergängen im Park. Um halb zehn Uhr suchte der „Prinz mich auf, zeigte mir einen Wasserfall den er an„legen läßt, und ging dann mit mir in seinen Thurm, „wo wir bis gegen zwei Uhr allein blieben. Er zog mich „nicht an die Tafel seiner Gemahlin, weil gräflicher Be„such da war, vor dem Etiquette beobachtet werden muß„te, und ihm mein Bedürfniß zwanglosen Lebens nicht „fremd geblieben. Daher ward ich meiner gestrigen geist„reichen und fröhlichen Tischgesellschaft nicht entrissen, de„ren Heiterkeit die über Tafel eintreffende Nachricht von „Beilegung der Mißverständnisse mit England noch ver„mehrte, und eine ausgesucht gute Mahlzeit und treff„licher Wein hielten uns bis nach fünf Uhr fest. Darauf „ließ mich die Landgräfin zu sich rufen, bei der mich „eine sehr hübsche Hofdame einführte, und die mich un„gemein gütig empfing und unterhielt. Von dort ging „ich zum Prinzen, der, abermals bis gegen zehn Uhr,

„allein und so vertraut mit mir sprach, als ob ich seines „Gleichen wäre. Er ißt nie zu Nacht, verweilt dort nur „kurze Zeit des Anstandes wegen, kam bald zur Abendge- „sellschaft der er mich empfohlen, und entließ uns erst um „Mitternacht."

„Am 2ten September, um halb sieben Uhr Mor- „gens, holte mich Hofrath Schäfer ab, um mir noch ei- „nige Schönheiten des reizenden Aufenthalts zu zeigen, „die mir entgangen waren. Um neun Uhr wollte ich „mich dem Landgrafen empfehlen, der mich aber von „neuem spatzieren führte, und von dem ich mich erst um „elf Uhr mit nassen Augen trennen konnte. Welch ein „Fürst, welches Muster eines Menschen, der Verschieden- „heit der Ansichten keinen Einfluß auf sein Wohlwollen „und auf die Empfindungen gestattet, die er einflößt! „Ich mußte versprechen, ihn auf den Winter zu besuchen. „Er gab mir einige Zeilen an den Secretair Licht in „Schleswig, die ihm befahlen, mir Alles vorzulegen und „mitzutheilen, dessen ich begehren möchte. Damit be- „schäftigte ich mich heute und den folgenden Tag, bis „in die späte Nacht.

„Am 4ten September, Morgens um neun Uhr, reiste „ich über Eckernförde nach Kiel, wo ich Abends gegen „sechs Uhr eintraf, und bis zur Schlafenszeit mit dem „Professor Reinhold zusammenblieb."

„Den 5ten September verbrachte ich mit Reinhold, „den Professoren Jansen und Hegewisch, und dem Ober- „sten Binger, einem praktischen Philosophen des ersten „Ranges. Wir schieden um elf Uhr Nachts; aber das „lehrreiche Gespräch des Tages erlaubte mir nicht, vor „einer Stunde nach Mitternacht das Bett zu suchen."

„Am 6ten September, Morgens um sechs Uhr, ver- „ließ ich Kiel, und kam um neun Uhr Abends in Rel- „lingen an."

Im Jahr 1802 beschäftigte Schröder sich mit wissen-

schaftlichen Vorrüstungen zu einer oft vereitelten Reise nach England, die er im Frühling 1803 ausführen wollte, und zu der er einen willigen Gefährten besprochen hatte. Aber es stand oben geschrieben, daß ihm dieser Wunsch nie gewährt werden sollte. Buonaparte sorgte wohl dafür, daß Allen, die etwas zu verlieren hatten, der enge Kreis des gewohnten Lebens Sorge genug machte, um den Ansprüchen auf die Ferne zu entsagen. Diese Ursache der Vereitlung thut mir leid, nicht die Vereitlung selbst. Um das sechzigste Jahr wird man leichter befremdet, als befriedigt.

Schreiben am 13ten Februar 1805. „Ich bin entschlossen mein Landwesen zu verkaufen, und ins Hamburgische Gebiet zu ziehn. Ich kann es nicht verantworten, so ungeheuer viel Geld zu verzehren, und so wenig dafür zu genießen. Wenn ich auch die Thorheit mich hier angesiedelt zu haben, mit 60,000 Mrk. büße, so ist es doch besser, als wenn ich hier fortdauernd 20,000 Mark jährlich dazu ausgebe, da ich für die Hälfte bei Hamburg besser leben kann."

Das war ein Irrthum. Schröder gab allerdings so viel aus. Aber weder für seine persönlichen, immer gemäßigten Bedürfnisse, noch für den Glanz seines Hauses, sondern für Werke der Wohlthätigkeit, im umfassendsten Sinn des Worts. Und diesen unwiderstehlichen Trieb würd' er befriedigt haben, wo er sich auch befunden hätte, so lange es der Zustand seiner Kasse erlaubte.

Schreiben am 18ten September 1805. „Rellingen zu verkaufen war eine ökonomische Grille. Ich bleibe hier bis an mein Ende. Ich will mit einer Welt, in der Franzosen über Deutsche siegen, nicht mehr zu thun haben als ich muß."

Schreiben am 24sten December 1805. „So ist denn das Schicksal der Welt entschieden, und alle Aufopferungen des großmüthigen Alexanders vermochten nichts

„gegen die Klugheit und das Glück des Corsen. Ich ge-
„wöhne mich schon leise, und von vielen Dingen gar
„nicht zu reden, wozu man in einigen Jahren auch hier
„wird gezwungen seyn."

„Ich kränkle seit einiger Zeit, meine Augen werden
„schwach, und ich muß mich bei Licht eines Augendeckels
„bedienen."

„Möchte es bald mit mir zu Ende gehn, da ich diese
„Tage erlebt habe!"

Unterdessen waren Schröders theatralische Verdienste, wenn gleich in flüchtigen Zeitblättern selten erwähnt, und, seinem Wunsche gemäß, selbst durch seine Freunde nicht aufgefrischt, den Gönnern und Beschützern bedeutender Bühnen keinesweges entfallen. Schon während seiner Hamburgischen Theaterführung, deren Unannehmlichkeiten das vielzüngige Gerücht zu übertreiben nicht ermangelt hatte, waren dem Schauspieler, Schauspielvorsteher und Schriftsteller, von Personen die ihrem Worte Gewicht geben und es übertreffen konnten, Anerbieten geschehen, zum Theil so ehrenvoll, einträglich und sicher, auch den Annehmlichkeiten des Aufenthalts, der Umgebungen, und selbst der Bequemlichkeit, so sehr entsprechend, daß ich ihre Annahme unbedingt empfohlen haben würde, wenn meine Empfehlung einiges Gewicht gehabt hätte. Nach seiner Entfernung von Hamburg vermehrten sie sich erklärlicher Weise, und begleiteten ihn bis an den Rand des Grabes. Wie groß jedoch, und wie scheinbar gerecht in gewissen Augenblicken, seine Empfindlichkeit gegen Hamburg seyn mochte, immer ward sie von seiner treuen Vorliebe überwogen; und da ihn nicht Empfindlichkeit allein, sondern wirkliches Ruhebedürfniß, wenn gleich durch jene verstärkt, der Bühne entzogen hatte, so kostete es ihm jetzt weder Bedenklichkeit noch Ueberwindung, Lockungen dieser Art standhafter und schneller zurückzuweisen, als einem Manne möglich gewesen seyn würde, dem,

bei großen Eigenschaften und Selbstbewußtseyn, nur eine leise Mischung von Eigennutz oder Eitelkeit zugegeben wäre. Seinen Nachfolgern in Hamburg ging es bald nicht besser als ihm. Neid war ihnen vorangegangen, und heftete sich an ihre Fersen. Löhrs starb am 26sten Febr. 1802. Langerhans verließ, am Ende des folgenden Monats, mit seiner Frau die Hamburgische Bühne. Schröder erneuerte mit den Direktoren, Eule, Stegmann und Herzfeld, den Pachtcontract bis Ende März 1811. Der Geschichtschreiber des Hamburgischen Theaters wird zu berichten haben, welche Vorwürfe ihnen gemacht werden dürfen, welche zum Theil ärgerliche Auftritte Statt gefunden. Ich erinnere mich einer bescheidenen und gründlichen Schutzschrift des Herrn Herzfeld aus jener Zeit, im Journal Hamburg und Altona, die auf mich einen sehr vortheilhaften Eindruck machte. Sie liegt mir nicht zur Hand, und kann nicht von mir zu Rath gezogen werden. Was ich selbst im Vorübergehn bemerkte, berechtigt mich nicht den damaligen Unternehmern nachzureden, sie wären so weit hinter den billigen Forderungen eines gebildeten Publikums zurück geblieben, als manche ihrer Vorgänger; wenn gleich sie, die mehreren, die unbegüterten, die Familienväter, ihren Vortheil so großmüthig und uneigennützig weder aufopfern können noch mögen, als mein einzelner und einziger Freund. Unstreitig war die vaterländische Bühne Hamburgs nicht mehr, was sie, durch eine seltne Vereinbarung vorzüglicher Talente, von 1772 bis 1780 gewesen, was sie unter Schröders ungestörter Leitung und Wirksamkeit nie aufgehört haben würde zu seyn, das Muster und die Bildungsschule der übrigen. Doch blieb sie eine der ersten. Gebrach es manchen Vorstellungen an üppigem, vielleicht sogar an erforderlichem Glanz; war ein einzelnes Fach anderswo besser besetzt, dieses oder jenes Stück trefflicher gegeben: so fehlte es ihr dagegen nicht an Schauspielern

und Darstellungen, die jenen das Gleichgewicht hielten; und die Wahl der Stücke, welche Schrödern besonders anstößig war, durfte sicherlich weniger den Vorstehern des Schauspiels, als der Stimmung des Publikums zugeschrieben werden. Den gefährlichen Wettstreit mit ihren Französischen Nebenbuhlern bestanden sie glücklich. Es kam wie es kommen mußte. Was Schröder sich selbst überzeugender sagen konnte als seine Freunde, was er nur in der ersten Aufwallung der Empfindlichkeit übersah, zeigte sich bald, und mit jedem Jahre merklicher. Der unläugbare, wesentliche und bleibende Vorzug der Französischen Bühne, die Feinheit und Lebhaftigkeit des Spiels und Vortrags im Lustspiel mit und ohne Gesang, geht für die Menge im Auslande, welche nicht mit allen Tinten und Schattirungen fremder Sprache und Sitte vertraut ist, verloren. Der Reiz der Neuheit erlosch. Ausgezeichnete Französische Künstler hatten Hamburg nie zum bleibenden Aufenthalt erwählt, oder fühlten sich doch nach und nach unheimisch, und suchten ihr Vaterland oder eine dankbarere Fremde. Anfangs wurden sie schnell, zuweilen glücklich, endlich sparsamer und unglücklicher ersetzt. An die Stelle der feineren traten Spektakelstücke. Aus den Balletten wurden Pantomimen und Fechterspiele. Der Zulauf ließ nach, der Beifall erstarb, die Unterstützung ermüdete. Das Häuflein der Schauspieler schmolz zusammen, wie das der Zuschauer, und selbst die späterhin zahlreiche Französische Garnison konnte und wollte ihre Landsleute, die ihr zuletzt wenig Ehre brachten, nur ehrenhalber einigermaßen aufrecht erhalten. Nicht zu läugnen ist, daß die Deutschen Künstler manches Gute von den fremden lernten, obgleich Schröder nicht Alles für ächt hielt, was sie von ihnen annahmen. Aber auch Deutsche Mitwerber hatten sie zu bekämpfen, zum Theil bedeutende, immer wenigstens solche, die ihnen den Markt verkümmerten. Mehrere Jahre hindurch spielte in Altona

eine Gesellschaft, unter welcher sich Schauspieler von anerkanntem Verdienst befanden, und deren Singspiel, deren Orchester besonders, dem Hamburgischen an die Seite gesetzt werden durfte, wenn es sie nicht zuweilen übertraf. In einer Hamburgischen Vorstadt, in der Stadt selbst, bildeten sich Theaterchen, die in einigen ihrer Bestandtheile freilich an das des Peter Squenz erinnerten, denen es jedoch von Zeit zu Zeit nicht an Talenten gebrach, welche Schauspiellustige herbeilockten, durch Volksstücke, Possen und Zaubermährchen unterhielten, und durch herabgesetzte Preise Zuschauer gewannen, denen mehr daran lag eine überflüssige Zeit zu vertreiben, als selbst die Zeit ihrer Muße der Geistesbildung zu widmen. So wohlfeil wie sie konnten die Direktoren des großen Theaters ihre Waare nicht geben, auch hoffentlich nicht so schlecht: aber klar ist doch, daß sie auf einen bedeutenden Theil des Publikums und ihres Erwerbes verzichten, oder sich überwinden mußten, die Menge zu befriedigen wie sie begehrte. Erleichtert ward ihr Loos freilich dadurch, daß seit September 1798 im Winter, und seit dem 20sten Mai 1803, auch im Sommer, an Sonn- und Festtagen das Schauspiel verstattet, und den Unternehmern die Unterstützung solcher Besucher zugewendet ward, deren sie an Tagen der Arbeit entbehren müssen. Schröder hatte sich von jeher, unter Erbietungen sonst willkommener Erkenntlichkeit, vergeblich um diese Begünstigung beworben; und es ist auffallend, daß sie so kurz nach seinem Abgange von der Bühne erfolgte. Auch fehlte es nicht an Vaterlandsfreunden, die der Französischen Bühne und ihren Gönnern dabei einen Einfluß zuschreiben wollten, dessen sich die Deutsche nicht zu rühmen habe. Mich Ausländer überzeugt Alles, was ich beobachten können, vom Gegentheil. Zeit und Menschen hatten sich geändert, und führten Andern ein Glück zu, das Schrödern versagt blieb. Was man ihm abschlug, wäre, in den Tagen seines

Wirkens, Keinem eingeräumt. Sein eignes Beispiel, seine musterhafte Führung, hatten selbst dazu beigetragen, Vorurtheile nach und nach zu entkräften, deren Spuren langsamer verschwanden als ihre Ursache. Seine ehrenwerthen und aufgeklärten Obern waren immer stolz auf seinen Besitz, und haben, um diesen zu erhalten, gethan was sich thun ließ, wenn gleich so viel nicht, als sie gern gewollt, und er berechtigt war zu wünschen. Vielleicht findet sich Gelegenheit, der Familie des Abgeschiedenen zu bewähren, das Andenken unvergoltener Verdienste erlösche nicht mit dem Tode, und Nachruhm sey kein unfruchtbarer Baum.

Endlich drohte der von Schrödern verlassenen Bühne ein schwerer Unfall. Er schrieb mir am 19ten Februar 1808: „Leute, die Geld wegzuwerfen haben, wollen, un„ter der Direktion von Franzosen, ein neues Deutsches „Schauspielhaus bauen. Diese Angelegenheit beschäftigt „mich jetzt so sehr, daß ich mich von allen übrigen Ar„beiten entferne. Ich habe den Unternehmern einige Fra„gen vorgelegt, die noch nicht beantwortet sind. Es ist „traurig, daß das Publikum so manche Ursache hat, mit „den gegenwärtigen Direktoren des Deutschen Theaters „unzufrieden zu seyn. Sie klagen über Mangel an „neuen Stücken, und die Söhne des Thals bleiben un„benutzt. Dagegen geben sie elende Erzeugnisse, die bei „der ersten Vorstellung ausgepfiffen, wiederholt, und nicht „ausgespielt werden."

Am 25sten März: „Seit sechs Tagen mit Dingen „beschäftigt, die auf mein ganzes künftiges Wohl und „Weh Einfluß haben, sind alle andern Geschäfte an die „Seite geschoben."

An der Spitze dieses gefahrbringenden Vorhabens standen die Bauunternehmer Masson und Ramée. Ein Deutscher, der sich großen Entwürfen gewachsen glaubte, weil ihm kleine über Verdienst gelungen waren, und end-

lich damit aufhörte, was ihm blindes Glück zugeworfen durch Mißgriffe vermeinter Klugheit zu verringern, meldete sich bei Schrödern, als Triebfeder und Unterhändler des Anschlages. Er sagte viel Böses von dem Benehmen und den Fähigkeiten der Vorsteher des Deutschen Theaters, erklärte daß es leicht sey sie zu übertreffen, und rühmte den guten Willen, die Einsicht und Wohlhabenheit derjenigen, die eine neue, glänzende, vollkommene Deutsche Bühne in Hamburg errichten und erhalten wollten. Er schloß mit der dreisten Behauptung, Schröder sey in seinem Gewissen verbunden, sich dieser glorwürdigen Absicht nicht nur nicht zu widersetzen, sondern sie sogar unter der Hand zu befördern; wozu er seinen guten Rath anbot, ausdrang, und sich anschickte zu entwickeln. Es gehört zu den unerkannten Wohlthaten Gottes gegen ihn, daß er meinen rechtschaffenen Freund in einer Stunde traf, die diesem so viel Fassung erlaubte, mehr seine eigne Würde als die eines solchen Sprechers zu bedenken. „Es kann seyn," unterbrach ihn Schröder, „daß die Vorwürfe, mit welchen Sie die Vor„steher des gegenwärtigen Deutschen Theaters in Ham„burg überhäufen, großen Theils gegründet sind. Die „Klagen darüber werden laut; und ohnerachtet meiner „entschiedenen Abneigung gegen alles theatralische Trei„ben, werde ich mich, aus Rücksichten gegen meine Fa„milie, dem unangenehmen Geschäft nicht entziehn, zu „prüfen, zu überlegen, und die Bühne, wenn die Pacht„zeit der jetzigen Direktoren verflossen ist, in andre Hän„de zu übergeben. Bis das gesetzmäßig geschehn darf, „kann ich sie nur anhalten, ihre contractmäßige Ver„pflichtung gegen die Gesellschaft und gegen mich zu er„füllen. Aber nie werde ich gegen irgend Jemand hin„terrücks verfahren, und ich müßte mich selbst verachten, „wenn ich mir das gegen Leute erlaubte, die sich auf „mein Wort verlassen haben, wie ich auf das ihrige.

„So lange die Pachtzeit dauert, ist jeder rechtmäßige „Vortheil der Direktoren der pflichtmäßige Gegenstand „meiner Vertheidigung, und ihr Nachtheil ein Unglück „für mich. Könnte ich glauben, Sie begehrten oder ach- „teten meines Raths, so getraue ich mir zu beweisen, „daß es nicht genug anhaltende und ausdaurende Thea- „terbesucher in Hamburg giebt, um zwei bedeutende, „glänzende und kostbare Deutsche Gesellschaften neben „einander bestehen zu lassen. Ihr Wetteifer kann das „Publikum belustigen, muß aber beiden schädlich werden, „und sehr bald eine von beiden zu Grunde richten. Thun „Sie was Sie wollen, und mahnen Sie Ihre Absen- „der, sich mit jeder Kraft auszurüsten, die ihnen zu Ge- „bote steht. Ich bin auf den Kampf gefaßt: und sollte „er so ernstlich werden wie Sie versprechen, sollten die „gegenwärtigen Direktoren dem Sturm nicht widerstehen „können, so hab' ich in den Jahren der Muße Stärke „gesammelt, die in der Noth hoffentlich nicht fehlen soll, „so nehm' ich das Steuer in meine Hand, so tret' ich „selbst wieder auf die Bühne; und wir werden sehn, wer „von uns am längsten aushält."

Schröder sagte nie mehr als er dachte. Die Leben- digkeit, mit der er sich dieses Gespräch zurückrief, das Feuer, welches ihn bei der bloßen Erzählung durchdrang, überraschten mich selbst, der an ihn gewöhnt war, und lassen mir keinen Zweifel übrig, daß es ihm nur an Ge- legenheit gefehlt seinen Vorsatz zu übertreffen. Es ward mir sogar klar, was ihm selbst wahrscheinlich dunkel blieb, daß eine Empfindung in seinem Gemüth aufgeregt sey, die ihm die Wirklichkeit einer solchen Anstrengung will- kommen machte. Sie entsprach seinem Gemüth. Es wäre doch lehrreich gewesen zu erfahren, ob es dieser Erschüt- terung nicht vielleicht gelingen können, die ehemalige Fer- tigkeit des geschwächten Gedächtnisses wieder zu erwecken. Aber ich sollte den Versuch nicht beobachten. Denn wie-

wohl ich dem Unterhändler nicht zutraue, daß er der Wahrhaftigkeit meines Freundes völlige Gerechtigkeit widerfahren lassen; oder wenigstens nicht ohne Grund voraussetze, daß er seine Committenten nicht abgeschreckt habe, weil er immer noch hoffen dürfen von ihnen zu gewinnen, wie zweifelhaft ihm auch werden mögen, ob er mit ihnen gewinnen werde: so ist doch aus der Unternehmung nichts geworden. Sie erforderte große Vorrichtungen und Ausgaben, die sich in wenigen Monaten nicht zusammenbringen ließen; und die Ereignisse des verderblichen Herbstes 1806 waren allein hinreichend sie zu hintertreiben, wenn auch keine andere Ursachen hinzugekommen seyn sollten.

Indessen ward Schrödern bei dieser Gelegenheit ans Herz gelegt, er sey zwar Eigenthümer eines Schauspielhauses in Hamburg, nicht aber des Grundes und Bodens, worauf es gebaut war, und werde seine Verwandten wohl berathen, wenn er ihnen die Einräumung dieses Grundes, welche mit dem Jahr 1820 zu Ende ging, auf eine längere Zukunft sichere. Ich habe dieses befremdliche, den Hausbesitzer drückende Verhältniß, schon da ich seiner Erbauung gedachte, berührt. Es ist mir unbegreiflich, wie es sich irgendwo der Einführung empfohlen; obwohl ich erkenne, daß eine Verfassung, die hergebrachtes Eigenthum und Recht durch keinen Machtspruch anzutasten sich erlaubt, dessen Abschaffung nicht leicht herbeiführen kann. Die gewünschte Verlängerung des Vertrages ward Schrödern sauer gemacht. Die Zeitumstände, das Herbeiströmen willkommener und unwillkommener Ausländer, die in Hamburg Obdach suchten und Erwerb betrieben, hatte den Preis der Wohnungen und Plätze ungewöhnlich gesteigert. Die Besitzerin des Grundes, Demoiselle Willers, weniger eigennützig als die meisten Menschen, weniger geneigt Hoffnungen der Zukunft einen überwiegenden Grad der Gewißheit einzu-

räumen, konnte doch gegen die Vortheile des Augenblicks nicht ganz unempfindlich bleiben, und ersetzte, sagt man, durch Eigensinn, Bedenklichkeit und Verzögerung, hinlänglich alle Waffen und Schutzwehren, die sie nicht von der Habgier erborgte. Schröder befand sich in der unangenehmen Lage, Monate lang hingehalten zu werden, fremde Hartnäckigkeit schonen, eigne unterdrücken zu müssen. Und nicht seinetwegen ertrug er diese Qual, denn immer wiederholt' er: „ich werde das Jahr 1820 nicht erleben." Glücklicher Weise machte sein rechtschaffener, unermüdeter und verständiger Cassirer Bartels, beiden Contrahenten werth, beiden unverdächtig, gegen beide gerecht und wohlwollend, und dem Eigennutz unzugänglich, den Vermittler. Ich zweifle nicht, daß er unendlich viel mehr Geduld bedurft und verbraucht, als die Parteien aufzubringen vermochten, daß er die ganze Zeit über auf einer sehr unverschuldeten Folter gelegen, und wünsche herzlich, daß ihm diese für seine Zukunft zu gut geschrieben werde. Am 9ten August 1806 kam der Vergleich zu Stande, und die Grundheuer ward bis 1860 bewilligt. Es gehört in das Kapitel wunderlicher Zufälle, die ungleich weniger auffallend seyn dürfen um ein Vorurtheil aufzuregen, daß Schröder, der immer vor der verabredeten Stunde eintraf, wenn es auch nur um eine Kleinigkeit zu thun war, diese wichtige Angelegenheit verspäten und fast versäumen mußte, weil, gerade in dem Augenblick der zeitigen Abfahrt, eine gefährliche Feuersbrunst in seiner Nachbarschaft ausbrach, die Hülfe und Vorsicht in Anspruch nahm. Sein guter Genius ließ ihn nicht vergessen, was in Hamburg seiner warte und mit wem, er überwand auch dieses letzte Hinderniß, und es gelang seinen Freunden, die rechtmäßige Entschuldigung seiner kurzen Verzögerung geltend zu machen. Aber die große Mühe, welche es ihnen kostete, überzeugte ihn und sie,

daß, was an diesem Tage noch möglich war, vielleicht jedem andern versagt geblieben wäre.

Als im November 1806 Französische Heerschaaren in die Gegenden der Niederelbe drangen, Lübeck und Hamburg besetzten, und es ungewiß ließen, ob sie nicht auch einen Theil des benachbarten Holsteins überschwemmen würden, schien es Schrödern gerathen, bis zu ausgemachter Sache sich in Hamburg aufzuhalten, und das Absteigequartier zu beziehn, welches er dem Schauspielhause anbauen lassen. Das Gedächtniß der Bühne war ihm aufgefrischt, einige unangenehme Erinnerungen hatte die Zeit abgestumpft, und die Unterbrechung und Unsicherheit alles Briefwechsels, die Pflicht sich der Unfälle der Gegenwart und der Besorgnisse der Zukunft so viel möglich zu entschlagen, setzte ihn beinahe in die Nothwendigkeit, seine Blicke wieder auf die Kunst zu richten. So fand ich ihn dort, während meiner kurzen Anwesenheit, ungleich gefaßter als Alle die ich sonst erblickte, und mit einer Theilnahme, die ich ruhigeren Zeiten gewünscht hätte. Er ging täglich ins Schauspiel, hatte ein Auge für Alles, und fing sogar an, was er sonst nie gethan, sich mit kurzen, nur ihm verständlichen Winken aufzuzeichnen, was er an den Stücken oder deren Vorstellung zu tadeln fand. Am 3ten Januar 1807 schrieb er mir: „Ich gehe oft ins Theater, wo ich ungeheuren Anstoß „finde. Die Jungfrau von Orleans gefällt mir noch weniger in der Aufführung, als im Lesen.“ (Sehr begreiflich: da dichterischen Schönheiten, gegen die Schröder in keiner Stimmung unempfindlich bleiben konnte, eine so hohe Vollkommenheit des Vortrags fast nicht zu ertheilen war, als einem solchen Leser vorschwebte.) „Mir „fallen täglich Versündigungen gegen die Anordnung und „Maschinerie der Decorationen, gegen die Richtigkeit des „Anzugs auf, welche dieses feine Publikum nicht bemerkt.“

Ein Brief vom 10ten Januar sprach deutlicher. „Ich „habe mein Theaterarchiv und die Bibliothek in der größ„ten Unordnung gefunden; kaum werde ich den Winter „fertig werden, um Alles gehörig zu ordnen. Diese Ar„beit hat den längst gefaßten Entschluß in mir erneuert, „meinen Lebenslauf, mit der Theatergeschichte verbun„den, niederzuschreiben. Das Durchstöbern des Archivs „war nöthig, um manche Begebenheit in mein Gedächt„niß zurückzurufen. So lange ich lebe soll nichts davon „gedruckt werden. Die Finger jucken mir aber gewaltig, „meine Bemerkungen über das jetzige Theaterwesen be„kannt zu machen. Ich kann sagen, daß ich in diesen „sieben Wochen Manches gelernt habe, was ich vorher „nicht kannte oder nicht achtete; und ich glaube zuver„lässig, ich würde jetzt, wenn ich die Stimme noch in „meiner Gewalt hätte, besser spielen als jemals. Die „Fehler der Direktion und der Schauspieler setzen mich „jedoch in weit geringere Verwunderung, als die Aus„artung des Publikums, welches die größten Ungereimt„heiten kaum zu bemerken scheint, und nicht selten be„klatscht."

„Obiges ist die Einleitung zu einem Geheimnisse, „das ich in Ihren Busen lege, welchem ich noch etwas „vorausschicken muß. Diese Direktion erfüllt meine „Zwecke und die Wünsche des hiesigen Publikums nicht, „will sich bereichern, und versäumt den Fleiß aufzubie„ten, der allein einem solchen Willen entspricht. Ihr „einziges Bestreben ist Neuheiten aufzutischen, gleichviel „wie sie gegeben werden. Sie sucht nicht die Lücken im „Personal, z. B. durch eine Mutter, auszufüllen u. s. w. „Ich halte es für pflichtwidrig, solchen Leuten noch län„ger solche Vortheile zuzuwenden, und sie meiner Fa„milie zu entziehn. Ich bin daher entschlossen, während „der noch übrigen Pachtjahre, bis Ende März 1811, Al„les so einzurichten, daß ich, wenn ich noch lebe, die

„Bühne selbst wieder übernehmen, oder sie meiner Fa-
„milie überlassen kann. Lebe ich, wie zu vermuthen ist,
„noch vier Jahre und länger, so will ich allen Ueber-
„schuß an die Güte und den Glanz des Theaters wen-
„den, und erforderlichen Falls selbst noch in einigen Rol-
„len, denen ich gewachsen bin, auftreten. Zu diesem
„Entschlusse treibt mich noch ein anderer Bewegungs-
„grund, die Furcht vor Langerweile, welche meine bishe-
„rigen Beschäftigungen nicht länger zu verjagen vermö-
„gen. Die Vorbereitungen der neuen Einrichtung wer-
„den mir hinlängliche Beschäftigung geben, da sie selbst
„mit Reisen verbunden sind. Aber ich bedarf auch ge-
„schickter Mitarbeiter: denn es ist durchaus nothwendig,
„eine beträchtliche Anzahl neuer Stücke für jene Zeit be-
„reit zu haben. Das alte Französische Theater, vorzüg-
„lich Destouches, liefert dem geschickten Arbeiter dank-
„baren Stoff. Es versteht sich, daß er seine Mühe nicht
„umsonst daran wenden soll. Ich brauche Ihnen kaum
„zu sagen, daß dies Alles ein tiefes Geheimniß bleiben
„muß. Ihre Meinung über meinen Plan zu wissen,
„liegt mir vorzüglich am Herzen."

Schröders Vorhaben kam mir nicht ganz unerwar-
tet, und berührte mich dennoch mit aller Gewalt der Ue-
berraschung. Ich hätte auf alle, dem Bewußtseyn un-
überwindliche Erwartung ähnlicher Fälle verzichten müs-
sen, um mir einen Augenblick zu verhehlen, daß die Wie-
derannahme des Theaters alle Beschwerden und Unan-
nehmlichkeiten, und wenn nicht die nämlichen, doch nicht
geringere und unbedeutendere herbeiführen werde, als die
gewesenen, welche ihm dasselbe verleidet. Das war je-
doch meinem besonnenen Freunde selbst kaum zweifelhaft.
Ich durfte daher die Hoffnung nähren, seiner gesunden
Stimmung erschienen jetzt einige Uebel, die er vormals
tief empfunden, in minder grellem Licht, und er habe
über sich gewonnen, solche in Zukunft weniger auf sich

wirken zu lassen. Dazu kam die Ueberzeugung, daß Umstände, die auf seine vergangene Unzufriedenheit, wie ich glaubte, wesentlichen Einfluß gehabt, sich jetzt ganz verändert hatten, und nicht wiederkehren konnten. Seine Unzufriedenheit mit der Direktion und den Schauspielern theilte ich nicht unbedingt. Das wußte er ebenfalls so gut als ich: wenn er mir aber meine Milde verzieh, so war ich sicherlich nicht befugt seine Strenge zu verwerfen. Er selbst konnte sich freilich besser genügen. Von ökonomischen Rücksichten hab' ich nie etwas verstanden. Daß er mehr Geld einnehmen können, wenn er fortgefahren das Theater selbst zu verwalten, oder für seine Rechnung verwalten zu lassen, war unläugbar; und es durfte mir nicht beigehn, ihm die einträglichere Benutzung rechtmäßigen Eigenthums zu widerrathen. Vielleicht hätte ich dessen ohnerachtet den vergeblichen Versuch nicht aufgegeben, ihm die unvermeidlichen trüben Folgen seines Entschlusses, die er vielleicht in seiner gegenwärtigen Stimmung nicht hoch genug anschlug, wohlmeinend bemerklich zu machen, wenn er mir nicht das Gorgonenhaupt seines Thätigkeitsbedürfnisses entgegen gehalten hätte. Ich kannt' es, und Jemand der Schrödern näher stand als ich, und ein Recht hatte ihn noch mehr zu lieben, kannte es noch besser. Nur die Kunde dieses nie zu stillenden Bedürfnisses hatte Madam Schröder abgehalten, sich der Entfernung ihres Gatten von der Bühne, mit ungemischter Empfindung zu freuen. Es hatte sich immer geregt; es war unwiderstehlich geworden; versuchte Arbeiter hatten dem Zweck nicht entsprochen; unangenehme, wiederholte, neuerliche Erfahrungen hatten Schrödern belehrt, daß man nicht bloß für die Bühne arbeiten dürfe, um für großmüthige Bemühungen Mißverstand und Undank zu ernten; Natur und Gewohnheit hatten ihm ehrenwerthen Beruf für das Schauspiel angewiesen: — welchen andern konnten wir ihm als heil-

samer verbürgen, da Unthätigkeit jeden Genuß seines Daseyns untergrub? Wenn wahrscheinliche Hoffnungen und wohlgegründete Erwartungen befriedigt wurden, was leider nicht geschehn ist; wenn Schröder selbst, wie er entschlossen schien, die Bühne von neuem betrat; wenn, unter den mir unbekannt gewordenen Schauspielern Deutschlands, sich genialische Köpfe fanden, die Kunsteifer und Trieb der Vervollkommung genug besaßen, um das Beispiel, die Nähe und Belehrung eines solchen Führers in Anschlag zu bringen, und darauf zu rechnen, daß, was sie etwa für den Gelderwerb weniger Jahre einbüßten, die Steigerung ihres Werths in der Folge reichlich ersetzen müsse; — denn es konnte mir nicht einfallen zu glauben, mein Freund sey, ohne sich zu Grunde zu richten, im Stande jeden andern Unternehmer zu überbieten, obgleich die Bedrängnisse der Zeit überall der Großmuth einhielten: — so ließ sich wirklich voraussetzen, die Kunst müsse durch Ausführung dieses Vorhabens gewinnen, und dem Abende Schröders sey eine glänzende und wohlthätige Erscheinung vorbehalten. Der Menschenkenner würde es daher vielleicht begreiflich finden, wenn mich diese Betrachtung jede andre vergessen machen, und wird mir hoffentlich verzeihn, daß sie nicht ganz ohne Einwirkung auf mich geblieben. Einem langen Briefe über Gegenstände andrer Art, fügte ich folgende flüchtige Zeilen hinzu:

„Was Sie thun wollen ist recht und schön, und früherhin oft von mir gewünscht. Nur geben Sie, zur bestimmten Zeit, die Direktion nicht in andre Hände. Sie allein können sich genügen. Ist einer Ihrer Verwandten geworden was er werden kann, so sey er Regisseur, und erhalte im Nothfall einen Gehülfen. Dann ist Ihrer Oberaufsicht nichts verdorben. Auf das Publikum rechnen Sie nicht. Seine Ansprüche und seine Genügsamkeit sind mir immer unerklärlich gewesen. Es

„legt zu viel Gewicht auf Decorationen, Singkünste und
„Unterhaltungen, die Sie nicht billigen. Wer die Kunst
„ernstlich nimmt, arbeitet für Niemand oder Zween.
„Wunder, daß die Theaterbibliothek in Unordnung ge-
„kommen! Sie ist doch nie genutzt. Ich begreife, daß
„Ihre unparteiische Lebens- und Theatergeschichte bei
„Ihrem Leben nicht erscheinen kann. Aber eine Art
„Lehrbuch für den Schauspieler, eine einfache, faßliche
„Aufstellung verständlicher, einleuchtender und bewähr-
„ter Grundsätze und unerläßlicher Vorschriften, sollten
„Sie geben. An einem solchen Leitfaden ist Alles ge-
„legen. Dagegen sind die besten Polizeigesetze Schatten-
„werk."

Schreiben am 28sten Januar 1807. „Das Stru-
„delköpfchen wird durch Madam Schröder (Stollmers)
„sehr gehoben. Aber es ist Schade, daß man ein so
„gutes Stück wie Gaßner der zweite in ein Nachspiel
„verwandelt." (Aehnliche Sünden sind täglich anzukla-
gen, und gehören der herrschenden Versäumniß drama-
tischer Literatur, von der, unter seinen Berufsgenossen,
fast nur Schröder frei blieb.) „Ueber die Vorstellung
„Nathans des Weisen könnte ich Bogen niederschreiben.
„Wenn auch der Schauspieler, der den Saladin vorstellt,
„der Ungezwungenheit seines Benehmens keinen Adel
„des Anstandes zu ertheilen weiß, so bleibt er doch Sul-
„tan, und müßte von Allen als morgenländischer Fürst
„behandelt werden. Hier drängt man sich an ihn, faßt
„ihn bei der Hand, und es fehlt nur daß man ihm auf
„die Schulter schlägt, um ihn ganz als Kamerad zu be-
„handeln. Und wie war dieser Sultan gekleidet? Der
„Krieger, der nichts braucht, als ein Schwert, ein Pferd,
„und einen Gott? Wie sehr im Widerspruch mit der
„Behauptung, der Patriarch mache mehr Staat als er?
„Auch verlor der Eindruck der Kleidung dadurch, daß
„man sie aus manchem Singspiel, und sogar aus einem

„schlechten Nachspiel, der Türkische Gesandte, wieder „erkannte. Nathan, dessen Darsteller ich sonst so gern „habe wie Sie, war viel zu heftig, um für besonnen „gelten zu können. Nur bei der Erzählung von „dem Tode seiner Kinder erlaube ich ihm sich der Rüh- „rung des gewöhnlichen Menschen zu überlassen. Auch „Thränen kann man vergießen, ohne heftig bewegt zu „scheinen, obgleich ich die Thräne, die auf den Mantel „des Tempelherrn fällt, Lessingen zum Fehler anrechne. „Es war ein großer Mißgriff der Besetzung, daß man „dem Fopper den Klosterbruder gab, der nun von die- „sem Publikum gelobt wird, weil er nicht zu lachen „macht, wo er zu lachen machen soll. Ist hier der plum- „pe, einfältige Reitknecht zu erkennen, den bloßes Ge- „fühl richtig leitet? Schrieb Lessing: sagt der Patriarch, „um nicht belacht zu werden?" (Es ist das Gegenstück zu Just's: läßt mein Herr bitten, daß sie nicht etwa glaubt, ich bitte was. Ueberhaupt gehören Just und der Klosterbruder in eine Familie, wenn gleich durch seine Züge unterschieden.) „Dieser Schauspieler muß alles „Mögliche anwenden, um nicht wahr zu spielen. Denn „spielte er wahr, so würden die Galleriemenschen jauch- „zen, und das Ganze sänke zur Posse herab. Nur Ma- „dam Herzfeld als Recha kann ich aus voller Ueberzeu- „gung loben."

„Ich habe jetzt einige Zeit angewendet, alle Ham- „burgische Komödienzettel, von 1686 an bis auf unsre „Zeit, zu ordnen und binden zu lassen. Aus andern „Nachrichten habe ich die Folge der Ackermannschen Vor- „stellungen seit 1754 zusammengeschrieben. Man über- „sieht dadurch den Gang den der Theatergeschmack nahm; „aber auch, welche Gattung Stücke, von Preußen bis in „die Schweiz, dauernd gefielen. Dies bestätigt mich in „der Meinung, daß wenn jene Stücke verdeutscht wür- „den, eine bessere Sprache bekämen, die Unnatürlichkeit

„ihrer Einheit verlören, ihr Beifall ganz gewiß wieder
„so groß und bleibend seyn müßte, als vor funfzig Jah-
„ren. Eines meiner alten Lieblingsstücke ist der Ver-
„schwender von Destouches. Seine Umarbeitung ist
„keine ganz leichte Arbeit. Hier ist zuweilen die Ein-
„heit des Orts unnatürlich. Die Handlung müßte auf
„einer Villa des Verschwenders vorgehn. Aus dem
„Kammermädchen müßte eine Gesellschafterin werden,
„u. s. w."

Es war schwer über diesen Gegenstand mit Schrödern zu streiten, und unmöglich seine Erwartungen herabzustimmen. Stücke, die von gewissen Schauspielern, gewissen Zuschauern, zu einer gewissen Zeit gefallen haben, waren sicherlich nicht ohne Verdienst, und blieben des aufmerksamsten Studiums werth. Aber es folgt nicht, daß sie noch gefallen müssen, wenn auch nur eines dieser Bedingnisse nicht mehr das nämliche ist. Verhältnisse und Charaktere, die in ihrer Neuheit das Publikum anzogen, sind ihm alltäglich geworden oder durch spätere Erscheinungen verdunkelt. Geist und Ansicht der Zeit ändern sich mit ihren Sitten, und erlauben oder verbieten, was, vielleicht noch vor kurzem, gestattet oder versagt war. Unsre Väter waren in einzelnen Fällen nachsichtiger und strenger, ekler und genügsamer als wir, ohne deswegen das Loos der Menschheit zu verläugnen, die ihre Vorzüge durch Fehler aufwiegt. Gelacht hat man immer gern, und sich von gewissen Gegenständen unterhalten lassen, ohne die Genehmigung der Stoa oder der Sarbonne einzuholen. Dom Japhet d'Armenie ward hundert Jahre vor dem battus payent l'amende, von den ersten Schauspielern Frankreichs, vor den ersten Zuschauern aufgeführt, und ist um kein Körnchen wohlriechender. Wenn man den Spielen der Einbildung und des Witzes nachgeht, an denen Männer, die gewiß nicht zum Geisterpöbel gehören, durch alle Zeiten und Völker-

schaften, Geist und Kunst verwendeten, so kann man diese Verschwendung schöner Kräfte und Fähigkeiten zwar tadeln und bedauern, aber einräumen muß man zugleich, daß der Geschmack daran der menschlichen Natur zu tief eingesenkt und zu allgemein verbreitet ist, um die Wahrnehmung desselben, einer bestimmten Zeit und ihrer Genossen, als eigenthümliches Verbrechen aufzubürden. So lange Schauspiele nicht umsonst gegeben werden, und selbst wenn sie umsonst gegeben würden, der Neigung der Zuschauer entsprechen müssen, um ihren Besuch und Beifall zu gewinnen, so lange ist auch klar, daß ihnen die Gesetze ihrer Willkühr nicht aufgedrungen, sondern nur aufgeschmeichelt werden können. Strenge, die Alles was ihrer gegründeten Mißbilligung ausgesetzt ist, mit einem Schlage, oder auch nur zu schnell und merklich verbannt, wird ihres ehrwürdigen Zweckes gewisser verfehlen, als besonnene Nachgiebigkeit, welche den innern Werth gehaltvoller Gegenstände mit allen Reizen äußern Schmucks den Nebelgestalten zur Seite führt, der Vernunft Zeit läßt ihre Rechte geltend zu machen, und selbst die Ueberladung mit zugestandenem Naschwerk als Mittel gebraucht, Abneigung dagegen zu erwecken.

Die Darstellung einer Handlung des gegenwärtigen Lebens kann von Glück sagen, und hat ein allgemeines, unter den nämlichen Umständen immer wiederkehrendes Verhältniß aufgefaßt, die zwanzig Jahre überlebt, und den Zuschauer noch eben so mächtig ergreift, als ihre Zeitgenossen. Mit den Sitten ändern sich die Begriffe, Ansprüche und Gesinnungen der Menschen. Selbst die ernste oder belustigende Darstellung einer längst vergangenen oder erdichteten Zeit, muß die Empfindung gegenwärtiger Zuschauer erregen und befriedigen, um ihre Theilnahme an diesen Erscheinungen, ihre vorübergehende Täuschung zu wecken. Die Vorführung erdichteter Personen und Wirkungen wird des Eindrucks nicht darum

verfehlen, weil Kritik und Philosophie an ihrem Daseyn zweifeln, denn die Mehrheit der Zuschauer vergißt schwerlich, daß kein Schauspiel Wirklichkeit ist: sondern nur alsdann, wenn die Dazwischenkunft solcher Erscheinungen dem angenommenen Ursprunge nicht zusagt, und, was sich von ihrem Einflusse auf die Umgebungen zeigt, den nothwendigen Erwartungen des menschlichen Gemüths widerspricht. Wer hätte sich nicht selbst, in Jahren der Kindheit und Jugend, auf Wünschen einer Annäherung beschlichen, die keine Erfahrung gewährt! Wie Wenige dürfen sich rühmen, allen kindischen Träumen jede unbewachte Stunde ihres späteren Alters verschlossen zu haben! Es war nicht mein Verdienst, daß ich in der Grotte Egeriens nur die Bildsäule, nicht die Nymfe selbst gefunden. Mit kurzen, hoffentlich verständlichen Worten: die Uebertretung physischer oder geschichtlicher Wahrheit wird wenig Zuschauer beleidigen, und vielmehr, glücklich angewandt, der Einbildungskraft ein Feld angenehmer Unterhaltung anweisen, nach welcher sie sich in der Wirklichkeit vergebens umsieht. Nur die Verletzung sogenannter sittlicher, psychologischer Gewißheit macht den Beifall unmöglich, und ermüdet die Geduld. Es ist glücklicher Weise der Mehrheit nicht gegeben, sich unter Tollhäuslern behaglich zu fühlen, und unter ihnen verweilen zu mögen. Leute die ein Wunder zu erblicken glauben, und sich diesem Glauben gemäß betragen, werden die Theilnahme des Menschenkenners nicht untergraben. Glaubt der Bediente eines Wälschen Zwischenspiels sich von Gespenstern umlagert, und nimmt aus Angst seine Zuflucht zu Complimenten: Padroni eccellentissimi! Spiriti amabilissimi! wer wird sich enthalten zu lachen? Die Gespenster sind falsch, der Bediente ist ächt. Seit hundert Jahren spottet man der Frage eines Französischen Mathematikers, den seine Freunde ins Schauspiel geschleppt hatten: Was ist damit erwiesen? und doch gestehe

ich, den man nicht nöthig hat dahin zu schleppen, daß ich keiner Gattung des Schauspiels, selbst der angekündigten Posse, diese Frage jemals erlasse, und mit jeder unzufrieden bin, die mich zwingt zu antworten: Nichts! Ich kann mich nicht überwinden zu glauben, die erhabenste oder wunderlichste Aeußerung verdiene Beifall, wenn ihre Herbeiführung den Verhältnissen und der Stimmung des Dargestellten widerspricht.

Soll der Zuschauer Zeitgenossen und Landsleute zu erblicken glauben, so ist, fürcht' ich, nur in seltnen Fällen, mit der Verdeutschung, der Verbesserung des Ausdrucks, der Veränderung der Bühne oder des Verhältnisses und Benehmens untergeordneter Personen, genug dafür gethan. Die Handlung selbst und ihre Verflechtung ist, wie Aristoteles unwiderleglich bemerkt, die Hauptsache, deren Gelingen jeden andern Verstoß leicht vergeßlich macht, deren Gebrechen durch keine andere Vorzüge unbemerklich bleibt. Es ist gleichfalls klar, daß der Werth dieser Handlung von der Schätzung der Zeitgenossen abhängt, und einen großen Theil seines Reizes von der Neuheit und Ungewöhnlichkeit erborgen muß. Dadurch wird dem späteren Dichter Vieles schwerer gemacht, als seinen Vorgängern. Das hat manchen guten und ehrgeizigen Kopf den Verirrungen der Künstelei zugeführt. Gegen die Vertauschung der Länder und Personen hab' ich mein Vorurtheil schon erklärt. Von einem reichen und großmüthigen Dichter wird dadurch unendlich viel verloren gehn. Aber einen eben so wohlhabenden Bearbeiter vorausgesetzt, einen der bei dem Tauschhandel noch verschwenden, und Schönheiten, deren er entbehren muß, durch andre überbieten könnte, die er zuletzt, — gewiß eine seltne Erscheinung! — wird dem nicht bald das undankbare Geschäft leid werden, sich nachrechnen und nachwägen zu lassen? wird er nicht das leichtere, mehr bewunderte, eigner Zeugung, dem mühsameren, minder

geachteten, der Wartung und Pflege fremder Kinder vorziehn? Dazu scheint es selbst guten und scharfsinnigen Köpfen unmöglich, sich lange und mit Liebe der Betrachtung eines fremden Geisteswerks zu widmen, ohne ihm Schönheiten zuzuschreiben, die allen übrigen Augen entgehn, und seine scheinbaren Anstößigkeiten und Mängel, nicht bloß für unvermeidliche Zugaben jener Schönheiten zu halten, was sie gewissermaßen wirklich sind, sondern sie sogar der unlustigen Mitwelt und Folgezeit aufdringen zu wollen. Herr von Kotzebue hat daher das beste und sicherste Theil erwählt, daß er, bei allem Reichthum seiner eignen Dichterkraft, nicht verschmäht, aus längst vergessenen, zum Theil mit Recht vernachlässigten Stücken, die ihm selbst oft nur in dunkler Erinnerung vorschweben mögen, einzelne Charaktere, Einfälle und Verhältnisse aufzugreifen, die seinem Gebrauch zusagen, ohne sich darum zu kümmern, ob ein Andrer mehr oder weniger von ihnen retten würde, und durch solche ängstliche Berechnung dem freien Triebe seiner Thätigkeit Fesseln anzulegen, deren Bemerkung selbst den Genuß seiner Zuschauer verkümmern müßte. Es mag seyn, daß er sich hie und da schwerer beladen können, aber er würde sodann auch schwerer fortschreiten, und erscheint wenigstens nie veraltet; obgleich es unmöglich fällt, Thorheiten und Sitten, nach seiner Weise, im Fluge zu haschen, und Netzen dieser Art auch alsdann noch Besucher zu versprechen, wenn die Zeit der Zugvögel verstrichen ist. Nur auf diesem nicht dornichten Wege wird das Anwendbare der Vorzeit für die Nachwelt nicht verloren gehn, und kann Manches der Zukunft wieder schätzbar werden, was die Gegenwart zurückweist. Immer wird die Bekanntschaft mit dem Veralteten und Verschmähten, das manche beneidenswürdige Anlage enthält, dem Dichter reichlich lohnen; wäre es auch nur um ihn vor der Einförmigkeit und Familienähnlichkeit seiner Nebenpersonen zu bewah-

ren, denen er, mit der Bildung der Hauptcharaktere beschäftigt, zu wenig Sorgfalt widmet: welches der auffallendste Fehler aller Französischen Stücke ist, und den Beifall der späteren Erzeugnisse eines sonst gewiß nicht erschöpften und verarmten Deutschen wesentlichen Abbruch gethan hat.

Nur die letzte Bemerkung traf mit Schröders Ueberzeugung zusammen, den ich selbst als das unvergleichlichste Muster einer so ausgebildeten Belesenheit aufstellen kann, die seinen zeitverwandten Schriftstellern sehr unwillkommen gewesen seyn würde, wenn er sich dem Beruf eines Kunstrichters gewidmet hätte. Denn ich habe mich nie von einem Schauspiel mit ihm unterhalten, das er nicht sehr treffend, und ohne sich zu besinnen, im Ganzen oder Einzelnen, mit einem oder mehreren älteren verglichen, an dem er nicht etwas vermißt hätte, was an diesen zu loben gewesen. Darin mußt' ich ihm gewöhnlich beipflichten; obgleich mich mein fester Glaube an den nothwendigen Einfluß gemeinschaftlicher Vernunftgesetze nicht selten abhielt seinen Verdacht zu theilen, der neuere Dichter habe die Arbeit des älteren vor Augen gehabt, und sey sich der Entlehnung bewußt gewesen.

Aber alles vorher nur sehr unvollkommen Berührte, war Schrödern ein Aergerniß. Was wir über diesen Gegenstand, so lange wir uns kannten, durchgefochten, würde ein Buch nicht fassen; auch getraue ich mir nicht, den Gründen eines solchen Gegners, aus meinem Gedächtnisse und Vortrage, Gerechtigkeit zu erwerben; wie ich der meinigen bloß erwähne, um zu berichten, daß ein Mann dieses Gewichts sie wohl gekannt, oft geprüft, und immer verworfen habe. Schriftlich begnügt' ich mich mit der Antwort:

„Destouches Verschwender ist ein unterhaltendes Ge„mälde, aber es fehlt ihm an innerer Wahrheit und „Herzlichkeit. Es erinnert an den Charakter, es umfaßt

„ihn nicht. Wer dem Gegenstande gewachsen ist, mag „diese Vorzüge leicht übertreffen. Aber ein Musterbild „giebt es, dessen Vollendung der Besonnene nicht über„bieten kann. Eines, das die Leidenschaft mit allem „Glanze der Tugend überstrahlt, den Zuschauer zu „Träumen der Bewunderung hinreißt, und ihn daraus „mit einem Schrecken aufschüttelt, der ihn in seinen eige„nen Busen greifen läßt, — Shakspeare's Timon!"

„Schon Goldsmith's Gutherziger hat den Verschwen„der der befreundeten Theilnahme des Zuschauers em„pfohlen, und seine Verlegenheiten und Umgebungen mit „reichlich komischer Fülle ausgestattet. Das Stück hat „mir auf der Englischen Bühne unendliches Vergnügen „gemacht. Aber die Handlung muß in England bleiben, „wenn sie nicht an Wahrheit und Ergötzlichkeit beträcht„lich verlieren soll. Commissionsrath Schmidt hat es, „aus Professor Schmidts Englischem Theater, unter dem „Titel Zu gut ist nicht gut, unverantwortlich verdeutscht." (Damit waren die Unfälle eines Englischen Lustspiels in Deutschland noch nicht zu Ende. Die dürftige Nachbildung fand ein Vielschreiber reich genug, um sie, in der Ostermesse 1818, mit schlauer Verschweigung seines Vorgängers, buchstäblich abzuschreiben, und ohne wesentliche Zuthat, für einen Roman seiner Feder auszugeben. Dabei hat denn auch die Feder allein Alles gethan.

Quid non damnosa imminuit dies?
Aetas parentum, pejor avis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem.)

„Es ruhen so viele treffliche alte Stücke, zum Theil von „Ihnen selbst, z. B. Ihr Amtmann Graumann, Ihre „Wankelmüthige u. s. w., die einem ganz veränderten „Publikum gänzlich unbekannt sind, daß Sie um Vor„rath von Schauspielen nicht bekümmert seyn dürfen,

„wenn Sie nur im Stande sind Künstler zusammen zu „bringen, die Ihren Forderungen entsprechen.“

„Ueber die Lenkbarkeit des Publikums denken Sie „anders als ich. Ich mag Ihren Glauben nicht bekäm- „pfen, weil ich viel darum gäbe ihn theilen zu können. „Aber ich habe mehr auf die Stimme der Menge ge- „hört. Das Geklingel der Oper, die Prachtsucht in Klei- „dern und Decorationen, der Hang zur Ueppigkeit, und „die unersättliche Neugier, die sich mit keiner bescheide- „nen Sittlichkeit verträgt, welches Alles der ausgestreuete „Saamen schlechtgewählter Leihbibliotheken, auch unter „niedern Ständen unglaublich vermehrt, scheinen mir die „Einführung eines strengeren Kunstsinns unmöglich zu „machen, wenn nicht alle Künstler Schröders sind, was „ich kaum im Saturn zu erleben hoffe.“

Schreiben am 18ten Februar. „Ich kenne sowohl „den Gutherzigen, wie seine Verdeutschung. Ich habe „in letzterer den Kricker gespielt. Schwerlich kann die- „ses Stück besser gespielt werden als damals geschah, „und doch mußte es auf immer an die Seite gelegt wer- „den. Ich kann es nicht mit dem Verschwender des „Destouches vergleichen, und will selbst mein Heil an „diesem versuchen.“

„Ich wünsche überhaupt den Vorstellungen wieder „Einfachheit zu geben. Ich würde daher, wenn einige „Englische Stücke bis zu meiner Unternehmung liegen „bleiben sollten, auch diese so behandeln. Die eifersüch- „tige Ehefrau, zum Beispiel, müßte unendlich gewin- „nen, wenn sie einige Personen und acht Theaterverän- „derungen weniger hätte. Freilich ist das Publikum jetzt „verwöhnt; es ist aber die Frage, ob es durch einige „Aufopferungen, durch bessere Schauspieler, und vor- „züglich durch ein besseres Ensemble, nicht zu ziehen „wäre. Vor einigen Tagen trieb mich meine Unzufrie- „denheit mit der Darstellung, schon im zweiten Aufzuge

„aus den stillen Wassern. Die männlichen Hauptcharak=
„tere wurden zu niedrigkomisch gehalten, sogar in der
„Kleidung; Antoinette zu vornehm. Gestern hat man,
„das Blatt hat sich gewendet, aufgeführt; aber mir war
„die Lust vergangen, der Vorstellung beizuwohnen."

„Ich wollte mit dem Ende des März nach Rellin=
„gen, nun will ich erst in der Mitte des Aprils hinaus.
„Möchten die Umstände mir nur nicht gebieten, immer
„in Hamburg bleiben zu müssen! Meine Hoffnungen
„sind dahin."

„Sie glauben nicht, welche Mühe es mir macht, die
„Geschichte des hiesigen Theaters von 1753 an zusam=
„menzubringen, ohne welche ich meine Lebensgeschichte
„nicht anfangen kann. Daher korrespondire ich mit der
„Kummerfeld. Wäre nur der Postenlauf nach Königs=
„berg nicht gesperrt!"

Schreiben am 26sten Februar. „Wie hat sich das
„Publikum geändert! Vor fünf und dreißig Jahren
„ward Bocks Reise nach Ostindien ausgepfiffen, weil der
„Held ein zu leidenschaftlicher Spieler war." (Diese
Ursache ward freilich nur vorgegeben, doch fand dieses
Vorgeben Glauben.) „Blinde Liebe gefällt jetzt, wo der
„Spieler zugleich ein Spitzbube ist, wo die gnädige Frau
„unbegreiflich einfältig seyn muß, um seine Besucher
„nicht zu erkennen, u. s. w."

Schreiben am 4ten März. „Sie haben sehr Recht,
„daß man, um ein gutes Theater zu errichten, nicht al=
„lein auf gute Stücke denken, sondern auch Schauspieler
„schaffen muß. Das läßt sich auch zwingen, hat man
„nur Lust und Liebe, und kann sich ein paar Jahre vor=
„her in Deutschland umsehn."

Schreiben am 29sten März. „Wenn ich lebe, und
„das Theater wieder nehme, so wünsche ich es von den
„Schlacken zu reinigen, mit denen es jetzt bedeckt ist.
„Ich wünsche, daß keine Handlung auf die Bühne ge=

„bracht werde, die einem sittsamen Mädchen Erröthen „abzwingt; daß kein auf Sittenverbesserung abzweckendes Stück mit komischen Scenen der niedrigen Gattung beladen werde; daß außer den vier oder fünf „gangbaren Spektakelstücken, die man um einiges Werths „willen dulden muß, nur solche neue angenommen werden, die vollen Werth besitzen; daß zwischen den abgeschmackten, die Wahrheit tödtenden Regeln der Franzosen, und den Ausgelassenheiten Ihrer Engländer, eine „neue Straße gepflastert werde; daß nur wenige treffliche „Stücke drei Stunden ausfüllen mögen. Pomp läßt sich, „was selbst das Pariser Theater nicht thut, auch bei „Französischen Stücken anbringen. Warum kann, zum „Beispiel, nicht in der Zaïre ein Hofstaat den Sultan „umgeben, wenn er dem Nerestan Audienz ertheilt?"

Im April und Mai dieses Jahrs war ich um Schrödern, und fand ihn mit schriftstellerischen und künstlerischen Vorrichtungen so beschäftigt, daß es meine hochgespannten Erwartungen übertraf. Er dachte und sprach nichts anders als Theater. Eine so leidenschaftliche Anhänglichkeit dafür war mir, selbst bei ihm, nie vorgekommen. Ich kann, in Rücksicht auf die Kunst und das Publikum, nur bedauern, daß die bestehenden Verhältnisse ihm nicht zuließen, damals gleich die Leitung der Bühne zu übernehmen. Dieser Begeisterung, der eine solche Kraft zu Gebote stand, wäre sicherlich jedes Erreichbare möglich, und manches erreichbar gewesen, was die bescheidne Erfahrung dafür zu halten sich nicht getraut. Alle Gaben, die Natur, Fleiß und Glück ihm zugewandt, schienen ihm der Beförderung dieses einzigen Zwecks aufgeopfert werden zu müssen. Wäre, durch willkührliche und unwillkührliche Mitwisser seines Geheimnisses, deren Zahl sich, begreiflicher Weise, bei mancher Veranlassung vermehrte, und von denen einige sich vielleicht nicht verbunden glauben durften, näheren Freunden

zu verbergen, was sie vielmehr belauscht und errathen, als unter dem Siegel der Verschwiegenheit empfangen hatten, den damaligen Unternehmern einige Vermuthung seiner Absicht zugekommen; oder hätten diese der Kenntniß seines Charakters, dem sich ein überwiegender Hang nicht absprechen ließ, was er thun wollte, bald thun zu mögen, mißbrauchen wollen; um ihm die Verkürzung ihrer Pachtzeit unter Bedingungen anzutragen, bei denen aller gewisser Vortheil auf ihrer, aller wahrscheinliche Nachtheil auf seiner Seite gewesen wäre: so zweifle ich, ob er in dieser Zeit der Versuchung widerstehen können, den Handel einzugehn, und seine unerläßlichen Vorrichtungen mit einer Schnelligkeit auszuführen, die nur seiner Anstrengung und Fähigkeit denkbar war. Davon überzeugt mich das Bewußtseyn eines ungleich wichtigeren Wagstücks, zu dem ihn seine Leidenschaft für die Kunst in einem etwas späteren Zeitpunkt verleitete, den ich nicht genau bestimmen kann, weil alle schriftlichen Nachrichten darüber vertilgt sind. Das Innere und Aeußere des Schauspielhauses, seine Zugänge und Umgebungen, widersprachen Schröders Begriffen von Zweckmäßigkeit, Würde und Schönheit. Es stand ein deutlich vollendetes Bild einer edleren Einrichtung vor seiner Seele, das mich in seinem bloßen Entwurf bezauberte, und wovon ich mir nur deswegen nicht einmal den Umriß erlaube, weil mein Gedächtniß mir den Dienst versagt, was ich damals bewunderte, einigermaßen genügend zu wiederholen. Nur so viel weiß ich, daß jede Stadt auf eine Anlage stolz seyn dürfen, die das Haus und dessen Umgegend, durch glückliche Benutzung jeder begünstigenden, und einsichtsvolle Verbergung jeder minder vortheilhaften Nachbarschaft, auch dem Auge empfehlen, und, durch angenehm überraschende Befriedigung hoch getriebener Ansprüche, für den Geschmack ihrer wohlhabenden Bewohner ein schmeichelhaftes Vorurtheil einflößen müssen. Die

Kosten der Ausführung schreckten Schrödern nicht, wenn gleich sein Vermögen, sein Credit, und Alles was sein treuer und eifriger Geschäftsführer für beide aufzubieten vermochte, dazu bei weitem nicht hinreichten. Denn er hatte die Verwendung eines zuverlässigen, vielgeltenden und großmüthigen Freundes, des am 29sten Junius 1813 verstorbenen Weinhändlers Cordes, dafür gewonnen, der, nach seiner eignen kühnen, treuherzigen, durch Erfahrung bewährten Stimmung, geneigt war, jeden dreisten Entwurf rechtmäßigen Erwerbes zu befördern. Auf diesen gestützt, fing Schröder mit dem an, womit er anfangen mußte wenn seine Absicht in Erfüllung gehen sollte, und bewarb sich um das Eigenthum des erforderlichen Grundes. Er bot der Eigenthümerin, Dem. Willers, eine Summe dafür, die, bessern Richtern als ich bin, den Werth dieser Besitzung so sehr zu übersteigen schien, daß ich sie sogar aus meiner Erinnerung verbannt habe, um mich nicht durch Vorstellung einer möglichen Gefahr zu quälen. Zum Glück lag ihm an der Beschleunigung seines Vorhabens so viel, daß er einen nicht übermäßig ausgedehnten Zeitraum vorschrieb, während dessen er an den gemachten Antrag gebunden seyn wollte; und Dem. Willers ließ diese Zeit unbenutzt verfließen. Nicht weil sie das Anerbieten für zu gering gehalten hätte: es übertraf ihre eigene Schätzung. Nicht weil sie der Unart fähig gewesen, durch scheinbare Abneigung einen leidenschaftlichen Kauflustigen zu größerer Verschwendung zu reizen. Auch stand ihr Schröder, wie wohl sie ihm wollte, nicht nahe genug, daß sie sich verbunden fühlen können, ihren Vortheil dem eines Mannes aufzuopfern, dem sie die Berechnung desselben mit gutem Gewissen überlassen durfte. Aber sie war genügsam, unverheirathet, kinderlos, hoch im Alter vorgerückt, und ihre lachenden Erben, entfernte Seitenverwandte, ließen sie zu unbekümmert, als daß sie sich leicht entschlie-

ßen können, bloß ihrentwegen, der vieljährigen Gewöhnung eines väterlichen Besitzes, außer welchem sie sich verwaist und unheimisch finden mußte, zu entsagen. In der Nähe des Grabes hört jede Veränderung auf willkommen zu seyn. Eine Betrachtung, die ihr und der menschlichen Natur größere Ehre macht, gab den Ausschlag. Auf dem Grunde, dessen Einträglichkeit man überbot, standen Häuschen und Hütten, die zwar Platz und Stadt entstellten, und kaum Dach und Fach zu tragen vermochten, jedoch einer Menge armer Leute zur unentgeldlichen, oder wenigstens verhältnißmäßig so äußerst wohlfeilen Wohnung dienten, das kein Geldgeschenk, kein mehrfacher kaum erschwinglicher Ersatz ihres geringen, nie mit Strenge beigetriebenen Miethgelds, den Verlust dieses unentbehrlichen Bedürfnisses ersetzen konnten. Seine Durchlaucht der Prinz von Eckmühl geruhten freilich, im Belagerungswinter, den größten Theil dieser Wohnungen, die Ihr höchstes Mißfallen auf sich gezogen hatten, wegräumen zu lassen, ohne die Beistimmung des Eigenthümers und der Bewohner abzuwarten: aber diese neufürstliche Wohlthat war nicht vorherzusehn, als eine Großmuth die andre zurückhielt. Nachdem die Gefahr vorüber war, gestand Schröder sich und seinen Vertrauten: er habe diesmal mehr gewagt, als er vor der Besonnenheit verantworten können, und einer ungleich trügerischen Hoffnung nachgegeben, als seinem Stiefvater vorgeworfen werden dürfe. Bei dem günstigsten Erfolge, würde er sich ein sorgenvolles, mühsames Alter, und nach seinem, vielleicht eben dadurch beschleunigten Hintritt, der überlebenden Gattin eine Verwickelung in unübersehliche Geldgeschäfte bereitet haben, die ihrem uneigennützigen, stillen und bescheidenen Gemüth, durch keine Entschädigung unbegehrten Glanzes aufgewogen werden können. Im ungünstigen hätte er unvermeidlich zu Grunde gehn, oder zu Entsagungen, Einschränkungen und Verstümme-

lungen des ursprünglichen Entwurfs seine Zuflucht neh- men müssen, denen er sich zwar keinen Augenblick ent- zogen haben würde, um den letzten seiner Gläubiger vor jedem Verlust zu decken, die ihm aber noch kränkender gewesen wären, als die Verarmung selbst. Diese Ueber- zeugung warnte ihn nicht nur vor ähnlicher Uebereilung, und ließ ihn jeden entfernten Anlaß behutsam vermeiden, die Unterhandlung, auch unter minder lästigen Bedin- gungen, wieder anzuknüpfen: sondern machte ihn, wie ich bemerkt zu haben glaube, mißtrauisch gegen sich selbst. Das hat er mir zwar mit Worten nicht gesagt: aber un- gleich vorsichtigere Erwägung möglichen Verlustes, stren- gere Buchführung seiner Auslagen, Verschiebung gewis- ser Ansprüche auf Nebenschönheiten bis der Erfolg ihre Anordnung gerechtfertigt haben würde, widersprachen zwar den Begriffen der Großmuth nicht, die ich an ihm be- wunderte, ließen mich aber erkennen, seine nicht mehr bestochene Vernunft habe alle gebührenden Rechte über die Eingebungen jener wieder gewonnen: und ich kann, da mir sonst keine äußere Ursache dieser zwar beruhigenden, doch befremdlich plötzlichen Erscheinung bekannt gewor- den, nicht umhin, der angeführten einen großen Theil dieser Wirkung zuzuschreiben; wenn ich gleich zugebe, daß mein Freund, weniger als andre ehrenwerthe Männer, einer erschütternden Erfahrung bedurfte, um Aufwallun- gen des Augenblicks zu unterdrücken. Diese Verirrung selbst ist ein vollgültiger Beweis, wie herzlich er es mit der Kunst gemeint; wie heiß sie ihn noch entflammt, als man glaubte er sey ihr abgewendet; wie viel er ihr nicht nur wirklich aufgeopfert, sondern, was in Ansehung sei- ner Gesinnung ganz das nämliche ist, aufzuopfern bereit gewesen, wenn das Schicksal seine Hingebung annehmen wollen. Für ein lebhafter theilnehmendes Publikum, für Gehülfen, deren Mehrheit klug genug gewesen, nicht zur Unzeit undankbar zu seyn, würde Schröder sich zu Tode

gearbeitet haben. So oft er sich über beide gegen mich beschwerte, die leichten Truppen meiner Entschuldigungen ohne Mühe aus dem Felde schlug, und besonders die Unbilligkeit rügte, daß man ihm den sauer erworbenen Lohn seiner Anstrengung hoch anzuschlagen sich getraue, den er, wenn es ihm einzig um Geldgewinn zu thun gewesen, auf mancher andern Bahn mit geringerer Mühe ernten können, stellte ich ihm den Phalanx meiner Beruhigung entgegen: „Die Vorsehung meint es besser „mit Ihnen als Sie selbst. Sie giebt Ihnen kein leich„ter gerührtes, zufriedneres Publikum, keine anhängli„chere, erkenntlichere Gehülfen, weil sie unwiderruflich be„schlossen hat, Sie nicht als Bettler sterben zu lassen.“ Unglücklicherweise dachte er, wie Nathan:

der wahre Bettler ist
Doch einzig und allein der wahre König!

und mein eignes Gefühl verbot mir, Glücksgüter im Ernst als Entschädigung für versagte Geistesbedürfnisse gelten zu lassen.

Schreiben am 22sten Mai 1807. „Um Ihnen zu „zeigen, daß ich fleißig gewesen bin, sende ich Ihnen „zwei in zehn Tagen geschriebene Stücke. Ich bitte Sie „um sehr strenge Kritik. Dem Rellinger, aus zehn Au„gen bestehenden Publikum,“ (seiner Frau, Pflegetochter, Schwester, Nichte und Schinck) „haben sie gefal„len. Ich möchte vor Allem wissen, ob und wo ich ge„gen Englische Sitte gefehlt habe. Mit dem Every one „has his fault wußte einer unsrer Freunde nichts anzu„fangen: in fünftehalb Tagen ist aus ihm die Stimme „der Natur entstanden. Der Verfasser eines meiner Feile „unterworfenen Schauspiels glaubt, ich hätte es brav zu„sammen gestrichen: ich glaube mehr gethan zu haben. „Ich bitte nochmals um strenge Kritik.“

Die findet sich nicht mehr, und es ist nichts daran

gelegen, weil ich mit strenger Kritik nicht aufwarten kann. Gewöhnt, an jedem Gegenstande nur bei der guten Seite gern zu verweilen, fremder Ansicht die Freiheit der meinigen zu verstatten, täglich belehrt daß die meinige nicht die herrschende ist, und fest überzeugt, daß die meisten Regeln des Geschmacks auf Erfahrungen und Bedürfnisse der Vergangenheit gegründet sind, denen die Zukunft vielleicht nicht mehr das Wort redet, wenn ein Dichterwerk trotz ihrer Uebertretung entzückt: konnte ich an meinem umsichtigen und gereiften Freunde und Meister schwerlich einen Fehler entdecken, den ich dafür erklären müssen, oder ihm nicht verzeihen, was er für zweckmäßig gehalten. Eines der übersandten Stücke ist mir ganz entfallen. In dem genannten bemerkte ich keinen Verstoß gegen die Sitte Englands. Da ich das Englische Schauspiel nicht kennen gelernt, so weiß ich nicht ob es etwas enthält, das ich im Deutschen vermissen würde. Mir hat die Durchlesung des letzten so viel Vergnügen gewährt, daß ich es für eine der gelungensten Bearbeitungen Schröders halte, obgleich er es auf eine Bühne unter Französischer Botmäßigkeit nicht bringen durfte, weil die Handlung in London vorgeht. In Berlin ist es, zum erstenmal am 8ten Mai 1812, mit lautem Beifall aufgeführt, nach welchem Iffland den bis dahin verschwiegenen Namen des Verfassers nannte, und diesen in seinen Briefen mit herzlichen Lobsprüchen überhäufte. Ich meine, es müßte überall gefallen.

Schreiben am 10ten Junius 1807. „Durch einen „Schreiber in der Stadt könnte meine Absicht geahndet „werden. Am Ende des künftigen Jahres hoffe ich ge„nug zu thun zu haben, um einen treuen Menschen her„ausnehmen zu können. Racine's Bajazet möchte auf „dem Deutschen Theater wohl kein Glück mehr machen. „Sie urtheilen von der Wirkung, die es vormals, oder „in Frankreich, auf Sie hervorbrachte. Aber ich will

„Schinck aufbieten, sich an den Cid nach Cibber's Aende-
„rung zu wagen; die Arbeit möchte lohnender seyn. Mir
„ist ein Stück zugekommen, dessen Vorlesung ich kaum
„aushalten können. Hol' der Teufel eine Sprache, unter
„Personen des gewöhnlichen Lebens, die nie ein Mensch
„gesprochen hat, noch sprechen wird."

„Sie sind in der Beurtheilung meiner Arbeiten sehr
„schonend verfahren. Wenn ich sie nach Jahr und Tag
„wieder lese, so werd' ich mehr zu tadeln finden. Der
„Brief, den Sie für ächt Englisch erklären, gehört mir
„ganz. Das Stück, nach welchem ich die Stimme der
„Natur gemodelt habe, ist mehr Posse als ernsthaft; ich
„konnte unmöglich viel davon gebrauchen."

„Hiebei zwei neue Produkte meines Fleißes. Am
„24sten Mai fing ich den Freund an, war am 25sten in
„in der Stadt, und las ihn am 29sten vor. Die un-
„vermuthete Erbschaft fing ich am 31sten Mai an, brachte
„den 1sten Junius bei Cordes zu, und las sie am 4ten
„vor. Ungeachtet des Beifalls, den sie vor diesem Par-
„terre fand, hab' ich doch einen ganzen Tag zur Feile
„gebraucht. Ich wünsche, daß Sie mich in Ihrem Ur-
„theile nicht schonen mögen. Doch bitte ich Sie, Ihre
„Bemerkungen, wie Alles was das Theater betrifft, künf-
„tig auf ein besonderes Blatt zu schreiben." (Sie sind
verdienter Weise verloren gegangen.) „Wer hat nicht
„zuweilen etwas zu seiner Vertheidigung zu sagen? Ich
„hatte mir vorgenommen meine Theaterarbeiten eine
„lange Zeit ruhen zu lassen, weil ich mich erschöpft
„glaubte. Aber leider hab' ich mein Wort nicht gehalten,
„und am 8ten eine verlassene Tochter angefangen, mit
„der es jedoch langsam gehn soll."

„Das Theater hat alles Uebrige bei mir verdrängt.
„Gern arbeitete ich um was Sie kennen, ich zweifle aber daß
„es geschehn wird. Den Winter will ich meiner Lebensge-
„schichte widmen, und Bemerkungen über das Theater."

Schreiben am 23sten Junius 1807. „Sie haben „mich abermals durch schnelle Zurücksendung des Pakets „überrascht. Ihr Brief enthält gute und wahre Bemer„kungen. Niemand kann mehr Achtung für eine reine, „ausgesuchte Sprache haben, als ich; doch glaube ich, „der Theaterdichter der sie erreicht hat, müsse sich in Acht „nehmen, daß sie nicht Manier werde. Ein Beispiel „wird mich verständlich machen. Ich muß die Sprache, „welche Stephanie seinem alten Bauer im Deserteur aus „kindlicher Liebe reden läßt, der Sprache Engels im „dankbaren Sohn vorziehn. Jene ist wahr, diese gekün„stelt. Spräch' ich im gemeinen Leben wie Engel spricht, „ich würde doch meine Theatercharaktere nicht sprechen „lassen wie er. Man giebt seinem Ausdruck das Prä„dikat klassisch. Nichts kann klassisch, musterhaft seyn, „was unwahr ist. Sie werden, in meinen jetzigen Ar„beiten, manche Nachlässigkeiten, Wiederholungen, auch „wohl Sprachfehler gefunden haben." (Ich entsinne mich deren nicht; vielmehr glaube ich, dem was er in späteren Zeiten geschrieben, wovon ich freilich Aufsätze andrer Art sorgfältiger ins Auge gefaßt, größere Leichtigkeit des Ausdrucks und Fertigkeit seinen Gedanken Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, zuschreiben zu müssen. Was er sagen wollte, schien mir, in der Regel, untadelhaft, oft glücklich, nicht selten mit beneidenswürdiger Einfachheit und Bestimmtheit ausgedrückt. Wo ich Anstand nahm, geschah es gemeiniglich bei der Bedenklichkeit, ob er nicht etwas mehr zur Sprache bringen, den Gegenstand von verschiedenen Seiten beleuchten, eine Falte des Charakters deutlicher entwickeln, einen naheliegenden Zweifel hinwegräumen, mit einem Worte, minder kurz verweilen sollen, damit die Theilnahme des Zuschauers festgehalten werde. Aber er hatte von ihrer Geduld und Einsicht andre Begriffe als ich; legte dem, was er erfahren zu haben glaubte, unausbleibliches Ge-

wicht für die Zukunft bei, und war sich zu sehr bewußt, was der geschickte Schauspieler leisten könne, um nicht vorauszusetzen, daß es der geduldete lei‾en werde. Seine Gründe schienen ihm so wichtig, die meinigen mir so leicht, daß wir mit ungleichen Waffen kämpften, und ich Behauptungen ohne großen Widerstand aufgab, deren Untrüglichkeit ich nicht verbürgen konnte.) „Diese rüh„ren aber von meinem schlechten Gedächtnisse, und der „daraus entstandenen Art zu arbeiten her. Fällt mir der „treffendste Gedanke ein, den ich erst nach vier oder fünf „Zeilen gebrauchen kann, so ist er unwiederbringlich ver„gessen, wenn ich ihn nicht sogleich aufzeichne. Daher „die Schnelligkeit meiner Arbeiten, welche aber hoffent„lich, bis zur Zeit ihres Gebrauchs, merklich verbessert „werden sollen."

„Ich habe am 20sten zwei neue Stücke, die verlas„sene Tochter und die Verwechslung, in vier und drei „Aufzügen, geendet. Ich schicke sie Ihnen nicht, wir „sehn uns ja in Hamburg. Dem kleinen Parterre haben „sie gefallen. Nun muß ich eine Zeitlang lesen. Wollte „ich Aufsehn machen, so würde ich meine Zeit an ein „Original wenden. Da ich aber nur nützlich seyn will, „und eine bedeutende Anzahl Stücke zur Reformation „des Theaters bedarf, so wäre jene Zeit verschwendet. „In fünf Tagen läßt sich kein Original machen. Auch „könnte ich in dieser Zeit kein Stück buchstäblich über„setzen, aber benutzen kann ich es. Wissen Sie nicht, „ob die Genlis eine Sammlung Theaterstücke herausge„geben hat?" (Das Théâtre des jeunes personnes, de Société, und die Pièces tirées de l'Écriture sainte.) „Die Inchbald hat ein Stück von ihr, Julie, be„arbeitet. Da es aber möglich ist, daß sie es verschlech„tert hat, so will ich mich nicht daran machen, bis ich „das Vorbild kenne. Wären die Posten nicht gehemmt, „so würd' ich alle seit elf Jahren herausgekommenen

„Stücke von London kommen lassen. Es mag manches „Brauchbare darunter seyn. Vielleicht wird der Glo„rieux nach Destouches und Holcroft meine erste Be„schäftigung. Ich bin nur noch nicht mit mir einig, „ob ich die Scene in London lasse, oder nach Deutsch„land verlege. Ich wollte daß ich Schmidt, doch nicht „unter meinem Namen, seinen Lügner, oder was er „sonst Gutes schreibt, abkaufen könnte: aber das läßt sich „nicht thun."

Schreiben am 3ten Julius 1807. „Glauben Sie, „Sie können keine Bemerkungen machen, die mir nicht „willkommen sind. Ich verwerfe keine, nicht einmal von „Personen, denen das Recht zu urtheilen nicht zusteht. „Versteht Jemand eine Stelle nicht, so muß sie geändert „werden. Lacht Niemand über einen Scherz, so muß „der wegbleiben. So viel Rücksicht nehme ich auf die „Zuhörer."

„Aus beiliegenden vier Stücken sehn Sie, daß ich „fleißig gewesen bin; ob ich etwas Gutes geliefert habe, „ist eine andre Frage. Keines wird mißfallen, das weiß „ich; in keinem ist die Sittlichkeit beleidigt. Die Be„arbeitung des Glorieux hat mir die meiste Mühe ge„macht."

„Ich darf mich, um nicht verrathen zu werden, bei „keinem Buchhändler um Englische Stücke bemühen. Sie „würden mir einen Gefallen erzeigen, wenn Sie, unter „Ihrem Namen, alle seit 1800 im Druck erschienenen „kommen ließen."

„Nur meine angestrengte Arbeit hat mich bis jetzt „gehindert, durch den Eindruck der traurigen Zeitum„stände in eine Seelenkrankheit zu verfallen. Ich fürchte „sie kommt noch."

Da über meiner, obgleich dringend empfohlenen Bestellung, Zeit vergehen mußte, von der ich mir nicht verhehlen konnte wie lang sie Schrödern werden würde, er-

innerte ich ihn an die Benutzung älterer Brittischer Dichter, vorzüglich Maßingers, dem ich an Weichheit des Ausdrucks nur Otway zur Seite zu stellen weiß, und der diesen an Reinheit, Kraft und Würde übertrifft. Denn für den Humor meines Ben Jonson, dem es beliebt sich mit Alterthümlichkeit und Gelehrsamkeit zu belasten, für die Reichhaltigkeit Beaumonts und Fletchers, die dem göttlichen Vorrecht der Despoten zu häufig huldigen, durfte ich von meinem Freunde, der schnell schaffen, nicht viel Anstößiges langsam wegräumen wollte, weniger Empfänglichkeit erwarten; und die Ausgelassenheit witziger Sittenmaler, aus der zügellosen Zeit Carls des zweiten, mußte seiner strengen Ansicht ärgerlich seyn. Maßinger entsprach ihm, wie man sehn wird. Doch reizte ihn auch Ben Jonsons Epiröne, deren beschlossene Bearbeitung nur durch andre aus seinem Gedächtnisse verdrängt ward; und Beaumonts und Fletchers Braut behauptete ihre alten Rechte auf seine Vorliebe, derentwegen er, schon im Jahr 1777, Gottern die Gerstenbergsche Uebersetzung mitgegeben. Aber Gotter so wenig als Schröder fanden einen Ausweg, der Handlung, den Charakteren und der Sprache ihre erschütternde Wirksamkeit zu lassen, und sie von Allem zu befreien, was ihnen auf der Bühne anstößig war. Es bedurfte der jetzigen Veranlassung nicht, um Schrödern den gerade vor zehn Jahren erfolgten, frühreifen Verlust seines Gotter fühlbar zu machen; daß sie ihn aber einen so willkommenen Gehülfen täglich vermissen ließ, ist begreiflich. Gotter war weniger strenge als Schröder in Rücksicht der Sittlichkeit, und legte mehr Gewicht auf die Gefälligkeiten des Ausdrucks. Im Ganzen trafen jedoch ihre Begriffe, von dem was dem Schauspieler und Zuschauer zugemuthet werden dürfe, mehr überein, als Männern zu geschehn pflegt, die ihr eignes Urtheil ausgebildet haben. Die große Nachgiebigkeit und Gewandtheit des ersten machten ihm nicht schwer,

die Forderungen des letzten zu befriedigen; und nur die Entfernung ihrer Wohnörter konnte sie verhindern, sich immer zu befriedigen. Wir haben dem Abgeschiedenen manchen Seufzer nachgeschickt.

Schreiben am 31sten Julius 1807. „Ich finde Ihre „Bemerkungen gegründet, und werde sie benutzen. Die „Englische Bearbeitung des Glorieux heißt, the School „for Arrogance. In dem Stücke sind zwei Anmaßun„gen, des Adels und des Geldes. Dem Buchstaben ent„sprechender hätte ich es taufen sollen, die Schule für „Anmaßungen. Auch wollte ich anfänglich setzen: Ah„nen- und Geldstolz. Das hätte aber beide Parteien „aufbringen können. Das beste wird wohl seyn, wenn „ich es ganz kurz, Anmaßungen, nenne; denn der Geld„stolz macht sich nicht weniger lächerlich, als der Adel„stolz. Daß durch Bestimmtheit des Orts ein Stück „gewinnt, durch Unbestimmtheit verliert, weiß ich aus „Erfahrung. Besonders fragt der Hamburger, wenn er „Sitten u. s. w. sieht, die bei ihm nicht Mode sind: „wo spielt das? Eben so sehr gewinnt ein Stück, wenn „es nicht außer Deutschland spielt. Es läßt sich zwar „nicht jedes nach Deutschland legen; wo es aber irgend „möglich ist, thu' ich's. Hier haben sie meine letzten „vier Arbeiten. Ueber die Nachlässigkeiten des Dialogs, „wohin ich auch Steifheiten, nicht gut zu sprechende „Stellen rechne, brauche ich wohl nur anzuführen, daß „ich an keinem länger als fünf Tage gearbeitet habe, „und daß alle meine bisherigen Arbeiten einer großen „Feile bedürfen. Zwölf Stücke sind in elf Wochen und „zwei Tagen geschrieben, von denen mehrere dieser Ar„beit nicht gehörten. Am 11ten Mai fing ich mit dem „ersten an, und endigte das letzte am 29sten Julius."

„Herzlichen Dank für die treue Bestellung der Thea„terstücke. Ich hoffe, es wird sich unter ihnen noch „manches Brauchbare finden. Wäre nur dort schon

„Friede, damit sie ohne Gefahr überkommen könnten!“ (Das konnten sie leider nicht, und meine unablässig, auf mancherlei Wegen wiederholten Aufträge, blieben unerfüllt.)

„Im Grunde liegt nichts daran, wenn die Direktion des Theaters jetzt schon weiß, daß ich es wieder „übernehme.“ (Das wußte sie lange, und wahrscheinlich früher als ich.) „Aber sie ist noch vier Jahre im „Besitz, und ich kann kränklich werden oder sterben. „Bleibe ich wie ich bin, so wäre Jeder rasend, der ein „Deutsches Theater neben dem meinigen aufstellte. Nie„mand kann bereitwilliger seyn, so viel an das Theater „zu wenden als ich. Nehme ich, zu den Interessen mei„nes belegten Capitals, noch zweitausend Thaler jähr„lich aus der Casse, so kann ich leben. Alles, was ich „jetzt mehr habe, allen Vortheil der Direktion will ich „an das Theater wenden. So kann etwas Ehrenwer„thes zu Stande kommen, und durch Aufopferungen der „Geschmack befriedigt werden. Durch reichlichere Bezah„lung werden vielleicht auch Schriftsteller erweckt, oder auf„gemuntert.“

„Ich bin fest überzeugt, daß der Charakter des Ti„mon in Hamburg kein Glück machen wird, und die „Bearbeitung hat viele Schwierigkeiten. Wird die Hand„lung in unsre Zeit gelegt, so ist man gezwungen sich „dem Verschwender des Destouches zu nähern, den, in „Frankreich und Deutschland, nur die komische Situation „des dritten und vierten Aufzugs, die Dazwischenkunft „des Oheims erhalten hat. Ueberdies hab' ich zur Be„arbeitung des Verschwenders Lust, wobei ich glaube „etwas von der Englischen Bearbeitung brauchen zu „können.“

„Noch eine sonderbare Bemerkung, bei Gelegenheit „meiner jetzigen theatralischen Arbeiten. Glauben Sie „wohl, daß es mir schlechterdings unmöglich ist, einen

„Plan im Voraus nieder zu schreiben? In jedem Stü-
„cke stoße ich auf Widersprüche, Ungereimtheiten u.
„s. w., die ich für unüberwindlich halte, fange aufs
„Gerathewohl in einer Art von Verzweiflung an, und,
„erst während der Arbeit, entsteht der Plan und die
„Folge der Auftritte. Ist das nicht ein närrisches Ver-
„fahren?"

Ein etwas auffallendes allerdings. Indessen berechtigt mich das Beispiel meines Freundes, es Keinem zu widerrathen, der mit Festigkeit weiß was er will und darf, Fertigkeit besitzt dem zu genügen, und, durch den Drang der Schwierigkeiten selbst, Muth und Kräfte hervorruft sie zu überwinden. Ich habe nirgends bemerkt, daß diese Art zu arbeiten, Schröders Stücken, in Ansehung der ungezwungenen Folge der Auftritte, der Anlage, Fortschreitung und Entwickelung der Handlung, geschadet hätte. Mir schien Alles deutlich, folgerecht und zusammenhängend. Nichts verbürgt mir, daß ein im Voraus niedergeschriebener Plan, den Gegenstand meiner Theilnahme mehr empfohlen haben würde. Auch von dem Berechneten wird der Dichter, je weiter er in der Ausarbeitung vorrückt, Vieles zurücknehmen und umgestalten, oder, wenn er ihm eigensinnig treu bleibt, bessere Eingebungen verläugnen müssen. Freiheit ist, für den würdigen Besitzer, die Bedingung der Vollkommenheit. Ich kann nicht umhin zu glauben, daß manches Schauspiel, dem Schröder abhold war, weil es ihm Grundsätze geltend zu machen schien die er mißbilligte, von diesen Flecken leichter gereinigt, und dessen anziehende Handlung für einen edleren Zweck aufgeboten werden können, als ihm bei nicht unternommener Bearbeitung einleuchtete.

Schreiben am 3ten August 1807. „Ich danke Ihnen
„für Ihre Erinnerung an die Erbin des General Bour-
„goigne. Die vormalige Besetzung muß Schuld gewesen

„seyn, daß dieses schöne Stück in Hamburg so wenig „Glück gemacht hat."

Schreiben am 6ten August 1807. „Im April die-„ses Jahrs ward hier eine Oper von Costenoble aufge-„führt, Fernando," (nach Drydens berühmtem Spanish Friar) „fast tragischen Inhalts, nebst einer niedrigkomi-„schen Handlung, welche mit der ernsten nur durch einen „dünnen Faden verknüpft war, ungefähr wie in Sou-„therne's fatal mariage. So viel Mühe sich auch der „mit Recht beliebte Lustigmacher gab, so brach doch diese „niedrigkomische Handlung dem Ganzen den Hals." (Nicht sie allein, so viel ich nachher bemerken können, nicht einmal hauptsächlich; obgleich ich doppelter Hand-lung nie das Wort reden werde.) „Wir haben, außer „Menschenhaß und Reue, kein Beispiel, daß Späße oder „Foppereien neben einer tragischen Handlung geduldet „würden. Hätte sich aber Kotzebue erdreistet, seine Spaß-„macher nach Meinaus Versöhnung erscheinen zu lassen, „so würde, glaub' ich, jedes Publikum wüthend geworden „seyn. Dies zur Antwort, auf eine Ihrer tausend wohl-„hergebrachten Freigeistereien!"

Der Untergang meiner meisten Schreibereien verbeut mir, die unglückliche Versündigung mit Bestimmtheit nachzuweisen, welche diesen Bannstrahl meines Meisters auf sich zog. Ich vermuthe jedoch, daß es eine Stelle aus Samuel Johnsons klassischer Vorrede zu seiner Aus-gabe Shakspeare's ist, die mich so tief ergriffen hat, daß ich sie bei keiner Gelegenheit verläugne. „Die wahre „Beschaffenheit der irdischen Natur, weiß von keinem Un-„terschiede der Trauer- und Lustspiele, im strengen und „kritischen Verstande. Gutes und Böses, Freude und „Leid, vermischen sich, mit unendlicher Mannigfaltigkeit „des Verhältnisses, in unzähligen Verbindungen. Nach „dem Laufe der Welt, wird der Verlust des Einen der „Gewinn des Andern. Der Fröhliche läuft zu eben der

„Zeit zum Wein, in welcher der Traurende seinen Freund „begräbt; die Bösartigkeit des Einen wird zuweilen durch „die Lustigkeit des Andern aufgehoben, und viel Unheil und „viel Wohlthätiges ohne Vorsatz gethan und verhindert." Und ich erlaube mir noch jetzt zu glauben, daß die Bühne nicht aufhört zu seyn, was ich allein von ihr begehre, der Spiegel des Lebens, wenn sie, Unschicklichkeiten abgerechnet, den verschiedenen Theilnehmern einer Begebenheit ihren eigenthümlichen Ausdruck läßt.

Schreiben am 25sten August 1807. „Daß es keinen Schriftsteller giebt, der, nach einem Zeitraum von „fünf Jahren, nicht Veränderungen — nicht alle sind „Verbesserungen! — seiner Werke für nöthig halten soll„te, weiß ich ganz genau. Ich habe gestern die sechzehnte „meiner Arbeiten angefangen; und so lange ich Stoffe „finde, die ich in fünf Tagen beendigen kann, ziehe ich „sie den schweren Arbeiten vor."

„Können Sie sich nicht erinnern, wo die Stelle im „Shakspeare steht:

There's nought so stockish, hard, and full of rage,
But musick for the time doth charge his nature?"
(Merchant of Venice. Act V. Sc. I. v. 88 u. 89.)

Schreiben am 7ten September 1807. „Ich wollte „mit meiner Frau wetten, die angeführte Stelle sey im „Kaufmann von Venedig zu finden; aber da Portia sie „nicht im zweiten Auftritte des dritten Aufzugs zu sa„gen hat, glaubte ich geirrt zu haben. Ich kann ein „Publikum nicht für weise halten, wenn es Stellen be„wundert, auswendig lernt, und nicht zuvor untersucht, „ob solche Stellen wahr sind, am rechten Orte stehn, und „von der rechten Person gesagt werden." (Lassen sich diese Bedingnisse angemessener Wahrheit und Schicklichkeit den schön gesagten Worten Lorenzo's absprechen?) „Auch der Nachsatz dieser Stelle enthält eine Unwahrheit,

„denn ich kenne mehr als einen rechtschaffenen Mann, „der sich aus der Musik nichts macht." (Man hat einem sehr ehrenwerthen so etwas nachgeredet, der mit jedem meiner besseren Gedanken innig verbunden ist, und den keine spätere Bekanntschaft, selbst Schröders nicht, um die Vorrechte meiner früheren Liebe bringen können. Sein Andenken verbeut mir, den derben Trumpf nachzusprechen, mit dem der kernhafte Luther Jeden zu Boden streckt, der nicht Weib, Wein und Gesang liebt. Aber, weil man von einem großen Manne annehmen muß was man begreift, so glaube ich festiglich, die Natur habe den, welchem sie die Theilnahme für den Reiz der Tonkunst versagt, um einen angenehmen Genuß betrogen; und fordre von einem solchen entscheidende Beweise des Gegentheils, wenn ich jeden Verdacht der Stumpfsinnigkeit wider ihn unterdrücken soll. Vielleicht haben Hörer, der Untersuchung abgeneigt, den Ausspruch eines Denkers, der jeder seiner Behauptungen einen Zusatz der Ironie und des Auffallenden gab, nicht recht verstanden. Vielleicht verwarf er nur die Künsteleien, die seinem Musterbilde der Wahrheit nicht entsprachen, und richtete seine Mißbilligung zu schneidend gegen den Abfall, den der widerstrebende Stoff unvermeidlich macht, gegen das Verderb, mit welchem die Zeit dagegen ankämpft.) „So kann ich Ihnen auch nicht unbedingt „Recht geben, daß das bessere Deutsche Publikum nur „Handlung will. Ich bin überzeugt, der Auftritt zwi„schen Clavigo und Carlos gefällt noch diesen Tag, wenn „er nur erträglich gesprochen wird." (Das bin auch ich, so sehr als Jemand; obgleich dieser Auftritt nicht hieher gehört, der in der That Handlung ist, und von Seiten dessen, der wenig mit der Zunge zu sprechen hat, den Meister fordert, der mit dem Gesicht redet, ohne anstößig zu werden, oder undeutlich zu bleiben. Er ist das gehaltnere Gegenstück zu dem, was ihm in der ersten Zu-

sammenkunft mit Beaumarchais obliegt. Der Dichter, welcher seinem Clavigo die wiederholte Verpflichtung auflegt, am beredtesten zu seyn wenn er schweigt, — denn, auch in seinem Zusammentreffen mit Marien, müssen Empfindungen sichtbar werden, von denen die Zunge das Gegentheil ausdrückt — hat sich ohne Zweifel die Seele eines Eckhof, in einer viel begünstigtern Hülle gedacht. Im Komischen befindet sich Moliere's Arnulf in der Weiberschule, bei Allem, was ihm Horaz und Agnes durch das ganze Stück berichten, in der nämlichen Lage. Wer die allmählige Reife und Ausbildung eines Entschlusses nicht für Handlung gelten lassen, wer nur die That ohne ihre Bewegungsgründe sehn will, an den hat das ehrenwerthe Schauspiel keinen Anspruch, der sollte keinen an das Schauspiel machen. Sein Element sind die Gauklerbuden und Zeitungsladen. Aber ich muß mich noch unglücklicher als gewöhnlich ausgedrückt, und meinen Freund sein Gedächtniß verlassen haben, als er glauben konnte, ich lege, nicht nur dem bessern, sondern auch dem großen Publikum, weniger Empfänglichkeit bei, für bloße Schönheiten des Dialogs, als er. Nur fürchtete ich, diese, kaum sorgfältig genug zu nährende Empfänglichkeit, sey durch lange Verwöhnung zu sehr geschwächt, um schnell wieder hergestellt werden zu können. Eine reichhaltige Quelle des Widerspruchs zwischen meinem Meister und mir lag eben darin, daß ich den leisen Vorwurf nicht ganz zu unterdrücken vermochte, er habe die Nachgiebigkeit gegen fremde und eigne Ungeduld zur Beschleunigung der Handlung, dessen sich die theilnehmende Seele allerdings bewußt bleibt, zuweilen weiter getrieben, als sich mit meinen Begriffen von der nothwendigen Verweilung bei einem Gegenstande, um seinen Eindruck festzuhalten, und gern zu ihm zurückzukehren, verträgt. Ueber das Gesetz waren wir vollkommen einverstanden. Ueber dessen Anwendung auf einzelne Fälle, wichen wir,

nach der Richtung unsrer Urtheilskraft, unablässig ab.)
„Aber auch ich mag nicht Dissertationen über geringfügige
„Dinge, durch welche die Handlung aufgehalten wird,
„mein Ohr leihen, wären sie auch an sich trefflich. Zeit
„und Sprache erfordert die Entwickelung einer Leiden-
„schaft, ihre Beschäftigung, oder gänzliche Umwandlung
„durch Ueberredung. Doch giebt es Fälle, wo aller Zau-
„ber der Diktion, dreißig an sich wahre Stellen, der
„Beschwichtigung eines Affekts, und dem Uebergange zu
„einem andern, keine Wahrheit geben können: worüber
„ich Richards des dritten Scene mit der Anna, (im
„zweiten Auftritte des ersten Aufzugs) anführe; obgleich
„Englische Kunstrichter mit Entzücken von der Wahrheit
„des Dichters und seines Darstellers Garrick schreiben.
„Doch ich möchte weitläufig und langweilig werden."
(Mir gewiß nicht. Nur übersteigt die Wahl des Bei-
spiels meine Fassungskraft so weit, daß ich nicht umhin
kann zu glauben, Schröder würde sie nicht getroffen ha-
ben, wenn er Zeuge des Eindrucks gewesen wäre, den
dieser Auftritt, in der Heimath freier Willkühr, auf den
Ersten und Letzten im Volk hervorbringt. Es ist unmög-
lich ihn mit Worten zu beschreiben. Erwartung, Auf-
merksamkeit, Erstaunen, Entzücken, bemeistern sich aller
Herzen, und brechen zuletzt in lauten Jubel aus. Nie
hat die Zunge einen höheren Triumph gefeiert. Garrick
war nicht mehr, als ich vor der Englischen Bühne stand.
Aber der nun auch von ihr abgetretene John Kemble,
übertraf alle Ansprüche, die ich an die Darstellung Ri-
chards zu machen weiß, so sehr, daß meine Einbildungs-
kraft kein vollkommneres Bild desselben zu entwerfen fä-
hig ist, und lehrte mich bei jeder, zu meiner Freude häu-
fig wiederkehrenden Wiederholung des Stücks, neue un-
geahndete Schönheiten kennen. So hat auch der ange-
fochtene, mir von Kindheit an werthe Auftritt, an mei-
ner unerschütterlichen Bewunderung und Theilnahme noch

jetzt nichts verloren. Ich kann mich irren. Ich bin ohne Zweifel von unverzeihlichen Vorurtheilen befangen. Was aber Tausende, denen es gewiß an Eigensinn nicht gebrach, unter denen sich Personen von gereistem Geschmack und bewährtem Urtheil befinden müssen, seit Jahrhunderten, mit ungeschwächter Gewalt, an die nämliche Erscheinung fesselt, darf doch wohl, als der Wahrheit zu nahe verwandt, als den Gesetzen menschlicher Theilnahme zu sehr verschwistert angenommen werden, um unbedingter Verwerfung nicht zu erliegen; wenn es auch einige Forderungen nicht befriedigen sollte, die der kaltberechnende Verstand, für Alles was auf der Bühne vorgeht, in solcher Strenge entwerfen kann, daß sie, um ihm zu gehorchen, dem Vorrecht entsagen müßte, irgend etwas vorgehn zu lassen. Lady Anna Warwick soll nicht für ein Muster weiblicher Standhaftigkeit gelten. Konnten Bewegungsgründe der Eitelkeit sie bereden, dem Mörder ihres Gatten und Schwiegervaters die Hand zu geben, wie die Geschichte verbürgt: so ist kaum möglich, diese Eitelkeit listiger aufzuregen und unwiderstehlicher anzufachen. Ich wünsche, der Keim dieser Verführerin möge sich im wirklichen Leben langsamer entwickeln, und seine Fortschritte dem Beobachter minder schnell verrathen. Ich möchte nicht dafür schwören, daß er längerer Zeit bedürfe, um dem eignen Herzen fühlbar zu werden. Ein großer Weiberkenner, Beaumarchais, singt mir, zu meinem Aergerniß, ins Ohr:

> Et la femme, la plus modeste,
> Est un vrai page au fond du coeur!

Da übrigens die Zeit nicht bloß außer uns ist, da eine Minute am Zeiger sich in uns in Jahre ausdehnen kann, so scheint der Dichter fast befugt, den Schauspielen anzuvertrauen, daß sie diese Ausdehnung anschaulich machen sollen. Die ich gesehn, vermochten so viel über mich.

Ueberhaupt muß ja Alles auf der Bühne etwas rascher vor sich gehn als in der Wirklichkeit, um ihrem gefährlichsten Feinde, der Langenweile, keinen Zutritt zu gestatten. Doch Schröder, den das Bewußtseyn eigner Festigkeit begleitete, ward durch Bescheidenheit veranlaßt, sie für allgemeine Vernunfteigenschaft zu halten.) „Ich „unterschreibe, was Sie über die Zulässigkeit heiliger „Ausdrücke auf der Bühne sagen. Es darf keiner christ„lichen Religionspartei ein Aergerniß gegeben werden, so „wenig wie einer Nation durch Aufstellung eines schlech„ten Menschen aus ihrer Mitte, der ausschließlich ihr „aufgebürdet wird, obwohl andre deren auch genug ha„ben. Die letzte Erfahrung ist uns bereits derb gepre„digt worden."

„Dem, mehr durch Schauspieler als Schriftsteller „eingerissenen, Mißbrauche des göttlichen Namens muß „gesteuert werden. Ich habe einen sehr beliebten, mehr „als einmal, in einer komischen Rolle: Ach du allgerech„ter Gott! sagen hören, und andre folgen diesem Weg„weiser treulich, um Lachen zu erregen. Nie werd' ich „aber Veranlassungen, wo das Wort mit Ehrfurcht aus„gesprochen, wo es am rechten Ort und von den rechten „Personen gebraucht wird, meine Billigung versagen. „Wie ich über das denke, was ich auf dem Theater für „schicklich halte, enthüllt sich am besten aus meinen eige„nen Bearbeitungen."

„Der unselige Krieg mit England wird die Ueber„kunft der Theatererzeugnisse lange verzögern. Mit den „leichten Arbeiten aus meiner Bibliothek bin ich zu Ende. „Es ist mir auch gesund, daß ich eine Pause mache. Um „nicht ganz müssig zu seyn, hab' ich Murphy's Choice, „nach dem Consentement forcé, übersetzt. Nun will „ich lesen, was Sie mir vorschlagen."

„Der Schneider und sein Sohn hat von allen mei„nen Arbeiten dem hiesigen Duodezpublikum am besten

„gefallen. Nur meine Frau ist mehr für ein paar ernst-
„haftere. Ich mag nicht über den Werth dieses Stücks
„urtheilen, aber ich glaube es wird Geld bringen."

„Meine Stimmung hat mich abgehalten, in dieser
„Zeit viel Gastfreundschaft zu üben. Jetzt thut es mir
„leid, da die Gelegenheit vorüber ist."

„Eben bekomme ich ein Trauerspiel von Giesebrecht,
„Sertorius, das, nach dem Schlusse zu urtheilen, kein
„Produkt für die Bühne ist. Schöne Sachen hat ein
„früheres von Siegfried, Nadir Amida."

„Sie bemerken ganz recht, daß ich einen meiner hä-
„mischen Gegner nicht ganz gelesen habe. Er verdiente
„eine Antwort von mir, aber ich kann meine Zeit nütz-
„licher anwenden."

Schreiben am 10ten Oktober 1807. „Ich habe nun
„meine Schreiberei aufgegeben, sondre und verbrenne
„Papiere," (wobei es gewöhnlich etwas übereilt zuging)
„und bereite mich zum Stadtleben. Am 30sten oder
„31sten ziehe ich hin. Ich bin nun, ein Nachspiel von
„zwei Aufzügen eingeschlossen, vorgestern auf Nro. 21
„gekommen. Die letzten Arbeiten sind mir sauer gewor-
„den, und es ist noch die Frage, ob sie etwas taugen.
„Von Ihnen werd' ich das nicht erfahren, weil Sie an
„den zurückgeschickten nichts zu tadeln fanden, und ich
„selbst — ein Autor ist gewöhnlich bei eignem Machwerk
„blind — im Vorlesen doch Manches fand. Ich würde
„Ihnen die neuesten gestern geschickt haben, aber ich er-
„warte Ihr Verlangen darüber, da Sie hoffentlich bald
„nach Hamburg kommen, wo Sie auch fremde Zusen-
„dungen lesen können. Einige derselben sind nun wirk-
„lich gut. Hätten Sie aber diese Stücke in ihrer ersten
„Gestalt gesehn, so würden Sie erstaunt seyn. Münd-
„lich das Nähere."

„Bei meinen letzten Arbeiten habe ich gefunden,
„daß man in Uebersetzungen oder Umarbeitungen mehrere

„Englische Benennungen beibehalten muß. Wer kann „ihren umfassenden Begriff mit einem Deutschen Worte „erschöpfen? Es ist daher nöthig, das Deutsche Publi„kum mit diesen Begriffen vertraut zu machen; und schon „allein darum wird ein dramaturgisches Blatt der neuen „Unternehmung nothwendig."

„Fletchers loyal Subject ist mir zu loyal, wenn „das Wort an einen Sklaven weggeworfen werden darf. „Ich werde nie über mich erhalten, den Despotismus zu „lobpreisen, noch zu empfehlen, daß man sich von einem „Racker foltern lasse, ohne böse zu werden. Doch das „ließe sich ändern, wie Sie sagen. Die Hauptschwierig„keit der Bearbeitung liegt in dem verkleideten jüngsten „Sohn. Wo findet man dazu einen Schauspieler?"

„Sie haben Recht, Euphemie als Kritiker zu ver„werfen. Ich bin aber sicher, sie wird in der Vorstellung „mehr Glück machen als Ericia, weil die Handlung bür„gerlich ist, und in neuere Zeiten fällt."

„Sollten Sie wohl glauben, daß ein guter Kopf „mir ein Nachspiel zusenden könne, in welchem weder „Zweck noch Verwickelung, also auch keine Entwickelung „ist? Mir ist so etwas noch nicht vorgekommen."

„Es wäre mir sehr ungelegen, wenn Sie abgehalten „würden nach Hamburg zu kommen. Am 31sten Okto„ber ziehe ich hin."

Schreiben am 15ten Oktober 1807. „Ich glaube, „Sie haben bei Ihrem Lesen und Schreiben den Teufel „zum Gehülfen. Ich hoffte, durch den mehr als verdop„pelten Vorrath, Sie doch noch wenigstens acht Tage „aufzuhalten. Sie sind zu nachsichtig gegen meine Ar„beiten, und das ist mir nicht lieb. Ueber Shakspeare „muß ich ein paar Mißverständnisse zu heben suchen, da„mit der Monat über Ihren Zorn nicht zu Ende geht. „Ich habe nichts dawider daß Lorenzo jene Stelle sagt; „sie ist ihm und dem Orte angemessen: nur gegen die

„Allgemeinheit seines Schlusses ging meine Einwen-
„dung. — Alles muß seine Gränzen haben, also auch
„das historische Schauspiel. Mich befremdet weniger, daß
„von einem zum andern Aufzuge sechzehn Jahr über-
„sprungen werden, als wenn in einem Auftritte eine
„unnatürliche Veränderung bewirkt wird: denn es läßt
„sich ja nicht denken, daß diese Veränderung allmählig,
„in verschiedenen Perioden erzweckt werde, wo eine Rede
„unmittelbar der andern folgt. Ich glaube indessen sehr
„gern, daß man vor der Bühne nur die Vortrefflichkeit
„des Gesagten fühlt. Auch ist begreiflich, daß eine Na-
„tion wie die Englische und Französische, die auf ihre
„großen Männer in jedem Fache stolz ist, vieles auf der
„Bühne Gesagte tiefer empfindet und besser behält, als
„der Deutsche Krüppelkörper. Aber kein Publikum in
„diesem Krüppelkörper würde die unsinnigen, unzusam-
„menhängenden Produkte ertragen, die ich in diesem
„Sommer bearbeitet habe. An ihnen zeigt sich das En-
„glische, wie ein rohes, unwissendes, geschmackloses Pub-
„likum."

„Ich will Beaumont u. s. w. durchlesen. Ich will
„ja sogar das durchlesen, was mit dem Theater nichts zu
„thun hat, und wovon Sie behaupten, daß ich es lesen
„müsse!"

Schreiben am 29sten März 1808. „Ich merke wohl,
„Sie gehn durchaus nicht von Ihrem verruchten System
„ab. Nach einer Pause unsers Briefwechsels muß ich
„immer zuerst schreiben. Es sey! — Sind Sie gesund?
„Kommen Sie im künftigen Monat nach Hamburg?
„Kann ich Ihnen, wenn es nicht geschieht, einige Früchte
„meiner Muße schicken? Ich habe eine kleine Hoffnung,
„mein Wesen in Rellingen zu verkaufen. Schlägt sie
„fehl, so ziehn wir in der Mitte Aprils hinaus. Meine
„Frau hat sich seit funfzehn Jahren nicht so gut befun-
„den, als in diesem Winter. Mit mir geht es leidlich.

„Sehe ich Sie nicht in Hamburg, so rechne ich auf Ihr „Versprechen, daß es in Rellingen geschieht."

Schreiben am 4ten Mai 1808. „Ich wünschte Sie „könnten mir sagen, warum die abermals und sehr be„trächtlich geänderte Nro. 24 mir gar nicht gefallen „will."

Schreiben am 9ten Junius 1808. „Ich habe Ihnen „zu melden, daß ich mit Ihres Maßinger Picture und „dem Duke of Milan fertig bin. Wenn das letzte die „Wirkung auf der Bühne hervorbringt, die sie auf das „kleine Publikum gemacht hat, so kann sich die Theater„kasse freuen. Zu dem ersten Stücke bedarf ich Ihres Bei„standes — sehr gelegentlich, meinetwegen bis wir uns „wiedersehn. S. 52 kommt ein Lied vor, an dessen „Stelle ich etwas Aehnliches wünsche. Es müßte aber „nicht so lang seyn. Ich stehe einmal mit meinen Ver„sen wieder zu Dienst."

Gerettete Antwort, vom 13ten Junius 1808:

„Unter Blumen, unter Zweigen,
„Die von süßer Last sich neigen,
„Ladet ausdrucksvolles Schweigen,
„Wandrer, zum Genuß dich ein.
„Schöne Sprödigkeit verehren
„Heißt sein eignes Herz bethören:
„Milde nur kann Glück gewähren,
„Und dies Glück — es wartet dein!"

„Dies Lied ist, wie Sie wünschen, kürzer als das Eng„lische. Ich wünsche, daß es auch singbar, der musika„lischen Declamation geeigneter, und so weich seyn möge,

to become a voice, that hath not been acquainted with much affliction.

„Die Situation schien mir eine Aufforderung zu schwei„gendem Genuß zu verlangen. Ich zweifle nicht an der

„großen Wirkung Ihrer Stücke, und möchte die drei
„Jahre, die bis dahin noch zu laufen haben, durch drei
„mal drei verkürzen können. Glückliche Träume führen
„mir nicht selten Ihre Vorlesungen, und das erste Publi-
„kum der Welt zurück."

Schreiben am 22sten Junius 1808. „Das Lied ent-
„spricht völlig meiner Idee. Ich habe versuchen wollen,
„in welcher Zeit ich, ohne den ganzen Tag am Schreib-
„tische zuzubringen, mit der Bearbeitung eines Maßin-
„gerschen Stücks fertig werden könnte. Nachdem ich am
„17ten bis um zehn Uhr uneinig war, welches ich wäh-
„len sollte, ergriff ich den Emperor of the East, las
„jeden Abend vor so weit ich gekommen war, und war
„am 20sten um ein Uhr Mittags fertig. Aber freilich
„hat mich die Feile noch einen ganzen Tag gekostet.
„Schwerlich ward je ein Stück auf die Bühne gebracht,
„das wichtigere Lehren enthält. Da Maßinger mit der
„Geschichte nach Belieben umgegangen ist, so hab' auch
„ich geglaubt mir Freiheiten nehmen zu können, theils
„um Pomp und einen ganz neuen Anzug zu sparen,
„theils um die Sache dem Deutschen Publikum näher zu
„bringen. Es spielt in Sicilien, und heißt der Apfel.
„Ich glaube, es wird mit dem Duke of Milan wett-
„eifern, den ich Uebermuth der Tugend genannt habe.
„Das hiesige kleine Publikum zieht beide Stücke dem
„Picture vor. Diese Arbeiten sind mir darum sehr an-
„genehm, weil ein Dichter dadurch auferweckt wird, den
„sein eignes Vaterland modern läßt, und der so viel
„Verdienst hat. Bis nach dem Johannistage nahm ich
„eine, meiner Gesundheit sehr nöthige Pause." (Eine
Pause von zwei Tagen! Der wird die Gesundheit viel
Dank gewußt haben.) „Dann geht es über den Duke
„of Florence, den ich zu einem Deutschen Herzoge ma-
„chen, und das Stück in unsre Zeit legen will. Am
„9ten oder 16ten Julius reise ich mit Cordes nach Renn-

„dorf. Warum aber werde ich durch die verdammte Lage
„der Zeitumstände gehindert, eine Reise durch Deutsch-
„land zu machen, welche, auch außer Gesundheitsrück-
„sichten, mir sehr ersprießlich wäre!"

In die letzte Hälfte des Oktobers, während wir in Hamburg zusammen waren, fällt ein Blatt meiner Hand, dessen Aufnahme nothwendig ist, um Schröders Widerlegung verständlich zu machen.

„Gegen den Sklaven hab' ich unendlich viel auf
„meinem Herzen, was aber alles Maßingern trifft; was
„mit dem Plan des Stücks und seiner Fabel so innig
„verbunden ist, daß es sich kaum davon trennen läßt;
„und vielleicht nur in meiner Einseitigkeit liegt, da es
„Sie nicht beleidigt hat, indem sich Ihre Bearbeitung,
„als con amore geschehn, unläugbar darstellt. Leoninus
„wird um seine Geliebte betrogen, und seine Geliebte
„betrügt sich selbst um ihn, weil er eifersüchtig ist. Nur
„darum. Der Klugheit scheint Eifersucht unverzeihlich,
„der kalten Klugheit. Auch der Liebe? auch dem Er-
„barmen?"

„Das Gelübde, nicht zu sehn, nicht zu sprechen, legt
„sie selbst sich auf. Er sollte es nicht zugegeben haben,
„sagt Miron. Miron hat Recht es zu sagen. Wir wis-
„sen, daß sie sich nichts ausreden läßt, was sie sich vor-
„genommen."

„Sie liebt ihn gegen den Willen ihres Vaters. Er
„kommt als Held, als Befreier des Vaterlandes zurück.
„Sie liebt ihn immer noch, sie küßt ihn. Er ist hart
„gegen den Sklaven, nicht härter als ihr Bruder Ti-
„magoras, — und sie fängt an den Sklaven zu lie-
„ben?"

„Wäre ihr Leoninus vom Vater aufgedrungen, mehr
„Freund als Geliebter, nicht in ruhmvoller Abwesenheit
„von ihr getrennt, hätte er ihr das sonderbare Gelübde
„aufgelegt: dann — aber freilich dann wäre auch die

„ganze Geschichte verändert, und die Handlung bekäme „einen gewöhnlichen Zuschnitt.“

„Timandra lügt von Anfang bis zu Ende. Ihre „Gebieterin belügt sie gleich in den ersten Auftritten, „Leoninus in den letzten, und wen nicht? Ich danke „Ihnen, daß Sie sie dem Leoninus nicht zur Frau gege„ben haben: denn ob er vielleicht nicht verdient der Gatte „eines Engels zu werden, so ist er doch zu gut für den „Teufel.“

„Sie sehen welcher Anstoß mir in jeder Richtung „begegnet. Man interessirt sich zu sehr für den Leoninus, „um sich in sein Unglück finden zu mögen.“

„Pisander ist nicht genug angekündigt. Er ist Timo„leons Waffenbruder. Viel für den, der durch die Schule „gelaufen. Dem großen Publikum dürfte bemerklicher „gemacht werden müssen, sein Werth überwiege den des „Leoninus. Etwa wenn Timoleon, vor der Schlacht, „dem Senat sagte: Hätte ich den tapfern Pisander zur „Seite! oder Leoninus: Ich fürchte diese Karthaginenser „nicht. Haben sie einen Pisander unter ihren Feldherren?“

Schröders Erwiederung: „Ihr Urtheil über den „Sklaven trifft, in keinem einzigen Punkt, mit meiner „Ueberzeugung zusammen.“

„Leoninus hat ein edles Mädchen betrogen, die Ne„mesis richtet ihn. Er verliert die zweite Geliebte, nicht „weil er eifersüchtig, sondern weil er rasend eifersüchtig „ist. Nicht Miron allein legt ihm die zugelassenen Ge„lübde zur Last; er selbst macht sich die stärksten Vor„würfe; der Bruder, ihn ebenfalls tadelnd, kann ihn „kaum beruhigen.“

„Durch den Bruder, durch den Kriegsruhm, und „weil kein Besserer in der Nähe ist, wird das exaltirte „Mädchen — so zeigt sie sich von Anfang an — ihm ge„wogen. Von eigentlicher Liebe hab' ich keine Spur ge„geben. Mirons Bescheidenheit, ihre Rettung durch ihn,

„läßt sie Vergleichungen anstellen, bei denen Mirons
„Seele gewinnen muß, von dem sie weiß, daß er Sklave
„geworden ist aus Liebe gegen sie. Leoninus Betragen
„bei ihrer Erzählung, sein Lachen allein, mußte sie er-
„zürnen, seine Zulassung der übeln Behandlung sie em-
„pören."

„Sehr wahr ist: es wäre ein Schauspiel von ge-
„wöhnlichem Zuschnitt geworden, wenn es anders wäre —
„also !·! ! Aber dessen ohngeachtet, läugne ich die Un-
„wahrheit seiner Charaktere, und des Gangs ihrer Lei-
„denschaften."

„Uebersehn hat mein Freund, — wie kann es bei
„seinem unbegreiflich schnellen Lesen auch anders seyn! —
„was Timandra am Schluß des vierten Aufzuges sagt.
„Dadurch wird der Teufelsähnlichkeit abgeholfen. Maßin-
„ger läßt sie den Leoninus heirathen. Durch diesen
„Schritt wird sie verächtlich. Nicht durch das, was sie,
„im vollen Gefühl daß es unrecht und erniedrigend für
„sie selbst ist, für einen Bruder thut."

„Welches Zartgefühl kann sich für Leoninus interes-
„siren? Er hat ein edles Mädchen heimlich verlassen, die
„Gastfreundschaft eines großen Mannes gemißbraucht. Er
„weiß, daß Timagoras die Schwester um einen Edleren
„betrog, als er selbst ist. Er läßt die Gelübde eines
„schwärmerischen Mädchens zu. Er hegt, selbst nach der
„strengen Haltung dieser Gelübde, niedrigen Verdacht
„gegen sie. Er handelt unwürdig gegen Cleora's Retter,
„Sklaven oder nicht. Er verklagt sie, nebst dem Skla-
„ven, vor dem Senat. Er will dann zu seiner ersten
„Geliebten zurückkehren. Für einen solchen kann man
„sich interessiren?"

„Und bestände ein Publikum aus lauter Wasserträ-
„gern, so könnte selbst die Schilderung Pisanders im er-
„sten Auftritte wegbleiben, und man würde doch den
„bedeutenden Mann in ihm erkennen, da ihn ein Mann

„wie Timoleon Waffenbruder nennt und umarmt. Mehr
„ist für den Augenblick nicht nöthig, und gleich hernach
„lernt man ihn näher kennen."

„Nur um einer Frage des klugen Zuschauers zu be=
„gegnen, gab ich im ersten Aufzuge, ohne ängstliche Be=
„ziehung, den Wink. Die, welche Timoleon oder Leoni=
„nus geben sollen, wären herbeigezogen und gewöhnlich."

„Wunderbar genug! So wenig Ihre Kritik mir ein=
„leuchtet, so sind mir doch bei ihrer Durchlesung einige
„Dinge eingefallen, die Sie und ich übersehn haben;
„und also auch für diese Kritik meinen Dank."

„Was Ihnen an Ausdrücken aufgefallen," (dessen ent=
„sinne ich mich nicht) „ist absichtlich von mir gewählt.
„Griechen zum Beispiel, die alle Eigenschaften personifi=
„cirten und in Götterwesen verwandelten, müssen, mei=
„nem Bedünken nach, nicht Ruf sagen, sondern Fama.
„Ist es nicht ein Fehler der Franzosen überhaupt, und
„vieler Deutschen, daß sie Personen des Alterthums ihre
„moderne Schulsprache reden lassen? Dadurch will ich
„keineswegs Unrichtigkeiten oder Nachlässigkeiten der Wort=
„fügung entschuldigen."

Man sieht aus diesem einzigen Beispiel, wie wenig Einfluß ich jemals auf die Arbeiten meines Freundes haben können, und warum ich mich immer ungern daran machte, sie mit meinen Bedürfnissen zu vergleichen. Unsre Stimmung war zu verschieden, als daß wir von einem Gesichtspunkt auszugehn vermochten. Der meinige konnte ihm nicht zusagen; und hätte ich mich übel und böse in dem seinigen stellen wollen, was durft' ich erwarten zu entdecken, was solcher Folgerichtigkeit und Scharfblick entgangen wäre? Es ist keine belohnende Beschäftigung, Nachteulen nach Athen zu tragen. Seine Sprache traf von seinem Munde das Herz, und ich habe ihre Nachlässigkeit öfters beneidet, als mit ihr gerechtet. Was weiß ich überhaupt von irgend einer Sprache?

Schreiben am 10ten November 1808. „Hierbei eine „Arbeit von gestern und ehegestern. Ich habe im Saint „Foir noch ein Stück zu einer kleinen Oper gefunden, „in dem ich sonst gern gespielt habe, der Derwisch."

Schreiben am 12ten November 1808. „Blättern Sie „durch, wozu ich Ihre Verse angewendet," (wahrscheinlich zum Derwisch) „und was ich diesen ganzen Winter" (siehe das Datum) „für das Theater gearbeitet habe. „Ist es nicht erbärmlich?" (Nur in seinen Augen.)

Schreiben am 13ten November 1808. „Die Vorstellung des Mädchens von Marienburg hat mir die „Wahrheit einer Bemerkung aufgedrungen, die sich mir „bei andern Gelegenheiten angeboten. Es scheint Grundsatz bei den heutigen Schauspielern geworden zu seyn, „nicht den Charakter ihrer Rolle, und die deutlich gegebenen Winke des Dichters zu studiren, sondern sich an „den Namen der Gattung zu binden, der immer nur „den vorwiegenden Eindruck des Ganzen bezeichnen soll, „und selbst diesen mit einem einzigen Wort so wenig zu „erschöpfen vermag, daß er die Wahrheit der Darstellung „nicht beschränken darf. Wie viel Mühe geben sich selbst „die Besseren, alles Komische zu verwischen, was Kratter „in die Rollen gelegt hat! Dadurch verliert die Bedeutsamkeit und Eigenthümlichkeit des Stücks. Auch finde „ich, daß fast jeder die höchste Stelle des Theaters aufsucht, so daß der andre zu ihm hinaufsprechen muß."

„Madam Kühne spielt unübertrefflich im Landhause „an der Heerstraße. Doch glaube ich die gutgegebene „Posse müßte noch gewinnen, wenn zwei Verkleidungen „wegfielen. (!)"

„Herzfeld spielt im Hausverkauf sehr gut."

Schreiben am 19ten November 1808. „Der Schluß „des dritten Aufzugs in Kabale und Liebe, wo Louise „den Brief schreibt, ist mir immer ärgerlich gewesen, „und trieb mich gestern aus dem Schauspielhause."

Schreiben am 1sten December 1808. „Aline ist das „prachtvollste Singspiel, das ich auf dieser Bühne gesehn „habe. Fast ist der Wessir zu glänzend gekleidet. Nur „die Christinnen sind vernachläßigt. Madam Schröder „könnte besser singen; doch bin ich froh, daß diese Rolle „keiner eigentlichen Sängerin in die Hände fiel."

„Figaro's Hochzeit ward gut gesungen, aber nicht „gut, und so tragisch gespielt als Titus. Das Lustspiel, „vorgestellt wie es soll, würde diese Oper, ohngeachtet „Mozarts herrlicher Musik, begraben." (Warum begraben, da beide neben einander leben können?)

Schreiben am 4ten Februar 1809. „Würden einige „Unwahrscheinlichkeiten in der Sklavin von Surinam ge„hoben, und der Sklavin eine ungekünstelte Sprache ge„geben, so müßte sich das Stück auf der Bühne erhal„ten."

„Der Briefwechsel durch die Luft ist gar hübsch, und „ward gut gespielt, besonders von Kühne. Könnte man „es in zwei Aufzüge drängen, und dadurch hoffentlich „die Unwahrscheinlichkeit heben, daß Niemand begreift, „wo der Liebhaber sich aufhält, auch nur einen sehen „lassen, so würde es sehr gewinnen."

„Die Festung an der Elbe hat einen guten Plan, „und ward gut gespielt. Nur paßt die Musik nicht im„mer zu den Worten, und ist verkünstelt. Eine andre „Composition der halben Oper würde das Ganze erhal„ten."

Schreiben am 27sten Februar 1809. „Manches Stück „wird kein sogenanntes Zugstück seyn, aber bei gehöri„gem Spiel den bessern Zuschauer nicht unbefriedigt las„sen, und dem Theater Ehre machen."

„Jugendstreiche Heinrichs V. sind ein allerliebstes „Lustspiel, und werden rasch und gut gegeben. Vorzüg„lich spielt Kühne den Wirth der Schiffscapitain gewesen „ist, und seine Frau dessen Nichte. Für solche Schau-

„spieler schreibt man gern. Aber — um Ihnen zu zeigen
„daß ich mich in Ihre Art der Kritik versetzen kann —
„aber ich begreife nicht, was den Franzosen angewan-
„delt hat, sein Stück in die Zeiten Heinrichs V. zu ver-
„legen, dem offenbar Sitten, Sprache und Verhältnisse
„der Zeit Carls II. vorgeschwebt haben, welches schon der
„Name Rochester verräth; wie auch der Deutsche gegen
„einen Verstoß blind bleiben können, durch den die Wahr-
„heit des Costüme zu Grunde geht. Hab' ich's ge-
„troffen?“

„Ich habe ein großes Haus in der Dammthorstraße
„gemiethet, das Himmelfahrt frei wird. Noch immer
„hab' ich Einquartirung in Rellingen, und seit Novem-
„ber keinen Fuß draußen gehabt. Mir grünt wieder eine
„Hoffnung es los zu werden. Mich hat die vorige Woche
„ein Flußfieber geschüttelt, und ich bin matt. So wenig
„hab' ich nie gethan, als in diesen vier Monaten. Ich
„werde früh nach Rellingen gehn, um den größten Theil
„meiner dasigen Sachen nach und nach herein zu schaf-
„fen.“

Schreiben am 23sten März 1809. „Das Milchmäd-
„chen von Percy gefällt diesem Publikum nicht, das sich
„so manches Schlechtere und geradezu Unsinnige behagen
„läßt.“ (l'Entente est au diseur.) „Man hat in
„Journalen den neuen Proteus als Muster eines Lust-
„spiels aufgeführt. Es ist hier als Posse sehr gut gege-
„ben, und hat mich dennoch nicht abgehalten, die drei-
„fache Handlung für einen Beweis der Armuth des Dich-
„ters zu erkennen. Ohne große Mühe kann man den
„Siebenschlag und besonders den alten abscheulichen Will-
„mann wegstreichen. Daß ein Edelmann von dem Be-
„dienten aus der Thür geworfen wird, ist ein feiner
„Zug.“

Schreiben am 21sten April 1809. „In der Auffüh-
„rung des Don Carlos war mir Vieles nicht recht. Selbst

„die Anordnungen und der Anzug widersprachen Allem „was seyn sollte und gewesen ist. Ich habe kein Gedächt„niß, jeden Unsinn zu behalten, den ich sehen und hören „müssen. Die Eboli der Madam Schröder ist ganz vor„trefflich; nur bin ich in einer Stelle des Monologs nicht „mit ihr einig, wo sie die Nebenbuhlerin erräth."

Schreiben am 2ten Mai 1809. „Hier haben Sie „noch ein paar Kinder der Langenweile zum Durchblät„tern. Ich bin mit dem Titel, verlorne Mühe, nicht zu„frieden."

Schreiben am 19ten Mai 1809. „Durch tiefen Un„muth über die Zeitumstände gedankenlos und zerstreut, „hab' ich endlich die paar Zeilen niedergeschrieben, die „ich Ihrer scharfen Kritik übergebe." (Seine Charakteristik der verewigten Starck, dem Schmidtschen Theateralmanach eingerückt, die Lesern, welchen dieser nicht mehr zur Hand liegt, im zweiten Bande dieser Beiträge nicht vorenthalten werden soll, weil die Beförderung ihrer Kunde verdienstlich ist.) „Aendern Sie darin nach Be„lieben." (Ich fand nur zu lernen.) „Ich werde mich „zwar nicht als Verfasser nennen, allein man wird ihn „errathen. Bin ich in dem Falle, in den Briefen un„serer Freundin, nicht zu sehr gepriesen? Aus dieser Ur„sache hab' ich den Briefwechsel wieder ausgestrichen." (Es gelang mir dessen Wiederaufnahme zu gewinnen, indem ich ein beschwichtigendes Vorwort hinzusetzte.) „Ich „hätte noch mehr Gedichte hinzufügen können, aber sie „haben zu wenig Werth. Ich hätte mehrere Unformen „der jetzigen Schauspielerinnen rügen können, vielleicht „sollen; aber ich wollte nicht zu weitläufig werden."

„Ich bin so abgespannt, daß ich hier die größte Lan„geweile besorge. Selbst die schöne Natur läßt mich „gleichgültig. Dazu kommt, daß meine Frau noch im„mer durch den entsetzlichen Husten geplagt ist, der mir „ein Nagel zu ihrem Sarge scheint."

„Ich weiß, daß dieses Packet erst am 24sten aus „Hamburg abgehen kann: aber ich muß es mir früher „aus dem Hause schaffen."

Schreiben am 16ten September 1809. „Ich erspare „das Viele, welches ich Ihnen zu sagen habe, bis zur „mündlichen Unterredung. Wollen Sie solche nicht schnel„ler herbeiführen, da Iffland hier ist? Vielleicht ist das „Ihnen noch nicht bekannt. Ich ziehe bereits in der Mitte „des Oktobers ganz nach der Stadt."

Schreiben am 22sten Oktober 1809. „Iffland hat „mir viele und große Gelegenheit zu Bemerkungen gege„ben. Aber, da ihn das Deutsche Publikum neben oder „gar über mich gestellt hat, da er mein Freund ist, so „schweige ich von ihm. Mündlich vielleicht etwas, wenn „Sie zu fragen wissen."

Das hab' ich nie gewußt. Im Ganzen ward mir auch diesmal klar, was ich schon bei früheren Veranlassungen bemerkt, daß Schröder Ifflands Talent, Ausbildung und Scharfsinn, so viel und so gern Gerechtigkeit widerfahren ließ, als irgend Jemand; daß er aber zu bemerken glaubte, Iffland opfere zuweilen die Wahrheit des Charakters und Ausdrucks dem Verlangen zu gefallen oder zu überraschen, und sein eignes besseres Urtheil Ansprüchen derer, denen obgelegen hätte von ihm zu lernen. Die von Schrödern getadelten Stellen und Rollen vermochte ich nicht zu retten. Da Schröder voraussetzte, es fehle dem großen Künstler nicht an Fähigkeit strengen Forderungen zu genügen, sondern einzig an Festigkeit ungegründeten zu widerstehn, so enthielt diese Mißbilligung selbst eine Art des Lobes. Beide Freunde sahn und sprachen sich jetzt zum letztenmal. Schröders Vorhaben war schon kein Geheimniß mehr, und würde es Ifflanden gewiß nicht geblieben seyn, dem er so viel zu sagen, von dem er so viel zu hören hatte. Iffland war aller Hoffnung Freund, und seine Vorliebe für die Kunst trieb ihn,

dieser unbedingt das Wort zu reden. Niemand hat sie mit größerem Entzücken aufgenommen, Niemand eifriger zu befördern gesucht. Er war unermüdet, Nachrichten und Nachweisungen aller Art herbeizuschaffen. Seine Theilnahme hat sich bis zu seinen letzten Augenblicken nicht verläugnet. Es ist mir angenehm, die dankbare Erfahrung niederschreiben zu dürfen, daß beide achtungswürdige Männer, je älter sie neben einander wurden, sich gegenseitig besser verstehn und inniger schätzen lernten.

Schreiben am 17ten November 1809. „Ich habe in „diesen vier Wochen mancherlei gesehn, wovon ich nur „das Bessere erwähnen will. Madam Kühne spielt in „Viel Lärmen um nichts sehr brav, und Herzfeld ist ein „guter Breitenau. Der Unsichtbare ist eine recht artige „Posse. Sargino ist als Stück erbärmlich, noch erbärmlicher die Uebersetzung. Die Hälfte müßte fort. So „sehe ich das Stück nicht wieder, trotz der schönen Musik. In der Zauberflöte war ich mit Hößler zufrieden, „die Kenner nicht. Umgekehrt war es bei Frank. Sollten die Thiere Lachen erregen, so haben sie das ihrige „redlich gethan. Sorgen ohne Noth sind eine arge Posse, „die aber in den ersten drei Aufzügen unterhält. Kühne „ist sehr gut. Die Anspielungen machen viel Glück. Fischers Figaro in der Heirath hat meinen unbedingten „Beifall."

Schreiben am 9ten Januar 1810. „Gestern sah' ich „den Hamlet. Was muß der ermordete König für ein „Mann gewesen seyn, da ein Körper wie Kühne, gegen „ihn gestellt, mit einem Satyr verglichen wird? Warum „war die Königin schwarz gekleidet? Gut ist Göthens „Rath, den König zuerst auf dem Thron erscheinen zu „lassen. Aber ich mißbillige seine Anordnung der Gemälde. Hängt des ermordeten Königs Bildniß hinter „dem Geiste, so kann die Königin nicht anders glauben,

„als Hamlet spreche mit diesem. Wie reimen sich dazu „die Worte: Wie kommt das, daß du mit der unkör„perlichen Luft Gespräche führst? Sie muß ja vermu„then, seine Einbildungskraft höre das Gemälde spre„chen, und sehe es sich bewegen. Hier ließ man sogar „das eine Gemälde herabfallen, um den Geist durchzulas„sen, und sodann wieder hinaufziehn. Wie täuschungs„widrig! Im dritten Aufzuge war das Gefolge des Kö„nigs unnöthig. Vor dem kleinen Theater befand sich „kein Orchester, und doch fand Hamlet eine Flöte. Hof„damen und Hofleute waren schlecht gekleidet. Gülden„stern trug, trotz der Kälte, ein luftiges Gewand. Gon„zaga's Anzug war dem königlichen zu ähnlich. Der „Königin Zimmer war nicht verdunkelt, so daß der Geist „keinen blassen Schein geben konnte. Selbst die besten „Schauspieler befriedigten mich nicht. Hamlet sprach zu „viel mit den Zuschauern, und wandte kaum einige Blicke „auf den Schauspieler, dem er Lehren ertheilte. Ophe„lia spielte die wahnsinnige Scene mit zu viel Bewußt„seyn. Warum gab sie die Blumen nicht den Anwesen„den? Warum sang sie nicht ihr: Hinab! hinab! Ol„denholm war überaus brav, aber seiner Rolle nicht „sicher. Gustav zu kalt. Lucian sollte durch den Schau„spieler vorgestellt werden, der die Lehren empfängt, „Gonzaga durch den Vorsteher. Das schlechteste war der „Geist, weinerlich, abscheulich in Ton und Sprache. Auch „vergaß er das Haupt zu heben, als wolle er sprechen, „wenn er beim Hahnenruf entweicht. Ich habe mich „überzeugt, daß die erste Erscheinung des Geistes auf „das ganze folgende Stück Einfluß hat, und nicht sorg„fältig genug hervorgehoben werden kann."

Schreiben am 15ten Januar 1810. „Ein Schröder „von Hannover spielte den Oberförster in den Jägern. „Der Körper ist gut, die Sprache gepreßt und Preußisch. „Er verstand nicht die Hälfte seiner Rolle, sprach mit

„dem Essen im Munde, und erschien immer mit der Pfeife.
„Dennoch wurde er einigemal beklatscht. Madam Fiala
„war nach der Starck nicht anstößig. Madam Kühne
„sehr gut. Der Pastor spielte so tragisch wie er konnte,
„und verwischte gänzlich den Humor eines Landpfarrers.
„Am Ende des dritten Akts trieben mich die Herren aus
„dem Hause. Der verbannte Amor ist ein ziemlich gro-
„ber Diebstahl der Eifersüchtigen, aber unterhält, unge-
„achtet einiger Fußtritte, welche die Sittlichkeit bekommt,
„und wird recht gut und rund gespielt. Madam Kühne
„befindet sich in ihrem Element. Die Scheidewand ist
„ein sehr niedliches Stück, nur sollten seine komischen
„Stellen mehr herausgehoben werden."

Schreiben am 2ten Februar 1810. „Ich begreife
„nicht, warum Bianca della Porta nicht mehr Glück
„macht. Madam Schröder spielt überaus brav, auch
„Schmidt. Della Porta ist eine von Gley's besten Rol-
„len. Kühne's Figur zum Ezzelino ist unübertrefflich.
„Da er nicht geharnischt war, hätten die Andern es auch
„nicht seyn sollen, besonders der Bote nicht. Bianca
„ward zu langsam weggeschleppt. Ich konnte von mei-
„nem Sitze nicht sehen, wo die Senatoren saßen oder
„standen. Die Pause zwischen dem vierten und fünften
„Aufzuge war zu lang. Der Wall hätte höher, die
„Brücke und das Hinaufsteigen des Senats nicht sichtbar
„seyn müssen."

Schreiben am 8ten Februar 1810. „Einige Freunde
„widerrathen mir, die Aufforderung zu einer neuen Un-
„ternehmung bekannt zu machen, weil sich gewiß ver-
„schiedene Projektanten melden würden, hinter denen
„nichts ist, aber keine solide Menschen. Ich weiß nicht
„was ich thun soll."

„Meine Frau kränkelt noch immer. Es vergehn
„kaum acht Tage, an denen sie gesund ist. Doch hofft
„der Arzt, sie könne völlig wieder hergestellt werden.

„Außer meinem immerwährenden Catharr befinde ich
„mich gut."

Antwort: „Ueber Ihre Uebernahme des Theaters
„habe ich durchaus keine Meinung und keinen Wunsch.
„Was Sie auch thun mögen, wird Sie gereuen, und
„Ihnen Verdruß bereiten. Sie allein können darüber
„entscheiden. Sie haben entschieden, wenn Ihnen Thä-
„tigkeit Bedürfniß ist. Dagegen sind alle andern Rück-
„sichten leeres Spreu."

„Die Aufforderung soll ja nicht sowohl gültige Un-
„ternehmer erwecken, als Ihre eigne Uebernehmung recht-
„fertigen. In dieser Rücksicht habe ich nichts dagegen,
„und vermag von diesem Schritte nur günstige Folgen
„vorherzusehn. Er wird dem Publikum Gelegenheit ge-
„ben, seine Wünsche auf eine ehrenvolle Art zu äußern.
„Aber auch darüber traue ich ihrem Urtheil mehr, als
„dem meinigen."

„Es kann nur Augenblicke der Laune geben, worin
„Ihnen einfällt zu zweifeln, ob ein Mensch aufrichtiger
„und treuer an dem andern zu hängen im Stande ist,
„als ich an Sie. Ich weiß, und Sie sollten wissen, daß
„Ihrer Ansicht Niemand ganz genügen kann. Aber ich
„mache auch keine Art des Anspruches darauf, indem ich
„meinem Gewissen genüge. Bei ganz verschiedenen Sit-
„ten, Bedürfnissen und Stimmung, vereinigen wir uns
„über Wahrheiten, die allein verdienen, das Band der
„Seelen zu schließen oder zu trennen."

Schreiben am 16ten Februar 1810. „Daß ich in
„Sie eben so viel Vertrauen setze, als in mich selbst,
„darf ich wohl nicht erst versichern."

„Die Schweizerfamilie hat mir gefallen. Bei dem
„Publikum wird sie die Kuh und der Bock retten müs-
„sen. Durch weniger Gesang würde sie gewinnen. Die
„Ninaspielerin erreichte das Ideal einer solchen nicht,
„doch war Leben in ihrem Spiel. Nur kann ich ihr nicht

„verzeihen, daß sie, im zweiten Aufzuge, anstatt Paul
„für ihren Jakob zu halten, diesen auf der Erde zu se=
„hen glaubte. Fürchtete man etwa, die begreifliche Täu=
„schung möchte komisch werden, und wollte daher lieber
„Unsinn zulassen? Ein gemeinschaftlicher Fehler ist, daß
„der zuhörende Mitspieler hinter den singenden tritt, wo=
„durch der Vortrag erschwert wird."

Schreiben am 13ten März 1810. „Durch den er=
„bärmlichen Rochus Pumpernickel ist Moliere's trefflicher
„Kranker in der Einbildung von der Bühne verdrängt.
„An den Versen erkennt man den Wiener Bänkelsänger.
„Doch kann ich mir nicht einbilden, daß aller Unsinn,
„den ich sah, von ihm vorgeschrieben sey. Soll der ein=
„gebildete Kranke, in dem Liede: Es reißt mich u. s. w.,
„wirklich hüpfen? Aehnliche Widersprüche begegneten mir
„in der ganzen Rolle. Heinrich bewillkommte den Pum=
„pernickel in der Livree, und mußte daher die Tollheit
„begehn, den Ueberrock auszuziehn, als dieser zu Bar=
„thel kam. Die schöne Scene des Doktors Purgon ging
„durch den Schauspieler ganz verloren. Im zweiten Auf=
„zuge verstärkte man die Umgereimtheit durch die Er=
„scheinung von neun und zwanzig Kindern. Costenoble
„spielte den Pumpernickel brav, besonders im letzten Auf=
„zuge."

„Schlenzheim mag noch so trefflich gespielt werden,
„verschiedene seiner Scenen, alle außer denen des ersten
„Aufzugs, ermüden. Ich begreife nicht, wie ich die lang=
„weiligen Wiederholungen stehen lassen konnte. Auch die
„Frau pinselt unausstehlich."

„Der Direktion habe ich aufgekündigt. In vierzehn
„Tagen werde ich die Anzeige an das Publikum ins Ad=
„dreßblatt rücken lassen. Es wird sich dann wohl ent=
„scheiden, ob sich Unternehmer finden."

Schreiben am 18ten März 1810. „Iffland hat ver=
„sprochen, mir einen Bericht über die Schauspieler, welche

„er sah, zu senden. In Dresden und Prag wird schwer-
„lich etwas anzutreffen seyn.“

„Die wenigen Freunde, denen ich den Entwurf mei-
„ner Anzeige vorgelegt habe, widerrathen mir sie be-
„kannt zu machen: 1) weil sich keine Unternehmer finden
„werden, wie ich sie verlange, 2) weil ich die, welche
„ich abweisen muß, gegen mich aufbringe, 3) weil,
„wenn ich endlich das Theater selbst übernehme, meine
„Feinde die Anzeige für ein Gaukelspiel erklären, und
„Verläumdungen gegen mich verbreiten werden. Ich bin
„in der That unschlüssig, was zu thun ist.“ (Er ent-
schloß sich doch endlich dazu, mein' ich. Aber sie ist mir
nicht zu Gesicht gekommen, und ich kann sie noch jetzt
nicht auffinden. Auch hat sie keine Wirkungen, oder die
hervorgebracht, welche die erwähnten Freunde vorhersag-
ten.)

„Arete ist ziemlich günstig aufgenommen, weil das
„Laster unvermuthet bestraft wird. Madam Herzfeld
„spielte ihre eintönige Rolle brav. Madam Jacobi über-
„traf meine Erwartung. Die Dekoration war gut, nicht
„aber der Anzug des Volks von Lesbos. Ein Volk, wel-
„ches das höchste Gericht des Landes ausmacht, kann
„unmöglich aus lauter Pöbel bestehn.“

Schreiben am 26sten März 1810. „Gestern sah ich
„das Declamatorium in Krähwinkel zum zweitenmal.
„Es wird gut gespielt: aber alle Possen, Kotzebue nach-
„gebildet, sollten verkürzt werden. Die erste Scene des
„Prodigus, die ganze Scene im zweiten Aufzuge bei
„Sperling, und der Schluß. In Schinks Unverhofft
„kömmt oft schadete die Agnesenrolle der Verschiedenheit
„der Madam Kühne. Auch als Cadet blieb sie bei ihrer
„gewöhnlichen Stimme. Noch begreife ich nicht, warum
„sie, als Landfräulein, Shawl, Tuch u. s. w. auf dem
„Stuhl liegen ließ, oder Moser wenigstens sie ihr nicht
„nachschickte. Sie ward herausgerufen, wovon der Dich-

„ter wohl etwas auf seine Rechnung setzen darf, der je-
„doch, bei den ersten Verkleidungen, schlecht für Moser
„und das Publikum gesorgt hat."

„Ich kann Ihre Vorliebe für die Länge des Schau-
„spiels nicht theilen. Sie muß ermüden. Ich wartete
„Wallensteins Lager nicht ab, und doch war neun Uhr
„vorüber, als ich das Schauspielhaus verließ." Damals
ward um sechs Uhr angefangen, in neuern Zeiten um
eine halbe Stunde später.

Im Monat Mai und Junius 1810 trat Madam
Hendel-Schütz in mehreren Gastrollen auf, und gab ihre
mimischen Darstellungen. Den letzten erwies Schröder
große Gerechtigkeit, und verkannte keinen Augenblick, wie
glücklich und treffend die denkende scharfsinnige Künst-
lerin den Geist und die Manier bewunderter Darstellun-
gen des Alterthums und späterer Jahrhunderte aufgefaßt
und wiedergegeben habe. Nur konnte er diese gelungenen
Bemühungen selbst, und die Anhänglichkeit an sie, als
Schauspielerschule nicht empfehlen, weil ihm innere Wahr-
heit der Darstellung, und treuer ungekünstelter Ausdruck
der Gesinnungen, das Erforderniß schien, dem auf der
Bühne jede Erreichung eines andern Zwecks nachstehen
müsse; und ihm nicht entging, daß sogar diese verstän-
dige Frau, von Streben nach plastischer Wissenschaft hin-
gerissen, Spiel und Vortrag dem Wunsch unterordnete,
an ein Werk der meißelnden Kunst, an eine malerische
Schönheit zu erinnern. Hatte doch Iffland selbst einem
vorübergehenden, schwerlich ungetheilten Beifall nachgege-
ben, und das Hauptverdienst seines Oberpriesters, in der
Sonnenjungfrau, in die Geschicklichkeit gesetzt, mit der er
die Falten seines Gewandes zu werfen wußte; und gegen
alle Wahrscheinlichkeit, sogar den Pygmalion in seiner
Werkstätte im Mantel gespielt. Herr von Seckendorf, der
unter dem Namen Patrik Peale im December mimische
Vorstellungen gab, und als Marinelli, Pygmalion, Na-

than der Weise und Don Carlos auftrat, befriedigte Schrödern in jenem sehr, ohne dessen Verdacht dagegen zu entkräften, und war ihm als angenehmer Gesellschafter, von mannichfacher Geistesbildung und eifrigem Kunststudinm überaus schätzbar. Ueber die Grundsätze der Declamation konnten sie sich nicht vereinbaren.

Als eigne Schauspielgattung, ist gegen den Versuch, beliebte Gemälde durch lebende Personen nachzuahmen, nichts zu erinnern. Er erfordert kostbare Vorrichtungen und glücklich gebildete Künstler, wenn er gelingen soll. Findet sich für solchen Aufwand ein Publikum, so ist damit eine neue Quelle der Unterhaltung eröffnet. Aber es ist klar, daß die Gemälde der gewöhnlichen Bühne, die, von allen Seiten beleuchtet und gesehn, aus keinem Gesichtspunkte unverständlich und anstößig werden dürfen, andern Gesetzen zu huldigen haben, als die der Staffelei.

Schreiben am 12ten Junius 1810. „Ich habe die „Clara von Montalban der Madam Bürger, durch die „Altonaer Gesellschaft, im Französischen Hause, vorstel„len sehn. Die vier ersten Aufzüge sind gut, der letzte „müßte verändert werden. Lyser, Madam Marschall und „das Kind zeichneten sich vortheilhaft aus.“

„Meine Frau hat sich außerordentlich erholt, und ich „befinde mich gut. Mein Bau geht rasch vorwärts, wird „aber viel theurer, als ich anfangs glaubte. Es ist nun „gewiß, daß Stegmann mit seiner Tochter abgeht. Ich „vermisse Beide nicht gern, die letzte am wenigsten, wenn „mir nicht das Glück eine andre Sängerin schenkt. Nach „Ifflands Angaben habe ich Heil aus Königsberg zu er„warten. In Stuttgart muß Gutes zu finden seyn. Ist „es aber auch zu haben?“

Schreiben am 6ten Julius 1810. „Die Willers ist „gestorben. Einige Personen, von denen man mir viel „Gutes verspricht, sind angenommen. Andre verzögern „ihre Erklärung, auf eine befremdliche Weise. Auf sehr

„Wünschenswerthe muß ich Verzicht leisten, um nicht
„meinen ganzen Kostenanschlag umzuwerfen.“

Schreiben am 19ten September 1810. „Meine Aus-
„gaben sind bis jetzt ungeheuer. Es muß viel eingenom-
„men werden, wenn die Auslagen fürs erste Jahr wie-
„der herauskommen sollen. In vierzehn Tagen ziehe ich
„für meine Person ganz nach der Stadt.“

„Einige Freunde meinen, es sey gut eine Ankündi-
„gung von dem Anfange der neuen Unternehmung dru-
„cken zu lassen, um überspannte Hoffnungen herab-
„zustimmen. Was halten Sie davon? Ich bin für den
„stillen Uebergang, und denken, hoffen und reden zu las-
„sen, was man will. Die That muß sprechen. Auch
„wüßte ich gar nicht ein solches Ding einzurichten. Fällt
„Ihnen etwas ein — gut!“

Ich theilte Schröders Ueberzeugung unbedingt. Doch
mochte, bei einer gewagten Unternehmung, auch einer
überflüssigen Vorsicht nachgegeben werden, um dem Vor-
wurfe zu begegnen, ihre Unterlassung habe geschadet. Im
Frühjahr 1811 erschien eine bescheidne Vierschillingsschrift,
unter dem Titel: „Ueber die Erwartungen von dem
„neuen Zustande der Deutschen Schaubühne in Hamburg,
„unter einem alten Leitsmann.“ Schröder hat kein
Scherflein dazu beigetragen, und ich glaube nicht, daß
Jemand dadurch beleidigt oder gebessert worden. Herr
Schinck ließ im März 1811: „Theatralische Gespräche im
„Alster-Pavillon, oder: was haben wir von der neuen
„Hamburger Bühne zu erwarten?“ drucken, die seine
Hoffnungen von der Zukunft, seine Unzufriedenheit mit
der Gegenwart, schneidender an den Tag legten, als
Schröder gerathen fand. Der Einfluß aller Schriftstelle-
reien ist ein Räthsel, dessen Auflösung nur der Erfolg
verbürgt, und verständigen Berechnungen selten entspricht.

Schreiben am 23sten September 1810. „Können
„Sie begreifen, wie Jemand im Lustspiel brav, im

„Trauerspiel ganz Unnatur seyn, und die ihm zur Ge-
„wohnheit gewordene Unwahrheit nie wieder ablegen
„kann; in einen unangenehmen weinerlichen Ton ver-
„fällt, sobald er Sanftmuth auszudrucken hat; und bei
„heftigen Stellen, die Stimme in einzelnen Sylben bis
„zur Fistel steigen läßt, indeß er das Ganze wie aus ei-
„nem hohlen Topf hervordrängt?“

Antwort. „Ich bedarf wohl von dir getauft zu werden,
„und du kamst zu mir? Was mir darüber sehr begreif-
„lich ist, streift so nah an der Oberfläche, daß Sie es
„von mir nicht zu erfahren brauchen. Doch was liegt
„an ein wenig Dintenverschwendung! Ist Ihr Jemand,
„den ich so glücklich bin nicht zu errathen, Mann oder
„Frau, aus sich selbst was er ist, so belebt ihn eigen-
„thümlicher Sinn für das Komische, und im Tragischen
„heuchelt er bloß, was er nicht fühlt. Bildete er sich
„durch Nachahmung, wie die meisten, so verführten ihn
„seine neuesten Muster, den Beifall der bestechlichen Menge
„aufmerksamer zu beobachten, als die Gesetze der Natur.
„Wer an die Untrüglichkeit der Französischen Bühne
„glaubt, wird den rhetorischen Schwulst und Tänzer-
„anstand ihrer Helden leichter erreichen, als die Anmuth
„mit der sie sich in langgewohnten Fesseln bewegen; und
„schon deswegen anstößiger werden als sie, weil ein
„Schmuck, der ihren Trauerspielen zuweilen unentbehr-
„lich ist, einfachen Brittischen oder Brittischdeutschen
„Schöpfungen geradezu widerspricht.“

Schreiben am 25sten Oktober 1810. „Erinnern Sie
„sich, daß ich es bin der Sie ins Französische Schauspiel
„schickt, wenn bei Ihrer hiesigen Anwesenheit Joseph und
„seine Brüder gegeben werden. Ich habe mich endlich
„bereden lassen hinzugehn, und lange nichts gesehn, was
„mir so sehr gefallen hätte. Das Stück ist wenigstens
„verständig, wenn gleich der Dichter sein Vaterland nicht
„verläugnet, indem er manchen herzergreifenden, und

„der ächten Natur abgelauschten Zug der alten Erzählung „nicht aufgenommen. Aber Mehul's Musik ist, wie ich „sie liebe, einfach, wahr, und den Worten angemessen. „Die Schauspieler, als solche und als Sänger nicht vom „ersten Range unter ihren Landsleuten, traten eben des: „wegen weniger aus den Schranken der Wahrheit, über: „trafen meine Erwartung, und der Joseph besonders „würde, auch neben vorzüglichern Mitspielern, zu gefal: „len verdienen. Kleidung, Dekorationen und Anordnun: „gen sind lobenswerth."

„Vielleicht hab' ich Ihnen, vor drei Jahren, Gutes „von der Faniska gesagt. Sie gefällt mir jetzt ungleich „weniger, ohngeachtet der treffliche Strohmeyer als Za: „moski darin auftrat. Die Musik ist zu künstlich, und „wird durch die vielen Zwischensätze langweilig. Der „dritte Spektakelaufzug müßte weggelassen, und dem „zweiten das Ende angehängt werden."

Schreiben am 3ten December 1810. „Nie werd' ich „das unangenehme Gefühl vergessen, das die Vorstellung „der Zauberin Sidonia auf mich gemacht hat. Dahin „also ist es mit dem Geschmack in Deutschland gekom: „men!"

Schreiben am 18ten December 1810. „Ich darf, „besonders in der ersten Zeit, keine Aufführung eines „Stücks wagen, dessen Beifall mir nicht wahrscheinlich „ist."

Bedenkt man, daß diese mehrentheils flüchtigen Aeu: ßerungen einem unthätigen und unnützen Vertrauten hin: geworfen wurden, dessen Theilnahme, durch Sorgen welche sein Verhältniß, oder durch Beschäftigungen welche seine Neigung herbeiführte, gerechten Erwartungen nicht immer genügte; daß Schröder das Wichtigste mündlicher Unterhaltung aufsparte; daß er nur die Augen aufschla: gen durfte, um verständigere Rathgeber zu entdecken; daß es ihm nicht von weitem einfallen konnte, über äußere

Einrichtungen und Kostenaufwand meine Meinung zu vernehmen: so wird man begreifen, wie wenig das Mitgetheilte hinreicht, um auch nur für einen Schattenriß seiner daurenden Anstrengung zu gelten; und wie mangelhaft und unvollständig meine Angabe seiner Thätigkeit ausfallen müßte, wenn ich mich auch der gefährlichen Gewohnheit überlassen hätte, jedes von ihm in meiner Gegenwart gesprochene Wort zu Papier zu bringen. Ich habe Männern bewunderter Regsamkeit und Umfassung in Zeiten mich genaht, von denen sie selbst behaupten, sie überstiegen das Maaß ihrer Ansprüche und Kräfte: aber eine so erschöpfte Wirksamkeit hab' ich vorher nie geahndet, und kann nicht einmal wünschen, daß ein Mensch ihr nachhängen solle, an dessen Leben gelegen ist. Mir ist kein Wunsch oder Bemerkung über die Bühne bekannt, die Schröder außer Acht gelassen. Die eigensinnigste Forderung schien ihm ausführbar, wenn die Umstände erlauben würden ihr zu gehorchen. Er lehrte mich den Werth mancher Kleinigkeit schätzen, und das Vorurtheil besiegen, es sey dem Genie unmöglich sie zu ehren, wenn nicht eine größere Ansicht gehemmt werden soll. Ich habe ihn nie verlassen, ohne eine höhere Meinung von ihm mitzunehmen. Hätte er über sich gewinnen können, ein treues, einfaches, seiner Wortkargheit angemessenes Tagebuch, über seine Entwürfe und Bemühungen zu führen, so würde der nachsichtigste meiner Leser mit mir zürnen, daß ich so ungeschickt sey, der Wahrheit Ehre zu geben.

Unter solchen Vorrichtungen kam der April 1811, und der Anfang seiner Unternehmung herbei. Was das große Publikum davon erwartete, weiß ich nicht. Schröders Freunde schwebten zwischen Furcht und Hoffnung. Auswärtige ließen nichts unversucht, um ihn zu ermuntern und zu unterstützen. Geschäftsmänner und Gelehrte vom ersten Range verbeut die Bescheidenheit zu nennen. Ei-

niger Kunstgenossen darf ich unbedenklicher erwähnen. Ifflands ist schon gedacht. Herr Schwarz, damals in Stuttgart, jetzt in Wien, und Schröders alte Freunde und Zöglinge, Lambrecht in München, und Werdy in Frankfurt am Mayn, hielten keinen Dienst zu groß noch zu klein, um ihre Anhänglichkeit zu bewähren. Schröders Briefwechsel war ungeheuer. Die Zahl bedeutender, beantworteter, bloß das Theater betreffender Zuschriften, beläuft sich von der Mitte Aprils 1809, bis in die Mitte Augusts 1815, auf fünftehalbhundert. Die Menge freundschaftlicher oder in andern Angelegenheiten geschriebener, deren er damals sicherlich wenige abgelassen, ohne bei schicklicher Gelegenheit auch auf diesen Gegenstand Rücksicht zu nehmen, ist mindestens eben so groß. Schon diese einzige, lange unbeachtete Nebenausgabe, war bei den unverhältnißmäßig gesteigerten Postpreisen beträchtlich, da er seinen Correspondenten ausdrücklich und wiederholt untersagt, ihre Briefe frei zu machen, was ihnen ohnehin oft erschwert, oft unmöglich war, und nicht Jeder Besonnenheit genug besaß, sich auf einen sogenannten einzelnen Brief zu beschränken, sondern vielmehr, durch Einlagen höchst überflüssiger Komödienzettel und Lobgedichte, Pakete heranförderte, die mit einigen Thalern ausgelöst werden mußten.

Die zu Buch getragenen Kosten der Unternehmung, wovon in den ersten Jahren gewiß viele, in den letzten nicht wenige, von dem zwar ordnungsliebenden, aber nicht ängstlichen Manne übergangen sind, beliefen sich von 1807 bis Ende 1810 auf 20415 Mark 9½ Schilling, und bloß für die ersten drei Monate 1811 auf 38212 Mark 1¼ Schilling.

Diese Summe kann für einen Privatunternehmer bedeutend heißen, und wie viel Ueberwindung kostete es ihm dennoch sich darauf zu beschränken, mit wie weiser Sparsamkeit bestritt er jede einzelne Ausgabe! Man

muß viel um einen Schauspielvorsteher gewesen seyn, um sich eine entsprechende Vorstellung von dem unerläßlichen Aufwande zu machen, und einen leidigen Hang in sich fühlen das gefährliche Meer selbst zu beschiffen, um sie festhalten zu mögen. Am schwersten ward es Schrödern, Künstler von großem Werth, deren er als Schauspielvorsteher und Schauspieldichter so sehr bedurfte, nicht um jeden Preis gewinnen zu wollen. Aber die Nothwendigkeit zwang ihn, für den Anfang einen Jahrgehalt von tausend Thalern festzusetzen, den nur die erste Sängerin überschreiten sollte. Dennoch waren fünf bis siebenhundert Thaler ein Mittelgehalt, und selbst der niedrigste ward auf dreihundert bestimmt, welcher schnell erhöht werden sollte, wenn sich gute Anlagen entwickelten. Reisekosten wurden vergütet, und am liebsten, nach vorheriger Uebereinkunft, ohne Rechenschaft ersetzt. Mit dem Antritt der Reise trat auch der Monatsgehalt ein, der nur alsdann für einen halben Monat galt, wenn die Reise nach dem 16ten begonnen ward. Da Schröders Bühne viel neue Stücke zu Tage fördern sollte, so lag ihm daran, daß die hinzukommenden Mitglieder spätestens gegen den März in Hamburg eintreffen möchten, um sich in alten Rollen zu erproben, und neue einzustudiren. Besonders bemüht war er, das Fach eines edeln Vaters, einer edeln Mutter, eines Helden, einer jungen Liebhaberin, wenigstens zweier ersten Sängerinnen, eines Tenor, und eines Bassisten, würdig besetzen zu können; und ich zweifle nicht, er würde der Versuchung erlegen seyn, für solche, die seinen Forderungen ganz entsprochen hätten, den bestimmten Gehalt zu überbieten. Aber wie schwer war es, diesen der Theorie freilich nicht widersprechenden Forderungen, in der Wirklichkeit zu genügen? Einigen wünschenswerthen und ihm geneigten Künstlern konnte er keinen Ersatz für die Veränderung ihrer begünstigten Lage anbieten; andre waren durch die Dauer ihrer bestehenden

Verpflichtung abgehalten, seine vortheilhafteren Anträge gleich beim Anfange seiner Unternehmung anzunehmen; andre, von denen der Ruf schon jetzt Vortheilhaftes verbreitet, und für die Zukunft noch mehr versprochen hatte, erlaubten sich, ihrer bereitwilligen Zusage, sogar dem empfangenen Reisegelde und Vorschusse, unter mehr oder minder scheinbarem Vorwande untreu zu werden. Stützen der Bühne, deren Besitz Schrödern nicht wenig bestimmt hatte, ihre Führung mit leichterem Herzen zu übernehmen, waren ihm unvermuthet entrissen. Steiger, in zärtlichen Vätern, durch eine weiche, herzrührende Stimme und innere Geisteswürde vielleicht unübertrefflich, in gemäßigten und Anstandsrollen, besonders wo es darauf ankam den ehrlichen Mann geltend zu machen, bedeutend und beifallswürdig, selbst in heftigen und raschen wohlgelitten, heimisch auf der Bühne, ein Mensch ohne Falsch, ein Mann ohne Feind, starb allgemein bedauert am 13ten April 1809. Am 19ten Julius desselben Jahrs folgte ihm Rau, der nicht Schauspieler seyn wollte, aber als Sänger beliebt, kunstfertig und rein, und von einem so seltnen Umfang der Stimme, daß sie ihm erlaubte Baß und Baritono mit Leichtigkeit, selbst Tenor, wenn es erforderlich gewesen wäre, gefällig zu singen; Schröders leidenschaftlicher Freund zu Schutz und Trutz, dem er nichts abschlagen konnte was ein solcher Mann zu begehren fähig war, und über den er, durch die ungesuchte, unerschütterliche Drolligkeit seines derben Menschenverstandes, eine größere Gewalt der Erheiterung ausübte, als Jemand dessen ich mich erinnere. Am 29sten August des nämlichen verderblichen Jahres starb der Musikdirektor Hönicke, an Schröders Fortepiano, und in Schröders Armen, zu dem er gekommen war, um ihm zu berichten, daß er von einer Krankheit genesen sey, die ihn einige Wochen an sein Zimmer gebunden. In Kapellendorf bei Weimar 1755 geboren, Schweizers gelehriger Zögling,

hatte er im Junius 1774 die Bühne zu Gotha, unter Eckhofs Leitung betreten, und bei Aufhebung derselben diesem Beruf entsagt, um in Manheim die Leitung der Singspiele zu übernehmen, welche seinen Fähigkeiten angemessener schien. Im August 1780 brachte Schröder ihn und Zuccarini der Hamburgischen Bühne zu, wo er diesem Geschäft unter allen abwechselnden Unternehmern vorstand, obgleich ihm Schröders Abgang sehr weh that, und es einiger Besinnung und Ueberlegung bedurfte, ehe er sich entschließen konnte, dessen Nachfolgern anzugehören. Er besaß Eigenschaften, um die ihn ein größeres Talent beneiden, die ein geringeres empfehlen dürfen. Er trieb seine Kunst mit Liebe, hatte eigenthümliches Urtheil, durfte dem Kenner Rede stehn, kannte, wollte und beförderte das Richtige, Gute, und sogar das Strenge, ohne mit dem Gefälligen und Neuen zu hadern, dem er, wie jedem fremden Erzeugnisse, seine Unterstützung gern gewährte. Er war pünktlich im Dienst, aufmerksam ohne zu beleidigen, ein wackrer Musik- und Singlehrer, weltklug, in ernsten und fröhlichen Verhältnissen leicht zu befriedigen, verstand Schrödern, errieth ihn, wußte sich in dessen Forderungen zu fügen, und sah der Rückkehr dieses Vorgesetzten mit Verlangen entgegen. Die Art seines Todes ist die einzige Zudringlichkeit, die er sich je gegen ihn erlaubt hat. Eine vorsetzlichere würde minder unwillkommen gewesen seyn, rühmlicher schwerlich. Herr Stegmann, den Schröder als komischen Schauspieler und Sänger überaus werth hielt, den er in einigen Rollen jedem Andern vorzog, dem er redlich versprach nicht mit Erlernung neuer überhäufen, und als Freund dem Freunde erleichtern zu wollen was er könnte, ließ sich weder durch diese nicht von ihm bezweifelten Vorstellungen, noch durch die Bitten seiner Familie und Hamburgischen Freunde, von dem unerschütterlichen Entschlusse abwendig machen sich der Bühne zu entziehn; weil er sich überzeugt hielt,

das Publikum finde schon jetzt wenig Vergnügen an einem alten Schauspieler, den das Gedächtniß verlasse, der mit sichtbarem Zwang und Unlust durch erkünstelte Anstrengung seine Unfähigkeit zu bedecken suche, und die Mehrheit werde bald seine Entfernung wünschen. Er zog sich nach Bonn zurück. Auch seiner unverheiratheten Tochter, Amalie, die einer ersten Sängerin entgegen reiste, empfahl er, anderswo ein glänzenderes, minder streitig gemachtes Glück zu versuchen; und dem Vater ließ sich nicht einreden. Noch schmerzlicher und unersetzlich war der Abgang des Herrn Kühne und seiner Gattin. Beide sind so bekannt, daß ihr Name hinreicht diese Bemerkung zu rechtfertigen. Herr Kühne entschied den Beifall mancher Rolle durch seine bloße Persönlichkeit. Ein denkender Künstler, der Künstelei abhold, berechtigte zu Erwartungen der Zukunft deren Erfüllung mit jedem Tage sichtbarer ward, belehrte sich selbst, und besaß eben so viel Empfänglichkeit als Urtheil für fremde Belehrung. Madam Kühne war eine der glücklichen, durch Natur und Kunst empfohlenen Gestalten, die jedem Fache zusagen, und in jedem willkommen sind. Als komische Schauspielerin glänzte sie unter ihren Landsmänninnen, vielleicht ohne Nebenbuhlerin. Sie wußte einer Kleinigkeit Reiz zu ertheilen, und einer Posse daurenden Werth. Je mehr man mit dem bekannt war was sie zu sagen hatte, je gespannter war man es von ihr zu hören. Sie war die Grazie des Lustspiels, und verläugnete diese Anmuth auch in der kühnsten Herablassung nicht. Sie entzückte den ernsten wie den leichtsinnigen Zuschauer. Nur der Kunstrichter hätte verzweifeln müssen, dem obliegen können nachzuweisen, aus welchem zarten, luftigen Gespinnst der Zauber bestanden, mit dem sie sich bekleidete; oder zu rechtfertigen, warum er allein sich getraue mit ihm zu rechten, und wenn er den Kreis verlassen, Zweifel gegen die Gültigkeit eines Beifalls aufzuwerfen, die er inner-

halb desselben aus voller Seele getheilt. Diese Meisterin, der Schröder die Erhaltung manches alten Stücks, die Begünstigung manches neuen, mit Zuversicht zugetraut, die ihm Muth und Ausdauer zu mancher Bearbeitung eingeflößt hatte, entfernte sich bei dem Antritt seiner Unternehmung. Nicht weil sie mit ihm, mit ihren Mitschauspielern, oder mit dem Publikum unzufrieden war; sondern weil sie an einem Uebelbefinden litt, das die Hamburgischen Aerzte vergebens bekämpften, und weil sie der Wiederherstellung ihrer Gesundheit wenigstens den Versuch nicht abschlagen durfte, ob es an einem andern Ort, ob es etwa in Breslau, wo sie nichts davon gefühlt, leichter zu verscheuchen sey. Leider blieb diese, allen Kunstfreunden theure Hoffnung unerfüllt. Sie verlängerte daher den kurzen Zeitraum ihrer auswärtigen Verpflichtung nicht, und fügte sich in die Wünsche ihres Gatten, Hamburg wieder zu suchen, wo sie mit unverrückter Zuneigung und neuem Entzücken aufgenommen ward, um dort, in der Mitte ihrer Blüthe und ihres Ruhms, einen schmerzlichen Tod zu finden, der ihren Freunden zum Vorwurf gereichen müßte, wenn sie nicht berechtigt wären zu glauben, daß er an keinem Aufenthalt vermieden werden können. Im März 1810 war der theilnehmende Gefährte ihres Lebens verpflichtet der harten Nothwendigkeit zu weichen, sie und sich von Schrödern zu trennen; und die Freundschaft, welche diesen Schritt billigen mußte, konnte dadurch nicht erschüttert werden. Unfälle dieser Art waren einem wohlberechneten Entwurf nachtheilig, und keinem empfindlicher als Schrödern, der großes Gewicht auf Menschenwerth und angenehme Verhältnisse legte; die bürgerliche Achtung seines Standes, welche nur durch Sittlichkeit des Betragens zu erreichen ist, ungleich höher schätzte als Geldgewinn; und fremder Erinnerung nicht bedurfte, um zu erkennen, daß jedem beliebten Schauspieler einige Vorzüge beiwohnen,

die sein glücklichster Nachfolger, in gewissen Rollen, immer vermissen läßt. Der Besonnene war jedoch auf dergleichen gefaßt gewesen, und so gelang es ihm, ihrer ohngeachtet, eine Gesellschaft aufzustellen, welche die Vergleichung mit den angesehensten Deutschlands schon jetzt untergehen durfte, Keime des Besseren enthielt, und seinen Muth um so weniger niederschlug, da ihn Versprechungen einer nicht entfernten Zukunft unterstützten. Vor Allem beruhigte ihn das Bewußtseyn, seinen vieljährigen Freund und Zögling, Herrn Herzfeld, für die Uebernahme der Direktion gewonnen zu haben, auf den er sich in allen Geschäften vollkommen verlassen, dem er die alleinige Leitung übertragen durfte, wenn ihm Kräfte und Lust versagten, den vorgesetzten Theil daran zu nehmen. Ein Schlag traf ihn jedoch, der beides unheilbar lähmte, ehe es sich noch entfalten können, und seinem Herzen eine Wunde schlug, die nie vernarbt ist. Das Buonapartische Decret vom 13ten December 1810, welches die Elbmündungen mit Frankreich vereinigte, am 18ten desselben Monats, die provisorische Organisation Hamburgs, und am 13ten Februar 1811, sogar die Aufhebung des alten ehrwürdigen Senats dieser seit Jahrhunderten freien Hansestadt zur Folge hatte, welche dadurch in eine unterthänig-gute Französische umgeschaffen, und der Gouvernements-Commission unterworfen ward, an deren Spitze der General-Gouverneur, Marschall Davoust, Prinz von Eckmühl, trat. Ob dieser Schritt unerhörter Willkühr, der selbst Staatsmänner, und sogar den verbrüderten Kronenträger Westphalens überraschte, von einem nicht staatsklügelnden Privatmann erwartet werden können und sollen, übersteigt meine Beurtheilung. So viel weiß ich, Schröder würde jeden Gedanken, sich mit der Hamburgischen Bühne zu befassen, an der Schwelle abgewiesen, jeden Grund dagegen erschöpft haben, wenn ihm nur die Möglichkeit eines solchen Ereignisses vorgeschwebt hätte.

Er hielt es für das unglücklichste seines Lebens. Schwerlich ist es von Jemanden tiefer empfunden, und in allen seinen verderblichen Folgen fürchterlicher aufgefaßt. Ich vernahm nichts von ihm in dieser Zeit, und bin selbst in der Folge der Berührung dieses Gegenstandes sorgfältiger ausgewichen, als jeder andern: aber ich verbürge, daß dem Manne, der, wenn seine Grundsätze gefährdet wurden, nie persönliche Rücksichten, am wenigsten des Geldverlustes, vorwalten ließ, kein Opfer für die Seinigen schwerer geworden ist, als das, nicht Alles verloren zu geben, um sich der Abhängigkeit von Französischen Behörden zu entziehn. Er that männlich, was er endlich über sich gewann für Pflicht zu halten. Die leiseste Neigung, als Schauspieler wieder aufzutreten, war unwiderruflich abgestorben. Der Entschluß, auch als Unternehmer und Oberaufseher sich zurückzuziehn, sobald er es thun können ohne die Ansprüche seiner Schwester und ihrer Kinder zu gefährden, stand fest. Bis dahin aber waffnete er sich mit Ergebung und Vorsicht, um allen Erwartungen und Forderungen zu genügen, welche in Betracht dieses Verhältnisses an ihn gemacht werden konnten. Gleich anfangs beengten ihn die ungewohnten Fesseln der strengen Französischen Censur. Die Deutschen, welche damit beauftragt waren, die Herren Doktor Röding und Nick, waren weder ihm noch der Denkfreiheit abgeneigt, verfuhren ungleich milder als ihnen befohlen war, und ließen sich Manches gefallen, was Andre in ihrer Lage zurückgewiesen haben würden. Aber die Französischen Obern theilten ihre Nachsicht nicht, sahen ihnen scharf auf die Finger, und erstreckten ihr Verbot auf die unschuldigsten Stücke, weil ihr Gegenstand Anspielungen herbeiführen konnte, oder der Name des Dichters verhaßt war. Dadurch wurden die beliebtesten Schillers und Kotzebue's von der Bühne verbannt. Manches Stück durfte allein deswegen nicht gegeben werden, weil es in

England spielte. Darum ward Maria Stuart untersagt, welches gewiß nicht dazu beiträgt, ein günstiges Vorurtheil für Britten zu verbreiten; und Madam Schröder, die das Wagstück bestand, in dem Concert ihres Mannes, einen Monolog der Schottischen Königin einzuschwärzen, täuschte die feindseligen Späher nur dadurch, daß sie solche auf dem Anschlagzettel für eine Spanische ausgab. Die Worte: Vaterland, Vaterlandsliebe, Freiheit, Tyrann, Unterdrückung u. s. w. wurden unerbittlich gestrichen, und zogen das Verbot des ganzen Schauspiels nach sich, wenn sie häufig gestrichen werden mußten. Dadurch ward der Vorrath beliebter, gangbarer, ernster Stücke fast gänzlich vertilgt, und den erlaubten ihr Reiz genommen. Wie gut war es nun, daß Schröder so viele neue, unverschriene, selbst bearbeitet und durch Schinck bearbeiten lassen, aus denen er, ohne von der Polizei dazu genöthigt zu seyn, seinen eigenen Grundsätzen gemäß, Alles entfernt hatte, was ängstlichen oder befangenen Gemüthern zum Anstoß gereichen konnte; obgleich selbst diese, trotz der angewandten Sorgfalt, mehr Veränderungen einzelner Ausdrücke, Gedanken und Auftritte erleiden mußten, als ihrem innern Werth zuträglich war, und manche der besseren keine Genehmigung fanden, oder, verdächtigen Beifalls wegen, nicht wiederholt werden durften!

Am Morgen des Antritts begrüßte Herr Herzfeld den Unternehmer mit nachstehenden einfachen und herzlichen Zeilen, denen die That entsprochen hat:

„Nun, mein theurer Freund, der Himmel dekretire „Ihnen heute, beim Beginn Ihrer Unternehmung, eine „bedeutende Folgereihe froher Jahre, und gebe Ihnen „leichten Sinn, kleine Unannehmlichkeiten mit Ruhe und „Gelassenheit zu ertragen."

„Ich muß auf eine Stelle Ihres freundlichen Billets an mich zurückkommen, wo Sie glauben, mir für

„das, was ich im verwichenen Jahre gethan, Dank
„schuldig zu seyn. Diese Last muß ich von Ihrem Zart-
„gefühl nehmen: denn Ihr Werk mußte mich ja so leb-
„haft interessiren, als ob es mein eignes wäre, und also
„hab' ich nichts gethan, als was ich zu thun schuldig
„war."

„So hätten Sie mich auch nicht hindern sollen, mein
„Scherflein zu einer kleinen Einnahme beizutragen. Der
„Beweis von Uneigennützigkeit, den Sie darin zu finden
„glaubten, war sehr unbedeutend."

„Ich habe Hoffnungen und Ahndungen, daß es nicht
„nöthig seyn wird; aber, im erforderlichen Fall, würde
„ich meinem Ehrenfreunde wohl andre Proben von Un-
„eigennützigkeit zeigen."

Abends nach der ersten Vorstellung überraschte Schrö-
dern die Zusendung eines goldenen und zweier silbernen
Abdrücke einer Denkmünze, die von Loos in Berlin zu
seiner Ehre geprägt war. Weder Schröder noch sonst
Jemand hat ihrer gegen mich erwähnt, und ich habe sie
nie zu Gesicht bekommen. Der Uebersender hatte sich
nicht genannt, und fand eine Auskunft den Empfänger
des Danks wegen zu beruhigen, indem er ihm, wie ich
sehe, am Schluß des Jahrs eine Rechnung darüber zu-
fertigen ließ.

Bestand der Gesellschaft. Eigenthümer und Unter-
nehmer, Schröder. Direktor, Herzfeld. Ausschuß, Schrö-
der, Costenoble, Schäfer. Schauspieler: Herzfeld und
Frau. Frau Hönicke. Frau Fiala. Demoiselle Sophie
Löhrs. Lichtenheld und Frau. Ritzenfeld. Schröder und
Frau. Costenoble und Frau. Gley und Frau. Schäfer
und Frau. Frau Fischer. Schmidt und Tochter. Ment-
schel und Frau. Gerber und Frau. Jacobi und Frau.
Frau Graff. Petersen. Erdmann. Straubenmüller.
Lindhauer. Brämer. Günther. Rebenstein. Haase.
Dem. Caroline Steiger. Dem. Johanna Steiger. Dem.

Antonie Steiger. Becker der Aeltere und Frau. Becker der Jüngere und Frau. Schrader und Frau. Dem. Fleck. Krickeberg, Frau, und zwei Kinder. Herzinger und Frau. Schwarz. Dem. Christine Löhrs, nachherige Doctorin Reinhold. Dem. Gollmann. Sehring. Wallbach. Räder und Frau. Dem. Engst, genannt Aschenbrenner. Demoiselle Großmann. Demoiselle Fölscher. 60 Personen.

Maler, Maybert. Musikdirektor, Eule. Erster Violinist, Graff. Eigentliches Orchester, 18 Personen, zu denen noch sieben Rathsmusiker kamen. Inspektor, Haase. Theatermeister, Dittmer. Einhelfer, Barlow. Cassirer, Bartels und Peper. Controleusen, Frau Lieder und Michaud. Logenmeister, Lendpradl. Frau Baumgarten. Billeteurs, Herzog, Frau Kupfer. Garderobiers, Lippmann, Frau Röhrig. Maschinisten. Gehülfen. Arbeiter. Ein Theaterfriseur. Ein Theaterdiener.

Vorstellungen. April 1811. 1. Der erste Eindruck, L. 3 A. Selbstliebe, oder die gefährliche Probe, L. 2 A. 2. Wiederholung. 3. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. Sarti's im Trüben ist gut fischen, neu bearbeitet von Schinck, S. 2 A. 4. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. Im Trüben ist gut fischen, S. 2 A. 5. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Adel des Herzens, L. 1 A. 7. Wiederholung. 8. Der erste Eindruck, L. 3 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 9. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. 10. Die verlassene Tochter, Sch. 4 A. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. 15. Die verlassene Tochter, Sch. 4 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 16. Winters Pantoffeln, von Schinck, S. 3 A. 17. Die verlassene Tochter, Sch. 4 A. Die eilfertige Heirath, L. 1 A. 18. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. 19. Froher Muth guter Muth, von Schinck, L. 5 A. Die eilfertige Heirath, L. 1 A. 21. Froher Muth guter

Muth, L. 5 A. Der erwünschte Abschied, L. 1 A. 22. Mozarts Entführung aus dem Serail, S. 3 A. 23. Froher Muth guter Muth, L. 5 A. Der erwünschte Abschied, L. 1 A. 24. Die verlassene Tochter, Sch. 4 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 25. Selbstliebe, L. 2 A. Weigels Waisenhaus, S. 2 A. 26. Anmaßungen, L. 4 A. Die eilfertige Heirath, L. 1 A. 28. Anmaßungen, L. 4 A. Die verlorne Mühe, L. 1 A. 29. Die Pantoffeln, S. 3 A.

Mai. 1. Froher Muth guter Muth, L. 5 A. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. 2. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Die verlorne Mühe, L. 1 A. 3. Undank und Reue, Sch. 4 A. Die buchstäbliche Auslegung, L. 1 A. 5. Undank und Reue, Sch. 4 A. Weigels Maler Ostade, S. 1 A. 6. Die Eifersüchtigen, L. 4 A. Schenks Dorfbarbier, S. 2 A. 8. Paers Camilla, S. 3 A. 9. Undank und Reue, Sch. 4 A. Die buchstäbliche Auslegung, L. 1 A. 10. Advokatenspiegel, L. 5 A. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. 12. Advokatenspiegel, L. 5 A. Schadenfreude, L. 1 A. 13. Anmaßungen, L. 4 A. Mehuls Schatzgräber, S. 1 A. 15. Winters Maria von Montalban, S. 4 A. 16. Advokatenspiegel, L. 5 A. Der erwünschte Abschied, L. 1 A. 17. Der alte Junggesell, L. 3 A. Die gute Wahl, L. 2 A. 20. Maria von Montalban, S. 4 A. 22. Der alte Junggesell, L. 3 A. Die gute Wahl, L. 2 A. 23. Maria von Montalban, S. 4 A. 24. Die Erzählung, Sch. 4 A. Die Scheidewand, von Keer, L. 1 A. 27. Camilla, abgekürzt, S. 2 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 28. Die Erzählung, Sch. 4 A. d'Alayracs Adolf und Clara, S. 1 A. 29. Die Entführung aus dem Serail, S. 3 A. 30. Spiel bringt Gefahr, L. 5 A. Die eilfertige Heirath, L. 1 A.

Junius. 3. Der alte Junggesell, L. 3 A. Eule's verliebter Werber, S. 2 A. 4. Adelheid von Salisbury,

T. 3 A. Die drei Erben, L. 1 A. 5. Die Erzählung, Sch. 4 A. Gaveaux kleiner Matrose, S. 1 A. 6. Der erste Eindruck, L. 3 A. Der kleine Matrose, S. 1 A. 7. Die Verwechslung, L. 3 A. Adolf und Clara, S. 1 A. 10. Die Verwechslung, L. 3 A. Der Dorfbarbier, S. 2 A. 12. Maria von Montalban, S. 4 A. 13. Die Stricknadeln (von Kotzebue), Sch. 4 A. Der Landpfarrer in der Residenz, von Schinck, L. 1 A. 14. Die drei Erben, L. 1 A. Wohlfeil Leben, L. 4 A. 17. Die Kreuzfahrer (von Kotzebue), Sch. 4 A. 19. Der Landpfarrer in der Residenz, L. 1 A. Wohlfeil Leben, L. 4 A. 20. Emilia Galotti, T. 5 A. 21. Glucks Iphigenia in Tauris, S. 4 A. 23. Froher Muth guter Muth L. 5 A. Eule's Unsichtbarer, S. 1 A. 24. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. Iphigenia in Tauris, S. 4 A. 26. Wohlfeil Leben, L. 4 A. Reichardt's Liebe und Treue, Ldrsp. 1 A. 27. Salieri's Tarar, S. 5 A. 28. Rübezahl, Sch. 1 A. Die eifersüchtige Ehefrau, L. 5 A.

Julius. 1. Die buchstäbliche Auslegung, L. 1 A. Iphigenia in Tauris, S. 4 A. 2. Die Lästerschule, L. 5 A. Liebe und Treue, Ldrsp. 1 A. 3. Die verlorne Mühe, L. 1 A. Die eifersüchtige Ehefrau, L. 5. A. 4. Dittersdorfs Apotheker und Doktor, S. 2 A. 5. Der Brief aus (Cadix) Marseille, von Kotzebue, Sch. 3 A. Der Maler Ostade, S. 1 A. 8. Mozarts Don Juan, S. 4 A. 9. Der Brief aus Marseille, Sch. 3 A. Der Diener zweier Herren, L. 2 A. 10. Der argwöhnische Ehemann, L. 5 A. 11. Das Waisenhaus, S. 2 A. Die gute Wahl, L. 2 A. 12. Der Westindier, L. 5 A. 15. Paers Wegelagerer, S. 4 A. 16. Der Brief aus Marseille, Sch. 3 A. Der Briefwechsel durchs Fenster, L. 3 A. 17. Johanna von Montfaucon (von Kotzebue), Sch. 5 A. 18. Der Apotheker und Doktor, S. 2 A. 19. Die Schachmaschine, L. 4 A. Liebe und Treue,

Ldrsp. 1 A. 22. Der Westindier, L. 5 A. 23. Die Unbekannte, L. 4 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 24. Die eifersüchtige Ehefrau, L. 5 A. Die drei Erben, L. 1 A. 25. Die Unbekannte, L. 4 A. Der Unsichtbare, S. 1 A. 26. Sutors Wettgesang Apollo's, von Hiemer, S. 3 A. 29. Adel des Herzens, L 1 A. Apollo's Wettgesang, S. 3 A. 30. Undank und Reue, Sch. 4 A. Der Briefwechsel durchs Fenster, L. 3 A. 31. Der Westindier, L. 5 A.

August. 1. Die verlorne Mühe, L. 1 A. Apollo's Wettgesang, S. 3 A. 2. Julius von Tarent, T. 5 A. 5. Cherubini's Lodoiska, S. 3 A. 6. Clementine, Sch. 3 A. Liebe und Treue, Ldrsp. 1 A. 7. Julius von Tarent, T. 5 A. 8. Der erwünschte Abschied, L. 1 A. Apollo's Wettgesang, S. 3 A. 9. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. 11. Der Brief aus Marseille, Sch. 3 A. Der Diener zweier Herren, L. 2 A. 12. Maria von Montalban, S. 4 A. 13. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. 14. Der alte Junggesell, L. 4 A. Weigels Dorf im Gebirge (von Kotzebue), S. 2 A. 15. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. Die Eifersüchtigen, L. 4 A. 16. Die Martinsgänse, L. 1 A. Er muß sich malen lassen, von Reinbeck, L. 5 A. 18. Der Apotheker und Doktor, S. 2 A. 19. Der Wald von Herrmannstadt, Sch. 5 A. 20. Die gute Wahl, L. 1 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 21. Julius von Tarent, T. 5 A. 22. Der Brief aus Marseille, Sch. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 23. Selbststrafe, von Schinck, Sch. 3 A. Meister Fips (von Kotzebue), L. 1 A. 25. Don Juan, S. 4 A. 26. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. 27. Die Prüfung der Treue, von Lafontaine, L. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 28. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Die drei Erben, L. 1 A. 29. Selbststrafe, Sch. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 30. Die Scheidewand, L. 1 A. Die Werber, L. 4 A.

September. 1. Vertrauen, Sch. 1 A. Die Werber, L 4 A. 2. Strudelköpfchen, L. 1 A. Wohlfeil Leben, L 4 A. 3. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. Clasings Welcher ist der rechte? von Schinck, S. 3 A. 4. Prüfung der Treue, L. 3 A. Der Briefwechsel durchs Fenster, L. 3 A. 5. Clementine, Sch. 3 A. Liebe und Treue, Ldrsp. 1 A. 6. Der Schneider und sein Sohn, L. 5 A. 8. Die Ueberraschung, von Wieland, L. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 9. Der Schneider und sein Sohn, L. 5 A. 10. Der Westindier, L. 5 A. 11. Der Schneider und sein Sohn, L. 5 A. 12. Der Brief aus Marseille, Sch. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 13. Opfer der Liebe, mit Musik von Winter, Sch. 5 A. 15. Adel des Herzens, L. 1 A. Der Schneider und sein Sohn, L 5 A. 16. Wohlfeil Leben, L. 4 A. Reichardt's Jery und Bätely, Ldrsp 1 A. 17. Opfer der Liebe, Sch. 5 A. 18. Winters unterbrochenes Opferfest, S. 4 A. 19. Selbstbeherrschung, Sch. 5 A. 20. Der erwünschte Abschied, L. 1 A. Weigels Schweizerfamilie, S. 3 A. 22. Der Westindier, L. 5 A. 23. Camilla, S. 3 A. 24. Großmuth für Mißtrauen, nach Wetzel, L. 1 A. Er mengt sich in Alles, L. 5 A. 25. Die Entführung aus dem Serail, S 3 A. 26. Opfer der Liebe, Sch. 5 A. 27. Die drei Erben, L. 1 A. Paesiello's Müllerin, S. 2 A. 29. Vertrauen, Sch. 1 A. Die Schweizerfamilie, S. 3 A. 30. Die verlassene Tochter, Sch. 4 A. Jery und Bätely, Ldrsp. 1 A.

Oktober. 1. Jedem sein Recht, von Schinck, Sch. 5 A. Die Trauer, L. 1 A. 2. Don Juan, S. 4 A. 3. Jedem sein Recht, Sch 5 A. Die Trauer, L. 1 A. 4. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. 6. Die böse Nachbarin, L. 1 A. Die Müllerin, S. 2 A. 7. Julius von Tarent, T. 5 A. 8. Die unerwartete Erbschaft, Sch. 4 A. Die Trauer, L. 1 A. 9. Martin's Baum der Diana, S. 2 A.

10. Die unerwartete Erbschaft, Sch. 4 A. Großmuth für Mißtrauen, L. 1 A. 11. Advokatenspiegel, L. 5 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 13. Studentenstreiche, L. 1 A. Der Schneider und sein Sohn, L. 5 A. 14. Er mengt sich in Alles, L. 5 A. Muthmaßungen, L. 3 A. 15. Clementine, Sch. 3 A. Jery und Bätely, Ldrsp. 1 A. 16. Tarar, S. 5 A. 17. Jedem sein Recht, Sch. 5 A Die Trauer, L. 1 A. 18. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. Berton's Aline, S. 3 A. 20. Advokatenspiegel, L. 5 A. Liebe und Treue, Ldrsp. 1. A. 21. Die Eifersüchtigen, L. 4 A. Der Dorfbarbier, S. 2 A. 22. Er mengt sich in Alles, L. 5 A. Muthmaßungen, L. 3 A. 23. Der erwünschte Abschied, L. 1 A. Aline, S. 3 A. 24. Selbstliebe, L. 2 A. Die Verwandtschaften (von Kotzebue?), L. 5 A. 25. Die Wegelagerer, S. 4 A. 27. Die Erzählung, Sch. 4 A. Sieg der Unschuld, L. 1 A. 28. Das unterbrochene Opferfest, S. 4 A. 29. Der alte Junggesell, L. 3 A. Solotanz von Charles Vestris. Muthmaßungen, L. 3 A. 30. Der Brief aus Marseille, Sch. 3 A. D'Alayrac Zwei Worte, oder die Herberge im Walde, S. 1 A. 31. Sieg der Unschuld, L. 1 A. Aline, S. 3 A.

November. 1. Selbststrafe, Sch. 3 A. Solotanz von Charles Vestris. Der Briefwechsel durch's Fenster, L. 3 A. 3. Das liebe Dörfchen, L. 1 A. Wranitzky's Oberon, S. 3 A. 4. Der erste Eindruck, L. 3 A. Solotänze von Charles Vestris. Zwei Worte, S. 1 A. 5. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Die Verwandtschaften, L. 5 A. 6. Emilia Galotti, T. 5 A. 8. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Die Müllerin, S. 2 A. 9. Der Landjunker in der Residenz (von Kotzebue), L. 4 A. Zwei Worte, S. 1 A. 10. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Muthmaßungen, L. 3 A. 11. Sieg der Unschuld, L. 1 A. Fioravanti's Sängerinnen auf dem Lande, S. 2 A. 12. Die Jäger, Sch. 5 A. 13. Großmuth für Miß-

trauen, L. 1 A. Die Sängerinnen auf dem Lande, S. 2 A. 14. Undank und Reue, Sch. 4 A. Zwei Worte, S. 1 A. 15. Spohr's Zweikampf mit der Geliebten, von Schinck, S. 3 A. 16. Concert von Madam Eley. 17. Eine Viertelstunde vor Tisch, L. 1 A. Wohlfeil Leben, L. 4 A. 18. Der Zweikampf mit der Geliebten, S. 3 A. 19. Die Unvermählte (von Kotzebue?), Sch. 4 A. Zwei Worte, S. 1 A. 20. Die gute Wahl, L. 2 A. Die Sängerinnen auf dem Lande, S. 2 A. 21. Eine Viertelstunde vor Tisch, L. 1 A. Der Schneider und sein Sohn, L. 5 A. 22. Der Zweikampf mit der Geliebten, S. 3 A. 23. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Die eifersüchtige Ehefrau, L. 5 A. 24. Die Kreuzfahrer, Sch. 4 A. 25. Der Hahnenschlag (von Kotzebue), L. 1 A. 26. Beschämte Eifersucht, L. 3 A. Der kleine Matrose, L. 1 A. 27. Die Uebereilung, L. 1 A. Himmels Fänchon, S. 3 A. 28. Der Wald bei Herrmannstadt, Sch. 4 A. 29. Die unerwartete Erbschaft, Sch. 4 A. Boieldieu's Calif von Bagdad, S. 1 A. 30. Concert von Madam Becker.

December. 1. Freies, das heißt, von dem Unternehmer bestrittenes Schauspiel, am Krönungstage Buonaparte's: Eine Viertelstunde vor Tisch, L. 1 A. Der Landjunker in der Residenz, L. 4 A. 2. Der Hahnenschlag, L. 1 A. Oberon, S. 3 A. 3. Der Westindier, L. 5 A. 4. Das liebe Dörfchen, L. 1 A. Aline, S. 3 A. 5. Ueberlegung nach der That, L. 4 A. Eulenspiegel, L. 1 A. 6. Sieg der Unschuld, L. 1 A. Muthmaßungen, L. 3 A. Der Dorfbarbier, S. 2 A. 7. Der Jude, L. 5 A. Die Trauer, L. 1 A. 8. Das gute Beispiel, L. 1 A. Der Schneider und sein Sohn, L. 5 A. 9. Advokatenspiegel, L. 5 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 10. Ueberlegung nach der That, L. 4 A. Diener zweier Herren, L. 2 A. 11. Der alte Junggesell, L. 3 A. Der Briefwechsel durchs Fenster, L. 3 A.

12. Die Erzählung, Sch. 4 A. Das gute Beispiel, L. 1 A. 13. Mozarts Zauberflöte, S. 4 A. 14. Was sie will, L. 4 A. Die Uebereilung, L. 1 A. 15. Die Zauberflöte, S. 4 A. 16. Was sie will, L. 4 A. Der Calif von Bagdad, S. 1 A. 17. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Der Jude, L. 5 A. 18. Das gute Beispiel, L. 1 A. Fanchon, S. 3 A. 19. Er will nicht heirathen, L. 3 A. Liebe und Treue, Ldrsp. 1 A. 20. Mozarts Hochzeit Figaro's, S. 4 A. 22. Muthmaßungen, L. 3 A. Die Sängerinnen auf dem Lande, S. 2 A. 23. Was sie will, L. 4 A. Der Maler Ostade, S. 1 A. 25. Don Juan, S. 4 A. 26. So waren, so wurden, so sind sie, von Heigel, L. 3 A. Die Trauer, L. 1 A. 27. Rombergs Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 28. Der verdächtige Freund, L. 4 A. Der Unsichtbare, L. 1 A. 29. Figaro's Hochzeit, S. 4 A. 30. Die Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 31. Die Advokaten, Sch. 5 A. Das gute Beispiel, L. 1 A.

Januar 1812. 1. Froher Muth guter Muth, L. 5 A. Der Calif von Bagdad, S. 1 A. 2. Der verdächtige Freund, L. 4 A. Der schwarze Mann, L. 2 A. 3. Die Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 4. Concert von Herrn Sehring. 5. Der Zweikampf mit der Geliebten, S. 3 A. 6. Die Uebereilung, L. 1 A. Die Schweizerfamilie, S. 3 A. 7. Was sie will, L. 4 A. Der schwarze Mann, L. 2 A. 8. Glück verbessert Thorheit, L. 5 A. Die drei Erben, L. 1 A. 9. Wohlfeil Leben, L. 4 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 10. Mozarts Titus, S. 4 A. 11. Der Kaufmann von Venedig, L. 4 A. Meister Fips, L. 1 A. 12. Glück verbessert Thorheit, L. 5 A. Zwei Worte, S. 1 A. 13. Titus, S. 4 A. 14. Der Kaufmann von Venedig, L. 4 A. Berton's tiefe Trauer, S. 1 A. 15. Figaro's Hochzeit, S. 4 A. 16. Die Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 17. Anmaßungen, L. 4 A. Die tiefe Trauer, S. 1 A. 18. Concert von Herrn Räder.

19. Das gute Beispiel, L. 1 A. Aline, S. 3 A. 20. Hamlet, T. 5 A. 21. Das liebe Dörfchen, L. 1 A. Apollo's Wettgesang, S. 3 A. 22. Die Advokaten, Sch. 5 A. Studentenstreiche, L. 1 A. 23. Titus, S. 4 A. 24. Die Uebereilung, L. 1 A. Der poetische Dorfjunker, L. 3 25. Concert von Herrn Schröder. 26. Der Jude, L. 5 A. Der schwarze Mann, L. 2 A. 27. Der Wald bei Herrmannstadt, Sch. 4 A. 28. Julius von Tarent, T. 5 A. 29. Don Juan, S. 4 A. 30. Die eilfertige Heirath, L. 1 A. Der poetische Dorfjunker, L. 3 A. 31. Der Kaufmann von Venedig, L. 4 A. Die tiefe Trauer, S. 1 A.

Februar. 1. Alfonso, Herzog von Ferrara, T. 5 A. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. 2. Die böse Nachbarin, L. 1 A. Der poetische Dorfjunker, L. 3 A. 3. Der Todte, Richter und Bräutigam, L. 2 A. Die Müllerin, S. 2 A. 4. Glück verbessert Thorheit, L. 5 A. Die gute Ehe, L. 1 A. 5. Alfonso, Herzog von Ferrara, T. 5 A. Die Trauer, L. 1 A. 6. Titus, S. 4 A. 7. Die Jäger, Sch. 5 A. 9. Die Drillinge, von Costenoble, S. 4 A. 10. Rochus Pumpernickel, S. 3 A. 11. Die Drillinge, S. 4 A. 12. Die Zauberflöte, S. 4 A. 13. Die Drillinge, S. 4 A. 14. Titus, S. 4 A. 15. Romeo und Julie, von Weiße, T. 5 A. Die gute Ehe, L. 1 A. 16. Die Drillinge, S. 4 A. 17. Sieg der Unschuld, L. 1 A. Oberon, S. 3 A. 18. Romeo und Julie, T. 5 A. Die drei Erben, L. 1 A. 19. Der Todte, Richter und Bräutigam, L. 2 A. Der Schneider und sein Sohn, L. 5 A. 20. Die Pflegetochter, Sch. 1 A. Der Landjunker in der Residenz, L. 4 A. 21. Das unterbrochene Opferfest, S. 4 A. 22. Unschuld, Pflicht und Liebe, L. 3 A. Der Advokat und der Bauer, L. 2 A. 23. Der Kaufmann von Venedig, L. 4 A. Die tiefe Trauer, S. 1 A. 24. Die Drillinge, S. 4 A. 25. Die Pflegetochter, S. 1 A. Der poetische Dorfjunker, L. 3 A.

26. Isouards Aschenbrödel, S. 3 A. 27. Romeo und Julie, T. 5 A. Die gute Ehe, L. 1 A. 28. Aschenbrödel, S. 3 A.

März. 1. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. Die gute Wahl, L. 2 A. 2. Ifflands Spieler, Sch. 5 A. Herr Werdy, Wallenfeld. 3. Aschenbrödel, S. 3 A. 4. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Stille Wasser sind tief, L. 4 A. Werdy, Wiburg. 5. Hamlet, T. 5 A. Werdy, Hamlet. 6. Aschenbrödel, S. 3 A. 7. Fridolin, Sch. 5 A. Werdy, Graf von Saverne. Der erwünschte Abschied, L. 1 A 8. Aschenbrödel, S. 3 A. 9. Die Scheidewand, L. 1 A. So waren, wurden, sind sie, L. 3 A. 10. Was sie will, L. 4 A. Calif von Bagdad, S. 1 A. 11. Die Drillinge, S. 4 A. 12. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Die Trauer, L. 1 A. 13. Hofmeisters Telemach, S. 4 A. 14. Concert von Madam Lichtenheld. 15. Die Advokaten, Sch. 5 A. Liebe und Treue, Ldrsp 1 A. 16. Die Drillinge, S. 4 A. 17. Das Testament des Onkels, L. 3 A. Zwei Worte, S. 1 A. 18. Die böse Nachbarin, L. 1 A. Der Schneider und sein Sohn, L. 5 A. 19. Das gute Beispiel, L. 1 A. Aline, S. 3 A. 20. König Lear, T. 5 A. 21. Concert von Madam Becker. 22. König Lear, T. 5 A. 23. Der Brief aus Marseille, Sch. 3 A. Der Briefwechsel durchs Fenster, L. 3 A. 24. Der Westindier, L. 5 A. 25. König Lear, T. 5 A. 26. Aschenbrödel, S. 3 A. 28. Concert von Madam Gley. 29. Aschenbrödel, S. 3 A. 30. Julius von Tarent, T. 5 A. 31. Sieg der Unschuld, L. 1 A. Die Schweizerfamilie, S. 3 A.

In 299 Schauspieltagen, sämmtlich durch veränderte Besetzung bedeutender Rollen ausgezeichnet, erschienen 4 Trauerspiele, 7 Schauspiele, 24 Lustspiele, 17 Nachspiele, 14 Singspiele, und 2 Liederspiele, zum erstenmal auf der Bühne, wenn man etwa ein halbes Dutzend derselben abrechnet, die bloß umgearbeitet oder durchaus neu

besetzt waren. Ein solcher Fleiß ist vielleicht, außer Schröders Wirkungskreise, beispiellos. Er hatte, im Lauf des vorhergehenden Jahrs, die Schauspieler häufig zu sich eingeladen, und ihnen jedes neue Stück mit dem Ausdrucke vorgelesen, dessen nur er fähig war. Er erklärte ihnen Franz Riccobini's Bemerkungen über die Schauspielkunst, die er mit Zusätzen begleitete, und für die Mitglieder seiner Gesellschaft drucken ließ; welche der zweite Band dieser Blätter aufnehmen soll. Er besuchte die Proben, war Lernbegierigen zugänglich, schlug nie ab ganze Rollen mit ihnen durchzugehn, und begründete seine Belehrung, durch einleuchtendes, überraschend lebhaftes Beispiel des Richtigen. Alle vorgestellten Stücke gehörten zu den besseren der Bühne, und es läßt sich begreifen, daß keines ohne Werth seyn konnte, welches die Bearbeitung oder Wahl eines solchen Kenners aufgefordert hatte. Die wenigen älteren, welche, ohne auf diesen Vorzug Anspruch zu machen, der Menge wegen nicht verbannt werden durften, schlichen sich erst in der letzten Hälfte des Theaterjahrs ein, und wären von keinem Unternehmer zurückgewiesen. Die Darstellung war immer rund, oft vorzüglich, und sicherlich dem Tadel jedes Andern weniger ausgesetzt, als dessen, der den Dichter und Schauspieler in sich vereinigte. Die Folgereihe der Stücke, und die Vorbereitung und Begleitung der größeren, war sorgfältig berechnet. Der äußere Glanz des Hauses, der Bühne, des Anzugs, und der Beleuchtung, übertraf alle Erwartung. Das Orchester war ausgesucht, die Zwischenmusik neu herbeigeschafft, und für jedes Stück besonders gewählt. Dennoch erhuben sich, anfangs leise und einzelne, nach und nach lautere, und wie es scheint allgemeine, Stimmen der Unzufriedenheit und des Tadels. Die Erscheinung darf nicht befremden. Was man sah hätte noch vorzüglicher seyn können, ohne darum was man nicht sah minder vermissen zu lassen. Daß es nicht

aufgetischt werden durfte war dem Wirth, dem der Vortheil seiner Kosten weder gleichgültig noch unbekannt blieb, wenigstens eben so ungelegen als seinen Gästen: aber wenn diese über eine Entbehrung mißvergnügt sind, so erstreckt ihr Unwille sich bald auf den Ersatz, den man ihnen bietet. Die Bedrängnisse der Zeit ließen Niemanden in seinem Hause so froh seyn als vormals, und doch wunderte sich mancher, daß er außer seinem Hause die alte Freude nicht wieder antreffe. Er suchte was nicht zu finden war, und legte der Vergangenheit oder dem Unbekannten einen Werth bei, den er schwerlich zugestanden haben würde, wenn es gegenwärtig und wirklich geworden wäre. Hatten, was ich eben so wenig zu behaupten als zu läugnen weiß, Schröder und die Deutsche Bühne absichtliche Gegner und Neider, so mußte es diesen sehr leicht fallen, die Verstimmung zu benutzen und zu verstärken. Ich erkläre mir daher ganz wohl, warum die ernsten und frohen Schauspiele, welche Schröder vorführte, den Beifall nicht erhielten, welchen er und unbefangene Zuhörer seiner Vorlesungen, selbst Schauspielfreunde bewährten Urtheils und Geschmacks, ihnen versprochen hatten. Sie verloren schon dadurch, daß ihnen der Vortheil abging, mit andern sonst beliebten unmittelbar verglichen zu werden, und ihre Eigenthümlichkeit geltend zu machen. Aber die Aufnahmen, welche die durch ihn hervorgerufenen Singspiele fanden, bleibt mir, bei allem was ich über das zweideutige Schicksal dieser Gattung in Hamburg bereits erwähnt, doch befremdlich. Schröder hatte nichts unterlassen, um sich in den ihm bekannten Geschmack des Publikums zu fügen. Der Inhalt war anziehend, die Handlung verständlich und prachtbefördernd, Sprache und Ausdruck nicht vernachläßigt. Beliebte Tonsetzer hatten sie bearbeitet, und Kunstrichter vom ersten Range sprachen ihnen das Wort. Unter diesen Bedingnissen schien ein günstiger Erfolg zu hoffen, und der beson-

nene und erkenntliche Unternehmer überließ sich dem Entwurf, Opern, die er schon erkauft hatte, auch für die Zukunft eine bleibende Einnahme für den Componisten und Dichter zu gestatten. Dennoch machte nicht eine einzige Glück, und zwei durften nicht einmal wiederholt werden. Was Zeitschriften darüber gesagt haben mögen, weiß ich nicht. Auch ersuche ich den Leser, welcher von der Aufnahme einzelner Stücke und Künstler unterrichtet zu seyn wünscht, sich an die Tagsblätter der Herren Doktoren Röding und Reinhold zu halten, die an Ort und Stelle waren, beobachteten und prüften. Ich begnüge mich, aus einigen Bruchstücken meines Briefwechsels, Schröders eigne Ansicht anzudeuten.

Schreiben am 31sten Mai 1811. „Ich setze in diesem Monat wieder über 7000 Mark zu. So schlecht „war die Einnahme, und so geht, nebst der Ruhe und „innern Zufriedenheit, auch mein Vermögen verloren.“

Am 7ten Junius erhielt Schröder eine Zuschrift, die, im Vergleich mit pasquillantischen Zudringlichkeiten wohlfeilen Witzes und schadenfroher Grobheit, für ein Muster der Urbanität, Gerechtigkeit und des Geschmacks gelten, und als das Beste seiner Art hier Platz finden mag.

Boshafte Leute scheinen doch ganz artig,
Wenn Andre noch boshafter sind. Nicht gar
Der Schlimmste seyn, ist schon ein Lob!

„Eine Gesellschaft von Theaterfreunden, die sonst das „Schauspiel zu ihrer angenehmsten Unterhaltung wählte, durch die Unbarmherzigkeit aber, mit welcher die „jetzige Direktion die Geduld des Publikums ermüdet, „bewogen wurde Thaliens Tempel nicht mehr zu besuchen, hat sich endlich entschlossen, Sie Herr Schröder, „vorerst privatim zu ersuchen:

„doch baldigst wieder das hiesige Schauspiel zu ei-

„ner genießbaren Speise für die Freunde der Kunst
„umzuschaffen!“

„Jedermann wird Ihrem Verdienste als Künstler und
„Schriftsteller volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, doch
„müssen Sie selbst gestehen, daß es einen außerordent-
„lichen Grad von Eigenliebe verräth, wenn Sie in un-
„sern an vortrefflichen dramatischen Schriften so reichen
„Zeiten, nichts als Ihre eigenen zum Theil nichts weni-
„ger als interessanten Werke nur allzuoft wiederholt pro-
„duciren. — Da Sie zum Besten des Publikums und
„Ihres eigenen Nutzens gewiß bloß Stücke wählen wer-
„den, von denen Sie den meisten Beifall erwarten, so
„läßt sich schließen, daß Sie Ihre eigenen Compositionen
„für die besten der Deutschen Bühne halten.“

„Zerstreuende Unterhaltung und Erholung von drü-
„ckenden Berufsgeschäften ist, wie mich dünkt, der Haupt-
„zweck der Theater. — Suchen Sie also in Zukunft die-
„sem Zweck mehr zu entsprechen, durch unterhaltendere,
„witzigere und in ein freundlicheres Gewand gekleidete
„Stücke das Publikum für so viele langweilige Abende
„zu entschädigen, und ohne in den niedrigen Scherz ei-
„nes Pachter Fettlümmels, Pumpernickels ꝛc. zu verfal-
„len, durch eine bessere Auswahl gefälliger und launiger
„Lustspiele und Operetten, von denen die Cataloge unsrer
„Theater wimmeln, mehr für die angenehme Unterhal-
„tung als für die langweilige Schulmeistermoral wie bis-
„her zu sorgen. Oder wollen Sie Thaliens lachenden
„Tempel etwa zur Schule, uns zu Schulkindern, und
„sich selbst zum Präceptor umwandeln?“

„Ihre wohlmeinenden Freunde
* * *.“

Schreiben am 9ten Junius 1811. „Hier sitze ich in
„meinem einsamen Zimmer, und verwünsche die Thor-
„heit, mich wieder mit dem Theater abgegeben zu ha-

„ben, und berechne, wie viel ich bis Ende des künftigen „Märzen verloren haben werde.“

„Vorgestern bekomme ich das einliegende anonyme „Billet. Künftigen Dienstag kommt eine Antwort von „mir in die öffentlichen Nachrichten. Das ist der Dank „für meine Aufopferungen. Und sonderbar, alle meine „Stücke haben, bis auf das letzte, die Verwechslung, „das man kalt ablaufen ließ, mehr lauten Beifall erhal„ten, als sie verdienen. Nein! es gehe verloren, was „da wolle, ich trete mit diesem Jahre wieder ab. Die „Einnahme ist noch immer erbärmlich. Indessen glaube „ich nicht, daß mir der Spaß mehr als 25000 Mark ko„sten wird. Niemand weiß wo die ist, die zu Johannis „eintreffen soll. Ich mag Ihnen neulich im Unmuth „dummes Zeug geschrieben haben. Vergessen Sie es!“ (Er hatte es nicht gethan, und ich nichts zu vergessen.) „Dies Volk ist keiner Mühe werth. Ich will lieber ganz „einsam wieder in Rellingen leben, als unter ihm. Meine „Frau, die allein bei mir ist, grüßt.“

Antwort. „Das Hamburger Publikum hat von jeher „die Unart gehabt, mehr zu tadeln als es beurtheilen „kann. Es entzieht sich oft den Pflichten der Dankbarkeit „und Schonung. Es wird kalt gegen Verdienste, die es „eine Zeitlang bewundert hat, und hält Schauspielerin„nen für veraltet, nicht weil sie es dem Laufe der Natur „nach sind, sondern weil sie einige Jahre hinter einander „auf der Bühne geblieben. Immer glaubt es, fremde „Bühnen, die es nur aus unzuverlässigen Nachrichten „kennt, wären besser ausgestattet. Immer vermuthet es, „ihm werden Schätze vorenthalten, die einen andern Ort „beglücken. Monsieur Public von 1725 (Schmidts d. J. „Theateralmanach, S. 131) verdient den Namen Wech„selgern nicht mit größerem Recht, als die Menge von „1811, und ließ sich vielleicht noch eher ertragen, oder „wenigstens befriedigen. Denn, sey es Ansteckung des

„Auslands, sey es eigenthümliche Ueppigkeit und Unart,
„sie fordert minder, bescheidne Unterhaltung und Philoso-
„phie des Lebens, anwendbare Weisheit, als Betäubung,
„Dunst, Zauberei und Schall. Sie will pomphafte Re-
„densarten, lärmende Aufzüge, erhabene Poesie oder aus-
„gelassene Possen. Die sollen oft wiederkehren, die müssen
„ihr ja reichlich zu Theil werden, wenn sie der gesunden
„Vernunft, der wirklich nährenden Kost, einigen Ge-
„schmack abgewinnen soll. Damit sind Sie unzufrieden.
„Ich auch. Dem möchten Sie steuern. Wer wünscht
„Ihnen inniger Erfolg als ich? Nur über die Heilart
„denken wir verschieden: weil ich einen Mangel der Bil-
„dung voraussetze, wo Sie geneigt sind eine bloße Ver-
„wöhnung anzunehmen. Wie viel gäb' ich darum, daß
„die Erfahrung für Ihre Behandlung entschiede!"

„Da sie es nicht thut, da Ihnen die Geduld aus-
„reißen will, so retten Sie wenigstens Ihre Kasse, wenn
„Sie Ihre gute Absicht, nicht in allen Stücken, nicht so
„schnell wie Sie wünschen, durchsetzen können. Geben
„Sie dem Volke, was es verlangt. Geben Sie ihm
„seine Schaumgerichte, seine Seifenblasen. Mag es sich
„berauschen, wenn es sich nicht stärken will! Aus Be-
„gierde nach Abwechslung, wird es endlich vorhaltenderen
„Gerichten Recht widerfahren lassen. Vielleicht beschämt
„es dereinst meinen Unglauben. Vielleicht gelangt es
„bald zur Besinnung, und entspricht einer anständigen
„Bewirthung."

„Finden Sie diesen Vorschlag Ihrer unwürdig, kön-
„nen Sie sich nicht entschließen zu laviren, verlangen
„Sie vollen günstigen Wind für Ihre Segel, — so hätte
„ein so erfahrner Steuermann sich nie wieder auf das
„ungünstige Meer hinausbegeben sollen."

„Als ich nur einen Grund anführen konnte, der
„mich abhielt, Ihrer Wiederannahme des Theaters mit
„zuversichtlicher Freude entgegen zu blicken; als ich zwei-

„ſelte, Sie würden Geduld und Nachſicht genug auftrei=
„ben, die Launen des ungebildeten und verbildeten Hau=
„ſens zu ertragen: was entgegneten Sie? — Ich bin
„darauf gefaßt. Ich weiß, daß ich anfangs zuſetzen
„werde, aber ich weiß auch, daß unter jeder andern Lei=
„tung das Theater noch mehr ſinken würde; und ich
„bin, aus Zuneigung gegen meine Familie, entſchloſſen,
„es ſo wenig ſinken zu laſſen, als in meinen Kräften
„ſteht. Könnte ich auch Familienrückſichten entſagen, ſo
„iſt mir doch Thätigkeit Bedürfniß. Mich ekelt der un=
„beachteten, undankbaren Beſchäftigungen meiner bisheri=
„gen Muße. In meinen Verhältniſſen, unter den An=
„ſtalten die ich getroffen, kann mir das Theater allein,
„ſo viel und ſo wenig Beſchäftigung geben, als ich will
„und mag. — Vor dieſer Antwort ſchwanden meine
„Gründe. Dagegen wußte ich nichts einzuwenden, und
„weiß es noch nicht, und werde es nie wiſſen. Ihre
„würdigſte Freundin und die meinige wußte es nicht ein=
„mal, ohnerachtet ſie Ihrem Entſchluſſe abgeneigter war
„als ich. Jetzt erſuche ich Sie, ſich dieſer Antwort zu
„erinnern. Sie enthält Troſt gegen alles, was da iſt
„und kommen kann. Denn bei Gott! wer Ihren Cha=
„rakter kennt und Ihnen wohl will, dem muß Ihr Loos
„erträglicher ſcheinen, wenn Sie arm und krank, als
„wenn Sie unthätig ſind. Und das Verhältniß der Welt
„und der Zeit verdammt Sie zur Unthätigkeit, wenn Sie
„der Bühne entſagen. Was ſuchen Sie in Rellingen?
„Zerſtreuung! Giebt es Zerſtreuung, die einen dauernden
„Reiz für Sie hat? Sie werden Unmuth finden, Aus=
„gaben und Langeweile. Hamburg enthält doch tüchtige
„bewährte Freunde, von altem Schrot und Korn, nahe
„Verwandte Ihres Herzens, einige Ihres Geiſtes. Es
„liegt nur an Ihnen dieſem Nahrung zu verſchaffen,
„wenn Sie den Kreis ſeiner Freuden ausdehnen wollen.
„Der, deſſen häufige Zuſprache Sie auch in Rellingen

„erwarten können, gehört auf den Mist, und ich habe
„nie gesehn, daß er einen Edelstein herausgescharrt hätte.
„Ueber die Verdienstlichkeit Ihrer Theaterführung wird
„überall nur eine laute Stimme gehört. Jedermann er=
„kennt, wie sehr die Schauspieler unter Ihrer Leitung
„gewinnen; wie jeder an seinem rechten Platze steht; wie
„der Mittelmäßige, nicht weniger wie der Gute, jetzt
„mehr leistet, als er vorher geleistet hat. Von diesem
„Geständnisse schließt sich Keiner aus, der sich sonst wohl
„erlaubt, eigensinnige Wünsche zu äußern. Daran ge=
„schieht freilich nicht mehr als Recht ist: oder sollte nicht
„erlaubt seyn zu hoffen, ein richtiges Gefühl werde mit
„der Zeit das andre nach sich ziehn? Soll man immer
„nur das Schlimmste besorgen?"

„Findet demnach Ihr redliches Bestreben nicht Auf=
„munterung genug, so liegt eine Hauptursache wohl an
„der geldklemmen Zeit, und dem verführerischen, unge=
„wöhnlich frühen und schönen Sommer. Eine Neben=
„ursache darf ich nicht verschweigen. So mannigfach der
„Stoff Ihrer Stücke ist, so verschieden die Muster sind
„welche Sie nachbildeten, so sind es doch immer mehr
„oder weniger, Stücke die das Gepräge eines Geistes
„tragen, des Ihrigen. Mir ist er über Alles lieb. Ich
„verlange keine Abwechslung, wenn Sie mich Ihrer Un=
„terhaltung würdigen. Aber ich bin auch Ihr Freund.
„Ich bin, bei aller Verschiedenheit unsrer Stimmung,
„wenigstens durch Ihre Schule gelaufen, und folglich
„mehr gemacht zufrieden mit Ihnen zu seyn, als man=
„cher Andre. Vielleicht ist die Menge noch schlechter als
„ich. Was Wunder, daß sie meiner Empfänglichkeit für
„Ihren Werth nicht gleich kommt, wenn auch, was ich
„kaum glaube, meine Empfänglichkeit unter Ihrem Werth
„zurückbleiben sollte? Vermischen Sie Ihr edles Metall
„mit schlechterem, und man wird seine Gediegenheit ver=
„stehen lernen. Als Sie ganz schwiegen, hat das reuige

„Publikum Sie vermißt. Es wird Sie immer dankbar „aufnehmen, wenn Sie ihm nicht selbst die Gelegenheit „abschneiden, Vergleichungen anstellen zu können, die „auf die Länge zu Ihrem Vortheile ausfallen müssen. „Sie bedürfen der Politik nicht um sich geltend zu ma= „chen. Bedürfen Sie ihrer, so würde ich unpolitisch fin= „den, daß Sie andern Bühnen die Schätze der Ihrigen „entziehn. Die Hamburger würden von Fremden lernen, „was anderswo gefällt, und von ihnen nicht wie es sollte „geachtet wird."

„An dem Titel erkenne ich die Verwechslung nicht „wieder. Ist sie unter denen die ich gelesen, so „weicht mein Urtheil von dem Urtheil des Publikums ab. „Das thut es wahrscheinlich auch, wenn ich sie nicht ge= „lesen, und mir dieses Vergnügen noch bevorsteht."

„Die Zuschrift, die Sie mir mittheilen, verdient we= „der Ihre Aufmerksamkeit, noch Ihre Beantwortung. „Sie hätten Sie, nach Klopstocks goldner Lehre, mit „Stillschweigen abfertigen sollen. Ich würde Ihnen nie „gerathen haben, den öffentlichen Versuch der Wäsche ei= „nes Mohren anzustellen. Da aber das Uebel einmal „geschehn ist, wie ich besorge, so ersuche ich Sie um die „Uebersendung Ihrer Antwort. Was mir der unparteiische „Correspondent aus Hamburg nicht erzählt, erzählt mir „in der Regel Niemand; und seit er doppelzüngig wer= „den müssen, bringt er keinen Honig für mich mit, bis „ihn nicht eine Biene verarbeitet."

„Da es in der wichtigen Angelegenheit, die Ihr „Glück und Ihre Ruhe so nahe angeht, nicht darauf „ankommt, was ich einzelner Unbedeutender darüber „denke, sondern, in wie fern mir gelingen können, rich= „tig zu denken; da der einzige Prüfstein einer Meinung, „ihre Uebereinstimmung mit der Ueberlegung vernünftiger „Beobachter seyn kann: so habe ich nichts dawider, so „wünsche ich vielmehr, daß Sie diesen Brief Ihren Ham=

„burgischen Freunden vorlegen. Sie werden mich berich-
„tigen, wo ich irre. Sie werden den Vorzug über mich
„haben, der jede mündliche Erklärung genügender und
„vollständiger macht, als eine schriftliche seyn kann."

„Hören Sie dagegen auf keinen gallsüchtigen Nach-
„richtgeber. Gott hat nicht gewollt, daß ein solcher
„Mensch verstehn sollte was ihm gesagt wird, und wie-
„der erzählen könnte, was er gesehn zu haben wähnt.
„Wäre Heiterkeit des Bürgers der höchste Zweck der Po-
„lizei, so hätte sie der Art Leuten von jeher den Hals
„umgedreht. Ich wünsche, seines Gleichen ersöffen in
„ihrem sauren Punschnapf!"

Schreiben am 30sten Junius 1811. „Ihre Antwort
„hat mir Freude gemacht, weil sie aus dem Herzen ge-
„schrieben ist, und ächte Freundschaft verräth. Was Sie
„über das Publikum sagen, ist gegründet. Kalt wird es
„gegen Künstler die es besitzt, und bewundert schlechter
„gespielte Gastrollen. Aber Sie schweben im Irrthum,
„wenn Sie glauben, daß es, außer den verbotenen
„Schillerschen, noch Stücke gebe, welche dieses Publikum
„besuchen würde. Alte komische Opern, welche die Di-
„rektion im vorigen Jahre geben ließ, haben kaum die
„vierte Vorstellung erlebt. Bei den Spektakelstücken war
„im vorigen Winter das Haus leer. Ich habe kürzlich
„die Kreuzfahrer aufführen lassen. Die Gallerie war er-
„träglich angefüllt, konnte aber die leeren Logen und
„das Parterre nicht ersetzen. Könnte mir nur Jemand
„erlaubte Stücke nennen, die das Publikum zu sehen
„wünscht! Alle kleinen komischen Opern sind hervorge-
„sucht. Künftigen Donnerstag wird der Apotheker und
„Doktor gegeben, und das Haus wie gewöhnlich leer
„seyn. Man wird mich nie überreden, denn die Erfah-
„rung spricht für mich, daß, seit der Erscheinung von
„Menschenhaß und Reue, sich nicht das Publikum, für
„Stücke in denen das Rührende mit dem Komischen ver-

„bunden ist, bestimmt entschieden habe. Nachher haben
„die Schillerschen bleibendes Glück gemacht, und die vorige
„Direktion hat durch einige Ungeheuer den großen Hau-
„fen gelockt, nicht den bessern Theil. Ist denn, während
„Ihrer letzten Anwesenheit, ein einziges meiner Stücke
„aufgeführt, das nicht gefallen hat? Welchen Beifall
„fand noch neulich, Wohlfeil Leben! Dessen ohngeachtet
„war das Haus zum ersten, zweiten und drittenmal,
„leer. Es ist also der schöne Sommer, dessen Hitze durch
„die Argandschen Lampen vermehrt wird, die einzige Ur-
„sache der Verlassenheit. Dies bewies auch Marie von
„Montalban, die doch gewiß gefallen hat."

„Aber da Jedermann sagt, und ich selbst einsehe,
„daß es beinahe gleichgültig ist, was jetzt gegeben wird,
„so würde ich dumm handeln, bessere Sachen nicht für
„die bessere Jahreszeit zu sparen. Dies geschieht nun.
„Nach Wohlfeil Leben ist am 28sten die eifersüchtige Ehe-
„frau mit dem größten Beifall, bei leerem Hause gege-
„ben. Am 5ten Julius kommt ein Schauspiel von Kotze-
„bue, der Brief aus Cadix, hier aus Marseille. Am 12ten
„der Westindier. Hätten die Wort gehalten, welche es
„mir gegeben hatten, so würde am 19ten, Jedem sein
„Recht von Schinck an die Reihe gekommen seyn. Da-
„für wird die Woche darauf Julius von Tarent gege-
„ben. Dann wahrscheinlich Reinbecks Er muß sich malen
„lassen. Sie sehn daraus, daß ich mich zurückziehe.
„Schlägt das Wetter um, so wird die Kasse dabei lei-
„den: aber es sey! Man hält einen von mir nicht ge-
„feierten Schreiber für den Verfasser des Aufsatzes im
„Freimüthigen, den ich erst vor drei Tagen gelesen habe.
„Ich komme zu einem wichtigeren Theile Ihres Briefes."

„Ich hielt mich für stark genug, die Launen eines
„ungebildeten Publikums zu ertragen. Ich hielt mich für
„stärker als ich bin. Ich würde es vielleicht dennoch über
„mich erlangen, wenn die vorige Verfassung geblieben

„wäre; denn ich weiß, wie der Rath über mein Unter-
„nehmen gesinnt war. Aber jetzt, da alle Bande zerris-
„sen sind, Jeder nur an seine Erhaltung denken muß,
„die Censur immer drückender wird, die Stadt immer
„mehr verarmt, — jetzt ist es besser, daß ich den fünften
„Theil meines Vermögens auf einmal verliere, als nach
„und nach mehr, und dabei eine Unlust empfinde, die
„meine Gesundheit unausbleiblich zu Grunde richtet. Ich
„werde in Rellingen Langeweile haben, — wahr! Kann
„ich, wenn ich mich von dem Geldverluste durch Spar-
„samkeit erholt habe, nicht den größten Theil des Win-
„ters in der Stadt zubringen? Kann ich nicht wieder zu
„theatralischen Arbeiten meine Zuflucht nehmen? Ich
„würde zu dem Verluste lachen, wären nur meine Capi-
„talien sicher belegt. Der größere Theil steht in Mecklen-
„burg, 20000 Mark in Lübeck bei einem Tuchhändler,
„und der Rest in Dännemark. Der letzte Theil scheint
„mir am sichersten."

„Wie ich das Werk angefangen habe, kann ich, von
„jetzt an, zwar meine Ausgaben etwas beschränken. Doch
„nach dem Maßstabe von sechs Jahren, kann Hamburg ein
„Theater das so viel kostet nicht erhalten. Es kann nicht
„zwei Sängerinnen bezahlen, die zusammen 14400 Mark
„wegnehmen. Ist es also nicht besser mit einem blauen
„Auge wegzugehn, als es ganz zu verlieren?"

„Ich habe das anonyme Billet nicht beantwortet.
„Der Gallsüchtige den Sie meinen, ist einer der wenigen
„Menschen die mir treu sind; er ist dem Tode nah, und
„meine Sorgen werden dadurch unendlich vermehrt."

„Ich habe Ihnen durch Stockmann etwas gesendet,
„damit Sie sich der Verwechslung erinnern könnten. Das
„war nun ein reines Lustspiel! Es regte sich nach der
„ersten Aufführung keine Hand. Folgenden Tages wurde
„es bei vollem Hause gegeben, und am Schlusse be-
„klatscht."

„Ich habe, da ich das Theater nicht behalten will,
„keine Ursache Jemandem Ihren Brief mitzutheilen."

„Die, welche schon hier seyn sollten, und vielleicht
„erst im künftigen Monat kommen, setzen mich in neuen
„starken Verlust. Jetzt kostet mich das Theater gerade
„53000 Mark. Ohne meinen treuen Cordes hätte ich
„durchaus nicht gewußt das Geld aufzutreiben. Ich bin
„gezwungen mich in meinem Hauswesen äußerst einzu-
„schränken, wage kaum Jemanden des Abends bei mir
„zu sehn, noch weniger eine gut gespielte Rolle oder
„einen Dienst zu belohnen, habe tausend Verdruß wegen
„der Garderobe. — Nein, lieber will ich mich bis ans
„Ende meiner Tage in Rellingen begraben, und Ver-
„zicht auf jede menschliche Gesellschaft leisten, als dieses
„undankbare Geschäft fortsetzen. Immer fehlt es mir nicht
„an Aufmunterungen vernünftiger Leute. Im Nieder-
„sächsischen Anzeiger stand neulich eine Art von Antwort
„auf den Aufsatz im Freimüthigen, und eine andre im
„obigen Blatt."

„Diese Ergießung meines Herzens beweise Ihnen,
„daß ich nie aufgehört habe Ihr Freund zu seyn. So
„viel Unlust mir auch dieses Jahr macht, so finde ich
„doch, daß ich meiner Familie schuldig war, das Thea-
„ter nicht in den vorigen Händen zu lassen. Es gehören
„jetzt Jahre dazu, ehe es wieder in das vergangene
„Nichts sinken kann. Mein Plan ist, es an Herzfeld,
„Schmidt, und vielleicht noch einen, zu geben. Noch muß
„ich davon schweigen, bis die neue Organisation vollen-
„det ist. Denn wer weiß, welche Einrichtungen und
„Verfügungen dem Theater überhaupt bevorstehn! Leben
„Sie so wohl, als ich eben lebe."

Welche Einrichtungen und Verfügungen dem Deut-
schen Theater bevorstanden, wenn Hamburg in der Knecht-
schaft des Auslands geblieben wäre; daß es bestimmt
wurde, einer Französischen Schauspielergesellschaft zu fröh-

nen, sie zu erhalten, sich anfangs mit ihr verbinden, nach und nach von ihr verdrängen zu lassen, ergiebt ein Aktenstück, welches Schrödern im Vertrauen mitgetheilt worden. Ich lege es in der Ursprache vor, um jeden Verdacht zu beseitigen, als sey es durch die Uebersetzung entstellt. Es ist in der Abschrift nicht datirt, kann aber, der Zeitverhältnisse zufolge, schwerlich später als im nächsten Jahr an seine Bestimmung abgegangen seyn, und enthält sicherlich Gesinnungen die schon früher Statt fanden.

Rapport sur le Théâtre français à Hambourg.

Le Théâtre français à Hambourg a eu une certaine splendeur. Aujourd'hui peu fréquenté la direction le soutient à peine, et devra l'abandonner, si le Gouvernement ne vient à son secours.

Les circonstances ont quelque part à cet état des choses ; mais un spectacle soigné, composé d'artistes d'un talent réconnu, partagerait avec le Théâtre allemand la faveur du public, verrait grossir ses recettes, et dissiperait promptement des préventions, que fortifient à présent la médiocrité des acteurs et la composition du répertoire.

Pour donner à l'esprit public une utile direction, accélérer l'union des anciens et des nouveaux Français, confondre leurs goûts et leurs habitudes, et répandre dans toutes les classes la connaissance de la langue française, il est peu de moyens aussi surs, et aucun aussi prompt, qu'un spectacle français agréable, bien composé, et dès lors très-fréquenté.

Le Sieur Kubly, l'un des Directeurs actuels, qui s'est séparé de ses associés, et a pris seul en location la salle du spectacle français, propose un plan, qui présente un déficit de 79000 francs. Ses

associés en présentent un autre, dont résulte un déficit de 125000 francs.

Mais les derniers n'évaluent la recette d'une année qu'à 111000 francs, que le Sr. Kubly porte à 150000, et qui montera, si le spectacle est bon, à une plus forte somme.

Dans le projet du Sr. Kubly la Comédie serait plus soignée que l'Opéra.

Dans celui des Srs. Costant et le Blanc, artistes musiciens, l'on attache plus d'importance à la partie de l'art qu'ils professent.

Mais l'un et l'autre supposent une troupe capable de jouer, plus ou moins bien, le répertoire du Théâtre Feydeau, du Vaudeville, de l'Odéon, et en partie celui du Théâtre français; et ce ne serait, je pense, que par le choix des sujets, et par le plus ou moins de désintéressement des entrepreneurs, que l'un des projets pourra mériter la préférence.

Quant au déficit il est plusieurs remarques à faire.

Le Sr. Costant porte en dépense le huitième de la recette, qui est versé à présent dans la caisse municipale; et le Sr. Kubly le dixième, qui, d'après les loix de l'Empire, appartient aux pauvres. Ce huitième ne sera plus perçu au premier Juillet, et ce dixième pour les pauvres est payé en sus de la recette; ce qui réduit le déficit à 64000 francs.

Des économies, des abonnemens militaires, la bienveillance des autorités supérieurs, et l'affluence qu'une bonne troupe amenera, le reduiront encore.

Le privilège des bals masqués, qui me parait légitimement dû au Théâtre français, n'est évalué

dans le calcul du Sr. Kubly, qu'à la modique somme de 12000 francs.

D'après ces diverses considérations, je pense, que l'entrepreneur, qui recevrait un secours de 40000 francs, pourrait établir un très-bon spectacle, et espérer un bénéfice très-honnête.

Il ne m'appartient pas de juger, si cette somme peut être portée dans le budjet de la ville, et si une allocation par l'Empereur est assez assurée, pour en faire la base des arrangemens qui seront à prendre. Mais tandis que le spectacle français languit, le théâtre allemand prospère; et il n'est pas douteux, que les bénéfices de cette entreprise ne soient bien supérieurs, aux secours que la troupe rivale réclame. Ne pourrait-on pas confondre les deux établissemens? Le Gouvernement n'aurait plus alors à s'en occuper, le succès de l'entreprise commune serait assuré.

Si, sans se contenter de cette réunion, l'on prenait le parti, de faire jouer les deux troupes alternativement dans la même salle, l'entreprise ferait des économies, que la mettraient à même d'attirer les artistes les plus distingués, et de rivaliser avec les meilleurs théâtres de la France et de l'Allemagne.

Le Sr. Kubly pourra craindre, que dans ce projet le spectacle allemand aurait trop d'avantages. Mais la surveillance de l'administration, et la crainte qu'aurait le directeur de perdre le privilège, offrent une garantie de sa conduite et de son impartialité.

Lorsqu'il aura été prononcé entre la réunion qui ne demande aucun secours, ou la séparation telle qu'elle existe aujourd'hui, et qui rend un secours nécessaire, il y aura des dispositions ulté-

rieures à faire. Mais n'étant pas les mêmes dans les deux hypothèses, je ne pense pas qu'il faille s'en occuper dans ce moment.

Le Maitre des requêtes, Préfet du Département des bouches de l'Elbe.

Ein so klarer Text bedarf keiner Erläuterung. Hätte die Französische Regierung Muße gefunden den Vorschlag in Erwägung zu ziehn, sie, qui se plairait à tout confondre, würde, schon um dieses glücklich gewählten Ausdrucks willen, nicht einen Augenblick angestanden haben, Französische und Deutsche Schauspieler unter einander zu rühren, und in ein einziges Haus zu bannen. Zwar möchte die Berechnung fehl geschlagen seyn, daß nun die vereinigte Einnahme sich so hoch belaufen müsse, als beide bisher getrennten. Es ist vielleicht nicht der kleinste Vorwurf, der jede Ungerechtigkeit trifft, daß ihrer Willkühr selten gelingt, Einem den Vortheil zu verbürgen, welchen sie dem Andern entzieht. Das Deutsche Theater war schon jetzt von einem gedeihlichen Zustande weit entfernt, deckte die erforderlichen Kosten wahrscheinlich weniger als das Französische, und würde, durch allerhand Bemühungen, welche der Bericht zum Besten des Herrn Kubly verspricht, der bei der Gemeinschaft zu verlieren fürchtet!!! von jedem Deutschen, der irgend anderswo Unterkunft finden können, bald verlassen, und nicht einmal dem Pöbel gut genug geblieben seyn. Aber gerade diese Rücksicht entsprach einem noch willkommneren Zweck, als dem Wohlbefinden des Herrn Kubly: und es ist nicht wohl einzusehn, warum man der guten Stadt Hamburg eine jährliche Verwendung von 40,000 Franken innerhalb ihrer Ringmauern anbefehlen sollen, die außerhalb derselben viel bequemer verbraucht werden konnten. Wer sich unbefangen glaubt, weil er dem Französischen Prä-

fekten seine Ansicht nicht verübelt, sollte billig genug seyn einzuräumen, daß Schröder gleichfalls nicht unweise handelte, bereits vor Jahren die nothwendigen und wichtigen Folgen einer Vergünstigung zu fürchten, deren Verweigerung man ihm damals zum Verbrechen machte; und die Deutscher Sinn und Verstand nicht deutlicher und erschöpfender ausdrücken kann, als in dem Französischen Berichte geschehn ist. „Wenige Mittel wirken so unfehl„bar, und keines so schnell, die Gemüther zu den Ab„sichten der Franzosen zu lenken, die Verbindung mit „ihnen zu beschleunigen, Geschmack und Sitten nach ih„rer Weise umzumodeln, und den Gebrauch ihrer Spra„che unter allen Ständen zu verbreiten, als ein ange„nehmes, klüglich eingerichtetes, und häufig besuchtes „Französisches Schauspiel." Das gilt sicherlich nicht bloß für die Vergangenheit und eine Stadt. John Bull weiß besser was zu seinem Frieden dient, als Gleichgültigkeit und Klügelei. Den Taumelkelch schickt die Babylonische — Fürstin voraus, das Heer wird folgen!

Noch waren jedoch diese heilbringenden Verfügungen nicht gereift, und Schröders Behutsamkeit und anerkannte Rechtschaffenheit bewahrten ihn vor Mißhandlungen, denen ein minder vorsichtiger und gerechter Unternehmer ausgesetzt gewesen seyn würde. Eine Polizeimaßregel war mehr lächerlich als kränkend. Auf dem neuen, von einem Dresdner Künstler, Matthäi, wenn ich nicht irre, nach Fügers Entwurf ausgeführten Vorhange, geschah dem gemalten Laster, was dem wirklichen nicht oft genug widerfährt, es ward mit Füßen getreten. Der Vorhang hatte Monate gehangen, und beschäftigte keine Neugier mehr. Nur die Französischen Behörden, denen ihr Kaiser überall vorschwebte, entdeckten endlich eine treffende Aehnlichkeit der Gesichtszüge des Lasters mit den seinigen, und ließen jene in einer Nacht überpinseln. Ich bin nicht so glücklich gewesen, das Rämliche zu erbli-

cken. Aber was Jeder denkt, wird von Gerngläubigen gesehn.

Ein andrer Vorfall schien ernstlicher und bedenklicher. Am 16ten September, Morgens um zehn Uhr, kamen zwei Gensd'armes in Schröders Behausung am Eingange der ABCStraße, mit dem Auftrage, den Eigenthümer des Deutschen Theaters zum Generalgouverneur nach Wandsbeck zu führen. Herr Herzfeld, der eben zugegen oder herbeigerufen war, erklärte, er sey als Vorsteher des Theaters verbunden und bereit, Alles was dasselbe betreffe zu vernehmen und zu verantworten, und glaube der Befehl gehe ihn an. Die Gensd'armes erwiderten, dieses Verhältniß sey ihnen nicht unbekannt, aber ihre Vorschrift betreffe ausdrücklich Herrn Schröder. Dieser fuhr also mit ihnen nach Wandsbeck, wo ihn der Prinz von Eckmühl unmuthig empfing, und ihm verwies, daß er sich erlauben dürfe, das Publikum gegen die Militair-Conscription aufzubringen. Schröder konnte durchaus nicht begreifen, wodurch er sich diesen Vorwurf zugezogen, und erfuhr es mit Erstaunen. Ein kleines Kotzebuesches Lustspiel mit Gesängen von Weigel, das Dorf im Gebirge, das einzige fast, welches auffallendes Glück gemacht, und vom 14ten August bis zum 12ten September achtmal gegeben werden dürfen, drehte sich um die glückliche Zurückkunft eines Gutsbesitzers aus dem Kriege, der von den Seinigen nicht gleich erkannt wird, weil er sich verkleidet und eine Narbe ihn entstellt. Das Ganze war so wenig darauf berechnet die Zuschauer vom Kriegesdienst abzuschrecken, daß man es vielmehr in Wien ausdrücklich zum Ausmarsch der Freiwilligen veranstaltet hatte. Auch lockte die ernsthafte Handlung, durch Dr. Engels Geburtstag um allen Reiz der Neuheit gebracht, den Zuspruch nicht, sondern Weigels gefälliger Gesang, und vor Allem die niedrigkomische Rolle eines Schulmeisters, der unter der Ruthe seiner Frau steht, und die

Schulkinder nicht genug unter der seinigen zu halten weiß, um ihrem Gespötte zu entgehn. Dies machte Schröder geltend, und gewann dadurch zwar nicht die Freisprechung des Lustspiels, wohl aber die seinige von dem Verdacht eines absichtlichen Vergehens. Hingegen versagte ihm der Generalgouverneur allen Anspruch auf die Entschuldigung, daß jedes Stück vor seiner Aufnahme der Censurprüfung unterworfen sey, räumte dieser nicht das geringste Gewicht ein, und äußerte wiederholt, Schröder sey ihm als ein verständiger und gebildeter Mann gerühmt, an den er sich allein halte, und keine Rücksicht darauf nehmen wolle, ob untergeordnete Behörden einen Verstoß unbeachtet ließen, den er sich nicht erlauben dürfen. Ein solcher Machtspruch ward durch Vernunftgründe nicht beseitigt. Richter und Vorgeladener schieden freundlicher und beruhigter, aber in ihren Gesinnungen so unvereinbar von einander, als sie zusammengekommen waren; und der letzte nahm die Ueberzeugung mit sich fort, daß er jedem Druck einer ängstlichen Censur unterworfen bleibe, ohne die einzige Wohlthat zu genießen, welche von ihr erwartet werden kann.

Lag diesem Auftritt ein bloßes Mißverständniß zum Grunde, was dadurch glaublich wird, weil im folgenden Jahr das geächtete Stück, mit unbedeutenden Veränderungen, wieder erscheinen durfte; wollte der Generalgouverneur, Buonaparte's leidenschaftlicher und unerbittlicher Anhänger, aber, wie nähere Bekannte versichern, weder gewissenlos noch schadenfroh, durch Strenge gegen einen geachteten und bejahrten Bürger, nur jüngere und minder vorsichtigere schrecken, und sich die Nothwendigkeit einer härteren Bestrafung ersparen; machte, wie es fast scheint, Schröders Persönlichkeit und Fassung einen günstigen Eindruck auf ihn: so läßt sich allerdings annehmen, das vorübergehende Uebel habe einem größeren vorgebeugt. In diesem Lichte betrachtete es Schröder. Dem

Recht und Freiheit liebenden Manne blieb die Behandlung kränkend, und bestätigte seinen Vorsatz das Geschäft aufzugeben, das ihn einer solchen unterwarf: er sprach jedoch, in der vertraulichsten Eröffnung, mit Gleichmuth darüber, und verhehlte sich nie, daß andern, gleich Unbescholtenen, ein härteres Loos gefallen sey. Aber seine Umgebungen waren so ruhig nicht, und hatten gute Gründe dafür. Konnte Jemand, konnte der Generalgouverneur selbst wissen, welchen Keim dieser vorerst beruhigte Unwille in ihm zurückgelassen? Wer durfte verbürgen, daß nur Unverstand, nicht Mißgunst und absichtliche Verläumdung, den ersten Versuch zu einem Unfalle herbeigeführt, dem gelungenere folgen könnten? Schröders Handlungen waren ohne Tadel, seine bekannten Gesinnungen und Grundsätze empfahlen ihn den Franzosen und Franzosenfreunden nicht. Konnte die geheime Polizei nicht Befehl erhalten haben, ihn unter strenge Aufsicht zu nehmen? Mußte sie sich nicht dazu verbunden glauben, auch ohne diesen Befehl abzuwarten? Schröders bürgerliche Sicherheit war augenscheinlich gefährdet, und jeder Augenblick konnte ihn einer Haussuchung aussetzen. Er hatte sich nie mit Staatsflickerei befaßt; sein ausgebreiteter Briefwechsel betraf nur Gegenstände der Kunst und Literatur, der Freundschaft und Menschenliebe. Aber freimüthige Männer schrieben einem freiheitliebenden, und ihre Aeußerungen trugen das Gepräge ihrer Empfindungen, Erfahrungen und Wünsche, wie sie die Zeit mit sich brachte. Was ließ sich daraus zusammenlesen und deuteln! Beispiele solcher Anwendungen waren bekannt. Schröder vermochte den Vorstellungen nicht zu widersprechen, daß er selbst seinen Freunden schuldig sey, einen gefährlichen Vorwand der Verfolgung dem Mißbrauch zu entziehn. An Fortschaffung auf fremdes Gebiet, an langsame, sorgfältige Absonderung des Unverdächtigen, war nicht zu denken. Er mußte sich

entschließen, einer nothwendigen Vorsicht ganz zu entsagen, oder die Spreu mit dem Weizen zu vertilgen. Fast alle Papiere, die er in Hamburg bei sich hatte, Rechnungsbücher und Schriften vor der Revolution ausgenommen, und jedes anstößige Buch, wurden den Flammen übergeben. Der nichts halb und Alles rasch that, was er einmal über sich gewonnen; verläugnete sich auch diesmal nicht, und hat den Verlust mancher schätzbaren, auch diesen Blättern entgangenen Nachweisung, bei mehr als einer Veranlassung schmerzlich empfunden. Aber kein Opfer war zu groß für den Zweck, der allein auf diesem Wege erreicht werden konnte. Ich weiß, daß es denen bekannt geworden, welche dadurch die Möglichkeit verloren zu erforschen, was nicht für sie geschrieben war; und glaube, daß es wesentlich dazu beitrug, ihn fruchtloser Zudringlichkeit zu überheben.

Nach dem Vorhergegangenen schien kein neuer Umstand erforderlich, um die Aufkündigung der Theaterunternehmung von seiner Seite herbeizurufen. Er sagte mir jedoch, die Schwierigkeit, den Pächter, welchen er wünschte, oder einen andern einigermaßen annehmbaren dafür zu gewinnen, habe ihn schon bewogen noch länger Stand zu halten, wenn nicht einige Mitglieder der Gesellschaft, vorzüglich der Oper, gerade diese Zeit ergriffen hätten, ihn mit Forderungen zu bestürmen, die ihn überzeugen mußten, er befinde sich aufs Neue in der Lage, weder sich selbst noch sonst Jemandem auf der Welt, nicht dem Publikum, nicht seinen Obern, nicht seinen Untergehörigen zu genügen. Der Inhalt seiner am 30sten September 1811 erlassenen Aufkündigung spricht für diese Ansicht.

„Der sich seit einiger Zeit täglich mehrende Verdruß, „den mein Alter nicht zu ertragen vermag, und der mir „sicher sehr bald das Leben kosten würde, — die Unmög„lichkeit, ohne zu verarmen, den jetzigen Etat des Thea-

„ters zu erhalten, — und unerhörte Forderungen — nö„thigen mich zu dem schnellen Entschlusse, mit dem Ende „März 1812 die Führung des Theaters aufzugeben. Ich „werde die Ehre haben, denjenigen, welche bei diesem „Theater bleiben wollen, spätestens in vierzehn Tagen, „den künftigen Unternehmer anzuzeigen."

„Wer es gut mit mir meint, wird mich nicht tadeln, „daß ich ein Geschäft wieder verlasse, das ich nicht ohne „Aufopferung meiner Gesundheit und meines Lebens fort„führen kann."

Herr Herzfeld gab unter solchen Umständen den Bedenklichkeiten nach, welche ihn bisher abgehalten den Wunsch seines Freundes zu erfüllen, und Schröder konnte am 11ten Oktober der Gesellschaft zuschreiben, daß dieser vom 1sten April 1812 gänzlich an seine Stelle treten würde.

Den Musikern des Orchesters, welchen Schröder für ihren Eifer herzlich zu danken hatte, ward das Nämliche am 29sten November angezeigt.

Vom 18ten Novbr. an, verlor das Deutsche Stadttheater das Vorrecht sich so zu nennen, ward auf die Bezeichnung, Theater beim Gänsemarkt, angewiesen, und mußte, über den Deutschen Titel des Stücks, mit großen Buchstaben dessen Französische Uebersetzung stellen.

Am 1sten December genoß Schröder die unerwartete Ehre, zur Feier des Buonapartischen Krönungstages, ohne Entschädigung, freies Schauspiel zu veranstalten. Ich zweifle, ob der bescheidene Bürger, welcher sich nie berufen gefühlt in die Weltbegebenheiten zu greifen, je den stolzen Anspruch genährt habe, diese so theuer zu erkaufen. Aber er zählte, seit dem letzten halben Jahr, Tage und Stunden seiner Erlösung, und am Morgen nach der Schlußvorstellung befand er sich schon in Rellingen.

Die Ausgabe vom Anfange Aprils 1811 bis Ende

Septembers hatte betragen 113,384 Mark 10½ Schilling, die Einnahme 58,558 Mrk.

Oktoberausgabe 12,528 Mrk. 9¼ ß., Einnahme 19,649 Mrk. 2 ß.

Novemberausgabe 15,456 Mrk. 6½ ß., Einnahme 18,423 Mrk. 8 ß.

Decemberausgabe 14,987 Mrk. 9½ ß., Einnahme 17,306 Mrk. 4 ß.

1812, Januarausgabe 16,823 Mrk. 7½ ß., Einnahme 18,591 Mrk. 7 ß.

Februarausgabe 12,203 Mrk. 6 ß., Einnahme 18,901 Mrk. 6 ß.

Märzausgabe 14637 Mrk. ½ ß., Einnahme 20,017 Mrk. 4 ß.

Ausgabe im ganzen Theaterjahr 200,021 Mrk. 1¾ ß., Einnahme 171,447 Mrk. 1 ß.

Ueber die besondern Rubriken der Ausgabe, welche bei weitem nicht so genau aufgefaßt werden können als die Einnahme, findet sich nachstehende unvollständige Angabe:

Honorarien für Schauspiele und Operntexte	3533 Mrk.	4 ß.
Abschriften der Stücke und Rollenschreiberei	1653 „	6 „
Opern, Zwischenmusik, Notenschreiberei, Clavierstimmer	5883 „	2 „
Bücher, Kupfer, Zeichnungen . . .	1306 „	3 „
Billette, Drucksachen, Stempel, Siegel, Comödienzettel	1838 „	10 „
Mobilien, Stühle, Tapeten, Rouletten, Requisiten	6676 „	10 „
Reisegelder, Gagen vor dem Anfange, Gratificationen	10327 „	11 „
Decorationen, Leinwand, Farben, Latten	3020 „	10 „

Beleuchtung, Oel, Lichter, Tochte, Werg, Lumpen, Wachslichter . .	7968	Mrk.	5 ß.
Baukosten, ohne die Nägel	8952	=	4 =
Dem Kleinschmidt 209 Mrk., für Nägel 170 Mrk.	379	=	— =
Essen und Trinken auf dem Theater	213	=	— =
Feurung	589	=	14 =
Garderobe nebst Schneiderlohn, vom September 1811	22598	=	10 =
Monatliche Gagen, nebst Orchester und Officianten.	106312	=	— =
Stadtorchester	4607	=	8 =
Wöchentliche Besoldung ohne Schneiderlohn 5948 Mrk., tägliche 529 Mrk., Wache 762 Mrk. 13 ß., Statisten 278 Mrk..	7517	=	13 =
Patentsteuer bis Ende Decbrs. 1811, 945 Franken.	639	=	2 =

Wenn schon die flüchtige Uebersicht der namhaft gemachten Gegenstände den unkundigen Leser erinnern mag, wie viel einem Theaterunternehmer zu bestreiten obliegt; so ist vielleicht nicht überflüssig hinzuzusetzen, daß Schröder, von Jugend auf mit allen Erfordernissen und zuträglichen Ersparnissen der Bühne vertraut, selbst eine Zeitlang Theatermeister, unnützer Verschwendung in Kleinigkeiten aus Grundsätzen abgeneigt, von Arbeitern bedient, die seit Jahren wußten, er verstehe sich auf die Verwendung des Begehrten eben so gut als sie selbst, und verzeihe einen Unterschleif so wenig als er die Gebühr vorenthalte, und in Allem, was ein weibliches Auge richtiger unterscheidet als das männliche, durch den unvergleichlichen Scharfblick seiner Gattin unterstützt, dessen er nie ohne dankbare Bewunderung gegen mich erwähnte, wie viel er auch ausgegeben, dennoch keinen Heller verschleudert, und bedeutend mehr erspart hat, als den

meisten seiner erfahrnen Kunstgenossen, als vollends einem Unkundigen gelingen können, der sich diesem Geschäft widmen wollen, welches so mannigfache, zum Theil kleinliche Kenntnisse und widrige Aufmerksamkeit unentbehrlich macht, und großes Lehrgeld bezahlen muß, ohne, so viel ich davon begreife, jemals auszulernen.

Eine oft verkannte Wahrheit darf oft wiederholt werden. Der Schauspieler allein, der besonders den eine talentvolle Familie unterstützt, mag es vor seiner Vernunft verantworten, dem Beruf eines Schauspielunternehmers zu folgen. Jeder Andre wird Ursache finden es zu bereuen.

Schreiben am 6ten Oktober 1812. „Ich habe bei „der Theaterunternehmung über 60,000 Mrk. zugesetzt. „In Lübeck verliere ich durch Bankerot über 15000 Mrk." (Nach dem Bericht seines Geschäftsführers, 25,000 Mrk. Dieser hatte den Verdruß, Schrödern die Hiobspost an dem nämlichen Tage nachschicken zu müssen, an dem er Hamburg verließ.) „Ein Spitzbube, der in meine Hamburgische Hausmiethe trat, und dem ich für 2600 Mrk. „Möbeln überließ, hat diese verkauft und ist durchgegan„gen. Die Hamburger Papiere sind nichts werth. Ich „habe, in Verbindung mit der Pensionskasse, auf Neu„jahr über 4500 Mrk. Zinsen von einer Dänischen An„leihe zu heben. Welch ein Verlust, wenn in Papier „bezahlt wird! An Abtragung des Capitals ist nicht zu „denken. Es sind über zwei Monate daß ich vergeblich „aus Mecklenburg auf Zinsen hoffe, und die Schuld„scheine sind nicht einmal mit 40 Procent Verlust zu ver„kaufen. Bei allen diesen Unglücksfällen, bei dem un„endlichen Verdrusse vom vorigen Jahr, und bei der Be„sorgniß über die jetzige sehr mißliche Lage des Theaters, „hat doch weder meine, noch meiner Frau Gesundheit „gelitten. Nur werden meine Nerven schwächer, und „ein nie empfundener Ueberdruß des Lebens bemächtigt

„sich meiner. Ich bin seit dem ersten April nur einmal „in der Stadt gewesen, und werde von jetzt an höchstens „einmal monatlich hinkommen."

„Wie sehr der Verlust eines lieben Thieres schmerzt, „weiß Niemand besser als ich. Ersetzen Sie ihn ja bald. „Die allein betrügen unsre Erwartungen nie, welche die „wohlthätigen Gesetze der Natur nie übertreten. Ich habe „mir nun auch Tauben und Vögel angeschafft."

Schreiben am 20sten Oktober 1812. „Ich weiß daß „Sie sich freuen werden, wenn ich Ihnen sage, daß Sie „im Irrthum waren, und ich nie glücklicher gewesen bin „als seit Ostern. Noch hat sich nicht die entfernteste An„wandlung von Langerweile in mein Daseyn gemischt. „Auch könnte ich mir, so viel wie ehemals, mit der Fe„der zu thun machen, wenn ich es nicht für vernünfti„ger, unterhaltender und gesunder hielte, meine Zeit „zwischen Lesen und Schreiben zu theilen. Ist erst mein „gerechter Haß gegen die Bühne gemildert, so bleibt „mir noch die Feile dieser mehr als flüchtigen Arbeiten. „Nur mischt sich zuweilen die Sorge wegen der Zukunft „in meine Heiterkeit. Macht Dänemark und Mecklen„burg, wie so Viele fürchten, Bankerot, so bleibt mir „nichts als die Einnahme des Theaters, dessen Dauer „sehr ungewiß ist, indem der Präfekt darauf dringt, daß „der Deutsche Unternehmer auch ein Französisches Thea„ter stellen soll. Man hat bereits die Miethe, die ich „bekomme, außerordentlich gesunden, und kurzweg er„klärt, man werde sich mit den Häusern auf der Dreh„bahn und dem Kamp, dieses letzte für das Deutsche „Theater! begnügen." (Es war eng, niedrig, und — um nichts Schlimmeres zu sagen, wenigstens für keine gute Schauspieler- und Zuschauer-Gesellschaft geeignet.) „Ich muß das abwarten. Vor künftigem Winter kann „der Anschlag nicht ausgeführt werden, und wer weiß, „wie es dann in der Welt aussieht? Nie ist, bei den

„mehrsten der kundigen Menschen, so große Hoffnung ge„wesen als jetzt. Ich theile diese Hoffnung nicht. Der „Kern der besten Russischen Truppen ist erschlagen, wie „können sie ergänzt werden? Im Gegentheil strömt noch „immer ein Regiment nach dem andern durch Deutsch„land. Keine der günstigen Nachrichten bestätigt sich, „und das Französische Schweigen scheint mir die Stille „vor einem Gewitter zu seyn. Vielleicht hören wir bald „von dem Einzuge in Petersburg. Dieser unglückliche „Krieg wird das Leiden von Europa vermehren, anstatt „es zu verkürzen."

„Kann man wohl, ohne Gefahr, von hier Pakete zu „Ihnen schicken?"

„Ich danke Ihnen für die leidige Belehrung wegen „der Bankzettel. Sie stimmt mit der Aussage benach„barter Geschäftsmänner überein. Ich sehe aber nicht „ein, daß man mir die Zinsen in Bankzetteln aufdrin„gen kann, man müßte denn mit Iffland sagen:

„Nehmt den Bescheid, oder laßt ihn liegen!"

Schreiben am 26sten Januar 1813. „Das neue „Jahr hat allerdings sehr übel für mich angefangen, da „der Dänische Finanzplan sich meines Eigenthums be„mächtigt, und ohngeachtet vorheriger Versprechungen, die „Zinsen mit Papier bezahlen will. Das ausgesogene „Mecklenburg macht es nicht so."

Das verhängnißvolle Jahr 1813 entfernte die Franzosen, am 12ten März, vorschnell aus Hamburg, brachte sie, nach einem kurzen und unsichern Frühlingsblick der Befreiung, am 30sten Mai, drückender, übelgesinnter und zerstörender zurück, führte in den ersten Decembertagen feindliche Heeresmacht nach Holstein, und ließ den Russischen Feldherrn, Grafen von Bennigsen, das Hauptquartier seines Hamburgischen Blocade-Corps in Pinneberg nehmen. Bei dieser Gelegenheit öffnete Schröder

allen Flüchtlingen sein gastfreies Haus, in so fern es nicht von fremder Einquartirung besetzt war; und Madam Schröder, die das schwerste Verdienst um die allgemeine Zufriedenheit ihrer mitunter sehr vornehmen Gäste hatte, machte die unerwartete Erfahrung, daß ihr in Rellingen die Sprach- und Sittenkunde zu Statten kam, welche sie seit ihrer Kindheit nicht mehr geübt. Nie war mein Freund mehr er selbst, heitrer und liebenswürdiger, als in der Stunde der Gefahr.

Schreiben am 21sten Junius 1814. „Es ist mir „seit Mai 1813 sehr wohl gegangen, denn ich habe nie, „in einem solchen Zeitraum, mehreren Menschen dienen „können. Ich habe nicht den mindesten Verdruß gehabt; „und das dabei aufgeopferte Geld beträgt weniger, als „ich in manchen Jahren für die Befriedigung einer un„verdankten Grille ausgegeben habe, und vielleicht auch „im vorigen Jahr ausgegeben hätte. Mir ist immer noch „so viel geblieben, um Einrichtungen aufzuhelfen, welche „wahrscheinlich ohne meine Hülfe eingegangen wären. „Kurz, ich gehöre zu den Wenigen, welche in der Schre„ckenszeit ziemlich gut durchgekommen sind. Bezahlt mir „Dänemark meine Zinsen, wie ich von Mecklenburg die „Gewißheit habe, so wird die Scharte bald ausgeschlif„fen seyn, und ich bin gesund. Möchte es Ihnen, nach „Ihrer Lage, nur eben so haben gehen können! Zu „meinen Glücksfällen gehört noch, daß ich in dem Grafen „Bennigsen einen funfzigjährigen unveränderten Freund „gefunden habe, der, wenn ich Erleichterung bedurft „hätte, sie mir gewiß verschafft haben würde. Daß ich „mich über den Ausgang der Tragikomödie ärgere, kön„nen Sie denken. Ist es doch, als ob Frankreich den „Frieden diktirt hätte! Dem unglücklichen Hamburg kein „Ersatz! Und das arme Holstein! Doch ich mag dar„über nicht schreiben."

„Sie sind wahrscheinlich noch nicht von Einquartirung

„frei, sonst würde ich Sie bitten, auf einige Zeit zu mir „zu kommen."

„Ich muß jetzt oft in der Stadt seyn. Der arme „Dr. Beckmann ist dem Tode nahe. Eine finstre Hypo„chondrie hat seit Jahr und Tag seinen Körper zu Grun„de gerichtet. Unser Logenhaus hat der edle Davoust „erst in eine Kaserne, dann in ein Lazareth umgewan„delt. Die Kosten der Reparatur sind beträchtlich. Wir „werden das Johannisfest erst am 11ten Julius feiern. „Hoffentlich wird Graf Bennigsen dabei seyn."

„Mein alter treuer Freund Cordes ist todt. Wohl „ihm, daß er die bedeutende Plünderung seines Vermö„gens, und die Niederreißung seines schönen Gartens „nicht mehr erlebt hat! Der rechtschaffene Janssen ist „gleichfalls dahin. Auch mein Neffe, Fritz Unzer der „Arzt, ist gestorben, und hat eine Frau ohne Vermö„gen hinterlassen, welche sich nun bei meiner Schwester „aufhält."

„Die Länge dieses Briefes zeige Ihnen, daß ich noch „immer bin, der ich war."

Schreiben am 30sten Junius 1814. „Beckmann ist „am 28sten Morgens um vier Uhr entschlafen. Er wird „den 2ten Julius begraben, weshalb ich nach der Stadt „muß."

„Nach meinem Plan soll Senator Jänisch Großmei„ster werden. Er hat mir noch nicht geantwortet. Die „Brüder wollen, daß ich die Stelle annehmen soll."

„Meine Arbeit in dieser Zeit geht über meine Kräf„te, und ich bin in dieser geldgierigen Zeit ohne Unter„stützung."

„Ich habe wieder Einquartirung, sie aber freiwillig „genommen."

„Sobald Sie sich losreißen können, kommen Sie „zu mir."

Schreiben am 24sten Julius 1814. „Da Jänisch sei-

„ner Geschäfte wegen die Stelle durchaus nicht anneh-„men wollte," (auch er starb, noch vor Schrödern, am 4ten December 1815) „so ließ ich endlich der Sache ih-„ren Gang, und bin am 21sten einstimmig gewählt. Die „Brüder haben Lust bald wieder eine Trauerloge zu „halten."

Schreiben am 4ten August 1814. „Der Tod meines „theuren Freundes, des Herzogs von Augustenburg, hat „mich unaussprechlich erschüttert."

„Göthe's Leben besitze ich selbst, und kenne die eh-„renvolle Stelle" (Th. 3. S. 297 u. 98) „die Sie mir „nachweisen. Sie haben übersehen, daß er die Zeit mei-„ner theatralischen Arbeiten viel zu früh angegeben hat. „Wahrheit und Dichtung!"

Schreiben am 6ten September 1814. „Ich habe „abermals das gewöhnliche Glück, bei einem Bekannten, „den ich 1,500 Thaler in sein Landwesen gab, die ganze „Summe zu verlieren, wenn ich nicht sein Eigenthum „für 15,000 Thaler kaufen will. Erfahrne glauben, ich „würde bei dem Kauf noch größern Schaden leiden. Iff-„land ist im Bade, und leidet ohne Hoffnung der Gene-„sung. Das Deutsche Theater verliert an ihm, was mir „unersetzlich scheint. Auch für mich traure ich um seinen „Verlust."

Schreiben am 27sten September 1814. „Von Iff-„land hör' ich Beruhigendes."

Schreiben am 30sten September 1814. „Leider ist „Iffland nicht mehr." (Sein Name wird in den Jahr-büchern der Bühne nicht untergehn. Um die Hamburgi-sche Theaterkasse hat sich, seit Anerkennung seines Werths, kein Gast so verdient gemacht. Neunzehn seiner ununter-brochenen Vorstellungen trugen im Jahr 1805, 34,718 Mark 2 Schilling. Zwanzig im Jahr 1806, 33,190 Mark 10 Schilling. Sechs und zwanzig im Jahr 1809, 41,205 Mark. Alle fünf und sechzig zusammengenommen 109,115

Mark 12 Schilling, folglich jede einzelne, im Durchschnitt 1,678 Mark 10¾ Schilling. Seit ihrer Entstehung 1753 bis 1792, darf sich die Ackermannsche und Schrödersche Unternehmung, welche seltne und berühmte Künstler, zuweilen die ersten Deutschlands, sie auch vereinigte, nicht anmaßen, in einem ganzen Jahr, welches doch wenigstens 200 bis 250 Vorstellungen aufbot, die Einnahme der Ifflandschen fünf und sechzig erreicht zu haben.)

„Die Reparatur unsers Logenhauses hat 4,500 Mark „gekostet. Br. Merk hat 1,200 Mark dazu geschenkt, ich „1,400 Mark, aber es reicht noch nicht hin."

Schreiben am 27sten Oktober 1814. „Hab' ich Ihnen schon geschrieben, daß ich auf Ostern Schmidt zum „Mitdirektor des Theaters ernannt habe?"

Schreiben am 16ten December 1814. „Ich habe „neulich alle meine und Schincks theatralischen Arbeiten „verbrennen wollen. Meine Frau hat mich abgehalten. „Rathen Sie mir, was ich thun soll. Dagegen will „meine Frau, daß ich meine angefangene Lebensgeschichte „vernichte, wobei ich Zweifel finde. Doch will ich Ju„gendstreiche u. s. w. tilgen."

Antwort. „Wenn Sie mich über eine Handlung der „Vorsicht oder des Unmuths zu Rathe ziehn, so kann „weder Ihre Absicht noch die meinige dahin gehn, mich „zum Gesetzgeber zu machen. Nur wissen wollen Sie „was ich denke. Ihre Freundschaft hat ein Recht es zu „fordern, und die meinige sich ohne Rückhalt zu erklären. „Sonach trage ich kein Bedenken Ihnen zu antworten, „daß Sie, meiner Ueberzeugung nach, die Sünde wider „den heiligen Geist begehn, wenn Sie Ihre theatralischen „Arbeiten und das Bruchstück Ihrer Lebensgeschichte ver„nichten."

„Da Theaterstücke Sittengemälde sind, je vollkom„mener desto treuer, so verlieren sie natürlich durch die „Zeit einen Theil ihrer Reize, und bedürfen unablässiger

„Auffrischung und Veränderung, wär' es auch nur aus
„Nachgiebigkeit gegen ein im Ganzen wenig gebildetes,
„wohl gar verwöhntes Publikum. Aber Ihre Stücke ent-
„halten einen solchen Schatz von Menschenkenntniß, Le-
„bensweisheit, und Kunst der Darstellung und Ordnung,
„so viel unverwelkliche Vorzüge, daß sie dem Veralten
„weniger ausgesetzt sind als die meisten die ich kenne,
„und daß ich mir keine Ausbildung der Zukunft denken
„kann, in welcher sie den verständigen Zuschauer und
„Leser nicht in Anspruch nehmen dürften. Die gänzliche
„Verkehrung und Veränderung aller Begriffe, unter der
„seit den letzten zwanzig Jahren die Welt erliegt, hat
„auch auf Kunst und Kunstgeschmack einen nachtheiligen
„Einfluß hervorgebracht, und Ihrem Verdienst die gün-
„stige Aufnahme geschmälert, zu der es unter besseren
„Umgebungen berechtigt gewesen wäre. Wenn Sie daher
„nicht um eigenen Genusses willen Schriftsteller sind,
„wenn Beifall und Theilnahme eines großen Publikums
„die unerläßliche Bedingung Ihrer Zufriedenheit ist, so
„könnte ich Ihnen jetzt nicht rathen, neue theatralische
„Arbeiten zu übernehmen, oder die vollendeten bekannt
„zu machen. Aber ich würde es auch Ihrer Gerechtigkeit
„nicht angemessen finden, irgend ein Gutes auszurotten,
„das Sie hervorgebracht. Wahrheit, Brauchbarkeit und
„Schönheit können, aus mancherlei Ursachen, gerade
„nicht an der Tagesordnung seyn, doch muß ihre Stunde
„wieder schlagen: und es ist in meinen Augen nicht viel
„weniger als Verbrechen, um des flüchtigen Augenblicks
„willen, der Zukunft einen nicht unbedeutenden Beitrag
„der Unterhaltung zu rauben. Es würde, mein' ich, Ih-
„nen anständiger seyn, Ihre theatralischen Handschriften,
„der Bibliothek des Hamburgischen Theaters, Ihrer viel-
„jährigen Pflegetochter zu vermachen; unbekümmert, ob
„solche dereinst dem großen Publikum, oder dem Einzel-
„nen der die Kunst studirt, zu Statten kommen. Sollte

„Ihnen, dem keine Großmuth fremd ist, diese aus ge„rechter Empfindlichkeit nicht anstehn, so fehlt es Ihnen „ja nicht an zuverlässigen Freunden, denen Sie dieses „Andenken hinterlassen können, ohne Mißbrauch davon „zu befürchten. Was gewinnen Sie bei der Vernichtung? „Was kann Ihnen die Erhaltung schaden? Meine Ein„sicht antwortet auf beide Fragen: Nichts! und ich über„zeuge mich, daß Ihre kühlere Besinnung eben das ant„worten werde."

„Ihre Lebensgeschichte hat den einzigen Fehler, daß „sie unvollendet, daß sie nicht ausführlich genug ist. „Welch ein unvergleichlicher Beitrag zur Geschichte des „Theaters, des Geschmacks, der Denkart und Sitten, „könnte sie werden, wenn Sie Muße und Lust fänden, „Ihr Urtheil über Alles niederzulegen, was Sie, bei Ih„rem scharfen und gerechten Blick, gesehn und erfahren „haben. Selbst die Verirrungen Ihrer Jugend gehören „in ein solches Gemälde, und geben ihm die eigentliche „Haltung. Wer ein Mann geworden ist wie Sie, darf „nicht erröthen, durch eigne und fremde Fehler ausgebil„det zu seyn. Sie wissen wie oft ich, nach meiner An„sicht, diesen Fehlern das Wort geredet; wie unzerstörbar „mein Glaube ist, daß ohne sie, deren Stürme ein schwä„cheres Rohr zerknickt haben würden, der Baum an den „ich mich halte, so kühn, und fest, und stolz nicht gedei„hen können. Es ist ja nicht die Rede davon, das Werk „jetzt drucken zu lassen, auch müßte man, bei dereinsti„gem Druck, unstreitig manches mildern. Aber gänzliche „Vertilgung wäre ein Frevel, zu dem ich nie meine „Stimme geben werde. Auch dieses Bruchstück, dessen „Fortsetzung ich immer noch wünsche und hoffe, können „Sie ja dereinst Händen überantworten, die keinen Ver„dacht der Verwahrlosung zulassen."

„So viel vorjetzt ohne Schmeichelei und Verstellung. „Gegen jeden Andern würd' ich des unverdächtigen Lo-

„des mehr geäußert haben. Unter uns schickt sich der „Gegenstand besser zu mündlicher Unterhaltung.“

„Mögen Schinck's Schauspiele dem Geschmack des „Tages und des Eigensinns nicht immer zusagen! Dich„terisches und Sprachverdienst läßt sich ihnen ohne Unbil„ligkeit nicht absprechen. Wollen Sie keinen Gebrauch „davon machen, so geben Sie sie ihm zurück. Ich meine, „er sey Ihnen näher als das Feuer. Er sehe, wo er ei„nen Markt dafür antrifft. Schwerlich würde er aus sei„nen Entwürfen alle Verbesserungen herausfinden, die „Ihre Abschriften enthalten.“

Schreiben am 28sten März 1815. „Das schreckliche „Ereigniß in Frankreich“ (Buonaparte's Rückkehr) „hat „mich ganz abgespannt. Ich bin unfähig zusammenhän„gend zu denken.“

Schreiben am 2ten Mai 1815. „Meine Gesundheit „hat durch den Corsen sehr gelitten. Glücklicherweise zieht „mich überhäufte Arbeit von dem Gedanken ab, an das „was noch folgen kann.“

Schreiben am 15ten August 1815. „Ich bin am „4ten August, kränkelnd und mit einer Verletzung an „meinem oft verwundeten Schienbein, von Nenndorf zu„rückgekommen, und erst seit gestern schöpfe ich Hoffnung, „daß eine Heilung möglich ist. Welch ein Sommer!“

„Ich habe die sehr angenehme vertraute Bekannt„schaft eines liebenswürdigen und unterrichteten Mannes, „Johann Merkel aus Nürnberg gemacht. Er hat sich „einige Monate bei uns aufgehalten, und wird nun eine „Reise nach Holland und England antreten.“

Schreiben am 25sten August 1815. „Noch ist mein „Schienbein nicht gänzlich wieder hergestellt, und über„dies der untere Fuß geschwollen. Uebrigens befinde ich „mich ziemlich wohl.“

Schreiben am 28sten August 1815. „Schmidt plagt

„mich, ich soll ihm die Stimme der Natur zur Aufführ-
„rung geben. Was sagen Sie?"

Antwort. „Um alles Guten willen, lassen Sie die
„Stimme der Natur zur Aufführung kommen. Sie muß
„überall Glück machen."

Schreiben am 15ten December 1815. „Sie haben
„mir widerrathen meine Theatersachen zu verbrennen.
„Aber was soll aus ihnen werden? Ich habe bei der
„Aufführung einiger von ihnen eingesehn, daß alle, die
„Stimme der Natur ausgenommen, bloße Skizzen sind.
„Ich werde mich nie mit der Umarbeitung abgeben, ich
„werde keins irgend einem Theater geben. Was soll also
„aus ihnen werden?"

„Ich sprach neulich mit meiner Frau von den sechs
„Stücken nach Maßinger. Sie meinte, ich sollte sie an
„Kotzebue schicken. Das mag ich aber nicht, da ich kei-
„nen Vortheil durch diese Produkte erwerben will."

„Möglich, daß ich noch einmal die Hand an die
„Fortsetzung meiner Lebensgeschichte lege" (das ist leider
nicht geschehn): „daher mag diese bleiben. Auch würden
„Sie allenfalls solche, mit denen zur Fortsetzung gehöri-
„gen Verzeichnissen der aufgeführten Stücke nehmen, —
„wenn Ihnen gerathen schiene, daß nach meinem Tode
„etwas über mich gedruckt würde."

„Noch eins! Ich vermuthe, daß, ungeachtet ich eine
„ungeheure Menge Briefe in der Schreckenszeit verbrannt
„habe, Ihre, die Briefe eines so alten treuen Freundes,
„unvernichtet geblieben sind. Soll ich Ihnen, was nicht
„einen gewissen Gegenstand betrifft, zuschicken? Bei dem
„Mißbrauch, der so oft getrieben wird, muß man im
„zwei und siebenzigsten Jahr vorsichtig seyn."

Antwort. „So entfernt ich bin, Ihnen jemals auf
„Kosten der Wahrheit etwas Schmeichelhaftes zu sagen,
„so fest überzeugt bin ich auch, daß Ihre Theaterstücke
„eine reiche Fundgrube des Witzes, des Verstandes, und

„vor Allem der Menschenkenntniß sind. Ich weiß nichts
„an ihnen auszusetzen, als daß ihre Sittenlehre, für ein
„leichtsinniges Zeitalter, zuweilen zu streng, oder viel-
„mehr mit zu großer Breite vorgetragen ist, und daher
„Leuten nicht gefallen kann, die nur Belustigung und
„Ohrenkitzel suchen. Hier und da möchte die Nutzanwen-
„dung vielleicht auch dem Zuschauer zu überlassen seyn,
„ohne für ihn ausdrücklich zu seyn. Bei dem Allen hat
„es nur an Schauspielern Ihrer Art und Kunst gefehlt,
„und an günstigeren Verhältnissen der Zuschauer, die
„sich gerade damals nach den von der Censur untersagten
„Fleischtöpfen Aegyptens sehnten, um ihnen einen Zulauf
„zu erwerben, der Sie selbst befriedigt haben würde.
„Wie leer, hohl und langweilig erscheint mir dagegen
„manches Geklimper, das jetzt die Kassen füllt, und ob
„Gott und die Vernunft wollen, den Weg aller Mode
„gehn wird!"

„Noch halte ich für das Gerathenste, Sie schenken
„alle Ihre Stücke, ohne Ausnahme, der Hamburgischen
„Theaterbibliothek, und überlassen Ihren Nachfolgern,
„wie und wozu man sie benutzen will, abkürzend, um-
„ändernd, nachahmend; mit der einzigen Bedingung,
„daß man Sie nie als Verfasser nenne, und daß die
„Urschrift in der Bibliothek bleibe, um als Studium zu
„dienen, und einem bessern Gebrauch vorbehalten zu wer-
„den. So sind die vollendeten und unvollendeten Ent-
„würfe denkender Meister noch jetzt die Lehren des zeich-
„nenden Künstlers. Kotzebue schneidet am liebsten aus
„eigenem und frischem Holze. Er huldigt den Zeitgenos-
„sen mehr als Sie wünschen. Ausgezeichnetes Glück ma-
„chen von seinen neuesten Stücken nur die, welche mehr
„nach meinem Geschmack sind, als nach dem Ihrigen.
„Er ist freilich ein Proteus. Er könnte, selbst im Ernst-
„haften, Edeln und Rührenden, Ihnen genügen. Aber
„wird er es wollen? Und wenn er es wollte, wird er

„alsdann dem Publikum gefallen? Lassen Sie den Zu„fall gewähren. Der wird es Ihnen nicht zu Dank ma„chen. Aber Sie werden ja auch nicht sehn was er ge„macht hat. Nur vernichten Sie nicht, was ganz oder „theilweise nützen kann. Mißfällt Ihnen der Vorschlag, „so schenken Sie Ihre Stücke, um der Aufbewahrung „sicher zu seyn, dem Logen-Archiv. Dort mögen sie das „Studium kunstliebender und übender Brüder werden. „Man muß doch ein verdienstliches Werk nicht ganz un„gethan machen. Das Unglück ist ohnehin groß genug, „daß Sie sich vor siebzehn Jahren der Bühne ganz ent„zogen. Ihre seltne Erscheinung, Ihr entfernter Einfluß, „hätte manches Gute bewirkt, mehreres erhalten. Ge„schehene Dinge sind nicht zu ändern; aber zuweilen „träumt mir doch, ich sey, zur verderblichen Stunde für „die Kunst, einmal nicht in Ihrer Nähe gewesen."

„Mir ist nicht wahrscheinlich, daß ich noch lange „lebe. Einiges leichte, körperliche und geistige Gepäck ist „seit Jahren vorausgeschickt, und der Rest folgt allmäh„lig. Ich denke, Sie besitzen mehr Lebensdauer als ich. „Sollte ich aber bestimmt seyn Ihren Verlust zu be„trauern, so erinnert mich eine Aeußerung Ihres Brie„fes, daß es mir wohl gezieme, von Ihrem Andenken „zu retten was ich begriffen. Das fällt mir zum ersten„mal auf, und ich habe nichts dawider. Sorgen Sie „also dafür, daß mir Ihre Lebensbeschreibung und deren „Beilagen zukommen. Schreiben Sie noch dazu was „Ihnen einfällt, ohne Zwang und Rückhalt. Gegen mich „bedürfen Sie keins. Ich will nichts aufnehmen, will „vertilgen was fremde Augen nicht verträgt, und miß„verstanden werden kann. Achten Sie nicht auf Zusam„menhang, den weiß ich ja. Am wichtigsten und lehr„reichsten wäre Ihr freimüthiges Urtheil, über zeitver„wandte Künstler von verdientem und unverdientem Ruf. „Nächst diesem, die Geschichte der Wiener Bühne wäh-

„rend Ihres Aufenthalts. Auch wünscht' ich ein vollständiges Verzeichniß Ihrer Hauptrollen und schriftstellerischen Arbeiten." (Das allein hab' ich größtentheils erlangt.) „Ihre Bücher können Ihnen Gelegenheit geben, die ersten theatralischen Schriftsteller Deutschlands „und des Auslands, in ihrem Einfluß auf unsre Bühne, „vorüberzuführen." (Ich habe keinen Augenblick geglaubt, es könne Schrödern gelingen seinem eignen Leben Gerechtigkeit zu erzeigen. Er verstummte ja immer, wenn er nur Gutes von sich zu sagen wußte, und die Feder mußte seiner Hand entsinken, als es keine Sünden mehr zu beichten gab. So mag er es nun auch haben, daß so dürftig über ihn geredet wird. Aber ich ermüdete nie ihn zu hören, wenn er von Andern sprach.)

„Meine Briefe sind nachlässig, ungeschmückt und aufrichtig wie ich selbst, hoffentlich niemals schmutzig und „niederträchtig. Meine Ehrfurcht gegen Sie, die sich „mit inniger Freundschaft wohl verträgt, hat mir sicher„lich nie erlaubt, mich Ihnen schlechter geben zu wollen „als ich mich fühlte. So fürchte ich nicht, daß sie mir „schaden dürften, wenn sie auch in fremde Hände fielen. „Denn was können sie Böses enthalten, als hie und da „ein vorlautes Urtheil, oder ein wunderliches Wort, die „ich mir wohl zu Schulden kommen lassen werde so lange „ich lebe, und die Jeder von mir vernehmen kann, der „sich mit mir ins Gespräch läßt? Doch werd' ich die un„bedeutenden Blätter mit Dank zurücknehmen, um mir „in einsamen Stunden eine bessere Zeit zurückzurufen, „und ihre Spur aufzufrischen."

„Gott befohlen, und einen herzlichen Wunsch beim „Schlusse des alten Jahrs. Möge Ihnen die treue Ge„fährtin Ihres Lebens nicht vorangehn! Das ist der ein„zige Verlust, von dem ich glaube, daß er Ihnen uner„setzlich sey."

Schreiben am 30sten December 1815. „Ihren lie-

„den Brief hab' ich erhalten, aber es fehlt mir an Zeit
„ihn zu beantworten. Wenn Etwas etwas geben kann,
„so gebe es Ihnen, von diesem neuen Jahr, feste Ge-
„sundheit bis zum Tode. Möchten Sie doch in Ham-
„burg leben können!"

Schröder war nämlich zu dem Entschluß gekommen, wenigstens die Wintermonate dort zu verbringen, und hatte am Eingange der ABCStraße, unweit des Schauspielhauses, eine Wohnung gemiethet.

Schreiben am 5ten März 1816. „Wir haben uns
„lange nicht geschrieben, und doch habe ich in dieser
„Zeit viel an Sie gedacht, denn ich habe mir das Ver-
„gnügen gemacht, Ihren Briefen nachzusuchen. Sie ha-
„ben mich an eine beträchtliche Zeit meines Lebens er-
„innert. Wenn Sie Ostern nach Hamburg kommen,
„sollen Sie solche zum Mitnehmen fertig finden."

„Meine Theaterschmierereien hab' ich an den Mann
„gebracht. Auf Ostern sende ich Alles mit Buchhändler-
„gelegenheit an Theodor Hell. Einige bekommt er in
„dieser Woche. Er mag damit machen und erwerben so
„viel er will, verändern nach Belieben; nur soll er sie
„nicht drucken lassen, und meinen Namen dazu nennen.
„Ich habe mich nicht entschließen können, der hiesigen
„Bühne etwas zu geben. Man sieht ja auf ihr lieber
„das elendeste Zeug, als Stücke von mir, die gefallen
„haben."

„Wann kommen Sie nach Hamburg?"

Schreiben am 19ten April 1816. „Bittern Verdruß
„empfand ich, als ich den früheren und größeren Theil
„Ihrer Briefe, aus England, Italien, Frankreich u. s. w.
„vergebens suchte, und mich erinnerte, daß ich solche,
„durch die Furcht meiner Umgebungen, bei der Davousti-
„schen Geschichte, nebst so vielen hunderten, und wenig-
„stens funfzig Büchern, verbrannt hatte."

„Die Durchlesung der übriggebliebenen hat mir an-

„genehme Stunden gemacht. Es ist Manches in ihnen, „das wohl zur Sprache gebracht werden sollte. Von eini„gen kann ich mich doch nicht trennen.“

Schreiben am 29sten April 1816. „Ich befinde mich „gar nicht gut. Eine noch nie gefühlte Abspannung und „Ermattung macht mich zu Allem unfähig. Lesen und „dabei einschlafen — das ist mein Tagewerk. Lassen Sie „mich doch ein Wort über den berühmten Devrient ver„nehmen, den ich, meiner Unpäßlichkeit wegen, wohl „nicht in Hamburg sehen werde.“

Er sah ihn leider nicht in Hamburg. Aber der wackre Devrient ließ sich das Vergnügen nicht rauben, den Altmeister seiner Kunst in Rellingen aufzusuchen, und war entzückt von seiner Aufnahme und Unterhaltung.

Schreiben am 2ten Mai 1816. „Es geht besser mit „mir. Möge es auch so mit Ihnen seyn!“

Als ich Schrödern, bald nachher, zum letztenmal sah und sprach, war ich krank zu ihm hinausgefahren, dem Anscheine nach, kränker als er. Das letzte Schauspiel, dessen er gegen mich erwähnte, war der Hund des Aubry, den wir beide nur von Hörensagen kannten, dessen Inhalt uns aber, aus Apels meisterhafter Ballade, das Gottesgericht, im dritten Bande seiner Cicaden, nicht fremd war; wiewohl wir uns nicht verhehlten, daß die ganze und vorzüglichste Schönheit derselben, auf die Bühne nicht übertragen werden könne. Dennoch vermochten wir nicht abzusehn, was eine Handlung aller Theilnahme unwürdig machen müsse, die den Urheber eines Verbrechens, welchen menschlicher Scharfsinn nicht aufspüren können, durch ein Thier entdecken und zur Strafe ziehen läßt, das die Natur selbst zum unbestechlichsten Wächter des Menschen bestellt hat. Das gute Stück darf sich des guten Hundes nicht schämen, des schlechten der Hund. Aber, was an vielen Orten gefallen, ist schwerlich so schlecht, als manche die nirgends gefallen haben,

ohne daß man ein solches Zetergeschrei darüber erhoben. An der ganzen Sache ist nur so viel wahr, daß keinem Dichter zu rathen ist, den Eindruck seines Schauspiels von Gegenständen abhängen zu lassen, die mißrathen können; hat er es aber gethan, keinem Direktor, ein Schauspiel auf die Bühne zu bringen, ehe er sich überzeugt hat, daß er der Erfüllung solcher Bedingnisse sicher sey. Man quält sich und Andre überhaupt in Deutschland gern ohne Noth. Man streitet mit Gelehrsamkeit, und sogar leidenschaftlich, für und gegen jede Gattung des Schauspiels. Als ob nicht jede gewisse Eigenschaften begünstigte, die einer andern minder zu Gebot stehn! Die beste wird Ueberdruß erregen, wenn sie die einzige seyn soll. Aber die meisten Menschen legen ihren eignen Freiheitssinn nur dadurch an den Tag, daß sie sich zu Gesetzgebern aller übrigen aufwerfen.

Jede Zeit die Schröder, in seinen letzten Jahren, nicht am Schreibtische, oder in Bemühungen für eine Gesellschaft zubrachte, die den größten Theil seiner Thätigkeit beschäftigte, war dem Studium der Sternkunde und des Weltgebäudes gewidmet. Dies hatte ihn so sehr angezogen, daß er, selbst in Augenblicken der Erholung, seine Umgebungen darüber belehrte; und er bewies auch hier die vorzügliche Gabe, so faßlich als unterhaltend zu seyn.

Am 18ten Julius 1816 schrieb er seine letzten Zeilen, mit eben so deutlichen, aber etwas größeren und minder zusammenhängenden Zügen als gewöhnlich: „Ich bin „unvermögend zu schreiben, Lendpradl wird für mich „sprechen."

An eben dem Tage meldete mir Herr Theaterinspektor Lendpradl, Schröder sey von einem schmerzlichen, wahrscheinlich gichtischen Uebel am Fuß befallen, welches ihm den Schlaf raube. Seit der Zeit wechselten die Nachrichten von seinem Befinden. Man fürchtete eine lang-

wierige Krankheit, seinen Tod fürchtete man nicht, und er selbst hatte keine Ahndung davon. Herr Schinck, der auf seiner Reise nach Berlin während dieser Tage bei ihm einkehrte, verließ ihn in der besten Hoffnung. Die Gefälligkeit seines Arztes und Freundes, des Herrn Doktor Meyer, Physikus der Herrschaft Pinneberg, verstattet mir einen umständlichen Bericht von dem Verlauf seiner Krankheit einzuschalten.

„Des guten, großen Schröders Krankheit, die seiner „edeln rastlosen Thätigkeit ein Ziel setzen sollte, war in „ihrem Entstehen und Fortgange so unzweideutig und „gefahrlos, daß weder seine nächste zärtliche Umgebung, „noch ich, durch gegründete Furcht vor einem gefährlichen „Ausgange, in den hoffnungsvollsten Erwartungen ge„stört werden konnten. Es schien ihm indessen vorbehal„ten zu seyn, auch am Schluß seiner Lebensrolle, ganz „seinem ausgezeichneten Charakter gemäß, die Umstehen„den, durch die letzte Ueberraschung, in neues, leider „wehmuthsvolles Staunen zu versetzen.“

„Ungeachtet eines, bei weniger körperlicher Bewe„gung, aber mit der pünktlichsten Ordnung geführten „Lebens, und eines zwei und siebenzigjährigen Alters, „genoß der noch immer jugendliche Greis, bei festem „Körperbau, einer vollen Gesundheit. Kleine Störungen „derselben, oder vielmehr nur des ungetrübten Gesund„heitsgefühls, als vorübergehende Augenliederschwäche, „und ein verharschter Schaden am rechten Bein, fochten „zuweilen wohl den gewohnten Frohsinn und das sonst „heitere Gemüth an, wenn der stets Thätige sich in sei„nem Streben gehemmt sah; vermochten aber nicht die „starke Constitution anzugreifen, und sogenannte Alters„schwäche zu hinterlassen.“

„Kein Wunder war es daher, wenn Schröder, bei „dem herrlichen Gefühl seiner physischen und geistigen „Selbstständigkeit, Aerzten und ihrer Kunst seinen Skep=

„ticismus zuweilen mit launichter Lebhaftigkeit fühlen „ließ, und bei eintretenden Beschwerden, nicht leicht zum „Gebrauch von Arzneimitteln zu bewegen war.“ (Moliere's Erbtheil.) „Indessen gebrauchte er, in den letzten „vier Jahren seines Lebens, Visceralpillen,“ (von dem verstorbenen Dr. Veit vorgeschrieben) „die bei einer, in „Folge der sitzenden Lebensart eingetretenen Neigung zur „Constipation und Congestion des Bluts zur Brust und „zum Kopfe, nothwendig geworden waren, und alljährlich im Frühjahr, einen sogenannten blutreinigenden „Trank, nach einer ihm als Geheimniß mitgetheilten „Vorschrift, den er als lebenverlängerndes Mittel hoch„schätzte. Früher hatte er, wegen eines die linke Seite „befallenen rheumatischen Schmerzens, das Nenndorfer „Bad gebraucht, und solches auch noch im Jahr 1815 „besucht. Sonst nahm er gewöhnlich im Sommer, nach „dem Verbrauch des gedachten Tranks, eine bestimmte „Anzahl künstlicher Schwefelbäder auf seinem Landsitze; „nicht so sehr zur Beseitigung bestimmter krankhafter „Beschwerden, als vielmehr in der Absicht, dadurch die „Wirkung des Tranks zu unterstützen, und sich vor allen „Schwächen des Alters zu sichern.“

„Auch im verflossenen stürmischen, feuchten und un„freundlichen Sommer, blieb er, ungeachtet meiner war„nenden Vorstellungen, dieser Gewohnheit sich täglich zu „baden getreu. Und ohne sich gegen die Unfreundlichkeit „der Witterung durch wärmere sorgfältigere Bekleidung „zu sichern, setzte er sich unmittelbar nach dem Bade der „kalten rauhen Luft aus, die bei dem plötzlichen Wech„sel der Temperatur, nothwendig, das nach den Bädern „so sehr empfindliche, und jedem schädlichen Einfluß ge„öffnete Hautorgan, anfeinden mußte.“

„Was ich unter diesen Umständen längst gefürchtet „hatte, blieb nicht aus. Es entspann sich im linken Schien„bein, ein anfänglich nur bei Bewegungen eintretender,

„am 9ten Julius das Stehn und Gehn erschwerender rheu-
„matischer Schmerz, der, nach einem am 15ten Julius
„entwickelten rheumatischen Fieber, durch bestimmte kriti-
„sche Erscheinungen, Schweiß und Bodensatz im Urin,
„sich wieder verlor, ohne weitere Beschwerden, außer ei-
„ner Schwäche des linken Beins, zurückgelassen zu ha-
„ben. Mochte nun die, aus Mangel an abwechselnder
„Unterhaltung und Beschäftigung gesteigerte Ungeduld
„des Patienten, welche ihn das Bett meiden ließ; oder
„die Gewohnheit desselben, seinen Geist auch noch in die-
„ser Lage, bis tief in die Nacht, wo jeder genossene
„Schlaf, für die ohnehin schon zu sehr aufgeregte Reiz-
„barkeit, von wohlthätigen Folgen gewesen wäre, durch
„Lesen lebhaft zu beschäftigen; oder der Widerwille, sich
„bei seinem beständigen Aufseyn sorgfältig zu bedecken,
„die begonnene wohlthätige Krise in ihrem Fortgange
„unterbrochen haben; oder die öftere Entblößung des lei-
„denden Beins, bei vielbeschäftigter Pflege, dem Kran-
„ken nachtheilig gewesen seyn: der Schmerz trat mit
„neuer Heftigkeit wieder ein, fixirte sich im Kniegelenk,
„und erstreckte sich vom Verlauf der großen Schenkelner-
„ven bis ins Hüftgelenk, so daß sich nun, was ich vor-
„herzusagen gefürchtet hatte, ein förmliches Hüftweh fest-
„setzte, welches, durch Schlaflosigkeit und immer mehr
„gesteigerte Reizbarkeit, in fast unwandelbarer Reizbar-
„keit erhalten wurde."

„Unter abwechselnden, bald geringern bald bedeuten-
„dern, nie aber eigentlich beunruhigenden Zufällen, hatte
„das Uebel schon bis zum 26sten August, also volle sieben
„Wochen hindurch, die Geduld des Leidenden auf die
„Probe gestellt. Dennoch war die Naturthätigkeit unge-
„schwächt und durchaus normal; wie die, nicht durch
„Eingriffe von Arzneimitteln in ihrer Selbstständigkeit
„erregte, sondern lediglich durch Heilkraft der Natur ein-
„getretene häufige Harnabsonderung bewies, die, bei ei-

„ner in dem kranken Bein entstandenen Geschwulst, eine
„wohlthätige Erscheinung, und in Beziehung auf das
„übrige Befinden um so erwünschter war, da sie einiger-
„maßen, als vicarirende Thätigkeit, die in dem Haut-
„organ fehlende kritische Beihülfe zu ersetzen schien. Der
„Schmerz hatte sich um diese Zeit beträchtlich verloren,
„doch die Beingeschwulst, unsers Kranken größte und
„ängstlichste Sorge, schien nicht weichen zu wollen; eines
„Theils wohl, wegen der zurückgebliebenen großen ört-
„lichen Schwäche, und der noch immer nicht ganz unge-
„störten nächtlichen Ruhe; andern Theils und vorzüglich
„aber, wegen der, ganze Tage und selbst Nächte hin-
„durch, unverändert beibehaltenen abhängigen Lage des
„Beins. Denn sogar das rechte Bein war durch diesen,
„den Blutumkreis bedeutend hemmenden Umstand, sehr
„geschwollen. Eine wagerechte Lage desselben, eine ab-
„wechselnd ruhende und gestreckte Lage des ganzen Kör-
„pers, war dem Kranken, bei wiederholter peinlicher An-
„strengung, unerträglich. Der gewohnte Schmerz äußerte
„sich indessen gelinder und seltener, die nächtliche Ruhe
„schien zur gewöhnlichen Norm zurückzukehren. Einmal
„versuchte er, durch die Gegenwart seiner Familie Eßlust
„bei sich zu erwecken, aber sie blieb aus. Doch war man
„noch zu der bestimmten Hoffnung berechtigt, das Uebel
„mit seinen entfernteren Folgen bald gehoben, und den
„Kranken, im eigentlichen Sinne, wieder auf den Bei-
„nen zu sehn. Aber es sollte nicht seyn."

„Am 26sten August erzählte mir der Kranke, nach
„einer ungewöhnlich ruhig durchschlafenen Nacht, und
„mit frohgestimmter Laune, sein rechtes Bein sey ihm
„während des Schlafs davongelaufen, von seinem La-
„ger auf den Sofa hinuntergefallen, und beim Erwachen
„ganz kalt gewesen. So unangenehm mir dieser Um-
„stand war, freute es mich doch, keine Klagen über neue
„Beschwerden zu hören. Allein schon am Nachmittage

„ward ich durch einen Boten benachrichtigt, der Kranke
„spüre unaufhörlichen, vergeblichen Drang zum Harnlas-
„sen. Ich ließ den Boten eiligst mit Rathschlägen zur
„Heilung dieses Uebels zurückkehren, und fand bei mei-
„ner Ankunft den Kranken überglücklich und dankbar,
„wegen des bereits erfolgten Harnabgangs. Die folgende
„Nacht war gut, und der 27ste August so erfreulich für
„uns Alle, daß die Gattin des Kranken es wagen zu
„können glaubte, am folgenden Tage, zur Anordnung
„eines Geschäfts, nach Hamburg zu fahren. Auch am
„28sten August befand sich der Kranke, nach einer er-
„träglichen Nacht, so wohl, daß er schon Pläne entwarf,
„wie er sich am besten und leichtesten in freier Luft kör-
„perliche Bewegung verschaffen könne, welche, wegen der
„fast unverändert fortdaurenden Beingeschwulst, höchst
„nothwendig wurde. Allein gegen Mitternacht befiel ihn
„wieder jener bedrohliche Umstand des vergeblichen Was-
„serdranges, weit heftiger, anhaltender und schmerzlicher
„als am 26sten, und wollte den früher dagegen ange-
„wandten Mitteln nicht mehr weichen. Die ganze Nacht
„hindurch folterte den Kranken das mit wahrer Todes-
„angst verknüpfte qualvolle Gefühl, den unaufhörlichen,
„vergeblichen und stechenden Drang weder verhüten noch
„überwältigen zu können. Erst am andern Morgen be-
„nachrichtigte man mich davon. Die gefahrvolle Bedeu-
„tung dieses Umstandes kennend und fühlend, eilte ich
„zum Kranken, und fand ihn, zu meinem großen Schre-
„cken, furchtbar entstellt. Das Abschreckende der in die-
„ser Nacht erst erschienenen erdfahlen Gesichtsfarbe er-
„höhte noch der sprechende, zum innigsten Mitleiden hin-
„reißende Ausdruck des qualvollsten Schmerzens, und
„der alle Schrecken der Natur übertreffenden Angst. Ich
„war so glücklich, durch Anlegung des Catheters und an-
„dre Mittel, einige augenblickliche Erleichterung zu ver-
„schaffen. Doch erst gegen Abend, als ich den Kranken

leider schon irreredend fand, gelang es der vereinten Wirkung aller angewandten Mittel, ihn durch einen freiwilligen reichlichen Harnabgang, in dem sich, bei genauer Untersuchung, Harngries und ein einzelnes Concrement von der Größe einer Linse fand, vollends zu erleichtern."

„Ruhe nach achtzehnstündigem Kampf, mit tödtlicher Angst gekämpft, war der erste frohe Wunsch des Leidenden, und das dringendste Bedürfniß der Natur. Aber zu tief in seinem Innersten war das ganze Nervensystem und selbst das Gehirn erschüttert, wie das im unaufhörlichen Halbschlummer fortdaurende Delirium bewies; zu sehr und zu rasch die eigentliche Lebenskraft erschöpft, als daß in einem solchen Alter, und unter solchen Umständen, eine Wiederherstellung derselben hätte möglich seyn können. Ich will nachholen, was ich in meiner ganzen Krankheit versäumt habe! sagte der Kranke, als ich ihn, in seinem anhaltenden schlummersüchtigen Zustande, auf sein vieles Schlafen aufmerksam machen wollte. Er hielt Wort, und entschlummerte am 3ten September, um nicht zu ähnlichen Leiden wieder zu erwachen."

„So entstand, verlief und endete die Krankheit des Mannes, dessen Andenken ich stets mit Liebe, Achtung und Ehrfurcht feiern werde. Wäre mir gelungen, Ihnen durch diese Schilderung einen Beweis gegeben zu haben, daß ich ohne vorgefaßte Meinung, und ohne Vorliebe für irgend eine Theorie, den Gang der Krankheit zu beobachten, und mir ein reines, durch keinen Schmuck der Schule entstelltes Bild von derselben zu entwerfen strebte, so würde Ihnen, auch wegen der ärztlichen Fürsorge, die ich dem Verstorbenen angedeihen lassen konnte, vielleicht kein wichtiger Zweifel übrig bleiben. Doch das Therapeutische dieses Krankheitsfalls stände hier sicher ganz am unrechten Orte."

„Für Ihren Zweck glaube ich indeß noch mit weni-
„gen Worten, als Inbegriff alles Vorhergehenden, Schrö-
„ders Krankheit so bezeichnen zu müssen: ein rheuma-
„tisches, zur bestimmten Form des Hüftwehs (malum
„ischiadicum) allmählig gesteigertes Leiden, das, bei
„einer gleichzeitig erhöhten kritischen Thätigkeit des harn-
„absondernden Systems, eine anomale Bildung und Ab-
„sonderung von phosphorsaurer Kalkerde zur Folge hatte,
„die demnächst, als Harnsand und Harnblasensteinchen,
„eine durch gänzliche Erschöpfung tödtlich gewordene
„Harnbeschwerde, achtzehnstündige Harnverhaltung (ischu-
„ria cystolithica) begründete. Könnte es Ihnen viel-
„leicht noch von Interesse und Nutzen seyn, nähere Aus-
„kunft darüber zu erhalten, wie Schröder, der nie über
„Harnbeschwerden und Steinschmerzen klagte, plötzlich an
„diesen Uebeln sterben konnte, so wird Ihr Wunsch mir
„die dringendste Aufforderung zu einer solchen Auseinan-
„dersetzung seyn."

Es ist begreiflich, daß ich der bereitwilligen Groß-
muth nicht mißbrauchen wollen, deren Augenblicke wichti-
gerer Wirksamkeit gehören, als der Belehrung meiner
Unwissenheit. Der Leser, dem sie nützen könnte, würde
sie hier nicht suchen. Scheint dem Arzt der Fall erheb-
lich genug, um ihn seinen Kunstgenossen vorzulegen, so
wird er ihm eine bessere Stätte anweisen. Nur was die
Bescheidenheit des trefflichen Mannes im Vorübergehn
kaum berührte, darf die Erkenntlichkeit so kurz nicht ab-
fertigen lassen. Es ist unmöglich, mehr Theilnahme, Un-
verdrossenheit, Thätigkeit und Fassung, am Krankenbette
zu beweisen, als er gethan. Er hat ganze Nächte neben
ihm zugebracht, nie auf sich warten lassen, nie gezürnt
zu früh gerufen zu seyn. Schröders Umgebungen, unter
ihnen auch ärztliche Freunde und Besucher, waren wohl
entschuldigt und gestimmt, viel von dem zu fordern, dem
die Heilung eines solchen Kranken vertraut war. Sie

bezeugen, die Anstrengung und das Benehmen dieses Arztes habe keinen ihrer Wünsche unbefriedigt gelassen. Gott gewähre jedem edeln Leidenden solchen Beistand und solche Pflege!

Niemand erkrankt und stirbt, von dem ein kunsterfahrner Beobachter nicht nachweisen könnte, er habe etwas gethan oder unterlassen, das ihm verderblich werden müssen. Diese Vergehungen sind älter als unsre Wiege. Auch sie scheinen Fügungen, oder nichts verdient diesen Namen. Reichen wenige Tropfen hin, das angefüllte Gefäß überlaufen zu machen, so wird es schwerlich an andrer Erschütterung fehlen, wenn eine vermieden worden.

Die starken Bande des gewohnten Lebens lösen sich gewaltsam, und die Wünsche der Zuneigung vermochten nichts gegen die Gesetze der Natur. Dulden und Verstummen ist unser Loos.

Wären diese Blätter, wozu ich sie nicht erheben können, der vollständige Abriß des merkwürdigen Mannes, mit dem sie sich beschäftigen, so könnte ich mich des gefährlichen Versuchs entschlagen, meine Ansicht von den Hauptzügen nachzuholen, die ich an ihm bemerkte. Jetzt muß ich ihm wohl erliegen.

Schröders Wuchs übertraf die gewöhnliche Länge, und beobachtete ein angenehmes Verhältniß. Er nahm in den letzten Jahren an Stärke zu, ohne für beleibt gelten zu müssen. Sein Kopf war edel geformt, und das Gesicht hatte einen unverkennbaren Ausdruck von Ruhe, Scharfsinn und Wohlwollen. Ein feineres Profil ist mir selten vorgekommen. Die Augen waren nicht groß, aber sie gehörten diesem Antlitz, und hätten nicht anders seyn dürfen, ohne es zu entstellen. Die Nase von schönem Ebenmaaß, der Mund unaussprechlich lieblich, die Zähne wohlgebildet und geordnet, weiß, fest, und vollständig. Brust, Hände und Füße hätten zum Modell

dienen können. Dem blonden Haar entsprach die Reinheit der Haut und die leichte Röthe der Wangen, ohne den Ausdruck der Gesundheit und Stärke zu schwächen. Wie trübe Erfahrungen seiner Seele auch vorübergegangen waren, sie hatten seinen Zügen keine Furchen eingegraben; den Denker verriethen sie, aber den heitern und hellen. Er legte kein Gewicht darauf, zeichnende Künste zu beschäftigen, war schwer beredet dem Maler zu sitzen, und hat nie den Pinsel eines Graff oder Füger aufgefordert. Unter allen mir bekannt gewordenen Abschilderungen kommt der Kupferstich, welchen Feder nach Bendixens Zeichnung entworfen, dem Charakter seiner Physiognomie am nächsten.

Dieser Gestalt entsprach ein angenehmer, wenn er heftig ward etwas heiserer, sonst reiner Tenor, der ihn überall verständlich machte, ohne großer Anstrengung zu bedürfen; und ein überaus gefälliger, ungekünstelt feiner und vornehmer Anstand, der Hand und Arm selten bewegte, und dessen leiseste Regung nicht unbedeutend blieb. So gewann er durch Anblick und Benehmen, und bezauberte mich, den unachtsamen Knaben, der sich in Bode's Zimmer herumtrieb, als ich ihn zum erstenmal sah, ohne zu wissen wer er war, zu verstehn wovon er sprach, oder seine Aufmerksamkeit zu beschäftigen. Dieser erste Eindruck, so tief, und an mir so ungewöhnlich, daß der gutgelaunte Bode nicht umhin konnte, mich damals weidlich damit zu quälen, und noch in den spätesten Jahren aufzuziehn, ist nicht wieder aus meiner Seele gewichen. So steht mein Freund immer vor mir, und nie kann ich ihn anders denken. Alle Kinder, die ich neben ihm gesehn, wurden unverdächtige Zeugen seiner wohlthätigen Erscheinung. Nie unempfindlich gegen die Stimme der Wahrheit, nahm er einigemal einen Knaben auf, den er zum Manne zu bilden hoffte. Er erfuhr jedoch, daß dieses Alter sich selten glücklich fühlt, wenn es neben elterlicher

Liebe, welche Schröders Haus ihm überreichlich gewährte, nicht auch die Umgebung jugendlicher Gespielen, und, statt ihrer, die Beschränkung gewohnter Unarten findet; und so entsagte er einem Versuch, den ihm, nach kurzer Frist, weder Große noch Kleine verdanken wollten.

Schröder hielt sich nicht für gelehrt; auch kam ihm dieser Ehrenname nicht zu, wenn er gründliche philologische und grammatische Kenntnisse unerläßlich macht. Aber an ausgebreiteter Belesenheit und Bekanntschaft mit den verschiedensten Zweigen des menschlichen Wissens, wiewohl er nie damit prahlte, dürfen ihm nicht Viele verglichen werden; und in dem ganzen großen Gebiet seiner Kunst, mit Allem was darauf Beziehung hat, entging schwerlich etwas Bedeutendes seiner Aufmerksamkeit. Ernst und Scherz haben mich oft zu einer Jagd verleitet, von der ich zuweilen glaubte, sie sprenge ein ihm fremdes Wild ins Garn. Aber er war längst damit bekannt, und nur zu reich gewesen mir alle seine Schätze auszukramen, und ich hatte im Dickigt gesucht, was ich auf seinem Anstande bequemer treffen können. Seinem Gedächtnisse mochte die Nachhülfe erwünscht seyn, seine Kunde bedurfte ihrer nicht.

Dem wißbegierigen und eindringenden Leser blieben die Resultate der Philosophie nicht fremd, ohnerachtet er sich ihrer Kunstworte enthielt. Er wußte um die Gränzen menschlicher Erkenntniß, und seine bescheidne Festigkeit erlaubte ihm so wenig über sie hinauszuschweifen, daß ihm fremde Versuche dieser Art in ungünstigem Licht erschienen. Seine Sittenlehre entsprach den Forderungen ernster Schule, und hatte dieser gehuldigt, ehe noch eine laute Stimme sie für allgemeingültig erklärte. Strenge gegen sich selbst that der Milde gegen Andre keinen Abbruch, aber freilich ging diese Milde so weit nicht, um ihn billigen oder begünstigen zu lassen, was er sich selbst untersagen zu müssen glaubte. Indessen galt Aufrichtig-

keit so viel bei ihm, daß er nur gegen Falschheit unversöhnlich war. Er befreundete Personen aufs Neue, die sich verleiten lassen, seinen bescheidnen Ansprüchen, seinem rechtmäßigen Vortheil, seiner wohlverdienten Ruhe Eintrag zu thun, sein Vertrauen zu hintergehn, und, bei wiederholter Veranlassung, die nämliche Unart zu wiederholen; wenn sie eingestanden, gefehlt zu haben. Er scherzte darüber in ihrer Gegenwart, und entschuldigte sie hinter ihrem Rücken mit einer Schonung, die er sich selbst nie angedeihen ließ. Andre hingegen, die ihn weniger und seltner gekränkt hatten, gewannen seine Gewogenheit nicht wieder, weil sie eitel genug waren seine Vernunft verblenden zu wollen.

Daß er leicht gerührt ward, daß ihm schwer fiel, einer treuherzigen Ansprache, einer einfachen Vorstellung zu widerstehn, daß kein Tropfen Mißtrauen seine reine Mischung trübte, entging dem Blödsichtigsten nicht. Darin irrten die Beobachter unreinen Herzens, daß sie wähnten, eine ihnen so verächtliche Eigenschaft müsse mit einem beschränkten oder ohnmächtigen Verstande verbunden seyn, den man überreden könne was man wolle, oder der kaum überredet zu werden verdiene, weil seine Stimme kein Gewicht habe. Die Erfahrung hat sie widerlegt. So viel Güte konnte mißbraucht werden und ward es, aber nie begründete dieser Mißbrauch eine bleibende Unterjochung seiner Vernunft. Eine hoffentlich alltägliche Erscheinung ist mir zu erfreulich gewesen, um von ihr zu schweigen. Alle ehrlichen, wenn auch nicht einsichtsvollen Leute, haben meinen Freund von jeher leicht verstanden, und für ihren Gebrauch richtig beurtheilt. Scharfsichtigere Beobachter, denen innere Rechtschaffenheit abging, sind nie fähig gewesen ihn zu begreifen. Wenn ich lange nichts von ihm gesehn oder gehört hatte, wenn mich die Berichte solcher, zum Theil ausgezeichneter und durchdringender Bemerker, fast beredeten zu vermuthen,

es müsse doch etwas mit meinem Freunde vorgegangen seyn, das jene berechtigen können, ihm eine Denk- und Handelsweise beizulegen, die mir niemals vorgekommen; wenn ich mich mit der gespanntesten Erwartung und Aufmerksamkeit in seine Nähe begab, so fand ich ihn durchaus unverändert, und nie ist mir gelungen, auch nur die kleinste Spur der Veranlassung so befremdlicher Anschauungen zu entdecken. Ich ergab mich endlich in den Glauben, nur treuer Sinn wisse den treuen Sinn zu fassen, und dieser Glaube hat mich nicht hintergangen.

Schröder verstand von allen lebenden Sprachen des westlichen Europa so viel, um sich darin zu finden. Selbst die Lateinische war ihm bekannter, als er an sich kommen ließ. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, in mündlicher oder schriftlicher Unterhaltung, ihm lange Stellen vorzulegen, wodurch ich eine Meinung begründen wollte; und er bedurfte weder eines Wörterbuchs noch einer Sprachlehre, um mir bemerklich zu machen, daß gewisse Ausdrücke, auf die ich zu viel oder zu wenig Gewicht gelegt, einer andern Deutung fähig wären. Dringendere Veranlassung würde die schlummernde Kenntniß bald zur Fertigkeit ausgebildet haben. Unsre Väter handelten nicht unverständig, diesen willkommenen Hauptschlüssel aller abendländischen Sprachen auch Kindern in die Hand zu spielen, die sie dem Gelehrtenstande nicht bestimmten. Eine Rede, keiner Veränderung ausgesetzt, deren Ausdrücke in der Kunstsprache aller Beschäftigungen und Gewerbe, in der Büchersprache sogar der Zeitungen und Anzeigen unablässig vorkommen, ist wohl der Mühe werth dem Gedächtnisse vertraut zu werden, dem nichts versagt. Was sie leistet, ersetzt keine andre. Vergaß man, daß Ungelehrte nicht bemüht werden dürfen, in ihre Regeln und Feinheiten einzudringen, plagte man sie mit langweiligen, verdrießlichen Büchern, wo der unterhaltenden und heitern so viel sind; ließ man sie mühsam lernen,

was jugendlicher Sinn ungleich williger ablauscht: so that man was recht war, nicht wie es recht war. Die Lehrweise war aufzugeben, nicht die Belehrung. Mir ist Niemand des höchsten oder niedrigsten Standes vorgekommen, der Ursache gehabt hätte sich gereuen zu lassen, er verstehe etwas Latein; Mancher, der seine Unwissenheit bitter büßte. Entschläft diese Kunde bei Vielen, so erstirbt sie darum nicht. Wir müssen täglich von neuem lernen, aber wir lernen leichter was wir schon einmal gewußt, und erkennen es mit dem Vergnügen, das lang entfernte Gegenstände begrüßt.

Schröder kannte die Grundlehren der Mathematik, besonders der angewandten, und war ein guter Bauverständiger. Die Berechnungen, deren die Naturlehre, Oekonomie und Mechanik bedarf, hatten keine Schwierigkeit für ihn.

Mit der Geschichte und ihren Hülfswissenschaften war er bekannt. Er wußte zu suchen und zu finden, was Gedächtniß nicht gewährte. Die Grundsätze der gesunden Politik waren ihm nicht fremd. Er sprach bescheiden darüber, aber treffend. Was Gutes und Empfehlungswürdiges bei der Französischen Staatsumwälzung vorgespiegelt ward, hatte keinen herzlichern Anhänger als ihn. Aber die schreienden Ungerechtigkeiten mit denen sie begann, stießen seine Rechtlichkeit zurück, und erlaubten ihm nicht die gläubigen Erwartungen zu theilen, denen sich minder Besonnene überließen. Der Name Freiheit bedeutet nicht viel weniger als Hochverrath, wenn er von denen ausgerufen wird, die sich erlauben rechtmäßiges Eigenthum anzutasten. Darüber hat man meinen Freund damals oft verkannt, und ist auch in der Folge selten billig genug gewesen, um, gleich ihm, Nationalfehler zu bemerken, ohne sich gegen Nationalvorzüge zu verblenden. Die Schicksale der Völker wechseln, ihr Charakter besteht. Die Franzosen sind verurtheilt Feinde des Men-

schengeschlechts zu seyn, weil sie ihre eignen Feinde bleiben. Die Natur hat alle Gaben an sie verschwendet, Genügsamkeit versagt. Sie werden sich nie glücklich fühlen, noch Andre glücklich machen.

Schröder liebte die schönen Redekünste, besonders die Dichtkunst, und war höchst empfänglich für ihre Reize.

Die Tonkunst liebte er fast leidenschaftlich, kannte ihre Regeln und übte sie. Er spielte die Violine nicht ohne Fertigkeit, setzte die Musik seiner Ballette selbst, und machte in Hannover, Schleswig und Hamburg großes Glück durch gesellschaftliche Tanzmelodien, worin Gluck und Haydn seine Muster waren. Auch seine Gesangweisen empfahlen sich durch Gefälligkeit, Herzlichkeit und richtige Deklamation. Sie sind einfach und wahr, wie er selbst.

Werke der bildenden Kunst waren ihm werth. Ueber die Richtigkeit der Zeichnung, des Colorits, der Gruppirung und des Ausdrucks, hab' ich Urtheile von ihm gehört, wie sich von dem erwarten ließen, der auch die Außenseite des Menschen zum vorzüglichen Gegenstand seiner Aufmerksamkeit gemacht hatte. Ihr Technisches würdigen zu wollen, vermaß er sich nie.

Alles was zur Seelenkunde beitragen kann, Untersuchungen und Dichtungen, waren ihm willkommen. Wie er sie las, verstand und benutzte, ist Wenigen gegeben zu erreichen. Er war überzeugt, man müsse ein Buch selbst besitzen, um es nicht zuweilen zur Unzeit zu entbehren. Er war daher nicht zurückhaltend in ihrem Ankauf; aber häufige Veränderung seines Wohnsitzes, mitunter auch Mangel an Platz, bewogen ihn mehrmals sich von denen zu trennen, die seine Erwartung hintergangen hatten, oder wovon er keinen künftigen Gebrauch absah. Nur die seines eigentlichen Faches, oder ausgezeichneten Werths, begleiteten ihn überall, besonders die dramatischen Werke der Engländer und Franzosen, die er ziemlich vollständig

hatte und erhielt. Alle Deutsche dieser Art, Urschriften oder Uebersetzungen, schafften seine Eltern und er unablässig an, und stellten sie in die Theaterbibliothek. Aus älteren Zeiten befanden sich auch Handschriften darunter. Aber Schröders häufige Abwesenheiten, Nachlässigkeit der Aufseher, und Treulosigkeit derer, welche sie erborgten, brachte einen großen Theil derselben abhanden, und zerrütteten den oft erneueten Vorrath immer von neuem. Es ist auffallend, wie wenig Schauspielvorsteher den Nutzen einer möglichst vollständigen Sammlung zu schätzen wissen, oder sich um die Kunde dessen bekümmern, was nicht gerade zu den Neuigkeiten des Tages gehört. Daraus entstehn mancherlei Mißgriffe und Versäumnisse. Allerdings wird, für jede gegebene Zeit, Einiges gar nicht, von Anderm nicht viel zu brauchen seyn; doch

Multa renascentur quae iam cecidere, cadentque
Quae nunc sunt in honore —, si volet usus
Quem penes arbitrium est, et ius, et norma!

Schröders Verstand, Rechtschaffenheit und beispielloser Fleiß, hätten ihn in jedem Beruf ausgezeichnet, jedem Ehre gemacht. Sein Geschick führte ihn zu dem des Schauspielers, und vorzügliche Anlagen der Natur rechtfertigen diese Wahl. Seine Bahn blieb nicht ohne Dornen; aber Tugend und Verdienst sind ihnen auf jedem Lebenspfade ausgesetzt, und wer möchte übernehmen den nachzuweisen, wo es keine für sie giebt! Hat man dem Künstlerstande alles ersinnliche Böse nachgesagt, so muß man ihm doch die Gerechtigkeit zugestehn, daß er sich mit dem Bedürfnisse der Selbstständigkeit und freien Thätigkeit verträgt. Schröder fühlte dieses Bedürfniß mehr als Jemand, er hat es befriedigt, und ist der Erste seines Standes gewesen. Wie wenig trefflichen Köpfen fällt ein solches Loos! Am Ende ist nicht viel zu grübeln, an welche Ruderbank das einzelne Daseyn geschmiedet wird. Es ist

auf jeder etwas zu lernen und etwas zu thun, und über alle schwebt die Geißel.

Der Sterbliche, in froher Jugendzeit,
Würd' ihm das Buch des Schicksals aufgethan,
Zu sehn, um welchen schlecht bezahlten Sold
Das Leben kämpft: — zu schlüg' er schnell das Buch,
Und legte sich, und stürbe!

Begünstigt von der Natur und durch körperliche Ausbildung, unter Mustern wie sie selten einem Zögling zu Theil werden, leuchtete Schrödern früh der Grundsatz ein, jeder Rolle, die er übernahm, das Gepräge der Wahrheit und Uebereinstimmung zu geben. Das ist Keinem mehr gelungen als ihm. Ich habe nie eine Rolle von ihm gesehn, nie eine Rede von ihm vernommen, oder eine Gebehrde bemerkt, die dem nicht angehörten, für den er galt. So würde sich der wirkliche Mensch benommen, so viel oder so wenig Gewicht auf seine Worte gelegt, mit solcher Besonnenheit oder Nachlässigkeit sich ausgedrückt haben. Die ersten Auftritte, die ersten flüchtigen Worte, die vorübergehende Erscheinung, eigneten dem Ganzen, und bereiteten das Wichtigste vor. Die Beobachtung dieses innern Zusammenhanges beschäftigte den denkenden Zuschauer, wenn der Reiz der Ueberraschung längst verschwunden war, und ließen, bei jedem wiederholten Anblick, neue Tiefen der Kunst entdecken. Nichts hat meine Ueberzeugung von der Meisterschaft meines Freundes fester begründet, als ihre vorübergehende Erschütterung. Wenn ich zuweilen vermuthete, Schröder habe einen einzelnen Zug mehr hervorheben, einen Auftritt mehr beleben können, nur seine Persönlichkeit habe ihn abgehalten hie und da bedeutender zu seyn; und Andre, von Natur und Kunst unterstützt, mir das Gemälde in der Manier vorführten, die ich geahndet: so erkannte ich mit Beschämung, wie sehr der Recht gehabt, der die-

sem Ausdruck entsagt, wie wenig ich der ihn gefordert. Für einen allumfassenden Schauspieler muß man ihn erklären, oder einen Begriff mit diesem Namen verbinden, der dessen Möglichkeit aufhebt. Er verstand jede Rolle jedes Faches, und hat während seiner langen theatralischen Laufbahn, jedes ausgefüllt. Nicht jede konnte ihn gleich begünstigen. Die äußere Erscheinung mußte einen andern Darsteller einer bestimmten Rolle so sehr unterstützen, daß sogar der Kenner sie von diesem lieber sehen mögen; aber ich bin gewiß, eben dieser Kenner würde Schröders Geist und Wahrheit, selbst in dieser Rolle, dem vortheilhafter ausgestatteten Schauspieler nicht nachgesetzt, in einzelnen Zügen vorgezogen haben. Daß ihn seine hohe Gestalt, sein natürlich feiner und gehaltener Anstand, nicht abhielt beweglich und hölzern, schlau und täppisch, gewandt und unbeholfen zu erscheinen, wo es seyn mußte, weiß ich aus seinen Chevaliers, Bedienten und Bauern, und aus Ballettänzen, die immer viel Pantomime enthielten. Eines derselben, in welchem er einen Wälschen herumziehenden Kapellmeister vorstellte, der aus den zwei Worten O Cara eine lange Bravourarie zusammensetzt, und jeden Fleck der Bühne versucht, um die Stelle zu finden wo die Cadenz die meiste Wirkung hervorbringt, ließ die Zuschauer gar nicht aus dem Lachen kommen, und durfte der gelungensten Caricatur zur Seite stehn. Kunstvollendeter, ernster Gesang war der Stimme Schröders nicht verliehn, einfachem herzlichen gab er Empfindung und Ausdruck. Aber den wahren Vortrag des Buffo, wie ihn Italien begehrt und leistet, erreichte kein mir bekannter Deutscher vollkommener. Eine Arie Wenzels, die er dem Benda'schen Holzhauer eingelegt: Von Schmerzen der Liebe geplaget, zernaget u. s. w.; und die der Mutter Anne: Ja, die Tugend ist ein Schatz! werden älteren Hamburgischen Schauspielbesuchern unvergeßlich bleiben. Das Belustigendste dieser Art war dem

Kreise seiner Vertrauten vorbehalten, und gehörte zu den Eleusinischen Mysterien, mit denen er uns nur in seiner freigebigsten und frohesten Laune beschenkte: Der Morgengesang einer Bäuerin, die sich während desselben allerhand natürliche Verrichtungen erlaubt, welche ihren Worten die wunderlichste Beziehung geben. Ein fortlaufendes Gemälde im Geschmack der Niederländischen Schule. Die Posse ist wahrscheinlich nicht viel jünger als das Lied, und einigermaßen gut ausgeführt, von unwiderstehlicher Wirkung. Ich kannte sie früher in bewunderter Ausführung, und habe sie später gelingen sehn. Was ihr aber Schröder mittheilte, vermochte nur er. Er hätte allein darauf reisen, und des Zulaufs nicht verfehlen können. Die Kraft und Fülle seines Witzes offenbarte sich auch in dieser Herablassung. Zärtliche Liebhaber des Lustspiels, Helden der ersten Jugend, hab' ich nicht mehr von ihm gesehn; aber Richterinnen, denen ich trauen darf, waren sehr beredt mir zu erzählen, was er ihnen und dem Publikum gewesen. Doch hätte ich dieses angenehmen Zeugnisses kaum bedurft. Einzelne schmelzende oder schwärmerische Stellen, die an solche Rollen erinnern können, legten sich mir ja in seinen männlichern ans Herz; ich hatte die Vorlesung ganzer Stücke aus seinem Munde vernommen, und durfte in der Nähe verweilen, wenn er jüngeren Schauspielern, die ihn um Belehrung baten, einen Liebhaber vormachte. Noch im Jahr 1811 gestanden Künstler von Feuer und Talent, sie getrauten sich kaum seine Lebhaftigkeit zu erreichen. So rasch und so verständlich, so schnell und zu gleicher Zeit so ausdrucksvoll und bezeichnend, ist Wenigen gegeben zu sprechen. Einer eben so großen Kunstfertigkeit, bei etwas tieferer Stimme, würde das unmöglich geworden seyn. Doch hatte lange, unablässige Uebung unstreitig das meiste dazu gethan. Seiner Meinung nach eine sehr einfache. Er versuchte nämlich anfangs nur recht schnell zu lesen,

ohne eine Sylbe, einen Buchstaben zu verschlucken, und trieb diese Schnelle so weit, bis ihm nach wiederholten Versuchen gewiß ward, er könne sie nicht vermehren. Dann erst bewarb er sich um die Tinten und Schattirungen der Empfindung, mit beständiger Rücksicht auf Beschleunigung der Sprache. Etwas Vergleichbares hab' ich an dem Vortrage des unübertroffenen Klavierspielers Häßler aus Erfurt bemerkt. Er hatte sich, wie Tonkünstler und Kenner mit Bewunderung einräumten, die Fertigkeit geschaffen, in das hinreißendste Prestissimo einen Ausdruck zu legen, der an Weichheit und Rührung dem Adagio wenig nachgab. Dem Schauspieler, der keinen unversöhnlicheren Feind hat als die Langeweile des Zuschauers, kann allerdings nichts erwünschter seyn, als eine Geschicklichkeit die alle Zwecke erreicht, ohne der Gefahr eines einzigen zu erliegen.

Personen, welche den Gesetzen der Kunstbildung wenig Aufmerksamkeit schenken, mögen sich vielleicht überreden, die Mannigfaltigkeit eines Schauspieles sey nur dem Schauspieler wichtig; der Zuschauer müsse freilich den Mann bewundern, der in verschiedenen Fächern glänze, werde aber um kein Haar breit weniger Vergnügen vor der Bühne finden, wenn nur jeder Künstler dem besondern Fach gewachsen sey, worauf er sich beschränke. Man hat diese Einrichtung zum Theil getroffen, überschreitet sie nur aus Noth, und beruft sich auf die einleuchtende Wahrheit, daß es leichter fällt sich die Meisterschaft in einer Gattung zu erwerben, als in mehreren. Aber diese auf ein Fach beschränkte Meisterschaft erlangt sicherlich nur der, welcher in mehreren zu Hause ist. Selbst der große Geschichts-, Portrait-, Landschaft- oder Architekturmaler, wird dem Hauptverdienst seiner Werke die ungestörteste Bewunderung erwerben, wenn sie beurkunden, daß es nur von ihm abgehangen, auch den Gattungen zu genügen, die er der seinigen unterordnet. Für

den Schauspieler giebt es vollends keine Schule, feinern Verschiedenheiten verwandter und überaus ähnlicher Charaktere ihre ausgezeichnete Besonderheit abzugewinnen, als frühe und unablässige Uebernahme entgegengesetzter. Wer diese versäumt und den Kreis seiner Anstrengung beschränkt, spielt gewiß sehr bald Alles nach einem Leisten, wechselt nur den Namen, nicht den Ausdruck, und verliert den Maaßstab der Wahrheit so sehr, daß er zur Caricatur seine Zuflucht nimmt, wo ihn die Natur vollkommen ausgerüstet hat, den Zweck der Aufgabe zu lösen, ohne ihre Bescheidenheit zu verläugnen. Unsre gütige Mutter ist ungleich freigebiger gewesen als man ihr zutraut; und Schauspieler die allgemeinen Spott erregten, würden Bewunderung geerntet haben, wenn sie gelernt hätten zu gebrauchen was sie besaßen. Deutlichen Naturwinken darf nicht entgegen gehandelt, der gebildete Schauspieler nicht obenan gestellt werden, wo es seiner Neigung, oder der seiner Zuschauer widerspricht. Aber der Lehrling muß sich auf jeder Stätte erproben, der Gesell keiner gänzlich entfrembet werden, wenn er zum Meister heranreifen, und der Meister mitunter Gesellenarbeit verrichten, wenn er von seiner Stufe nicht herabsinken will. Mit andern Worten, der Schauspieler enthalte sich der Hauptrollen in dem Fach das ihm nicht zusagt, aber er entziehe sich den Nebenrollen eines solchen nicht, und werde ihnen nicht entzogen. Die Versäumniß dieser Vorsicht wird sich nicht bloß als Mangel der Uebung, wird sich auch dadurch rächen, daß sie ein gefährliches Vorurtheil der Zuschauer erzeugt. Der geistvolle Lustigmacher ist sicherlich mit Kräften ausgestattet, die ihn nicht bloß auf Foppereien beschränken. Ich habe Charakterrollen, an Orten wo ich nicht heimisch war, vortrefflich spielen sehn, und konnte mir nicht erklären, warum die Zuschauer gegen das Verdienst unerkenntlich blieben, das alle neben ihm überstrahlte. Endlich sagte man mir, man sey den





Schauspieler in dieser Gattung nicht gewohnt. Das war unstreitig die Schuld der Direktion. Sie brachte sich um den unersetzlichen Gebrauch eines vorzüglichen Künstlers, weil sie ihn zu lange einseitig gebraucht hatte. Wie schwer ist es selbst Schrödern geworden, ein solches Vorurtheil zu besiegen, und durch welche unvergleichbare Ausbildung der Mannigfaltigkeit war er doch geführt! Zu seinen ersten Versuchen in den Jahren 1754 und 1755 gehören Kinder weiblichen Geschlechts, Lisette im sehenden Blinden, Luischen im Kranken in der Einbildung, Charlotte im poetischen Dorfjunker, Arabella in Miß Sara Sampson u. s. w., bis seine Schwester ihn darin ablösen konnte. Unstreitig verdankt er ihnen die Weichheit und Zartheit des Ausdrucks, die ich für die unerreichbarste seiner Eigenschaften halte. Noch in den Vorlesungen seiner letzten Jahre bewährte sich die Trefflichkeit seines Vortrags weiblicher und kindischer Rollen, deren Ton Jeden täuschen müssen, der ihn nicht gesehn hätte. Daneben spielte er schon damals den Hakin im Canud, den Arias im Cid, den Alonso in der Zaire, den Domitius im Cato, mit Beifall. So lernte er früh älter und jünger scheinen als seine Jahre, und etwas anders als sein Geschlecht. Das Verzeichniß seiner Schauspiel- und Balletrollen wird die verschiedensten Charaktere angeben, in denen er seit 1759 auftreten müssen; und wie viel ich auch seinem Verstande einräume, bleibt mir doch entschieden, daß dieser, ohne eine solche Uebung, keine Fertigkeit herbeiführen können.

Schauspieler die nur sprachen, nicht dachten, ihren Rollen den herkömmlichen Zuschnitt des Faches, nicht den anschmiegenden eigenthümlicher Gestalt ertheilten, und, wenn es die Natur und der Dichter gut mit ihnen gemeint hatten, dennoch des Beifalls der Menge nicht verfehlten, bezeichnete Schröder kurz und bündig dadurch, daß er ihnen gar kein Geschlecht zugestand. „Er hat

„heute nicht übel gespielt; er hat sich glücklich aus dem „Handel gezogen, u. s. w." Diese Geschlechtlosen haben von jeher die Bühne angefüllt, und ich fürchte, ihre Zahl ist nicht im Abnehmen.

Rollensucht war Schrödern fremd. Er drängte sich zu keiner, gab die auf, in denen er nur dem Kenner gefiel, und begehrte manche gar nicht, worin er gewiß seyn konnte zu glänzen. Als der laute Ruf des Publikums ihn nöthigte, nach Brockmanns Abgang von Hamburg, den Hamlet und den Guelfo zu spielen; als einstimmiger, bei jeder Vorstellung vermehrter Beifall ihn überzeugte, ihm sey gelungen, auch in seiner äußeren Erscheinung den Ansprüchen an jugendlich männlichem, liebenswürdigem Anstand zu genügen: konnte weder ihm noch seinen Freunden der mindeste Zweifel aufsteigen, daß es nur von ihm abhänge, auch sein Ideal des Essex geltend zu machen. Fast wäre er sich diesen Triumph schuldig gewesen. Er ist ihm nicht eingefallen. Ueber die Wahl seiner Rollen entschied bei ihm der Vorsteher, nicht der Schauspieler. Die undankbarste nahm er für sich, wenn er die glänzendste einem Andern vertrauen konnte. Keine einzige hat er je bedauert nicht gespielt zu haben. Kein Stück hat er seinetwegen auf die Bühne gebracht. Darüber haben wir viel gestritten, und uns nie verglichen.

Der leitende Grundsatz seines Spiels, die vollendete Harmonie des Ganzen, ist unstreitig schwer durchzuführen; aber ist diese Schwierigkeit einmal gehoben, so verliert sich eine Menge derer, die Andern viel zu schaffen machen. Schröder fiel nie aus seiner Rolle. Er war heiter, witzig, spöttisch im Tragischen; herzzerreissend, erschütternd, rührend im Starkkomischen, wo es seyn mußte: und verwischte doch keinen Augenblick das Hauptgepräge des Charakters, oder die Verhältnisse der Gattung. Er hatte auch für das Trauerspiel einen schicklichen Conver-

sationston, legte hingeworfenen Aeußerungen nicht mehr Gewicht bei, als ihnen der wirkliche Mensch in dieser Lage gegeben hätte; und doch konnte kein Zuschauer veranlaßt werden, den Helden und die Handlung darüber zu verkennen. Er erhob sich im Lustspiel zum Ausdruck der Erhabenheit, ohne den Stand und die Gewöhnung des Sprechens der Wahrnehmung zu entziehn. Er war Lear, Hamlet, Macbeth, Jago, Fallstaff, war was er seyn sollte, ohne von den Verzierungen des Orts wo er sich befand, oder von der Geschicklichkeit seiner Umgebungen abzuhängen. Sie konnten zur Beleuchtung des Ganzen beitragen, ihn verdunkeln konnten sie nicht. Sie vermochten den Genuß der Zuschauer zu stören, Schröders Fassung blieb unwandelbar. Das ungeheure Gewicht, welches Andre auf Umstände dieser Art legten, die goldnen Berge die sie mir versprachen, wenn nur dies oder das geschehn wäre, hat er mir nie vorgerechnet. Ob ihm Jemand rechts oder links stand, näher oder entfernter, schneller oder langsamer auf-ihn zukam, störte seine Darstellung nicht. Ich meine sogar, daß Geistesgegenwart ihm nicht selten erlaubt habe, aus fremden Fehlern unvorbereitete Schönheit zu ziehn. Wo er Herr war, wo das Theater unter ihm stand, rügte er zwar auch das kleinste Versehn, und that Alles um ihnen vorzubeugen. Den Gast und Schauspieler befehdete nicht selten böser Wille. Die mir bekannt gewordenen Versuche dieser Art schadeten jedoch nicht ihm, sondern denen die sie anstellten.

Da Schröder den Charakter seiner Rolle aus dem ganzen Stück zusammensetzte, so entging ihm freilich weniger als Andere, wo der Dichter diesem Charakter nicht treu geblieben war; und er hat mir bewunderte Stellen nachgewiesen, die solchem Vorwurf erlagen. Das waren die einzigen, die ihm schwer zu sagen fielen, in denen er sich nie genügte. Er wankte jedoch auch darüber nicht,

und begegnete der Schwierigkeit in ihrer Stärke. Er bekämpfte sie durch die Art seines Vortrags, der das Grelle milderte, das Matte verstärkte, das Alltägliche schnell vorüberführte, das unzeitig Witzige wie die Eingebung eines Augenblicks abfertigte. Ich habe keine Worte, um diesem Verdienst Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wer es zu begreifen fähig ist, wird mich auch in meinem Stammeln verstehn.

Schwärze des Charakters, unversöhnlicher und hinterlistiger Groll, Tyrannei und Niederträchtigkeit, waren Schrödern im Leben zu verhaßt, als daß er sich auf der Bühne gern mit ihrer Darstellung bemengt hätte. Doch gehören einige bedeutende Rollen dieser Art, die er der Nothwendigkeit einer würdigen Besetzung nicht abschlagen durfte, zu seinen vorzüglicheren. Er war in ihnen was er seyn sollte, nie mehr als er durfte. Sein richtiges Gefühl bewahrte ihn nicht bloß vor der Klippe, sogar in bewachten Augenblicken das Siegel der Verworfenheit so deutlich an der Stirne zu tragen, daß der Zuschauer allen in die Handlung verflochtenen Personen jeden Anspruch auf gesunden Menschenverstand versagen muß, die einen so gebrandmarkten Verräther einen Augenblick verkennen; sondern begeisterte ihn auch, einige Züge der bessern Menschheit durchblicken zu lassen, ohne der strengen Wahrheit, und der Absicht des Dichters zu widersprechen. Man entdeckte Verwilderung des Gemüths, Einseitigkeit und Befangenheit des Verstandes, Verirrung der Leidenschaft; aber man erkannte in dem Gefallenen einen Verwandten, in dem verlornen Sohn den Gegenstand ehemaliger Liebe des Vaters. Zerrbilder und Uebertreibungen begünstigte Schröder überhaupt nicht. Als er der beliebteste Fopper der Deutschen Bühnen war, und die Vergleichung mit jedem Lustigmacher der Fremde bestehen durfte, erlaubte er sich doch in keiner seiner ausgelassensten Uebertreibungen, deren er sich nachher bitter

genug angeklagt, die Aufnahme einer Unsittlichkeit, oder die Zusammenstellung widersprechender Züge. Nahm er es mit dem Komischen so genau, erließ er selbst der Belustigung die Berechnung nicht, so kann man denken, wie unversöhnlich er gegen tragische Caricaturen seyn mußte. Sie schienen ihm Hochverrath an der Natur. Nichts in der Welt hätte ihn vermögen können, den Franz Moor zu spielen, der unter Schillers Namen auf unsern Bühnen spukt, und in der That aus schreienden Widersprüchen zusammengesetzt ist. Wenige Monate vor seinem Tode schrieb er mir noch, ihm sey unbegreiflich, wie ein Schauspieler von Kopf den zu seiner ersten Gastrolle auswählen möge; auch hat er das ganze Stück dem Franz angehört, das er im Herbst 1781, während seines Aufenthalts in Wien, mit großen Erwartungen von dem Dichter und Anerkennung seltner Schönheiten begrüßte, nie auf seiner Bühne geduldet. Doch zum Glück darf dieser Franz unserm Schiller nicht zugerechnet werden, wenigstens nicht dem auf welchen wir stolz sind, dem besonnenen, und von fremdem Einfluß unabhängigen. Man nehme den Abdruck der Räuber, im Theater von 1806 oder in den neuesten Ausgaben seiner Werke, zur Hand, und man wird den schuldbelasteten, der Sittlichkeit entführten Verbrecher finden, aber den folgerichtigen, nicht das Spielwerk eines Jeden der ihm naht. Die Entstellung, welche ein genialisches Erzeugniß seit seinem Entstehen verfolgt, hat nun fast vierzig Jahr gedauert, ohne die Aufmerksamkeit kritischer Richter zu beschäftigen.

Sogenannte zweideutige Charaktere, die Unheil anrichten oder befördern ohne es zu wollen, die nicht glücklich sind und nicht glücklich machen, gaben Schrödern Gelegenheit den tiefsten Schatz seiner Menschenkenntniß zu enthüllen. Vielleicht gehörte ihre Darstellung zu seinen unerreichbarsten. Die Natur hat dafür gesorgt, daß sie nicht auch die belehrendsten und dankbarsten seyn können.

„Der Schauspieler," sagte Schröder oft, „kann nie „mehr leisten, als der Dichter bezweckt." Auch hing er so innig und treu an der Vorschrift des Dichters, wenn sie nur den Gesetzen der Natur nicht widersprach, daß er sich nie verleiten ließ von ihr abzuweichen, um einen herkömmlichen Triumph der Kunst zu erlangen, oder sich das Spiel zu erleichtern. Das Drückende dieses Gesetzes kannt' er wohl, und gestand mir, es koste ihm zuweilen viel Selbstverläugnung. Er ließ daher der Klugheit Garricks allerdings Gerechtigkeit widerfahren, der es in seiner Bearbeitung des Lear mehrmals umgangen; aber er hielt sich doch nicht befugt ihr zu folgen. Er unterwarf sich vielmehr der Aufgabe, und löste sie. Die Marktschreierei des Aufsparens oder Herabsetzens einer dem Charakter und seinen Verhältnissen angemessenen Lebhaftigkeit in den ersten Aufzügen, wodurch im letzten sogenannte Knall-Effekte hervorgebracht werden sollen, und wenn die Zuschauer nicht bis dahin eingeschlafen oder weggegangen sind, als Dankbezeugung für ihre Erlösung dargebracht werden, war ihm durchaus fremd. Er glaubte, der Dichter müsse gewußt haben was er wolle, der seine komischen oder tragischen Helden, im Anfange oder in der Mitte des Stücks, glänzender hervortreten läßt als gegen das Ende; und der Schauspieler verpfusche die Haltung des Gemäldes, der dessen Beleuchtung verändre. Sey er sich bewußt, daß seine Kraft für die lebendige Darstellung des Ganzen einer Rolle nicht hinreiche, und dürfe sie dennoch nicht von sich ablehnen, so werde er sich, wenn er wirklich Künstler zu heißen verdiene, entschließen, das Ganze minder stark zu nehmen als er zu thun wünsche. Die Harmonie seines Spiels mußte den Kenner versöhnen, und dem Nichtkenner den Mangel verbergen, welcher eine minder abgewogene Behandlung, die bloß einzelne Auftritte und Stellen ins Auge faßt, nur fühlbarer mache. Schröder war so reichlich von der

Natur ausgestattet, daß er dieser Ergebung nicht bedurfte. Ich habe ihn nie über noch unter dem Leben auf der Bühne gesehn.

Die merkliche Vorbereitung einzelner Stellen, in dem Auftritte selbst der sie enthielt, war ihm widrig. Wer erlaubt sich dergleichen im Leben? Auf seinem Gesichte las man, daß ein Gewitter sich heraufziehe oder sich vertheile. Die hingeworfenste Betonung eines verbreiteten Gesprächs deutete auf die Folge, die er ihm zu geben dachte. Aber das größte Gewicht legte er in die Auftritte, durch welche der Charakter sich ankündigt. Odoardo's erste Erscheinung versprach Alles, was die letzten erfüllen. Ich weiß, welche Künstler in diesen sich nicht scheuen dürfen, Augen und Ohren zu begegnen die an Schrödern gewöhnt waren. Ich habe den nicht gesehn, der bei der Vergleichung mit jener nicht verloren hätte.

Unbedeutend war Schrödern keine Rolle, vernachlässigt keine. Er übernahm manche höchst untergeordnete, zum Besten eines Stücks oder seiner bestimmten Aufführung, und befand sich dabei nicht selten in dem Falle, der nur große Künstler treffen kann, das übergroße Gewicht ableiten zu müssen, welches ihr seine Erscheinung gewährte. Auch das that er gewissenhaft. Wollte er doch selbst in Hauptrollen nie auf Kosten seiner Mitschauspieler glänzen, und ließ sich gern eine Begünstigung gefallen, von der sie Beifall erwarteten, wenn die Wahrheit des Spiels nicht darunter litt. Die Vergleichung mit seiner Geschicklichkeit abgerechnet, der er nicht wehren konnte, erschien gewiß Jeder in seiner Nähe vortheilhafter als anderswo. Nur die welche ihre Rollen nicht wußten, und zum Theil erst durch den Einhelfer kennen lernten, haben mir wohl geklagt, es sey beschwerlich, daß Schröder nicht bloß seine Rollen, sondern auch die seiner Mitspieler auswendig wisse und ihnen zuflüstre, welches sie irre mache, da sie gewohnt wären ihre Weisheit von unten mit Be-

quemlichkeit einzuziehn, und von oben langmüthig abzusetzen.

Da er mich in jeder Beschäftigung um sich duldete, ohne sich von mir stören zu lassen, so habe ich oft Gelegenheit gehabt, die unzähligen Wiederholungen zu bemerken, denen er eine lange Rede von großer Abstufung, Verschmelzung und Wechsel der Leidenschaft unterwarf, um zu erproben, wie haushälterisch er mit seiner Stimme verfahren mußte, daß jedem ihrer Worte sein Recht widerfahre. Er war schwer befriedigt. Er hielt sich nicht an das Gelungene, so lange noch eine Möglichkeit blieb es zu übertreffen. Er wählte endlich nicht das Glänzende, Ueberraschende und Neue, sondern das Wahre und Sichre. Hatt' er aber gewählt, so hielt er es auch so fest, daß es nie mißglückte; und ich entsinne mich keiner einzigen, auch unvorbereitet und in krankem oder sehr übelgelauntem Zustande von ihm gesehenen Rolle, welche diesen Mangel der Vorbereitung oder günstigen Stimmung verrathen hätte.

Für das Schwerste in der Deklamation, wie im Gesange, erklärt' er die Kunst, den Ton festzuhalten. Wer sich ihrer bemeistert habe, dürfe nie fürchten weniger zu leisten als ihm zukomme. Um nicht mißverstanden zu werden setz' ich hinzu, daß Niemand von Eintönigkeit entfernter war als Eckhof und Schröder; daß aber vielleicht nur einer so feinen Accentuation wie der ihrigen vorbehalten blieb, mit so vieler Mäßigung der Stimme, so viel Bedeutsamkeit und Abwechslung zu verbinden. Schröder hat keine Nachahmer gefunden, Eckhof, außer Borchers, keinen der sich vor dem sogenannten Kanzelton gänzlich bewahrt hätte. Andern Zügen ihres großen Musters waren sie ähnlicher als Borchers. Aber indem sie ihre Selbstständigkeit mehr als dieser verläugneten, erlagen sie der Nothwendigkeit fehlerhaft zu werden, weil sie nach Versagtem strebten. Eigentlich, und in der Strenge

des Worts, hat jeder seine eigne Deklamation und Gebehrdensprache. Was diesen kleidet, entstellt jenen. Kein Schauspieler wird dadurch vollkommen, daß er, mit seinem Körper und Stimme, Benehmen und Ton des Brittischen oder Deutschen Garrick ängstlich nachahmt; sondern dadurch, daß er so spricht und sich benimmt, wie diese in seiner Persönlichkeit gethan haben würden, um dem Ideal ihrer Kunst zu entsprechen. Der Buchstab tödtet, nur der Geist macht lebendig.

Die Grundlage jedes unanstößigen Vortrags, die reine Aussprache aller Selbst- und Mitlauter war Schrödern heilig. Bloß gegen den Doppellaut ü hatte er eine Abneigung, und glaubte seine Betonung dem J nähern zu müssen. Sonderbar, daß Garrick das J dem U seines Landes gleicher lauten ließ, als gewöhnlich ist.

Stellungen und Gebehrden hab' ich Schrödern niemals einüben sehn. Sie waren der ungekünstelte Ausdruck seiner Empfindungen, und er wußte daß sie diesen folgen würden. Das thaten sie, ohnerachtet ihrer Mäßigung, so bedeutsam, daß ihn Zuschauer erriethen, denen seine Sprache unbekannt war. „Was der lange Mann „will" — sagte mir ein Engländer, der kein Wort Deutsch verstand, und dem ich zuweilen aus dem Traume half, — „Was der lange Mann will weiß ich sehr gut: die Andern geben mir Räthsel auf." Schröder war Herr seines Körpers geworden, und keiner unschicklichen Bewegung ausgesetzt. Nur als er aus komischen und niedern Rollen in die tragischen und fürstlichen Väter überging, machte er sich den Gang zur Gewohnheit, den er dieser Gattung angemessen hielt; und unstreitig hat er das nämliche gethan, um sich des idealischen Schrittes zu bemeistern, welcher ihm für den Geist im Hamlet vorschwebte. Es erforderte wiederholte Versuche, um sich als Hoherpriester in der Athalia anständig und zwanglos bewegen zu können, ohne durch das von Alterthumskundi-

gen vorgeschriebene Geläut seines Gewandes, den Zuschauern anstößig zu werden. Er trug diesen gewiß nicht leichten Sieg der Geschicklichkeit davon, der, wie ich fürchte, den wirklichen Hohenpriestern selten so vollkommen gelungen ist. Er würde darauf verzichtet, und das Schellengeklingel der Priesterschaft einer andern Bühne überlassen haben, wenn er sich nicht überzeugt hätte, es mit Würde tragen zu können. Er gab überhaupt nicht viel auf zufällige Nebendinge. Als Hamlet fuhr er vor dem Geist erschrocken zurück. Ob bei dieser Gelegenheit sein Hut herabfiel oder sich nur verrückte, kümmerte ihn so wenig als den lebenden Hamlet. Ich habe beide Fälle beobachtet, und nie gefunden, daß die Erschütterung der Zuschauer von der Erschütterung des Huts abgehangen hätte. Was Jeder bei solchen Veranlassungen zu sehen glaubt, rühmt sich ein angenehmer Erzähler wirklich gesehn zu haben. Sein Bericht geht in Vorschrift über, die Kunstgeschichte wird durch fabelhafte Sagen entstellt, man erschafft Götzen, man betet sie an, und, um Träumen zu huldigen, verläßt man die ewigen Gesetze der Wahrheit und der Natur. Das erreichbare Gute hat keinen schlimmern Feind als die Sehnsucht nach Besserem, welches nur darum keinen Wunsch übrig läßt, weil man es nicht besitzt.

An Gluth und Wahrheit mußte Schrödern, so viel ich zu urtheilen mich erdreisten darf, Eckhof weichen; an Wohlklang wich Eckhof Keinem. Aber über wenig einfach empfundene Worte ergoß Schröder einen Zauber, eine Feinheit, die ich sonst nur von zarten weiblichen Lippen vernommen. Ich gab ihm immer Schuld, er habe sie seiner Mutter gestohlen. Alles kam zusammen; Verklärung des Gesichts, Aufschlagen des reinen Auges, sanftes Emporheben und Niedersenken des Arms, um den leisen Ausruf Hamlets: „Ich sehe einen Cherub der sie sieht!“ zu dem Andächtigsten und Schauerlichsten zu machen, was

ich je gehört. Es beugte mir unwillkührlich die Knie, und wird nie vor meiner Seele verschwinden. Im Komischernsthaften war es eben das. Bartolo's: „Der „Mann ist gewiß sehr krank!" riß alle Zuschauer hin.

Was Engel in seiner Mimik über die Tauglichkeit der vollkommenen Prosa für die Bühne gesagt, ist leichter zu verschmähen und wegzuwerfen, als zu widerlegen. Die Dichtersprache, der künstliche Bau des wohlberechneten Verses, selbst der glücklichen Reime, besitzt und gewährt Schönheiten, deren sich die ungebundene Rede nicht bemächtigen kann. Aber das unmittelbare, unersetzliche Geschrei der Natur, das Wort, der Laut, der Buchstab, der Hauch, der nie zu viel noch zu wenig ist, gehört unwidersprechlich der Prosa: und um diese Wahrheit war es Schrödern zu thun. Was Wunder, daß ihre Vorzüge ihm über Alles galten, und daß er nicht erdulden konnte wenn man sie verkannte? Daß Verse allerdings dazu beitragen Fehler zu bemänteln, Schmuck für Wesen, Declamation für Sprache des Gefühls, Umschreibungen für Bestimmtheit gelten zu lassen; daß sie Manchem Werth geben, was ohne diese Verzierungen Nichts ist, brauchte er nicht erst zu lernen. War er doch unter schlechten Versen groß geworden, und hatte selbst den schlechtesten nachgeholfen! Auch sprach er sie vortrefflich, und setzte keine Kunst darin sie zu verläugnen. Der Dichter hatte diesen abgemessenen Gang, diese Hörbarwerdung des Sylbenfalles und Reims begehrt, und eine Wirkung dadurch bezweckt. Schröder ließ ihn diese Wirkung erreichen, und vermied nur was sie unangenehm machen konnte. Aber immer sah er, in den glänzendsten solcher Kunsterzeugnisse, nicht das was ihm in der Kunst das Höchste war, die Einfachheit der Natur, die mit keinem fremden Schmuck beladen zu werden braucht, um alle Herzen zu entzücken. Die That sprach für ihn. Es giebt Stellen in Lessings und Engels Schauspielen, in Wielands Uebersetzung des

Shakspeare, die durch keine Versificirung gewinnen, die durch die vollendetste verlieren müssen. Wer im freien Spielraume der Sprache sich nie vergreift, immer das einzig Rechte und Schöne trifft, darf nur mit den Gesetzen des Versbaues und dem Gewicht der Sylben bekannt gemacht werden, um auch einem vorgezeichneten zugewogenen Ausdrucke das gehörige Zeitmaaß zu ertheilen. Wer aber, durch diese Wegweiser verwöhnt, in ihnen die erhabensten Leitsterne des Vortrags erblickt, und keiner Kunst zu bedürfen glaubt wenn er sich außerhalb ihrer Schranken bewegt, läuft bald Gefahr zu bewähren, daß er ohne Führer nicht zu gehn wisse. Erfahrung scheint diese Besorgniß zu rechtfertigen. Seit Schauspiele in Versen zur herrschenden Tagesordnung geworden sind, hör' ich zuweilen eine Declamation auf der Bühne, die mich an nichts im Leben erinnert, und mir gänzlich unmöglich macht zu errathen, ob ein Schauspiel in Prosa oder in nachlässigen Jamben geschrieben sey. Auch werd' ich diese Ungewißheit, wie so manche andre, wohl mit ins Grab nehmen, wenn mir nicht der Gegenstand meiner Zweifel gedruckt vor Augen kommt.

Die Seele des Schröderschen Spiels glaub' ich errathen zu haben, weil er es selbst glaubte; die Mittel, durch welche sie wirkte, kann ich nicht nachweisen. Und doch gelang der Seele einzig durch diese Mittel, so viel zu wirken. Was hätte sie ohne Vollkommenheit der Bewegungen und Sprache vermocht? Gewiß verstand Nathans Vorbild, Mendelssohn, seinen Vertreter und sich selbst wenigstens eben so gut als Schröder, und las ihn in hoher Vortrefflichkeit. Würde er darum auf der Bühne eben so sehr gefallen haben? Er würde selbst im Vortrage hinter Eckhof so unendlich zurückgeblieben seyn, als dieser hinter ihm im Verständniß jedes einzelnen Zugs, obgleich Beider äußere Gestalt fast gleiche Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Ich muß mich begnügen im Allgemeinen

zu sagen, daß mir keine Fertigkeit auf der Bühne vorgekommen, die ich an Schrödern vermißte.

Er gebrauchte nie eine Larve, weder für das ganze Gesicht, noch für einen Theil desselben. Aber er schminkte sich mit großer Kunst, und mit so schneller sichrer Hand, die nie nachhalf oder verwischte, daß ich gewiß bin, er sey darin nach untrüglichen Regeln verfahren. Er sprach gern, angenehm und faßlich darüber. Er sagte mir, wenn ich während dieser Verrichtung nicht umhin konnte, über die wunderlichen, geraden und krummen, weißen, rothen und schwarzen Linien und Flecken, in der Nähe zu lachen, mit unumstößlicher Gewißheit vorher, welchen Eindruck jede von ihnen in der Ferne hervorbringen müsse, und ich fand es bestätigt. Als er seinen Körper von den Schultern bis zu den Füßen ausstopfte, um den Fleischcoloß Fallstaff zu bilden, reichte eine rothe Schneckenlinie auf jeder Backe hin, das Vollmondsgesicht zu schaffen, welches diesem ungeheuern Rumpf, welches, wo möglich, einem noch geschwollenern, angemessen war.

Schröder hielt mehr auf die Beobachtung eines geschichtlich bestimmten Anzuges als einer meiner Bekannten, und gehörte zu den ersten in Deutschland welche sich darum bewarben. Aber er wies den Gegenstand in seine rechtmäßigen Schranken, und ließ keine Abentheuerlichkeiten zu, die der Würde, oder der vortheilhaften Erscheinung des Charakters widersprechen müssen. Er kleidete seine hohen Gestalten in Hauptfarben, die der Beleuchtung zusagten. Er sorgte für Pracht und Mannigfaltigkeit auf der Bühne, und that darin lieber zu viel als zu wenig Der Reichthum seiner Garderobe hat Bewundrer gefunden, ihre Ordnung und Erhaltung verdient noch mehr. Sie konnte nur einem weiblichen Auge, und der Aufsicht seiner Gattin gelingen. Seine Kleidung war immer angemessen, nie überladen oder vernachlässigt. Die Tracht der neuesten Zeit, welche allen Unterschied der

Stände verwischt, und noch andre Unzuträglichkeiten herbeiführt, schien ihm für die Bühne nachtheilig. Das ist kaum zu läugnen, und noch weniger zu ändern.

Für Decorationen und Maschinerien that er, so viel ihm die Verhältnisse zu thun erlaubten. Er hatte das Beste dieser Art mit Aufmerksamkeit beobachtet, und würde mit dem Besten gewetteifert haben, wenn ihn die Umstände begünstigt hätten. Der verständige Haushalter mußte sich auf gemäßigte Wünsche beschränken, und das Vorräthige anordnen, gebrauchen und ergänzen, wo er lieber ganz Neues geschaffen und Künstler des ersten Ranges dafür aufgeboten hätte. Doch gelang es ihm seine Vorgänger bei weitem zu übertreffen, und billigen Forderungen der Angemessenheit, der Täuschung, nicht selten sogar des Glanzes zu genügen. Nur hinter den seinigen blieben sie unendlich zurück; und nichts berechtigt, das Maaß seiner Einsicht und seines Geschmacks von einer Erscheinung abhängen zu lassen, auf welche seine Willkühr so wenig Einfluß hatte.

An Fleiß und Umsicht war schwerlich ein Schauspielvorsteher mit Schrödern zu vergleichen. Er studirte sein Publikum mit Sorgfalt; aber eben dieses Studium ward die unversiegliche Quelle seiner Unzufriedenheit. Was man dem edeln Mosheim nachredet, er habe sich die Irrlehrer gar zu vernünftig, gar zu folgerichtig gedacht, läßt sich auf meinen Freund anwenden. Der Vorwurf, wenn er gegründet seyn sollte, wird ein Lobspruch. Nur Männer von hoher Herzensreinheit und Billigkeit, von seltenem Scharfsinn und Geist, können sich zu diesem Fehler versteigen. Schröder glaubte, die Zuschauer wüßten warum ihnen etwas gefalle oder mißfalle, und sagten was sie wüßten, und bauten auf einen Grund den die Zeit nicht untergraben könne. Er ward sehr böse, wenn ich mir erlaubte an dem Allen zu zweifeln; und wie gern möcht' ich mich geirrt haben! Aber Schröder verstand Schauspie-

ler und Dichter, Kunstrichter und Kenner, ungleich besser als ich: zu dem großen Haufen der Zuschauer gehör' ich selbst. So weit ich meines Gleichen beobachten können, sind sie sich mehrentheils des vorherrschenden Eindrucks bewußt, den ein Gegenstand bei ihnen erregt, selten der vorherrschenden Ursache, am wenigsten aller die dazu beitragen. Als der erste Zuschauer Berlins die erste Vorstellung des Lear nicht aushalten konnte, weil ihn diese nie erprobte Vollkommenheit und Wahrheit zu heftig erschütterte, wich er ihrer Ueberwältigung; aber er erlaubte sich nicht, dem Stück und dem Schauspieler vorzuwerfen, was die Schwäche seiner Nerven verschuldete. Ein Zuschauer von eben so empfindlicher Reizbarkeit und geringerem Verstande hätte sich rühmen dürfen, er habe den thyestischen Mahlen des fürchterlichen Crebillons mit großer Eßlust beigewohnt, und noch wäßre ihm der Mund nach dieser losen Speise: folglich mache nicht die Nahrhaftigkeit, sondern die schlechte Zubereitung, ihm die Shakspearsche Hausmannskost unverdaulich. Ein Sprecher dieser Art wird mehr Verwandte und Nachbeter finden, als der bescheidne Ankläger seiner selbst. Aber der Schauspielvorsteher, der solchen Gaumen einen Lear genießbar machen will, unternimmt das Versagte, so lange er einen ächten Tropfen Shakspeare in der Mischung zurückläßt. Sein Versuch wird jene nie befriedigen, und Andersgesinnten manchen Gegenstand ihrer Bewunderung entziehn. Schauspieler, die im Ganzen gefallen haben, können durch leichte Nachhülfe allerdings noch mehr gefallen. Leerer Wortschwall, der den Gang der Handlung aufhält, und nichts beiträgt die Gesinnungen der Handelnden zu entschleiern, mag nach der ersten Aufführung gestrichen werden, wenn er der Aufmerksamkeit bis dahin entschlüpfte. Hat aber das Stück im Ganzen nicht gefallen, so ist Zehn gegen Eins zu wetten, daß ihm auch solche Abkürzung nicht aufhelfen werde. Es sprach aus tausend Ursachen

nicht an, die zum Theil gewiß in den Zuschauern lagen; und wird ein einzelner Auftritt, eine Verweilung, die dem Prüfenden zu lang schien als er das Stück auf die Bühne brachte, von den Zuschauern angeführt um ihre Abneigung zu rechtfertigen, so ist ihre Theilnahme überhaupt nicht erregt, und nur das Erste Beste genannt, um der Rechenschaft los zu werden. Die Umänderung der Entwickelung eines Stücks muß durchaus fehl schlagen. Es kann seyn daß sogar ein Dichter vom ersten Range falsch gewählt hat, als er einen traurigen Ausgang einem beruhigenden vorzog. Glaubt das der Vorsteher des Schauspiels, so bringe er das Stück gar nicht auf seine Bühne, so übertrage er die abweichende Behandlung des Gegenstandes einem andern Dichter. Der wird behutsam sichten und nachwägen müssen, ehe er von dem Vorhandenen etwas beibehält. Denn auch der Erfinder auf niedrer Stufe, der sich einen tragischen Ausgang vorsetzte, wird diesem, wenn dem was er schrieb einige Seele beiwohnte, durch so manche leise, hie und da verstreute Winke vorgearbeitet haben, daß es schwer fällt wenige Zeilen von ihm stehn zu lassen, ohne aufzunehmen was fehlerhaft wird, wenn es nicht dahin deutet. Die Ahndung, daß Hamlet, daß Desdemona sterben müssen, spricht sich in einigen Auftritten deutlicher aus als in andern, aber sie waltet durch das ganze Stück. Sie muß sich bestätigen, oder man entweiht ein Heiligthum der Natur. Neben diesen Meisterwerken dürfen wenig andre genannt werden; doch kommt jedem nicht ganz verwerflichen die nämliche Eigenschaft zu. Es ist vergeblich ihrem Wesen einhalten zu wollen. Die Zuschauer sagen vielleicht was sie fühlen, oder sie wissen nicht was sie wollen, die vom Trauerspiel begehren, es solle die Leute glücklich machen, die sich ihre Zuneigung erwarben. Sie gehören ins Lustspiel, in die Posse, und sind auf einem feinen Wege, gar nicht ins Schauspiel zu gehören. Wer kann es ihnen

recht machen, ohne Bessere zu verscheuchen! Was sonst noch angeführt werden könnte, ist meinen Lesern nicht unbekannt. Soll für die Bühne im Wesentlichen etwas gewonnen werden, so ist die Aenderung der Stücke bei weitem so wünschenswerth nicht, als die Aenderung der Zuschauer. Schauspielern und Dichtern muß die Kunst eine ernsthafte Beschäftigung seyn, wenn sie sich über die Mittelmäßigkeit erheben wollen. Auch der Minderheit der Zuschauer ist ihre Vollkommenheit wichtig. Die Mehrheit, ohne welche der Unternehmer nicht bestehn kann, betrachtet sie einzig aus dem Standpunkte der Unterhaltung und des Vergnügens. Niemand ist berechtigt ihr diesen Standpunkt zu verrücken. Aber sie selbst ist es eben so wenig, Vergnügen von einem Spiel zu erwarten, dessen Gesetze sie nicht beobachtet. Wer Karten, Steine oder Würfel zur Hand nimmt, muß sich zu einiger Aufmerksamkeit entschließen, um sich und Andre vor Verdruß und Langerweile zu bewahren. So viel Recht widerfährt dem Schauspiel nicht. Das Gute soll weder zu wenig noch zu viel enthalten, eine anziehende Handlung deutlich vorstellen, und ihre Triebfedern genügend entwickeln. Es soll seine Menschen sprechen lassen was zur Sache gehört, und handeln wie ihren Gesinnungen gemäß ist. Es soll vorbereiten, fortführen und auflösen. Heißt es nun nicht die Unmöglichkeit verlangt, wenn man will, der Nichtunterrichtete solle die Handlungen ohne die Gesinnungen verstehn, solle an der Fortführung und Entwickelung Theil nehmen, ohne die Vorbereitung zu kennen? Und doch begehren es Zuschauer, die hin und her laufen, die lange nach dem Anfang kamen, denen mitten in einem Auftritte die Lust anwandelt zuzuhören, und die Anmaßung zu entscheiden. Je vollkommener der Zusammenhang eines Stücks ist, je weniger werden sie ihn begreifen; je überraschender, desto kälter wird er sie lassen. Alle guten Intriguenstücke Spaniens, Wälschlands und Britanniens

entsprechen den erwähnten Forderungen. Sie sind der Bühne versagt, in welcher Zuschauer der beschriebenen Art den Ton angeben. Diese muß sich auf Wohlklang, Witz, Sentenzen, Prunk, auf das beschränken was jedem Augenblick zusagt, und eine ganz angenehme Mitgift der Braut, nur nicht die Braut selbst ist. Auch ich habe den mittleren Aufzug eines Lustspiels gesehn, der mir vollkommen verständlich war und mich sehr angenehm unterhielt, ohnerachtet ich von dem ersten nichts wußte, und von dem letzten nichts erfuhr. Das ist auch eine Kunst, und wird bald die nothwendigste seyn, um die unsre Dichter sich bewerben müssen. Aber mit ihrer Herrschaft geht alles Gewicht der einfachen Reden, denen Racine und Lessing so viel Bedeutsamkeit beilegten, geht das: Seigneur, vous changez de visage! das bloße: Sortez! das: „Theophan, Sie sind doch wohl ein ehrlicher „Mann!" unwiederbringlich verloren; und man wird mich nie überreden, daß nichts damit verloren ginge. Ich weiß nicht, wie unachtsame und ungeduldige Zuschauer zu bekehren sind, ich begreife es nicht; aber ich begreife, daß die Ansprüche achtsamer Zuschauer den Ansprüchen jener nicht aufgeopfert werden dürfen, ohne das Schauspiel zu einer Unterhaltung herabzuwürdigen, deren sich der Verstand zu schämen hat, und welcher der Unverstand, der immer wechselt, nicht lange treu bleiben wird.

Schröders Vortheil nöthigte ihn, das fast Unmögliche zu versuchen. Das gereicht ihm eben so wenig zum Vorwurf, als die unerläßliche Erfahrung des nicht immer gelungenen Bestrebens. Andre, an seiner Stelle, würden das erwünschte Ziel noch seltner erreicht haben.

Seine gedruckten Schauspiele haben großen, gerechten, daurenden Beifall gefunden. Seine ungedruckten sind nicht schlechter. Ihr Zweck ist würdig; ihre Handlung deutlich gedacht und faßlich durchgeführt; ihre Sprache einfach, herzlich, anständig, und leicht über die Zunge

rollend. Aber die Schauspieler würden sich irren, die, was sie ohne sonderliche Anstrengung gelernt, auch ohne Anstrengung wieder geben zu können glaubten. Wo kein Zug ohne Bedeutung ist, darf keiner vernachlässigt werden; und ich habe die Vorlesungen meines Freundes mit den Darstellungen Andrer, selbst solcher die für gut gelten durften, nie vergleichen können, ohne bei diesen Manches zu vermissen, was jene mir gewährten.

Man hat gesagt, es sey schwer gewesen Schrödern zu befriedigen. Mir ist nicht bekannt, daß er wirklichem Verdienst seinen Beifall versagt hätte. Aber Schönheit am unrechten Ort schien ihm unrecht angewandt, und bloße Kunst wo es Natur galt, Künstelei. Dieser war er feind, und die Richtung seiner Denkart berechtigte ihn dazu. Das mußte sein Urtheil leiten, oder er mußte sich alles Urtheils enthalten. Unterdessen war er auch gegen unpassende Schönheiten nicht blind, ließ ihnen im Einzelnen, und für sich betrachtet, volle Gerechtigkeit widerfahren, und machte mir oft die Geisteskraft bemerklich, welche sie verriethen. Er verachtete bei weitem nicht Alles, was er mißbilligte; und die, welche die Aeußerungen seines Tadels ohne diese nothwendige Beschränkung verstanden, blieben fern von dem Sinn meines Freundes. Der kurze und nachlässige Ausdruck, dem sich der schlichte, von aller Ziererei entfernte Mann überließ, weil er eine zu hohe Meinung von dem Verstande seiner Zuhörer hatte, ist, wie es scheint, nicht seltner Mißverständnissen ausgesetzt, als der wortreiche und schwülstige.

Fast keinem Zweige menschlicher Thätigkeit ganz entfremdet, mit mannigfachen Kenntnissen ausgerüstet, und für jedes verständige Wort empfänglich, machte er es seinen Gesellschaftern leicht ihn zu unterhalten, und fast unmöglich seine Ungeduld zu erregen, wenn sie begriffen hatten was sie vorbrachten. Er hörte lieber als er sprach, führte nie das Wort und bewarb sich nicht darum, aber

hielt es fest, war nicht abwesend mit seinen Gedanken, und bezeugte seine Aufmerksamkeit durch Fragen, Einwürfe, und heitre, dem Gegenstande angemessene Bemerkungen. Er lachte herzlich über eine unvermuthete und sonderbare Anwendung des Witzes; aber sein Verstand war zu gesund, und er besaß zu viel Schonung, um selbst auf diese leichte Art zu glänzen. Seine Theilnahme gehörte keinem Gegenstande ausschließlich, und unter seinen willkommensten Freunden und Besuchern befanden sich Personen, die nie über wissenschaftliche oder künstlerische Dinge mit ihm gesprochen haben. Er vernahm Jeden gern über das was ihm am Herzen lag, und fand sich befriedigt, wenn ihm die Folgerichtigkeit dessen einleuchtete, wovon er die Grundlage nicht beurtheilen konnte. Ueberaus angenehm war es etwas mit ihm zu überlegen; weil er jedem rechtlichen Unternehmen wohlwollte, dem Verstand und Fleiß die Möglichkeit einräumte Schwierigkeiten zu überwinden, aber auch die Pflicht geltend machte sich gegen diese nicht zu verblenden, und Weltklugheit bewies sie zu entdecken und ihnen auszulenken. Der Neugier unzugänglich, fragte er nie den Zurückhaltenden aus, litt nicht, daß man ihm zusetzte oder ihn verleitete, und nahm jede vorgegebene Ursache der Verschwiegenheit verbindlich auf. Doch ließ er sich gern erzählen, und sorgte freundlich dafür daß der Erzähler nicht abschweife. Er selbst erzählte unnachahmlich, nur immer zu kurz für den Hörer, und als ob er sich schäme, lange zu sprechen. Leicht ließ er sich den Faden aus der Hand nehmen, und in eines Andern Gewebe leiten. Nur die Sprünge vom Hundertsten ins Tausendste erbauten ihn nicht, und konnten ihn, zu oft wiederholt, verstimmen. Bescheiden für seine Kunst wie für sich selbst, fühlte er nie das Bedürfniß das Gespräch auf sie zu lenken. So rein war er von aller Pedanterei, daß man Jahre, daß man ein ganzes Leben mit ihm

verbringen können, ohne an seinen Stand erinnert zu werden. Er wollte ja nur Mensch seyn, nur durch Vernunft und Sittlichkeit gelten. Indessen vermied er, Perioden des Unwillens abgerechnet, auch die Unterhaltung darüber nicht, und empfing und gab Vergnügen, wenn er sich nach und nach dafür erwärmte.

Weder die Sonderbarkeit und Seltsamkeit, noch die Oberflächlichkeit und Alltäglichkeit einer Ansicht, hielten ihn ab sie ins Auge zu fassen. Nicht weil sie tief lag, oder am Tage ausbrach, ward ihm die Wahrheit verdächtig. Nur forderte Schröder Begriffe, nicht Redensarten, und wo er bloß auf diese stieß, schwieg er freilich. Eine Frage, die Theilnahme voraussetzte, beantwortete er immer mit Vergnügen, einen scheinbaren Einwurf ließ er gelten so viel er durfte.

Wer sich Philipp Hackerts und seiner eben so faßlichen als tiefgeschöpften Belehrungen, über die Kunst in welcher er Meister war, entsinnt; seiner Herablassung zu Unwissenden; seiner gefälligen Berichtigung solcher Ansichten, denen ein dunkles Gefühl der Wahrheit zum Grunde lag; seiner Gerechtigkeit, womit er das Gute und Lobenswürdige neben Fehlern, Mängel an vorzüglichen Kunstwerken, bemerklich machte, und dem Laien und Lehrling gern zuließ, daß auch ihm eine Meinung zustehe: kann sich ein ziemlich ähnliches Bild von Schröders Manier entwerfen. Ueberhaupt waren beide Männer, die sich nie persönlich gekannt, Geistesverwandte, und hatten auch in ihrem äußern Benehmen, in ihrer Persönlichkeit und Lebensweise, manche auffallende Uebereinstimmung mit einander. Ich bin nie um den Einen gewesen, ohne ihn in Gedanken mit dem Andern zu vergleichen. Beide waren treffliche Beobachter und angenehme Erzähler. Beide wollten ihrem Beruf Ehre machen, machten sie, und umgaben sich ohne Ziererei mit den Befriedigungen des wohlhabenden Lebens. Beide besaßen den Ton der

großen Welt, ohne ihn zu suchen. Beide scherzten freundlich mit den kleinen Sonderbarkeiten ihrer Bekannten. Beide ließen den Geringeren und Dürftigeren derselben nie empfinden, daß sie um Vornehmere gewesen waren. Beide freuten sich, Andern einen Genuß zu bereiten, der für sie selbst weniger Werth hatte. Beide hatten nie ein neues Gesicht für einen alten Freund. Beide ließen die Empfehlung eines solchen viel bei sich gelten. Beide nahten sich dem Großen ohne Scheu, und dem Niedrigen ohne Verachtung. Beide waren durch Marktschreierei nicht zu täuschen, durch Blödigkeit nicht zu entfremden. Beide verschmähten den Prunk der Schulsprache, gaben ihr Urtheil in verständlichen Ausdrücken, und hielten sich an den Sinn dessen was man ihnen erwiederte, ohne mit einem nicht kunstmäßig gewählten Wort zu rechten. Nur war Schröder humoristischer als Hackert, umfassender in seinen Ansichten, kannte den Werth des Geldes bis zur Uebertreibung weniger, und betrachtete Vorurtheile und Schwächen, über welche Hackert nur lächelte, hie und da im strengeren Licht. Das lag jedoch mehr an äußeren als inneren Verhältnissen; und hätte dem Schicksal gefallen ihre Rollen zu vertauschen, so ist gern möglich, daß Einer sich fast genommen hätte wie der Andre. Sonderbar genug, daß diese Zeitgenossen ungefähr das nämliche Alter erreichten. Denn Hackert, im Jahr 1737 geboren, starb 1807, und auch seinen Tod scheinen die unverdienten trüben Erfahrungen seiner letzten Jahre beschleunigt zu haben.

Das Urtheil über die Schauspielkunst und ihre Werke hat eine sehr zugängliche Seite. Wie viel dazu gehört, allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, festzuhalten, und angenehm zu entlassen, dürfen freilich nur Wenige ermessen. Ob aber des Einzelnen Aufmerksamkeit erregt, gefesselt und befriedigt worden, weiß der Einzelne recht gut, und wird die Ursache anzugeben vermögen, wenn

er gewohnt ist sich Rechenschaft von seinen Empfindungen abzulegen. In diesem Fall kann der Schauspieler und Dichter von der Angabe lernen. Vielleicht ist sie auf Launen gegründet, die keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit haben; vielleicht waltet ein Gefühl darauf ein, das berücksichtigt zu werden verdient. Nur muß sie sich nicht für untrüglich ausschreien; nur muß sie nicht leere Ausdrücke feil haben, die für Münze gelten sollen, und dem Hörer nichts zu denken geben, wie der, welcher sie zu Markte brachte, nichts bei ihnen dachte.

Mit einleuchtender, hinreißender Beredsamkeit sprach Schröder über den Tanz und die Erfordernisse seines Schauspiels. Es ist ein großer Verlust, daß er nichts Schriftliches darüber hinterlassen. Was ich von dieser Kunstgattung zu sehn Gelegenheit gehabt, bestätigte mir seine Aeußerungen über ihre Gränzen und Gesetze. Seine eigenen Ballette waren, bei allem Aufwande den er dafür aufbot, beschränkt wie seine Mittel; ihre Erfindung ließ nichts zu wünschen übrig, ihre Ausführung übertraf jeden billigen Anspruch. Fertigkeit, Vollendung und Schwierigkeit der Tänzerschritte zu beurtheilen, kommt mir nicht zu. Schröder hielt den sogenannten Demi-Caractère-Tanz, welchen man den der Anmuth verdeutschen könnte, für die eigentliche Stufe der Meisterschaft; den sogenannten ernsthaften nur für eine Art kunstgerechten Ganges. In diesem trage ich kein Bedenken, ihn den berühmtesten Zeitgenossen gleich zu stellen die ich gesehn; und seiner ausdruckvollen, Würde und Leben vereinigenden Gebehrdensprache den Vorzug vor der ihrigen einzuräumen, die mich nie so sehr alle Kunst vergessen ließ, indem ich keine vermißte. Sein Herkules, Perseus, Theseus, Ulysses, Inkle, Don Juan, flößten Zuschauern Achtung und Theilnahme ein, die vor den ersten Bühnen Europens gestanden hatten, und erinnerten durch keinen Zug an den glücklichen Darsteller niedrigkomischer

Charaktere. Anstand, Einklang und Bedeutsamkeit der Bewegungen war ihm im hohen Grade eigen; auf die leichte, schwebende Grazie, der seine Gestalt nicht zusagte, machte sein Verstand keinen Anspruch. Mich hat der Tänzer zum Weinen gebracht, und der Zeit mit Ungeduld entgegensehen lassen, wo ihm gefallen könnte mir auch durch Worte Thränen auszupressen. Im komischen Tanz war sein Verdienst unbestritten, und schwerlich hat der George Dandin des Lustspiels irgendwo so allgemeinen Beifall gefunden, als der seines Ballets. Die bewunderten Springer Wälschlands zeigten mir nichts Vollkommneres, wenig so Sicheres. Die laute Stimme zog diese Leistungen seinen tragischen vor. Ich schreibe einen großen Theil solcher Ansicht der Nothwendigkeit zu, welche Schrödern vorschrieb sich in die Umstände und Umgebungen zu schicken, unerschwinglichen Aufwand zu vermeiden, und das Belustigende ungleich öfter zu üben und geltend zu machen. Sonst überzeugt mich Alles, er würde unter den ersten tragischen Tänzern geglänzt haben, und keinem Erfinder ihrer Schauspiele nachgestanden seyn, wenn ihm das Schicksal diese Laufbahn geebnet hätte.

Schröders gesellschaftliche Tänze haben überall auf geschmückten und verlarvten Bällen vorzügliches Glück gemacht. Auch sie trugen das Gepräge einer geistvollen Schöpfung. Wenn uns in Wien gelang seine Gegenwart bei vertraulichen Festen zu erhalten, wenn unsre Tänzerinnen die Herablassung von ihm erschmeichelten, Angeber unsrer kunstversäumten Schritte zu werden, wie viel gewann die Freude unter seiner Leitung! Jeder Tanz war eine Pantomime im Kleinen. Die Folge, welche Schröder Verflechtungen und Figuren gab, bei denen wir bis dahin nichts gedacht hatten, die Verbindung worin er sie stellte, bildete ein Ganzes, eine fortschreitende Handlung, der es zuweilen nicht an witzigen Be-

ziehungen fehlte, die uns vorstellen ließen was wir waren. Wir lernten die Töne Haydns verstehn, und Haydn würde sich, selbst in unsrer fehlerhaften Ausführung, wiedergefunden haben. Geschicklichkeit, Kunstannäherung, konnte Schröder Untergebenen nicht mittheilen, die so wenig schulgerecht waren; aber er gab ihnen Seele, Bewußtseyn und Ausdruck: und wir waren nicht wenig erstaunt zu finden, daß sogar die Vernunft unser Vergnügen vermehren könne, wenn sie einmal nicht verschmähte unter uns zu verweilen. Mein Freund hat unstreitig Besseres gethan. Ich fürchte es ist ihm selten gelungen, so viel herzliche Erkenntlichkeit dafür zu ernten.

Schröder liebte die Freuden der Geselligkeit, und beförderte sie gastfrei. Wo hätt' er sich ihnen hingebender überlassen, und wohlthätiger überlassen können, als im Kreise seiner Kunstgenossen? Denn man sage was man will,

> der wirkliche Amphitruo
> Bleibt Amphitruo der Bewirther!

Aber ich habe schon berichten müssen, daß wiederholte Erfahrungen des Mißbrauchs ihm jede Wiederholung dieses Versuchs bald verleideten. Die Menschen wollen einmal nicht schätzen was ihnen täglich zu Theil wird, wollen nur das Entfernte ehren, nur das Unbegreifliche ihrer Achtung würdig halten. Man muß sie auf ihre Weise bedienen; aber man wird nicht glücklicher dadurch, und sie wenigstens nicht besser und weiser.

Der vielbeschäftigte Mann war nicht unzugänglich gegen Fremde, ob ihm gleich der Besuch bloßer Neugier immer etwas ungelegen kam. Er ließ sich auch in Rellingen finden, und versöhnte sich bald mit einer Unterbrechung, die ihn einigermaßen entschädigte. Auch in dieser Rücksicht schien er mir genügsam, und seine Zufriedenheit hat mich öfter befremdet als seine Strenge. Auf-

richtig in seinen Aeußerungen war er gegen Jeden, und des allgemeinen Looses bedeutender Männer schwerlich überhoben, nach der Stimmung eines einzelnen Tages, einer flüchtigen Stunde, gerichtet, geschildert, und der Lesewelt vorgeführt zu werden. Das Vergnügen, welches dieser die geistreichen, verständigen und billigen Mittheilungen eines glücklichen, wenn gleich vorübereilenden Beobachters gewähren, ist auch mir zu willkommen, um eine einzige derselben unterdrückt zu wünschen. Wer erzählt was er sah, hat sich mit dem Leser abgefunden; nur der Leser nicht mit der Vernunft, der einer Erzählung mehr Gewicht beilegt als sie fordert. Die Alles durchschauen zu können glauben, wenn sie einen Augenblick auffassen, berechtigen zu der Vermuthung, sie würden ungleich mehr entstellt haben, wenn sie ungleich länger verweilt hätten.

Schröders Betragen war höflich, verbindlich und gefällig. Er konnte, seines Ernstes und Gleichmuths wegen, zurückhaltend scheinen, er war es nicht. Ich habe nie gefunden, daß ihn die freie Fröhlichkeit seiner Bekannten beleidigt hätte, sie belustigte ihn vielmehr; und die herzliche Aeußerung seiner Billigung, oder die scherzhafte seiner Befremdung, erhöhte die Heiterkeit der Anwesenden. Aber er kannte das Vorurtheil gegen seinen Stand. Er wußte, daß die Bereitwilligkeit Andre fröhlich zu machen, nicht wenig beigetragen habe dieses Vorurtheil zu bestärken. Daher war ihm mehr Behutsamkeit zur Gewohnheit geworden, als seine offene, gutmüthige Laune sonst angenommen haben würde. So weit ging sie jedoch nie, die Freude zu stören. Ich habe ihn in den ersten Zeiten unsrer Freundschaft, außerhalb Hamburg, in einem Kreise der beschwerliche Lauscher entfernte, bei Gelagen beobachtet, deren Ausgelassenheit er weder vorhersehn, noch ohne Ziererei vermeiden können. Wir fühlten wohl daß er besser war als wir, daß er sich ei-

gentlich nur unter uns verirrt hatte: aber wir wurden selbst besser in seiner Nähe, und um keinen Pulsschlag weniger vergnügt.

Unübertrefflich war seine Gewalt, Liebe und Vertrauen einzuflößen, und alle Nachtheile der Familiarität zu entfernen. Das lag an der hohen, innern, unverkennbaren Reinheit seines Wesens. Dazu hatte die Kunst schwerlich etwas beigetragen. Wen man aufrichtig ehrt, den kann man nicht herabsetzen wollen. Aber diese Scheu der Ehrfurcht äußerte sich auch bei Personen, die ihm ungeneigt waren und ihn verkannten, die wohl gar vorgaben ihn nicht zu achten. Weil sie es wirklich nur vorgaben, mein' ich, weil ihre Zunge sich rühmte, was ihrem Bewußtseyn widersprach. Weit entfernt war Schröder jedoch, äußere Bezeugungen der Ergebenheit, vorsichtig abgewogene Höflichkeit zu begehren. Die war ihm vielmehr nicht selten verdächtig, immer zur Last, und er that alles Mögliche sie zu verscheuchen. Der treuherzigste und geradeste seiner Bekannten war ihm der willkommenste. Ließ sich seine besonnene Abneigung gegen eine Forderung überwinden, so gelang es sicherlich nur dem schlichten Antrage. Schleifwege erbitterten ihn. Ich entsinne mich eines Falles, wo er Jemanden, dessen Untauglichkeit unheilbar war, entlassen hatte, ohne seiner gewöhnlichen Großmuth Raum zu geben. Der Vorgang ward mir erst nach Jahren, und dadurch bekannt, daß Schröder seiner beiläufig gegen mich erwähnte. Ein Geist des Widerspruchs bemächtigte sich meiner. „Sie haben „Ihren Vortheil richtig beurtheilt," sagt' ich, „doch nur „den Ihrigen. Sie konnten des Menschen entbehren; „mir ist nicht klar, daß er Ihrer entbehren können. Et„was haben Sie ihm entzogen, das er wohl befugt ge„wesen zu erwarten." Ich erlaubte mir hinzuzufügen, was Schröder für den Verabschiedeten thun können, ohne seine Casse zu beeinträchtigen. Erst während dieser Arbeit

belehr' ich mich, daß meiner Ansicht eine ganz falsche Voraussetzung zum Grunde lag. Der Mann hatte nie besessen, was ich ihm entzogen glaubte. Aber Schröders edler Sinn machte von dieser Abfertigung keinen Gebrauch, ohnerachtet er meine Worte ein Weilchen überlegte. Dann erwiederte er: „Das ist wahr, das ist mir „nicht eingefallen! Aber hatt' ich denn mit einem Kinde, „mit einem Unmündigen zu thun? War ich verbunden „die Lage seiner Zukunft abzuwägen? Fehlt es ihm an „Verstand? An Bescheidenheit fehlt es ihm, sich nicht „für bedeutender zu halten als er ist. Was Ihnen ein„leuchtet, muß ihm selbst ja weit näher am Herzen lie„gen. Hätte er so mit mir gesprochen, diese Gründe „geltend gemacht, einen solchen Vorschlag gethan — ich „würd' ihn nicht angenommen, aber er würde mich ent„waffnet haben, und nie hätt' ich über mich erlangt „künftige Verlegenheit zu veranlassen, um die Ausgabe „einiger Jahre zu sparen. Jetzt ist die Sache nicht un„geschehen zu machen. Hol' ihn der Teufel!" Ich konnte nicht umhin diese Anweisung an den Fürsten der Finsterniß aus gerechter Ueberzeugung nachzusprechen, aber Seine höllische Majestät ließen sich von uns nicht vorschreiben, um wen Sie anspannen sollten; und ich finde, daß Schröder, ohne weitere Erinnerung von meiner Seite, mehr für den Gegenstand seines wohlmeinenden Fluchs gethan hat, als ich von ihm begehrte.

Abweichungen in Worten und Gesinnungen, wenn jene nur der Achtung, und diese der Rechtschaffenheit nicht widerstrebten, thaten der Freundschaft Schröders keinen Abbruch. Was er ehrte und wollte empfahl sich auch meiner Huldigung, was er nicht mochte und verwarf würd' auch ich nicht sonderlich vermissen, und könnte die ganze Welt einer Meinung werden, so möcht' ich ihr die seinige nicht widerrathen. Da ich aber zu wenig weiß, um Untrüglichkeit zu verbürgen; da, so viel ich bemerken

können, jeder vom Weibe Geborne, Begriffe die sich ihm empfehlen, nach Vermögen zurecht legt, und sich bei eigenthümlicher Ansicht behaglicher fühlt als bei fremder: so glaubt' ich, man müsse Jeden gewähren lassen, der Niemandem gebieten wolle als sich, und kämpfte für die Befugniß mancherlei Sinnes. Führt nur ein Weg nach Corinth? ist der nämliche für jeden Reisenden der nächste? dürfen Anmuth, Gesellschaft, Gewohnheit oder Bequemlichkeit nie den längeren begünstigen? und hat uns die Natur nicht vielleicht bloß zum Suchen, nie zum Finden bestimmt? Diese Fragen, die ich fast auf alle Gegenstände unsrer Unterhaltung anwandte, entsprachen den strengen Forderungen meines Freundes so wenig, daß sie fortwährenden, lebhaften, oft scharf bezeichneten Widerspruch herbeiführten, an welchem Anwesende die uns nicht kannten, wohl irre werden mochten. Doch hab' ich nie eines andern Fürsprechers bei Schrödern bedurft als seines Herzens, doch hat er mir immer sein Vertrauen entgegengetragen. Mein fahrlässiges Treiben ohne Steuer und Compaß, meine Art der Unabhängigkeit, Beruhigung und Lebensweise, mußte seinem geregelten Sinn selten anders erscheinen, als dem gebildeten Europäer die Sitte eines Sohnes der Wüste; und er neckte mich gern damit. Aber nie machte er den kleinsten Versuch, mich davon abzulenken. Freiheit, Freude und schuldloser Genuß fanden an ihm einen Beförderer, wenn sie auch nicht die seinigen waren.

Erhaben über kleinliche Rücksichten, legte er nie ein Gewicht darauf, daß seine Freunde ihre Verbindungen wählen oder beschränken sollten, wie er die seinigen. Als ich in Wien eine Zeitlang bei ihm wohnte, trieb er mich oft aus dem Hause, um Personen aufzusuchen, deren Umgang mir angenehmer war als ihm, und erklärte für einen Verrath der Freundschaft und für eine Herabsetzung seines Verstandes, wenn ich ihn dadurch zu ehren oder

zu schonen meinte, daß ich meine Schritte nach den seinigen abmäße. Später noch war er in Hamburg sehr unzufrieden mit mir, daß ich einem ehemaligen Bekannten nicht zusprach, der ihn hintergangen hatte, weil er glaubte es geschehe deswegen, was mich, wie er sich auszudrücken beliebte, gar nichts anginge: und es kostete mir viel Mühe ihn zu überreden, ein Mensch dürfe aus zweierlei Ursachen vermieden werden, und ich könne mich unmöglich verpflichten, alle Personen gern zu haben, die seinen Unwillen auf sich gezogen. Manche dieser Art hab' ich wirklich befreundet, und ihrer mit Theilnahme und Lob gegen ihn erwähnt, ohne je sein Mißtrauen gegen mich zu wecken. Er bestätigte vielmehr oft meine Aeußerungen, und ließ sich meine Art über sie zu denken ungleich besser gefallen, als manches Andre. So weit ging sein Zartgefühl, daß ich mich nicht entsinne, dadurch einen einzigen witzigen Einfall herbeigeführt zu haben, mit dem er mich sonst eben nicht verschonte. In andrer Hinsicht muß ich dieses Zartgefühl freilich anklagen. Nun das Blut kälter und langsamer in meinen Adern fließt, und jedes erhaltene Blatt seiner Hand durch die meinige geht, um diesem Schattenriß nachzuhelfen, erkenne ich mit Beschämung, daß ich Manches nicht für ihn gethan, wozu ich sehr bereitwillig gewesen wäre, wenn es ihm beliebt hätte, sich mir deutlicher als durch Winke zu offenbaren. Er hat nichts dabei verloren, es ist unstreitig besser durch Andre geschehn. Aber mit mir selbst würd' ich zufriedner seyn, wenn er das Wort an mich verschwendet hätte dessen ich bedurfte, und nur Herzensgüte hat ihn abhalten können, Versäumnisse einer Achtlosigkeit nicht unverzeihlich zu finden, die er selbst nie verschuldete. Der Zufall hatte mich früh bemerken lassen, ihm, der sich Keinem aufdrängte, sey nichts beschwerlicher, als Neugier und Einmischung in die Führung seiner Geschäfte oder seines Hauses. Konnte seine großmüthige

Seele zu ungegründetem Verdacht hingerissen, seine Zuneigung untergraben werden, so geschah es einzig auf diesem Wege. Es war leicht den zu vermeiden. Es war bequem ihn gar nicht zu fragen, bestehender Verhältnisse nie zu erwähnen, und das Gespräch abzulenken, das sich ihnen näherte. Ich that was leicht war und bequem. Aber wodurch unterschied ich mich nun von jedem untheilnehmenden Fremden? Was recht war hätt' ich thun sollen, und es giebt sicherlich eine Mittelstraße zwischen Vorwitz und Schweigen. So oft ich sie unwillkührlich betrat hat er mir die Hand geboten, und ich bereue zu spät, sie niemals aufgesucht zu haben. Darüber ist er wahrscheinlich aus der Welt gegangen, ohne zu wissen wie werth er mir war.

Schröder mochte von seinen Freunden nicht gelobt werden, weder mündlich noch im Druck. Ueberaus peinlich war es ihm, wenn dieses Lob Andre zu ihrem Nachtheil mit ihm verglich. Gegen den Tadel, der nicht seine Verhältnisse entstellte, sondern nur seine Kunst betraf, war er höchst gleichgültig. Er hatte früh erfahren, daß der ungerechte dem wirklichen Verdienst ungleich weniger schadet, als übertriebene Anpreisung. Möchten doch alle Künstler sich von dieser Wahrheit überzeugen! Ihre Flecken sind sicherlich nicht dem allein sichtbar, der das Handwerk treibt sie anzuzeigen. Geschieht das zu streng und ungeziemend, so wird er die Billigkeit gegen sich bewaffnen, und gar keinen Glauben finden, weil er zu viel begehrt. Werden aber Verdienste an ihnen herausgestrichen, die der unbefangene Zuschauer nicht entdecken kann, so fällt ein Theil der Lächerlichkeit des Schreibers auf sie zurück. Daß Schauspiele durch eine zu scharfe Beurtheilung verlieren, glaubte Schröder williger als ich. Sie kann, mein' ich, Unvollkommenheiten entschleiern, die jedem menschlichen Erzeugnisse beiwohnen, wirklichen Vorzügen keinen Abbruch thun. Vielleicht ist Alles wahr was

Lessing gegen Voltaire's Semiramis erinnert; gewiß wird Semiramis überall gefallen, wo die Schauspieler ihr gewachsen sind. Das glaubte Lessing selbst, der gegen keine Schönheit unempfindlich machen, sondern nur verhindern wollte, daß Fehler eines großen Mannes für Schönheiten ausgeschrien würden.

Wahre Bemerkungen, wenn sie auch Kleinigkeiten betrafen und verkehrt vorgebracht wurden, blieben Schrödern willkommen und wurden nie von ihm vernachlässigt. Er besaß die seltne Gabe, unter vielen Dornen eine einzelne Rose herauszufinden. Durch Zufall hatte sich eins der Tageblätter, die todt zur Welt kommen, auf Schröders Billardzimmer und in meine Hand verirrt. Seinem unbekannten Schreiber schien ein Winkel des Schauspielhauses zu viel oder zu wenig beleuchtet; aber er hatte diese Bemerkung so widersinnig eingekleidet, daß sie gerade das Gegentheil von dem aussagte, was sie wollte. Ich theilte den Fund zur Belustigung der Anwesenden mit, und verfehlte dieses Zweckes nicht. Nur Schröder faßte den wesentlichen Inhalt, untersuchte ihn auf der Stelle, fand die Erinnerung gegründet, und befolgte sie. Sogar der Jahrgang der Schmutzschrift ward in Bestellung genommen, und fast besorg' ich, er würde mich verurtheilt haben ihn zu studiren, wenn er mir einige Tauglichkeit zutrauen dürfen, Metallkörner von Schlacken zu sondern.

Auch Erholungen drückte Schröder das Siegel seines Geistes auf. Er war ein großmüthiger und geschickter Spieler, dem Eigennutz diese Beschäftigung längst nicht mehr empfahl, als er sich äußerst geringen Einsatz nicht abhalten ließ, seine Meisterschaft zu beweisen. Besonders hatte das Schach Reize für ihn. Man sagt dieser Unterhaltung nach, sie müsse den Verlierenden unzufrieden mit sich selbst machen, weil sie dem glücklichen Zufall allen Einfluß abschneide. Meines Freundes

Beispiel berechtigt mich nicht, diese Nachrede zu widerlegen.

Fleckenlos wie Schröders Seele war sein Körper. Reinlichkeit und Anstand schienen ihm angeboren, so ungeziert waren sie und so vollkommen. Ich bin in gesunden und kranken, frohen und trüben Stimmungen, Tage und Nächte, manchmal auf einem nicht großen Zimmer, um ihn gewesen. Er hat sich in meiner Gegenwart angezogen und entkleidet, ohne sich und mir Zwang aufzulegen. Ich habe in dem Bereiche seiner Hand geschlafen. Ist es wirklich Regel daß Jeder in solchen Augenblicken verliert, so machte Schröder eine Ausnahme.

An seinem einfachen und ungeschmückten Anzuge verrieth nichts den wohlhabenden Mann, als die Feinheit des Stoffes.

Seine Tafel war nicht überflüssig aber gut besetzt. Dazu war ihm Jeder leichter willkommen, als zu jeder andern Stunde. Er galt für einen Weinkenner, und machte als Wirth diesem Ruf Ehre.

Schröders Wohlthätigkeit war unbegränzt und anspruchlos. Seine Rechte wußte nicht gern was die Linke that. Spuren, die sich mir nach seinem Tode nicht ganz entziehen können, überstiegen meine Ahndung. Sie erinnerten mich an die Wunder, welche Alhafi von Saladins ungebundener Großmuth erzählt, und wären wohl den nämlichen Vorwürfen ausgesetzt. Nicht in dem entferntesten Verhältnisse steht, was er für sich und die Seinigen gebraucht, zu dem was er an Andre verwandte. Alle Vorurtheile gegen Stand und Beruf des Bedürftigen, deren der Weiseste selbst sich nicht völlig überheben kann, verschwanden vor der Wahrscheinlichkeit des Bedürfnisses. Was Schröder zu verschenken sich nicht getraute, verborgt' er, und über die Sicherheit des Verborgten schüttelte der Cassirer nicht selten den Kopf. Die Art, mit der Schröder gab, übertraf die Gabe selbst.

Er kam in der Regel zuvor. Er ward, was er einzig für diese Leidenschaft werden konnte, er ward sogar unwahr für sie. Er vergrößerte die nachgesuchte Anleihe, unter dem Vorwande, er habe darauf gerechnet eine bedeutendere Summe ungetheilt zu belegen; oder verspätete ihre Wiederbezahlung durch die Ausrede, sie komme ihm zur Unzeit. Diese Wohlthätigkeitsperiode, die sich erst mit seinem Tode schloß, war viel älter als seine Wohlhabenheit. Verschiedene Tagesbemerkungen erinnern mich, daß die Beweise derselben zum Theil in eine Zeit fallen, wo er sich Manches versagen, und selbst Geld erborgen mußte, um den Kopf oben zu erhalten. Nur der Befriedigung dieses Bedürfnisses, und der Art, mit der er sogar Zudringlichkeiten aufnahm, sieht man seine sonstige Beschränkung nicht an. Er wollte lieber seiner Selbsterhaltung weh thun, als seinem Herzen. Daß er auch solchen wohlgethan, die sich in früheren oder späteren Zeiten gegen ihn vergangen, daß er unzählig viel Böses mit Gutem vergolten, daß dies die einzige Rache war, die sein Edelmuth nicht verschmähte, hab' ich einigemal angedeutet, ungleich häufiger verschwiegen. Es wäre mir lieb berichten zu können, so viel Menschenliebe sey nicht oft mißbraucht. Das kann ich nicht. Mit leichterem Herzen darf ich sagen, sie sey es doch nicht jedesmal, wo der strenge Menschenkenner sich berechtigt gefunden hätte es vorherzusehn. Ich habe übrigens meinem Gedächtnisse befohlen, die Namen zu vergessen, die sich mir gezeigt. Es gehorcht mir gern wo es Namen betrifft; und sollte es sich eine Ausnahme erlauben, so beherrscht es doch weder meine Feder noch meine Zunge. Eine Großmuth, die Schrödern nicht geläufig war, hab' ich nebenher kennen gelernt. Die, deren Geschicklichkeit darin besteht, sich auf fremde Kosten zu bewähren.

Seines Wohlwollens gegen Thiere, seiner sanften und schonenden Behandlung freier und gezähmter, seiner

Vorliebe für Hunde, hat mehr als eine Stelle dieser Blätter erwähnt. Er erklärte sie aus den Bedürfnissen eines weichen, von Menschen oft hintergangenen Herzens, Schadloshaltung bei denen zu suchen, die nie täuschen. Das ist wahr, und mag diese Erscheinung bei Manchem hervorbringen. Bei Schrödern sprach seinen geliebtesten Schützlingen sicherlich noch etwas Höheres das Wort. Sie sind der treueste Abdruck der Freundschaft, mit allen ihren Tugenden und Fehlern. Selbst ihre Unzuträglichkeiten und Unarten fließen aus dieser Quelle. Kann der Leichtgerührte gegen ihre ungeheuchelte Erkenntlichkeit unempfindlich bleiben, wenn ihn auch ein seltnes Glück vor bittrer Erfahrung menschlichen Undanks bewahrt hat? Ich weiß was man anführt, um ihren guten Leumund aufzuheben. Ich weiß, die Natur hat sie an den Menschen gewiesen, sie lieben ihn weil sie es nicht ändern können, bei mehr entwickelter Vernunft würde ihre Zuneigung vielleicht verschwinden, und selbst ihre Geruchswerkzeuge sind so gestimmt, sie vor dem Ekel zu bewahren, der menschliche Theilnahme, nur mit großer Aufopferung, in der Nähe mancher Leidenden und Siechen verweilen läßt. Was folgt daraus? Daß wir ein Band gering achten sollen, weil es unsre weise Mutter aus haltbaren Faden gewebt, daß wir uns schämen sollen anzunehmen was nicht betrügen kann? Vernünftelei gegen die Ursache eines wirklichen Guts macht weder glücklicher noch besser. Auch was Menschen thun und denken hat eben so gewiß eine körperliche Triebfeder als eine geistige. Es wird nur durch diese Verbindung was es bestimmt war zu seyn, und in Irrthum verliert sich, was ausschließlich eine dieser Regungen zu huldigen sich anmaßt.

Der Mystik war Schröder nicht hold.

Er wollte ihre bunten Blumen nicht
Auf seinem Boden. Denn er fühlte diesen,

Wenn noch so schön sie kleideten, entkräftet
Und ausgezehrt durch solche Blumen; fühlte
In ihrem Dufte, sauersüßem Dufte,
Sich so betäubt und schwindelnd!

Er hatte früh und in der Nähe zu bemerken Gelegenheit gehabt,

Wie viel andächtig schwärmen, leichter als
Gut handeln ist; wie gern der schlaffste Mensch
Andächtig schwärmt, um nur — ist er zu Zeiten
Sich schon der Absicht deutlich nicht bewußt —
Um nur gut handeln nicht zu dürfen.

Doch blieb er, wegen der Nähe verdächtiger Reize, gegen die wirklichen und wesentlichen, die er auf diesem Gefilde entdeckte, nicht unempfindlich. So hielt er viel auf Werners Söhne des Thals, und glaubte an die Möglichkeit sie auf die Bühne zu bringen, ohne den Zuschauer unter allem Zauberduft erliegen zu lassen, den der Dichter so reichlich über den Leser ausgegossen. Darauf hatte der Zusammenhang, welcher dem Orden des Tempels mit einer Brüderschaft des gemeinen Lebens beigelegt wird, keinen Einfluß; denn Schröder hat nie an ihn geglaubt, und ihm sogar eifrig widersprochen. Bekanntlich ist in der Nähe der Wartburg ein strenges Gericht über dieses Gedicht ergangen. Da sich von den sanften Zöglingen der Musen mit Ueberzeugung voraussetzen läßt, daß sie nichts zum Feuer verurtheilen, was sie nicht unendlich übertreffen zu können sich bewußt sind, so darf Deutschland mit Recht goldenen Tagen der Dichterwelt von denen entgegen sehn, die sich mit solchen Verheißungen ankündigen.

Schröder führte einen sehr ausgebreiteten Briefwechsel. Diesem zu genügen, und seine oft überhäuften Geschäfte deshalb nicht zu versäumen, war dem Manne, im-

mer karger an Worten als an That, Kürze des Ausdrucks gewöhnlich. Man hat diese Kürze bewundert und gelobt. Ich kann das nicht unbedingt. Was Schröder zu sagen für nöthig hielt, sagte Niemand bestimmter und deutlicher. Aber es setzte einen Leser voraus, der den Gegenstand und den Schreiber kannte. Wem eins von beiden abging, wer Ausflüchte suchte, wer sich berechtigt glaubte einem leisen Winke keine Bedeutung beizulegen, hätte durch Schröders Briefe nicht immer überführt werden können, daß er weder mehr noch weniger herauslesen sollen. So oft ich ihm bemerklich machte, er habe seinen Worten eine Bedingung nicht hinzugefügt, antwortete er mir: „Das versteht sich ja von selbst!" Der verständige rechtschaffene Mann war unwillig zu begreifen, wie wenig in dieser Werkeltagswelt sich von selbst versteht. Einigermaßen ausführliche Aeußerungen über die Kunst hat er wohl nie in Briefen niedergelegt, wenn es nicht in denen geschehen ist, die er von 1777 bis 79 seinem Gotter geschrieben.

Schröder mochte Keinem beschwerlich fallen, selbst denen nicht die von seinen Befehlen abhingen. Was er irgend selbst zu beschaffen Zeit fand, trug er gewiß keinem Andern auf. Geschah das letzte, so war sein Ausdruck in der Regel minder dringend als sein Bedürfniß. „Gelegentlich, wenn Sie Zeit und Lust haben, wenn „Sie Ihre Muße nicht besser anzuwenden wissen." Das sind saubre Empfehlungen für einen Wunsch, der jemals in Wirklichkeit übergehn soll. Seiner rastlosen Thätigkeit, seinem Eifer,

Nil actum reputans, si quid superesset agendi,

war freilich jede ihm vertraute Angelegenheit immer empfohlen, und nur sein Gedächtniß konnte sie ihm entführen, wenn er wider seinen Willen die Zukunft dafür abwarten mußte. Er hatte immer schon vollendet, ehe ich

mir vorstellen konnte, er habe angefangen. Er wunderte sich, wenn Andre Wochen, Monate und Jahre verstreichen ließen, ohne von dem übernommenen Geschäft etwas an den Tag zu fördern. Als ob von allen Gelegenheiten, eine einzige häufiger einträte und williger ergriffen würde, als die Gelegenheit etwas zu versäumen!

Man hat ihm Ungeduld nachgeredet. Ich habe weit öfter mich veranlaßt gefunden, musterhafte Geduld an ihm zu bewundern. Unvermeidliche Uebel trug er mit stoischer Gelassenheit, und scherzte sogar darüber. Unwillkührliche Fehler, in der Natur und den Verhältnissen der Menschen gegründet, beurtheilte Niemand nachsichtiger, verzieh Niemand freundlicher. Er nahm keines Menschen Anhänglichkeit, Vertrauen und Uneigennützigkeit in Anspruch. Er wollte nicht, daß ihn Jemand lieber haben sollte, als er sich geneigt fühlen mochte. Aber er wollte, daß er unerzwungenen Versprechungen treu bleiben, daß er halten sollte wozu er sich ohne Beredung anheischig gemacht, und konnte den nicht länger achten, der die Achtung für sich selbst verläugnete. Auch sah er wohl ein, man müsse das Gute mit Ernst betreiben, und beginnen wenn man vollenden wolle. Soll das Ungeduld heißen, so mag ich nicht über Worte streiten.

Die Lage eines Schauspielvorstehers ist so schwierig, daß ich mir kein Urtheil darüber anmaße. Ich habe sie nie zum Gegenstande meiner besondern Aufmerksamkeit gemacht, und müßte doch ein Buch von dem schreiben, was ich unwillkührlich aufgefaßt, um Nichtunterrichteten verständlich, Unterrichteten nicht ganz oberflächlich zu bleiben. Er soll den großen Haufen und den Kenner, den Vortheil jedes einzelnen Untergebenen und den seinigen befriedigen. Es ist klar, daß so widersprechende Foderungen sich nur ausgleichen lassen, wenn jede Partei von den ihrigen etwas nachläßt. Schröder mäßigte die seinigen beispiellos. Gelang es ihm dennoch sich vor Verar-

mung zu sichern, so würde solche Anstrengung, Umsicht, und wohlberechnete Wirthschaftlichkeit, auf manchem andern Wege des Erwerbes, ungleich einträglicher geworden seyn. Diese Wirthschaftlichkeit, deren Beobachtung minder berühmte Unternehmer wohlhabend gemacht, deren Vernachlässigung ungleich mehr Begünstigte mit Schulden und Mangel büßen müssen, war jedoch meines Freundes Verdienst so eigentlich nicht. Er verstand besser zu erwerben und zu entbehren, als zu ersparen. Es ist kaum möglich, persönliche Bedürfnisse bescheidner zu beschränken, ohne geizig zu seyn. Es war vielleicht nur seinem Verstande und seiner Erfahrung verliehn, so viel mit so Wenigem auszurichten. Aber seine Kunstliebe, und ein Blick der Alles im Großen auffaßte, empfahl ihm auch so vieles, und er gab sich der Erfüllung gerechter Erwartuugen mit so edlem Vertrauen hin: daß, hätten ihm nicht Madam Schröder, für die Führung des Hauswesens und der Garderobe, sein treuer und besonnener Cassirer Bartels, für die Betreibung bedeutender Geldgeschäfte, mit offenen Augen zur Seite gestanden, ich schwerlich etwas anders zu berichten haben würde, als die traurige Erfahrung, ehrenvolle Großmuth bewahre eben so wenig vor dem Untergange, wie thörichte Verschwendung. Wahrheitsliebe verbeut mir zu verschweigen, daß den Gehülfen der glückliche Erfolg nicht leicht geworden, daß Schröders Eigenthümlichkeit ihnen manchen Querstrich gemacht hat. Er erlaubte sich keine überspannte Forderung an den Fleiß seiner Untergebenen, und räumte ihnen mehr ein, als wozu er sich anheischig gemacht. Er kam manchem Wunsche zuvor. Er würde, wie ich weiß und belegen könnte, wenn ich mir erlauben dürfte verspätete Reue zu wecken, manchen übertroffen habe, hätten die, welche sich besser verstanden als ihn, nicht lieber Geringeres ertrotzen, als Größeres abwarten wollen. Allen konnte er nicht genügen. Einige hatten höheren Werth

in ihren Augen als in den seinigen; wenigstens höheren, als er für den Augenblick aufzubieten vermochte. Das ist in der Ordnung. Dagegen ist nichts zu erinnern, wenn es nicht mehr beweisen soll, als es beweisen darf. Wer widersprechende Eigenschaften vereinbaren will, mag von einem vollkommenern Schaulspielvorsteher träumen. Mir ist kein wirklicher bekannt, dem so viel wesentliche Vollkommenheiten beiwohnten.

Daß er seine Schauspieler gern zu ihrem Vortheil erscheinen ließ, daß er sie nicht bloß auf ihre Fehler, sondern auch auf ihre begünstigenden Anlagen aufmerksam machte, ist begreiflich. Fast eben so begreiflich, daß wenige gerecht genug waren zu erkennen, wie sorgfältig er sich bemühte ihnen dazu die Bahn zu brechen, und, nach der Schauspielersprache, Credit für das Fach zu erwerben, zu dem er sie vorzüglich berufen glaubte. Die meisten begehrten nur viele, nur glänzende Rollen, und fühlten nicht, daß alsdann mehr die Rollen gefallen als der Schauspieler, und daß es kein gewisseres Mittel gebe, dem Publikum minder werth zu bleiben, als wenn man ihm alltäglich wird. Schröder erhörte, bei ermüdeter Langmuth, endlich den thörichten Wunsch, und fast immer fanden die Gewitzigten Ursache, seine Nachgiebigkeit bitterer anzuklagen, als seine Verweigerung. Andre vergaßen der Billigkeit, minder auffallende Charaktere des Faches zu übernehmen, dessen hervorragendste in ihrem Besitz waren. Am häufigsten erlaubten sie sich die Beschuldigung, der wohl auch Zuschauer beistimmten, ihnen sey eine gewisse neue Rolle nicht zu Theil geworden, die sie besser spielen können, als der welcher sie erhalten. Einer so scheinbaren Beschwerde kann nie gänzlich abgeholfen werden, wenn das Vergnügen des Publikums nicht von der Laune und Wirksamkeit eines Einzelnen abhängig gemacht, und dem plötzlichen Wechsel von Vollkommenheit zur Stümperei ausgesetzt werden soll. Daß Einer den

Andern übertrifft ist unvermeidlich, daß Mehrere neben einander geduldet werden nothwendig; und diese Nothwendigkeit einzig dadurch erreichbar, daß auch dem Untergeordneten nicht jede Gelegenheit sich geltend zu machen abgeschnitten wird. Uebrigens gab Schröder, bei Stücken bleibenden Werths, sicherlich die beste Rolle dem, welchen er für den besten Darsteller hielt, und nahm immer nur die schwerste für sich. Ich habe schon erwähnt, daß keine Freundschaft ihn je verleitete, dem Publikum einen Schauspieler aufdringen zu wollen, den es nicht mochte. In diesem Sinn galt seine Antwort an einen Mittelmäßigen, der viel auf sich hielt, keinen Beifall fand, und erklärte, er mache sich nichts daraus, wenn er Schröders Billigung nicht verfehle: „Gefallen Sie lieber dem „Publikum, und geben Sie mich auf!“

Eine Rücksicht, die wenig Schauspielvorstehern wichtig scheint, beschäftigte Schrödern von jeher: die Reihefolge der Stücke. Nicht bloß für einen Abend, der die Vorstellung mehrerer vereinigt. Es ist klar, daß diese nicht zu grell gegen einander abstechen dürfen, daß ein unsichtbares, kaum merkliches Band zwischen ihnen bestehen muß, welches eine Empfindung in die andre ableitet, und vom Ernsten und Feierlichen, in das Sanfte, Gemäßigte und Belustigende übergeht. Ein wenig geachtetes Nachspiel kann, auf einer glücklichen Stelle, das Verdienst der Vermittlung und Beruhigung erwerben. Zu ähnliche oder erschöpfende Rollen des nämlichen Schauspielers, solche die Erlernung und Proben begehren, u. s. w., dürfen nicht überschnell auf einander folgen. Auch wird sich jedem Schauspielunternehmer, dem kein übergroßer Raum, kein Ueberfluß geschickter Arbeiter zu Gebote steht, die Nothwendigkeit aufdringen, Stücke, die viele und verschiedene Decorationen erfordern, nicht zu nahe zu stellen, und einige eine Zeitlang liegen zu lassen, bis ihre Nebenbuhlerinnen nicht mehr gefordert wer-

den. Aber Schröder bezweckte, bei der Ordnung der Stücke, die er wohl für ein ganzes Jahr im Voraus entwarf, und von der er ungern abwich, außerdem noch eine ästhetische Absicht, die Zuschauer ins Auge faßte, welche das Theater häufig besuchen. Er wollte Schauspielen, auf die er Werth legte, dadurch zu Statten kommen. Er wollte die gefährliche Nachbarschaft des zu nahe Verwandten, oder zu auffallend Verschiedenen, von ihnen entfernen. Ich weiß nicht, in wie weit es ihm damit gelungen ist. Ich weiß wohl, daß er selbst die Schwierigkeit der Ausführung erkannte. Wie oft sich auch er selbst, die Mitglieder seiner Familie, und willfährige Genossen dafür hingaben, blieb sie, im gesprochenen Schauspiel zuweilen, im Singspiel oft, unüberwindlich. Aber ich weiß auch, daß sich gegen die Gründe seiner scharfsinnigen und durchdachten Ansicht, die er gern entfaltete, nichts einwenden ließ, und daß er einem, in strenger Vollendung unerreichbaren Ziel, nie abtrünnig geworden ist. Verrückte die, in Hamburg freilich seltne Erscheinung unerwarteten Beifalls eines neuen Stücks, oder laut geforderte Wiederholung eines älteren, der Besuch eines auswärtigen oder der Wunsch eines einheimischen Theaterfreundes, den oft nicht sein Name, sondern seine Kunstliebe empfahl, den Entwurf: so gab Schröder diesen angenehmen Ursachen eben so willig nach, als er sich in die unangenehme des entschiedenen Mißfallens, und der wirklichen oder vorgeblichen Krankheit eines nicht zu ersetzenden Mitgliedes der Bühne fügen mußte. Aber die Einschaltung veränderte, in der Regel, nicht bloß die Vorstellung eines, sondern mehrerer Abende, und kostete ihm manche unvergoltene Ueberlegung. Seit dem Jahre 1786 ward es ihm jedoch zu merklich, daß Einzelne, die nur ihre Willkühr zu Rath gezogen, sich erlaubten eine Vorstellung zu begehren, welche das Haus leer ließ, und kaum die Kosten ihrer Vorrichtungen abwarf. Begnügten

sich also diese nicht mit der Zusage, das angegebene Schauspiel solle nächstens auf die Bühne gebracht werden, und forderten einen festgesetzten Abend, so bestimmte Schröder, daß sie hundert Thaler dafür erlegen müßten, wogegen er bereit war eine gewisse Anzahl Billette auszuhändigen. Mir ist jedoch nicht bekannt, daß vornehme oder reiche Zuschauer, von dieser Gelegenheit sich und ihren Freunden ein Fest zu geben, in zwölf Jahren Gebrauch gemacht. Ein einziges Mal geschah es, so viel ich weiß, von Jemandem, dem das Glück einen unvermutheten Gewinn zugeworfen. Ein Handelshaus, seiner Zeit für das reichste in Hamburg gehalten, pflegte ein Fest, das von ihm im November jedes Jahrs auf dem Baumhause gegeben ward, mit dem Besuch des Schauspiels zu beschließen, und ein besonderes Stück dafür zu bestellen. Es fand sich mit dem Unternehmer, der es mit solchen Gästen nicht verderben wollte, dadurch ab, daß es vier bis sechs Logen zu den gewöhnlichen Preisen ausfüllte. Auch die Vorsteher des Krankenhofes, Waisen- und Zuchthauses, empfahlen ihm eine begünstigende Wahl der Stücke, welche zum Besten ihrer Anstalten gegeben wurden. Schröder hielt gerathener, jedem derselben hundert Thaler jährlich zu entrichten, als sich Mißverständnissen auszusetzen, welche diese Einrichtung herbeiführen konnte.

Fehler des Herzens hat sich mein Freund, so viel ich ihn bemerken können, nicht zu Schulden kommen lassen. Fehlern des Verstandes wird er unterworfen geblieben seyn, wo auch der meinige nicht hinreichte sie zu entdecken. Konnte er darin verfallen, so war seine zu große Reizbarkeit ihre Quelle. Schröder war nicht glücklicher, und machte nicht glücklicher dadurch. Sie hat ihn durch sein ganzes Leben verfolgt. Als ich ihre Abnahme bemerkte, hätt' ich mir sagen sollen, es werde auch bald um seine Erscheinung gethan seyn; und vielleicht hat es

eine Ahndung mir gesagt, bei der ich nicht verweilen mochte.

Aber gewiß bin ich auch, daß nur diese Reizbarkeit ihn bevollmächtigte, der Künstler zu seyn der er war. Die hohe und unübertreffliche Feinheit seines Spiels, das zarte Auffassen, Anschmiegen und Wiedergeben des zartesten Gedankens, ist nur einer Empfindsamkeit verliehen, die an die Gränzen der Kränklichkeit streift. Man wird mich nicht überreden, daß man denken und dichten könne, wie Shakspeare, Schiller und Lord Byron, denken und sprechen wie Schröder und Charlotte Ackermann, ohne einer Art fieberhafter Zuckung ausgesetzt zu werden: und ich wünsche herzlicher als ich glaube, diese Regsamkeit der Nerven sey einzig den Stunden der Kunstweihe vorbehalten, ohne auf andre Vorkommenheiten des Lebens ihre Wirksamkeit zu äußern.

Schröder traute seinen Freunden, und hatte unbedingten Glauben, nicht an die Meinungen, aber an die Berichte derer, die er für gewissenhaft und rechtschaffen hielt. Seine Umgebungen wußten das, und hüteten sich sehr ihm irgend etwas Nachtheiliges von Jemandem zu hinterbringen, wovon sie nicht fest überzeugt waren, was ihm nicht verschwiegen bleiben durfte ohne ihn zu gefährden. Sie thaten wohl daran. Er selbst that das nämliche gegen Jeden. Wo ihm ein ungünstiges Zeugniß unerläßlich schien, sagte er ungleich weniger als er wußte. Aber das Beispiel seiner Hausgenossen und sein Gewissen verwöhnten ihn, dieser seltnen Vorsicht allgemeine Befolgung zuzutrauen. Ich glaube nicht, daß er sich an der Rechtschaffenheit eines Bekannten geirrt hat. Ich möchte nicht dafür schwören, daß ihm immer gegenwärtig blieb, mit wie weniger Vorsicht auch rechtschaffene Männer eine verdächtige Erzählung fortpflanzen, wie viel härter nicht selten ihre Worte als ihre Gedanken sind.

Der eigenthümlichen, ausgezeichneten und liebens-

würdigen Art seiner Menschenkenntniß mußt' ich bereits gedenken. Sie stimmte zu seinen Tugenden, ohne einer einzigen in den Weg zu treten. Er dachte zu gut von den Menschen, weil ihm die Güte, die er sich selbst nicht absprechen konnte, alltäglich schien. Anspruchloses Bewußtseyn eigner Würde hielt ihn ab, Unverstand und Unart für so allgemein zu halten, als er bestimmt war zu erfahren.

Nichts spricht mehr für die seltne Bildung seines Geistes, als die durchdringende Schärfe seines Verstandes, bei der strengsten Enthaltung von aller Spitzfindigkeit; die große Weichheit und Zartheit seiner Empfindung, bei der entschiedensten Abneigung gegen alle Schwärmerei.

Gegen alle Schwärmerei? fragt der Zweifel. Und Schröder war Freimaurer, und ein thätiger?

Das Englische Constitutionsbuch hat diese Frage seit hundert Jahren beantwortet. Darauf verweis' ich den Forscher. Leichterbefriedigten darf ich eine flüchtige Erklärung nicht abschlagen, ohne den Vorwurf absichtlicher Unvollständigkeit zu verschulden.

Eine alte Brittische Brüderschaft, die sich mit Aufführung großer steinerner Gebäude beschäftigte, und die Erfahrung nicht verläugnen konnte, daß Krieg, Blutvergießen und Zwietracht ihrem Vortheil widerspreche, hatte seit dem Jahr 1660 das Glück unter dem Einflusse Sir Christopher Wrens zu stehn, den selbst Leibnitz als unbefangenen philosophischen Denker ehrte. Er war der Mann, was bis dahin den Zunftgenossen vielleicht nur dunkel vorgeschwebt, zum klaren Bewußtseyn zu bringen. Er zeigte durch Wort und That, daß brüderliche Liebe die Grundlage, der Schlußstein, Kitt und Ruhm ihrer Verbindung seyn müsse; daß es kein wirksameres Mittel gebe Zank und Streit zu vermeiden, als die Verzichtung, einem Menschen aufdringen zu wollen, wessen er nicht

begehre; und daß man Jedem zutrauen dürfe, er könne gut und treu seyn, welches Land ihn auch geboren, durch was für Benennungen oder Glaubensmeinungen er sich unterscheide. Dieser einfache Grundsatz machte die Innung zum Mittelpunkt der Eintracht, und stiftete Freundschaft unter Personen, welche sonst in beständiger Entfernung geblieben wären. Da es in England nichts Ungewöhnliches ist, sich zu einer Gilde zu bekennen, wenn man sich auch ihrem Beruf nicht widmet; da sich die Brüderschaft von jeher um vornehme Beschützer und gelehrte Berather bewerben müssen: so entging auch diesen nicht, daß sie Niemandem die Ehre entziehe, welche er zuvor besaß; daß sie solche vielmehr erhöhe, wenn er es um sie verdiene, weil sie der Pflicht huldige, Ehre zu geben dem Ehre gebührt und schlechte Sitten zu vermeiden. Daran erinnerten sie ihre Gebräuche, und die Werkzeuge ihrer Thätigkeit wurden Sinnbilder ihrer Sittenlehre. Auch dieser Begriff mußte, wie die Geheimnisse ihres Handwerks, erlernt werden, und blieb, nicht mit Unrecht, der Zunft vorbehalten, deren Genossen sich seiner als Beglaubigung bedienten. Andre hätten einen solchen Sinn nicht darin gefunden, und konnten gereizt werden zu verspotten, was sie nicht anzuwenden wußten. Als Sir Christopher Alters wegen sich der Aufsicht entzog, glaubten seine Freunde und Zöglinge, im Jahr 1717, die Wohlthätigkeit einer Einrichtung, welche sich einem beschränkten Kreise bewährt hatte, verdiene über alle Classen der bürgerlichen Gesellschaft verbreitet zu werden. Sie versuchten, freie unbescholtene Menschen, ohne Rücksicht auf Stand, Vaterland und Meinungen, brüderlich neben einander zu stellen, und die guten Wirkungen einer solchen Vereinbarung ihrem gesunden Verstande zu überlassen, Unordnungen und Zwistigkeiten aber durch die nämlichen Anordnungen vorzubeugen, welche die Innung gegen sie angewandt. Mehr als sie gehofft, ging in Er-



füllung. Die Brüderschaft der Menschenliebe und Duldung hat sich schnell und unaufhaltsam über die Erde verbreitet, und ist ein Band der Menschheit geworden, das, eben weil es so leicht und locker geschlungen war, durch die Anfechtungen einer bestürmten Zeit nicht zerriß. Was sie geleistet läßt sich nur im Einzelnen nachweisen. Auch im Ganzen hat sie hoffentlich Böses verhütet; aber Nichtgeschehenes füllt keine Blätter in der Geschichte. Was sie seyn könnte ohne sich untreu zu werden, welchem Musterbilde der Vollkommenheit der Freimaurer nachstreben darf, hat Lessing dargestellt. Es ziemte meinem Freunde und Meister, eine solche Ansicht in ihrer Reinheit aufzufassen und zu befolgen, und ich blicke mit Verehrung und Liebe zu seinem Beispiel hinauf. Er that auch hier was recht war und gut. Wo allgemeine Menschenliebe, Denkfreiheit, und gegenseitige Achtung und Schonung der Begriffe, die den Mann mit unvermeidlichen Unfällen des Lebens aussöhnen und ihn über sie erheben, noch nicht an der Tagesordnung gewesen wären, würde Schröder sich nicht erlaubt haben sie aufzubringen; wo sie galten, glaubte er zu ihrer Bewahrung beitragen zu dürfen. Es fiel ihm so wenig wie seinen Brittischen Vorgängern ein, jede religiöse, philosophische oder politische Meinung, jede Staatsverfassung oder Einrichtung, für gleich ehrwürdig und gut zu halten. Auch er hätte gewünscht, was ihm schlecht schien von dem Guten, was gut von dem Besseren verdrängt zu sehn. Es ist mehr als verzeihlich, es ist löblich und wohlthätig, daß Jeder die Ansicht, das Verhältniß, welche er für die heilsamsten hält, geltend zu machen strebe. Das werden fast Alle wollen, und Manche müssen. Aber, in der Bemühung um einen pflichtmäßigen Zweck, ist es schwer, sich vor der Verkennung des Gegners zu bewahren. Eine kleine Pause, während deren sich die Kämpfer ohne Groll ins Auge fassen, kann der Besonnenheit nicht schaden.

Daß sie nicht in verderbliche Vorliebe ausarte, wird die Natur wohl verhüten. Die uns mit tausend Reizen an unsern besondern Vortheil gewiesen, die Fremdem ungleich seltner und leiser das Wort redet, ertheilt auch ihre entfernten Winke nicht vergeblich. Reisende, oder Personen die ihr Beruf mit sehr verschiedenen Menschen in Berührung bringt, sind in der Regel milder, ohne deswegen schlechter zu seyn. Mag diese Gelegenheit der Erfahrung nicht bloß wenigen Begünstigten vorbehalten bleiben! Mag unter den mancherlei Verbindungen, in welchen Menschen sich begegnen, eine Statt finden, in der, so lange sie ihren harmlosen Kreis nicht überschreiten, gemeinschaftlicher Ursprung sie zu gegenseitiger Schonung und Vertrauen berechtigt! Mögen Herzen sich vereinigen, wo Köpfe getrennt bleiben! Mag eine Zeitlang den Köpfen sogar jede Frage erlassen werden, über welche sie sich trennen; und das Herz, dem ein Herz entgegenschlägt, der Grübelei entsagen, wie dieses eine solche Regung vor seinem Kopfe zu vertreten sich getraue! Es giebt ja andrer Verbindungen zur Fehde, Lehr- und Belehrungsanstalten ohnehin genug; und die Brüderschaft verbeut keinem ihrer Genossen, außerhalb ihren Gränzen, so thätig dafür zu seyn, als er vor seinem Gewissen verantworten kann. Nur ihr, die, aus allen Ständen und Völkerschaften verschmolzen, auf allgemeine Duldung Anspruch macht, fehlt die Befugniß, den Einsichten derer vorzugreifen von denen ihre Duldung abhängt; die Anmaßung, weiser und besser zu seyn als Andre. Ihr einziges Unterscheidungszeichen, Friedlichkeit, gründet sich auf keine besondre Offenbarung, auf keine Belehrung, welche das Leben oder die Schule den Aufmerksamen versagt. Mildgesinnte sollen sich in sittlicher Verbrüderung begegnen, und die Milde ihres Sinnes daran erkennen, daß sie sich in ihr begegnen. Die Geheimnisse und Vorurtheile des Handwerks sind die ihrigen nicht mehr. Aber mehr als Vorur-

theil ist, daß sie ihre Gebräuche und Sinnbilder nicht öffentlich zur Schau stellt; daß sie eben so wenig damit prunkt, als sich ihrer schämt; daß sie solche nur denen mittheilt, welche zu ihr gehören wollen. Sie trägt kein Bedenken, vornehme und geringe Bewerber zuzulassen, freie Männer von gutem Ruf, die ihr im bürgerlichen Leben zu befehlen, oder einzelnen ihrer Mitglieder zu gehorchen haben. Sie besitzt weder Macht noch Willen, einen Einzigen zurückzuhalten, dem es in ihrer Mitte nicht gefällt. Sie enthält sich sorgsam, irgend einem seinen Beruf, sein Verhältniß zu verleiden. Sie untergräbt keine Religion. Sie unterstützt keine Empörung. Sie giebt keiner Regierung weder Vorwand noch Grund zu politischer Eifersucht. Sie führt Menschen freundlich zusammen, und entläßt sie als Bekannte. Diesen Zweck verheimlicht sie nicht. Die einfachen Mittel, wodurch es ihr gelungen ist ihn seit Jahrhunderten fest zu halten, sind ihr rechtmäßiges Eigenthum. Sie wollen gelernt und geübt seyn. Sie dienen zu Erkennungszeichen, und haben für Fremde keinen Werth. Sie könnten, von Andersgesinnten, außer ihrem Zusammenhange, und mit geringerer Vorsicht, sogar mißdeutet werden. Ihre Verwerfung, ihre Umänderung, wie viel Witz und Scharfsinn auch daran verschwendet wären, würde eben das Band zerreißen, das sie feiner und glänzender machen wollte. Man hat sich hie und da gerühmt, von diesen Gebräuchen und Sinnbildern einige belauscht und verrathen zu haben. Ihren Geist verstand der sicherlich nicht, der eine solche Pflichtverletzung sich erlauben dürfen; der ruhmredige Verräther ist mehrentheils ein Lügner; und die Zeichen, deren sich die Kunst bedient, sind die Kunst nicht selbst. Endlich giebt es keine Freimaurerei ohne Anwendung, und eben so wenig einen Freimaurer, der es für sich allein wäre, als einen Ehemann ohne Frau. Man kann sich abgeneigt fühlen es zu werden, man kann aufhören es zu seyn, man kann so

heißen ohne den Namen zu verdienen: aber man kann ihn nicht verdienen ohne That.

Schröder fand in der Verbindung, welcher sein Freund Bode ihn am 8ten September 1774 zuführte, was er ehrte, und ehrte was er fand. Während seiner Abwesenheit aus Hamburg, vom Jahr 1780 bis 1786, trat er zu keiner auswärtigen Loge, und nahm an den damaligen lebhaften Verhandlungen keinen Theil, besaß aber das Vertrauen unterrichteter Mitglieder von den verschiedensten Ansichten, und blieb den Verhältnissen nicht fremd. Hamburgischen vieljährigen Freunden konnte er einen wirksameren Beitritt nicht abschlagen. Seit ihn die Mitglieder der Loge Emanuel, im Jahr 1787, wie sehr er sich dagegen sträubte, zu ihrem Vorsitzenden wählten, und bis zum Jahr 1799 an dieser Stelle festhielten, die er sodann mit dem Posten eines deputirten Großmeisters der damaligen Provinzialloge von Niedersachsen vertauschen mußte, war sein unablässiges Bestreben, in dem ihm vertrauten Kreise, das erreichbare Gute zu befördern, und jeder Veranlassung eines Mißbrauchs vorzubauen. Darin hat er mehr geleistet als Nichtmaurern vorgelegt werden kann, und sich auch außerhalb der Gränzen seines Aufenthalts und Logenvereins Verdienst erworben. Augenzeugen vermögen kaum zu begreifen, wie die Zeit und Kraft eines einzelnen Mannes zu solcher Thätigkeit hinreichen können. Drei Jahrzehnde hindurch ist nichts Bedeutendes von seinem Logenbunde ausgegangen, hat nichts dessen Theilnahme, Unterstützung und Berichtigung erhalten, als was von ihm geprüft, vorbereitet, angewendet und befördert worden. Freie Männer räumten seiner Willkühr nichts, seinem Ansehn wenig, seinem Verstande nicht mehr ein, als sie vor dem ihrigen verantworten konnten: aber dieses Nicht mehr, war in den meisten Fällen nicht weniger als Alles. Da am 4ten Februar 1811 die verhängnißschweren Zeitumstände die



Provinzialloge Niedersachsens nöthigten, aller maurerischen Thätigkeit zu entsagen, oder sich der nie mißbrauchten, oft wohlthätigen Abhängigkeit von der großen Loge Englands zu entziehn, und zur großen Loge Hamburgs zu erklären, brachte er auch dieses schmerzliche Opfer mit Fassung und Ergebenheit, um heilsame Grundsätze und Formen zu retten; und sah sich, nach dem am 28sten Junius 1814 erfolgten Ableben des Großmeisters Beckmann, durch die unabweislichen Vorstellungen der Brüder verbunden, dessen Stelle einzunehmen. Nur die Benennung seiner Wirksamkeit veränderte sich dadurch, nicht ihr Einfluß. Die Anhänglichkeit seiner Genossen war längst keiner Zunahme fähig.

Eine Verbindung, die Ansprache und Vertrauen unter Unbekannten erleichtert, kann dem Einzelnen willkommen, in gewissen Augenblicken unschätzbar seyn. Eine besondre, durch verständige wohlwollende Mitglieder und willkommene Verhältnisse begünstigte Loge, kann Forderungen erfüllen und Zwecke erreichen, deren sich die gesammte Brüderschaft nicht anmaßen, noch weniger sie für ihr ausschließliches Eigenthum erklären darf. Daher läßt sich begreifen, daß die einfache, seit dem ersten Viertheil des achtzehnten Jahrhunderts von England ausgegangene Freimaurerei, mancherlei Versuche erfahren hat, mit ihrem eingestandenen und bewährten Zweck andre zu verbinden, die der Wißbegierde, dem Hochsinn und der Selbstliebe mehr Befriedigung versprachen. Ehrenwerthe Männer und verschriene haben Theil daran genommen. Begeisterte Lobredner und bittre Tadler sind dadurch aufgeregt. Schröder hielt sich innerhalb der alten, durch die Vorschriften des Englischen Constitutionsbuchs deutlich bestimmten Gränzzeichen der Brüderschaft, und führte seine Genossen darauf zurück, ohne mehr zu fordern und weniger zu leisten. Brüder andrer Gesinnungen waren ihm zu Allem willkommen, was er ihnen anzubieten ver-

mochte; ihre abweichenden Wege ging er nicht. Davon hielt ihn Ueberlegung und Ueberzeugung, nicht Unkunde zurück. Seine geschichtlichen Forschungen in dieser Rücksicht sind musterhaft, und haben ihm Geld, Zeit und Mühe gekostet. Denker vom ersten Range unterstützten sie und gaben ihnen Beifall. Die, welchen sie bekannt werden dürfen, wissen was sie an ihnen besitzen. Daß solcher verschwenderischen Anstrengung so viel gelungen, hat mich weniger überrascht, als die Bemerkung, daß Scharfsinn, Wahrheitsliebe und gesunder Verstand ihn ausrüsten können, die Gesetze der historischen Kritik aus seiner Seele zu nehmen und ihnen treu zu bleiben, ohne sie jemals erlernt zu haben. Auch diese Erfahrung bringt mir den Glauben auf, sein Geist würde auf jeder Bahn geglänzt haben, welche das Schicksal ihm anweisen können; und man schätze ihn noch viel zu wenig, wenn man ihn bloß nach dem beurtheilt, was er veranlaßt ward zu zeigen.

Unbeschränkte Wohlthätigkeit ist das Gesetz der Brüderschaft, und Schröder fand es in seinem Herzen. Daß er seine Genossen unterstützt habe, sie in ihrer Heimath zu beweisen, daß er Mitstifter und eifriger Erhalter der Pflegehäuser für weibliche und männliche Kranke in Hamburg gewesen sey, dürfen diese Blätter nicht verschweigen.

Die Begehrlichkeit möchte Alles ewig, die Nothwendigkeit will daß Alles ein Ende nehme. Schröder starb zu früh für das Bedürfniß seiner Freunde und Umgebungen. Aber sie selbst konnten nicht wünschen, er solle einem Alter vorbehalten bleiben, welches die edelsten Kräfte seines Geistes gelähmt, die Stützen langer liebevoller Gewohnheit von ihm hinweggerafft, und ihn verwaist hätte stehn lassen in einer entfremdeten Welt. Noch war keine Schwäche an ihm bemerklich, als die des Gedächtnisses, welches neuere Eindrücke minder festhielt. Noch

ward sein Urtheil mit jedem Tage gediegner und reifer. Noch trugen seine mündlichen und schriftlichen Aeußerungen das Gepräge der Sicherheit, und unterschieden sich nur durch Milde von den früheren. Er ist untergegangen, wie die Sonne eines schönen Sommerabends, Licht und Wärme in den Strahlen des Abschieds vertheilend, und von Wolken unverhüllt. Er war bestimmt, seine Stärke nicht zu überleben. Es ist ja erlaubt zu hoffen, daß in der unübersehlichen Haushaltung der Natur nichts verloren geht.

Am 3ten September 1816, an der Schwelle seines drei und siebenzigsten Lebensjahres, sank Schröder auf die Bahre; und Tags darauf stand ich vor ihr. Mich seinem Krankenlager, dem es nicht an geschickterer Pflege fehlte, zu nähern, wenn ich auch vermuthen können es sey sein letztes, verbot die Pflicht, Alles zu entfernen, was die Anstrengung untersagter Thätigkeit, der er ohnehin zu viel nachhing, und die Ahndung einer bewußtlosen Gefahr, bei ihm wecken mußte. Er hatte mich seit Jahren bestimmt, seine Papiere zu sichten und zu vertheilen. Ich würde als Todesbote zu ihm getreten seyn, und das durft' ich nicht unberufen. Die Schnelle seiner Auflösung hat ihm und mir diese Erschütterung erspart.

Seine musterhafte Ordnung erließ einem Auftrage, der nur Treue erforderte, jeden Anstrich des Geschäfts. Mir blieb wenig zu thun, und viel zu ehren.

Seine Wittwe bewies sich eines solchen Mannes würdig. Ihr Schmerz und ihre Fassung übertrafen allen Ausdruck. Ungekünstelt, wie der dessen Leben sie theilte, verständig, treu, wahr und wohlthätig, hat sie sich in jeder Lage bewiesen. Die hatten sich gefunden, die für einander bestimmt waren. Die verbanden sich durch Eigenschaften, welche, so viel ich bemerken können, keines von dem andern zu erlernen bedurfte, obgleich keines erröthen mußte, sie von einem solchen Gehülfen erlernt zu haben.